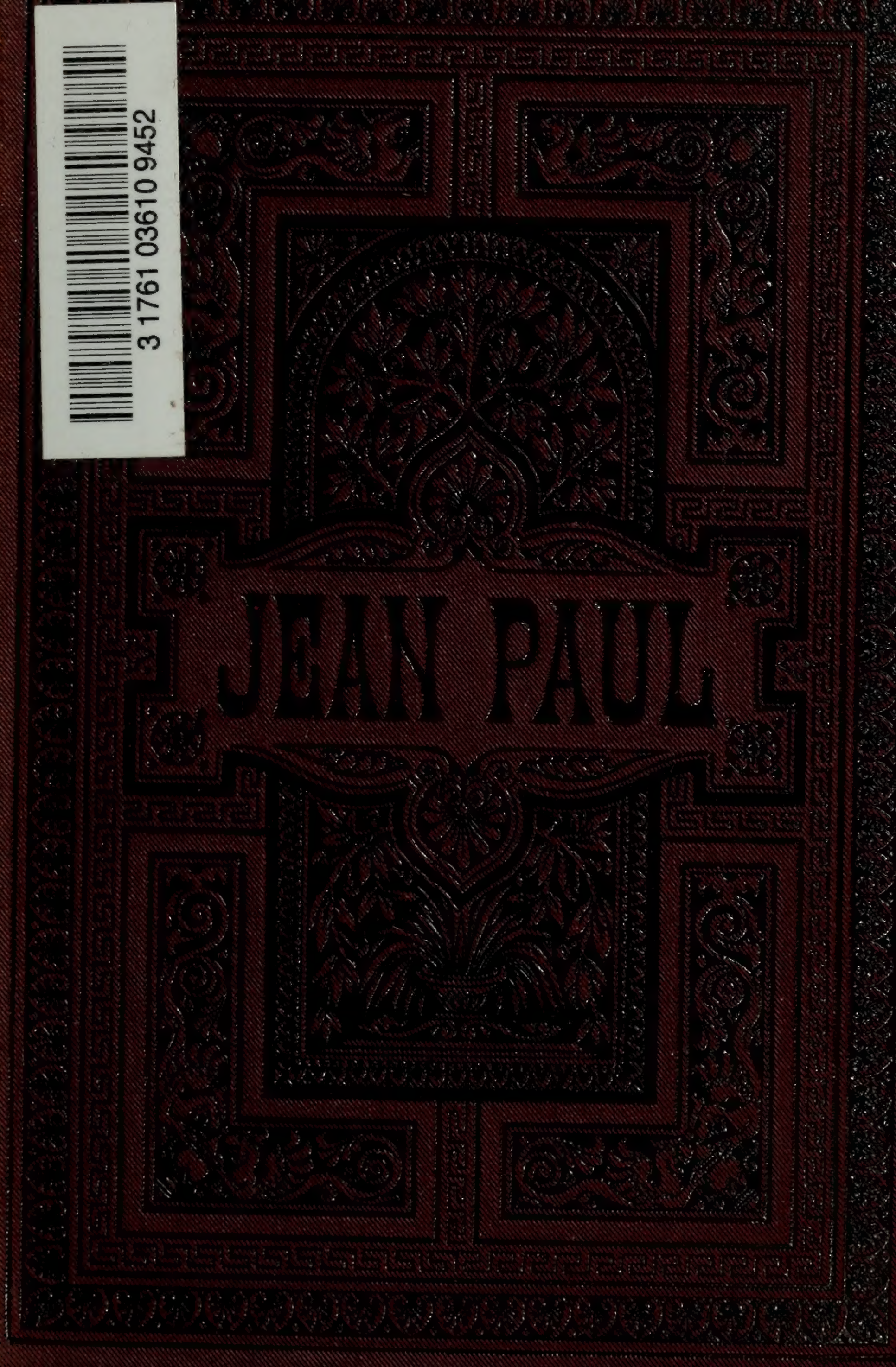
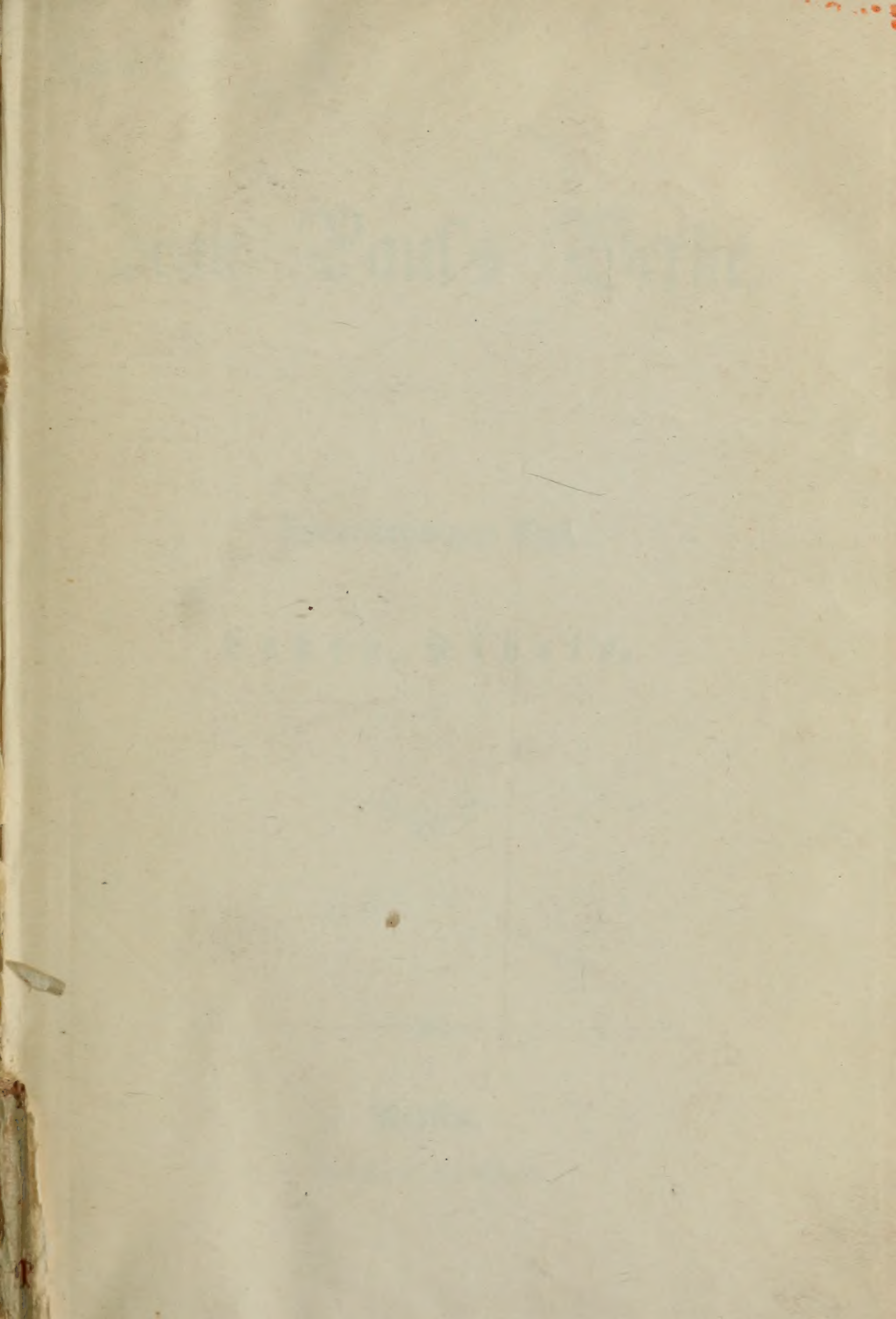
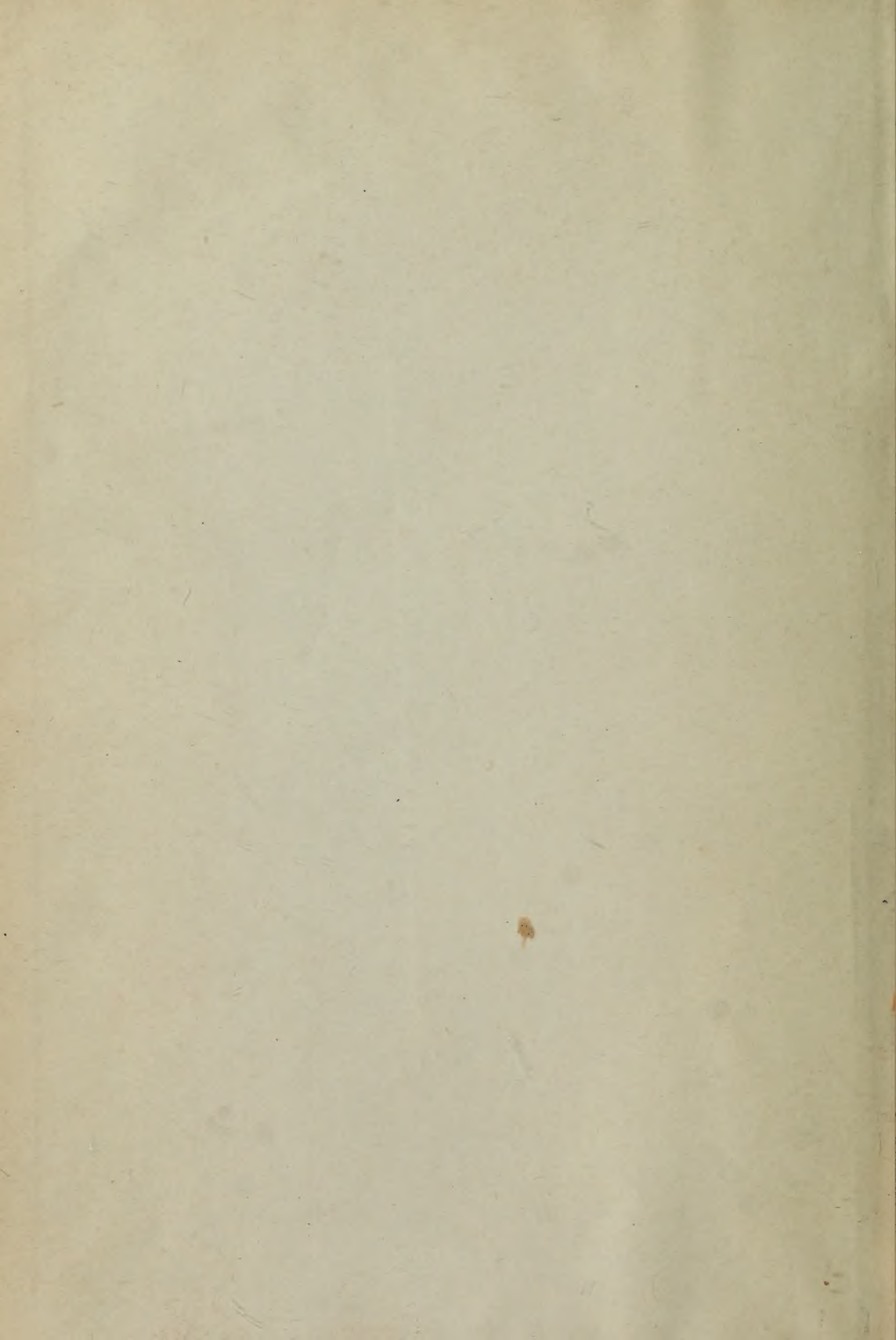

JEAN PAUL



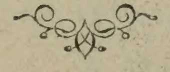




Jean Paul's Werke.

Zweiunddreissigster Theil.

Leben Fibel's.



Berlin.
Gustav Hempel.

Leben Fibel's,

des Verfassers

der Bienrodischen Fibel.

Von

Jean Paul. Richter

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Vorrede.

Kein Werk wurde von mir so oft — schon den 16. Nov. 1806 das erste Mal — angefangen und unterbrochen als dieses Werkchen. Daraus sollte man (scheint es) muthmaßen, daß ich meine eignen jährlichen Veredlungen und Erhebungen im Buche von Zeit zu Zeit nachgetragen und nachgeschossen hätte, und ich hätte den Schaden, daß man vom Werklein sich etwas verspräche. Nimmt also ein irrender Leser dasselbe darum in die Hand, um sich darin auf seinem Sessel mit den größten Himmels- und Erdenstürmern, die es je gegeben, in Bekanntschaft zu setzen — und mit Riesenkriegen gegen Riesenschlangen auf Riesengebirgen — mit reißenden Höllenflüssen der Leidenschaften — mit Nachhöllen voll Kreuzfeuer romantischer Liebesqualen — mit weiblichen Erzengeln und männlichen Erzteufeln — ja mit Oberhäuptern, welche auf Staatsgebäuden als Drachenköpfe von Thränenrinnen den Regen in die Traufe verwandeln, — nimmt darum der Leser geneigt mein Buch in die Hand, so wart' er so lange, bis er's durchgelesen hat um nach einem andern zu greifen, worin dergleichen Sachen wirklich stehen. Wahrlich, in diesem steht nichts. —

Einige wenige harmlose, schuldlose, lichtlose, glanzlose Leute mit ähnlichen Schicksalen durchleben darin ihr Oktavbändchen — das Ganze ist ein stillendes Still-Leben — eine Wiege erwachsener Leser zum Farniente — ein leises graues laues Abendregnen, unter welchem statt der Blumen etwan die unscheinbare Erde ausduftet, wozu höchstens noch ein Fingerbreit Abendroth und drei Strahlen Abendstern kommen möchten.

Weiter giebt's nichts darin, im Buch.

Wendet man sich freilich am Ufer um von diesem stillen Meerchen und blickt landeinwärts in das Treiben und Laufen jetziger Zeit und Politik — sammt deren daran gehängten Menschen, so erstaunt man über den Unterschied und Glanz dieser Treiber und Läufer und vergleicht sie bald mit den sogenannten Bergmännlein, welche neben den Bergknappen so ausnehmend arbeiten, in Stollen

fahren, Fäustel handhaben, Erz hauen, Bergzuber ausgießen, Haspel ziehen — —

Freilich thun die Kobolde eigentlich nichts, und die Thätigkeit bleibt mehr akustisch und optisch, während der liegende Bergknappe schönes Erz gewinnt. So haben leise Menschen tiefer, wenigstens fruchtbringender in die Zukunft hinein gehandelt als laute; den Stillen im Lande wurde öfters Raum und Zeit das Sprachgewölbe, das sie zu den Lauten außer Landes machte.

So möge denn den weißen kleinen Lämmerwolken dieser Bogen ein Durchzug am literarischen gestirnten Himmelsgewölbe oder Ladengewölbe verstattet werden, obgleich Lämmerwolken weder blitzen und donnern, noch erschlagen und ersäufen. Ich für meine Person bekenne gern, daß ein solches Werkchen, wie ich eben hier der Welt darreiche, mir, wenn ich's von einem Dritten bekäme, ein gesundnes Essen wäre und Leben in mich brächte; denn ich würd' es auf die rechte Weise lesen, nämlich Ende Novembers, der, wie der April und der Teufel, immer schmutzig abzieht, oder auch sonst bei starkem Schneegestöber und Windspfeifen; ich würde an einem solchen Abend mehr Holz nachlegen lassen und die Stiefeln ausziehen, ferner die politischen Zeitungen einen Tag zu lange liegen oder sie ungelesen fortlaufen lassen — ich würde Mitleid mit jeder Kutsche haben, die zum Thee führe, und mir blos ein Glas und ein vernünftiges Abendbrod aus der Kindheit bestellen und für den Morgen ein halbes Loth Kaffee Ueberschuß, weil ich schon vorauswüßte, wie sehr ich durch ein so treffliches, ruhiges Buch (wofür dem Verfasser ewiger Dank sei!) zur Anspannung für ein eignes glänzendes ausgeholt hätte . . .

So würd' ich das Werkchen lesen; aber leider hab' ich es selber vorher gemacht.

Baireuth, den 17. Jenner 1811.

Jean Paul Fr. Richter.

Vor-Geschichte oder Vor-Kapitel.

„Das Zähl-Bret hält der Ziegen-Bock" sind die letzten sieben Worte, die der Verfasser der gelehrten Welt zurief;*) er hat Recht, wenn ich ihn anders hier verstehe, was ich nicht glaube.

Dieses Werk nun, das mit den Elementen aller Wissenschaften, nämlich mit dem Abcdef ꝛc. ꝛc. zugleich eine kurze Religionslehre, gereimte Dichtkunst, bunte Thier- und Menschenstücke und kleine Still-Leben dazu, eine flüchtige Natur- und Handwerksgeschichte darbringt, hat gleichwol einen Verfasser, den in der deutschen Nazion kein Mensch namentlich kennt, ausgenommen ich. In ganz Sachsen, Voigtland und Franken u. s. w. hat dieses Werk Millionen Leser nicht blos gefunden, sondern vorher dazu gemacht; — sogar ich gehöre unter die Männer, welche demselben das erste Mondviertel ihrer nachherigen gelehrten Glanzfülle verdanken, indem ich aus ihm nicht nur Buchstaben erlernte, sondern auch mein Buchstabiren und mein noch fortdauerndes Lesen der verschiedensten Lektüre.

Desto unbegreiflicher bleibt es, daß gleichwol so viele gelehrte Gesellschaften nebst den ungelehrten, die deutsche in Leipzig, die lateinische in Jena, die Baireuthische in Baireuth, und sogar der lange Bartsternschwanz von so zahlreichen Universitäten und noch mehrere Literatoren und Nekrologen — z. B. Jöcher, Jördens, Meusel ꝛc. ꝛc. — nicht viel mehr von ihm wissen als vom Mann im Mond, dessen Namen gleichfalls, so bedeutend dieser kinderlose Adam und Universalmonarch eines ganzen uns so nahen und wichtigen Nebenplaneten auch ist, noch keine Katze kennt, geschweige

*) Das Werk selber oder das ABC-Buch ist hinter diesem Büchlein als Anhang beigefügt.

ein Mensch. Wenigstens in Chirographa personarum celebrium. E collectione Christ. Theoph. *de Murr* Missus I. duodecim tabularum. Vimariae, sumptibus novi Bibliopolii *vulgo* Landesindustriecomptoir dicti 1804. gr. Folio hofft' ich Sachdienliches zu finden, ging aber leer aus.

Zwar wird (mir unbegreiflich) in einem neuern Büchlein: Enthüllung der Hieroglyphen in dem Bienrodischen ABC-Buche, Arnstadt, in Kommission bei Klüger 1807, ein Konrektor Bienrod*) in Wernigerode als Verfasser genannt; ob der gute Konrektor existirt hat (gestorben wäre er ohnehin schon jetzt), untersuch' ich gar nicht; aber daß er das ABC-Buch nicht geschrieben, dazu braucht es weiter keines andern Beweises als mein Buch, welches historisch darthut, daß Fibel das Werk gemacht; daher ja eben später allen ABC-Büchern der Name „Fibel" geworden, wie man etwa Raphaelische Gemälde „Raphaele" nennt, wiewol leider noch ganze gelehrte Knappschaften aus Unwissenheit über den Verfasser sagen „die Fibel" und es fast zu lächerlich von Fibula ableiten.

Einen ähnlichen Fehler begingen wir jungen Leute sonst am verdienten und verdienenden Kirchenrath Seiler in Erlangen. Da nämlich das markgräfliche Konsistorium — gleichsam eine royal Jennerians Society — mehrere seiner Werke, die Katechismen, den Bischofsextrakt aus der Bibel, die lateinische Dogmatik, den Fürstenthümern Baireuth und Anspach, nämlich den Kindern darin, eingeimpft hatte, so hielten wir Impflinge, auf welcher Schulbank wir auch saßen, immer etwas Gedrucktes in der Hand, was wir unsern „Seiler" hießen. Als wir nun einmal nach der Schule mit unsern Seilern im Bücherriemen vor dem Posthause vorübergingen und vernahmen, unser Seiler stehe darin und bestelle Postpferde, so wollt' es Keiner begreifen, wie der gedruckte Seiler am Leben sein und einen Geist haben könne, so daß wir Alle so lange warteten, bis der ungedruckte herauskam und wirklich einstieg.

Um nun mit einem Manne bekannt zu werden und bekannt zu machen, mit einem Fibel, den ich früher gelesen als Bibel und Homer, versucht' ich viel ohne Erfolg. Mein gelehrter Briefwechsel ließ mich deshalb so leer, als ich war. — Aus den öffentlichen Büchersälen ging ich so heraus, wie ich hineingekommen — mehrere Mädchen- und Knabenschulmeister in Sachsen, die über Fibel's Buch lesen ließen, standen noch leerer vor mir als

*) Am Namen Bienrod ist wirklich etwas Wahres; aber diese Lebensbeschreibung selber wird am Besten zeigen, inwiefern der ganze Irrthum, der noch fortdauert, entstanden.

ich — der gelehrte Nikolai sagte, er wisse Alles, ausgenommen dies — Herrn von Murr hab' ich schon genannt — Lessing's Bruder in Schlesien versicherte mich, er wisse nicht, was sein eigner Bruder gewußt, nämlich davon. — Ja, ich stattete in Leipzig sogar zwei Mitarbeitern des vorigen literarischen Anzeigers, welche ich als hohle Köpfe (der eine hatte darin gegen mich gebollen, der andere gezischt) zu kennen glaubte, einen gelehrten Besuch ab, in der Voraussetzung, daß ausgeleerte, ausgeweidete Seelen oft am Besten vergrabene Schätze und Namen ans Licht, so wie leere Fässer, an versunkenes Schiffsgut angebunden, dasselbe aus dem Meere aufziehen. Aber die Köpfe nahmen aus Einfalt die Frage für Spaß und so krumm, daß sie mich beinahe nicht auf die hergebrachte langsame Weise wollten die Treppen hinabgelangen lassen.

Die Sache mußte anders angefangen werden, nämlich fortgesetzt.

Ich faßte den Entschluß zu meinen gelehrten Reisen — wol mehr gelehrte Aufenthalte — und hielt mich in Hof, Leipzig, Weimar, Meiningen, Koburg und Baireuth wie andere Einwohner auf. Mein Schluß war dieser: Kaufleute sind nicht blos die Ausschnitthändler mit Büchern, auch mit Handschriften; ihr Gewölbe ist das Invalidenhospital abgedruckter Bücher und der Magnetbruch von anziehenden Papieren. Der Buchhandel hat sich vielleicht nie so stark als jetzt fast mit allen Handelszweigen verflochten, indem er überall die Tara festsetzt und der gemeinen Materialmaterie erst ein Kleid geben muß. Da er sich aus den schmalen Buchläden so in die stolzen Kaufgewölbe aller Art gezogen, so ist's kein Wunder, daß ein Buch, das sonst, nach der Verleger Klagen, mehr Leser als Käufer fand, jetzt in zwanglosen Heften mehr gekauft wird, als sogar gelesen.

So läßt denn der Handelsmann seine Ladenkunden täglich Weisheit und Kunst — oder Licht- und Wärmestoff — also die größten Loose ziehen, mit beigefügter Lotterieprämie von Magenwaare, die mancher fast dem gedruckten Gewinnste vorzieht. Der Freund des Höhern findet hier gern den Belgier, Briten und Deutschen wieder, den Völkerdrilling, welcher das Himmlische vom Irdischen geboren und alles Göttliche ein Stück Fleisch werden lässet; so hat man auch von den Alten (den Vorgängern des Drillings) im Herkulanum*) eine Sonnenuhr gefunden, die in die Form eines Schinkens (der Schweinschwanz wies die Stunden) eingekleidet gewesen.

*) Stollberg's Reisen, B. III.

Nun zurück zu den Kaufstädten, in welchen ich nach Fibel's Hand- und Druckschriften forschte. In Hof, wo der Handel sehr blüht, hatt' ich gelehrte Ausbeute in Materialhandlungen zu finden gehofft; aber sogar in Leipzig traf ich leichter alles Papier, selber Wiener, an als Fibel'sches. Natürlich war in Meiningen, Koburg, Baireuth, wo die Handelschaft und folglich die wissenschaftliche Makulatur viel weniger floriren, noch weniger zu erbeuten, und man mußte letztere mehr bei den Buchhändlern selber suchen. Zum Glück fuhr ich auf meinen Reisen selten vor Landschulmeistern vorbei, ohne bei ihnen einzusprechen — oft mühsam genug; denn einmal im Sommer jagte ich einem eine Viertelmeile weit nach, bevor ich ihn endlich unter den Schweinen fand (deren Hirt er war) — und zwar that ich's, um mir von jedem das ABC-Buch zeigen zu lassen, worüber er im Winter las. Hier fand ich nun häufig auf der innern Asseite des goldnen ABC-Buchdeckels bald das Wort Fibel, bald Heiligengut geschrieben, bald mit griechischen Buchstaben, bald mit hebräischen, syrischen, — ja in einem stand mit arabischen: Fibel, Heiligengut. Ich zitire meine Quellen — die diese Exemplare noch traktiren mit ihren Untergebenen — nämlich die Herren Schulmeister in Münchberg, Hof, Schleiz, Plauen, Possek, desgleichen viele im alten Kursachsen. Ich dachte aber noch nichts, sondern stutzte.

Endlich traf sich's bei meiner Durchreise durch die Markgrafschaft „Markgrafenlust", daß ich in der Hauptstadt gleichen Namens einem getauften Juden — der sich funfzehnmal, wiewol ohne Erfolg, hatte taufen lassen, um durch die Menge des Taufwassers und die wiederholten Exorzismen sich rein zu waschen — in die Hände gerieth, als er eben eine verbotene Büchverversteigerung hielt. Sie bestand anfangs aus 135 Bänden jedes Formats und jeder Wissenschaft, aber sämmtlich (zufolge des Titelblattes) von einem Verfasser Namens Fibel geschrieben. Vierzigjährige Literatoren, wie ich, können nicht genug darüber erstaunen, über ihre sämmtliche Unkenntniß eines solchen vielbändigen Verfassers. Fast aus Zorn erstand ich, was Abends noch zu haben war, was aber blos Folgendes betrug:

1) Fibel's Zufällige Gedanken von dem bishero so zweifelhaften wahren Ursprung der heutigen Reichs-Ritterschaft 1753.
2) Fibel's Alphabetische Verzeichnus und Beschreibung der aus denen neuern Jauner-Actis und Listen gezognen Jauner-Mörder 2c. Fol. Stuttgard 1746.
3) Fibelii catalogus Bibliothecae Brühlianae. Fol. Dresdae 1750.

4) Etat abrégé de la Cour de Saxe sous le Regne d'Auguste, Fibel 1734.
5) Fibel's Erlangische gelehrte Anzeigen, Jahrgang 1749.
6) Fibel's gründliche Ausführung derer dem Kurhause Bayern zustehenden Erbfolgs- und sonstigen Ansprüche auf Ungarn und Böhmen, wie imgleichen auf das Erzherzogthum Oesterreich. Fol. München 1741.
7) Fibel's Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten Europäischen Friedensschlüsse von dem Utrechtischen bis auf 1726, Coburg 1726.
8) Fibelii Nobilis territorio subjectus, Culmbach 1722.
9) Fibelii Biblia, Tondern 1737.
10) Lettres Turques de Fibel en Amsterdam 1750.
11) Histoire du Diable par Fibel. Amst. 1729.

Zwei Tage vorher hatte der Judenchrist Buchbinder blos auf leere Bände bieten lassen, gleichsam auf ausgeleerte Pastetenrinden für neues Meßgefüllsel; einen Tag nachher wurde den Materialkrämern, denen weniger am kostbaren Marmorbande als am Inhalte (am Papier) gelegen war, dieser allein versteigert.

Der jüdische Wiedertäufling sagte mir, er habe die Werke nicht aus der ersten Hand, sondern aus der letzten, welches ich, da die seinige die letzte war — auslegte, er habe sie durch die göttliche Hilfe des Diebsgottes Merkur bekommen. Er erklärte aber, er sei französischen Nachzüglern auf die Dörfer nachgezogen, mit einem Packwägelchen, um in französischer Uniform — da er sein Aeußeres so leicht veränderte als sein Inneres oder die Religion — den Marodeurs das, was sie weniger gebrauchen als zerstören könnten, um zivilen Militärpreis abzukaufen. Er nannte mir unter den passiven Raubnestern zufällig Heiligengut mit. Himmel! Fibel und Heiligengut standen ja schon in Höfer und Schleizer ABC-Büchern arabisch; und konnte nicht der Verfasser von 135 Werken auch der vom 136sten sein, vom ABC? — Der Jude sollte mir noch das Uebrige von Fibel zeigen; er hatte aber nichts mehr davon vorzuweisen als kostbare leere Band- oder Buchschalen, die er dem Hofbuchbinder aufgehoben. Dennoch sah ich darnach; und da fand ich nicht nur im ersten Bande noch anderthalb Ruinen Blätter, sondern unter diesen zum höchsten Erstaunen folgendes Titelblatt: „Curieuse und sonderbare Lebenshistoire des berühmten Herrn Gotthelf Fibel, Verfassern des neuen Markgraflufter, Fränkischen, Voigtländischen und Kursächsischen ABC-Buchs, mit sonderbarem Fleiße zusammengetragen, und

ans Licht gestellt, von Joachim Pelz, der heil. Gottesgelahrtheit Beflissenen. Erster Tomus, so desselbigen Fata im Mutterleibe enthält."

Seid außer Euch, Ihr sämmtlichen Literatoren dieser Zeit! —

— Und noch ganze 39 Bände waren da, welche den Theil seines Lebens nach der Geburt berührten, und in welchen oft über zwei bis dritthalb Bogen stehen geblieben: „Und welcher Höker erstand das Uebrige darin?" fragt' ich. Gar keiner, sagte der Jude. Denn ach! die Marodeurs hatten die Lebensbeschreibung, diese herrliche historische Quelle für uns Alle, zerschnitten und aus dem Fenster fliegen lassen und die besten Notizen sonst schlecht gebraucht. Aber zum Glücke für uns Alle lasen (nach des Juden Aussage) die guten Heiligenguter alle übriggebliebenen Quellen auf und verschnitten sie zu Papierfenstern, Feldscheuen und zu Allem. — Daraus war immer etwas zu machen — wenigstens ein Buch aus den vierzigen, welches nicht leicht aus den 40 französischen Generalpächtern und nicht immer aus den 40 geistigen der Akademisten zu destilliren war.

Ich kaufte dem Judenchristen leicht um den Ladenpreis die Erlaubniß ab, alles Gedruckte aus den Werken auszuziehen, nämlich auszureißen, sobald ich die Einbände verschonte. So setzt' ich mich in Stand, in folgender Lebensbeschreibung Kapitel, die aus ausgezogenen Blättern ausgezogen waren, gleichsam wie mit Judeneiden und Urkunden zu verbriefen, indem ich über ein solches setzte: Judas-Kapitel. Judas nämlich nennt sich unser wiedertäuferischer Judenchrist; denn er hatte seinen frühern jüdischen Namen Judas, welchen Ischarioth der Verräther geführt, vertauscht gegen den christlichen Namen Judas, welcher bekanntlich als Apostel im neuen Testamente mit seiner sehr kurzen Epistel S. Judä steht. Indeß diese Namensassonanz oder Milchbrüderschaft mag wol mehr, als man denkt, dazu beigeholfen haben, daß der ehrliche Judas immer von Neuem nach Taufwasser durstig wurde, weil er sogleich, wenn er aus dem Taufbecken gesprungen und kaum abgetrocknet war, sich wieder in seine Simultankirche zweier Judasse verlor und Gütergemeinschaft mit altem und neuem Bunde als ein et Compagnie machen wollte. Und so wurd' er's gar nicht satt, sich zu bekehren.

Jetzt war wol für mich Fibel'schen Lebensbeschreiber nichts in der Welt wichtiger, als mit meinen Trümmern von historischen Quellen in der Tasche schleunigst nach dem Geburtsdorfe Fibel's abzureisen und mich da ein Wenig anzusetzen, um wenigstens aus allen biographischen Papierschnitzeln noch so viele aufzutreiben, als etwa nöthig wären, geschickt jenen Luftballon zusammenzuleimen,

welcher, sobald ich mein Feuer dazufüge, aufgeblasen und rund genug wird, um den unten daran gehängten Helden Fibel (in Paris stieg zuerst nur ein Hahn, gleich dem bekannten Fibelhahn, empor) von der Erde in die Höhe und in den Himmel zu tragen.

Als ich in Heiligengut abstieg, so war es von höchster Importanz, daß ich mich sogleich an die Dorfjungen wandte, und namentlich an die Schwein-, Schaf- und Gänshirten darunter, um durch Personen unter ihnen, welche zu Kompilatoren der im Dorfe zerstreuten Quellen tüchtig waren, mir die nöthigsten einfangen zu lassen. Ich sollte auch so glücklich werden, daß ich dieses ganze streifende corps diplomatique gewann und anwarb — ein Aufwand von Tüten voll Heller durfte dabei nicht geachtet werden — so daß ich die trefflichen barfüßigen Sammler nicht wie ein Forstmann nach Fichtenraupen und Maikäfern, sondern nach Kaffeetüten, Heringspapieren und andern guten (Heiligenguter) Papieren ausschicken konnte. In wenigen Wochen war ich vermögend, gegenwärtiges Leben oder Buch anzufangen — in so außerordentlichem Grade wurd' ich von meiner nackten Pennypost unterstützt durch Fidibus, durch Stuhlkappen, Papierdrachen und andere fliegende Blätter Fibelischen Lebens (und mancher Wisch ist oft ein Kapitel stark) — welche mir die Knabenknappschaft täglich einbrachte, daß ich also sofort anfangen und nach den eingebrachten papiernen Verkröpfungen gut das Kapitel benennen konnte; so ist z. B. schon das dritte „Haubenmuster-Kapitel" benannt und das vierte „Leibchen-Muster."

So wäre denn nun wieder durch Gesammtwirkung Vieler das entstanden, was man ein Werk nennt, eine Lebensbeschreibung durch Jungen, zwei Beschreiber und den Helden selber. Ja, vielleicht stell' ich im Kleinen persönlich eine große Académie des Inscriptions vor — weil die Jungen deren korrespondirende Mitglieder sind und ich zeitiger Präsident und beständiger Sekretär oder Erzschreinhalter; — oder ich bin, will ich Jenes nicht, doch jene Gesellschaft in Edinburg persönlich, welche Ossian's Ueberbleibsel sammelt und prüft.

Das folgende Buch ist demnach der treue Auszug aus den 40 bruchstücklichen Bänden des Christen Judas und meiner Jünger, und das Dorf Heiligengut hebt sich zu einer biographischen Schneiderhölle voll zugeworfener Papierabschnitzel.

Ich bekenne letztlich gern, daß ich oft unter dem Benutzen und Ueberfärben der köstlichsten, aber unwahrscheinlichsten (von den Knaben gelieferten) Züge, auf welche schwer ein Dichter zu fallen wagt, unmoralische Stunden hatte, worin ich es beinahe

bereute, daß ich nicht das Ganze für mein eigenes Gemächt ausgegeben; denn ich fragte mich: welcher kann mich denn einen Plagiarius (Gedankendieb oder Geistesräuber) schelten, da kein Beiträger nicht einmal lesen kann — — geschweige schreiben, ich meine meine Jungen?

Was ich sonst noch zu sagen hätte, wüßt' ich meines Wissens nicht.

Baireuth, den 7. Juni 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

---

1. Judas-Kapitel.

Geburt.

Komme nur endlich herein ins Leben, lieber Fibel, so winzig und anonym Du auch noch bist! Du wirst schon mit der Zeit fünfte- oder sechstehalbe Fuß hoch und bekannt und benannt genug, wie ja wir Alle! Der neugeborne Zwerg bleibt stets die erste Kapsel des unsichtbaren Riesen, der später mit Bergen nach Himmel und Hölle wirft. — Mein Aufruf an den ungebornen Schriftsteller, daß er endlich in die Geburt und Welt trete, kommt nur den Lesern unnütz vor, die alle nicht wissen, daß er vor dem zehnten Monate noch gar nicht geboren war.

Endlich eines Tages stand sein Vater, ein armer Vogelsteller und Invalide, eben hinter einem Finkenkloben, den er zum Fenster hinaushielt, und lauerte auf den anhüpfenden Finken, um ihn an der Fanggabel hereinzuziehen, als ihm die Wehmutter aus der Klagekammer die frohe Botschaft brachte, es komme ein lebendiges Kind; dies veranlaßte ihn, den Kopf langsam umzudrehen und leise zu sagen: „Still!" Aber eben, da er den Finken am Fangholze hereinzog, stand die Hebamme schon mit Fibeln auf beiden Armen vor ihm und hielt ihm ihn hin; er gab (Fibel und der Finke schrien erbärmlich, und jeder anders) blos die Worte von sich — und griff nach dem Vogel und sah den Kleinen an: — „Hab' ich Ihn?"

---

2. Judas-Kapitel.

Jahreszeiten der Kindheit.

Das goldene Jahrhundert des Menschen, nämlich die ersten Kinderjahre, legten ihr Fluggold sogar noch den Spätjahren an, so gut und glanzgolden fielen sie für unsern kleinen Gotthelf aus. Gotthelf war der Taufname eines Leipziger Rektor magnifikus,

eines entfernten Schwertmagens (Verwandten männlicherseits) von der Mutter, welchen der alte Vogler auf Antreiben der Kindbetterin leicht zum Gevatter bekam, weil man eine Einladung auf die Taufschüssel so wenig als eine Sargrechnung abschlagen darf. Der Rektor nahm die Bitte liebreich auf und theilte jetzt so freudig sein Bestes, wie sonst Jedem, der bettelte oder der niesete, mit, seinen Christennamen Gotthelf.

Der kleine Gotthelf hatte schöne Kinderjahre. In der hoffnungstrunknen Jahreszeit, im Frühling, nahm der alte Vogler stets ihn und einen Stechfinken mit in den helldunkeln Wald, um etwas zu fangen. Während der Alte zusah, wie sein mit Leimruthen bestecktes Finken-Er die eifersüchtigen Männchen auf sich lockte, so schaute der Kleine auch mit hin und lief zuerst dazu, sobald sich einer an dem singenden Häscher oder am lebendigen Schwanenhals*) gefangen hatte; zuweilen ging er aber den hellen Waldstreifen nach und zog fußhohe Bäumchen aus, um sie einige Schritte davon wieder elend einzupflanzen zu einem Gärtchen. Bald schnitzte er dem Baum die Wurzel ab und steckte ihn als einen artigen Strauß auf seinen Wachshut, um ihn nachher der Mutter anzustecken, in Ermanglung von Blumen und Erdbeeren. Zuweilen wußt' er eine dicke Fichtenborke mit dem Einlegmesser auszubrechen und sie phelloplastisch zu behandeln, indem er bald eine Kuh, bald einen Vogel oder einen Menschen aus dem Blocke der Rinde bildete und erlöste. Mit einer vom langen Morgenlichte ganz durchleuchteten Seele folgte er voll hörbarer Selbstgespräche seinem stummen Vater nach, der unter allen Sprachen die menschliche am Wenigsten verbrauchte, dafür aber selber ein organisirter Wild- und Vogelruf war; es gab wenige Vögel im Walde, mit denen er nicht in ihrer Muttersprache hätte pfeifend reden können. Ueberhaupt giebt's viele Staatsbürger, die lieber pfeifen als sprechen.

Vier Ackerlängen vor dem Vater voraus war Gotthelf schon am Mutterhalse mit seinen Armen und Geschenken; nun mochte Engeltrut (so hieß die Mutter) immerhin Kopfschmerzen oder Grillen in dem Kopfe haben oder Arbeit in den Händen: sie behielt jederzeit eine frei, um ihm damit die Backen zu streicheln. — Eine andere Jahreszeit brachte Gotthelfen wieder andere Freuden, nämlich andere Vögel und Fangweisen derselben. Der Sommer hing voll Nester, welche für jeden Heinrich den Vogler indische sind, wenn er sie leeren darf, wozu noch die Wachteln stoßen, die er fängt, eh sie nur eines machen. — Was für einen

*) Namen des Fuchseisens.

träumenden Jüngling der Ossian ist, nämlich eine magische Herbstlandschaft, das war vollends der Herbst, wie für einen Maler, so für den alten Vogler, besonders der Spätherbst; sein Nachsommer war ein Nachfrühling und Vorsommer, ein üppiger Valetschmaus des Jahres. Wie ein zärtlicher Schwanengesang des Lenzes fiel ihm das Kehrausgeschrei der Zugvögel ins Ohr, — und sein Sohn stand überall dabei und trug mit nach Hause, wenn viel gefangen wurde, es sei auf Vogelherden oder an Leimbäumen.

Freilich blühte für ihn der Winter am Reichsten, und jede Stunde war ihm ein Sträußermädchen (bouquetière), falls nämlich die Kälte grimmig genug war, der Schnee tief und das Wetter stürmisch genug. Schon für sich ist das Leben eines guten Vogelstellers, der ruhig pfeift und fängt, voll stiller Wochen und Wiegen, ein Mondregenbogen über schlafenden Dörfern. Nimmt man nun den ruhigen Winter, diese Natur-Sieste, besonders den in des Voglers Stube dazu, so läßt sich Alles begreifen. Ich denke mir ordentlich sein Haus — ich könnt' es sogar besehen, wenn ich aufstehen wollte; — das Erdenstockwerk hat ein Zimmer und einen Stall — Fußboden und Mauern sind mit Sang- und Girrvögeln bedeckt und behangen — ein ganzer Frühling schreit durch einander, und der Vogler singt als Gegenchor dazwischen und giebt Pfeifstunden — und im Schnee draußen stehen Schlagwände und Meisenkästchen offen, um das Vogel-Odeum stärker zu besetzen. Das Stricken der Wachtelnetze, das Flechten der Käfige und Kanariennester — die Stallfütterung der unkastrirten Sänger (Vater und Sohn bilden das Küchenpersonale für die Thiere, die Mutter das für die Menschen) machen die kurzen Tage kürzer. Werden nun dabei noch bald Kanarienstieglitze illuminirt und türkisch gefärbt, bald Staaren prosaische Stilistica gelesen, bald Gimpeln in Konservatorien poetische Singstunden gegeben, so thut dies auf den jungen Gotthelf Wirkungen von wahren Folgen, und Folgen wirken wieder. Daher fällt man leicht Pelzen (dem ersten Lebensbeschreiber) bei, welcher fragt, ob nicht diese ersten Kinderfreuden und poésies fugitives des Lebens unter Vögeln die ersten Kartons und Sbozzis zu den Thierstücken des Fibel'schen ABC-Buchs in der jungen Seele abgerissen indem im letztern nur fünf Menschen — der Mönch, der Jude, der Vogelsteller, die Nonne und die Xantippe — aber funfzehn Thiere auftreten. Ich für mich bejahe die Sache; ein warmer Tropfe vermag das harte Samenkorn der Kindheit zum Schwellen und Grünen zu treiben, indeß den ausgebreiteten Blätterbaum ein ganzer Regenguß nur wenig umschafft und befruchtet.

---

3. Haubenmuster-Kapitel.

Musikalische Ehestand chen.

Die Ehe seiner Eltern war ein kopulirtes Ja-Nein und doch die friedlichste im Markgrafthum. Der Vogler, ein alter langer hagerer Soldat — der von seinen Heerzügen nichts heimgebracht als den Abschied und eine Kugel, die noch in ihm ging — sprach zwar zuweilen mit sich, aber selten mit Andern, höchstens sinesisch, nämlich einsilbig. Wie in einem durchsichtigen Eispalast wohnhaft, sah er ruhig und kühl die äußeren Schneestürme um sich fliegen und sagte: „es ist halt Welt," und war durch nichts zu ändern, nicht einmal durch die Frau. Darwider hatte sie viel; sie hatte sich in den Träumen einer glücklichern Ehe versprochen, sie werde in der ihrigen, wie jede andere Gattin, ordentlich schmollen und weinen können; aber der Alte brachte sie darum und sagte zu Allem Ja und machte keine Worte, sondern blos, was er wollte. „Sagst einmal wieder Ja?" fuhr sie ihn oft außer sich an; darauf nickte er Ja. Engeltrut hatte, obwol von gemeinem Stande (aus einem Dorfe bei Dresden gebürtig), doch etwas so Feines, Zartes und Sieches in Farbe und Bau und etwas so Weichwarmes im Herzen und Launenhaftes im Kopfe — und dieser Fall ist überhaupt öfter, als man glaubt, in den niedern Ständen — daß Wieland sich wahrscheinlich nur auf historische Gründe stützte, da er die Xantippe, deren Weiberruhm er ja selber herstellen helfen, aus den vornehmen abstammen lassen; denn auch das Land trägt liebenswürdige Launen, weibliche Bisarden und lebhafte sokratische Gespräche darüber.

Der Studiosus Pelz theilt im gegenwärtigen Haubenmuster eine Geschichte mit, die es wol bestätigt. Engeltrut fuhr, als sie einmal lange mit verbundenen Kinnbacken voll Zahnschmerzen herumgegangen und der Vogler immer dabei so gelassen geblieben war, als hätte er sie selber, endlich los und ihn an, darüber daß er wie ein Eiszapfe dabeistehe, ohne sich nur ein Gefühl wie sie oder eine Ungeduld merken zu lassen, eine Thräne gar nicht. Und doch ist eine, besonders eine männliche, oft der Tropfe Wassers, womit ein jahrelang vertrocknetes Räderthierchen wieder erwacht und lustig ins Leben schnalzet. „Gedulde Dich, Trut," versetzte er, „morgen lauft der Bader durch, der zieht das Unwesen heraus." — „Ja, ja, morgen, wenn schon alle Schmerzen längst vorbei sind — o Du harter Mann!" erwiderte sie. Statt

der Antwort pfiff er darauf, wie er bei halbem Zorn über ganzen Unsinn pflegte, blos den sogenannten scharfen Weingesang des Finken, welchen das Jagdhandwerk gemeiniglich so in Textworte setzt: Fritz, Fritz, willst Du mit zum Weine gehen? — Siegwart (es ist sein Taufname) wechselte indeß nach den verschiedenen Anreizungen, zu lachen, zu zürnen, zu schmähen, zu vergessen, mit den verschiedenen Finkenvariazionen, wovon wol der Ritscher, der Groß-, der Kleinrollende, der Musketierer, der Kuhdieb und Sparbarazier die beliebtesten sein mögen, die er vorgepfiffen. Doch gab's seltene Fälle, worin er dermaßen in Zorn und außer sich gerieth, daß er den Finken vergaß und die Nachtigall machte und vor kurzer Wuth liebend flötete.

Engeltrut hingegen hätte gern wie von, so mit ihm gelitten; aber er sagte und klagte kein Weh. Ihren Willen — den sie oft am Wenigsten wollte — ließ er ihr auch; und so war es natürlich, daß sie klagte: „Wollte unser Herrgott, er fiele einmal grausam grob aus und traktirte Einen wie ein anderer Mann, so wüßte man doch wie und woran!" Nicht einmal mit Eifersucht, dem Fümet der Ehe, war diese schmackhaft zu machen, ob die Frau gleich, um nur etwas von der Würze dieser Blumenzwiebel zu genießen, zuweilen wenn er Eier und Semmel Niemand gab als seinem Gevögel, die Frage aufwarf: „Ein Staar ist Dir also lieber als eine Frau?" Wie gewöhnlich gab er ihr Recht und nickte.

Sein Fehler war wol — wenn wir dem Haubenmuster trauen dürfen — sein Name Siegwart, der ihn wider jedes Weinen und Jammern erbitterte; denn Siegwart kommt her von Quard, werd und heißt Beschützer, daher Eward, Burckward, Siward, Weromir, Werner und (im Verkleinerungssinne) Wernlein.

Er hatte für die Frau noch eine böse Sitte. daß er an den heiligen drei Festen nie zu Hause war, sondern auf den Beinen, um Vögel abzusetzen und die Kirche zu umgehen. Zum Unglück schleppte er stets den Kleinen mit und überließ Mutter und Sohn dem gegenseitigen Sehnen nach einander.

Alle von Dorfjungen eingebrachten Haubenmuster bestätigen, daß er's gethan, um ihn dazu zu machen, was er selber gewesen — zum Rekruten. Gotthelf zeigte eine so goldne Streckbarkeit des Leibes — was sucht aber ein Werber und Fürst anders als, gleich dem Magneten, die Länge? — daß der langarmige Affe und der ähnliche Artaxerxes ihn in nichts erreichten als im Arme. Um ihn nun zum Soldaten, ja zum Offizier zu bilden, wollte er ihn nichts lernen lassen — verbot ihm Mutter und Kirche wie einen Hof — prügelte ihn fast zum Prügeln — forcirte ihn zu

forcirten Märschen; — Wettlaufen und Steifstehen, Schweißtropfen und Zähneklappen, Auswintern und Aussömmern konnte nach ihm der Junge nicht genug haben, der doch Verfasser des künftigen sächsischen ABC-Buchs werden sollte.

O wie ging es besser! Helf schrieb später das Seinige und ich hier das Meinige über Jenes.

---

4. Leibchen-Muster.

Weihnachten.

Gotthelf sollte einmal die schönsten Weihnachten der Erde erleben. Es war so:

Engeltrut kam in gesegnete Umstände, Siegwart dadurch fast in verfluchte; sie war voll Gelüste und Verabscheuungen, und die 600 Krankheiten, die nach Hippokrates die Gebärmutter erzeugt, färbten mit ihren 600 Schatten sein Leben etwas grau. Zu allererst hatte sie einen noch größern Abscheu vor dem Manne als sonst vor Wein und Sauerkraut — weil beide häufig mit fremden Füßen gestampft werden. Dann war ihr jeder Vogel horribel, den er besaß, seine Turteltauben ihre Basilisken; das Dorf war ihr eine schmutzige Untersetzschale für Vogelhäuser und eine überall offene Pandorabüchse; sogar Gott selber sank bei ihr zuletzt — blos Gotthelf nicht. Sie weinte einmal drei Tage lang und war, da sie keine Ursache dazu wußte, nicht zu trösten, bis glücklicherweise ihr Helf, da er auf einer Gartenmauer ritt, sich durch einen Sturz einige Glieder verstauchte; dies gab ihr wieder Leben.

Freilich hätte sie eine schwangere Nabobin oder Fürstin sein sollen; welche ganz andere Wünsche hätte sie thun können als blos solche, einen Lerchenhals zu braten, eine Henne zu kochen, blos zum Essen von Eiern ohne Eiweiß und Schale und sich wie Dorfbier durch Kreide zu entsäuern! Hätte sie nicht als Fürstin verlangen können, z. B. daß man ihr eine Zaunkönigs- und Elephantenmarksuppe auftrage — oder daß sie die zarten Hirschkolben auf der Geburtsstelle selber, auf dem Hirschkopfe gereift, d. h. gebraten bekäme? — Hätte sie nicht ein Kanapee aus Barthaaren für ihre Kammerfrauen begehren können, ein Stadtthor als Rahmen für ihr Großbild, Streuzucker statt der Streublumen für ihre Einzugsstraße und noch stärkere Gaben, z. B.

Windeln aus bloßen Palliums — Wickelbänder aus zerschnittenen Schäferkleidern, eine Toilettenschachtel aus Paris, mit 6 Pferden zugerollt, für das Wickelkind einen Christbaum, aus zerspaltenen Hoheitspfählen gezimmert und geästet, und ein Christgeschenk aus Throninsignien? Könnte man solche Phantasien zu erschöpfen glauben, so ließen sich noch mehrere Forderungen einer gedachten Landesmutter gedenken, z. B. daß sie schlechte Dekorazions- und Deckenmaler lieber selber auf einer Kochenillemühle zu Farbenkörnern und Farbentropfen vermahlen möchte — daß sie vornehme Gefangene mit (Zucker-) Wasser und (Zucker-) Brod traktirte — daß sie ein Kollegium ins andere gösse, das der Kammer in das der Justiz rc. rc., etwa wie Wasser in Schmelzkupfer oder wie Oel in Wasser oder wie Wasser in brennendes Oel.

Bei mehreren Völkern legen sich daher die Väter ins Kindbette, um sich von den bisherigen Mutter- oder Vaterbeschwerungen der Schwangerschaft zu erholen. Der alte Vogler heilte sich seine Töpferkolik — eine passende Metapher, da er der Töpfer des Fötus war — blos durch sein gewöhnliches Verreisen, ließ aber der Geplagten ihren Liebling als maître de plaisirs zurück.

Welche Weihnachten wurden im Häuschen gefeiert! Kaum war er aus dem Dorfe hinaus, so fing die mütterliche oder Oppositionserziehung an. Zuerst durfte Helf alle Vögel selber füttern; daher er der Heidelerche so viele Mehlwürmer vorwarf, daß sie am dritten Festtage verreckte. Darauf durfte er ihre Küchensoubrette sein und half für das Festgebäcke viele Mandeln schneiden, die er verschluckte. Wie froh-murmelnde Frühlingswasser floß den ganzen heiligen Abend heiteres Geschwätz des Sohnes und der Mutter durch Stube und Stubenkammer. Sie brachte ihm Scharrfuß und Handkuß der vornehmen Herrschaften in Dresden bei, und er scharrte und küßte unaufhörlich an der Mutter. Sie stand neben ihm ihre alten Kopfschmerzen aus, aber ohne sie zu bemerken.

Der Kleine war eine personifizirte triumphirende Kirche im Kleinen, ein tanzender Sitz der Seligen, blos weil er den ganzen Tag nicht das Geringste zu fürchten hatte, nichts, was ihn prügelte. Den wenigen mütterlichen Schlägen lief gewöhnlich eine lange Vorerinnerung und Kriegsbefestigung voraus und er ihnen unterdessen davon; hingegen der Vogler hatte die Gewohnheit, daß er als lange Windstille dastand und als Blauhimmel, und daß daraus die Vaterfaust unversehends wie ein Wetterstrahl auf die Achselknochen fuhr.

An diesem heiligen Abende war Helf ein verklärter Junge, Engeltrut eine verklärte überirdische Schwangere! Welches Fortgenießen! Mittags wurde gar nicht gegessen vor Backlust.

Schon um drei Uhr war — der Geschichte zufolge — alles Scheuern abgethan, und die Festkuchen dampften ausgebacken durchs Haus. Helf konnte sich vor seinen eigenen Leuchter hinsetzen und fünf neue willkürliche Alphabete erfinden, womit er Vieles zur Probe aufsetzte, was Niemand lesen konnte, auch er nicht ohne Einsehen ins Alphabet. Abends soupirte er selig; denn es schmeckte der Mutter; dieser aber schmeckte es, weil es ihm schmeckte. Eucharistische oder sakramentalische Streitigkeiten mit ihrem Manne fielen weg; denn sie brauchte weder das Mahl anzupreisen, wär' es versalzen und verkohlt gewesen, noch es herabzusetzen, wenn nichts daran gefehlt hätte.

Kinder lieben, wie Pariser, langes Aufbleiben; die Mutter erlaubte jenes, und in diesen stillen Goldstunden schrieb er fast in allen seinen Alphabeten etwas Unbedeutendes — die Mutter genoß ihren sitzenden Vorschlummer aus, obwol ein Gift des Nachtschlafs — aus der Pfarrei funkelte das goldne Feuerwerk des Christbaums herüber (der Bauernstand bescherte sich erst am Morgen) — jeder Stern schien licht und nah, und der hohe Himmel war an das Fenster herabgerückt — Gotthelf kratzte mit der Feder sehr leise, um die Mutter nicht zu wecken — endlich legte er, matt von gelehrten Arbeiten, selber den Kopf auf den Tisch. Dann erwachte und erweckte die Mutter — erinnerte an Christkindchen und Schlafengehen — und befahl ihm, in dieser heiligen Nacht mit ihr niederzuknien und Gott um Alles zu bitten, besonders daß er einmal kein Vogler werde, sondern ein Rektor Magnifikus wie ihr Großvater und sein Herr Pathe. Er that's gern. Ebenso ersuchte Lavater Gott, ihm das Pensum zu korrigiren, und Lichtenberg desfalls, ihm seine gelehrten Fragen auf Zettelchen zu beantworten. Recht hat hierüber jeder Beter; vor dem Unendlichen ist eine Bitte um eine Welt und die um ein Stückchen Brod in nichts verschieden als in der Eitelkeit der Beter, und er zählt entweder Sonnen und Haare oder beide nicht.

Nach dem Gebete ließ sie ihn in ihres Mannes Bette steigen, blos um es am Morgen wieder zu betten; eine Freude, um die sie der alte, selber bettende Siegwart täglich brachte, der ungern Weibern mehr verdankte als seine Geburt und Kinder. „Wie wird unser Vater jetzt liegen, Helfchen?“ sagte sie. „Und schließ ihn mit in Dein Abendgebet ein!“ worauf sie den Sohn einsegnete und seine Hände selber für die ganze Nacht faltete, gegen jedes Gespenst. — Engeltrut wünschte nie Siegwart's Gegenwart sehnlicher als in seiner Abwesenheit; so wenig thut der Liebe die Ferne auch in der Ehe Abbruch, und so sehr muß der Mann

wie ein Brennspiegel erst in die Brennpunktsferne von dem Gegenstande, den er schmelzen will, geschoben sein.

Am Morgen verschwand Helfen das übrige Christgeschenk vor zwei Stücken desselben, vor einem weiß-rothen Büchelchen von Marzipan und einem lackirten Nähbuch der Mutter; aus diesen an sich leeren Büchern — was sind aber die meisten Bücher anders als höhere Bücherfutterale — schöpfte er mehr geistige Nahrung als ich aus so vielen vollen.

Landweiber versäumen an ersten Feiertagen lieber die Kirche als die Küche; gleichwol blieb er nicht bei seiner Mutter daheim, sondern verrichtete seinen vormittägigen Gottesdienst. Sie maß dies sehr seinem Geschmack an längeren Predigten zu. Der Studiosus Pelz aber fügt bei, er habe sich in der Kirche immer so gesetzt, daß, wenn der sogenannte Heiligenmeister mit dem Klingelbeutelstab (dem wagrechten Opferstock, der Hellerwünschelruthe, dem Queue mit Billardbeutel) ankam, er dem Manne, weil der Stab nicht so lang war als die ganze Kirchenbank, solchen abnehmen und damit bei sich und Andern das einsäckeln konnte, was gegeben wurde. Diese kirchliche Untereinnehmerstelle sowie die Predigtdisposition und die Predigttheile, welche er der Mutter unter dem Essen überlieferte, rissen ihn in die Kirche hinein.

Aber auch Nachmittags, ob man ihn gleich da nur gratis erbaute, kam er gern mit dem schwarzen Müffchen an den Händen neben seiner Mutter wieder und schaute beim Eintritte sehr familiär im ganzen Tempel herum, um zu zeigen, daß er früher dagewesen. Wenn er schon sonst aus dem umgekehrt gehaltenen Gesangbuche stark ins große Singen hineinsang, wie viel mehr jetzt, da er das Buch richtig hielt und nothdürftig las! Noch auffallender war die Schnelligkeit, womit er, sobald nur oben am Chore auf die schwarze Tafel die weiße Seitenzahl des Singlieds aufgesteckt war, der Mutter das Gesangbuch aufschlagen konnte mit dem verlangten Liede.

Wenn er dann nach Hause kam und die goldne Stunde der Dörfer anfing, die nach der Abendkirche, so hatt' er die schönste im Dorfe, den Pfarrer selber nicht ausgenommen. Die Heringspapiere sind dazu da, sie uns zu malen.

———

5. Herings-Papiere.

Die Studien.

Helf las. Vor den Augen des Voglers hätte er keinen Viertelsabend über Büchern von Makulatur sitzen dürfen; jetzt konnt' er Alles lesen, was er poetisches, juristisches, chemisches Gedrucktes aus dem Gewürzladen seiner Lesebibliothek vorbekam, und konnte unter dem Lesen an andere Sachen denken und in die köstlichsten Nebenträume fallen und zu jeder Seite Kuchen oder Aepfel abbeißen, gleichsam die sauber gestochnen Vignetten und Kupfer und Notenblätter seiner Makulatur. Nicht für jeden Gelehrten ist ungeachtet ihres kleineren Laden-Preises Makulatur eine Lektüre; aus Mangel an Titelblättern und weil sie, wie das Epos, bald mitten, bald hinten anfängt, kann der Mann nichts daraus zitiren und saugt sich elend voll Kenntnisse, ohne im Stande zu sein, nur einen Tropfen wieder aus sich zu drücken mit beigefügtem Zitat; und doch bekommt er nur einen Namen durch Namen.

Hingegen floß die Makulatur so schön auf Fibel's Leben ein wie eine zweite allgemeine deutsche Bibliothek und vertrat deren Stelle. Jene bildete ihn — da er vom Würzhändler Tüten aus allen Fächern bekam — zu jenem Vielwisser, als welchen er sich im ABC-Buch überall durch Thierkunde, Erziehungs- und Sittenlehre, Poesie und Prose zeigt. Ebenso mögen aus Nicolai's Bibliothek die jetzigen Viel- und Zuvielwisser hervorgegangen sein, blos weil sie die Rezensionen aus allen und fremden Fächern nicht umsonst gekauft, sondern auch gelesen haben wollen.

Seit diesen Weihnachten aber kam Gotthelf ins Lesen hinein und war von Niemandem mehr zu halten. Es giebt glückliche Menschen — z. B. ihn selber, welchen ein Buch mehr ein Mensch ist als ein Mensch ein Buch und welche in der Wahrheit den Irrthum des Franzosen Mr. Martin nachthun, der in seinem Verzeichniß der Bibliothek des Mr. de Bose das Wort „gedruckt“ als einen Schriftsteller unter dem Titel Mr. Gedruckt an- und fortführt. Ich kenne wenige Literatoren, für welche nicht gedachter Herr Gedruckt der Kreisoberste und Kreisdirektor aller Erden- und Himmelskreise wäre und der einzige Mann, mit dem zu reden ist, und der neue Adam der Welt — und das Heckmännchen aller Männer und Zeiten und das absolute Ich; ich kenne, sag' ich, wenige.

Was der angehende Gelehrte Fibel vom obigen Verfasser Gedruckt auftreiben konnte, damit verstärkte er seine Büchersammlung unter dem Dache, mit einem Korrekturbogen — mit alten Kalendern — mit einem seltenen Fingerkalender — mit einem Stück Bücherverzeichniß — mit einem halben Bogen eines Registers — mit Allem. Die ersten Lettern, womit die Pfarrerstochter als Namensetzerin auf Wäsche druckte, nahm er als wahre Inkunabeln erstaunend in die Hand, und er sah lange einem durchs Dorf gehenden Drucker durstend nach, der in einer Kattunmanufaktur arbeitete. Die Anekdote ist bekannt, daß er schon jünger, da er sich eine gelehrte Feder wünschte, weil er so oft gelesen, daß aus einer gelehrten Feder so manches Buch geflossen, in einigem Mißverständniß aus dem Schwanze eines Staars, den Siegwart für einen gelehrten Vogel und gelernten erklärt hatte, mehrere Federn ausgezogen! Darauf habe — fährt die Anekdote fort — der Vogler, als er den Wildschaden am Steiße des Staares vorgefunden, dem Sohne zum simpeln Auszug der gelehrten Niete noch eine Prämie bewilligt, die er, wie bekannt, still mit der Hand austheilte an das Gliedmaß, das er eben traf. Die Mutter legte Sauerkraut auf die Beule.

Am Meisten zog ihn ein alter Markgrafen-Hof- und Staatskalender an, und er las ihn vierzigmal, wie Andere den Kant viermal und Bardili fünfmal. Das regierende Haus war zwar abgerissen; aber es waren noch immer hohe Chargen, Inspekzionen und Deputazionen genug darin, um ihn außer sich zu setzen; am Meisten erstaunte und genoß er, daß sein Dorf und der Pfarrer mit hineingedruckt waren, sammt den gemeinsten umliegenden Nestern mit Namen. Und Himmel, wie bewunderte er dabei das herrlich in einander gefügte Uhrwerk der Staats, wo für das Kleinste und Größte zusammengreifende Dienerschaft bestellt dastand, die Bonnetische thierische Stufenleiter im geistigen Sinn. Er fühlte dunkel, daß es nichts Gerechteres, Weiseres, besser Verwaltetes gebe als einen Staat. Auch Verfasser Dieses erinnert sich noch mit Sehnsucht aus seinen Knabenjahren dieses süßen Gefühls.

Es ist dies eine der unerkannten Kindheitsfreuden, daß man in dem Adreßkalender — diesem geistigen Hypothekenbuch der Staatsverwaltung — die festlich und ehrwürdig einherziehende Jubelkette des Staats, die Sattel- und Geschirrkammer von Bärten, Perrücken, Uniformen und Degen für das ansieht, was sie so schön scheint. Was geht denn dieser Jugendfreude ab an Gehalt, außer Dauer? — Und erquickt ihre Erinnerung nicht so oft den kalten Staatsbeamten, der später den Staat für eine

Schützengilde zum Abschuß eines Gewinnst-Adlers oder eines Rebhühnervolks ansieht oder für ein Nest von Prozessionsraupen auf der Staatseiche? — Ja, wer unbefangen genug bleibt, entdeckt sogar reifer in Staatsgliedern noch manche Bewegungen, welche gleichsam seine alte Ansicht vorspiegeln, und er vergleicht es mit jenem Tabaksliebhaber,*) welcher, vom Schlagflusse getroffen, sich jede Viertelstunde regelmäßig bewegte, als nehm' er Tabak, und sich darauf ordentlich die Nase abrieb wie Jeder.

6. Judas-Kapitel.

Der Rektor Magnifikus.

Als die Leidenswoche vor Ostern erschien, ging Siegwart wieder der seinigen aus dem Wege und mit Vögeln davon, um, ungleich den Heeren, Marschtage und Ruhetage zugleich zu haben. Das Vorfestbacken der Weiber ist nicht sowol, wie das Backen des Zwiebacks und das Verproviantiren der Festungen, ein Zeichen des nahen Kriegs als eine Ursache desselben. Langen vollends die Festtage selber an, so bringen sie den Engeltruten, die stets etwas vergießen wollen, entweder Schweiß oder Thränen, statt der Arbeit die Weinerlichkeit des Ruhens mit; so wird auf Kriegsschiffen jede ausgeleerte Tonne süßes Wasser wieder mit Seewasser gefüllt, damit das Gleichgewicht bleibe. Er ließ ihr wieder Gotthelfen daheim; sie war noch in gesegneten Umständen.

Aber wie war ihr Sohn seit Weihnachten an Ruhm und Ruhmbegierde gestiegen! Wie würde sie jetzt schon, hätte sie anders eine Wünschelruthe seiner geistigen Gold- und Wasseradern in Händen gehabt, aus so vielen großen Zügen und Kindereien des Knaben den Fibel errathen haben, der eine sächsische Fibel schrieb! — Der störende Vogler lag auf ihm blos als Leichenstein, der die Keimspitze nicht erdrückt, weil sie sprießend sich um ihn heraufbeugt. Wann wünschte Fibel mehr zu werden als jetzt? Sein Vater war ihm wenig, — er stand nicht im Adreßkalender, — mehr seine Mutter. Denn Engeltrut hatte aus dem alten kurfürstlichen sächsischen Hof- und Staatskalender aufs Jahr ihrer rosen-

*) Reil's Fieberlehre, B. IV.

wangigen Jugend das gedruckte Blatt gerissen und gerettet, worauf sie mit ihrem Tauf- und Geschlechtsnamen (geborne Böpple) stand als sogenanntes „Extraweib bei der Hofdame". Den Dorfhonorazioren war das Extrablatt längst mitgetheilt und Siegwarten früh vorgehalten als Jugendpatent und Frauenheiligenschein.

Laßt uns aber das Osterfest mitfeiern und nachschauen, was Fibel thut vor der Welt! . . .

Durch Heiligengut lief die Landstraße und folglich viel Volk. Noch wurde von Erziehern wenig ausgerechnet, in welchem Grade eine Landstraße, die mit ihren Silberflotten der Städte ein nacktes Dörfchen durchschneidet, einen Knabenkopf anleuchte und befrachte und abschleife, der sich eben aus dem Fensterchen steckt, wenn etwas vorüberrollt — und wie dies so einfließe, daß oft vornehme Reisende zehnmal mehr ausbilden als Reisen — und welchen Schwung jedes rothe Kutschenrad, jeder galonirte Tressenhut einem armen Dorfteufel ertheile, der wie Fibel gern Alles einmal erreichen will, was vorfährt, und gern bebändert hinter jedem Kutschenkasten stände oder vergoldet darauf säße.

Wollen wir der Geschichte glauben — und wem wollen wir weiter über Vergangenheit glauben? — so ritten schon Vormittags am dritten Ostertage mehrere Studenten ein als Vorzeichen und saßen ab im Pfarrhofe, um dem Pfarrer den Vatersbruder zu verkündigen, den Rektor Magnifikus der Landesuniversität. Es giebt Filialdörfer, die vielleicht abbrennen, ohne daß je in ihnen das lange Wort Magnifizenz ausgesprochen wurde; diesmal lief der kostbare Laut umher wie ein gemeiner Viehtitel, und es wurde davon geredet, wie viel ein solcher akademischer Kommandant und Kommandeur sei, wie nahe er hinter dem Regenten regiere als detto, wie Fürstensöhne selber oft diesen Posten (den einzigen Zivilposten) bekleideten.

Fibel stellte sich einen Rektor Magnifikus ungefähr vor wie die heilige Dreifaltigkeit und voll ausgehender heiliger Geister; er dachte, ein so großer Mann komme sogleich mit Rektormantel und Zepter in der Hand auf die Welt. — Die Mutter bekam einige heftige Kopfschmerzen vor Ausmalen ihres Großvaters.

Fibel war zu Einbrechen und Einsteigen entschlossen, um ein paar Blicke auf einen Mann zu werfen, von welchem er ein Sinnenbild haben mußte, wenn er nachher nach seiner Weise stundenlang träumen wollte, er selber sei es. Aber die Mutter zeigte, daß sie in Dresden gewesen, und daß sie einen Großvater besessen; sie sagte zu Gotthelf, sie wolle mit ihm zu Seiner Magnifizenz gehen und ihn inskribiren lassen; „dann bist Du auf einmal ein gemachter Student; so war's schon bei meinem Großvater."

Das Schicksal wollt' es anders; ein langzöpfiger Pedell schritt ein und fragte nach dem Vogler und nach einem abgerichteten Staar für Seine Magnifizenz. Sie warf vor Freude ihre Antworten durch einander, bat ihn, sich den Matz herauszufangen — versicherte, ihr Mann sei nicht da — sagte, sie habe ihm den Vogel eigenhändig verehren wollen — und schloß, sie ziehe sich stracks an und überreiche selben.

Nach einer kleinen Doppeltoilette, als sie sich in ihre dicksten Kleider eingehülst und Helfen an ein langes Lederband des spanischen Rohrs befestigt hatte, trafen Beide — den Staar trug Fibel in einem Säckchen — in der Gaststube des Pfarrers ein.

Die Gelehrten, der Pfarrer und Rektor, fuhren noch lange in den sach- und wortreichsten Diskursen über den Psalmum abcdarium fort, ehe sie Jene stehen und passen sahen. Helf übersetzte später der Mutter nach Vermögen (da er kein Latein konnte) das Gespräch, es sei über das ABC-Buch und den Psalter gewesen. Aber wie erstaunte über des Rektors Erhabenheit unser Paar, das statt eines bloßen gelehrten Lichts einen herrlichen Schwanzstern anzubeten fand.

Der Rektor hatte nämlich eine dreiknotige Zipfelperrücke auf.

Andere und gute Perrücken, Zopf- und Beutelperrücken, ja solche, die weit am Rückgrat hinabliefen, hatte man in Heiligengut längst gekannt, aber noch keine, welche über beide Achseln bis auf die Brustknochen herunterwuchs.

Zum Glück stellte der Staar (im Sacke wurd' ihm die Zeit lang, wie der Athem kurz und der Aufenthalt verdrießlich) dem Rektor seinen Träger vor und wurde Oberzeremonienmeister, indem er im Säckchen, um seine Sprachübungen (in lauter Vokativen) zu treiben, den Rektor anredete: Spitzbube, Rekkel rc. rc. — „Es sind nur die Voglersleute mit dem Staaren," sagte der Pfarrer und winkte ihnen zum Verehren zu.

Jetzt trat die Mutter hin und küßte freudebebend des Rektors rechte Hand, der Sohn darauf weinend die linke und ließ, weil er den Vogel hielt, seinen spanischen Stecken fallen. „Das Männchen hier hat das Mätzchen?" fragten Magnificenz. „O Gott, ja wohl! Es ist mein Söhnchen," versetzte die Mutter. Der gesäckte Vogel wurde frei und auf des Prorektors fette gleißende Hand gelassen; auf derselben redete ihn der Staar mit seinem ganzen Lastersprachschatze an. „Nur jammerschade," sagte die Mutter, „daß mein Alter nicht Zeit genug gehabt! Der Matz sollte Euere Magnifizenz ganz anders schimpfen; er wollte die Sache nach den 10 Geboten vornehmen." — „Man kann," sagte der Musenweisel, „mit dem zufrieden sein, was er vorgebracht." — „Nein," sagte

die Frau, „mein Mann nimmt eine Sünde nach der andern her und richtet ihn zu ihr ab; sie sind aber Beide erst beim Huren und Stehlen."

„Ich habe oft," sagte der Prorektor, sich an seinen Verwandten wendend — „Gottes Weisheit in den Vögeln bewundert, welche fast allein zu sprechen scheinen unter allen Thieren, obwolen vierfüßige, wie der Esel, uns in Gestalt und Wandel viel näher stehen mögen. Es ist mir aber aufgefallen, daß solche nichts sagen als Schimpf- und Schandworte; nicht etwa, als ob ich nicht wüßte, daß ja Menschen ihnen dergleichen erst beibringen; sondern dieses hab' ich erwogen, daß, da doch die Lehrer der Vögel wie der Kinder unter höherer Leitung stehen, erstere immer Injurien zu ihren Vokabeln nehmen. Hier steckt eben wieder geheime Weisheit des Allwissenden; die Steine schreien, Kinder und Narren und Vögel reden die Wahrheit; und daher die wahren Schimpfworte, welche z. B. dieser Staar vorhin ausgestoßen. Und ein solcher Vogel beleidigt dabei ebenso wenig als ein Pfarrer, welcher Schneider oder Weber auf der Kanzel Diebe schilt,*) oder der Esel Bileam's. — Ach, Gott steckt oft das Allergrößte ins Allerkleinste, so zu sagen die größte Weisheit in die größte Dummheit. Pedell, packe Er mein Microscopium aus und bring Er's hieher!"

Denn Anfangs vorigen Jahrhunderts waren mehr Größen gemein als Vergrößerungsgläser und Größenlehren. Es war freilich nur ein bloßes einfaches Mikroskop, etwas, das man jetzt Kindern beschert; aber der Rektor Magnifikus machte viel daraus — und viel damit.

Je mehr er Flaschen auf das Faß seines Leibes abzog, desto mehr erhob er Gott verstärkter, indem er die verschiedenen Nichtswürdigkeiten vorbrachte, womit, wie mit eingeschnitztem oder untergestelltem Thronvieh, bisher die Büchermacher Gottes Thron verzierten und hoben. Da er noch nicht Derham's Astrotheologie lesen können, so konnt' er nicht auf die gemeineren Beweise und Verherrlichungen und Wappenhalter des göttlichen Throns verfallen und nicht, wie etwan mit Menzius auf den Frosch — mit Meier auf die Spinne — mit Sloane auf den Magen — mit Stengel auf die Mißgeburt — mit Schwarz auf den Teufel. — — Er verfiel auf etwas Anderes, auf ein dem viergehäusigen Menschen-Ich nächstes Ich — auf die Laus.

Als ihm das einfache Vergrößerungsglas gebracht worden, sah er sich — wie ein Dedikator — nach dem Gegenstande zum

*) Die Helmstädter Fakultät erklärte eine solche Scheltung frei von Injurie. Leys. sp. 548. Med. 7.

Vergrößern um. „Mein Söhnchen," sagt' er, „ein pediculus, den Du uns abgeben wolltest, würde für uns Alle ein Lehrer sein, oder auch einige pediculi." Gotthelf guckte ihm ohne die geringste Anstalt zu einer Antwort ins Gesicht. „Söhnchen," fuhr er fort, „zeige Deinen Kopf!" Dieses hielt ihn vor ihm unter. „Sehr scharmant — rief der Teleolog — ich halte etwas fest, gleichsam die Petit Schwabacher von Gottes Schrift im Buche der Natur, einen homunculum auf dem homine, einen winzigen Fingerkalender der großen Ewigkeit." Nun steckte er den homunculus auf eine feine Nadel vor dem Vergrößerungsglase und bat die Gesellschaft, sowol das Thier zu betrachten als die Schlußketten, die sich aus demselben ziehen ließen — ferner ließ er bemerken, wie eben das Kleinste gleich dem Zwergbaum das größte Obst abwerfe — dann wollt' er bemerkt wissen, daß der homunculus, die Laus, durchsichtig sei und nichts Festes zeige als den Magen, der sich bald größer, bald kleiner ziehe — und endlich bat er, noch einen göttlichen Fingerzeig oder Zeigefinger nicht zu übersehen, den nämlich, daß Mohren schwarze Läuse besäßen, Brünetten brünette, Blondinen blonde; denn so sehr auch erstlich der Schöpfer durch gleichartige Farbe des Gewildes und des Bodens, z. B. bei Hasen, Raupen, Rebhühnern, für die Sicherheit durch ihre Verwechslung mit der Farbe des Bodens sorge und folglich hier auch, so sei doch, da das Wesen auf dem Menschen selber sitze, noch mehr darüber auszudenken; denn sobald man betrachte, daß dem Menschen (wie dem Deutschen) nichts ekelhafter und abscheulicher vorkomme, als was ihm gerade am Nächsten und Aehnlichsten liege — (hier berief er sich auf Gerüche, Läuse, Verwandte, Affen u. s. f.) — und zwar darum, weil uns der Schöpfer auf unsere Erbärmlichkeit hinführen wollte, so sei es Wohlthat des Schöpfers, daß er uns den Anblick solcher Spiegeldinge durch ähnliche Farbe mit unserem Kopfe erspare, und so habe Gott auch an dem vorstehenden blonden Kindeskopfe seine Güte dadurch bewiesen, daß keine brünetten Läuse darauf zu sehen, sondern leicht verwechselbare blonde.

Erst da der Staar „Dieb!" sagte, kam er wieder zu sich und fragte nach dem Preise des Pasquillanten. — „Ach Gott," versetzte die Voglerin, „wenn Euer Euer ihn nur nähmen! — — Nur für meinen Sohn da will ich mir etwas ausflehen, es möchte nämlich eine Inskripzion zu einem Studenten sein." — Als der Rektor nach langem Mißverstehen endlich begriff, daß sie jetzt schon eine begehre, packte er in der Weinlaune wirklich einen solchen gedruckten lateinischen Inskripzionsbogen aus, worin dem Namen leerer Raum gelassen war, und reichte ihn Helfen mit dem

Befehle, seinen hineinzuschreiben oder zu inskribiren. Fibel schrieb sich belebend zwischen gedrucktes Latein; der Rektor unterschrieb nichts, sondern ermahnte nur eifrigst zu allen gelehrten Sprachen und Studien. Ja, der Pfarrer las ihm das Blatt in einer guten Uebersetzung vor.

Mutter und Sohn kehrten als Selbstehrensäulen, als lebendige Krönungskleider nach Hause, wohin sie sich sehnten, um einander an den Hals zu fallen. „Ach, Gott sei Dank," sagte die Mutter weinend, „daß ich einen Studenten geboren habe!" — „O, ich möchte," rief er, „vor Freude die Abendglocke läuten, damit nur die Bauern zusammenliefen und meine Inskripzion durchläsen! Oder ich könnte sie auch deutsch vormachen; denn sie verstehen zu wenig von der Sache."

„Aber die Wildmeisterin muß es in einer halben Stunde wissen!"

Die Sache bekommt sehr leicht Licht, wenn ich fortfahre. Nämlich im Fangwalde seines Vaters stand ein einsames Jägerhaus, worin nichts wohnte als der verwittibte Jäger mit seiner einzigen Tochter, welche man jetzt schon in ihren unreifen Jahren „die Wildmeisterin" nannte, weil sie dem Jagdmann Hausfrau, Haushofmeister, Rathskollegium und Alles war, was er brauchte, um ruhig zu schießen und zu schnarchen. Diese Wildmeisterin — Drotta — hatte Helfen schon in der Kindheit, wenn sein Vater im Wald Finken durch Aneinanderleimen fing, auf schönere Weise an ihre Psyche's-Flügel geleimt, weil er immer zu ihr hineinsprang. Sie hatte aber den Fehler, den sie lange fortsetzte, daß sie ihren jungen Siegwart häufig ausprügelte, eine Sache, für welche er aus Geschmack so wenig war, daß er am Ende nur auf den Waldberg*) ging, von welchem aus er geradezu in die Fenster des Jägerhauses und auf den Spielplatz sehen und Alles finden konnte, was einem Herzchen Flügel und Flammen giebt. Er war aber bei aller Biegsamkeit von keiner Liebe jemals abzubringen; in Buchstaben und Menschen nun hatte er sich einmal verschossen und unter letzteren besonders in Drotta; kein Teufel zog ihn vom Alphabet, kein Engel oder Geliebter von der Liebe ab.

— „Ich bin ein Studiosus! Guten Abend!" rief er der im Walde und im Osterputze einsam flickenden Drotta zu und hielt ihr den Einschreibebogen aufgeschlagen entgegen. Sie fand wirklich seinen geschriebenen Namen mitten im Hofzirkel gedruckter

*) Soviel ich aus meinem Fenster sehe, ist's ein mitten aus dem Wald aufsteigender runder Bergkopf.

und lateinischer Buchstaben regierend und sagte: „Ei!“ — „Höre Sie aber!“ fuhr er fort und verlas ihr das ganze lateinische Studirpatent langsam ohne sonderliche Prosodie. „Schön!“ sagte sie, „aber das muß doch etwas heißen?“ Er verdolmetschte (linde Laute!) ihr das Latein — denn er selber konnte keines — stellen- und gedächtnißweise nach des Pfarrers Uebersetzung, zu welcher er jedesmal irgend eine lateinische Zeile des Textes beilas, nur daß zu seiner an sich richtigen Uebersetzung niemals die vorgelesenen Zeilen einpaßten, sondern entweder zu früh kamen oder zu spät. Als er aber gar erklärte, daß aus einem Studenten, gleichsam als aus einem Vexirmenschen, gewöhnlich alles Vornehme würde, was man nur wollte, was mußte da nicht erst das Mädchen sagen? — Eigentlich nichts; sie war so langsam im Glauben als schnell im Handeln. — „Wer von uns hätte gedacht, daß Er so viel würde? Vergeß Er nur Seine alten Freunde nicht darüber!“ — Sie schied von ihm mit ungewöhnlichem Ernst; vielleicht auch darum, weil sie gerade diesen Abend 14¼ Jahr alt wurde.

Aber wie war nicht Fibel an diesem Osterfeste aus allen alten Gräbern auferstanden und nach mehreren Himmeln vorausgefahren! Des Pfarrers Spaßrede, er müsse nun Alles lernen, war Salbe für ihn. Der Universitätsbogen und das Schmarotzerthier, das Peter Pindar*) zum Achilles und Aeneas eines Heldengedichtes gemacht, erhoben ihn zu einem Helden. In der ersten Woche lernte er griechische Werke lesen (vom Pfarrer borgte er sich die Grammatik dazu); — im zweiten Monate lernte er das Hebräische und las das Alte Testament in der Ursprache; — im dritten das Syrische; — im vierten und fünften das Arabische. Die sämmtlichen Sprachlehren waren vom spaßhaft-gefälligen Pfarrer zu verleihen. In diesen vier Sprachen konnte er zum Erstaunen des ganzen Hauses jedes Buch lesen, das man ihm vorlegte; ja, einmal assekurirte der Pfarrer öffentlich die Sache. Natürlicherweise verstand er nicht ein Wort von dem, was er vorlas; aber der Stoff ging ihn, wie einen Dichter, nichts an, sondern nur die Form. Desto reicher fiel sein reiner Genuß an den orientalischen Sprachen aus, weil deren Letternformen und Selbstlauter-Untersätze sie weit über alle neueren Sprachen hoben. Indeß wollte er sogar in Wörtergelehrsamkeit nicht zurückbleiben, sondern lernte aus einem alten guten Werke, das ich selber in meiner Jugend ohne Nutzen gelesen, in sieben Wochen das mexikanische, arabische, isländische, englische, dänische, grönländische,

*) In der Lusiade.

französische Vaterunser auswendig, dann in jeder spätern Woche wieder ein fremdes, kurz ein linguistisches Paternoster, so daß er schon vor Adelung im Mithridates ganz den nämlichen Sprachforschungsweg betrat. Dadurch setzte er sich in Stand, vor dem Essen bald als Hottentot, bald als Türke, bald als Franzose seine Andacht zu verrichten; dem Himmel selber, der alle Sprachen versteht und vernimmt, konnt' es gleichgiltig sein, welche er nähme. Fibel war jetzt überhaupt ein ganz anderer Mensch.

Glücklich ist der Knabe, dem früh genug der begeisternde Geist begegnet, der ihn plötzlich über die langweilige breite Wüste der Versuche hinwegwirft ans Ziel und ihm für immer nachleuchtend stehen bleibt, das wankende Jugendherz ausstärkend, wie ein Prophet sein Volk! — Nur in der Jugend rollt das Glücksrad; später knarrt das Pflugrad, und mühsam-langsam giebt die Furche, was der Glückstopf reichlich ausgießt.

Gleichwol schien das Schicksal jetzt noch nicht Alles mit allen Gerüsten vorbereitet zu haben, um aus Fibel das zu bauen, was er nachher geworden, einen Baumeister eines neuen alphabetischen Gebäudes.

7. Zwirnwickler.

Der Smaragd.

Der alte Vogler ließ Jedem, also auch dem Sohne seinen Lauf und Flug. „Man kann," sagt' er, „nichts Anderes werden, als was man ist, und wen's treibt, der heckt, und da mag er von seinen Eiern leben!" Auch hatt' er wie jeder gemeine Mann eine anbetende Hochachtung für Geschriebenes, vorzüglich Unlesbares. — „Und es schadet ja einem Soldaten nichts, wenn er auch noch so viel weiß und sein tartarisches Vaterunser versteht."

Dafür aber hatt' er eine andere Sorge. Da seine Frau bisher dem Erstgebornen immer einen stärkern Nachtrab von Verwandten nachgeboren, die ohne Namen die Welt verließen, weil sie ohne Leben, auf sie kamen, und da sie einmal Zwillinge, dann einmal Drillinge geboren und begraben, so machte Siegwart besonders nach den jetzigen Schwangerschaftsnöthen sich auf nichts gefaßt als auf Vierlinge — vier letzte Dinge auf einmal, auf einen Postzug, der ihn leichter in die Tiefe als in die Höhe zog. Ein schwacher Ersatz war es, daß sie nicht getauft wurden; sie

mußten doch immer so gut begraben werden wie der ächteste Christ.

In der That ist's auf der einen Seite hart, daß gerade die Armen — nach allen Bemerkungen der Aerzte und Naturforscher — die meisten Kinder nicht nur nach einander, sondern auch auf einmal bekommen — zumal wenn man die dürftige Wiege, die Wickelschnur und die Brust und die Kasse berechnet, die nun wider Erwarten sich in vier Theile und Zöglinge zertheilt. Aber auf der andern Seite ist's eben trefflich, daß gerade hier das Gesetz sich menschlich wiederholt, welchem zufolge im Reiche der Thiere die verfolgtesten und furchtsamsten, z. B. Fische und Hasen, die fruchtbarsten sind, so daß sich ebenso im menschlichen Reiche die Unterthanen mehr vermehren als die Oberherren.

Als das Entbinden Engeltrutens anfing, ersah Siegwart schon aus zwei todten Zwillingen wie an Vorläufern, was nachkomme, und ging den kleinen Leichen aus dem Wege und in den Wald, seine Seelenfreistatt, und überlegte die Stolgebühren.

— — Ständ's nicht im Zwirnwickler beglaubigt, so müßt' ich mich schämen, der Welt die Seltsamkeit zu berichten; aber diesmal gleicht das Wickelpapier, um welches eine Frau ihre Garnkugel aufgezwirnt hat, dem naturphilosophischen Schreibpapier, welches die Schreiber zum Granitkern der Weltkugel machen. Die Sache ist wahr.

Als nämlich der arme Vogler, der bisher nichts Außerordentliches erlebt hatte, als was er selber gezeugt, sinnend saß, hört' er sich oben im Blau mit menschlichen, obwol ausländischen Worten anreden: Filou, bourreau, diable sacre etc., und zu gleicher Zeit fiel ein goldner Ring vor seine Füße nieder. Er hob ihn auf und sah in die Höhe; ein grüner Vogel, so groß wie ein Papagei (wahrscheinlich auch einer), flog über ihn hin und nahm mit dem Antrittsgruße: Filou Abschied. Aber vermuthlich war der Vogel selber, so wie die Elstern, Dohlen und andere sprachkundige Vögel, welche gern zwei benachbarte Gebote, das 8te und das 7te, zugleich übertreten, der Hausdieb des Ringes gewesen. Gott weiß aber, wo. Als Siegwart den Ring näher besah, fand er etwas in ihm, was er zum Zauberring und Fischerring seiner ausgeleerten Zukunft machen konnte, nämlich einen in kleine Brillanten gefaßten unschätzbaren Smaragd, wiewol freilich der im Kloster Reichenau von $28^3/_4$ Pfund größer ist.*) Vor Ueberraschung verhörte er, was der Vogel noch pfiff; im Ganzen schien's

*) Von Karl V. geschenkt. Keyßler's Reisen.

ein sehr unregelmäßiges springendes Durcheinanderpfeifen der verschiedensten Vogelweisen.

Mit diesem grünen Stein der Weisen ging er eine Viertelstunde im Walde auf und ab, um sich einen Gebrauchszettel desselben zu entwerfen. Dieser lief auf einen Nichtgebrauchszettel hinaus; er wollte der Frau kein Wort davon sagen — Fibeln ohne Golddünger aufschießen lassen zum Rekruten oder auch zum Schreiber und nach nichts in der Welt mehr fragen als nach seinen Vögeln. Nur einen Aufwand wollt' er machen: sich einen Papagei kaufen als den Chorführer oder schottischen Meister und Lehrer der unteren Klassen des Sprachgevögels.

Ruhig trug er seine Theaterkasse künftiger Spiele in seinem Pfeifenkopfe mit Deckel nach Hause. Doch da das Feuer seiner Augen graue Asche geworden war — bei ihm ein Zeichen entweder der Entrüstung oder der Entzückung —, so errieth ihn doch die matte Mutter von vier Leichen und fragte, was ihm fehle. — „Nichts," sagt' er.

Ich wollte, man könnte öfters, so wie wir Lebensbeschreiber, den Menschen in der ersten Stunde beschleichen, wo er in die Goldgrube einer goldenen Zukunft fällt. Großes Glück ist die Feuerprobe des Menschen, großes Unglück nur die Wasserprobe; denn jenes schließt die Zukunft auf, dieses nur zu, und folglich zeigt nur jenes das keckere Herz in mehreren und freieren Bewegungen.

Als Siegwart ruhig die quadrinomische Wurzel in die Erde gesenkt (die Leichenvierlinge), gleichsam die vier Ahnen, die man in Adelsbriefen einem Bürgerlichen unterbettet, untersuchte er den goldnen Ring genauer; die Jahreszahl 1666 konnt' er lesen, aber nicht die Zuschrift: pour l'amour de mon Dieu et de ma Déesse Ph. Ch. Th. Er brach nun das Gestein aus dem Golde (wie Bergleute Gold aus dem Gestein), weil er den Juwel wollte schätzen lassen, ohne die Ringschrift irgend einem Spitzbuben zu zeigen, der zum ganzen Eigenthum sich als Eigner angetragen hätte. Nach mehreren Wochen trug — als er nur allein zu Hause war — ein Kleiderjude den Handelssack seiner Trödelbude in sein Haus, um einige Lumpen zu erhandeln. Siegwart führte ihn ins zweite Stockwerk und erschreckte den Handelsmann ordentlich mit dem Frühlingsglanze des Steins. Da der Jude verhoffte, er habe ihn gestohlen, so wünschte er am Diebstahle theilzunehmen und bot zwei Thaler — dann sogleich das Doppelte, weil Siegwart lachte — dann das Dreifache und schwur, er thue es blos, weil er den Stein als Arznei gegen einen eingesessenen Magenkrampf einzunehmen vorhabe. „Noch einen, den letzten

Thaler!" rief er und verschluckte vor dem angaffenden Vogler den Stein.

Siegwart faßte vor der Hand erst des Juden Rechte und Linke und sah ihn mit erloschenem grauen Blick ins spitzeckige Gesicht. Dann drückte er ihm die Gurgel zu und sagte, während der Pazient schwarz anlief wie eine Trauerschnalle, er werde ihn entweder erdrosseln oder ihm das Genicke brechen, sobald er rufe und nicht stillhalte, bis er den Stein wieder aus ihm herausgeholt. Der stumme Jude bot Alles, was er von Professor Engel's Mimik besaß, auf, um Ja zu sagen. Darauf nahm Siegwart aus dem Gesangbuch seiner Frau eine schöne Pfauenfeder — wie auch auf großen Tafeln Pfauenfedern mit Silbergriffe zu gleichem Gebrauche bereit liegen — spannte ihm den Mund stark über die natürlichen Schranken aus einander und scheuerte und krauete mit der weichen Feder linde die Zungenwärzchen, den Kehldeckel und Schlundkopf des Schnurrjuden, um dessen Magen zu umgekehrten Bewegungen und zur Edizion eines so wichtigen Dokumentes anzuspornen. Der Jude bewegte sich zwar heftig, doch kam nichts; sein Magen hatte so gut wie ein Ring den Stein gefaßt, und der Smaragd wurde ein Ladenhüter, der nicht abgehen wollte. Endlich sagte der Jude: wie wär' es auch anders möglich, da er seit gestern keinen Bissen über die Zunge gebracht und nichts im Magen habe als das Steinchen. Hierauf reichte der Vogler ihm den nächsten Stettiner Apfel, der auf dem Kleiderschrank stand, und einen Schluck reines Wasser, worin sich die schönsten Blumen schon wochenlang erhalten hatten. Sobald der Steinfresser die Henkersmahlzeit hinunter hatte, setzte der Vogler seine Feder wieder an, um jene wieder emporzuheben und damit den wichtigsten Impost des Hafens. Endlich gelang es der Feder, wie einer diplomatischen, dem Raubnest des Magens einen Zessionstraktat abzupressen. Mit weißen Farben und kühlen Schweißen und Magenkrämpfen zog der Jude von dannen.

---

8. Judas-Kapitel.

Der Markgraf.

Jeder danke Gott, der den großen Diamant Pitt nicht in der Tasche hat oder im Ohrläppchen oder am Ringfinger, weil ein Leben, worin man jede Minute fürchten müßte, ein Königreich

aus der Tasche oder aus dem Ohr zu verlieren, wol ein wahres Galgenleiterleben wäre. Der Schnurrjude hetzte dem Vogler die benachbarte Judenschaft auf den Hals, deren Prozession der Hofjude unter dem Deckmantel eines Wachtelkaufs beschloß. Da Neuigkeiten leichter als Klagen, weil diese eben selten jene sind, zu Fürstenohren auffliegen, so vernahm's auch der Markgraf. Er ließ den Vogler holen. Engeltrut glaubte, man rädere ihn am Hofe, Gotthelf aber, man adele ihn wol! Nur Siegwart vermuthete, man wolle den Stein, und nahm ihn mit. Er hatte Muth vor Land- und Reichsgrafen; „ein Markgraf," sagte er, „führt so gut seinen Steiß bei sich als ich selber." — Aber nach den neueren Logikern zieht er daraus eine Fehlschlußkette. — Ich will hier Niemand unterbrochen haben, wenn ich blos sage, daß es mit dem Anwuchse der Zeit weniger Irrthum und mehr Irrthümer, weniger Fehlschlüsse als Fehlschlußketten geben müsse.

Der Markgraf war ein lustiger junger Herr. „Nun, mein lieber Kriegskamerad, wie ich höre, so . . ." Sogleich zog dieser ohne Weiteres den Ring heraus und sagte: „Da ist er, der Ring!" Den Fürsten erfreute die Kriegerkeckheit und die Entfernung von den kleinlichen Sargdeckeln; hinter welchen die Lebendig-Todten erst die Sache abwarten wollen. „Ihr, lieber Korporal, könnt den Juwel zu nichts gebrauchen; ich entdecke vielleicht an Höfen den Besitzer; wie viel wollt Ihr, mit einem Wort?" — „Ich bitte um so viel Souverains, als Tage im Jahr sind," sagte Siegwart, „nämlich um halbe; denn ich weiß wol Tag von Nacht zu unterscheiden." — „Doch viel!" sagte der Fürst. „Ich habe nämlich (sagte der Mann) 366 Tage nach dem Schaltjahre gemeint, weil man doch nicht wissen kann, wann eines einfällt."

Der Fürst holte und legte lachend ihm selber den Goldhügel von 366 halben Souverains in die Hand und wünschte den Vogler bald wiederzusehen.

Dieser nahm unterwegs blos den halben Schalttagssouverain heraus, um ihn zu Hause vorzuweisen als Fürsten-don-gratuit und damit den Schatz und Gang zu verstecken. — Im Dorfe selber half's ihm wenig; in den höchsten Häusern, von Sakristei und Thurm bis zum Hirtenhaus, wurde wochenlang davon gesprochen, daß der Markgraf ihm das Leben und einen halben Souverain geschenkt.

---

9. Pfeffertüte.

Der alte Siegwart.

Will etwan das Schicksal allegorisch mit mir spielen, daß es mir des Voglers Goldgrund gerade in Pfeffertüten zuschickt? Denn was können die Dorfjungen dafür?

In der That nistete er jetzt in einer Laube von Pfefferstrauch. Seine Goldgrube von 365 halben Souverains hatt' er selber wieder eingegraben; was damit anzufangen und auszumachen sei, dies konnt' ihm nicht einmal ein Freihafen beantworten, der ein Marktplatz der seltensten Vögel ist; denn nach diesen und ihren Verkaufspreisen fragt' er jetzt als Reicher weniger.

Am Ende wurd' er, nach gemeinem Ausdrucke, melancholisch; ihm preßte die metallische Einspritzung mit Gold die lebendigen Adern aus einander. Er setzte sich aus dem alten Siegwart fast in einen gedruckten Roman-Siegwart von 1775 um. — Er hatte jetzt Tage, wo er so viel sprach wie einer seiner besten Vögel und wo er einem mexikanischen Vaterunser Gotthelf's zuhörte. — Er besuchte an heiligen Tagen statt der Dörfer die Kirche, wo er sehr schlief. — Seinen Sohn stempelte er nicht mehr zum Soldaten, sondern er sagte: „Der Balg mag werden, was er will.“ Kurz, die alte Bleikugel, die ihm seit dem Kriegsabschied im Leibe herumzog, wurde vom Goldklumpen, der ihm im Kopfe herumging, spezifisch überwogen. Die Bleikolik schneller Armuth frißt nicht so viele Kräfte weg als die Goldkolik schnellen Reichthums. Aus solchen Veränderungen — denen gleich, die ein Geizhals erlebt, wenn er zu schenken anfängt, oder ein Wahnsinniger, wenn er wieder zu seinen Sinnen kommt — konnte die Welt schließen, sein Tod sei nahe. Seltsam ist's, daß der ausländische Engel, der uns Irdischen die Erdentracht abzieht oder abbricht, schon von ferne durch sein Annahen sogar am inneren Menschen verändert; wie mag er erst einreißen und umformen, wenn er dicht am Sterbebette steht, und nachher!

Man weiß nicht bestimmt, wem er den Traum — denn seine Frau wußte ihn nicht — erzählt hat, den er am Abende gehabt, als er mit dem Golde des Fürsten heimkam: Ein schwarzer Papagei flog mit dem Ring im Schnabel auf ihn zu und fragte: „Kennst Du mich? Ich bin der Todtenvogel. Du lebst noch so viele Tage als ich Dir neulich Goldstücke vom Fürsten gebracht; bestelle Dein Haus!“

Er bestellte nichts; er sagte: Jeder sorge für sich! kann's der Rathgeber, so kann's ein anderer Narr auch. Es dauerte aber nicht die 365 halben Souverains oder Tage hindurch, so warf ihn ein schnelles Ermatten auf das vorletzte Kopfkissen.

Nach einer siechen Nacht raffte er sich wild, aber leichenweiß wieder auf und wankte in den alten Fangwald hinaus, wahrscheinlich um die untergeackerten Souverains zu befreien. Dies wird noch dadurch viel glaublicher, daß er im Dorfe umherschlich und alle zum Begraben nöthige Dienerschaft, vom Pfarrer bis zu den Trägern, voraus besoldete, damit nachher seinen beiden Leuten durch keine Unruhe das Trauer- und Familienfest verkümmert würde.

Darauf bestellt' er sich auf Abend einen Sarg, blos mit Bretterfarbe, ohne daran gepinselte Lebens-Schlußvignetten und Nachtstücke; er wolle, sagt' er, lieber in einem liegen, als einen riechen. Er kam so matt nach Hause, daß er kaum einen Rosenstock aus dem zweiten Stockwerk in ein Wandschränkchen seiner Schlafkammer hinuntertragen konnte. Bald darauf kam der bestellte Schulmeister als Notar mit Testamentszeugen nach, vor welchen er testirte und schwur, sie hätten für das Erste nichts aufzuzeichnen — denn Alles, wie es gehe und stehe, gehöre seiner Frau — sondern sie hätten blos das Wandschränkchen mit gutem gerichtlichen Siegellack zu verpetschiren. — Darauf befahl er, als sie es thun wollten, der wieder hereingerufenen Frau, dem armen Rosenstock vorher so viel Wasser zu geben, daß es oben und unten wieder herausliefe, was sie denn ganz vollzog mit einem Ueberschuß von warmen Thränen. Endlich aber ließ er ein geschriebenes Testament aufsetzen, das nicht früher als das Wandschränkchen zu erbrechen sei, nämlich erst, wenn Gotthelf sechzehn Jahre (heute noch nicht funfzehn) alt geworden.

Nach Abgang der Todessiegelbewahrer griff der Vogler in die Tasche und zog 7 (halbe) Souverains heraus und gab sie, wie 7 Brode, dem Familienpaare mit der Bemerkung, daß man damit schon, wenn man arbeite, auslange bis zur Eröffnung des Wandschränkchens, wobei er noch dem stummzerflossenen Sohne das Versprechen, ein Skribent zu werden wegen seiner netten Hand, abnahm, das Gotthelf vielleicht auch ohne Verwechslung eines Schreibers mit einem Schriftsteller gegeben hätte; denn der Mensch verspricht aufrichtiger den Scheidenden — sie mögen nun in die Erde oder um diese reisen — als dem eingewurzelten Nachbar. Und dies nicht etwan in Hoffnung, daß die Abwesenden nichts fordern und rügen, sondern weil man vor ihren verklärten Bildern desto mehr von sich selber in ihrem Namen fordert.

Jetzt schon weinte Engeltrut wie eine Regenwolke, dann aber gar wie ein Wolkenbruch, als der Tischler der Menschen kleinstes Haus brachte — worin man jedoch, wie ein Emporkömmling, täglich ein größeres macht, weil man es täglich durch verkleinerndes Einstäuben geräumiger einrichtet für einen neuen Gast von Wurm. — Der Vogler dingte dem Tischler ein Drittel des Sargpreises — des Preises für die nicht gemalten Gemälde — zum Erstaunen des Tischlers und Aller ab, wiewol sich noch untersuchen läßt, ob nicht eben ein lebendiger Sargsasse und Konklavist etwas herunterbieten könne. Er ließ sich seine Montur anziehen und damit in den viel zu schmalen und kurzen Sarg (der tischlerische Dieb hatte auf einen Mann ohne alles Gefühl gezählt) einschachteln; geschworen mußte ihm dabei werden, daß keine Todtenfrau ihn anrühre oder gar wasche für ein paar Würmer, die selber nicht reinlich leben. Verfasser Dieses muß schon irgendwo anders die Abneigung bemerkt haben, welche die meisten Männer gegen Todtenfrauen (Leichenweiber) und Wehmütter hegen, vielleicht weil sie dem Zwischenreiche der beiden in das Leben und aus dem Leben führenden Frauen ungern ihre männliche Machtvollkommenheit unterordnen; denn gegen Leichenbesorger und Geburtshelfer hätten sie wol weniger.

So sehr das Volk auch Abendmahl wie Testament für eine Selbstverschreibung an den Tod ansieht, so konnte seine zerronnene Frau ihn doch nicht in dieser freien Wohnung liegen sehen, ohne ihn zu freier Kost zu bereden, zum Abendmahl. Er wollte aber lange nicht, bis er endlich sagte, der Pfarrer möge kommen, wenn man ihn vorher eine halbe Stunde allein gelassen, damit er sein letztes Haus-, Heil- und Stärkungsmittel versuche.

Engeltrut sah und hörte ihm unter dem Gebrauche dieses Mittels heimlich zu durchs Schlüsselloch .....

— Die sächsiche Zensur könnte — so liberal sie auch gegen das sei, was Meßfuhrleute bei schlechtem Wetter auf dem Wege sagen — Letzteren nicht erlauben, mein Buch auf eine Messe zu fahren, wenn ich auch nur eine Seite mit den Flüchen anfüllte, welche der Vogler ausstieß im Sarg. Er stellte sich's so lebhaft vor, er stehe in voller Blüthe auf keinem engeren Felde als dem Schlachtfelde und zwar als Korporal vor seinen Leuten, daß er unter dem Schwunge der längsten Arme und dem Ballen der magersten Fäuste entsetzlich fluchte und sakramentirte. Der Fluchorkan sollte ihn etwas stärken, hatt' er gehofft. Aber der alte heiße, sonst eisenhaltige Sprudel überlegte ihn diesmal blos mit einigem Mattgold nachglänzender Zeit, und er sank kränker ins

enge Haus zurück. Er fühlte, im Krieg sei mehr Geselligkeit; gemeinschaftliches Kämpfen — Siegen — Sterben und geselliges Uebereinanderfaulen.

Engeltrut holte den durch sein Sakramentiren desto nöthigern Beichtvater sammt dem Sakrament. — Nach dem Abendmahl sagt' er: „In dieser Nacht fahr' ich ab, und eßt vorher!“ „Ach Vater!“ sagte Helf. — „Nun, so leistet mir noch einen christlichen Liebesdienst!“ sagt' er. Er ließ sich seinen Leibvogel (blos ein Kanarienmännchen) auf die Brust setzen — dann sollte die Frau entweder ein weltliches Schlemper- oder ein geistliches Kirchenlied singen und der Sohn zuweilen auf eine Soldatentrommel klopfen, damit alle seine Vögel auf einmal anfingen zu pfeifen. Nach der Bitte zog er selber mühsam seine Mütze über die Augen herein bis an den Mund und sagte: „Adje!“

Als der Sohn auf die Trommel schlug und die Mutter ein Kirchenlied sang, legten die Sangvögel ihren ganzen Tonmarkt aus, die Sprachvögel warfen ins harmonische Wettrennen alle Schimpfworte der Menschen, und der Kanarienvogel sprang auf der untergehenden Brust umher. „Es ist halt Welt,“ murmelte Siegwart unter der Mütze. Die Mutter sang fort, ergriff aber damit sich selber hart, und sie mußte noch die väterliche Hand dem Sohne ins Gesicht festdrücken, der seine Hände für die Trommelklöppel brauchte. „Es ist halt Welt,“ sagte der Vogler, aber mit viel anderem Tone als vorher. Die Wogen rauschten ihm lauter, womit der Raubfisch ankommt, welcher den Menschen verschlingt. Aber der Traum seiner Kriegsjugend erleuchtete das Todtenmeer mit seinem Glanz, und er rief: „Drauf und dran!“ und drückte den Kanarienvogel auf der Brust entzwei. „Sie pfeift!“ sagt' er endlich, und dieses war sein letztes Wort; — aber Niemand weiß, ob er damit seine Nachtigall oder eine Schlachtfeldskugel gemeint. Kurz darauf wurd' er still und war todt.

Die Frau bemerkte es zuerst und fuhr über ihn her mit schreienden Schmerzen. Der Sohn trommelte fort, weil er ihn wegen der offenen Augen noch für lebendig ansah. Seine Mutter drückte sie zu und ging zur Finsterniß in ihr Kämmerchen zum Weinen. Jetzt durfte Gotthelf dem stillgemachten Krieger, der's sonst nie litt, die aufgesparten Sehnsuchtsküsse vieler Jahre geben, und eine unersättliche Liebe küßte zum letzten Male. Darauf ging er, weil der Vater der Mutter befohlen hatte, zu essen — in die Küche, schürte das mit dem Sterben ausgegangene Feuer wieder an und kochte unter solchen Umständen das Ei (es war das Abendessen) gut genug, wenn man bedenkt, daß in der Stube des tauben Voglers alle seine Leibvögel munter fort trompeteten

und ihre Maie, Juni's und Juli's sangen, und daß dem Kinde das Herz zerrann.

So wenig der alte Soldat uns sonst anging — z. B. in der Fensterscheibe — so ist's doch, als nähmen wir jetzt Antheil an ihm. Wie kurz ist das Sterben gegen das Leben! Aber eben die Kürze giebt das Gewicht. Zweimal zeichnet sich jeder Erdensohn vor allen Zuschauern aus, 1) wenn er hier ankommt, 2) wenn er fortgeht. Auch giebt's noch keine Mode, zu sterben; Jeder stirbt originell.

Doch nunmehr lasse der Alte sich zudecken von Holz und Gras. Es gefällt mir sehr, daß zufällig eine Rotte singender Soldaten durchs Dorf zog und so etwas von militärischem Begräbniß ihm nachwarf.

Als der Vater einige Fuß tief als ein ganz unbekannter Mann in die Erde einsank und der Sohn bedachte, daß dies so viel sei, als habe man den Mann durch die halbe Erdkugel durchgesenkt, besonders da er auf deren Rinde keinen eingeschnittenen Namen nachgelassen, nämlich im Heiligenguter Adreßkalender keinen, so war es ihm, als habe alle Welt, nicht blos er, einen Vater auf immer verloren, und es quälte ihn sehr; und er schwur am vollen Grabe noch einmal den Testamentsschwur, den freilich Siegwart anders gemeint: „Bei Gott, er werde ein Skribent“ und schreibe, damit nur durch seine gelehrte Feder sein armer Vater weit und breit bekannt werde bei Gelegenheit seiner selber.

---

10. Judas-Kapitel.

Still-Leben.

— Und hätte eine Familie ein Dutzend Thränenkrüge voll geweint, stets wird, wenn ein Hausvater, der über sie einen etwas dicken und langen Zepter hingehalten, aus ihr scheidet, sogleich nach den ersten Tagen ein eigenes Wohlbehagen den Trauerbund umfließen, weil der Bund jetzt selber mit dem zurückgebliebenen Zepter in der Hand herumgehen kann; bei jedem Schritt stößt er auf Lust, nämlich auf einen nicht mehr verbotenen Schritt.

Durch das ganze Siegwartische Haus fächelte dieses frische Maiwehen.

Die halben Souverains freilich gaben dem durchziehenden Zephyr viel ausländische Blüthendüfte mit. — Hier aber sei mir vom guten Leser eine kleine Bequemlichkeit vergönnt, daß ich nämlich, da ich sonst das Wort in so vielen Kapiteln zu oft schreiben müßte zu meiner unsäglichen Langweile, künftig überall in jedem Kapitel, wenn ich hinsetze „Souverain", darunter nur stets einen halben verstehen dürfe. Hat doch Thümmel sogar den lebendigen Souverains ähnliche Titulaturabkürzungen vorgeschlagen zum Vortheil ihrer Kanzelisten!

Sogleich nach der Leichenbestattung mußte in der Haushaltung, wie in jeder, Jemand da sein, der den ordentlichen Hausvater und Ehemann vorstellte; Helf versprach's, dergleichen vorzustellen, doch ohne Nachtheil seiner Studien. Deshalb setzte er sehr bald die Siegwartische Ledermütze auf als Hauskrone, hackte das Holz — und kleiner dazu als der Vogler — holte jeden Abend aus dem Miethbeete die Souperkartoffeln und stellte sich Abends häufig unter die Hausthüre und sah ernst ins Dorf hinein. Jeden Abend besah er mit der Mutter das Wandschränkchen und dessen Papierriegel und Siegelschloß aus Vorsicht. Da er als Hausvater immer — oder er war ein Mensch ohne Erziehung — den nöthigen Thaler Geld in die Haushaltung zu schaffen denken mußte, so ging er von Zeit zu Zeit in die Stadt, um den Souverain umzuwechseln, der eben nach Abgang des alten die Regierung antrat. Den neuen verwahrte er gut in seiner Schweinsblase, die auf dem Lande der Beutel der Männer ist, wie ein hölzernes Schraubenbüchschen der Beutel der Weiber; — er zersetzte in der Stadt bei dem Schnurrjuden Judas — eben dem Pazienten, der den Smaragd als krampfstillendes Mittel gebrauchen wollte — das Gold ins kleinste Silbergeld, das ihm Judas mit Freuden gab, da er sah, wie gern der junge Mensch einen recht vollen Beutel mitnahm, und Jener löste freiwillig einen volksrepräsentirenden Souverain in den vielzähligen Münzenpöbel auf. — Zu Hause schüttete Helf aus der Blase einen hohen Kreuzerberg — kein Fürst weiß, wie viel 4 Thlr. 4½ Gr. 3 Pf. sind, aber wol ein Heiligenguter, nämlich fast eine unermeßliche Summe. In die ersten Tage nach dem Regierungsantritt eines Goldstücks fiel ein goldenes Zeitalter; dann kündigte ein silbernes, eisernes, papiernes das Versilbern eines neuen Souverains an. Nur Weiblichkeit und Jugend erklären durch ihre Hoffnungskraft ein solches in den Tag Hineinleben, das sich unter der allmählig aussterbenden Heptarchie (Siebenherrschaft) der sieben Souverains auf die ihnen noch unbekannte Ausbeute des Wandschränkchens verließ. Es sei ihnen gegönnt!

Sein 15tes Wiegenfest fiel zum Glücke gerade gegen die Zeit, wo sie vom verwechselten Souverain nichts mehr hatten. Geburtstage waren wichtig — da an seinem 16ten das Guckkästchen ihrer Zukunft, das Wandschränkchen, sollte geöffnet werden; — daher ging er am Tage vorher mit dem Goldstücke und mit dem Auftrage in die Stadt, sich ein Angebinde und sich und der Mutter den Wiegenfestbraten zu kaufen. „Auf dem Lande," sagte die Mutter, „haben die Bauern gar keinen Geburtstag, weil sie nicht dressirt sind; aber Du glaubst nicht, wie in Dresden am Hofe Jeder einen der prächtigsten Geburtstage hat, den man sich denken kann."

In der Stadt wurde er auf einmal drei- oder viermal selig. Der Jude Judas band ihn an mit einem Paar abgeschabten Plüschhosen, besetzt mit den bekannten zwei Vorder- und einer Hinterglatze und (damals ein Meerwunder) mit zwei Uhrtaschen, wollte aber kein Geld, sagte keinen Preis, bevor Helf sie bis zum nächsten Geburtstage abgetragen hätte.

Bekanntlich weiß ein Jude mehr vom Innern einer Stadt auswendig als selber der Polizeilieutenant, so wie Hebammen die Zukunft der weiblichen Hälfte; die gegen schwaches Beichtgeld beichtsitzende Judenschaft ist die eigentliche Observazionsarmee aller Haushaltungen; sie sind lauter Lafontaine's, voll Familiengeschichten, nie aber, um solche auszutragen, sondern die Stadt- und Landgeschichtsforscher wollen blos pragmatisch und praktisch sein. Das Borgen der Hosen ließ dem seligen Helf Geld zu einem Selbstangebinde, zum Ankaufe eines schönen Werks, des sogenannten „neu geöffneten Ritterplatzes" in drei Duodezbänden, worin er sich in allen Wissenschaften umsehen konnte, weil er noch immer zweifelhaft war, in welcher er ein Skribent werden wollte.

Er sollte noch das Glück haben, daß die Markgräfin Mutter den Tag vor ihrem Geburtstage vom Schlagfluß getroffen wurde, so daß die eingefallene Hoftrauer das halbgebackene und gebratene Hofsouper an den Pöbel zu versteigern nöthigte. Jeder Tagelöhner, der tafelunfähigste Tischler konnte erstehen, was er bezahlte. Helf hatte für die Gerichte seines eignen Geburtstages das schon mitgebracht, was bis jetzt unerklärt in allen Sprachen mit demselben Worte benannt wird, also auch in der deutschen, nämlich einen — Sack; in diesen ging viel. Er ließ sich aber mehr für die Mutter als sich — was fragen Menschen mit Ritterplätzen in der Tasche mehr nach Kost aus der Hofküche? — ein schönes souper fin zuschlagen, nämlich einige Plätzchen sogenannten krachenden Rahm — Prinzeßpastete und Hasenkuchen ein paar Schnittchen —

einen Wiener Spießkarpfen — ein Galanterieküchlein — und ein Marzipan auf herzogliche Art.*)

Allem setzte er die Spitze durch ein Arzneigläschen auf, das er sich für seine liebe Seele im Walde, für Drotta, mit dem feinsten Stachelbeereise stopfen ließ und das er sauber in türkisches Papier einwickelte.

Seiner Mutter, einem Dresdner Extraweibe, eine halbe Hofküche in der Tasche zuzutragen, war ein so froh aufwehender Gedanke, daß ihm wirklich war, als blase ihn in Träumen der starke Rückenwind über die Fluren weg — den Stock hielt er wagerecht (in der Stadt steilrecht) und nicht einmal im Ritterplatze las er, blos um recht zu fliegen.

„Denkst denn Du — sagte die Mutter, als er ausgepackt —, dies ist mir etwas Neues? Sieh, dies da heißt krachender Rahm dies Marzipan auf herzogliche Art; aber Alles ist herrlich.“ Jetzt wies er sein Arzneiglas voll Eis für die Geliebte vor; aber es war zu Wasser erwärmt; „so kann ich's ihr gar nicht zu essen, sondern nur zu trinken geben, wenn sie es nicht bis in den Frost aufhebt,“ merkt' er an.

Beide sprachen sich Abends fast halbtodt über die Stadt; dennoch schaute der erhitzte Helf im Ritterplatz von den meisten Wissenschaften, z. B. der Astronomie, Reitkunst ꝛc. ꝛc. ein Blatt an, ohne es zu lesen, und vergaß auch nicht, der schlafenden Mutter die Pantoffeln so vom Bette abzukehren, daß sie am Morgen blos die Fußzehen hineinzustoßen brauchte.

Der hellste Morgen erschien! Er betete diesmal sein Vaterunser blos in der Muttersprache. Die Mutter segnete ihn ein, als er noch im Bette aufrecht saß, und nannte ihn ihren Stecken und Stab — sie las mit dunkeln Augen die ausgeschlüpften Federchen seines Bettes zum Nachfüllen auf, während sie Nachtträume vortrug, die ein gutes Jahr bedeuteten.

Der Tagesheld that nach frischer Morgenluft einen Gang durch das Dorf mit zwei Händen in Uhrtaschen und zwei Schenkeln im Plüsch und grüßte jedes Kind und einige Leute von hinten, die zu sehr ins Feld eilten. Daheim fand er schon Alles weggekehrt und hergeputzt zum Studiren — die Mutter in einem statt der Schürze vorgebundnen weißen Schnupftuch wirthschaftend und lange warme Lichtstreifen von der Novembersonne in die nette Stube gezogen. An diesem Tage sollte er, verlangte die Mutter, keinen

*) Wer dergleichen aus eigner Küche verlangt, findet die Anweisungen in dem „Neuen lehrreichen Magazin vor junges Frauenzimmer die ganze Kochkunst ꝛc. ꝛc.“ Karlsruhe 1770 bei Maklot, 2 Bände.

Finger rühren, sondern wie Neapel den Beinamen des Müßigen tragen und in Einem fort an seinem Tische sitzen. Er kam auch aus dem neueröffneten Ritterplatze nicht heraus. Himmel! er schlug sich darin an diesem Morgen zu einem heraldischen Ritter, zu einem numismatischen, zu einem geschichtlichen, zu einer ganzen gelehrten Ritterschaft und zu mehr, was er las. Aber ein Umstand, der bisher ihm — sonst beschlagen fast in allen Wissenschaften durch die ganzen Bücher des Pfarrers und durch die halben des Krämers — erhitzt im Zeugungsalter der Bücher und kein Kind mehr — gespornt durch Testament und Trieb — und schon ein alter Autodidaktos (Selbstgelehrter) — ein Umstand, sag' ich, der immer die Hand ihm hielt, wenn er mit seiner Feder seinen literarischen Prachtkegel (noch lag der Obelisk) vor der Welt ganz aufrichten wollte, dieser böse Umstand war der, daß, er mochte die Feder an welche Wissenschaft er wollte setzen, er sogleich mit zwei oder drei Bogen fertig war und abfahren mußte und seine Meinung wider Willen schon vollständig und gut herausgesagt und herausgeschrieben hatte — die Sache war erschöpft — oder er — das Buch selber sah nach nichts aus — ebenso gut hätt' er einen Kometenschwanz auskämmen können, als etwan einen halben Bogen noch zuschießen; und doch stand zu seiner Scham die Welt umher voll Folianten über Alles geschrieben.

Aber Fibel blieb getrost; er wußte, der Parnaß will wie Wien*) erwartet sein, ja noch länger, da dieses selber noch auf Jenen wartet; ja, hatt' er nicht vom Pfarrer Gelehrte unter den Händen gehabt, welche ihren literarischen Eierstock länger im Bauche als auf dem Neste ausbrüteten, so daß sie erst bei grauen Haaren aus dem Legdarm etwas Langes, einen Folianten zogen? „Eh ich vielleicht mein Winterholz klein gehackt," sagt' er, die Hände reibend, „hab' ich was Langes beim Schwanz; aber dann arbeit' ich wie ein Pferd und bring' es fertig."

Hier ist ein Punkt, wo alte Schriftsteller jungen nachahmen sollten; nämlich sie sollten sich nur halb so viel Mühe geben, ihren Ruhm zu erhalten (statt daß er sie erhalten muß), als jene sich geben, einen zu erwerben; denn nur wenige junge bedienen sich ihres Privilegiums, anfangs blos schlecht und für das Volk zu schreiben, so wie etwan auf einem gut geschärften Mühlsteine zuerst (wegen des abfallenden Sandes) nur für das Vieh gemahlen wird, erst später für uns.

Aus dem neugeöffneten Ritterplatze hatte Helf nur einen Schritt zum Eßtisch, wo der krachende Rahm, das Marzipan auf

*) Vienna vult expectari.

herzogliche Art und der Hasen- und Galanteriekuchen, d. h. der Nachtisch als Vortisch verspeist wurden. Es war mehr eine Seelen- als Magenmahlzeit. — Die Mutter gerieth dadurch nach Dresden an den Hof und in ihre schöne alte Zeit — der alte Siegwart schritt frisch als Liebhaber mit dem Rekrutenhute vor sie und führte sie an den honnetesten Ort und rauchte. „Ein solcher Mann lebt gar nicht mehr wie Er!“ sagte sie. Ich weiß nicht, werfen mehr die Brautfackeln oder die Leichenfackeln das schönste Licht auf ein Ehegesicht; indeß, der längste Tetzel'sche Ablaßkrämer auf Jahrzehende bleibt dennoch der Tod, und das Grab der Traualtar einer innern Silberhochzeit. Der Vogler hatte dem gedachten Tetzel so gute Ablaßzettel zu danken, daß Mutter und Sohn weinten aus Zärtlichkeit gegen ihn, gegen einander und gegen den Tag voll stiller Lust.

Unter dem Tischgebet kam es der Mutter, als sie im Spiegel den langen betenden Gotthelf sah, deutlich vor, als stehe der alte Vater darin, und ihr wurde wunderlich zu Muthe. Als sie es aber dem von so Vielerlei angeregten Sohne sagte, so hob sich dieser wie begeistert auf den Zehen empor und faßte ihre beiden Hände mit den Worten: „Mutter, Mutter, Ihr sollt an mir einen Versorger in Euern alten Tagen haben, so gut als wenn mein seliger Vater noch lebte — das Gesicht im Spiegel bedeutet viel an einem Geburtstage; denn ich weiß es recht gut.“ Er meinte aber seine Federsaaten.

Plötzlich that er einen Sprung aus dem mütterlichen Romane und aus allen Rührungen in seinen eignen und sagte: „Abends geh' er zur Wildmeisterin.“ So schnell nach Andern an sich zu denken, scheint kühn; aber beneidet Kinder, Wilde und gemeine Stände, welche unbefangen das Herz, das noch am alten Liebespfeile steckt, doch von einer andern Seite aufthun und welche schnell von eigner und fremder Rührung auf das Gleichgiltigste springen. In uns verfeinerten Ständen hingegen muß (es schickt sich durchaus nicht anders) die Hungerquelle der Rührung nur allmählig versickern. Gewisse Respekt- oder Respitminuten sind nach warmen Worten herkömmlich, bevor man ein kälteres gut anbringt. Oft vexirt es aber äußerst. Ich erinnere mich noch gut, daß ich einmal mit einem empfindsamen philosophischen Adjunkt, Namens Mitreiter, dem später im Reichsanzeiger sieben unbezahlte Hauswirthe nachsetzten, im Leipziger Rosenthal fühlend lustwandelte, nachdem wir uns vorher, weil ich ihn einen unsittlichen Schleicher mit Unrecht (nämlich um ein Jahr zu früh) gescholten hatte, seitwärts im Gebüsche gerührt entladen, ausgesöhnt und umhalset hatten. Mitreiter, mit seiner Hand in meinem Arm liegend,

drückte und schwieg in Einem fort; die Baßsaite der Empfindung sollte sich langsam auszuschwingen scheinen. Ich mußte (schicklicherweise, besonders als Beleidiger) auch zart fühlen und mit ihm im langsamen Ausschwingen wettrennen, ein elendes Spiel, ähnlich dem Spiele der Knaben, welche wetten, wessen Spinnenbein, das sie der Läuferspinne ausgerissen, am Längsten zapple. Gleichwol war es Thatsache, daß seine Hand auf meinem Arme sämmtliche Drucke der Empfindung erschöpft hatte und nicht mehr wußte, was sie auf ihm, ihrer Gefühlstastatur, anfangen sollte. Mich vollends hungerte nach etwas Festem von Diskurs. Jetzt schäme ich mich freilich, vor Höfen und Lesewelten zu bekennen, daß ich in der Desperazion über die Herzensstrapazen nach einer kindischen Knabenkunst griff, nämlich daß ich wie ein Fallgatter plötzlich (als wär' ich angestoßen) niederfiel auf den Steiß und aufsaß und herauflächelte. Mitreiter hatte mich kaum aufgezogen, als schon die lebhaftesten Gespräche regierten. —

Wollen wir wieder Helfens Stubenthüre aufmachen! Er gehe Abends zur Wildmeisterin, hatt' er frei gesagt. So sehr er und Diese in ihren Naturen abwichen, so deutlich die Sechzehnjährige in diesem ihren Bücherhelden den Haushaltungszwerg nisten sah, so wenig sogar Helfen der Unterschied zwischen dieser ewig fliegenden und bauenden Arbeitsbiene und zwischen seiner kränklich-zarten und mehr für Finger- als Armarbeiten zugespitzten Mutter entging, so vermochte doch dies Alles nichts gegen das, was ich eben zu berichten habe, daß eine Art Zuneigung Beide so langsam und doch so steigend anflog, wie etwa die Morgenröthe mitten unter dem Anschauen unmerklich und doch glühender die fernsten grauen Wölkchen überfließt. Aber die Sonne, woraus sich Alles erklärt, stand für Beide noch tief unter dem Gesichtskreise.

Seine Mutter machte oft, wenn sie den Sohn tief in den Musenberg hineingefahren sah, heimlich und ohne ein Wort zü sagen, sich einen Weg zur einsamen Wildmeisterin, blos um Helfen Abends unerwartet von ihr zu erzählen. Engeltrut war gezwungen, jede Seele zu lieben, die ihre Geliebten liebten, sowie jedem theuren Herzen Alles zu sagen, was es für dasselbe und in ihrem Frohes gab. Daher hatte sie oft mehrmals vor Drotta wie vor Gotthelf ihres so weit aufgethan (ein Mittel, das fremde zuzudrücken), daß sie herausstieß: „Ach, ich thue oft vor dem Wandschränkchen meines Seligen wie vor einer heiligen Bundeslade mein Gebet. Beschert uns der gütige Gott etwas darin: o liebe Jungfer Wildmeisterin! Sie weiß, wie mein Sohn denkt und ich; aber es sei Alles Gott anheimgestellt." — Dabei senkte Drotta ohne alles Erröthen blos die Augenlider ein Wenig.

Sie wußte aber, daß ihr Vater, der nichts besaß als Büchsen und Hunde, ihre leere Hand nur einer vollen lasse.

Gotthelf versaß seinen Geburtsnachmittag so zufrieden-windstill, als stände gar keine Himmelfahrt in den Wald bevor. Um sich sah er die Mutter in Ruhestand mit einem Strang am Halse, woraus sie die Fäden zum Nähen zieht, und die Ortsschulmeisterin, die schneller spinnt als spricht, Beide mit ihren Kaffeeschalen in der Hand; denn jeder Proréktorats- oder Souverainwechsel wurde mit einem Lothe Kaffee gefeiert, was Anfangs des vorigen Jahrhunderts vielleicht kein kleinerer Aufwand war als Anfangs des jetzigen. Helf selber las leise seinen griechischen Autor herunter, wobei nur Schade, daß er nicht auch die Vokabeln verstand. Die Schulmeisterin fand es, obwol Gast, ganz billig, daß die Mutter für den „Studenten" die Haut der Sahne abfischte. Die drei Köpfe heizten sich immer wärmer; der Kaffee macht Araber, der Thee nur Sineser, sagt' ich einmal, und in des erstern schwarzer Stunde widerscheint wie im schwarzen Spiegel Alles lebendiger als in des andern farblosem. Helf übersetzte, nach dem Walde schmachtend, noch feurig einen deutschen Bogen in hebräische Buchstaben; oft schrieb er lange fort, ohne aufs Papier zu sehen, nicht um Geschicklichkeit zu zeigen, sondern um eine zu haben, falls er einmal im Finstern zu arbeiten hätte.

Endlich schied der Gelehrte aus dem Flachskreise; es war, als ob man eine Universität aus einer Stadt versetzte.

---

11. Judas-Kapitel.

Waldgang.

Unbeschreiblich mit sich und dem Leben zufrieden, sich und die Landschaft beschauend und über keinen Zaun und Hügel verdrießlich, kam er mit den statt der Uhren pulsirenden Fingern in den Uhrtaschen vor dem bekannten Jägerhause an, dessen ächte Geweihkronen auf den hölzernen Hirschköpfen er bis auf jedes Ende auswendig wußte. Alles war offen, aber Niemand zu Hause als ein paar Hunde, welche blos wedelten ohne aufzustehen. Auch die Leerheit war ihm etwas Altes. Der alte Wildmeister, am Tage mit der Büchse belastet, Abends mit dem Kruge, überließ der Tochter — die er deshalb so hoch schätzte wie den besten Hühner-

hund — das Haus und den Tag. Oft saß sie in langen Winterabenden, nur vom finstern Sturme und vom krachenden Walde umgeben, unter Thieren allein und zog sich nur durch Vorarbeiten des Morgens in die schwarze Nacht einen kleinen lichten Raum. Schnaubte freilich ihr Vater froſtroth und trinkroth endlich ein, so kam Lenz und Morgenroth in die Stube, und alle Hunde sprangen. Jeder Bericht von ihm war ihr ein Roman aus der Leihbibliothek und jedes Zankwort blos ein Verirzug, der ihr Instrument stumm machte. Wie sanft thut einer Einsamen Abends ein Mensch, wenn sie den ganzen Tag keine menschliche Stimme gehört als ihre singende und kein Gesicht gesehen als ihres! — Ist's daher ein Wunder, daß wir uns unter einander nicht viel inniger lieben als Wölfe und Spinnen, wenn man bedenkt, daß wir Alle ganz verschwenderisch mit Menschen übersättigt werden, daß der Eine in der Mittelstadt 10,000 Menschen zu lieben vorbekommt, der Andere in der Residenzstadt gar 50,000, und vollends ein Kerl in Paris? Werft aber einen Pariser Egoisten nur ein Vierteljahr in einen einsamen Hunger- oder nur Leuchtthurm, und seht dann nach, wenn Ihr ihm wieder aufmacht, ob er nicht als weicher Menschenfreund heraufkommt!

Als der wartende Gotthelf am offnen Fenster saß und die Hunde bewirthete, ergriff ihn eine Hand von draußen an den Haaren — die vollrosige Drotta guckte unter ihren großen Augenbrauen herein und sagte: „Will Er mit einbeeren? — Guten Abend!" und hob eine Hand voll Vogelbeeren für die Drosselnschneuß empor.

Er war sogleich dabei und draußen. Er ließ sie rathen, was heute für ein Tag sei. „Peters-Tag," sagte sie. „Noch ein anderer," sagte er. Er bat sie, seinen grünen Plüsch zu betrachten — er gab ihr 1 Loth gemahlnen Kaffee — sie errieth nichts. Er ließ sie das Beereneis trinken; sie wurde nicht klüger. Endlich sagte er: „1, 2, 3," und zählte bis 15. „Was denn?" versetzte sie. — „Wenn Er aber etwa Seinen Geburtstag meint, so hat mir ihn die Mutter schon vorgestern gesagt, und unser Herrgott wird gewiß für Ihn sorgen, nicht allein dieses Jahr, sondern auch die folgenden, was ich von Herzen wünsche." — Sie gab ihm hastig das Vogelbeerdrittel mit der Bitte, zu eilen, damit sie sich zu Hause vernünftig setzen könnten und ein Wort reden. Auf daß er sich nicht im Walde verlaufe, schlug sie ein geistliches Lied zu singen vor, sie einen Vers, dann er einen. Sie wählte das Abendlied: Der lieben Sonne Licht und Pracht 2c. Aber sie sangen sich bald aus einander, weil er die Gegensängerin näher glaubte, da er (vielleicht aus Einfalt) nicht wie sie seine Stimme zugleich mit der Ferne verdoppelte. Die Finken,

welche in ein wärmeres Land gerade in dem Monate abfliegen, wo er selber im kältern angekommen war und wo der selige Siegwart am Geburtstage einen als Geisel gefangen hatte, schlugen oder schrien schon durch den sonst herbststummen Wald; dasselbe thaten die Kreuzschnäbel, wie er in diesem Monat eben angekommen, und es war überhaupt im ganzen Wald viel lebendiger Ton, und man dachte mehr an Lenze als an sonst was. Endlich legte gar die Abendsonne an mehreren Stellen einen kleinen Waldbrand an, und viele Stämme flammten von der Wurzel bis an die Gipfel.

Ihm wurde das Innere süß-schwer, er wußte nicht wie — und gleich dem Wasser in einem unsichtbar-lecken Schiffe, stieg es ihm die Brust immer voller hinan; die meisten Beeren legte er während Drotta's Singen außerhalb der Schlinge. Sie kam wieder und hatte zwanzig Fallen mehr eingeködert und verbesserte kopfschüttelnd die seinigen.

Er sah einige Tropfen auf ihrem Gesicht für Arbeitsregnen an; sie sagte, sie habe weinen müssen, weil sein Singen in der Ferne wie das ihrer seligen Mutter gelautet. „Ach, Gotthelf," setzte sie hinzu, „wohl Dem, der noch eine hat!" Hier floß er ganz ins Lob der seinigen aus einander, die jeden Menschen so pflege und warte. „Nun," sagte sie, „das thäte noch lieber eine Tochter an ihr, und es schickte sich auch nicht anders." Er wußte aber, von der Liebe zart gemacht, kein Mittel, der Hauptsache näher zu kommen und etwa damit herauszufahren, daß sie und seine Mutter einander unendlich beglücken würden. Gerührt und verwirrt war er ohnehin von Drotta's Versicherung seiner Echostimme aus dem mütterlichen Grabe und überhaupt vom ganzen Gespräch über zwei gute Mütter zugleich — denn das männliche Geschlecht hat eine besondere Achtung für Liebe gegen Mütter; er faßte ihre Hand. „Was Er für eine weiche Hand hat gegen meine!" sagte sie. „Vom Studiren," sagte er; „mich sticht Alles."

Während sie in der Zimmerfinsterniß Licht anschlug, trieb er's so weit, daß er seufzte: „Ich wollte, ich wäre sechzehn Jahre alt!" — Sogleich hielt ihn wieder das ferne Gebetläuten aus seinem Dorfe auf, während dessen Beide die Hände schweigend falteten und laut sagten: „Amen!" Leichter wurde ihm sein Redefaden unter ihrer Arbeit zu spinnen und zu zwirnen, als sie Abendbrod für Hund und Wildmeister einschnitt und den Kaffee für sich und Helf abkochte. Er holte die neueste Zeitung zur Welt — übrigens sogar für die lesende Welt und Nachwelt die älteste —: jetzt dauer' es nur noch sein Jährchen, so werde das Schränkchen aufgemacht. — „Wenn nun aber nichts drinnen wäre,"

sagte sie. „Nun, so wär' ich ein geschlagener Mann," versetzte er. „Ernähren will ich mich und die Mutter wol mit meiner bloßen Feder, nach dem Beispiel der allergrößten Gelehrten, die ich im Drucke kenne; aber damit allein ist mir und der Mutter schlecht geholfen!" — „Leider Gottes!" sagte sie traurig. Nach diesem Wörtchen war es ihm nicht möglich, aus der Kaffeeschüssel mit eingebrocktem Brode mit zu essen, so sehr sie ihm auch die Tasse, nämlich einen Löffel, aufzwang. Er hatte nachzusinnen. So ist der Mensch; hundert Zweifel an seinem Glücke durchfliegen wie Wölkchen ohne Schatten seine Seele, er merkt es kaum vor Sonnenschein. Jetzt sprech' aber ein Anderer von den nämlichen Zweifeln einige aus, sofort ist sein Himmel bedeckt.

„Eß Er — sagte sie — was hilft Alles? Er kennt meinen Vater. Dieses Jahr lang dürfen wir einander nicht gut sein und an nichts denken." Er sah die Hirschgeweihe an den Wänden an, und sie kamen den feuchten Augen rege und stechend vor. Sie trocknete ihre eigenen und streichelte zärtlich von seiner Achsel bis zur Schreibhand herab und fügte bei: „Schick Er nur die Mutter immerfort! — Ein Jahr ist bald vorbei."

Diese warme Gegenwart siegte über die kalten Bilder der Zweifel; aus dem Kaffeesatze waren anmuthigere Prophezeiungen zu holen. Auf welchen Sonnenstäubchen fliegt oft dem Menschen eine kleine Sonne, ein Himmelsgarten an und wurzelt ein! Ein solches flatterndes Stäubchen bewohnt' er jetzt und sah davon herab.

Das Stäubchen wurde viel breiter, als sie das Licht ausschneuzte und sagte, sie wolle ihn ein Wenig begleiten und durch den dunkeln Wald auf den kürzern Holzwegen führen. Sie zog ihn im Finstern an seiner Hand und befühlte einen weichen Finger nach dem andern. Als Beide endlich aus dem Walde kamen und vor die hinabliegende, im Monde gleißende Landschaft traten, an deren Abhang unten sein lichtervolles Dörfchen lag, begleitete sie ihn wieder über nächste Raine und Fußsteige. Die Nacht war vielleicht die letzte schöne laue des Novembers, der einen verkürzten Nachsommer des Nachsommers mitbringt, der Mond war nach seiner Herbstsitte unerwartet früher am Himmel erschienen — das Saatgrün des künftigen Frühlings und die rothe Blättergluth des Laubholzes färbten die bleiche Nacht und Jahreszeit lebendiger — rufend kamen am Himmel Wintervögel an, und Sommervögel zogen ab, und auf den silbernen Gebirgen aus Gewölk, dachte man, müßten die Sommergäste ausruhen und in die künftigen Länder schauen — und die ganze hinabglänzende Abdachung der Landschaft nach dem noch erleuchteten Dörfchen hin füllte die Seele mit Wunsch und Glück.

Lange sah Drotta den im Mondlicht blinkenden niedrigen Kirchthurm an. Dann sagte sie hastig: „Gute Nacht," behielt aber seine Hand. Er sagt' es auch und faßte ihre zweite.

„Ich habe schon gute Nacht gesagt, lieber Helf!" sagte sie mit anderer Stimme, und der Mond schien auf sie und zeigte den Liebesglanz ihrer Augen und alle offenen Rosen ihres Angesichts. „Auf ein ganzes Jahr gute Nacht?" fragte er und konnte seiner Thränen sich nicht enthalten. Und sie sanken einander in den ersten Kuß, ohne zu wissen wie. Alle Gluth und Kraft und Kühnheit ihres Wesens wollten Drotta's Lippen gleichsam in seine eindrücken, und die Küssende unterschied sich wild von der Sprechenden. „Schick Er morgen die Mutter!" sagte sie und entlief.

Er sah ihr wenig sehend nach, bis sie der Wald verschlungen hatte. Dann sprang er mit Schwingen am Rücken den Abhang hinab. — Jeden Graben und Zaun überflog er leicht treffend. Im Dorfe und in seinem Häuschen verwunderte er sich über die vielen Lichter, als wäre er so gar lange weggewesen. — Die zu einer schmerzhaften Lage herniedergeschlummerte Mutter weckt' er gelinde und führte die Schlaftrunkene an ihr Bette und sagte ihr, er wolle schlafen, und morgen erzähl' er schon Alles.

Er sah aber vorher lange in den Mondschein hinaus — Landschaft und Seele verwebten sich in einander seltsam und süß — er floß mit dem Schimmer in die Auen hin, und der Schimmer zog wieder in sein Herz und glänzte auf allen Gedanken. Und als er endlich die Augen schloß, hörte er nur eine, eine Stimme unaufhörlich, und die Liebesthräne quoll davon heiß aus den geschlossenen Augenlidern.

O gönnt Jugend und Traum den Sterblichen! Sie gleichen den Blumen zu sehr, welche nur so lange schlafen, als sie blühen; sind sie abgeblüht, so stehen sie aufgethan der kalten, nassen, langen Nacht. Jünglinge und Jungfrauen schlummern, und daher träumen sie; raubt Ihr den Schlaf, so raubt Ihr den Traum und den zarten Keimen der Zukunft den Schirm!

---

12. Kaffeetüten.

Nachfreuden statt der Nachwehen.

Da die Liebe in der dürftigen Zeit mehr darreicht als die Ehe in der reichen, ähnlich den Vögeln, welche auf den unbelaubten Zweigen schlagen, aber im Herbst auf den fruchttragenden verstummen, so hatte Gotthelf ein Jahr voll froher Jahrzehende vor sich; denn den herrlichen Kuß konnt' ihm Niemand nehmen, und das goldene Ophir und Peru, aus welchem seine Eheringe geholt und geschmiedet werden konnten, lag ihm im Wandschränkchen sicher verwahrt. Er wunderte sich daher, wie er bei Drotta ein oder ein paar Mal habe ins Lamentiren gerathen können; aber die vielen Rührungen durch das Wiegenfest erklären es Jedem. Jetzt lebte und zehrte er von dem besten Kusse, den es unter den vier Arten und Jahreszeiten der Küsse giebt, nämlich vom Frühlingskusse, recht gemächlich.

Ich weiß nicht, ob allen Lesern die Eintheilung so bekannt ist als mir; die Sache selber ist etwas Altes, und ich wundere mich über Unwissende; um aber diesen auch zu helfen, verschwend' ich ein paar Worte.

Mit dem besten, dem Abschieds- oder Valet- oder Schlußkuß — denn Jeder kann ihn anders nennen — fängt Jeder an, so wie Fibel; ein blutjunger Mann hat nämlich lange, weich und warm gesprochen, getraut sich aber nicht — und er trifft's auch — seine Lippen anders anzuwenden. Beim Abschiede springt er davon, nachdem er vorher den Dixi-Kuß für nothwendig und nicht für zu kühn gefunden. Ein Schulmann von mehr Witz als Geschmack würde dies die erste Konjugazion von vieren nennen.

Unter dem zweiten oder Mittel- oder Orientirkuß kann man nie etwas Anderes meinen als den ohne Stock und Hut; den nämlich, den sich junge Leute in einer Rede geben, die sie fortsetzen, wenn sie können vor Liebe; aber freilich wird oft länger jener als diese fortgesetzt.

Zum dritten — hier sei einmal kein Einfall! — greift das Brautpaar; er wird beim Eintritte unter vier oder vierzig Augen ohne Bedenken gereicht. Er präludirt schon sehr dem vierten Kusse vor und ist dessen augenscheinlicher Vorläufer.

Von diesem vierten oder der kalten Jahreszeit aus dem Quartett wüßt' ich nichts zu sagen — er seines Orts kann überall

gegeben werden, es sei vor oder nach dem Zanken oder nach der Ehescheidung.

Aber durch welche Mittel ertrug Gotthelf eine durch die feste Drotta ausgesprochene jahreslange Ehescheidung vor der Ehe? Denn der Winter male der Liebe immerhin den Frühling voraus und der Frühling ihr das Paradies, und dieses spiegle sie selber zurück, man hat nicht daran genug, man will einander ins Auge fassen und bei der Hand. Auch die Mutter konnte nicht ganz die Stellvertreterin oder den Widerschein der Geliebten vorstellen (ob sie gleich, als ein Weberschiffchen zwischen Beiden hin- und herschießend, sie noch fester in einander webte, indem sie zu Hause die Geliebte erhob und im Walde den Sohn und Beider Tugenden ab- und zutrug); denn auch das stärkste Erregen der Sehnsucht trägt wenig zum Stillen derselben bei. War Helf aber nicht so glücklich — könnte ein Mann sagen, der im Dorfe die kleinsten Kindereien seines Nächsten wüßte — die Wildmeisterin gerade am Sonntage in der Kirche und im Kirchenputze zu sehen? und macht nicht die Sonntags-Glasur und -Lasur des mittleren und tieferen Standes, den man sechs Tage lang im abgerissenen Einbande gesehen, einen tieferen Eindruck als alle Paradefarben einer Dame, welche man nie ungefärbt erblickt und die sich nur für fremde Augen, nicht für eigene Hände kleidet? Und ist es denn so unbekannt, könnte der Mann fortfahren, daß sich Helf am zweiten Pfingsttage auf dem Chore hinter eine Birke stellte und unaufhörlich der zu einer Goldschleie aufgeschmückten Drotta — da auf dem Lande am zweiten Feiertag die Kleiderausstellung des jungen Volks ist — unaufhörlich und ungesehen ins andächtige Gesicht sah, so daß er sich theils durch den Maienduft der grünenden Kirche, theils durch die Augen einen Doppelrausch zuzog? Endlich — beschließt der Mann aus dem Dorfe — kann er ja bekanntlich das frohe Ereigniß nicht leugnen, daß ein lungensüchtiger Anverwandter des Wildmeisters und des Vogelstellers begraben wurde und Helf mit Drotta den Leichentrunk einnahm nach dörflicher Sitte, und er sie, wie den Abendstern der Liebe, in der schönen Nacht des Trauerkleids erblickte, ja sie über den Tisch hinüber hörte; wie oft aber auf dem Lande der Genius des Todes sich blos die Augen zubinde, um als ein Amor herumzufliegen, ist wirklich stadtkundig.

Aber was auch der Heiligenguter sage: wem einmal ein Frühlingskuß auf den Lippen sitzt wie Helfen, der würde von der theuern Geberin abgeschieden nicht zu bleiben wissen — er würde, mit den feurigen Naphtaquellen in der Brust, in der ein Jahr langen Wüstenei desto leichter verdursten — er würde stark

sich Werthern nähern, folglich dem Pulver, das die Mühle selber, worin es bereitet wird, in die Luft sprengt — dies würde er so gewiß thun, als ich hier erst das 12. Kapitel schreibe, sobald sich nicht aus den Wolken selber ein Arm ausstreckte mit dem besten Arzneifinger an der Hand — sobald es daraus nicht plötzlich Brandsalben oder Balsam auf dergleichen Schmerzen regnete und gösse — sobald der Mann nicht unerwartet in einen zweiten Glückshafen oder Glückstopf einliefe — sobald das Schicksal nicht einen ganz unerwarteten Mardi-gras an seine Fasttage stellte. — — — Aber Helf überkam den gedachten Finger — gedachten Balsam — Hafen — Topf — und Mardi; — und von wem?

Von sich; er erfand das alte sächsische oder Bienrodische ABC-Buch.

---

13. Papierdrache.

Erfindung und Erschaffung des sächsischen ABC's.

Leidenschaftlicher sah wol Niemand aus als ich in der ersten Stunde, wo ich das 13. Kapitel aus dem Judenbuche ausgerissen fand, man müßte denn mich selber in der zweiten ausnehmen, wo ich die Sache dennoch bekam, als eine spielende Knapp- oder Knabschaft (es war nicht meine biographische) das Kapitel an mein Fenster steigen ließ als Papierdrachen. Ein artiger Schicksalswink! Er will damit wol sagen: so heben wir Autoren auf Papier uns sämmtlich hoch genug (höher vielleicht als unsere Bescheidenheit anerkennen will); Wind (er bedeutet das Publikum) trägt auf- und fortwärts; an der Schnur hält den Drachen ein Knabe (er soll den Kunstrichter vorstellen), welcher durch sein Leitseil dem Flugthiere die ästhetische Höhe vorschreibt.

Bei solchen Erfindungen wie die eines ganz neuen ABC-Buchs für ganze Länder, die es lesen, sind auch Kleinigkeiten, welche um deren Geburt umher waren, gleichsam als Mütter und Wehmütter, in hohem Grade wichtig. Das Schicksal wollte nämlich haben, daß Fibel eines Abends vor der zerbrochenen Fensterscheibe des Schulmeisters vorbeiging und daß darein statt des Glases der sogenannte ABC-Hahn eingeklebt war, dessen Thierstück die älteren ABC-Bücher mit einem Prügel in der Kralle abschließt. Aber dieser Scheibenhahn wird noch viel wichtiger durch einen Traum, womit er Fibel's ersten Schlummer schwängerte, und welcher nachher so gewaltig alle Schulbänke und ABC-Schützen erschütterte.

Alle Vögel seines Vaters — träumte er — flatterten und stießen gegen einander, pfropften sich in einander und wuchsen endlich zu einem Hahne ein. Der Hahn fuhr mit dem Kopfe zwischen Fibel's Schenkel, und Dieser mußte auf dessen Halse davonreiten mit dem Gesichte gegen den Schwanz gekehrt. Hinter ihm krähte das Thier unaufhörlich zurück, als würd' es von einem Petrus geritten, und er hatte lange Mühe, das Hahnen-Deutsch in Menschen-Deutsch zu übersetzen, bis er endlich herausbrachte, es klinge ha, ha. Es sollte damit weniger — sah er schon im Schlafe ein — der Name des Hahns ausgesprochen (das n fehlte), noch weniger ein Lachen oder gar jener Verwunderungsausbruch vor den damals noch unerfundenen Parkgraben angedeutet werden, sondern als bloßes ha des Alphabets, welches h freilich der Hahn ebenso gut he betiteln konnte wie b be, oder hu wie q ku, oder hau wie v vau, oder ih wie x ix. Fibel hörte hinter sich über funfzehn Schulbänke das ABC aufsagen, aber jedesmal das h überhüpfen; endlich fuhr der Reithahn unter sie, und sie riefen einhellig: ha, ha ꝛc. ꝛc., ohne zu lachen. Und Helf konnte jetzt sehen, daß jede Bank ein ABC-Buch voll eingeschnitzter Bilder war — z. B. bei A einen Hintern, bei B eine Birkenruthe für jenen — aber nur um H war nichts gemalt, bis der Hahn leibhaftig den Buchstaben vorstellte so wie Hennen die en.

Da rief Helfen eine Stimme mehr aus dem Himmel als aus der Hahngurgel zu: „Sitze ab, Student, und ziehe aus eine Schwanzfeder dem Hahn und setze damit auf das Buch der Bücher, voll aller matres et patres lectionis, das Werk, das der größte Geist studiren muß, schon eh er nur fünf Jahr alt wird, kurz, das tüchtigste Werk mit dem längsten Titel, das so viele Menschen aus Kürze blos das ABC-Buch nennen, da sie es das Abecedeeefgehaikaelemenopequeresesteteuvauweixypsilonzet-Buch nennen könnten; schreibe dergleichen, mein Fibel, und die Welt liest!"

Darüber wurd' er — was wol jeder angehende Schriftsteller würde — wach und setzte sich im Bette auf; der Traum war heiß in seine Brust gefahren und bestellte darin ein ganzes neues Leben voraus. Helf konnte gar nicht genug mit sich sprechen aus der Sache. Er müsse gar erstaunen — so übersetz' ich ungefähr sein Selbstgespräch — daß er, der bisher so viel in ausländischen Alphabeten gearbeitet, noch nicht das Geringste in seinem eignen Alphabet für ABC's gethan, ordentlich als hab' ihn die Sucht, den glänzenden Vielwisser zu spielen, verblendet. — Er habe Gewalt und Zeit genug gehabt, das alte ABC durch ein neues aus dem Wege zu räumen, blos schon dadurch, daß er neben

jeden schwarzen Buchstaben einen rothen gemalt hätte, ein rouge-et-noir-Spiel, bei welchem jeder alte ABCdarius nur verlieren könne. — Könn' er's nicht viel weiter treiben und jeden Buchstaben mit einem kleinen Gedicht von zwei Reimen versehen und ihn so in die Gehirnrinde einschneiden? — Und könn' er nicht sogar mit ganzen Thieren und Werkzeugen einen und denselben Buchstaben benamen und anfangen, z. B. das E mit Esel und Elle oder F mit Frosch und Flegel? — Ja, könn' er nicht (denn das entwerfende Feuer eines Autors wächst fürchterlich) sogar die Holzschnitte der Sachen eindrucken lassen über den Reimen? Himmel! wären sie nicht vollends zu illuminiren? —

Aber man sieht hier, wie ungeheuer in einem Autor Alles aufwächst, und wie ein Würmchen, kaum federlang, noch ehe er vom Sessel aufsteht, sich zum Lindwurm*) ausstreckt und verdickt. Dem Muhamed diktirte die Taube in einer Minute 180,000 Offenbarungen;**) aber diese Taube sitzt auf jeder Schulter, über welcher ein Kopf ein Buch entwirft, nur sagt sie mehr ins anstoßende Ohr.

Fibel sprang aus dem Bette, das Zudeckkissen über den Bettstollen hinausstoßend. Er erlebte die schönste Dämmerung, in welche ein Mensch schauen kann; denn in einem Buche, dessen Schöpfung man sich eben vorsetzt, steckt ein halbes Leben, und Gott weiß, wie viele Zukunft dazu; Verbesserungen, Erweiterungen regneten in seinen Kopf hinein, indem er leise auf- und abging aus Mangel an Licht; denn es war den 6. Dezember oder Maria-Empfängniß-Tag. Auch Verfasser Dieses bekennt hier, er nähme selber mit einem Vorhimmel vorlieb, dessen Seligkeit darin bestände, daß er jeden Tag auf den Plan eines neuen Buchs verfiele, sowie mit einer verdammten Vorhölle, wo er zur Strafe blos einzupacken vorbekäme, Bücher in Packpapier, Briefe in Umschläge, Alles in Reisekästen.

Jetzt da wir freilich das fertige ABC vor uns liegen haben,***) denken wir es uns schon so fertig gelegen auch in Fibel's Gehirn, daß er es aus diesem nur bei dem Kopfe herauszuziehen brauchte; aber könnte man nur in eines Autors Gehirn-Uterus nachsehen, welche Menge zurückgebliebener Glieder, ja ganze Halbzwillinge des Buchs würde man darin aufgespeichert finden!

Am Morgen schüttete er vor der Mutter seinen Nachtfang aus; aber unter dem Ausschütten schnalzte immer mehr nach. Er konnte es kaum erwarten, daß er anfing und die Feder nahm.

---

*) Dieser besteht nach der Naturgeschichte aus vereinigten Würmermarschsäulen.

**) Siehe Düval's Leben.

***) Siehe Anhang.

Schon die erste Blattseite — sonst eben kein Spielplatz und Lustlager für den Autor, sondern ein Exerzir- und Kampfplatz, weil er nur mit den besten Ideen anfangen will, und folglich ein Richtplatz so vieler Gedanken, die er ausstreicht — schon die erste Seite war ein schönes Tuskulanum und Utopien für Helf; er schrieb das kleine A B C in schöner Kanzleischrift, ohne einen Buchstaben auszustreichen, geschweige ein Wort, lustig und ungestört herab. Zwischen alle schwarzen Buchstaben steckte er rothe auf, um allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen; daher die meisten Kinder Deutschlands sich noch der Freude entsinnen, mit welcher sie aus den schwarzen die roth gekochten wie gahre Krebse herausfischten und genossen.

Ein Mann, der ohnehin schon längst mit Roth schrieb — denn Fibel trieb's sogar zu Blau und Grün — muß allerdings bei dem Rothauflegen auf das Antlitz seines Werks roth-froher dagestanden sein als die letzten römischen Kaiser, die sich allein mit rother Tinte zu schreiben vorbehielten, wiewol sie damit fast nur Staatsverbrechen, wie jetzt die Schullehrer Donatschnitzer, zeichneten.

Menschen überhaupt, welche mit mehr als einer Tinte schreiben, sind heimlich-selige Käuze und finden bei jeder Einkehr in sich schon den Tisch gedeckt und lustige Gesellschaft; Fibel war von der Zahl der Käuze. Sobald er mit rother Tinte Drucksachen schrieb, so ging er fast in Reih und Glied mit den alten Rubrikatoren, welche sonst die Buchstaben roth anstrichen und überhaupt in alles Schwarze ihr Roth einschwärzten.

Den Genuß des reinen Alphabets oder der ersten Seite tischte er sich und Andern oben über der Druckerlinie auf jeder späteren Seite immer wieder auf,*) ohne daß die A B C-Schützengesellschaft besondern neuen Nutzen davon ziehen könnte; denn Buchstaben gab's ja im Werke ohnehin wie in jedem andern genug.

Aber er konnte eben solcher Buchstaben über der Linie**) nicht satt werden, welche in der feinsten Ordnung in Reih und Glied, nämlich alphabetisch dastanden, noch nicht in einzelne Worte versprengt und verrückt; unter der Linie sah er nur die angewandte Buchstaben-Mathesis, oben aber die reine.

Himmel aber! zu welch einem Himmelsbürger hätte ein Erdenbürger geboren werden können — zu einem wenigstens, der

---

*) Ich verweise auf das Werk selber, das als die erste literarische Amme wol in keiner Bibliothek fehlen sollte, so wie auch Griechen und Orientalen stets ihre physischen Ammen in der Familie fortbehielten. Ich hab' es daher diesem Buche beigedruckt und beziehe mich stets darauf.

**) Siehe Anhang.

in Ambrosia und in Nektar ersoffen wäre — wenn der Himmel einen Fibel hätte wollen unter den Chinesen aufgrünen lassen, welche achtzigtausend Sprachzeichen besitzen und welchen mithin ein ABC=Buch von einigen Folianten zu geben wäre. O Himmel! So etwas — Nur aber wär' er unter solchem Honig erstickt, und wir hätten nichts. Von desto mehr Gewicht mußten ihm die wenigen Buchstaben sein, die wir besitzen, und 24 bleierne konnten ihm wol ein so großes haben als jene 23 goldenen waren, jeder einen Zentner schwer, von welchen ich, Gott weiß, in welchem Reisebeschreiber, einmal Meldung gefunden.

Es muß zu seinem Freudenhimmel noch eingerechnet werden, daß er nicht nur mit Fraktur und Kanzleischrift — die so nahe an Druckschrift grenzt — sondern auch mit Tinte schrieb, welche Gutenberg anfangs (nach Schröckh) gebrauchte statt der Druckerschwärze. Helf sah sich schon halb gedruckt; sah er sich um, so war er ganz gedruckt, falls im Wandschränkchen etwas war.

Er ging nun — mit dem Gefolge seiner unzähligen ABC=Schützen hinter sich — ins Ab=Eb=Ib hinein; eine Buchstabirmethode, von welcher ihn durch das ganze Buch hindurch nichts abbrachte, auch keine neuere blendendste nach seinem Tode. Er that auf dem Papier keinen Schritt, ohne von einer Silbe zur andern auf zwei über einander liegenden Theilungsstrichen (z. B. Stri=che)*) wie auf einer Brücke überzugehen; aber auf diese Weise eben schließt er sich an das lange Narren= und Weisenseil der Erfinder an, nämlich als der Erfinder der — Gedankenstriche, welche im jetzigen Surrogatenjahrzehend so bewährteste Gedankensurrogate geworden. Die neueren Nießhaber dieser Erfindung setzten freilich die parallelen Striche neben einander, ja oft drei, blos um vielleicht — — — mehr Raum auf dem Papier zu leeren und in dem Beutel zu füllen.

Es ist kein Wunder daher, daß ein solcher Mann und Buchstabirer späterhin so bittere Feinde fand, und daß ein Heinike seiner Buchstabirmethode so viel Unheil zuschrieb als Malthus der Uebervölkerung. Ich weiß, sie hätten ihm, hätten sie ihn über der Arbeit ertappt, den Schreibarm abgesägt.

Er setzte blos die geistlichsten Sachen, z. B. das Vaterunser, den Morgen= und Abendsegen, zum Buchstabiren in Bewegung — sowie die Deutschen anfangs Bibeln, die Welschen aber nur Klassiker druckten — nur schwankt' er anfangs am Schreibtisch bei sich, ob er z. B. das Vaterunser und die beiden Segen zugleich mitzubeten hätte, wenn er sie silbenweise hinschriebe — was sehr

*) Siehe Anhang.

ins Verdrießliche und Langweilige fiel — oder ob er die Andacht auf die schicklicheren Zeiten versparte, wo es schneller zuging. Letzteres wählt' er um so lieber, da es doch nicht geklungen hätte, wenn er im Abendsegen, den er am hellen Tage abschrieb, hätte ordentlich andächtig verfahren und halblächerlich für das Verleben eines Tages danken wollen, der noch tageshell dastand. Himmel! wie muß ein Mann den Dampf und Rauch des Lebens durch seine Schreibspule von sich weggeblasen haben, wenn er nicht nur*) nach dem Morgensegen hinschreibt: „und als-denn mit Freu-den an Dein Werk ge-gan-gen und et-wa ein Lied gesun-gen, als die Ze-hen Ge-bot, o-der was sonst Dei-ne Andacht gie-bet" — sondern wenn er auch dem Abendsegen die Zeile ansetzt: „Und als-dann flugs und frö-lich ein-ge-schla-fen."

Sogar das Körperliche bei seinem geistigen Erzeugen kehrte sich zu seinen Freuden um, z. B. er schnitt in ruhigen Mußestunden mehrere Federn voraus, um sie im Feuer bei der Hand zu haben — er deckte Tintenfaß und Tintentopf vor allem Staube zu, was so Viele von uns versäumen, sowie das Abwischen der Federn nach dem Schreiben! — Ja, war er nicht sein eigener Tintenkoch (und dadurch hofft' er nicht mit Unrecht sein Goldkoch zu werden) und setzte, sobald es regnete oder schneite, die beste Tinte im Dorfe an und prüfte die Schwärze von Stunde zu Stunde, um leserlicher aufzutreten? — Und bracht' er nicht unter dem letzten Souverainswechsel eine Feder so theuer, als ein ganzer Flügel oder Flederwisch ist, nach Hause und gestand der Mutter frei, diese Seefeder — zwar bekanntlich ein Seethier, er wollte aber sagen ein Seekiel — sei wohlfeiler gar nicht zu haben als um einen Batzen der Kiel? —

„Jetzt aber," fügt' er entschlossen bei, „jetzt geht's auch an die hochtrabendsten Reime, die es nur giebt, und da gehören die wackersten Seefedern dazu; Reime, wie nur im Gesangbuch stehen, müssen vorkommen und Alles sehr schön ausfallen!"

Er fing denn das Reimen an und folgte seinem Rufe, dem Hahnenrufe.

Bekanntlich stellt' er in seinem Werke immer neben etwas Lebendiges etwas Todtes, eine Frucht oder ein Werkzeug, z. B. neben die Gans die Gabel, neben die Sau den Scepter, neben den Affen den Apfel; ein schöner Wechsel, welchen später die Franzosen zu ihrem revoluzionären Kalender entlehnten und glücklich nachahmten, um die Tage, statt nach Schutzheiligen, lieber nach Schutzthieren und Schutzgeräthschaften zu benennen.

*) Siehe Anhang.

Dreierlei macht aber den Autoren das Leben sauer; erstlich der Anfang, weil sie gleich auf der Schwelle mit Wolken und Juwelen vor den Lesern blitzen wollen; — zweitens die Wahl unter der Fülle, wenn sie über eine ganze halbe Welt zu reden und zu gebieten haben, z. B. ein Beschreiber der gräßlichsten Vorfälle jetziger Zeit; — drittens die Wahl, wenn wenig oder gar nichts da ist. Z. B. wenn Einer ein Namenslexikon der jetzt in Paris kursirenden Mystiker und ersten Christen schreiben wollte, wovon er (ungleich dem dasigen Atheisten-Lexikographen) schwerlich für jeden Diphtong einen Mann finden würde.

Diese drei Torturen oder Theile der Buße stand auch Fibel aus. Die erste Seite, worauf bekanntlich der Affe und der Apfel stehen, hatt' er als die Façade so festlich als möglich mit Raphaelstapeten vollzuhängen, um dem Leser oder dem Buchstabirer gleich vornen einen Vorschmack zu geben, auf was er drinnen im Lehr- und Bildersaale sich zu freuen habe. Noch dazu mußte die erste Seite, da sie allein stand — neben jeder folgenden schlug sich (die letzte ausgenommen) immer die Nebenseite auf — und da sie also den Vortheil des Kontraposts entbehrte, sich mit eigenthümlichen Schönheiten waffnen, um ihre Stelle würdig zu behaupten.

Auch mußte die Welt — ließ sich ohne Scharfsicht voraussehen — ihr Auge zu allererst auf die erste Seite mit drei Haupt- und drei Beifiguren richten, weil die Anfangsbuchstaben ihrer Namen zugleich die Anfangsbuchstaben des Titels seiner Schrift, nämlich des ABC waren.

Es gehört unter die vielen Autorfreuden, welche ich unter dem Schreiben dieser Lebensbeschreibung genieße, daß ich die ganz unbekannte Anekdote — sie wäre denn der Götting'schen Bibliothek bekannt — aus meinen Dorfpapieren geben kann, daß Fibel auf folgende Weise anfing:

Der Adam gar possirlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

Mehrere Deutsche meiner Bekanntschaft wünschen, er hätt' es stehen lassen, daß sein Vor-Bertuchs-Bilderbuch, wie das Menschengeschlecht, anfing mit dem A Adam's. Das Schicksal und er selber wollten es anders. Der nackte Adam, der wol nach, aber nicht unter dem Apfelbiß in Pelze zu kleiden war, wollt' ihm nicht als der anständigste Großzeremonienmeister vorkommen, der nackend sowol ABC-Bilder als die langen Menschenreihen anführte. Dabei blieben noch dazu Be und Ce unbesetzt.

Auch, wie gesagt, das Schicksal wollte ein Anderes, indem es ihn durch einen **Affen**, **Bären** und ein **Cameel** aus dem elenden

Eismeer herausfahren ließ ans Ufer; nämlich ein Bärenführer that ihm diese Vorspanndienste dadurch, daß er mit ihnen für Geld durch das Dorf zog und gleichsam ihren farbigen Schatten für ewige Zeiten auf die erste Seite warf. So ritt denn unser Fibel auf dem dreileibigen Geryon ins Holzschnittwerk hinein, wozu ihm bald ein Quintett von vaterländischen, aber dummen Thieren stößt, Dachs, Esel, Frosch, Gans und Hase.

Am Meisten sind wir Menschen dem Bärenführer Dank für das repräsentative System schuldig, daß durch seinen Durchzug unser alter Stammvater und Stammhalter Adam sich unserer anständiger in den Stief- und Zerrmenschen, den Affen, verwandelte. Letzterer homme postiche kann nach einem umgekehrten Anthropomorphismus in so viele Aepfel beißen, als er will. Dabei ist er, wie Adam erst nach dem Falle, schon von Natur in Thierfelle anständig gekleidet, und es ist überhaupt zu einem gesandtlichen Repräsentanten Adam's, des wahren Menschenkönigs, indem ein Stellvertreter doch nicht alle Vorzüge seines Fürsten haben kann, recht gut der Affe gebrauchbar und zuschickbar, da dieser, kann er auch nicht alle höhern Eigenheiten seines Repräsentandus darstellen, doch die andern niedrigeren an seiner Natur wie durch ein Kreditiv erträglich aufweist, unter welchen er tückische Laune, Wollust, Possirlichkeit, Unbezähmbarkeit wol ohne Eitelkeit anführen darf.

Die zweite obgedachte Noth, die ein Autor hat, nämlich die Wahl unter dem Ueberflusse, erlitt Fibel an dem Buchstaben S, dem bekannten Lexikonriesen, ja Riesengebirge, das mit seiner Länge kaum aufhören will und sich daher flegelhaft über einen Bogen nach dem andern legt, indeß sich X und Z kaum sehen lassen. Der vom Wörterzufluge gestochene Fibel wurde noch mehr verfolgt vom Lexikon, worin er gewöhnlich die Substantiven jedes Artikels, als z. B. des S (schon hier bei mir sitzt S an S), nachschlug; und er hätte vor so vielen S- oder Es-Thieren sich gar nicht zu retten gewußt, wäre nicht sein Landesherr auf einer Saujagd mit Hilfstruppen zu ihm gestoßen. Sofort hatt' er dieses Gedicht:

> Es Sau — — Ef Scepter
> Die Sau im Koth sich wälzet sehr,
> Das Scepter bringet Ruhm und Ehr.

Er wurde mit S gleichsam überregnet; denn er konnte sogar den Scepter in einen Sauspieß (worin allein 4 S nisten) umschmieden. Ein feiner Takt rieth ihm das S-ch-wein, das seinem Ohre so nahe und seinem Gaumen noch näher kam, nicht auf-

zunehmen, sondern die Sau aus der höhern Jagd, das sogenannte ritterliche Thier, das sich mit seinen Hauern viel näher an Thron und Scepter schließt.

Die dritte Noth, die einen Autor befällt, ist die, wenn er nicht weiß, was er sagen soll. Sie traf Helfen sehr hart vor den Buchstaben qu, x, y, z; solche undeutsche Buchstaben legten einem ehrlichen ächtdeutschen Schreiber Schreibdaumenschrauben an; es sollte sein, und es war von solchen Ausländern schlechter Dank für seine Gastfreundschaft, daß sie ihn nöthigten, sich halb verdreht zu zeigen. Wahrlich es kommen künftige Kapitel in dieser Geschichte, wo man über diese Buchstaben mehr hören wird.

So versah nun Fibel mit unendlicher Mühe und Freude alle 24 Buchstaben mit kleinen Sinngedichten, welche bis auf diese Stunde im Maule der Nazion fortdauern. Sein feilendes Ausbessern war gewaltig; er hatte alle Hände voll Arm- und Schlichtfeilen — voll Jätemesser — Stimmhämmer — Erdsiebe — Schwingfutter — und Polirmühlen. Daraus läßt es sich freilich erklären, daß er uns Füße und Reime von einer Reinheit geschenkt, welche sich jetzt selten macht; z. B. Reime, wie „ist, frißt" — „Bär, her" — „Last, Gast" — „Hund, kund" — „Säck, weg (wäck)" — „Nacht, macht" ꝛc. ꝛc. — wozu aber noch kommt, daß er anstatt wie Büffon (nach Mad. Necker) Vormittags die Substantiva und Nachmittags die Adjektiva zu Papier zu bringen, es gerade umkehrte und am Morgen nur die Beiwörter und erst Nachmittags und Abends, wo er mehr Zeit hatte, die viel wichtigeren Hauptwörter aussann und hinsetzte, sowie es ein späterer Kunstgriff war, daß er den früheren Kunstgriff Boileau's, stets den zweiten Vers früher als den ersten zu fertigen, gleichfalls geschickt umkehrte und jedesmal den ersten zuerst machte und den andern aus der Zukunft abholte. Dies giebt aber auch seinen Gedichten eine Nette und eine solche Säuberung von allen minnesängerischen Flicklauten der Neuern — z. B. von sehre, deme, Zoren ꝛc. ꝛc. — daß ich mich gar nicht verwundere, wenn unsere größten deutschen Dichter ihn früher lasen und studirten als irgend einen andern Poeten, den Homerus selber nicht ausgenommen.

Gleichwol wär' es unbillig, eine solche ausgefeilte Vollendung von unsern neuesten Dichtern zu begehren, da es genug ist, wenn sie diesem Polykletskanon von Weitem nacharbeiten.

Fibelische Musterhaftigkeit im ABC-Buche, kann ein Sonnettist sagen, ist wol in Gesängen von zwei Zeilen und einem Reime zu erreichen; aber ein Mann versuche einmal nach ihr in einem großen Werke von vielen Reimen in einem Sonnett zu ringen:

er wird bald eine tödtliche Verse-Ferse eines Achilles und Herkules an mehr als einem Fuße vorzeigen.

Selber jenen demant-dichten und demant-hellen Sinn und Inhalt der Fibel'schen Gedichte*) möcht' ich nicht zu strenge unsern Dichtern zumuthen. Vielmehr ist's eben bei ihnen das Zeichen, daß sie vom Phöbus (wie wir den Apollo heißen und Franzosen schwülstigen Unsinn) nicht weit mehr entfernt sind, so wie auch bei den Kometen das Zeichen der Sonnennähe ist, wenn sie, wie diese, den Kern rein verflüchtigen und durchsichtig werden und ganz zu Schwanz, der hier Assonanz und Reim bedeuten mag.

Dennoch bleibt den Dichtern des letzten Jahrzwanzigs genug übrig, worin sie sich muthig mit Fibeln messen dürfen — auch wär's unbegreiflich, wenn so ein doch weniger von der Kunst als vom Genie begünstigter Voglersjunge allein ganze mystische und romantische Schulen überwöge und niederzöge; — ich meine aber besonders eine gewisse, in Fibeln sehr vertrocknete Wässerigkeit im edeln Sinn. Diese weisen wir aber auf, und wir können, wie Juweliere ihre Edelsteine, so mehrere unserer poetischen Edelsteine nach ihrem hellen weißen Wasser schätzen und ausbieten. Wir besitzen Dichter vom ersten Wasser, vom zweiten, vom dritten, und in Roßdorf's Dichtergarten spiegeln und wallen Dichter vom zehnten Wasser.

---

14. Judas-Kapitel.

Fibel's Einschiebessen, bis zum Aufdecken des Wandschränkchens.

Das Werk war auf- und ausgebaut, und die Kranzrede auf dem Dachsattel hatte Fibel schon seit der ersten Mauer mehrmals an sich gehalten; — bekam es vollends noch Drucklettern und illuminirtes Vieh dazu, so war etwas in Heiligengut fertig errichtet, was man, seit der Kirchthurm stand, niemals da gesehen. Im ganzen Dorfe lief das Gerücht um, daß der Student ein neues ABC-Buch für alle Kinder, auch die ausländischen, verfertigt; — ein Unternehmen, das freilich der Ortsschulmeister, der

*) Z. B. Das Fleisch der Gänse schmecket wohl,
Die Gabel es vorlegen soll.
Oder: Gebratne Hasen sind nicht bös 2c. 2c.
Und so sind fast alle mehr oder weniger griechisch-plastisch und real-klar.

so lange Fibelhahn auf dem Mist und im Korbe war, für windig und absurd erklärte.

Der junge Autor — froh, schon Geld noch unter der Regierung des letzten Halbsouverains erschrieben zu haben — trug seine ABC=Figuren, womit er, wie mit Schachfiguren König und Königin, sich und Mutter decken wollte, in die Buchdruckerei der Stadt und zeigte dem Druckerherrn sein Papier vor und fragte sanft an: „wie viel bekommt man dafür?" Fibel meinte damit, wie viel er selber für das Gedruckte werde erhalten; der Druckerherr aber verstand natürlich, wie viel er ihm für seine eigne Schwärze und Arbeit zahle, und versetzte daher: „Je mehr Exemplare, desto mehr wird ausgebatzt." — „Nun," sagte Gotthelf, „so will ich eine unglaubliche Menge haben und will das Geld gleich mitnehmen." Sogar die letzte Wendung zog den Druckerherrn noch nicht aus dem Labyrinth, bis er endlich aus diesem durch einen neuen Antrag Fibel's in ein unbändiges Lachen gerieth, wozu sich Gesellen und Jungen gesellten. Jetzt wurde dem Schriftsteller das Wesen der Buchhändler auseinandergesetzt, wobei er freilich aussah und zuhorchte wie eine sprachunkundige Mutter, welche ihres Sohnes wegen mitten in den lateinischen Reden einer Gymnasiumsfeierlichkeit sitzt.

So trug er denn seinen Verlagsartikel zum Verleger der Stadt und wollt' ihn losschlagen für Geld. Aber der Mann schlug den Artikel aus, und es ist wahre Schonung, daß ich den Namen eines Buchhändlers verschweige, der ein Werk fahren ließ, wovon nachher so viele tausend Buchbinder in Sachsen und Franken sich bekleideten und beköstigten. Noch schwerer wird mir das Verschweigen, wenn ich weiter erzähle, daß er fast hämisch dem jungen Schriftsteller zu Selbstverlag und Selbstdruck rieth und ihm den Kauf einer kleinen Handbuchdruckerei, die er ihm vorzeigte, antrug; „mit diesen Lettern, setzt' er hinzu, getrau' er sich Werke von jedwedem Fache, sogar die allerexzellentesten zu drucken." Helf schlug ein und fleht' ihn blos um Gottes willen halb kniefällig an, ihm die Buchdruckerei nur so lange aufzuheben, bis er seine Erbschaft gewonnen, bis in den tiefen November. Es wurd' ihm zugesagt.

Er ging so froh nach Hause, als hätt' er in der Tasche eine der besten Taschendruckereien mitzubringen; indeß glaubte die Mutter seinen Hoffnungen mitten in der Noth schon darum, weil er ihr niemals widersprach. So lebten nun Beide sich in den November hinein. Wenn man blos daran zu denken gewohnt ist, wie viel Große brauchen, um ihr schales Leben einigermaßen abzusüßen — Lumpenzucker, halbe Baffern, Großmelis, Kleinmelis,

Fein-fein, Raffinade, Kandis, Rosenzucker und Bleizucker, — so erstaunt man freilich, wie unser Paar mit dem matten Zuckerwasser auskam, welchem es täglich so viel Wasser nachgoß, daß das Gesöff wie gutes Wasser nach nichts schmeckte. Es finden sich Belege in Beider Geschichte, daß sie einmal Abends nichts als einen einzigen Kartoffel verspeisten, aber einen so ungeheueren und diesen so freudig und satt, daß ihnen dazu nichts zu wünschen übrig blieb als ein Gast. Aber was machte jede Entbehrung so leicht? — Das Wandschränkchen.

Mit Freuden darbt, hungert, dürstet Jeder vor der Thür einer Silberkammer, wenn er weiß, sie thut sich ihm auf nach wenigen Tagen. — Und — wenn wir die thierdumme Furcht wegwerfen — sitzt nicht Jeder von uns an der Thür einer solchen Kammer?

Fibel gehörte überhaupt unter die wenigen Menschen, die sich von den Vielen unterscheiden, welche dem Hunde ähnlichen; man streiche diesem irgend etwas ihm Abscheuliches auf Nase und Schnauze, so leckt er gleichwol an demselben, wie sonst am Wohlschmeckenden, so lange, bis er's hinein und rein aufgenossen hat; gleichermaßen wiederkäuen die meisten Menschen lieber das aufgelegte Widrige als Süße und saugen es stückweise in sich, bis sie endlich unter lauter Fluchen über den bittern Nachgeschmack ihn erschöpfen. Aber der leichtsinnige Fibel hielt nur den Honiggeschmack im Munde fest und ließ das Uebrige aus dem Magen gehen, wohin es konnte. Möchte doch Jeder ein Register, eine Spieltabelle über Hoffnungen und Befürchtungen halten und Ende Jahrs nachlesen, wie unendlich viele — Befürchtungen gar nicht eingetroffen sind! Aber der Mensch vergißt leichter altes Fürchten als altes Hoffen; denn er setzt eben nicht das Drohen, sondern das Versprechen der Zukunft, d. h. des Weltgeistes voraus.

Sogar Fibel's Mutter, welche kein Ehekrieg mehr überzog, ängstigte sich nicht darüber, daß der Magen des Sohnes mit den Jahren größer wurde; indeß andere Mütter schwache Freude über die Menge und Thätigkeit der kindlichen Zähne bezeigen, so großes Vergnügen ihnen auch früher das erste Erscheinen jedes einzelnen Zahnes gemacht. — Und dafür, alte Mutter Engeltrut, dafür, daß Du Deinem Sohne das schreibende und hoffende Leben nicht durch unnützes Zagen verkümmertest, sei Dir noch auf Deinem Grabhügel Dank gebracht!

Allerdings lagen um Fibel's Haus noch ganz andere Paradiesgärtlein. Es wird hier nicht sowol die Mutterpost gemeint — die wöchentlich persönlich mit jedem neuen Reim und Thier, aus der Eierschale gebrütet, zur Wildmeisterin abging und ihr einmal

gar das Jägerhorn und den Reim mitbrachte: „Das Jägerhorn macht Lust und Freud" — als der Tubus und Berg. Vielen ist aus einem frühern Kapitel dieses Werks der Waldberg bekannt, von dessen Abendseite man gerade in die Fenster des Jägerhauses schauen konnte. Vom Pfarrer bekam er gern ein altes Fernrohr geliehen, weil er, sagte der Pfarrer, „das Wort Teleskop aussprechen konnte, was bei uns der Schulmeister selber nicht vermag, geschweige der Bauer." Diese Himmelsleiter holte er sich nun an grimmigen pfeifenden Wintertagen und setzte sie ans Auge, wenn die Abendsonne den Berg mit Glanzroth überlegte. Da hing der ferne kaltwindige Gipfel dicht an seiner Nase vor dem Fenster, und er, mit dem ganzen Leibe im warmen Stubenbade, lagerte sich bequem auf den fernen Schnee hin und konnte nun die wärmsten Blicke aufs grüne Jägerhaus herabwerfen, worin er bald Drotta allein antraf, bald seine Mutter dazu, welches Letztere leicht voraus zu wissen war.

Verschieden von diesen Winterlustbarkeiten sind die Sommerbelustigungen des optischen Aelplers, wenn er Abends ganz spät — sein langes ziehbares Schneckenfühlhorn in der Hand und am Auge — den sonnenrothen Berg mitten ins Dorf mit seinem optischen Zauberstabe versetzte, und wenn er dann auf diesem Verklärungs-Tabor sich niederließ auf das von ihm selber früher zu einer Bank zusammengetragene Steinhäufchen und er keck herunter thronte und fortschaute — wenn darauf die Sonne den Berg wie einen heitern Greis mit ihren letzten Rosen überkränzte und endlich ihn stehen ließ und unterging, statt ihrer aber die schönste Abenddämmerung zum Vergolden nachschickte, und wenn dann in der Stube Fibel oben mitten auf dem fernen Gipfel saß und unter dem Gebetläuten herabsah in die Wildmeisterei und jeden Waldvogel und Drotta's Abendgesang vernahm durch den Tubus und dabei ohnehin oben genau zusah, wie die Einsame das Haus verwaltete und herumarbeitete: — — in solchen Umständen war es freilich kein Wunder, wenn er das Tubusglas ohne Nutzen abwischte, weil er fälschlich dachte, der Tubus sei naß, aber nicht sein Auge. —

Kenner des menschlichen Herzens müssen es halb und halb, also ganz erklären können, daß er, sobald sein ABC-Werk fast ins Reine gebracht und geschrieben war, seine Liebe gegen die vom Walde verhüllte Braut fast wie einen halben Schmerz empfand und sich kaum zu helfen wußte; und ich bin auf der Seite der gedachten Kenner, wenn sie z. B. bemerken, daß eben jedes Blatt voll Reime und Thiere gleichsam als ein guter dicker Ofenschirm und Sonnenschirm sich unter dem Ausarbeiten vor die Gestalt

gestellt, die seinem kindischen Herzen so warm gemacht. Vollends war nun der Monat der großen Entscheidung über das Schicksal seines A B C, seiner Mutter, seiner Liebe so nahe herangedrungen, der Windmonat oder November, worin das Wandschränkchen, wie bekannt, testatorisch geöffnet werden mußte. Allerdings konnte vielleicht sich kein Batzen im Schränkchen zeigen, sondern etwan irgend ein Spaß; daher auch dem Helden der Geschichte nicht zu verargen ist, daß er in der Nähe des so großen Tags — der im nächsten Kapitel aufgeht, seinen Tubus, bisher diese Saftröhre und Brunnenröhre seines fast ausgetrockneten Lebens, oder diese Balancirstange seines schwankenden, nun nicht mehr ans Aug' und in die Hand nimmt, sondern lieber ohne alle Hoffnungen erwartet, was sogleich kommt in der folgenden.

15. Vogelscheuche.

Eröffnung des Schränkchens und des Testaments.

Ich wollte, es wär' nicht so Vieles in diesem dünnen Leben wichtig, sondern man hätte aus einer oder ein paar Millionen Dinge sich wenig zu machen und könnte ruhig sich aufs Ohr legen. Aber Himmel! welche schwere, eingreifende Minuten, die oft das Geh- und Schlaggewicht ganzer Jahrhunderte aufziehen oder abschneiden, haben nicht die größten Königreiche z. B. an einem Schlachttage auszuhalten? Und so geht es bis zum Einzelnen herab, der oft Stunden hat, wo für ihn ein Urtheil — ein Examen — ein Landtag — eine Tapetenthür — sein eigner Leib eröffnet wird — oder ein Testament.

Und im letztern Falle sind wir Alle jetzt durch **Fibel**, dem man das väterliche aufmacht. Wahrlich, ein Autor, dem das funfzehnte, so lange als Vogelscheuche aufgehangene und jeden Schnabel abtreibende Kapitel endlich von Heiligenguter Jungen eingeliefert wird, dem wird leicht der Inhalt so scheuchend als das Papier auf dem Felde war. Schon der Anfang setzt in Angst:

Die Mutter nämlich hatte für diesen zu wichtigen Tag, zugleich Sohnes-Geburts- und ihr Erbschaftstag, nicht nur Kammer, Küche und Treppe gescheuert, sondern auch viel Eß- und Trinkwaare hingesetzt für die drei Herren Aufschließer; — hatte nun der Vogler im Wandschrank nichts hinterlassen, so blieb nach dem Abzug der

drei Aufmacher die blanke Stube, sowie das ganze hoffnungsleere wüste Häuschen als eine widerwärtige Hinterlassenschaft der so hoffnungsreichen Vergangenheit zurück. Inzwischen soll dieser Eingang auch nicht dem ärmsten Leser einer Lesebibliothek ohne Noth das Leben sauer machen, sondern es soll gesetzt fortgefahren werden.

Es erschien denn der Schulmeister Flegler als Dorfsnotar sammt zwei Zeugen, da kein Jurist noch Unglück allein kommt, ja Fakultäten die Urtheilsverfasser mehrfach auf einander sitzend versenden, wie oft in der Paarzeit vier Frösche auf einander sitzen, oder wie man Schnecken gepaart verschickt. Flegler sagte, heute erscheine der Tag, wo er komme und an woselbem er nach der Bevollmächtigung des sel. Erblassers als Executor testamenti wirklich auftrete mit allen gehörigen gewöhnlichen Zeugen. Sowol dieses als sein Dasein brachte er darauf gehörig zu Papier.

Engeltrut weinte, weil sich vor ihr der verklärte Vogler gleichsam halb im Sarge, obwol stäubend aufrichtete und ihr in dieser halben Auferstehung ordentlich die Hand reichte, als sei er da drunten freundlich geworden.

Sein Sohn paßte scharf auf Alles auf und dachte am Meisten an die Mutter und an das ABC.

„Von höchster Importanz ist's endlich, — sagte Flegler — daß man allerseits von Gerichts wegen sich zum Besichtigen und Erbrechen des Wandschrankes erhebet und den Schrank zur Erbschaftsmasse schlägt, wenn auch kein Geld oder Geldeswerth darinnen ist; — denn das Protokoll vom heutigen dato muß ordentlich geschlossen werden." Die Fünfer verfügten sich ordentlich in die Kammer — der Schulmeister sah erst diese, dann noch genauer die Siegel an — dann die Papierstreifen als Eisenbänder über der Thüre, ob nicht gar darauf geschrieben sei — dann schnitt er behutsam die Streifen vom Siegel los — endlich sperrte er auf.

Der verwelkte Rosenstock in seinem Topfe stand darin. Sonst war's leer; — und als die Zeugen Alles untersuchten, blieb's leer.

„Dennochen," sagte der Schulmeister, „muß der Topf ins Protokoll eingetragen werden, mein liebes Studentchen," und schlug Helfen auf die Achsel, schnell hinter einander kopfnickend. Er gehörte unter die willigen Menschen, welche gern einem Andern, wie Simon dem Erlöser, das Kreuz nachtragen, wenn sie wissen, daß er daran geschlagen werde.

Flegler verfügte sich in die Stube an den Protokolltisch, gebot aber sogleich in die Kammer hinein, den Topf neben das gerichtliche Protokoll hinzustellen. Die halb erstarrte Mutter war

nicht vermögend, ihre erfrornen Hände zu rühren; der Student aber ergriff den Topf und ließ — weil dieser zu schwer war, oder sein Herz — ihn aus den Schreibfingern gleiten, und die Blumenscherbe zersprang in hundert Scherben.

Indeß kam aus der Erde — und woraus denn überhaupt sonst? — Gold heraus; an 300 Souverains (halbe) hatte der Münzmeister Gotthelf durch einen leichten Handgriff ausgeprägt. Die Kammer (nämlich die vier Fakultäten darin) schrie vor Lust über den Aufgang des goldnen Sternengewimmels: „Die Erbschaft ist da, die Erbschaft ist da!“ Der im Niederschreiben unterbrochene Flegler fuhr in die Kammer und that im ersten dummen Schrecken die zornige Frage: „Wer von Euch da hat das Gold eingeschwärzt?“ — Man reist jetzt durch wenige Länder, welche ein solche Frage nicht gerne hätten, oder einen goldeinschwärzenden Taschenspieler. Der Schulmeister half sich sogleich aus dem Dummsein dadurch, daß er bestimmt erklärte, nicht das geringste Goldstück dürfe der Erbschaftsmassa unterschlagen werden, weil er diese zu Protokoll zu nehmen habe; freilich da Niemand ihre Größe kannte, war jede sichtbare die ganze. Es giebt ebenso oft einen diabolus ex machina als einen deus ex machina; Flegler wäre gern jener auf Fibel's Lebenstheater gewesen; so aber arbeitete er unter dem Golde verdrießlich fort, wie ein Goldarbeiter in seiner Werkstatt, über welchen eben ein die Metalle suchendes Gewitter zieht.

Er gehe! —

Aber ich wünschte, auch andere und anders theilnehmende Heiligenguter überließen Frau und Sohn ihrer gegenseitigen Seligsprechung und ihrem Weinen vor Lust und Dank. Engeltrut wurde an diesem Tage zum zweiten Male Siegwart's Braut und Preisgattin, und ihr Lebenstheater drehte sich wie ein Römisches Amphitheater auf Angeln um, und sie wurde aus der Zukunft zugekehrt der Vergangenheit. Helf aber saß seines Orts tief bis über die Ohren und Augen in lauter Zukunft; er sah nur ABC und die Braut. Erst später, als ihre Glückwünscher und Glückverwünscher über Schwelle und Dächlein hinaus waren, fiel der Mutter der Geburtstag Gotthelf's fast wie etwas Neues wieder ein, und sie sagte, er müsse nun mit ihr hinknien und Gott für Alles danken. Er that es mit Freuden und kniete neben sie hin und sagte Gott Dank, doch aber mehr dafür, daß er Erbe, als daß er Mensch geworden, indeß die Mutter mehr an sein Gebären als an sein Erben dachte.

Jetzt war es nun Zeit für die Mutter, sich aufzumachen und die Sache der Welt zu berichten. Großen Schmerz steckt man leichter ins tiefe Herz zurück als große Freude — obgleich die

Aeußern, die Menschen, an jenem den größeren Antheil nehmen; — aber man plaudert aus hundert Gründen: z. B. weil man doch mehr die Theilnahme voraussetzt und wieder nach ihrer Entbehrung weniger fragt — weil man in der Freiheit der Freude losgebunden Alles liebt — weil sogar ein fremdes kaltes Ohr und Herz die Gluth der eigenen Entzückung nicht löscht — weil zwar Ueberschmerz das Herz langsam zerläßt, aber Ueberfreude es gewaltsam zersprengt, auch schon weil man sich unbesorgter den reißenden Paradiesflüssen der Entwürfe als den zurückgehenden Höllenströmen der Fehlschlagungen übergiebt, und weil man daher bei großen Freudenstürmen zuerst dem Herzen Luft zu machen hat durch die Lungen, d. h. durch Sprechen — und endlich weil Engeltrut zuvörderst zur Wildmeisterin ging.

Gotthelf hingegen ließ seine Freude am Schreibpapier aus und feilte aus den Reimen das Dümmste lustig weg. Denn nun rückte ja die Zeit — die Goldscheiben lagen als Räder zum literarischen Siegeswägelchen schon da und brauchten nur eingebohrt und angeschraubt zu werden — immer näher mit dem Wägelchen an, wo er sich aufsetzen und auf ihm hinausfahren konnte in die Welt und Unsterblichkeit. Er hatte die Taschendruckerei schon so gut als in der Tasche; durch das güldne ABC des Testaments war das bleierne des Buchs zu kaufen und zu setzen. So sehr ist sogar der größte Schriftsteller, gleichsam wie jetzt Europa, zu den Metallen verurtheilt, wie ein Römerknecht, dieser Silberdiener und Goldsohn der metallischen Verhältnisse, obwol in einem andern Sinn als der Silberdiener einer fürstlichen Silberkammer oder der Goldsohn einer mütterlichen Herzenskammer. Und so schrieb denn Fibel frohsam weiter und gebar selig Reime, welche die Welt kennt, aber nie kennen würde ohne den Druck.

Er siebte und filtrirte fürchterlich an seinen ABC-Gedichten, aber ohne viel Glück; denn im Haarsieb und Filtrum oder Philtrum saß immer die Wildmeisterin und verstopfte die kritischen Löcher. Zuletzt ging er, da er müde war, spazieren, fast bis an Drotta's Gehege, um seine Mutter und von ihr die Nachricht früher zu haben, was das Wandschränkchen für Wirkung im Walde gethan. Er selber hatte unmöglich der erste Reichthumsbote bei der Geliebten sein können, um ihr Ja oder Nein fest herauszufordern — entweder sie roth oder sich blaß zu machen, dies überstieg die Kräfte seines Herzens.

Die Mutter überbrachte mit mehr Freude, als ich Ursache dazu finde (denn ich höre noch nichts Bestimmtes von Einwilligung des Vaters), die Nachricht, daß der alte Jäger schon zu Hause gewesen und in zehn kurzen Flüchen seine Entzückung über den

Verstand seines seligen Dutzbruders ausgedrückt — und daß die Wildmeisterin sogleich höchst gescheit mit ihr die Anlegung und Sicherheit eines solchen Kapitals besprochen. „Mutter," rief Helf, „jetzt kommt Leben ins Haus! Und Ihr sollt recht in Euerer Kommodität sein."

Natürlicherweise sprach er dann von leichten Verlobungen und von Taschendruckereien und Autorschaften deutlicher als je.

Nicht das 16., sondern das 17. Kriminal-Kapitel.

Der Maienbaum im Paradies.

Ich stelle das ganze Dorf zum Zeugen auf, daß ich das 16. Kapitel vermittelst aller Jungen desselben nicht aufzujagen vermochte. Ja, die Welt kann sich glücklich preisen, daß ich wenigstens das unschätzbare 17. Kapitel, worin so viel von Liebe vorkommt, an einer alten Halsgerichtsordnung Karl's des Fünften als Einkleidung oder Umschlag angetroffen. So zieht sich doch immer genug Zusammenhang mit dem Vorigen fort. Ich finde Helfen im Kapitel, das ich eben schreibe, schon im Mai ansässig und noch unverheirathet, aber voll Liebeserklärung; ferner finde ich Winke in dem, was ich schreiben werde, daß er die Taschendruckerei zwar gekauft, aber noch nicht, vielleicht aus Unkunde des Druckens, für ABC und Welt verwandt; endlich erseh' ich aus dem, was ich sogleich erzähle, leicht, daß Sohn und Mutter Manches ausgestanden, manchen kothigen Schnee durchwatet, bis sie da angelangt, wo wir fortfahren.

Wollt' ich sonst die Lücke, welche über einen ganzen Winter hinausreicht, blos mit Dichtungen zufüllen, so könnt' ich's wol, oder ich müßte in meinem Leben nicht gelebt oder gelesen haben, um nicht sogleich so viel Jammer und Noth bei der Hand zu haben, um zwei sorg- und schuldlose Menschen auf eine Folterleiter zu spannen, die sich vom November bis zum Johannistag hinüberlegt. Himmel! wie leicht wäre nicht Beider gewonnenes Hirtenländchen von Doppellust sogar durch den frostigsten Autor dick zu überschneien! — Und wenn dem Leser so sehr an Thränen liegt und er sich aus dem Thränengefäß oder Lakrymatorium seines Paares nicht satt schöpfen kann, so liegt ja noch immer das Heidelberger Thränenfaß des Krieges vor ihm, woraus er mit

einem Stechheber sich so viel Jammer holen kann, als er nur Lust hat.

Inzwischen bei dieser Gelegenheit rühr' ich mich selber und jeden Andern. Wünschen wir uns lieber Glück zum Verluste des sechzehnten Hiobskapitels! Zu errathen ist's ja von selber aus allen Winken, die ich sogleich hie und da einstreuen will, daß der alte Forstmann sich als Hemmkette und Hemmschuh aus Starrsinn dem Brautwagen beider Liebenden anschnallte. Auch sagt' ich es sogleich zu mir, als man das breite grüne Paradies aller dieser Leute aus dem Wandschränkchen zog: „so kann es nicht bleiben; ein paar finstere Wolkenschatten, ja einige Hände voll Hagel wirft der Himmel wahrscheinlich darauf." — Und o, wie ist's eingetroffen! Sechs Sprossen, d. h. 6 Monate, sind der vor die Nasen der Helden und der Leser hingestellten Himmelsleiter ausgebrochen.

Die Sache ist diese:

Der Wildmeister war, wie alle Einsame oder Waldmenschen — denn ein Wald ist noch weniger volkreich als ein Dorf — unter die Schaumünzen von Selbstgepräge gehörig, unter die sogenannten Festhasen, die man für das Fest mitten aus dem Jagdverbot herausschießt. Er hielt sich für klüger als alle Hasen, Rehe, Sauen und Jägersbursche, folglich für klüger als die ganze Welt denn diese bestand bei ihm nur aus Jenen. Personen nun von solchem höchsten Verstande, wofür der Forstmann sich galt, nehmen jedes Dekret — sobald sich ihm nur Niemand mit Gründen widersetz — leicht zurück, weil sie den Selbstlöseschlüssel den ganzen Tag in der Tasche tragen und sie wenigstens bei sich Recht haben wenn sie Nein nach dem Ja sagen, und umgekehrt. Gleichwol waren seine Waldkabinetsordres, seine pragmaticae sanctiones, seine Kreisdirektorialkonklusa, seine edicta perpetua so unwandelbar und ehern, daß sie Niemand ändern konnte als er selber, was er eben darum, mehr sich als Andern zu Gefallen, unaufhörlich that. — So kam er denn nun einst kurz vor dem Johannisfest halb freude-, halb biertrunken nach Hause und sagte ungewöhnlich freundliche Worte zur Tochter, woraus diese indeß auf nichts schloß als auf Schüsse.

Endlich zerriß ihm das Herz, und dabei zeigte er eines, und erhob an: „Den Tannenbaum für Johannis (zum Maienbaum habe ich prächtig losgeschlagen, um drei Thaler zu theuer; besonders muß ich Dir sagen, Du sollst endlich einmal Deinen Studenten heirathen, so gewiß die Bursche den Maienbaum aufrichten!" — Die Tochter fing an: „Herzallerliebster Vater, und wenn Ihr mein leibliche Mutter wäret, so könntet Ihr nicht mehr an mir thun

daß Ihr so . . . ." Er aber fuhr unbekümmert um ihre Antwort fort: „denn ich habe mir's bei mir wohl überlegt, wenn ich einen einzigen Jägersburschen zu Hause lasse, so ist mir das so gut, als wenn Du da bist. Ich will Dich an Deinem Glück gar nicht hindern, da Dein Kerl einmal die Jagdkugel*) im Maule hat."

Aber er erklärte fest, daß sie „ihrem Patrone" nicht eher die Heirath antragen dürfe als am Johannis-Vorabend, wenn der Maienbaum aufgerichtet würde, und zwar nicht eher als im Augenblick, wo er aus dem Wirthshause mit dem Hifthorne dreimal hinter einander herausstoße und Beide „jagdgerecht" blase. Am Morgen darauf sagte er: „Ich weiß, was ich gestern gesagt; aber es bleibt dabei."

Wir müßten das untergegangene Kapitel gelesen haben, um recht in Drotta's freudig aufgestürmtes Herz hineinzukommen. Sie muß viel gelitten und wenig gesprochen haben; es muß ihr der Aufschub ihrer Liebe, den sie vor dem Reichthumstage so leicht ertrug, nach der Ankündigung desselben sehr hart auszuhalten vorgekommen sein. Sie sah bleich aus, so stark und arbeitsam sie war. Aber der Schmerz der Liebe zernagt Geister und Körper, männliche und weibliche Kraft, und der Schmerz frißt heißer weiter, weil der Mensch zu Niemand wie bei andern Leiden sagen darf: „ich leide"; denn er könnt' es nur zur zweiten Seele sagen, mit der er nicht reden darf oder die mit ihm leidet.

Nachmittags vor Johannis kam sie mit dem Vater im Wirthshaus in Heiligengut an, als die jungen Bursche mit Bändern um den Hut, mit langen bunten Seidentüchern um den Hals etwas Aehnliches für die rothe Fahne des Maienbaumes einsammelten. Drotta gab — sie hatte nichts Anderes — eine ganze eben gekaufte Rolle rothes Taftband dem Baume zur langen Siegesflagge her, welcher der Segelbaum einer neuen Zukunft, die Siegessäule ihrer Wünsche geworden. Endlich wurde der weißglatte vollgeschmückte Freiheitsbaum dieses Freudenabends in die Erde eingetrieben, und Hebstangen und Haltstricke der Dorfjugend hoben ihn unter Lust- und Lenkgeschrei in den abendrothen Himmel hinein, und sein vielfarbiger Gipfelschmuck flatterte auf, und das lange rothe Band hing spielend den halben Baum herab.

Auch Gotthelf hob in Feierkleidern mit, aber ganz schlecht, und sah nach dem Wirthshaus. Von einem Mann, der zehnmal mehr Souverains vorspannen konnte als Sesostris Fürsten, galt's im Dorfe schon viel, wenn er nur anfaßte; auch war er

*) Eine Kugel so groß wie ein Ei aus vielen nahrhaften Bestandtheilen gebacken, womit Jäger und Pferde sich lange gegen den Hunger wehren können.

der Student. Kaum war der Lustbaum eingekeilt, so fingen Geigen und Tänzer an. Die Nachtkühle lud zum Tanze; — ein Tanz am hellen Mittag ist Tarantelstich — die gelassensten Bursche wollten einen Vorschmack und Imbiß vom morgendlichen Johannistage nehmen und thaten's. Die Wildmeisterin näherte — Freundinnen waren die Sprossen der Jakobsleiter — sich dem scheuen Helf, der ihr bisher mit nichts nachgegangen war als mit Blicken. Ihre offene Freundlichkeit sogar in der väterlichen Nachbarschaft setzte ihn nicht in nachsinnende Verlegenheit, sondern in trunkenes Entzücken. Ein so schneller Zug aus dem Freudenbecher oder Tummler stieg ihm in den Kopf, daß er Alles sich drehen sah und sich selber zu drehen entschloß. Er fragte sogleich nach nichts und wenn hundert Väter Drotta's im Wirthshause säßen, sondern ergriff ihre Hand und fuhr ins umlaufende Weltkörpersystem hinein mit allen Schraubengängen älterer astronomischer Systeme oder seines eigenen Körpers. Die Geigenwirbel wurden ihm Kartesische Wirbel — auf der Geliebten blassem Angesicht schlugen gar zu anmuthig wieder rothe Blüthen aus — ihm war bei dem Niederschlagen ihrer Augen, als sei sie ordentlich zu vornehm für die Baum-Ronde — aber die kleinen Drucke ihrer Hände gaben dem Gemälde seines Glücks gewaltiges Licht — weit flatterte das rothe Band in den Himmel und über die Tänzer, wie eine Freiheitsflagge des Lebens, wie ein allverknüpfendes Liebesband. Gotthelf wurde ein völliger geschwungener Brand im Feuerrad, das den Baum umlief — zum ersten Mal ermüdete ein Tänzer eine Tänzerin.

Das ABC hatte sich tief in seinem Kopfe zurückgezogen; er war selber ein ABC-Hahn mit geschwungenen majestätischen Flügeln.

Sie bat endlich um einen Sitz. Am Wirthshause stand ein Kirschbaum mit einer schlechten Laube, in welcher man auf einem hölzernen Bänkchen gut verdeckt und ungesehen ins Festgewühl einschauen konnte. In Dörfern dürfen ein Paar warme Menschen sich schon hinsetzen und hinbegeben, wohin sie wollen; kein Argwohn verbietet und verbittert die Unsichtbarkeit. In Städten freilich erscheint jede Entfernung von den Zuschauern als eine von der Tugend, und kein kostbares weibliches Herz wird allda in Wäldern und Feldern oder in Zimmern gesichert und gedeckt genug geglaubt, ohne eine Ehren-Wache von hundert Hoch- und Nachtwächtern mit Schnarren, von Addison's spectators und Schirmgöttinnen u. s. w., so daß weibliche Herzen von Stand und überhaupt städtische Damen wegen ihrer Zartheit und Reinheit zu einem so außerordentlichen Werthe geschätzt werden, daß man sie gänzlich Kunstwerken, z. B. Casanova's und anderer guten Künst

ler fürstlichen Bildsäulen, gleichstellt, vor welche man gegen Verletzungen Tag- und Nachtwachen ausstellt.

Anfangs saßen beide Liebende dem fernen Rundgetümmel mit Wonne gegenüber; die Kinder wurden wach und liefen heraus und wiegten sich im Hemde auf Wagendeichseln. Die Männer kamen aus dem Wirthshause, die Weiber aus den Stuben, und Alles freute sich in einander. „Mir ist heute so tanzerlich zu Muthe, Jungfer Wildmeisterin," sagte Helf; „ich könnte fast von einem Stern auf den andern springen, und wol darüber weg, da sie einander so nahe hocken. Und ach, Sie ist wol sogar sehr gut gegen mich, allerliebste Wildmeisterin!" — Sie drückte ihm die Hand ungemein zärtlich und scharf, was aber wol kein Unparteiischer für einen Bundbruch gegen ihren Vater erklärt, insoferne er bedenkt, daß der Forstmann außer der Zungen- und Büchsensprache gar keine andere kennt und voraussetzt, mithin keine Finger- oder Augen- oder gar Herzenssprache.

Aber dieses Anwehen der nahen Liebe bei dem Anblicke des hüpfenden Menschenspiels kehrte auf einmal den nahen Fibel um; er saß als der leibhafte Gott der Sehnsucht da, er sagte und klagte, wie wenig ihn jetzt die ganze Erbschaft erfreue, kaum das A B C-Buch, sobald er gegen den Waldberg hinschaue. Sie bat ihn aber mit frohem Tone nur um ein kurzes Geduldn, und es sei gar kein halbjähriges. Dieses goß schon wieder so viel Labsal in den Gott der Sehnsucht, daß er ganz froh ausrief: „Wie doch heute die Kirschen so schön blühen und riechen!" Drotta fing zu lachen an, weil er den mit athmenden Blüthen hinaufsteigenden Je-länger-je-lieber für Kirschblüthen genommen.

So saßen sich Beide weit in die Nachmitternacht hinein. Der alte Jäger vergaß das Hifthorn über das Trinkhorn. Um den lustigen Maienbaum wurde es leer und leerer, und Liebende nach Liebenden gingen selig nach Hause. Das lang in den Himmel hineinflatternde Purpurband des Mädchens und der Waldberg voll Mondschnee und die aus den festen Sternen herabschießenden Erdensterne und das Herüberglänzen weißblühender Schotenfelder und ein langer dicker weißer Raubvogel, der gar nicht von der Thurmfahne weg wollte, und das zärtliche Neigen der Gipfel eines Wäldchens gegen einander — — — dies machte ihn und zuletzt auch das Mädchen immer wehmüthiger; es war für ihn hart, so vor dem Glücke als Verarmter zu sitzen, und für sie noch härter, einen theuern Trostlosen neben sich zu sehen, dem sie den nahen Trost vorenthalten mußte.

Zuletzt, als er's nicht mehr aushalten konnte, stand er auf und sagte: „Nun gut! So ergeb' ich mich denn in Gottes Willen!

Lebe Sie immerdar recht herzvergnügt, Jungfer Wildmeisterin! Und ich und meine Mutter werden wol von nun an ewiglich allein beisammen bleiben." Er nahm und drückte ihre Hand und wollte sie fahren lassen .... — — als auf einmal der heitere Forstmann lustig mit dem Hifthorn aus einem Wirthsfenster herausblies und der Tochter das Zeichen der Einwilligung gab.

Aber Drotta konnte vor Herzensfülle nicht reden, hielt nur seine Hand fester, mit der andern aufs Fenster zeigend, und fing zu weinen an. Er fing auch an. Jetzt war ihr vollends die Erklärung des herausgeblasenen Vaters-Ja unmöglich. Sie rief daher bänglich: „Vater! Vater!" — Er kam mit dem Horne heraus, sie fiel ihm an die Brust und sagte: „Ich habe ihm noch nichts gesagt, sag Er's!" — „Nun, mein gelehrter lieber Student," hob er an, „in acht Tagen ist Er mein Schwiegersohn!" und zog ihn bei den Haaren an seinen Kußmund. — —

Es giebt viele Entzückungen in der Welt, viele herrliche Nachmitternächte und Waldberge — viele rothe Bänder, die ausgewickelt im Morgenrothe flattern — viele Wildmeister und Studenten. — Aber die Nachmitternacht und allen Zubehör behält der Student allein; er sank in einen unauflöslichen Kuß der Geliebten hinein, und der Jäger blies wieder das alte Lied, um nur etwas zu thun und zu begleiten. Wie glänzten jetzt die Sterne anders und der Blüthenschnee der Erbsenfelder — wie wollte das Band gleichsam von Osten herüber nach Westen flattern, und wie spielten mit allen farbigen Tüchern und Bändern des Freudenbaumes die duftenden Frühlingswinde! Und wie waren zwei Menschen so froh!

Es war gut, daß sie dem Vater in das Wirthshaus folgen mußten; denn ein Jahrzehend vergeudet ein Mensch in einem solchen Minutenzehend, und es ist daher gut, zwischen solchen Minuten einige Stunden und Tage einzuschalten.

Der Jäger wollte sogleich mit dem Himmel des Paars in die Schlafkammer der Mutter einbrechen; aber die Tochter bereitete ihm im Kruge seinen Wärmtrank zu, weil er die Nachmitternacht noch mit Jagen verbringen wollte. Sie wußte geschickt so lange daran zu kochen, daß der Vater die sieche Schwiegermutter nicht aus dem schönsten Morgenschlafe jagen konnte. Alsdann erst zogen Alle — der Vater auf dem Hifthorne voran jubelnd — die Morgenröthe gerade im Angesicht — Lerchen über dem Kopfe — frischer Morgenluft entgegen — ins Mutterhäuschen ein, und Drotta weckte gelind.

Die Mutter, welcher sonst das Weinen der Thau war, der den Kelch der Freudenblume glänzend anzeigt und füllt, stand

anfangs bei dem Empfange trocken da und sah lächelnd und wie verworren umher; ihre Freude war zu groß und zu weit.

Der Jäger zog nach den nöthigsten Anreden bald seinen Thieren nach. Drotta blieb auf ihre Bitte an den Vater den ganzen Tag im Häuschen zurück, um, wie sie sagte, der Mutter die Einrichtung ein Wenig abzulernen. Sie wurde im Hause halb Braut, halb Frau. Die Mutter verrichtete vor lauter halb weinendem, halb lächelndem Zuschauen fast gar nichts. Die Sonne und der Frühlingsduft füllten die offene Stube. Fibel selber wankte ohne bedeutenden Verstand im Hause herum; denn die Nacht läßt sich wol den Schlaf entwenden, aber nicht den Traum, sondern schickt diesen als Nachregenten, als letztes Mondsviertel in den ganzen hellen Tag.

Er wollte ein Wenig feilen am Hochzeitskranze, am Jägerhorn*) und sonst; aber er hätte ebenso gut die Thurmfahne poliren können; es wurde nichts vor Lust. Er machte daher mit seinen seligen Nachträumen einen Spaziergang in die Küche, dann gar eine Reise ins Dorf bis zum Pfarrhaus und trat schleunig die Rückreise wieder an, um zu sehen, was sich zu Hause nach einigen — — Minuten etwa Neues zugetragen. Darauf konnt' er sich leichter zu einer längeren Reise durch Heiligengut entschließen. Er trat sie an. Das ganze Dorf schien ihm neu umgebaut zu sein und zu lächeln, um in seine Feier zu stimmen. Johannisfest war ohnehin. — Stolz und sieghaft und die geröthelte Fahne voll Bänder herumwerfend, stand der Maienbaum als Siegespalme und Ehrensäule seines Lebens im Dorf. Alles war schon im Voraus so lustig, daß mehrere Mädchen die Gänse im Sonntagsanzuge auf dem Gemeindeanger weideten. Ihm gefiel viel, sogar der Bogen, den der Mäher machte, und darauf die nett hingelegten Beete Heu. Er sagte zum Schulmeister Flegler: „gehormster Diener", und Dieser versetzte: „schönen Dank"; aber er war ganz zufrieden damit. Am Pfarrhause leerte sich eine ganze Kutsche voll vornehmer Herren und Damen aus, und er grüßte die Fremden sämmtlich und wurde noch besonders hingerissen von einem unbeschreiblich rosenroth-blühenden Damengesichte, weil er nicht errieth, daß blos der rothe Fächer es mit Purpur-Widerschein bezog, — und zum Freudenglanze des gastlichen Pfarrhauses, der sonst alle seine Wünsche überstieg und verdunkelte, gab er gern sein stilles Ja, weil er zu Hause die Wiederholung bereitstehen wußte. — Und endlich sangen noch ein paar mit eingefahrene Stadtkinder, weil es Kindern an Text fehlt, das

*) Nämlich in der Zeile: „Das Kränzlein ziert den Hochzeitsgast' — und „Das Jägerhorn macht Lust und Freud'."

A B C D u. s. w. lustig vor, und er hörte seine Zukunft voraus.

Er ging nach Hause und brachte an den Mittagstisch eine ganze Brust voll hellen Tagesschein, mit heiteren Gestalten bevölkert, mit. Unter dem Gastmahle ging sein Auge von der Geliebten zur Mutter, von dieser zu jener; Drotta allein schien am Gefaßtesten und Männlichsten; nur ein besonderer Zug einer ihr seltenen Rührung ging durch das ganze Gesicht, der aber auf diesem das fremde Herz mächtiger angriff als ein ganzes Auge voll Wasser. Sie war weit mehr für die Mutter thätig und vorsorgend als für den Sohn; aber ihm war gerade dieses Schwiegertöchterliche ungemein erfreuend; denn er konnte vor Liebe beben und hineinlieben, wenn er Jemand seine Mutter recht herzlich lieben sah. Gleichwol hatt' er nicht den Muth, die Braut vor den Augen der Mutter zu küssen, sondern er versparte es, bis diese hinausging.

Falls auf der Erde es kurz vor den schweren Gold- und den Silberhochzeiten eine Aetherhochzeit giebt, so war an diesem Tage Fibel gewiß ein Aetherhochzeitsgast auf der letztern; aber man dankt ordentlich dem Schicksal dafür, das ihn sonst in manchen Punkten nicht am Reichsten ausgesteuert, ausgenommen etwa sein Bißchen Unsterblichkeit und sein Zufriedensein. Letzteres herrschte fast zu stark in ihm; den Ruprecht des Lebens verheirathete er mit Christkindlein, für die Aehrenlese der Freude sah er schon Strohlese an, und so war ihm ein leeres geschwärztes Buch schon ein Buch geschlagenen Goldes. Das Schicksal mochte ihm Hübsches reichen, was es wollte: er hatte stets einen guten Vergrößerungsspiegel im Auge angebracht und dadurch leicht die Kirsche zum Pfirsich geschwellt und die Beere zum Apfel.

Blos anlangend seine Unsterblichkeit, übertrieb er nichts, sondern versprach sich eine so weit ausgestreckte als die Homerische ist, welche wie seine blos bis an den heutigen Tag langt; denn den morgenden haben ja Die selber noch nicht erlebt, welche sie weiter breiten, zum Beispiel wir.

Ich errathe leicht mit Vergnügen, wie sehr die gefühlvolle Welt sich auf einen Hochzeitstag freut und spitzt, dem eine solche Vigilie vorgeflogen und von welchem sie (so sagt sie mit Recht) schwer glauben könne, wie er nur zu erreichen sei, geschweige zu übertreffen.

18. Judas-Kapitel.

Hochzeit — und Pelz.

In Warschau — werden wöchentlich drei Sonntage hinter einander gefeiert; der Jude feiert seinen vor dem christlichen, der Türke seinen vor dem jüdischen, am Freitage, und nur der Christ verschiebt seinen bis Anfang der Woche.

Fibel hatte seinen Sonntag vor dem Sonnabend gefeiert, den Himmel vor dem Vorhimmel; kurz, sein Hochzeitstag that — wenn er auch altfürstlichen Beilagern nach Verhältniß nicht nachstand, wo man die Lämmer nach Heerden und die Gewürze nach Zentnern und die Flaschen nach Fässern verschluckte — es doch dem vergangenen Verlobungstage nicht gleich, wo die Stubenluft ordentlich himmelblauer Aether wurde und die Sonnenstäubchen als Sonnen darin spielten und den ich hier gern zum zweiten Male beschriebe, wenn ich Leser dazu fände.

Kurz, im Heumonat wurd' er kopulirt, wechselte seinen Ring und Drotta ihren Namen. Den ganzen Tag begriff er nicht, wie eines einzelnen Menschen wegen wie er so Vieles in Bewegung gesetzt wurde, Pfarrer — Schulmeister — Glocken — Orgel — mitsingende Leute — der Schwiegervater — Gäste — Schüsseln, und er sah ebenso demüthig als geputzt darein. Aber Himmel, wenn er erst noch höher sich hätte müssen erheben lassen und etwa eine schwere Ordenskette und ein schweres Großkreuz noch dazu auf der Brust hätte zu schleppen bekommen! Dennoch halte ich diese Schwäche einem Manne zu Gut', von dem so selten (heute zum ersten Male) ein ganzes Dorf auf einmal Notiz nahm. Daher bilde ein anderer, in Auszeichnungen aufgewachsener Glückssohn sich nicht so viel darauf ein, daß er sich kein besonderes Verdienst der Bescheidenheit daraus macht (was auch Verfasser Dieses immer that), wenn er, gleich den größten Fürsten, sich fähig fühlt, so leicht und unbeschwert einen Krönungsanzug, schwer wie einen alten Panzer, Kardinalshüte mit drei Kronen oben darauf zu tragen — dabei einen Zepter, schwerer als Ehrensäbel — große Parisäpfel statt Rockknöpfe — einen Hosenband-Bandorden als Bruchband vornen und auf dem Hintern hinten eine breiteste Medaille. Freilich Fürsten, schon in der Wiege blos von Huldigungen eingesungen und mit Vivats aufgeweckt, ertragen gar noch mehr; sie halten gleich Taschenspielern die Brust als Amboß unter, worauf das schwere Land gut geschmiedet wird, und wie Luft-

springer auf ihren Händen Gruppen tragen, so balanciren sie auf ihren Zeptern Völker. Ja, sogar berühmte Autoren härten sich zusehends so kräftig gegen Auszeichnung ab, daß sie zuletzt das größte Lob viel leichter ertragen als den kleinsten Tadel. — —

Der Bräutigam Fibel sollte in sein Hochzeitshaus noch eine andere Glücksgöttin und maitresse de plaisirs hineinbekommen, als er schon darin hatte an seiner Braut. Ein Extraposthorn wurde geblasen. Nach einer Stunde meldete der Wirthssohn einen wildfremden Herrn Magister Pelz an, welcher, sagt' er, den Krug voll Bauern ganz außer sich setze, weil er ihnen die kleinsten Punkte ihrer bisherigen Prozesse auswendig vorsage. Sogleich trat Pelz selber herein, noch ein frischer Jüngling nach Römischem Sprachgebrauch, nämlich 45 Jahre alt, mit langem Raufer und Hut, großen Hiebschmarren auf einem entschiedenen Gesichte und einer überlangen, aber schief geschneuzten Nase und fragte nach Herrn Fibel; „er sei, sagte er, der Vetter des Buchdruckers, welchem Herr Fibel die Taschenpresse abgekauft. — Da ihm nun der Druckerherr gesagt, daß er ein neues treffliches Werk über das ABC unter der Feder habe und noch nicht unter der Presse, so biet' er ihm hiemit seine Dienste an, indem er ein ganzes Semester lang ein Druckerfaktor gewesen; er zeige deshalb hier als Probebogen einige Druckbogen vor." — Fibel sah die deutschen, lateinischen, griechischen Druckbogen mitten im hochzeitlichen Rausche nicht oberflächlich, sondern scharf und nüchtern durch und mußte sie ganz genehmigen. Freilich konnte muthmaßlich Pelz die Musterbogen bequem aus jedem Buche gerissen haben; aber Fibel sagte sich gleich heimlich beim ersten Erblick: „Daran erkennt man doch den Mann von Wort. Er fängt gleich mit der That an; aber wie wollte man sich denn sonst auf Einen verlassen?"

„Druckerfirniß — fügte Pelz unter dem Bogenbesehen hinzu — kocht wol kein Gelehrter so schwarz als ich; aber die Sache hält schwer, und ich will ebenso gut eine Glocke in der Glockengrube gießen, als Druckerschwärze im Kessel sieden; denn es kommt so viel auf die Luft an, und Gott weiß auf was."

„Herr Magister Pelz — antwortete endlich der Bräutigam — ich glaube, Sie haben mir bis daher gefehlt, und wir können in Gottes Namen das Werk anfangen, wenn Sie hier bleiben. An Geldern und Manuskripten und Pressen fehlt es uns ja nicht."

„Ich lasse mir's gefallen," sagte Pelz. Die Braut aber sah ihn sehr scharf an (er sie auch) und sagte nichts; — sie wollte vielleicht am hohen und Sonn-Tage der Flitterwoche ihrem künftigen Manne noch nicht widersträuben. —

Jetzt legte der Magister den Rauser ab und bat um ein Glas Wein, zufügend: „Es geht zuweilen einem Gelehrten fatal; aber er hilft sich. Ich habe auf der Universität mich für Jeden duellirt, der es haben wollte, und bin dabei alt geworden und satt quantum satis. — Glauben Sie mir, Demoiselle,“ fuhr er gegen die Braut fort, „es thut nicht wohl, sich drei- oder viermal quer auf die Nase herumhauen zu lassen, besonders auf eine große. Ich gedachte einmal mit einer solchen Nase in den Krieg; aber nirgends gab's vernünftigen; — es hilft auch einem Magister legens nicht genug, wenn er auf Akademien von allerlei Köpfen leben will, es sei nun, daß er manche menschliche hell macht und darin aufräumt als ihr Pfeifenräumer, oder es sei, daß er meerschaumene, wie ich gethan, braun raucht und solche gut absetzt an Liebhaber. Ich machte mich daher auf den Weg zu meinem Vetter, dem Buchdrucker, um ihm mit zu helfen, besonders aber mir selber. Buchdruckerei ist überhaupt etwas erstaunlich Edles, so daß sich ganze Länder um die Ehre ihrer Erfindung gezankt und gerauft; denn der Pariser schreibt sie dem Nikolas Geason zu — der Römer dem Olrico Gallo — der Harlemer dem Lorenz Jansen, so gut auch alle diese Städter wissen könnten, daß der Straßburger Johannis Mäntelin sie wahrhaft und zuerst und sogar der Mainzer Gutenberg sie viel später erfunden hat. Dies war die einzige Ursache, warum ich mir ein hübsches Säckchen mit Spatzenköpfen gefüllt (es ist ordentlich, als sollt' ich immer nur von allerhand Köpfen leben), blos damit ich mich unterwegs von Dorf zu Dorf beköstigte, indem ich die Köpfe an die Bauern absetzte, welche sie ihrem Amtmann einzuliefern hatten. — Und so bin ich denn glücklich hier angekommen und habe keinen Kopf mehr als meinen eigenen.“

„Der Herr,“ sagte die Braut, „mag einen hübschen Sack voll Köpfe bei sich geführt haben, da die Extraposten bei uns so theuer sein.“

„Demoiselle,“ versetzte er (und zog ein Baumblatt heraus), „dies ist mein Posthorn; darauf schmettere ich wie ein Postillon. Freilich die Räder und die Pferde fehlen Einem dabei.“

Helf war ganz außer sich über die Offenheit des Mannes; er ging unter allen Hochzeitsgästen herum und pries ihn jedem Gaste besonders, am Stärksten aber dem Wildmeister. Pelz bat ihn um das Manuskript. Helf brachte vier oder fünf sauber geschriebene Manuskripte des nämlichen Werks aufeinandergelegt; denn gegen die Gefahr des Verlustes (sah er leicht) war es nicht oft genug abzuschreiben. Der Magister las sie alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit durch und trank, ohne es zu wissen,

unaufhörlich darein. Dann stand er auf, faßte Fibel's Hand, schüttelte sie und sagte nach einiger Pause: „Ausbund von einem habilen Autor! Ich saufe heute einen Kessel Druckerschwärze aus, wenn das Werk nicht eines ist, welches uns bisher noch gefehlt, und dabei so exzellent. Wahrlich, die Manuskripte haben mich ordentlich (hier unterbrach er sich durch einen Trunk) berauscht." Fibel wurde blutroth und wollte fast weinen vor Lust. Dieses offene Pelzische Lob, das später Sachsenland, Voigtland und Frankenland blos kräftiger wiederholten, durch Einführung des Werks selber, war freilich für Fibel, da es das erste gehörte war, ein köstlicher, aber betäubender Bisambeutel eines Bisamschweins. Aber ach, wollen wir Autoren alle uns doch der Allmacht des ersten Bewunderns, das wir erhielten, erinnern (wiewol mein eignes Gedächtniß hier so weit nicht zurückreicht), um Fibel's balsamische Betäubung zu theilen! Das erste Lob ist oft schon darum das schönste, weil es zuweilen das letzte ist; denn ein himmlisches, besonders aber ein originelles Schreiben gleicht dem Niesen; bei dem ersten verbeugt sich Jeder im Zimmer oder ruft gar: Gotthelf! niest aber ein Mann aus Schnupfen fort und hundertmal hintereinander, so nimmt Niemand mehr von dessen Nase Notiz. Daher bleibt jedem Schriftsteller sein erster Lobredner so unvergeßlich, indeß er den spätern zwanzigsten, hundertsten, millionsten vielleicht (soll ich anders nach mir selber urtheilen) kaum eben so viele Sekunden lange im Kopfe behält.

Pelz blies freilich Fibel's Feuer fieberhaft an. Denn er that, als er die ABC-Buchsreime auf jedes Thier und Werkzeug in den Manuskripten gelesen, die treffende Frage an den Bräutigam, warum er nicht z. B. über die Zeilen:

> Der Affe gar possirlich ist,
> Zumal wenn er vom Apfel frißt,

das Thier selber holzschnittmäßig und den Apfel dazu und so überall Alles zum Anschauen hinsetzen wolle?

„In Holz schneiden kann ich (stammelte freudetrunken Fibel) — hab' ich schon geschnitten — und es war gleich anfangs mein Gedanke;" — aber die Thorflügel eines langen Rosengartens hatte Pelz vor ihm aufgerissen.

„Sie könnten dann etwan die lebendigen Sachen ausschneiden; ich würde, da ich mich etwas weniger darauf verstehe, mich auf die todten legen; z. B. Sie machten den Esel, ich die Elle*)

---

*) Nämlich zum Reime:

> Der Esel träget schwere Säck,
> Mit Ellen mißt der Krämer weg.

Und so zu den übrigen bekannten Reimen des ABC-Buchs.

— Sie machten den Frosch, ich den Flegel — Sie die Gans, ich die Gabel — Sie den Hasen, ich den Hammer," fuhr der Magister entflammend fort.

Fibel bekam Rosenkränze auf und aß Syrup mit Vorleglöffeln. „Ach, nur gar zu herrlich, Herr Magister!" sagt' er.

„Ja — feuerte der Magister fort — das Werk wäre zu einem unglaublichen Grade von Importanz zu treiben, wenn man gar nicht nachließe, sondern ein Farbenkästchen anschaffte und daraus jedes Thier und Instrument sehr nett für die Kinder anfärbte und illuminirte.

„Um Gottes willen, Herr Pelz, still! Ich weiß kaum, was ich sagen soll," versetzte Fibel; ein Kessel voll Rosenöl war auf ihn ausgeschüttet, und es verdampfte an ihm ein Rosen-Eden.

„Es ist daher auch wol gescheiter," versetzte Pelz, „wenn ich einen gewissen Definitiv- und Fundamentalrath vor der Hand noch verschiebe, das Allerhöchste, womit Sie einmal dermaßen Victoria schießen können, daß sich Mann nach Mann ordentlich einen Narren an Ihnen frißt, aus bloßem Applaus." —

„Ach, Du lieber Herre Gott!" rief Helf und fuhr in den Tanz hinein mit der einsamen blos zweihändig dastehenden Fleglerin, um mit ihr die Tanz-Sonate à quatre mains abzuspielen. Freilich hätt' er lieber mit Pelzen gewalzt. — „Und doch — sagt' er zu ihm fortfahrend — steht mir noch der Fundamentalrath bevor!" — „Aber nur nicht heute," sagte Pelz. — „Gott! wie herrlich wird der erst lauten!" rief Fibel.

Welcher Abend indeß! Wie durchströmten die beiden Paradiesflüsse der Autorschaft und der Heirath sich einander! — Er konnte kaum die nahe Viertelstunde erwarten, wo er der kurz- und dünnstämmigen Mutter und der großgebauten und ungelenken Ballkönigin (reine de bal), seiner Braut, ausführlicher das Glück erzählen durfte, das er in Geldern und Lorbeeren mit Beiden so theilen wollte, daß er höchstens das Drittel annahm. —

Endlich nach dem trägen Abfluß aller Gäste erfischte er das Glück, Mutter und Braut allein vor sich zu haben und ihnen zu melden, welche Flitterwochen und Flitterjahre allen Dreien bevorständen. Vor Beiden allein konnt' er sein Herz ausdrücken. Der Mutter war, da er ihr die gute Nacht anküßte, als ob sie ihre Silberhochzeit feiere; denn sie glaubte beiden ABC-Machern Alles aufs Wort. Die Braut fragte nach dem einen weggegangenen, ihr verdächtigen ABC-Macher so wenig, daß sie sich schon bei dem andern dagebliebenen für selig genug hielt. Mutter und Tochter und Sohn konnten sich kaum von ihren wechselseitigen Küssen sondern.

— Und so waren denn endlich einmal drei Unschuldige vom Schicksal nicht beraubt, sondern beschenkt. — Beinahe möcht' ich meinen Anfang dieses Judas-Kapitels, der die Verlobung über die Hochzeit heben wollte, Lügen strafen; aber man prüfe doch selber!

---

19. Judas-Kapitel.

Flitterwochen.

Das rosenfarbige Morgenthor der Zukunft war aufgethan, und Fibel ging am Arme Pelzens hindurch.

In wenig Tagen hatte Dieser die große Welttinte, den Buchdruckerfirniß, gekocht — darauf die erste Seite des neuen Werks als geschickter Setzer gesetzt — dann sie als geschickter Drucker abgedruckt — und konnte sie dem Verfasser als geschicktem Korrektor darreichen.

Deine erste Druckseite, mein Fibel? Diesen Konfekt-Teller der Schriftstellerei — diese schönste belle-vue auf Papier — diesen Everding'schen Vorgrund eines langen herrlichen Schreiblebens — dieses Lustlager von tausend Hoffnungen bekamst Du in die Hand? Und mit welchen Empfindungen? Sprich, angehender Autor des künftigen Werks! — Doch laß es! Wir Autoren selber haben längst diesen Himmel vorempfunden; Lesern aber, die nicht wenigstens ein oder ein paar Traueranzeigen mit Mittrauer-Verboten haben drucken lassen, ist dergleichen doch durch kein Beschreiben zu beschreiben.

Dabei wurde nun noch gar in Holz geschnitten — von Fibeln Menschen und Vieh des ABC's, von Pelzen nur Sachen — die 24 Holzschnitte. Trefflich ähnlich stiegen vom Holze oder Formbrett, dieser Bruttafel und Pflanzstätte der besten Vorbilder, sogleich der Affe und der Apfel wohlgebildet aufs Papier.

Aber was war doch dies Alles, wenn Fibel gar seine drei einzigen Farben nahm — Roth, Gelb und Grün, und damit die abgedruckten Holzschnitte langsam und prächtig illuminirte und tättowirte? wenn er die Farbentoilette seinen Thieren machte und gleichsam über dem regendunkeln Holzschnitt den farbigen Regenbogen langsam zog? — Wenn er dies Alles that und erlebte, was

war, wurde gefragt, alles Andere daneben? Aber allerdings gab es noch etwas, welches sich recht gut mit seiner färbenden Freude messen konnte; es war das Zusammenfreuen und Zusammenklingen eines dreistimmigen Seelensatzes (Mann und Frau und Mutter); sogar der Kauz Pelz warf auf das Essen den bunten Streuzucker seiner Erzählungen. Seine Mutter ferner hatte es so gut und wurde von der Schwiegertochter auf den Händen und Lippen getragen, und es fehlte ihr nichts als etwan — Arbeit; Drotta's Liebeszeichen sog sie durstig ein, da deren ganzes Kraftwesen ihr ihren wackern Siegwart zurückspiegelte. Nur eine Aehnlichkeit mit Diesem wollte ihr nicht gefallen, daß Drotta mit Weibern ebenso ungern geschwätzig war als der stumme Vogler. — Der Magister that oft von Weitem — so zärtlich verzerrte sich der Universitäts-Goliath und Schläger — als ob er Miene habe, die verwittibte Engeltrut gar zu heirathen, was man dahin und an seinen Ort gestellt sein lassen muß, nämlich in die andere Welt, wo Beide nun hausen; denn in dieser kam es zu nichts.

Fibel, obschon ein Ehemann, blieb doch seiner Mutter so unterthan, als würd' er gar nicht älter. Drotta aber nahm ihn aus Pflicht für ein Stückchen Vater und Wildmeister; sie befragte seinen Willen in der kleinsten Sache, ob sie gleich wußte, daß er, in seine höheren gelehrten Arbeiten eingesenkt, ihr jeden ihrigen ließ; denn sie sagte: „ein Ehemann muß sein Recht haben." Und so stand denn sein Lebensbaum voll bunter Blüthen, Früchte und Sangvögel. Unter diese Vögel gehörte besonders der metrische und rhythmische Geist der Gattin, welche — ungleich seiner zuweilen ein Wenig chaotischen Mutter — Alles zur rechten Zeit, für den rechten Ort, im rechten Maaße bestimmte, was die Nachwelt schon daraus schließen kann, daß sie Abends Alles bereit hinstellte, was man am Morgen brauchte und genoß, Wasser, Milch, Bier und mehr.

Nur eine fast spitzige Feder spitzte sich aus diesem Eiderdunen-Ehebett etwas heraus und konnte stechen, und dieser Kiel war Pelz. Anfangs der Flitterwochen sah die helle Wildmeisterin dem Treiben und Reden des Magisters noch blos nach und zu, wiewol es ihr immer am Montage weniger gefiel als am Sonntage und Mittwochs weniger als Dienstags. Aber mögen nun die schweigende Nachgiebigkeit die Flitterwochen geboren haben oder überhaupt der neue Uebergang aus Vatershänden in Gattenhände, immer trägt die junge Frau viel mehr tochterliche jungfräuliche Beugsamkeit in die Ehe hinüber als ehefräuliche; ja, man könnte behaupten, es werde das unschuldige Kind kaum früher aus elterlicher, mithin ehemännlicher Gewalt freigelassen (eman-

zipirt), als bis es selber ein noch unschuldigeres Kind unter dem Herzen trägt, wodurch auf einmal zwei schlagende Herzen sowol den Mann als dem Manne schlagen.

Obgleich diese Freilassung bei Drotta nicht eintrat, so nahm sie sich doch die Freiheit, ihrem Manne zu sagen, sie wisse nicht recht, was sie von Pelzen zu denken habe, womit sie wahrscheinlich andeuten wollte, er sei ein Windsack, oder er sei ihr im Hause neben Fibel das, was in der heiligen Bundeslade die Aaronsruthe neben dem Manna war. Fibel lächelte sehr im ganzen Gesichte herum und schüttelte seinen Kopf, den er in der Sache aufgesetzt. „Geht denn nicht Alles," sagt' er, „schon herrlich über die Maaßen, und hat er mir nicht noch gar seinen Definitiv- und Fundamentalrath zugesagt, den er mir auf der Stelle giebt, sobald nur drei Exemplare abgedruckt sind? — Auf diesen Fundamentalrath aber muß Jeder harren, wenn er nicht ein unvernünftiger Mann und Autor heißen will."

Kurz, der sonst nachgiebige Mann gab hier nicht nach. So wie es keinen vollendeten Sklaven, so wenig als einen vollendeten Alleinherrscher giebt, so saß noch kein Mann im Fußblocke aus weiblichem Pantoffelholz, der nicht wenigstens ein oder das andere Glied sich freibehalten hätte. Ich kannte einen trefflichen Ehemann, welcher nicht aus Schwäche, sondern aus Kraft und Liebe immer mit dem Willen seiner Frau zusammentraf; aber doch mußte diese über einen hartmäuligen Fehler herbe klagen, den er sich nicht abgewöhnen ließ — nämlich am Morgen aus dem Bette an die Wand zu spucken, anstatt sich blos umzukehren gegen die Stube. Das ABC-Machen war für Fibel dieses Spucken. Er war ein guter Sohn, ein guter Gatte, ein guter Mensch; aber er blieb doch ein Autor. Gleich manchen Luftschiffern warf er sein als Ballast mitgenommenes Geld herunter, um höher und leichter zu steigen. Er war am Tage ebenso warm gebettet, wenn er die Federn hielt, als Nachts, wenn sie ihn hielten.

Wenn indeß Drotta ihn in seinem Himmelsbrodstudium öfters durch ihre Zweifel über Pelzen störte, so beherzige doch Jeder, der an dieser Sache wahren Antheil nimmt, daß sie nach ihrem magern, im Waldmoos erwachsenen Stande unter dem Küssen in der Ehe das sogenannte Schnäbeln der Tauben verstand, von welchem Bechstein*) bewiesen, daß es kein Küssen, sondern ein wechselseitiges Aetzen sei! Ich meines Orts, der ich an ihr so viel Antheil nehme, beherzige dies zuerst und soll es auch.

---

*) In seiner Naturgeschichte der Vögel.

Fibel aber hielt sich an die alte Antwort des Magisters fest: „Sind drei Exemplare abgedruckt, so geh' ich mit dem Fundamentalrath heraus, und dann sehen wir."

Im eben folgenden Kapitel erfahren wir Alles so gut wie Fibel.

---

20. oder Pelz-Kapitel.

Der Definitiv- und Fundamentalrath.

Dieses ganze Kapitel wurde in einem Impf- oder Pelzgarten im Grase gefunden und schien zum Verbinden der Pelzwunden gedient zu haben, was Einer leicht fein-allegorisch deuten könnte, wenn er wollte.

Pelz gab endlich feierlich seinen Definitiv- und Fundamentalrath her: „Fibel möge nämlich dem Markgrafen das Buch mündlich zueignen und drei Exemplare für die jungen drei Herren Markgräfchen ad usum Delphini sehr submiß — ja und submissest überreichen." —

— Es steht nicht in meiner Gewalt, Fibel's Erbeben zu malen; ich fahre also sogleich mit dem fortfahrenden Pelze fort:

— „Und dann muß vorzüglich bei Serenissimus angehalten werden um ein rechtes ABC-Edikt oder ein gutes Privilegium, daß das Buch von den Kindern aller Völker seiner Markgrafschaft zum Buchstabiren und Lesen verbraucht werde. Und was brauchen wir dann weiter?" —

Es stände noch weniger als vorhin in meinen Kräften, Fibel's Erbeben, und zwar ein süßeres, zu schildern, wenn nicht der Magister sogleich beigesetzt hätte:

„Freilich brauchen wir noch etwas Wichtiges, einen Mann, der unsere drei ABC-Bücher nett einbindet und außen auf der Schale Alles vergoldet, sowol die Buchstaben als den Deckel und Schnitt — und diesen Mann haben wir schon bei der Hand in der Hauptstadt, Pompier heißt er, ein réfugié, aber er weiß, was Vergolden ist."

Denn nach diesen Worten war Fibel in einen warmen leichten Himmel aufgelöst, und seine Hoffnung schwamm als Sonne darin. Er versetzte: „Kriegten wir nur gleich diesen Pompierer her zu uns, lieber Pelz!"

Er war bald gekriegt. Es kam ein gutes langes gesprengeltes Männchen unter einer Perrücke. — Den Schmetterlingsflügeln seines seidnen Anzugs mochte die Hand de Zeit Schmetterlingsstaub abgescheuert haben; aber seine papiernen Manschetten hatten ihre Farbe — es hatte Ehre im Leibe — wenigstens auf dem Leibe — jedes Glied war ein Solotänzer, und der Inhaber selber voltigirte um jede fremde Seele geschickt. Helf hatte schon viele Höflichkeiten in seinem Leben empfangen; aber so große wurden ihm noch nicht angethan. Damals nannte man einen Franzosen noch kriechend, aber so unrichtig, wie im Mittelalter der tapfere Drache ein Wurm genannt wurde.

Pompier gestand, er sei außer sich über die Ehre, Sr. markgräflichen Durchlaucht und Herrn Fibel einige attentions durch seine Chrysographie*) beweisen zu dürfen. — — „Chrysographie?" Allerdings! Außer Weibern und Titeln liebte der Franzose von jeher nichts so sehr als griechische Wörter. Auch hat ein solcher fremde Wörter ausspielende Grec mehr für sich als wir. Wir können aus der lateinischen Sprache borgen; aber er, der mit ihr in der seinigen schon überflüssig versehen ist, wendet sich lieber an die großmütterliche griechische, aus welcher die lateinische entsprang. Was den französischen Grec aber ganz rechtfertigt, sind die beiden alten Geschichtssagen,**) daß die Franzosen von übriggebliebenen und entwischten Trojanern abstammten und daß sie schon unter Philipp und Alexander gegen die Griechen gedient hätten; denn in jedem Falle beweist es doch ihre alte (auch sonst bewährte) Antipathie gegen die Griechen, daß sie so recht aus Hohn und Parodie ihnen ordentlich ihre Wörter nachreden und nachäffen.

Kaum hatte Pompier die ersten Höflichkeiten abgethan — nie die letzten — so fiel er, wenigstens im Abstich mit sich selber, fast grob aus, indem er gerade heraus forderte, was ihm für die Arbeit gehöre. Dieses französische Polarisiren des höflichen oder anziehenden Pols mit dem eigennützigen oder abstoßenden kann nur Menschen unerklärlich sein, welche die dazwischen liegende Indifferenz gegen Menschen nicht errathen.

Aber Drotten war der ganze Mann verdrießlich, nur der Magister noch mehr, weil dieser ihr, wie sie auf dem Kopfkissen klagte, einen Brodfresser nach dem andern einschwärze. Doch Fibel beharrte auf Nachruhm. In kurzer Zeit hatte der Franzose ohne

*) Chrysographen nannte man sonst die Schreiber, welche in Bücher die Anfangsbuchstaben mit Gold einmalten.

) Leibniz führt diese Sagen, obwol widerlegend, an in seinem **Essai sur l'origine des Français.

zögernden Eigennutz Einbinden und Vergolden vollendet und konnte die drei ersten Prachtexemplare zum künftigen devoten Uebereichen überreichen. Es war für Pompier, der sich mehr an das Große der ganzen Sache heftete, Herzensangelegenheit, daß er Fibeln zur Uebergabe der Prachtbändchen Fußfall empfahl. Wie gern wär' er selber fürstlichen Füßen zu Fuße gefallen, hätt' er daran kommen können! „Warum bin ich," sagt' er sich selber ins Ohr, „malheureusement nicht so glücklich wie der Tropf da, daß ich statt seiner den Thron bestiege und auf der vorletzten Thronstufe niederfiele, um mich zu heben? — Wird der Dorfbengel Fibel dem Markgrafen nur halb so viele douceurs zu sagen wissen, als ich vorbrächte? — Darauf bin ich wirklich begierig."

Der Besuch des Hofes wurde nun Sache des Hauses. Das Kleinste wurde zugenäht, eingekauft, abgebürstet, ausgekämmt und eingesteckt, was der Haus- und Buchvater zu seiner Erscheinung am Hofe bedurfte.

Da Helf glaubte, es verstoße gegen den Respekt, zu Fuße und blos auf den gemeinen Fußsteigen der Landleute zu seinem Landesvater zu marschiren, so lief er Tags vorher in die Stadt und bestellte sich eine Chaise (Kutsche), welche ihn sammt seinen drei Dedizir-ABC's schon am Morgen darauf (er traf Abends zeitig genug vorher ein) aus dem Dorfe abzufahren hatte.

Sein Triumphzug (die Nachricht davon drang bis an die äußersten Häuser des Nests) bleibe für biographische Pinsel nach mir; genug, unterwegs saß er auf dem Kutschenkissen halb gekrönt und lächelte sehr heraus, so oft es schnell fort- oder Jemand vorüberging, und wär' ich dabei gesessen, ich hätte mit ihm zusammen gelächelt. Er müßte nicht bei sich gewesen sein, wenn er unter seinem Kutschenhimmel sich bei solchen Umständen und den drei ABC-Büchern nicht für den Prinzenhofmeister, und insofern höchsten Orts einmal deren allgemeine Einführung geboten wurde, den Landesherrn für den Lehrherrn der Markgrafschaft angesehen hätte, für den König Dionysius, der Syrakusischer Schulmeister gewesen, wie Homer Smyrnischer. Allerdings konnte Fibel sich selber mikroskopisch oder vergrößert erblicken, wenn er erwog, daß er, anstatt wie Pestalozzi seine neue Lehrmethode anfangs nur Bettelkindern anzuversuchen, gerade umgekehrt an Fürstenkinder-Probirsteine seine Bücher streichen wollte, indem ein Erziehungsbuch, sobald es sogar hohe Prinzchen aufbessert, die sich ungern an Bücher gewöhnen, noch tausendmal mehr (durft' er schließen) den tiefen breiten Kinderpöbel umarbeiten müsse, welchem ja Arbeit zweite Natur ist. Und wenn er sich erinnerte, wie reich sein

Vater bei diesem spaßhaften Serenissimus weggekommen war, so spritzte er sich ordentlich mit Couragewasser und Riechspiritus an.

Nur da er die Fensterreihen des Schlosses und gar einige Balkons erblickte und rasselnd über den Rubikon der Schloßbrücke und kletternd über die Alpe seiner noch geschlossenen Wagenthüre ging, so war ihm außen auf dem Schloßpflaster beim Aussteigen viel von Cäsar und Hannibal entfallen, was er von Beiden beim Einsteigen mitgenommen und womit er in der Kutsche so bedeutend aufsaß.

Der Fürst schwoll ihm durch Annähern immer riesenhafter auf und über einen Menschen hinaus; die bedeckten Glieder, wie Schultern, Schienbeine, Nabel, Eingeweide, konnt' er sich bei ihm gar nicht mehr gedenken, nur ein Gesicht mit ein Paar Händen.

Als er vollends im alten Riesenhause, im Schlosse, die in der Mitte hohlgetretenen langgestreckten Steinstufen aufstieg, ließ er auf jeder Stufe ein Stückchen Herz fallen, so daß er auf der obersten keines mehr hatte.

Endlich traten gar im langen Korridore alle goldenen Familienbilder vor ihm so ins Gewehr, daß er seines streckte und nichts weiter blieb als ein schwacher markgräflicher Unterthan und Knecht, dessen Gesichtsoval sich etwa so zum glänzenden Krongesicht verhielt — aber ich halte das Gleichniß nicht für erlaubt — wie zur Sonnenscheibe die Kniescheibe, oder wie ein Christuskopf zu einem Dachrinnenkopf. Die Menschen suchen Gott in der Höhe des Himmels, als ob der Himmel nicht auch in der Tiefe und in seinen wagrechten Enden wäre; Fibel suchte nach derselben verwechselnden Hoheits- und Höhenmessung ebenso seinen Gott-Markgrafen und stieg so viele Treppen hinan, daß er am Ende einen Dachgelehrten hätte finden und bestürzen können; eine närrische Verwechslung von Höhe mit Hoheit, nach welcher man große Kaiser gar nur auf Babelsthürmen suchen müßte oder auf Cestiuspyramiden.*)

Noch dazu that er fast auf jeder Treppe einen falschen Fußfall und stieg, so zu sagen, wie andere Hofleute unter lauter Fallen, weil ihm vier oder fünf Falsch- oder Pseudo-Markgrafen mit ihren goldenen Tressen und Bamlotten aufstießen, ungefähr nach Anzahl der Pseudo-Neronen, wie man sonst annahm; denn später waren die Neronen wieder in guten und aufrichtigen Sorten zu haben. — Er kam sogar in die Gefahr, als er den bordirten Leibhusaren hinter sich hörte, vor ihm einen Fußfall die ganze

*) Um welche bekanntlich in Rom die Deutschen begraben werden.

Treppe hinunter zu thun. — So trieb er sich irre im weiten Schlosse, weil Vezir-Markgrafen gerade unter der Tafelzeit ganz schmackhaftere Sachen an Ort und Stelle zu bringen hatten als ihn. Niemand litt mehr dabei als sein Hut, den er nach dem Haarkräusler-Zeremoniell gewöhnlich als Findling vor jede vornehme Thür legte, die er aufmachte. Es war einer der neuesten, trefflichsten, aber engsten Hüte, welcher seine Stirne — da er unterwegs ihn sehr hereingedrückt hatte, weil er ihn weiten wollte, um ihn leichter abzunehmen — mit einem artigen Heiligenzirkel oder rothen Schnitt gerändert hatte. Sie stand ihm ganz erträglich, diese königliche Kopfbinde.

Nach der Tafelzeit gelangte er endlich ausgehungert in das Bibliothekzimmer, worin er einen bejahrten Mann ohne alle Tressen und Bamlotten im Mittagsschlummer antraf. Statt selber niederzufallen, regte er den Mann an, sich aufzurichten, weil er sich von ihm einige Auskunft über den Fürsten versprach. „Welcher Sackermenter weckt mich da aus meinem besten Schlafe? — Wer Teufel von den Leuten hat denn Ihn hereingelassen!" — schrie der Markgraf. So hatte denn Fibel als wahrer Hofmann mehr Nachdruck auf Bediente als auf den Herrn gesetzt, so wie der Tonkünstler auf die Vorschlagsnote mehr Gewicht des Ausdrucks als auf die Hauptnote legt. Hier that er, doch mehr aus Schrecken als vor Ehrfurcht, seinen sechsten Fußfall und steckte die Hände in die Tasche nach den ABC-Büchern, kniete aber so verblüfft und sprachlos mit seinem Stirnringe und Diffusionsraume*) fort und war, wie ein Schlagflüssiger, unvermögend, nur die Hände aus den Taschen, geschweige damit etwas zu heben. Endlich aber, da der Fürst nach dem ersten Knallfidibus des Erwachens den knieenden, närrischen, an der Stirne wie von einem Postmeister roth adressirten Menschen ansah, sprang er auf und lachte unbändig. Es war ein lustiger alter Herr.

An sich ist das Niederfallen vor Fürstenfüßen nicht lächerlich, sondern gut angebracht, es sei nun, daß man sich hinwirft wie bei dem Samielwind und dem Blitze, um etwas Aehnlichem zu entgehen, oder wie der Buzephalus, um einem Alexander unterthänig und dienstbar zu sein, oder wie die Römer vor dem Papste, um gesegnet zu werden.

Von Erfahrungs-Seelenkundigen kann viel darüber geschrieben werden, daß Fibel vom markgräflichen Gelächter auf einmal etwas gehoben wurde, gleichsam als stelle durch dasselbe der Fürst den Menschen sich näher, wie etwan ein Gott, der lacht. Er trieb

*) So heißt der Farbenrand der gewöhnlichen Sehröhrengläser.

es bis zur Anrede und sagte, indem er die drei Bücher herauszog: „Herr Durchlaucht!" Um sich noch deutlicher zu erklären, fügt' er noch bei, er wolle diese von ihm selbst geschriebenen und gefärbten Bücher den drei kleinen Herren Durchlauchten Markgräflein hiemit unterthänigst dedizirt haben, damit Hoch-Wohl-Dieselben recht bald lesen lernten.

Was später ganze Länder thaten, dies that der Fürst früher um so leichter, weil ihm Fibel gar zu lächerlich vorkam; er genehmigte das ohnehin gute Lesebuch. So fand er's, nachdem er erst ein Exemplar davon durchgelesen. Er rief sogleich seine kleinen Drei-Königlein aus dem Morgenlande herzu und gab ihnen die drei Gaben, mit deren Triklinium sie freudig entsprangen.

„Was will Er Sich für eine Gnade ausbitten?" sagte der Fürst. Nun giebt es wol auf alle Fürstenfragen keine schwierigere Antwort als auf diese, welche auf einmal alle Spar- und Glückstöpfe und ägyptischen Fleischtöpfe der Wünsche, alle Zuckerdosen und Zuckerinseln der Lust, Silberschränke und Silbergruben des Glanzes in langen Reihen aufgedeckt hinstellt, so daß man eigentlich nichts zu nehmen hätte als seine eigne Hand, um damit alles Geliebteste zu nehmen, wenn man in der Eile nur sogleich wüßte, was. — Das wußte Fibel; denn seine Antwort war mehrere Tage älter als die fürstliche Frage; er versetzte nach Pelzens Rath: er bitte sich die Gnade aus, daß seine Werke in allen Ländern und Staaten Ihro Durchlauchtigkeit dürften einpassiren und gekauft werden, anstatt der ganz alten ABC-Bücher. Ueberall rasch, so wie scherzvoll und prunklos, resolvirte der Fürst auf der Stelle, Fibel solle davon so viel drucken als anginge, er räume ihm drei unbrauchbare Zimmer im alten Schlosse zu Heiligengut dazu ein und werde seinem Konsistorium befehlen, durch einen Umlauf das verbesserte ABC-Buch allen Schulen des Landes vorzuschreiben.

— Beiläufig! Sollte nicht eine Konsistorialanstalt, die ein ganzes Land zum Findelhause eines vielgebärenden Kopfes aufthut, wie z. B. die Baireuthische längst für Dr. Seiler's Religionsschriften als Muster gethan, viel öfter als geschieht, für geistarme Geistliche, welche schreiben, durch solche Einfuhrgebote sorgen, gleichsam wahre gezwungene Leser-Anlehen, welche ja geistarme weit mehr als geistreiche, die sich selber einführen und bezahlen, bedürfen?

— Fibel's Erstaunen darüber war vielleicht das größte nach dem Falle Adam's, wenn nicht noch größer als das paradiesische Adamitische; denn er stieg, aber Adam nicht. — Dennoch war sein Stolz auf die Umarbeitung des Staats oder gar der drei

Markgrafen nicht so groß, als er hätte sein dürfen; vielleicht war bei letzterem Unterthanendemuth im Spiele, vielleicht auch die Betrachtung, wie ohnehin gewöhnlich es von jeher war, daß die Thronhöhen und Thronbühnen immer von unten her, von den mittleren Ständen, erhellt werden, wie das Theater (oft besetzt von größten Königen) nur durch Lichter von unten herauf erleuchtet oder durch den so tief sitzenden Vorhelfer und Einbläser (Souffleur) belehrt wird. Aus Behagen an Fibel's Luft- oder Aethersprüngen der Entzückung oder an dessen unbeholfenem Eiertanz zwischen den unausgebrüteten Eiern seiner auffliegenden Zukunft behielt ihn der Fürst zum Abendessen bei sich, das er gewöhnlich ohne Damen und Rang, nur mit frohen Genossen genoß, unter welche auch der Rektor magnifikus seiner Residenz und Universität gehörte.

Uebrigens litt es seine jovialische Gutmüthigkeit nie, daß ein Gast irgend eine andere mitessende Seele in ein lächerliches Licht setzte, als diese sich selber; eben dadurch gewann Fibel die Freiheit, sich selber rein darzustellen und auszusprechen und wie eine unschuldige bescheidne Jungfrau, ohne Selbstwissen, durch sein ganzes Wesen zu ergetzen; er konnte (er war dazu aufgefordert) sein verlebtes Leben seinem Landesherrn vortragen, ohne zu errathen, in welche lachende Stimmung er damit diesen sowie mehrere Große des Reichs in der Stube versetze.

Aber so viele Freude leidet der Teufel an keinem Menschen; auch hier folgte der Satan seinem alten Naturell, nach welchem er an jedem Wiener Apollosaal der Freude gern ein kleines Zucht- und Todtenhaus derselben anlegt, neben jedem Freudentempel eine Begräbnißkapelle. Es waren nämlich damals noch die Zeiten, daß Markgrafen, Herzoge und andere Standespersonen Tabak rauchten, sowie Rektores magnifizi; der Landesherr präsentirte daher dem Studenten so gut wie dem Rektor magnifikus den Pfeifenkopf. Fibeln nun konnt' es jetzt keinen Vorschub thun, daß er niemals in seinem Leben geraucht. Denn da er dessenungeachtet den Pfeifenkopf heiter genug ansetzte — weil er es für Majestätsverbrechen hielt, seinem Regenten und dessen Beispiele nicht nachzufolgen und nachzurauchen, — so mocht' er kaum zehn bis zwölf Züge gethan haben, als fremde Dinge in seinem Kopfe, in seinem Herzen, in seinem Magen vorgingen und aufstanden, welche ich nur sehr matt und unklar dem Leser darstelle, wenn ich sie mit den bekannten Umwälzungen des berühmten Stein- und Kunstkenners Stosch zusammenhalte, welche in diesem Kenner walteten, als ihm in Paris, nachdem er als ächter Kunstfreund im großen [illegible]nstkabinet das berühmte Angelo's-

Petschaft, weniger wie ein Anderer den Goethe als wie Johannis das Buch, verschlungen hatte, nämlich wirklich und ohne Metapher, als diesem Kunstfreunde, sag' ich, ein Brechmittel vom höflichen zarten Aufseher des Kabinets (weil er nicht zum Besten aussehe, sagte der menschen- und petschaftsfreundliche Mann) ordentlich aufgedrungen wurde, welches ihn und seinen Magen nichts kostete als eben nur das — Petschaft, das so für ihn aus einem geschnittenen Stein zu einem schneidenden wurde; — — und doch vergleich' ich Stoschen nicht mit Fibeln.

Der treffliche Markgraf, ein fertiger Gesichterleser, zumal wenn sie wie feuerspeiende Berge rauchten, that nur einfach die Frage an Helf, ob er etwa sich an andern Tabak gewöhnt habe; der Rauchschüler betheuerte, er kenne gar keinen bessern als diesen.

Nach einiger Zeit sah die Tabagie auf seinem Gesichte das Mienengefecht immer hitziger werden, wodurch er — aber sittlicher als Andere — das seinige zu behalten suchte, als endlich der Fürst dem Leibhusaren einen Wink gab, den tapfern Gesichtsfechter in die benachbarte Bibliothek abzuführen. — Fibel gehorchte Fürsten, geschweige fürstlichen Bedienten, und folgte sogleich.

In dieser nahen Bibliothek wies ihn der Leibhusar auf den Leibstuhl an, zeigend auf einen der größten Folianten, in welchem jemals ein Blatt war; so sehr maskiren Große nicht nur Batterien oder sich oder Schönheiten des Parks oder durch Tapetenthüren Schönheiten des Kabinets, sondern auch Alles. Aber Fibel wurde weder von seinem Magen noch dessen Krebsgängen, noch von seinem Kopfe mit dessen Kartesianischen Wirbeln auf die Sprünge des Husaren gebracht, sondern er dachte ganz anders und nahm an: „da ein Foliant das Größte ist, was je geschrieben worden — wie viel mehr dieser da, der noch größer ist!“ Als er vollends vor dessen schönem Rückentitel las: „compendieuse Hand-Bibliotheque und Repertorium gelehrter Sachen“, konnt' er da wol als ein vernünftiger Mann sich einbilden, daß der Foliant der Feind aller Folianten sei? — und die Untiefe so mancher strandenden Unsterblichkeit — der Kassazionshof der gelindesten Rezensionen — die Papinianische Maschine und das Gebeinhaus sowol theologischer als philosophischer Skelette — der Judenkirchhof der Akten-Skelette — die Schneiderhölle von Depeschen — kurz, daß der große Foliant und Polyphem nur eine kleine Allgemeine Deutsche Bibliothek und Oberdeutsche Literaturzeitung sei, welche blos die Gefährten des Ulysses verzehrt? Hieße dies nicht (mußt' er annehmen) den Bock zum Gärtner der umherstehenden Bücher, sogar aller seiner ABC-Bücher setzen?

Da endlich der Husar sah, daß Fibel die Sache nicht herausbrachte, so deckte er ihm das, was zum Verständniß des Folianten nöthig war, auf und ging, ihn seiner eignen Einsicht überlassend, davon.

Nüchtern, leicht, aber gebleicht, als hab' er unterirdische Erscheinungen gehabt, kam Fibel ins heitere Zimmer zurück und rauchte mit frischen Kräften die Pfeife gar aus.

Uebrigens spielte er den ganzen Abend den Mann von Lebensart durch, so daß — weil er wußte, wie sehr ein Gast dem Wirthe jede Mühe abzunehmen habe — er fleißig die Wachslichter schneuzte. Wenn indeß Fibel Abendstunden lang den Mann von Welt in einem solchen Grade vorstellte, daß nichts an ihm auszusetzen war als höchstens der Dorfinsasse, der einem ledernen Schlauche gleicht, von welchem dem feinsten geistigsten Wein, den man in Spanien darin aufbewahrt, einiger Ledergeschmack nachbleibt, wenn er, sag' ich, sich so poli benahm, so übertreibe man dennoch nicht sein Lob; ihm wurde ja der Mann von Lebensart leichter als Anderen, die von Fürsten etwas zu suchen haben; denn er hatte schon gefunden; für ihn war der Fürst eine Uhrfeder, die seine schöne Zukunft im Gang erhielt, nicht eine Uhrfeder, womit ein Gefangener sich aus den Ketten sägt.

Als ihm zuletzt der Fürst die Einweisungsakte auf die drei Zimmer des alten Schlosses besiegelt und unterschrieben mitgab, so — dies ist Thatsache, denn jedes Pferd war ihm eine Schnecke — rannte er zu Fuße nach Hause. Welche glückliche Inseln und Rosenthäler er da ausgepackt, konnte man noch um drei Uhr Nachts sehen; so lange blieb das Haus erleuchtet, überall brannten Lichter, sowol in der Stube als in der Kammer, in jeder eins. Pelz und Pompier tanzten mit einander eine Brautmenuet, und Pelz sagte, morgen sag' er noch etwas. — Die Mutter weinte freudig über ihren begrabenen Mann, weil er noch früher den Markgrafen gesehen — und Drotta besah das Siegel des Befehls an den Schloßverwalter. Nur Fibel war bei sich, freilich die einfältigste Stelle oder Person, bei welcher er in solchen Verhältnissen sein konnte.

---

21. Judas-Kapitel.

Die großen Geschäfte.

Wer einige Monate nach dem vorigen Kapitel sich auf die Zehen gestellt und durch die Fenster in die drei bewilligten abcdarischen Arbeitszimmer des Schlosses hineingesehen hätte, würde vier Menschen in voller Arbeit gefunden haben, Fibel mit dem Farbenpinsel in der Hand, Pelz mit der Feder zum Verschreiben des Druckpapiers, Pompier mit der Buchbinderpresse und voll Buchbindergold — und einen Vierten, uns noch gar nicht vorgestellten, mit der Druckpresse, Namens Fuhrmann.

Letzteren, einen halb verhungerten und viertels verdursteten Buchdrucker, schlug Pelz, da jetzt die Sache ins Große ging und ganze Länder und Zeiten aus der Raufe und dem Futtergerüste des Letternkastens zu ernähren waren, zum Hauptuhrgewichte des Preßbengels vor. Der bestellte Fuhrmann lief aus der Stadt richtig ein und brachte an seinem Kopfe ein getreues arbeitsames Gesicht mit, worauf geschrieben stand, daß sein Lebensbuch bisher ein langer Geschäftsbrief oder sein Leben ein verlängerter Werktag gewesen; ein guter Schlag Menschen, dem sogar der müßige Sonntag, besonders drei Festtage hinter einander, nicht gelegen kamen. Die erste Sache, wonach er fragte, waren die Drucksachen, und er wünschte, „der Herr Buchdruckerherr (Fibel) ließ' ihn noch Nachmittags über die Presse."

Anfangs des Kirchenjahrs, wo die Dorfkinder nicht mehr auf die Weide, sondern in die Schule gehen, um, statt zu weiden, geweidet zu werden, sollte nach ausdrücklichem markgräflichen Befehl die nöthige Anzahl neuester ABC-Bücher ausgefertigt daliegen, um in alle Landesschulmeistereien eingewiesen zu werden.

Aber sie waren alle schon drei Sonntage früher fertig, so daß später die Exemplare bedeutend überschossen zum Vortheil für alle ausländischen Eltern, welche zu Weihnachten den Kindern Christkindchengeschenke damit zu machen verlangten. Die unparteiische Geschichte setzt nun hierin auf Fuhrmann den Kranz; denn sein Nacharbeiten war so außerordentlich, daß ihn kein Vorarbeiter einholte; er trieb den Korrespondenzer (so nannte er Pelzen) und Jeden zum Zuliefern an und fiel fast in Grobfraktur gegen Fibeln aus, wenn Dieser mehr fremden als eignen Vortheil beherzigte und Sachen und Leuten den Lauf ließ.

Diese drei Mitarbeiter oder die drei Leiber des Riesen Geryon (Fibel stellte die Seele im Riesen vor) arbeiteten und wohnten in den drei Schloßzimmern, gleichsam auf einer Insel St. Trinidad; daher auch das untere beseelte Stockwerk im Dorfe allmählig die Fibelei hieß, wozu noch Fibeleileute, der Fibeleihund ꝛc. ꝛc. kamen. Verfasser erinnert sich noch gut, in Jena gehört zu haben, daß man das große Schützische Haus, aus welchem die Literaturzeitung kam, die Literatur genannt und so nach dieser Analogie Literaturmägde, Literaturknechte, Literaturhunde, Literaturstall u. s. w. gebildet, unschuldige Ausdrücke an sich, welche man aber von der Oberdeutschen Literaturzeitung nicht ohne die Gefahr gebrauchen dürfte, figürlich verstanden zu werden.

Kaum waren viele hundert Pracht-ABC's im Lande eingeführt und ausgetheilt, sogar im Geburtsdorfe selber die nöthigen, als die angesehensten Buchbinder in großen baireuthischen, voigtländischen, sächsischen Städten, z. B. in Baireuth, Münchberg, Hof, Plauen, Schleiz, bedeutende Bestellungen machten, so daß man gar nicht schnell genug abdrucken und anfärben konnte, wenn gar der Drucker Fuhrmann mit einem vollbefrachteten Schiebkarren aufbrechen und die Werke in die Korrespondenzstädte schieben sollte. Der Name Buchführer kommt (nach Nikolai) davon her, daß damals und noch später (in Baiern) solche geistige Küchenwagen oder Küchenkarren (der Buchführer oder Buchschieber war seine eigne Vor- und Hinterspann) wie einräderige Thespiswägen voll Kunst im Reiche umliefen und abluden. Auch Armeen wurde oft diese fahrende Habe der Gelehrsamkeit nachgeschoben. Der Buchführer brachte auf seinem leeren Munizionskarren unermeßliche Schätze zurück, ein halbes Peru, das nicht in die Kreuzer, sondern in die Batzen lief; dies machte zu viel Eindruck aufs ganze Haus, ja auf das Ferney unsers kleinen Voltaire, welcher jetzt weit und breit darin bekannt und gesucht wurde, und der Pfarrer ließ ihn grüßen.

Aber ihm waren die Blätter am aufschießenden Lorbeerbaum zu pflücken lieber als die Früchte am Brod- und Silberbaum. Einer lebenslänglichen Armuth so vergnügt zugewohnt und immer aus dem engen Spalte seiner Selbstarmenbüchse so langsamdürftig herausschüttelnd als hineinsteckend, konnt' er gar nicht begreifen, wenn er jetzt von dünnen Lichtern zu dickeren aufspringen sollte — von Bindfäden zu Strumpfbändern — oder von hölzernen Löffeln zu blechernen — von einem Korb Lese- zu einer halben Klafter Fuhrholz. Es betäubte ihn anfangs die Fluth. Aber da seine Mutter als ein Extraweib am Dresdner Hofe gern den alten Glanz ihres vorigen Hofes erneuerte, — und da Drotta

als Haushälterin lieber im Großen als Kleinen, z. B. den Kaffee lieber zu einem ganzen Pfunde als zu Lothen einkaufte, — und vorzüglich, da an seinem ganzen Menschen kein Saugäderchen eines Schluck- und Geizhalses oder kein Stäubchen eines Geld- und Aschenziehers war, was ich, um den Perioden leichter zu ründen, noch stärker in der Note*) beweise, und da er überhaupt die lebendige Gefälligkeit selber war, so trank er leicht bei so viel Glanz und Aufforderung Bier statt Kovents, aß wöchentlich mehr als einmal Fleisch und machte fast ein halb so großes Haus als der Pfarrer. Drang denn nicht der Ruhm seines Reichthums sogar zum Christjuden Judas, aus dessen Judäa von Kapiteln ich selber dieses einundzwanzigste ziehe? Und holte dieser Neuchrist nicht selber den Kaufpreis der bekannten vorgeschossenen Plüschhosen ohne Zinsen, den er blos nach dem jetzigen Vermögen bestimmte? Aber was ihm noch mehr den Zunamen des Glücklichen, den Sulla führte, gewährte, war der Ruhm, den er, aber nicht wie Sulla durch Abhauen, sondern Aufhellen der Köpfe gewann. Geehrt vom Landesfürsten und dessen Ländern — von vorbeigehenden ABC-Schützen, deren Jeder eine wandelnde Ehrensäule oder ein vorgetragenes Römisches Ahnenbild seiner Nachahnen war — vom verworren gemachten Wildmeister, welcher doch sonst, wie er sagte, wisse, wo der Hase liegt — vom Franzosen, welcher seit der großen Cour beim Fürsten sich kaum zu den Nägeln des Fibel'schen Stiefelabsatzes zu erheben getrauete, und von Allen! Pelz setzte gar wie in einer Glashütte seine Pfeife an und ließ aus ihr den flüssigen durchsichtigen Fibel in der Form eines großen Mannes oder Kolossus geblasen abfliegen. Wenn er damit Hofleuten glich, welche Fürsten — wie Köchinnen Tauben — aufblasen, um wie diese besser zu rupfen, so unterschied er sich zu seinem Vortheil von den Leichenpredigern mancher verstorbenen Fürsten, welche gleich Aegyptern todte Krokodille einbalsamiren, so daß man die Vormittagsstunde pünktlich weiß, wo im ganzen Lande die größten und ähnlichsten Lügen gesagt werden, z. B. die sonst noch gewöhnlichere theologische, daß die Unterthanen den Tod des Fürsten durch ihre Sünden verschuldet hätten, da sie durch diese vielleicht öfters das Leben desselben verdient hatten. Kurz, Pelz

---

*) Er lebte nämlich von jeher auf gerathewohl in den Tag, nämlich in das ABC-Buch hinein. Es ist eine Sentenz, wenn ich schreibe: Die meisten Menschen wollen im Sommer ihres Lebens, vorsorgend, recht viele Eiskeller und Eisgruben füllen für den Winter desselben; aber das Alter oder Grab ist selber eine Eisgrube. Und im Alter schlagen vielleicht Erinnerungen reich-genossener Freuden dem ruhigen Busen besser zu als das Dasein jetziger. Denn der Alte lebt rückwärts, wie der Jüngling voraus, und das Stelldichein Beider ist immer in einer Welt außer der Gegenwart.

blies Helfen möglichst auf und im Ganzen gut genug; nur äußerlich wollte Dieser nicht gebläht genug aussehen; sein obwol längst erwarteter Ruhm machte weniger seine stolze Kälte als seine bescheidene Wärme gegen Alle größer, die um ihn waren — es war ihm, als wären alle die Seinigen mit ihm zugleich gestiegen und als müsse er dem halben Dorfe danken, da er ja in dem ganzen bisher geboren und erzogen worden. Er war der Sanfteste und Bescheidenste gegen die von ihm beglückte Klein- und Großwelt umher, der Versenkte ins Geschäft, der feurigere Liebhaber seiner Mutter und seiner Frau.

Doch innerlich ging es mit dem Blähen erträglicher; er sah tagtäglich ein, wen er vor sich habe, sich nämlich, und wie sehr er von Kindheit an Recht gehabt, sich für einen großen Mann, den er künftig mit Händen würde greifen können, sowie für einen langen zu halten, und wie Beides schön zugetroffen. Himmel, wie viel Entschuldigung hat ein Mensch, der auf einmal sehr viel wird! Unvermerkt und dann erstaunt sieht sich der Mensch so ins Große hineingezogen als die Dörfer um London ins London, und er weiß nicht zu unterscheiden, sondern hält sich statt eines vorigen Dorfs für eine geborene Gasse in der Hauptstadt.

Je länger aber Fibel überlegte, daß sein Ruhm fast größer sei als sein Büchelchen, das nur ein Bändchen stark war, und je mehr er sich mit andern Gelehrten verglich, welche einen ähnlichen großen Ruhm kaum durch ein Dutzend schweinslederne Folianten mit Register errangen, um so mehr hielt er es für Pflicht, noch etwas Uebriges zu leisten. Er erstand nämlich in Versteigerungen Bücher jedes Bandes und Faches und Idioms, welche auf den Titelblättern ohne Namen der Verfasser waren; in diese Blätter druckte er nun seinen Namen so geschickt hinein, daß das Werk gut für eines von ihm selber zu nehmen war, und jetzt erst fällt helles Licht rückwärts auf meine Vorrede und auf mein Erstaunen, als ich aus der Bücherversteigerung des Christen-Judas die schon darin gedachten Werke erstand, z. B.:

Fibel's Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten Friedensschlüsse von dem Utrecht'schen bis auf 1726, Koburg 1726 — oder

Histoire du Diable par Fibel. Amst. — Und so weiter; denn ich habe noch viele nicht angeführt, z. B.:

Villa Borghese di Fibel 8. in Roma 1700, oder das seltene Werk Tale of a Tub from Fibel. Lond. 1700, oder Pensées libres sur la Réligion à la Haye de Fibel 1723 — und noch andere Findlinge von höchst gottlosem und unzüchtigem Inhalt, die er unwissend an Kindesstatt annahm. Die schwersten Werke war er

im Stande herauszugeben, sobald er sich bei Pelzen erkundigt hatte, in welcher Sprache sie geschrieben waren, damit er das einzudruckende „von Fibel“ der Sprache angemessen ausdrückte, entweder durch di oder durch autore oder durch de oder from etc. Aber mit der menschlichen Schwachheit werd' es zugedeckt, daß er einmal vom Reize, einen Folianten geschrieben zu haben, sich so weit verlocken ließ, daß er seinen Namen als Verfasser auf ein Werk setzte, das einige Jahrzehende vor seiner eigenen Geburt geboren worden, unter dem Titel „Acta in Sachen zwischen dem teutschen Orden, dann Bürgermeistern und Rath der Rs-Stadt Nürnberg das Exercit. Relig. zu St. Elisabeth und Jacob betreffend, von Gotthelf Fibel. Nürnberg 1631.“ —

Uebrigens sagen alle Unparteiischen, daß fast wir Alle es nicht so machen wie Fibel, sondern viel schlimmer, weil wir nicht wie er nur auf anonyme Gedanken eines Einzelnen, sondern auf die unzähligen vieler Tausende, ganzer Zeitalter und Bibliotheken unsern Namen unter dem Titel „unsere gelehrte Bildung“ setzen und sogar bald dem, bald den Plagiarius selber stehlen.

Indeß, einen lebendigen Feind hatte der milde Mensch in ganz Heiligengut. Lebendiger Feind? Welch ein Wort voll glühender Widerhaken für ein stilles Herz! Nicht aus Haß, nicht aus Schwäche, aber aus Gewohnheit der Liebe wird eine warme Seele schon durch die Vorstellung, noch mehr durch die Gegenwart eines Hassers durchdringend verwundet.

Es hieß dieser Fibel's-Feind Flegler, der bekannte Schulmeister, der einige Tage nach dem Dekretalbriefe des Konsistoriums, welcher Fibel's ABC einzuführen anbefohlen, keine Suppe mehr recht verdauen konnte und den Dekretalbrief noch weniger.

Es läßt sich schon ohne das 21ste Judas-Kapitel denken, daß ein so lange in der Schulstube ansässiger Schulmann eben so gut einen Diamant zerkäuen könne als die Nuß aufbeißen, daß ihm ein Voglersjunge Gesetze vorschrieb und den gemalten Fibelhahn, der einen Stock in der Kralle auf dem letzten Blatte des alten ABC-Buchs hält, daraus verjagte. Allen Papieren zufolge wurd' er darüber gelb und legte also an seinem Leibe die Farbe an, welche sonst andere Bankbrüchige (Bankerottiers) tragen mußten.

Er wollte durchaus sein ABC mit dem Hahne behalten, welcher daher als Kampfhahn gegen Fibel oder als Petrushahn noch diese Stunde den Namen „Fibelhahn“ trägt. Zehn Frei- und Prachtexemplare wurden von ihm dem schenkenden Verfasser sehr verächtlich zurückgeschickt. Im Kruge macht' er sich öffentlich lustig

über das Werk und sagte, der Mensch schreibe nicht einmal orthographisch, sondern Trache, Ygel und Yüdenkirschen; dabei schwank' er so sehr in seiner Rechtschreibung, z. B. zwischen Juden und Yüden. Ja, Flegler, nur ein malerischer Laie, griff sogar die Fibelische Bilderausstellung an und fand Manches verzeichnet, z. B. den Schwanz des Ochsen zu lang, den des Esels zu dünn; und fragt' er die Bauern nicht, ob Jemand wol je einen grünen Dachs, eine rothe Katze anderswo habe stehen sehen als im ABC-Buch? Sogar — und dies ist so betrübt — auf den Lehrstuhl seiner ABC-Jugend setzte er diesen harten Richterstuhl und that Fibeln bei der Schulbank wirklichen Abbruch. Kurz, wie Attila eine Völkerknute, so war Flegler ein Fibelio-Mastix.

Ich weiß schon so gewiß voraus, als ich's hersetze, daß irgend ein trüber Jeremias hier sagt: „So ist's denn stets das Schicksal aller großen Autoren und großer Anfänger, daß sie bei dem Eintritt in den Unsterblichkeitstempel die Zeremonie an sich müssen gefallen lassen, welche alle Hottentotten beim Eintritt in die Volljährigkeit, in die Ehe, in ein Ehrenamt erfahren, daß sie nämlich nach hottentottischer Sitte ein Priester — anpißt?" —

Ja wohl, versetz' ich freudig, ist's unser Sämmtlicher Fall; aber werden denn die trefflichen Folgen der Sache von einem von uns durch eine literarische rota romana geräderten Riesen berechnet? Oder sind es denn eben nicht jene ungerechten überharten Kritiker, welche uns Alle der Bescheidenheit wieder zuführen, um welche wir so leicht durch gerechte kommen? Ist nicht das Schandtäfelchen einer recht Dummen-Teufels-Rezension gerade das Brettchen, welches ein Thurmdecker scharf in der Hand und vor das Auge hält, um, darauf hinstarrend, nicht in seiner Höhe zu schwindeln wegen der zu großen Tiefe der Hunderte unter ihm? — Himmel! wie oft hat selber der Verfasser Dieses seinen Dank groben und einfältigen Kunstrichtern auszudrücken gewünscht, welche ihm so viel von seinem gerechten Selbstbewußtsein weggeschnitten, daß er bescheiden genug wurde! — Es halte sich doch jeder wahrhaft große Autor für ein Rom (Fibel ist eines), das durchaus eines Karthago bedarf (Flegler ist's), damit dasselbe (wie die Szipionen so richtig weissagten) immer an einem Feinde seine außerordentliche Größe übe und erhalte, und jeder Tropf nehme sich für ein Karthago eines Rom's!

22. Schneiders-Papier-Maaße.

Die biographische Akademie.

Die kleinen Schneidersjungen selber brachten mir und — was noch mehr ist — der Welt dieses zweiundzwanzigste Kapitel, das ihr Vater mit der Schere aus der großen vierzigbändigen Fibel's Lebensbeschreibung zu einem schönen langen papiernen Maaß für einen Mann von fast sechs Fuß zugeschnitten, ordentlich als hätt' er damit dem so langen Fibel selber einen Ehrenrock anmessen wollen. Für mich wie für ihn waren die Papierstreifen Ordensbänder, gleichsam zusammenhaltende Papierstreifen dieser Lebensweltkugel. Sie erzählen aber Folgendes:

Der Magister Pelz brauchte kein Kirchen- und Staatsjahr, um einzusehen, daß er durch den Ueberfluß an Exemplaren zuletzt so überflüssig werden würde, daß er auf kein Geld weiter Aussicht hätte als auf Reisegeld. Freilich hielt ihn die Betrachtung etwas aufrecht, daß Fibel ganz unvermögend war, irgend einen Menschen, sogar einen Bettler abzudanken (das jetzige Irr- und Strafgesetz einer Geldstrafe gegen zufälliges Almosengeben hätte ihn selber in die Almosenkasse geworfen); ja, ein Schustermeister konnte ihm ein Paar sinesische Stiefeln liefern, welche jeden Tag ein neues Hühnerauge aus den Zehen ausbrüteten, er gab sie nicht zurück, sondern trug sie und ihren Druck vergnügt. Ferner liebte er wie alle Heimisch-Selige Ordnung und die Unverrücktheit jedes Dings; ihm nun von seinen drei zugewöhnten Arbeitsköpfen einen nehmen, hieß ihm wie einem Höllenhunde einen Kopf abhauen.

Aber — und dies war kein Trost für Pelz — Drotta stand da und konnte ihren Arm und daran ihren Finger ausstrecken und Pelzen die Thüre zeigen. Die Allmähligkeit der Weiber ist so furchtbar als die Plötzlichkeit der Männer. Daher verfiel er auf etwas. Männer, die wie Fibel bei Ländern und einem Fürsten in Kredit stehen, sind es gewöhnt, sich für etwas zu halten, und in der That brannte Fibel's Name mit 24 roth erleuchteten Buchstaben am Triumphbogen, wie — um das Gleichniß zu Wasser auf der Achse zu holen — in London Goldsmith's Grabmal*) mit Drucklettern, welche eine benachbarte Feuersbrunst zu einem Flusse geschmolzen hatte, glänzend

*) Im Freimüthigen vom Jahre 1802.

und dauerhaft überflossen wurde. Um so leichter konnte Pelz dem lammfrommen ABC-Schützenmeister auf dessen eigenem Trommelfelle seine Viktorien und Tedeums abtrommeln und ihm geradezu zu verstehen geben, er sei ein verdammt großer Mann, obgleich sonst die Schmeichelei mit dem Kandiszucker nicht nur die Süßigkeit, sondern auch die Eisesdurchsichtigkeit gemein haben muß.

Es war an dem merkwürdigen Tag, wo bei dem Pfarrer eigner Geburtstag war und so große Cour von Amtsbrüdern oder schwarzen Kirchensklaven, daß der Rauchfang noch zwei Stunden nach der Eßstunde aufrauchte und der Bratendampf die äußersten Häuser ergriff und sich, statt in Bratenröcke, in Armensuppenröcke zog. An diesem Tage war's, wo Pelz und Helf auf einem Berge auf abgetriebenen Baumstöcken saßen und in den Weihrauch des Pfarrhauses hineinsahen und an die Ehre dachten, welche die Menschen auf der Erde haben. „Ich sollte der Pfarrer gewesen sein," fing Pelz an, „einen Mann wie Sie hätt' ich dazu gebeten." — „Es sind aber, Herr Magister, Pfarrherren dabei, welche Jeder schon seinen guten Band Leichenpredigten herausgegeben, voran mit seinem kurzen Lebenslauf und mit lateinischen Lobgedichten auf sich."

Jetzt konnte Pelz seine Schleusen aufziehen: „Ach, das ist's ja! Wozu ist man denn ein berühmter Mann in vielen Ländern, wenn man den Ländern oft bis auf die kleinste Kleinigkeit, auf Husten, Schnarchen, Niesen unbekannt bleibt? Es sollte doch wahrlich (oder ich bin ein Narr) von einem großen Manne jeder Schritt und Tritt und jeder Zahn, der in seinem Gebiß und in seinem Frisirkamm fehlt, der Welt so gut bekannt sein als irgend eine Lücke in alten Handschriften, zumal da er selber neue giebt. Siebzehn Predigten wurden anno 1541 gehalten und edirt, blos damit sie Luther's Lebenslauf vortrügen .... Herr, Sie sollten etwas von Sich drucken lassen!"

„Was soll ich denn noch, außer dem ABC?" sagte Fibel.

„Gar nichts — versetzte Pelz; — aber wir Andern thäten's. — Herr Fibel! erwägen Sie, wenn ich nun die Feder nähme und Ihr Leben von vornen an beschriebe und alles Ihr Wesen, und nichts vergäße, und wir drei Leute es dann wöchentlich abdruckten, bis ein Band nach dem andern daraus würde — —"

„Und das ginge?" fragte Fibel und drehte vor Freude nach seiner Gewohnheit an einem Beinkleiderknopfe. —

„Und wenn — fuhr Pelz fort — ich vollends Fuhrmannen und Pompieren anhielte, mir wöchentlich jede biographische Kleinigkeit von Ihnen einzuliefern, und ich selber am Stärksten hinter Ihnen her wäre!"

„Falls Sie Drei mich so wegbekämen und ich ganz leibhaftig im Druck herauskäme — und einen schönen Mordspektakel gäb's mir zu Ehren — und Wind sollten Sie von mir von Allem bekommen"... vor Bewegung drehte er sich einen Knopf ab und warf ihn weit den Berg hinunter. —

„Ich meine nämlich vorzüglich — fuhr Jener fort — wenn ich den Beispielen der größten Biographen folgte oder auch Paravicini singularia de viris claris zum Stickmuster nähme oder auch den Selbstlebensbeschreiber Montaigne oder hundert Andere, welche Alle von den größten Gelehrten, sie mochten entweder sie selber sein oder nicht, das Kleinste, Exteriör, Leibes-Oeffnung (wie Montaigne), Schuhspitzen, Handschrift, Flüche, Schwüre, Spitzbübereien, gedruckt in die Welt schickten — —"

„So möchte man eben des Henkers werden, wenn Alles so herrlich ginge (sagte Helf und warf den zweiten Hosenknopf hinunter) und meines guten Vaters würde dabei, hoff' ich, sehr nach Verdienst gedacht." — —

„Ach, was das? Sogar des Groß- und Urgroßvaters, so weit hinauf Nachrichten zu haben ständen. Nun, wenn aber, fahr' ich endlich fort, die Sache sich vollends ins Große triebe und Fuhrmann und Pompier und ich jeden Sonntag gleichsam eine biographische Akademie und Session in der Fibelei hielten und Sie bei der Sitzung säßen und ich das Eingesammelte vorläse, bevor es in der Woche gedruckt würde...."

„O mein zu schönster Magister Pelz! (sagte Fibel, Knopf drehend und werfend) ich weiß nur jetzt nicht, wo ich bin, und ich bin freilich dabei, bei der Sache... o Du lieber bester Gott!"

„Ich meine nur aber so — fuhr Pelz fort —: wenn wir nun dies Alles so verständig einfädelten und abdruckten, daß wir gar in unserer biographischen Akademie, eben weil bisher in allen Akademien nur auf todte Mitglieder Reden gehalten wurden, so wie die alten Römischen Kaiser nur dem nächstverstorbenen, oder die Päpste den nächstverstorbenen katholischen Königen Lobreden wie grüne Erdschollen nachwerfen, wenn wir, wie gesagt, es so machten, daß wir, ich nämlich, Sie als wohlseliges Mitglied oder richtiger als den verstorbenen Stifter der Akademie ansähen und ansprächen, nur damit ich dann hundert Dinge sagen könnte, welche sonst gegen Ihre Bescheidenheit verstießen — —"

„Natürlich ständ' ich lebendig bei der Sache und hörte ihr zu, nur säh' es nicht so aus; aber es thäte nichts" — sagte Helf schon ohne Verstand.

— „Freilich! Wenn ich nun vollends den elenden Flegel von Flegler, welcher uns jeden Sonntag Nachmittags im Kruge

angreift, in der Fibelei der Welt in seiner lächerlichsten Blöße zeigte, worin er statt seiner ausgefallenen Kritik- und Hundszähne den Simson'schen Zahnkinnbacken vorweisen muß, und es dann am Montag und Dienstag in Druck setzte vor die ganze zivilisirte Welt hin — und ihn zu lächerlich machte, von hier bis in die Vorstadt von Hof in Voigtland hinein — wiewol es von der andern Seite gut ist, daß wir einen Feind haben, weil ohne einen uns die in Biographien so nöthigen gelehrten Streitigkeiten fehlen würden, — thäte man nun dies Alles trefflich ......"

— Hier gab Helf vor Lust und Dank Pelzen einen kräftigen Schlag auf den Schenkel und sagte: „Und so würde wahrlich die gange Schenke zu Verstand gebracht; aber um Gottes willen, herrlicher Magister, Sie wollten was sagen und fingen an: wenn...."

„Mehr nicht (sagte er); denn Alles wäre eben fertig, nämlich einer der berühmtesten Skribenten, den Sie nur kennen; denn mich sollte der Donner erschlagen, wenn ich nicht jede Woche wöchentliche Nachrichten von Ihnen gäbe, und sollt' ich die schlechtesten haben. Setzen wir Beide nun, ich und Sie, Ihr Leben lange genug so mit einander fort, so kann Ihr lebendiges Leben zuletzt so stark ins Gewicht fallen als Faßmann's Quartanten-Gespräche im Reiche der Todten, und Ihre Biographia Fibeliana so vielbändig werden als die Biographia britannica, ob diese gleich aus mehreren Leben besteht."

„Pelz! Gott! (versetzte Fibel schwindelnd und hielt ein ausgerauftes Bäumchen in der Hand) das ist der Ehren gar zu viel für mich Voglerssohn in diesem Dorfe; aber wahrlich, ich will gern demüthig einhergehen und mich in Gottes Augen für einen Madensack halten, wenn Sie die bewußten Bände fertigen und meiner so sehr in Ehren gedenken; und glauben Sie mir, ich würde mir etwas einbilden auf das Lob eines solchen Mannes wie Sie, Werthester!"

Auf dem Heimwege hatte er (dummerweise trug er noch immer das ausgerupfte Bäumchen) viele Mühe, seine drei abgedrehten Kammerherrnknöpfe von vornen (welche drei das Ganze hielten, weil damals aus Mangel an Luxus die jetzige Mode der Knöpfe nach der Zahl des Cinq-Quaramboles oder der fünf thörichten Jungfrauen fehlte, sowie in Otaheiti und in der innern Schweiz aus derselben Abwesenheit des Luxus und des Diebstahls den Hütten die Vorlegeschlösser mangeln) — — Fibel hatte Mühe, mit fünf Fingern die abgängige Drei zu decken, bis er das Bäumchen wegwarf und also zehn Finger wie zur Deckung von zehn Geboten aufbieten konnte, um gehalten in das Dorf einzuziehen,

wo seine künftige biographische Akademie stand. Es sollte wol ein lustiger Einfall des Schicksals sein, daß dasselbe ihn darin auf einen wieder erwischten Rekruten stoßen ließ, welchem das Werberkommando ähnliche Knöpfe gegen das Entlaufen abgeschnitten; seht, wollt' es sagen, wie zwei Rekruten der Unsterblichkeit in einerlei Haltung ihrer Gewänder vor einander vorüberziehen auf die Bahn der Lorbeeren zu!

---

23. Laternen-Kapitel.

Eröffnung der Sitzungen.

Den Weibern im Hause leuchtete noch wenig von der Sache ein, als schon am nächsten Sonntage sich sämmtlicher lebensbeschreibender Gelehrtenverein (die biographische Akademie) sammt Fibel in die Fibelei zur ersten Sitzung begab. — Bevor wir aber einen Schritt dem Vereine nachthun, muß ich voraus bemerken, daß ich freilich Pelzens akademische Vorlesungen in einem ganz andern, nur damals noch neuen Deutsch vor mir liegen habe, als ich sie hier lesen lasse; aber da mir die Welt zu erwarten schien, daß ich an die Stelle des altfränkischen Stils einen glänzenden klassischen setzte und die steife Chrysalidenpuppe voriger Sprache zur jetzigen leichten Sommervogelsgestalt ausbrütete, damit das Ganze mehr Glanz hätte, so wendete ich ihm diesen Glanz zu.

Sollt' es im Folgenden der späten Nachwelt mißfallen, daß man diese selber Fibeln so sehr ins Gesicht weissagt und er schon bei Lebzeiten so viel Lob auszuhalten hat, so frag' ich diese späte Nachwelt, ob nicht noch größere Leute sich dasselbe lebendige Einmauern in ihre Ruhmtempel oder das lebendige Begraben unter ihre Rauchopferaltäre mußten gefallen lassen? Himmel! wie viel Lob müssen nicht die guten Fürsten tragen, sogar die schwächsten! Dennoch ertrugen sie's wacker und wurden nicht ungehalten, daß ganze Korporazionen sie so stark ins Gesicht lobten als die orientalischen Fürsten sich selber und sie als Gargantuas auf Thron-Chimborassos aufstellten und an einem Karl dem Kahlen den Haarwuchs und an einem Johann ohne Land die europäischen Besitzungen vorhoben.

Allerdings ist Uebertreibung des Lobs da recht gut und angemessen, wo der Fürst blos schwaches verdient. Die Griechen gaben für den olympischen Kämpfer erst dann zu einer (ikonischen) Statue, die ihn nach seiner wahren Wirklichkeit darstellte, Erlaubniß, wenn er drei Siege davongetragen; hingegen nach einem Siege durft' er nur größer und edler als er war, abgebildet werden.

Aber es beweist eben das schöne griechische Gemüth der Hofleute wie der Zeitungsschreiber, daß sie wol von einem kleinen Heldenfürsten, der kaum einmal gesiegt, stets blos hohe, über die Wahrheit hinaus veredelte Darstellungen geben, und der Fürst selber, wenn er griechisch genug denkt, willigt in bloße Verschönerung ein; aber ein Heldenfürst, der dreimal und öfter gesiegt — es sei im Felde, Kabinette oder sonst — darf wol auf eine bloße treue (ikonische) Abbildung seiner Anspruch machen und kann zu seinen übertreibenden Hof= und Zeitungssprechern recht gut im Jähzorn sagen: „Wie? Ihr schmeichelt mir ja, als hätt' ich noch nichts gethan? Geht, Bestien! Ihr leckt, aber nicht Lazaruswunden heil, sondern geifernd Wunden der Wasserscheu an." — Indeß giebt's noch immer sanftere gekrönte Heroen, welche, anstatt ihre Ansprüche auf eine ikonische Darstellung geltend zu machen, sich mit kolossalen, über ihre geistige Lebensgröße hinausgehenden begnügen, vertrauend auf die gerechtere Nachwelt, welche die Karten und Masken abzieht. Wie sollte nun unser Fibel, der bei Weitem nicht so groß ist als ein Heros, viel daraus machen, daß zu viel aus ihm gemacht wird?

Sonntags nach dem Mittagsessen verfügte sich nämlich die ganze Akademie in die Fibelei. Der Magister stellte sich vor den Letternkasten (er sollte den Katheder vertreten), die beiden Akademisten Fuhrmann und Pompier saßen ihm gegenüber; das wohlselige Mitglied Fibel setzte sich aus Schicklichkeit so, daß es ihnen den Rücken wies; theils sollte der Rücken in etwas Verstorbenes hineinspielen, theils konnte auf dem gegen die Wand gekehrten Gesichte sich besser die Bescheidenheit erhalten unter so außerordentlichem Lobe bei Lebzeiten.

„Verehrlicher Gelehrtenverein!

„Der Zweck unserer Gesellschaft ist, das Leben unsers seligen Präsidenten und Mitgliedes allmählig zusammenzutragen, um es dann der Welt gedruckt zu schenken. Keine Anekdote aus seinem wöchentlichen Leben soll uns zu schlecht sein, daß wir mit ihr nicht dessen sonntägliche Beschreibung aufstutzten.

„Eh wir aber zum Leben selber schreiten, wird es gut sein, den Seligen vorher flüchtig im Allgemeinen zu loben, weil wir sonst Thoren wären, wenn wir ein Leben lieferten, woran nichts wäre. Seine jetzige Seligkeit allein gäbe ungeachtet des Sprichwortes de mortuis nil nise bene (von Todten sage nur Gutes) noch keinen Grund zum Lobe ab. Die ganze Geschichte ist ja eine Gegenfüßlerin dieses hohlen Sprichwortes und spricht als Teufels-Advokatin gerade nach Jahrhunderten die gelobtesten Fürsten, Helden und Gelehrten zu Unheiligen statt zu Heiligen. Wie lange muß denn Einer verstorben sein, damit man anfangen könne, ihn, statt zu loben, so zu tadeln, wie Geschichtschreiber an so vielen Tausenden thun? Denn der seichte Vorwand, solche strafende Todtengerichte darum zu verwerfen, weil die Todten sich nicht mehr vertheidigen können, gälte ja noch stärker für ältere als neuere. Nur in folgendem Sinne kann das Sprichwort gelten: „„Du Vertrauter und Zeuge eines Verstorbenen, sage ihm nichts Böses nach, was Du allein weißt; denn Du bist nur ein Zeuge, dem noch dazu das fremde Eingeständniß fehlt.""

„Aber wir haben bessere Gründe als den Tod, aus unserm Seligen viel zu machen. Das Knausern mit Lob kommt überhaupt Männern lächerlich vor, welche längst gelesen, daß Lobreden sogar auf die gemeinsten Sachen, auf den Rettig (von Marcianus) — auf das Podagra (von Pirchheimerus) — auf den Koth (von Marjoragius) — auf den Hintern (von Coelius Calcagninus) — auf Hölle und Teufel (jenes von Mussa, dieses von Bruno) geschrieben worden. Sogar mündlich hat man es von jeher mit Loben weit getrieben und, wie schriftlich Major die Lüge oder Dornavius den Neid, so mündlich Beides an Hofleuten gepriesen und wenn nicht, wie Archippus, den Eselsschatten, doch den Mächtigen, unter dessen Schatten sie standen.

„Aber wozu dies? Wir haben hier einen ganz andern Mann vor uns, welcher uns (nicht wir ihm) Ruhm macht, das bekannte Mitglied unserer Akademie, und es wäre blos dessen eigene Schuld, wenn er nicht einer die größten Männer wäre; aber dafür hat er gesorgt:

„Er hat das ABC-Buch gemacht.

„Wer schon blos bedenkt, was Buchstaben sind, und wie sie einen Kadmus durch ihre Erfindung unsterblich gemacht, und **Fibel** hat sie bekanntlich forterhalten und gelehrt, Erhaltung aber ist zweite Schöpfung — conservatio altera creatio — wer nur gelesen, daß unbedeutende Menschen schon dadurch auf die Nachwelt gekommen, daß sie den vorhandenen Buchstaben noch einige hinzu erfanden, z. B. Evander, der den Römern aus dem

Griechischen*) die Buchstaben h r q x y z zuführte, indeß unser Fibel auch die übrigen 18 darbringt — wer nur obenhin erwägt, daß über diese Vierundzwanziger kein Gelehrter und keine Sprache hinauszugehen vermag, sondern daß sie die wahre Wissenschaftslehre jeder Wissenschaftslehre sind und die eigentliche, so lange gesuchte und endlich gefundene allgemeine Sprache, aus welcher nicht nur alle wirklichen Sprachen zu verstehen sind, sondern auch noch tausend ganz unbekannte, indem 24 Buchstaben**) können 1,391,724,288,887,252,999,425,128,493,402,200 mal versetzt werden — und wer sich aus diesem Allen sehr leicht erklärt, warum diese Vierundzwanziger-Union***) von jeher in solchem Werthe gestanden, daß (zufolge dem Talmud) Gott noch Freitag Abends, kurz vor dem ersten Schabbes, sie so wie der Bileam'schen Eselin Mund, mit welchem sie daher als Koätaneen (Gleichzeitige) immer in besonderer Freundschaft geblieben, nachgeschaffen — wer gar berechnet, daß sogar der Kaufmann, das arithmetische Thier, dem die Zahlen noch mehr gelten als einem Pythagoras, gleichwol ihnen nicht so viel kreditirt als den Buchstaben, sondern hinter jede Zahlensumme die buchstäbliche Summe als Assekuranz nachfügt — ein Mann, sag' ich, der nun dies Alles überschlüge und addirte, würde schwerlich sich der Frage enthalten: Wer ist wol größer als Fibel?

„Und doch kann ich dem darüber außer sich seienden Manne antworten: Fibel selber ist größer. Denn dem Höchsten hat er noch ein oder ein paar Giebel aufzusetzen gewußt, und der Mann ist in demselben ABC-Buch ein paar hundert Sachen auf einmal; oder wodurch sonst hätte der Selige sich so viele Ehrensäulen aus Sachsen, Franken, Voigtland abgeholt, als daß er nicht blos Prosaist ist, sondern Dichter, nicht blos Dichter, sondern Formschneider und Kolorist und Naturforscher und das Uebrige?

„Der Selige hat, wie große epische Dichter, den poetischen Theil seiner Arbeit in 24 Gesänge oder 24 Reime abgetheilt, wie er es denn schon wegen der Zahl der Buchstaben nicht anders machen konnte.†) Aber vom Epiker Tryphiodorus, welcher eine Odyssee zwar auch in 24 Büchern machte und jedes Buch nach einem der 24 Buchstaben nannte, aber gerade diesen Nennbuchstaben darin aus literarischer Seiltänzerei nie gebraucht, z. B. im ersten kein A, im zweiten kein B, — von diesem unterscheidet sich unser Epiker Fibel so sehr zu seinem Vortheil, daß er ge-

*) **Isidor, I. 1. Etym., C. 4.**
**) Nach d'Alembert.
***) Anspielung auf die künftige Zwanziger-Union von Bahrdt.
†) Siehe Anhang.

rade in jedem Gesang den Buchstaben, wonach er ihn nannte, z. B. im ersten A, „Der Affe gar possirlich ist“ 2c. 2c. zweimal nicht nur anbrachte, sondern Gott weiß wie oft. Himmel! wie wäre hier ein feiner Humanist (er müßte Kenner sein) ein Mann für uns, der kritisch scharf die verschiedenen Dichtungsarten absonderte und aushöbe, unter welchen unser Dichter hinüber- und herüberlaufend abwechselt; denn bald dichtet er komisch in X: „Xantippe war eine arge Hur', Die X mal X macht hundert nur“ (der zweite Reim ist ein guter Stich gegen das päpstliche Recht, das in seiner Definizion einer H. weit über Hundert hinausgeht) — bald streift er in M ins Didaktische über, z. B.: „Zum Beten ist der Münch verpflicht, Mit Messern stich bei Leibe nicht“ — bald in T ins Elegische: „Vor'n Trachen uns bewahre Gott, Die Trage uns aus aller Noth“ — bald in Y ins Lyrische, z. B.: „Des Ygels Haut voll Stachel ist, nach Yüdenkirschen mich gelüst.“ — Die meisten Gesänge sind jedoch blos episch. Nirgends besser aber als hier lernt man begreifen, wie die Alten im dickbändigen Homer die Enzyklopädie aller Wissenschaften finden konnten, wenn man in einem so schmalen Werkchen nicht weniger antrifft, indem darin bald Geographie vorkommt, z. B. polnische (Wie grausam ist der wilde Bär, wenn er vom Honigbaum kommt her) oder arabische (Kameele tragen schwere Last) oder italienische in M (Mit Messern stich bei Leibe nicht) — bald Kriegskunst in D (Soldaten macht der Degen kund) — bald Mystizismus in L (Geduldig ist das Lämmelein, das Licht giebt einen hellen Schein) — bald Teleologie in O (Das Ohr zu hören ist gemacht).

„Möchte ich doch mit dem Wenigen, was ich aus der Fibelschen Enzyklopädie als dem poetischen Theile des Werks ausgehoben, den Humanisten Beispiel sein, wie überhaupt alle Klassiker, besonders die Alten, so behandelt werden können, daß man in ihnen das findet, was man sucht, nämlich Alles. Ein guter Humanist sollte wahrlich im Stande sein, zu sagen: „gebt mir irgend eine alte elende matte klassische Scharteke her, ganz nahr- und mehllos und nur voll von Wurmmehl, ich will Euch zeigen, was darin steckt, wenn nicht ein Vor-Homer, doch ein Nach-Homer, oder ich will nicht Professor der Alten heißen.“ Noch berühr' ich flüchtig das letzte Verdienst unsers Seligen, die Zeichnung und Farbengebung der ABC-Bilder. Gleich Raphael's Stanzen und Madonnen (ich kann mir's denken) gefallen vielleicht anfangs Fibel's Bilder schwach; ja, wie bei jenen, so ist es vielleicht bei diesen blos das Zeichen einer affektirten Kunsthöhe, wenn ein Mann, um für einen Kenner zu gelten, sich schon von deren

erstem Anblicke entzückt anstellt. Ein Anderes aber ist, wenn er diese Kunstwerke studirt und sie alsdann würdigt und genießt, was mein Fall ist.

„Alles, was ich bisher vorgebracht, bitt' ich den lebensbeschreibenden Gelehrtenverein nur für eine matte Abschattung des großen Deckenstücks von Kopf- und Bruststück zu nehmen, das der Selige oben an das Pantheon seines Ruhmestempels, gleichsam aus den ABC-Bildern musivisch zusammengesetzt, geworfen hat. Freilich sind meine heutigen Worte nur ein paar ausgerupfte Schwanzfedern als Kopfputz, welche nur wenig die ganze Größe des Vogel Strauß aussprechen. Nur von den Beiträgen des ganzen lebensbeschreibenden Gelehrtenvereins unterstützt, kann ich in den nächsten Sitzungen an die Lebensbeschreibung gehen, soll sie anders mehr als gewöhnliches Interesse erregen.

„In den nächsten Sitzungen ist es nun von der höchsten Wichtigkeit, sowie Wirkung für uns, in die Fußstapfen der größten Biographen zu treten und alle Fragen genau zu beantworten, welche die Welt an die eines Fibel's thut —

über des Helden Geburt und Eltern —
über dessen Briefwechsel —
über dessen Latinität, Gräzität, Hebräizität —
über dessen Lieblingsmenschen und Lieblingsessen —
über dessen Schriften und Verbesserungen derselben —
über andere Schriften, die ihn blos zitiren —
über andere Gelehrte, die er gekannt, wovon Scioppius eine vollständige Liste der seinigen in einer Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Neapel hinterlassen —
über seine gelehrten Streitigkeiten, Ehrenbezeugungen, Lächerlichkeiten und Uebriges —
über seinen Todestag, der gar noch nicht auszumachen ist.

„— — Auf diese Weise würde vielleicht der Selige mit Wohlgefallen aus dem Schooße Abraham's herunter auf unsere biographische Fibelei sehen und droben für uns wirken."

Darauf hob sich die Sitzung einmüthig auf, und der selige Fibel kehrte sich um und kehrte wie Herkules aus dem Orkus so nach Hause, daß er hienieden Abends aß.

---

24. Patronen-Kapitel.

Sitzungs-Fortsatz.

Ich kann mich hier sehr leicht lächerlich machen, wenn ich nicht verständig verfahre. Setz' ich nämlich die Pelzischen Sitzungen her, so bring' ich das aus ihnen ausgehobene Leben zum zweiten Male und fange mitten im Buche wieder beim Anfange des Lebens an. Merz' ich die Sitzungen aus, so fehlt gerade der Theil des Fibel'schen Lebens, der in die Vorlesungen hineinfällt, und es wird das ganze Werk ein Wrack.

Um also die papiernen Patronen dieses Kapitels, die aus Flintenläufen zurückgeblieben, zu Land- und Schiffspatronen für mein Buch zu machen, ist es nothwendig, daß ich zwar in Sitzungen über Fibel's jetziges Leben eine Weinlese, aber in Sitzungen über dessen früheres nur eine Aehrenlese halte, und so werden, hoff' ich, Alle so befriedigt, daß man weder pfeift noch keift.

In der zweiten Sitzung mußte die Lebensbeschreibung mit Fibel's Theogonie oder dessen Ahnenvortrab angefangen werden; aber Pelz klagte sehr darin, daß man zwar in Lebensbeschreibungen glücklich einen Sprung bis zu dem Urahnen Adam, aber den Rückweg nicht herab durch die späteren Vorahnen eines Helden mache könne, was doch so verdrießlich sei. Schon der gewöhnlichste Biograph schickt seinem Helden ein Leben dessen Vaters, dessen Großvaters, Urgroßvaters abgekürzt voraus; aber viel weiter rückwärts hinauf ringt der höhere Lebensbeschreiber, dessen Ziel wäre, womöglich gleich nach der Sündfluth anzufangen und Noah's Kasten zum treibenden Lohkasten des Stammbaums seines Helden oder zum Mumienkasten von dessen Vorfahren zu machen. Könnt' er's, der Mann, es gäbe gewiß ein Werk von mehreren Bänden. — Aber unendlich besser stehen sich Lebensbeschreiber, wenn sie herabwärtsgehen von dem Helden zu dessen Enkeln; hier ist das Notizenflötz unerschöpflich, und die Gesippschaft ist ein Wurmstock von frischen Biographien, den man nur auszubrüten braucht. Mich wundert daher, daß Biographen eines berühmten Mannes ihn nur bis zu seinem Tode verfolgen und selten durch Enkel und Urenkel hindurch. Eigentlich nimmt ja keine Biographie ein Ende; denn die darin aufgeführten Kinder

des Helden zeugen neue, und so fort, und Alles ist dem Helden verwandt. Leider kann nur der Lebensbeschreiber nicht die durch ganze Jahrhunderte fortfließende biographische Nachkommenschaft erleben, sondern legt die Feder schon beim Enkel nieder. Desto unerwarteter war's mir und uns Allen, daß Richardson und andere englische Romanschreiber dem Leben ihrer romantischen Personen hinten nur dürftige Nachrichten von deren am Ende des Romans gebornen Kindern u. s. w. anheften und uns mit einem kurzen Robespierre's-Schweif abspeisen, da es bei ihnen als Dichtern so sehr in ihrer Macht stand, dem gedichteten Leben wie einem Wechsel voll Indossi ein Allonge nach dem andern anzukleben und romantische Prozessionsraupen von Urenkeln so ausgedehnt nachziehen zu lassen, daß die ganze Wesenkette nicht eher abreißen konnte als mit dem Lebensfaden des Dichters selber. Von dem an sich unbedeutenden englischen Dichter Dyer erzählt Johnson*) — so sehr vergißt der Brite seine kleinen Dichter später als der Deutsche seine großen —, daß er sich gerühmt, eine Frau geheirathet zu haben, deren Großmutter eine wirkliche Shakespeare von einem Bruder Shakespeare's war. Dyer lieferte dadurch wenigstens einen guten Beitrag zu Shakespeare's Nach-Lebens-Beschreibung bis zu seiner Zeit.

Nun komme die Welt wieder auf Fibeln und Pelzen und die zweite Sitzung. Letzterer that viel, nämlich das Seinige, und suchte trotz den nothdürftigsten Nachrichten Fibeln so weit herzuleiten, als wäre Dieser eine Makulatur, welche eine lange Ahnenreihe von Lumpen, weißer Wäsche, Garn, Flachs- und Leindotter aufweist. Die von Pelz aufgeführten Ahnen Fibel's stehen auch im 1. B. Mos., K. 10, V. 26 bis 29.

„Und Jaketan zeugte Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah. V. 27. Hadoram, Usal, Dikela. V. 28. Obal, Abimael, Seba. V. 29. Ophir, Hevilah und Jobab. Das sind alle Kinder von Jaketan." Die Fiblischen heißen zwar anders als die biblischen; aber der Leser denkt sich in der That bei den einen so viel als bei den andern, da die Stammbäume eine Indifferenzial- und Integralrechnung sind, welche nach Euler und Schulz**) eine Rechnung nicht mit Größen, sondern mit Nullen ist, wie man denn diese Nullen am Stammbaum in Kupfer gestochen hängen sieht.

Fibel's Enkel und Urenkel berührte Pelz nicht sehr, erstlich weil diese Stubennachzügler eines genialen Feldherrn darum

---

*) Lives of the english Poets, Dyer.

**) Dessen sehr leichte und kurze Entwicklung der wichtigsten mathematischer Theorien, 1803.

unbedeutender sind als der Ahnenvortrab, insofern öfters ein Köpfchen einen Kopf erzeugt, ein Prosaiker einen Dichter (wie die ungeflügelte Blattlaus eine geflügelte), ein figürlicher Neptunist einen Vulkanisten, als umgekehrt ein Kopf seinesgleichen.*) Zweitens ging er auch darum leicht über Fibel's Enkel ꝛc. ꝛc. weg, weil Dieser nicht einmal Kinder hatte.

Große Lebensbeschreiber — sah Pelz — wetteifern gemeiniglich in Versuchen, schon aus der Kindheit oder Zwiebelwurzel des Helden die ganze künftige Tulpe vorzuschälen, aus der kindlichen Typologie den Messias, so daß die nachherigen männlichen Krönungskleider nichts sind als die vorherigen kindischen Windeln, und daß die Kartenhäuser desselben schon die Modellzimmer seiner künftigen Lehrgebäude, Krönungssäle und Babylonischen Thürme u. s. f. vorstellen. Es zeigt Studium der großen Biographen, daß Pelzen kein Zug aus Fibel's Kindheit klein und elend genug vorkam, mit welchem er nicht dessen jetzige Größe zu beschreiben hoffte. Aus der Laus, welche, wie wir Alle gelesen, der Rektor magnifikus ihm zu mikroskopischen Belustigungen vom Kopfe abgehoben, zog Pelz viel und legte sie gleichsam, so wie jener Floh ein Kunstwägelchen zog, als Vorspann Fibel's Siegeswagen vor. Pelz hatte nämlich Recht, da er darthat, daß die Hand eines Prorektors voll akademischer Inskripzionen, welche eine Laus von einem jugendlichen Kopfe hebt, zugleich einen Floh ins Ohr setzt; mit besseren Worten: kann ein junger Mensch gleichgiltig dabei bleiben, wenn der Finger eines berühmten Mannes ihn berührt und wie ein Zitteraal elektrisch durchschlägt? — — Ich für meine Person versichere aufrichtig, daß es, wenn ich in jüngeren Tagen das Glück gehabt hätte, mit Goethe im Billardzimmer zu sein und zufällig bei dem Weggehen seinen runden Hut für meinen anzusehen und mitzunehmen, — ich versichere, daß es für meinen Kopf, hätt' ich den Hut nur einige Tage auf ihm herumgetragen (im Hutfutter müßt' ich seinen Namen erfahren haben), daß es von Folgen gewesen und ich etwas geworden wäre.

Fast das halbe ABC-Buch nun wußte Pelz aus den Knospen der Kinderjahre herauszuziehen.

Es ist bekannt, daß ich im Judas-Kapitel die ungleichartige Zusammenstellung des 18ten Gesangs:

„Die Sau im Koth sich wälzet sehr,
Das Scepter bringet Ruhm und Ehr"

---

*) Nur adeliges ritterliches Blut zeugt wieder dasselbe; daher nach denselben Grundsätzen nach den Eskimos sogar ein Schiffskapitän wieder einen zeugt, und sie führen einem solchen ihre Weiber zu, um Kapitäne zu bekommen.

auf eine leichte Weise aus einer fürstlichen Saujagdpartie zu erklären suchte, welche eben durch das Dorf ritt, als Fibel episch beim S saß und sang, wobei auch dessen Preisertheilung an die Sau statt an das Schwein für mich spricht. Aber mein gelehrter biographischer Amtsbruder Pelz will hier anderer Meinung sein und glaubt (in der 10ten Sitzung) den ersten Keim des achtzehnten Gesangs (nach seinem Entwicklungssystem) auf dem Wirthshaustische zu finden, allwo der kleine Fibel unter dem Spielen der deutschen Karten so oft gesehen habe, daß die Sau regelmäßig den König steche oder besiege, wobei Pelz noch die Frage thut (ich muß sie aber halb für Spaß halten), ob nicht Fibel damit einige französische, von ihren Mätressen besiegte Könige, z. B. den damaligen Louis XIV. von Weitem ansteche, besonders da der Zepter (im Bilde) sich gegen das Thier wie gegen eine Esther neige, ja, da es bei dem S das Hauptbild vorstelle. „Hätt' er nicht eben so gut einen S—chach oder S—chützen oder S—chlangenkönig zum S auswählen können und einen S—auspieß statt S—cepters zum Seitenstück?" fragt Pelz und will die Nachwelt entscheiden lassen. Zu dieser gehör' ich zwar und kann als solche entscheiden; aber ich überlasse wieder meiner noch späteren Nachwelt die Entscheidung.

Mein verehrter Mit-Plutarch Pelz hatte noch andere Sitzungen über die Jugendgeschichte, aus welcher er, um den jetzigen großen Mann schon im Kinde zu zeigen, alle Züge eines Einfaltspinsels aufzutreiben suchte, welche (als Vorläufer eines Raphaelschen Götterpinsels) ihn in die Reihe der großen Männer stellen konnten, die mit ähnlichen Zügen debütirten. Es ist derselbe Gedanke, auf welchen nachher Jean Jacques im Emile verfallen, daß sich das Genie in der Kindheit oft durch Stupidität ansage, sowie (füg' ich und die Erfahrung bei) die vorzeitigen Geistesreifen den Bäumen gleichen, welche je weniger Früchte, desto mehr Blüthen tragen. Daher brachte Pelz bei, daß Fibel noch im 14ten Jahre immer einige Bedenkzeit haben mußte, wenn er die rechte Seite von der linken gut unterscheiden sollte (im Spiegel konnt' er's nicht einmal) — daß er mehrmals auf die Zähne eines Heurechens aufgefußt, mit dessen Stiel er sich dadurch an die Stirne geschlagen, und daß er lange fort geglaubt, zwei angezündete Lichter zugleich müßten langsamer verbrennen als eines allein, da jedes dem andern beim Leuchten helfe. Ja, stellte der Lebensbeschreiber nicht die Mutter als Zeugen auf bei der Thatsache, daß der Selige einmal im Regen mit einem neuesten Hute neben einem Spießgesellen gegangen, der einen der verschossensten aufhatte, und daß er ihn gebeten, den verschossenen

ihm (er wollte seinen neuen schonen) zum Aufsetzen zu leihen und dafür den seinen zu tragen? — Aus solchen erwiesenen Beispielen, wo Fibel den Kopf verloren, bat Pelz Jeden, selber zu schließen, welch ein großer er sei.

Meng' ich meine Meinung herein, so bin ich sehr der seinigen. Die Sache ist in der Gelehrtengeschichte noch viel stärker erwiesen und die Einfalt in ein höheres Alter hinaufgeführt. Es ist noch wenig, daß man den scharfspaltenden Thomas von Aquino blos in seiner Kindheit Ochs genannt, wie den Brutus etwas später brutus; war nicht in viel späteren Jahren Leibniz so unvermögend in Leipzig, als Swift in Oxford, Magister zu werden? Und wie viele Jahre lang hatte wol der Mathematiker Schmidt keinen Ansatz zu allen Wissenschaften, sogar zu seinen, den mathematischen? Gerade bis in sein vierzigstes — überhaupt ein besonderes Jahr, gleichsam die vierzigtägige Geniefasten (Quadragesimä), nach welchem erst auch Rousseau*), Cromwell**), Muhammed***) aufflogen und sich ganz zeigten.

Aber die Gelehrten sollten berechnen, daß in diesem Satze noch weit mehr steckt.

Liegt es uns dadurch denn nicht ganz nahe, daß es vielleicht hienieden Genies geben könne, welche bis ins 80ste Jahr (die doppelte Quadragesimä) und also bis in den Tod so einfältig und vernagelt bleiben als andere bis ins 40ste, so daß sie erst in späteren Jahren, also nach dem Tode, ihre Blüthenknöpfe wie die Aloe nach ihrem dreißigjährigen Wetterkriege aufsprengen und prangend auseinanderfahren und so der Welt — aber der zweiten — zeigen, was an ihnen ist?

Ich will dem Satze nicht länger nachsinnen, weil ich ihn sonst immer weiter treibe. Denn da nach der bewährten Umkehrung der vorigen Erfahrung folglich vorzeitig-kluge Kinder im Alter wenig werden und da unser achtzigjähriges Erdensein nur eine bloße düstere Kinderstube zum Ewigkeitssonnentempel ist, so steht mir leider Niemand dafür, daß nicht irdische Genies dieser Welt, wie Herder und Goethe, als vorzeitig-kluge für die zweite (gleichsam Barattiers des Himmels) vielleicht in der zweiten, dritten, vierten Welt, wo gerade der aufgeblühte Jüngling sich zeigen soll, die auf der Erde gegebenen Hoffnungen nur schlecht erfüllen, indeß dagegen ihnen dort viele ihrer hiesigen Rezensenten desto weiter vorspringen, je weniger diese zu ihrem Glücke

*) Confessions.
**) Hume.
***) Gibbon.

hier etwas von dem gezeigt, was man Verstand nennt. Sogar ich Unbedeutender bin nicht sicher, daß ich nicht im Himmel auf den Sand gesetzt werde und vor den Seligen das Schaf mache. —

Fibel nahm alle diese fast befremdenden Gesichts- und Feldzüge Pelzens ganz gut auf, da keiner davon auf sein ABC-Wesen losging. Nur die Wildmeisterin, welche einige Sitzungen mißtrauisch belauscht hatte, wollte gar Mäuse merken und muthmaßen, Pelz habe ihren Mann zum Narren und wolle von ihm profitiren. Aber die Schwiegermutter dachte weiter und gab ihr durch ihre gelehrten Anverwandten in Dresden Licht, deren Verstand man auch, sagte sie, selten habe verstehen können.

Die Leser wissen schon seit mehreren Bogen, daß der Magister Pelz alle Pflichten guter Lebensbeschreiber in den Sessionen erfüllt und des Helden Vergangenheit ausführlich abgehandelt — denn woher sollt' ich die vorigen Kapitel darüber sonst nehmen, falls ich sie nicht geradezu erfabeln wollte? — Und jedes Mitglied hatte Pelzen biographische Subsidien und dons-gratuits nach eigner Weise geliefert, z. B. Pompier viel von der Heirath und von des alten Siegwart's Cour bei dem Markgrafen — Fuhrmann hingegen mehr solide Artikel, z. B. Siegwart's Tod — Pelz sich selber manches mehr Komische.

— Ich habe nur schlechte Freude am vorigen Absatze; denn ich sehe ja, daß ich immer mehr den Lebensbeschreiber der Lebensbeschreiber mache und ganz unvermerkt durch die Sitzungen mich in die schon erzählten Kapitel zurückwerfe.

Andere versprochene lebensbeschreiberische Artikel that Pelz kürzer ab; nämlich bei dem Artikel Latinität, Gräzität, Hebräizität, Arabizität des seligen Mannes führte er dessen Kenntniß und Schreibung der lateinischen, griechischen, hebräischen Alphabete und die ähnlichen Vaterunser an, wie ich aber ja auch schon — beim Henker! — in weit früheren Kapiteln erzählt.

Der versprochene Artikel: „Fürstliche Gnadenbezeugungen gegen den Helden" ist leider auch schon da gewesen.

Der versprochene Artikel „Hauptwerk, welches der Gelehrte geschrieben" ebenfalls. Natürlicherweise meint Pelz das ABC-Buch; aber, lieber Gott, ist denn dies etwas den armen Lesern noch Unbekanntes?

Der versprochene Artikel: „Andere Werke, welche des Seligen Namen tragen," bekanntlich die anonymen, auf deren Titelblatt Fibel elendiglich seinen Namen einschwärzte und welche Pelz sämmtlich in Folio, in Quarto, in Sedezimo in den Sitzungssaal einschleppen ließ, um den dummdreisten Pompier und den dummscheuen Fuhrmann, welche freilich aus Unkenntniß nam-

hafter Autoren namenlose schlecht kannten, durch das Titelblatt, das sie lesen konnten, auf die Gedanken zu bringen, daß Fibel sie gemacht. — — Aber Ihr Heiligen alle und selber Euch Leser ruf' ich zu Zeugen an, ob ich nicht dies Alles schon längst gemeldet, sowol in der Vorrede Vieles davon, als im 21. Judas-Kapitel den Rest? — Und doch soll ich Unschuldiger noch immer zurückschreiben? Aber Gott wird neue Kapitel senden.

---

25. und 26. Judas-Kapitel.

Gelehrte Streitigkeiten — oder antikritische Sitzungen.

Und da sind sie, zwei auf einmal! Die verdammte biographische Vergangenheit ist fort, und man fängt ordentlich zu leben an. Künftig kann nun nichts mehr kommen, was ich öfter zu erzählen hätte als einmal in dem dazu anberaumten Kapitel, und Alles, was nur vorfällt, ist den guten Lesern noch nicht erzählt, sondern wahre Neuigkeit. Vorfallen aber muß noch viel in den künftigen Kapiteln, da ja Fibel, Mutter, Frau und Alles noch lebt, was erst künftige Kapitel begraben.

Dadurch entkomm' ich unschuldiger Verfasser dieses Werkes dem Vorwurfe, dem Jupiter, dem größten Planeten, zu gleichen als biographisch rückgängiger Stern; man sieht, daß mein Ruhm darin besteht, dieser größten Welt unsers Systems darin zu ähnlichen, daß ich, wie er, nach der scheinbaren Rückläufigkeit den schönen Bogen des Fortgangs rein beschreibe.

Ohne die geistige und sauere Gährung gelehrter Streitigkeiten hätten wir schwerlich jene köstlichen Felsenkeller und Essigkammern voll März- und Oktoberbier, oder Oster- und Michaelismeßbücher, welche wir Bibliotheken nennen und aus welchen wir sie schöpfen. Der Janustempel ist der Heidenvorhof zum Ehrentempel. Ich habe mehrmals den Ausdruck „gelehrte Raufereien" dadurch verfochten, daß ich gute schwarze polemische Tinte das ächte eau épilatoire nannte, womit man in Paris jedes schönheitswidrige Haar ausbeizt und durch welches oft ein Kritiker einen ganzen Weisheitsbart abnimmt. Und ich möchte auch wissen, was denn sonst anders als dieses Bespritzen und Beflecken mit polemischer Tinte uns von jeher zu jenen Streitschriften und

Antikritiken aufgemuntert hat, worin wir Feuer speien und eben wie Vesuvius durch Speien und Auswerfen uns immer höher aufmachen. Schon blos was ich allein durch schreibende Feinde an Bescheidenheit auf der einen und an Selbstachtung und Gelehrsamkeit auf der andern gewonnen, ist kaum zu berechnen. So manchem Rezensenten, der gleich den türkischen Schreibern mit dem Schreibzeug den Dolch trug, klopft' ich stark auf die Achsel und sagte: „Schreib und stich, Männlein! Du stichst mich in Kupfer, und Dein Tinten-Aetzwasser ist mein Salböl."

Wie schön hätte daher neuerdings Arndt in seinen „Briefen an Freunde"*) durch die Frechheit seines Urtheils über mich auf mich einfließen können, wenn er dem Mangel an Verstand und Wahrheit, woran das gute Urtheil leidet, durch ein reiches Werk, worein er's gesteckt hätte, in etwas abgeholfen hätte! Aber er wollt' es nicht recht, sondern schrieb ein leeres Buch, worin freilich sein Urtheil, und wäre es noch zehnmal frecher gewesen, für keine zwei Pfennige werthe Besserung auf mich wirken konnte. Den Schaden hab' ich allein, weil dadurch meine Verstockung wächst. Sonst ist das Werk als eine generatio aequivoca der früheren Schlegel'schen Tinten-Infusion gut genug und der Zeit angemessen, in welcher man höheren Orts Kraft ungern sieht. Es that sich nämlich eine Gesellschaft schwächlicher Egoisten oder guter Maul-Riesen (nach Art der Maul-Christen) auf dem Druckpapier zusammen, welche die Thränen der Empfindsamkeit auszurotten suchte und welche sagte, man solle mehr von Kraft reden. Es kann aber allen Ministern nicht oft genug bewiesen werden, daß diese scheinbar verdächtigen Kraftmenschen ihren Namen so wie die Butterblumen führen, aus welchen niemals Butter wird (denn die Kühe fressen sie nicht) und die man

---

*) Briefe an Freunde von E. M. Arndt. Altona, 1810., p. 150. „Doch rang dieser edle Mensch (Schiller), indem er zeugte und bildete, und suchte die Wahrheit und Schönheit mit Ernst und Liebe; nie trieb er in Eitelkeit ein unheiliges Spiel mit dem Heiligen, wie so Viele, die nur auf die Zerstörung des Menschlichen und Tapfern in uns hinarbeiten und Alles in die Ungestalt der Weichlichkeit und Empfindung hinüberspielen. Ja, wenn sie noch spielten! Nein, sie rasen und wüthen und zerfleischen und zerreißen den Menschen in seinen heiligsten Theilen so tief, daß jedes gesunde Herz ein unbezwinglicher Ekel gegen diese Verderber anwandelt. Der erste dieser verbrecherischen Verweichlicher, dieser Nervenausschneider menschlicher Kraft, dieser Anatomen des innersten Heiligthumes des Herzens, dieser dumpfen Todtengräberseelen, ist der berühmte Jean Paul Richter, der das Schönste durch Unmaß verdirbt und alle Empfindung und Sehnsucht des menschlichen Gemüthes über die Grenze der Mäßigkeit und Ruhe hinauslockt: ein gefährlicher Mensch durch lebendige Gluth und hohe Geistigkeit und durch viele ächte Götterblitze; aber ein verderblicher Verführer und Vergifter, durch welchen alles Gestaltvolle und Männliche untergehen muß in Dem, der sich ihm ergiebt."

nur der gelben Farbe wegen so tauft; es sind gute thatenreine Seelen, welche, so wie man nach Marzial, Lipsius und Bayle*) sehr wohl unzüchtig schreiben kann, ohne im Geringsten so zu leben, mit ähnlicher Unschuld die Kraftsprache ohne schädlichen Einfluß ins Leben reden, wie Briten die französische ohne französische Gesinnung. Freilich sieht sich zuletzt Mancher für ein Donnerpferd an, der nur ein Donneresel ist. Auch der gute Arndt findet beinahe Alles um sich her klein und gemein, wenn er es mit seinem großen Leben vergleicht; dieses besteht, seinem Buche zufolge, jetzt darin, daß er sich seiner Jugendzeiten erinnert, in welchen er sich großer Ritter- und Römerzeiten erinnerte, wenn er die halbe Nacht in den Rheingegenden und in Italien mit guten Freunden spazieren gegangen und getrunken. —

Um zu Fibeln zurückzukommen, so giebt es sogar unter den Literaturzeitungen jetzt nur wenige, welche durch unschuldige Bosheit und Einfalt Schriftsteller zu guten Streitschriften spornten, und es thut mir leid, daß ich dem Universitäts-Tetrarchat von literarischen ökumenischen Konzilien, Heidelberg, Halle, Jena, Leipzig, jenes Lob nicht geben kann (höchstens ist ihre Tinte zuweilen offizineller 4-Räuber-Essig); aber von der fünften Literaturzeitung (ein schönes fünftes Rad, das erträglich rädert), von der Oberdeutschen, behaupten sogar Feinde, daß sie mit ihren Wassern jene erhabene Pisse-Vache für die untenstehenden Köpfe Niederdeutschlands sei und recht als Tropfbad, unterwegs verstäubend, so wenig auffalle.

— Es ist Zeit, endlich der Pelzischen Antikritiksitzung beizuwohnen. Der Schulmeister Flegler war im Wirthshaus die gelehrte kritische Anstalt jeden Sonntag nach der Abendkirche und nach der Sitzungszeit. Er durfte freilich ein langes Gesicht dabei machen, daß er so lange berühmter Schullehrer mit dem Wappenschild des ABC-Hahns, der einen Prügel hält, und der selber Fibeln unterrichtet und geprügelt hatte, nun von seinem jungen Jünger sich Schulbücher mußte in die Hand geben lassen; sein Hahngeschrei im Wirthshause sollte den verleugnenden Petrus wenigstens ins Bereuen hineinkrähen. Da Pelz mit dessen Rügen und Hahnkämpfen mehr als eine Sitzung bestreiten konnte, so trank er gern nach dem Gottesdienste im Wirthshause sein Glas und holte vermittelst des Widersprechungsgeistes, gleichsam wie mit einem Stechheber, aus dem Schulmanne alles Sauere gegen Fibel heraus, was er in der nächsten Sitzung aufzutischen und abzusüßen hatte.

*) Dictionnaire, Art. Virgile.

Ich glaube nicht, daß ich dem Schulmeister Abbruch thue, wenn ich seine gelehrten Angriffe Fibel's in die gefällige Form einer Rezension, mit Auslassung seiner Sprache, zusammenziehe und nur so viel pöbelhafte Ausdrücke aufnehme, als sich mit einer gesitteten Rezension vertragen.

Oberdeutsche Literaturzeitung.

No. 0000001.

Pädagogik.

A. A. a b c d e f g h u. s. w. (von Herrn Gotthelf Fibel) ohne Druckort. (In Heiligengut bei dem Verfasser.) (Einen Oktavbogen stark.)

Es war uns vor Ekel unmöglich, den abscheulichen langen Titel abzuschreiben. Der Verfasser dieses sein sollenden Schulbuchs (es scheint ein junger Mensch zu sein) gehe doch ja vorher in eine Schule, aber nicht als Lehrer, sondern als Schüler, damit er wenigstens Rechtschreibung lerne. Peil statt Beil, Trache statt Drache (das wir von draco ableiten), Jüden-kirschen statt Judenkirschen, Appfel statt Apfel, sind wahrlich, zumal in einem Schulbuche, Schnitzer gegen den Priscian Adelung, die wir wenigstens in unserem Hör- und Lehrsaale nicht einmal ABC-Schützen verzeihen würden, die noch nicht schreiben könnten. Der Schulbakel gehört weniger in als auf die Hand des Herrn Verfassers. Das Machwerk selber (bei dem wir uns nicht aufhalten) ist aus den allerbekanntesten abgedroschensten Sachen zusammengeflickt, aus dem ABC und den Diphthongen (wobei der Verfasser sich ewig oben auf der Zeile jedes Blattes wiederholt*)) — aus den bekannten Syllaben — aus dem Vater-Unser, das der Plagiarius aus der Bibel wörtlich abgeschrieben, sowie die 10 Gebote, sogar das 7te — aus dem christlichen Glauben, der schon zu Luther's Zeiten im Katechismus gestanden.

Jetzt kommt aber der originelle Theil des Buchs, der uns eine Gemäldeausstellung mit einer (scilicet!) poetischen versio interlinearis auftischt. Wir wollen nun ein Wenig beleuchten, was Herr Fibel im Fache der Kunst geleistet. Was erstlich das Kolorit, sowie auch die Farbengebung anlangt, so gestehen wir gerne, daß uns das schlechteste Stück von Tizian Vezelli (aus Friaul, gestorben 1576) tausendmal besser mundet als das beste

*) Siehe Anhang.

in Herrn Fibel's Galerie; denn unser großer Kolorist fertigt Alles mit 3 Farben ab, mit Gelb, Grün und Roth. In dieser dreifarbigen Kokarde ist besonders Roth seine Leibfarbe, es sei nun seine Schminke oder seine sonst nicht unnöthige Schamröthe, wiewol auch Zorn und Trunk roth machen. Genug, unser Rothgießer und Rothgerber treibt uns einen rothen Bären, rothen Wolf und eine rothe Katze vor; auch anderem Vieh, dem Kameel, Esel, Lamm u. s. w. legt er hinten und vorn immer etwas Roth auf. Ob nun aber durch diese türkische Garnfärberei die Jugend wahre Begriffe von dem Kolorite auch nur des gemeinsten Viehs einsauge, entscheide der Leser.

Was die Zeichnung anlangt, so schiebt dieser kleine Guckkasten zwanzig Thierstücke und nur fünf Menschenstücke vor. Doch das sei; der Kunstkenner hält sich nicht an Stoff, sondern an Form, und ein guter Ochs ist Rezensenten lieber als ein schlechter Evangelist Lukas, daneben er steht. Aber leider müssen wir, wenn wir nicht ganz unsere niederländische Schule und niederländische Reise vergessen wollen, in diesem gemalten Viehstalle die Frage aufwerfen: wo ist hier ein David Teniers (Vater und Sohn, Jener 1649 gestorben, Dieser 1674) — ein Potter — ein Stubb — ein Jakob Ruysdal (aus Harlem, gestorben 1681) —? Freilich ein Lamm ist da; aber man vergleich' es mit dem Nicolaus Berghem (aus Amsterdam, gestorben 1683); freilich ein Gaul ist da, aber man vergleich' ihn mit einem Philipp Wouwermann (aus Harlem, gestorben 1668)! Und so könnten wir die ganze herrliche Malerreihe durchgehen, aber immer vergeblich fragen: ist Der und Der da? —

Wollte der junge Mann in der Blumenmalerei etwan einen Huysum erreichen oder gar übertreffen (wie es bei den blumistischen Zeilen scheint: „Das Cränzlein ziert den Hochzeitgast; Vom Rettig man den Koth schabt ab; Nach Yüdenkirschen mich gelüst") — so soll uns Jeder für einen Verleumder und Verkenner ächter Malerei erklären, wenn wir je sagen, daß dieses herbarium vivo-mortuum nur von Weitem an eines unsterblichen Huysum's herbarium perenne reiche.

Noch sind, wie gesagt, 5 Menschenstücke darin, 1) ein Mönch, gegen welchen ein Messer gerichtet ist; soll das bedeuten, daß Mönche Könige erstachen, oder daß Mönche zu erstechen sind? 2) eine Nonne; wer aber die Nonne della sedia von Raphael Urbino gesehen (gestorben 1520), der entscheide zwischen beiden Bildern. — Das dritte Menschenstück ist ein Jude, ja Judas mit Beutel, worunter die versio interlinearis steht: „Der Jüde (Jude) schindet arme Leut." An sich mag der Jude mit dem Hute und mit der Rechten am Magen, mit der Linken im Beutel, ganz

gut und vielleicht das Beste in der ganzen Galerie sein; aber ob gegen die Zeichnung, Stellung und die versio: „er schinde“ nicht die ganze Judenschaft eine Injurienklage anstellen, ob nicht jetzt, wo die Christen immer jüdischer werden, gerade eine Annäherung und Gemeinschaft von Tempel und Kirche, gleichsam der Einband des Alten Testaments ins Neue, mehr dadurch gehindert als befördert werde, muß laut gefragt werden. Auch in den Jüdenkirschen kommt wider unser Vermuthen spät der Jude wieder vor, und der Verfasser gelüstet nach ihnen; was soll man davon denken? Der Verfasser ist gewiß zu rechtschaffen, um sich an Juden (zumal da er auf keiner Universität war und da borgen mußte) durch Aufhetzung der Jugend zu rächen. Es ist aus dem Buche nicht anzunehmen, daß er sonst andere widrige Familienverhältnisse mit Juden*) gehabt; um so mehr fällt der Ausfall auf.

Das vierte Menschenstück ist ein Vogelsteller. Wir sagen nichts darüber; ein Sohn kann einem Vater doch nicht so viel Unsterblichkeit zurückgeben, als er von ihm vorher erhalten, indem er vom Vater für die ganze Ewigkeit gezeugt worden.

Das fünfte Menschenstück ist die Xantippe. Ihr Zurückflughaar und Vorwärtsschritt wird keinen Kenner, der nur einmal des Peter, sogenannten Höllen-Breughel's, Furienbilder (gestorben 1642) zu sehen bekommen, täuschen und bestechen, daß er diese Xantippe sowie auch den Trachen (im Buchstaben T des ABC) für etwas Gelungenes und Wahrhaftes hielte.

Schließlich bedauert Rezensent jeden Leser so wie sich, der sich durch dieses Machwerk durcharbeiten mußte. Aber wie soll man erst einen armen Schulmann genug beklagen, welcher gar ein solches unhaltbares Flockengewebe zum Leitfaden im Labyrinthe des Schulgebäudes täglich in die Hand zu nehmen und daran Kinder zu führen hat? O Dii immortales!

R. F

Unter diese Rezension setzte die Redakzion folgende Note: Zu unserer und gewiß auch des Lesers Freude ist noch eine zweite Rezension von einem großen Aesthetiker und Historiker eingelaufen, von welcher wir nur das Ende (da der Anfang ganz der vorigen, obwol auch aus anderer als artistischer Ansicht zustimmt) hier zum Besten geben.

---

*) Der Rezensent spielt vielleicht auf des Juden Judas Verschlucken des Edelsteins und dessen Wechselgeschäft mit dem Fibel'schen Hause an; aber Fibel's gutmüthige Seele war keines rachsüchtigen Einfalls auf ein Einzelwesen fähig und zwickte aus Weichheit so wenig als ein Krebs mit seinen weichen Scheren in der Mause.

— Aber eine ganz besondere Aufmerksamkeit zieht der Herr Verfasser durch die Art auf sich, wie er ausländische Formen behandelt und der Jugend darstellt, und diese sind q, x, y, z. Der Herr Verfasser schreibt so:

Q q. Kuh. Q q Quarkkäs.
Was Wunder? Die sehr rothe Kuh
Giebt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

Andere mögen den Jambus Quark=Käs rügen (offenbar ein Spondäus); wir bemerken für Schullehrer nur, daß es nicht Q q, sondern Qu qu stehen muß, wenn der Schüler nicht Quark lesen soll wie Kuark. Gleichwol kommt nach Qu (ark) doch ein K (äse), wobei noch zu fragen, ob es denn in allen Käsekammern einen anderen Quark gebe als einen käsigen (etwas Anderes ist freilich figürlicher). — Uebrigens dauert es einen Verehrer des berühmten Verfassers, daß er sich an dieser Strophe durch Ausdrücke, „die sehr rothe Kuh“, ferner „giebt weiße“ (?) Milch, Quarkkäs dazu (als ob sie auch den Käse aus dem Euter gäbe), schlechte Krittler auf den Hals hetzt. Auch dürfte mancher Verehrer der Fibel'schen Dichtkunst den fast gesuchten Gegensatz „sehr rothe Kuh“ und „weiße Milch“ um so mehr wegwünschen, je mehr er sonst dessen von allem antithetischen Witze geläuterten Geschmack so schätzt.

Wir gehen nun weiter, aber leider zu bösartigen Punkten (denn der redliche Kunstrichter fragt nach nichts), und hier finden wir nun folgende Strophe:

X x Xantippe. X mal X.
Xantippe war eine arge Hur (Hur')
Die zehnmal zehn macht hundert nur.

Dieser Denkvers (versus memorialis) heftet dem jungen deutschen Volke nicht nur den Irrthum auf, das Römische Zahlzeichen X sei mit dem deutschen Ix einerlei, sondern er vergiftet dem Volke, wenn es noch im Neste sitzt, den ersten gelehrten Imbiß mit einer Hure. Kann es der Verfasser am jüngsten Gerichte, wenn er mit der Xantippe verklärt aufersteht, bei ihr verantworten, daß er sie mit einem Strohkranz ins Dreh= oder Drillhäuschen öffentlich eingeschoben und gesperrt? Wenn sie, wie Einige vermuthen, aus höherem Stande gewesen*) — wogegen wenig vorzubringen ist, als höchstens des Sokrates Versicherung, daß sie sehr gut hausgehalten — so ist das unschickliche Beiwort im ABC=Buch eine wahre Injurie und Unmöglichkeit. Ja, sogar

*) Auch Wieland äußerte später diese Vermuthung.

wenn man annehmen will — was Viele thun — daß Damen, umpanzert von höchster Zartheit, Tugend, Prüderie und gegen die kleinsten Verstöße, gerade gegen die größten am Unbewehrtesten sind, ordentlich den Hausthüren in Aleppo*) ähnlich, welche gegen Diebe von Eisenblech sind, aber nur hölzerne Schlösser haben; wenn man dies anführen will, so ist doch wieder auf der andern Seite für Xantippens Tugend zu bemerken, daß sie ungemein zänkisch und haushälterisch war und damit sich nahe an Altjungferschaft anschloß. Auch dieses Zanken und ihre Hausdragonaden sind durch die Geschichte längst entschuldigt; denn wie Sokrates ohne sie nicht Sokrates geworden wäre, so Xantippe ohne ihn nicht Xantippe, weil sie, hätt' er mehr gezankt, es selber nicht nöthig gehabt hätte. Schweigen bringt die beste Frau auf, die eben im Keifen ist; ja, auf einem so stillen Meere wie Sokrates kommt selber die wildeste nicht weit. Wie oft mag die gute Xantippe, wenn der wie ein mit Sporen gestochenes Pferd lautlos bleibende Sokrates ihre Geduld erschöpft hatte, vor ihrer Freundin geklagt haben: „O Gute, wenn Du nun Alles gethan hast gegen einen solchen Ehemann und Pflastertreter, was nur gestattet ist, Vorstellungen, Tischumwerfen, Nachgießen, und er doch immer bleibt, wie er ist: — so sage mir doch — prügeln und todtschlagen kannst Du ihn nicht — wie Du mit einem solchen Eisblock und Eisbock leben willst? Schon der bloße Gedanke daran macht mich wieder furiös und fuchswild." — In unsern Zeiten ist freilich eine Xantippe (welcher der unparteiische Sokrates selber das Lob einer guten Haus- und Kindermutter gegeben und welche in dessen Kerker so sehr um ihn geweint) kein gewöhnliches Geschenk für einen Ehemann, und man sollte den Beinamen Xantippe nicht aus Schmeichelei an so viele Weiber verschwenden, als man thut.

Wir kommen zum Ypsilon.

Y y Ygel. Y y Yüdenkirschen.

Des Ygels Haut voll Stacheln ist,
Nach Yüdenkirschen mich gelüst.

Der Jude und der Igel müssen sich hier ihren Anfang aus Griechenland holen, ein i grec. Mit dem Juden vornen, der den Beutel hält, ging er weit höflicher und orthographischer um. Ueberhaupt setzt den Verfasser das Ende mit den drei Auslands-Buchstaben x, y, z in solche Noth, daß er damit, wie die Mathe-

*) Russel's Beschreibung von Aleppo.

matiker mit x, y, z gesuchte (ihm) unbekannte Größen bezeichnen könnte. Denn auch im Z geht's hier wie folgt:

Z z Ziegenbock. Z z Zählbret.
Die Ziege Käse giebt zwei Schock,
1 2 3 4 5 6 7
Das Zähl-Bret hält der Ziegen-bock.

Die zweite Zeile enthält die letzten sieben Worte des am Buchkreuz hängenden Verfassers; daher man bei Einem, der im Ausmachen ist, den sogenannten Verstand so wenig erwartet als findet. Auch im ersten Gnomon will der Sinn fehlen, da ohne Zeitbestimmung eine Ziege eben so gut 100 Schock als ein halbes giebt. Lächelnd bemerkt Rezensent, daß Käse dreimal im Werklein vorkommt, hier und im K (Quark-Käse). Aber ernsthaft rügt Rezensent die Unvorsichtigkeit (um kein stärkeres Wort zu gebrauchen), die zarte Jugend durch das Fusti und Sporco der Zweideutigkeiten, durch die Pontinischen Sümpfe des sechsten Verbots zu ziehen, da man vor Kindern den alten Malern nachschlagen sollte, welche Adam und Eva sogar vor dem Falle mit Feigenblättern darstellen. Uns fällt noch einmal bei der Xantippe das Hochzeitskarmen oder der Trauschein zweier Thiere auf, welche ohnehin in keiner Kryptogamie (Geheimehe) leben, sondern von welchen die eine eheliche Hälfte die andere in die Welt gesetzt, den sogenannten Sündenbock der Juden; — doch wollen wir hiermit nur vor Gefahr und Vergiftung der armen Kindheit zur Vorsicht warnen; denn wir lassen gerne zu, daß der Verfasser nicht sowol absichtlich als unvorsichtig und ohne Willen mehr gegen als für die Kindheit geschrieben. — —

I. P.

* * *

Pelz mag wol manche Fleglereien selber ausgesonnen haben, um mit fremden Angriffen eigene Siege zu vervielfältigen. Aber was machte Fibel dabei? Das Lamm; er glaubte hundertmal grob und feindselig zu sein, wenn er nichts war als gerecht und still; seine Galle glich der Galle des Fötus, die nur süß ist; daher meinte er eine Rache von Belang zu nehmen an Flegler, wenn er vor dessen Fenstern gar nicht vorbeiging, höchstens nur bei dessen Wegsein oder im Finstern, weil er's für zu große Beleidigung hielt, sich am Tage nicht umzudrehen und Alles am Fenster zu grüßen. Jeder Billige muß eine solche durchlöcherte Gallenblase oder Zornschale eines sonst guten Mannes vor einem antipathetischen Jahrhundert, in dessen Heldengedicht, wie in Voltaire's Henriade, die Eris die Maschinengöttin ist — eine

literarische wie kriegerische Jahreszeit, worin, wie bei Nordischen, Arabern, Persern die Schwerter Namen trugen, man durch Schwerter einen gewinnen will — jeder Billige muß dergleichen entschuldigt zu sehen wünschen. Aber Fibel kann dadurch entschuldigt werden, daß Flegler im Lesen sein erster Lehrer und — da er selber nichts weiter lernte — sein letzter war. Die Unauslöschlichkeit der ersten Liebe gilt auch für die erste Achtung und Bewunderung gegen Lehrer, ja das Kind bewundert mehr den ersten wissenschaftlichen Lehrer als den ersten moralischen, erstlich weil der moralische, z. B. der Vater, immer zwischen Irrgängen und Rechtgängen wechselt, wozu noch das kindliche Gewissen kommt, das nur Eines kennt; zweitens weil das Kind Richter über das Herz, aber nicht über das Gehirn ist.

Sind, wie es scheint, die beiden Rezensionen gleichsam Vorlegblätter aller ächten Rezensionen, so ist die Antikritik, die Pelz darauf vorlas, ein Muster, wie alle gute Antikritiken abzufassen sind; denn er machte, ohne Flegler's Einwürfe im Geringsten zu berühren und sich durch unnützes Eingehen in die Sache den Streit absichtlich zu erschweren, den Schulmeister blos lächerlich und verächtlich und hetzt ihn blos im Allgemeinen so gut ab und schickt ihn heim, daß jeder Antikritiker geradezu diese Antikritik wörtlich gegen jeden kritischen Anfall abschreiben und als stehende Antwort für sich selber gebrauchen kann. Er sagte nämlich Folgendes in kurzen Sätzen:

Akademist würde den Seligen zu beleidigen glauben, wenn er auf die Rezension nur antwortete — Solcher Anfälle ist ohnehin jeder Schriftsteller gewärtig — Die Zeit wird gewißlich richten — Auch muß jedes Buch sich selber vertheidigen — Und ist denn irgend ein Menschenwerk vollkommen? Wo aber plura nitent, ego non offendor — Ich würd' es auch schon darum für verlorene Mühe halten, dem Herrn Gegner zu antworten, weil zwar wol in Kirchengeschichten Beispiele vorhanden sind, daß Märtyrer ihre heidnischen Scharfrichter bekehret haben, aber keines in der Gelehrtenhistorie zu finden ist, daß ein Autor seinen Kunstrichter durch Antikritik herumgebracht hätte — Noch mehr ist dies der Fall, wenn, wie hier, Neid und Alter einstimmig mit einander in ein Horn auf der Stirne blasen, das sie für eine Fama's Trompete ansehen — Unser Gegner, wir wollen ihn nur den Doktor ABCdarius heißen — wie man der Anfangsbuchstaben wegen den Bilderstürmer Andreas Bodenstein Carlstadt nannte — ist ein Bilderstürmer der neuen ABC-Bilder, weil sein Fibelhahn seitdem nicht allein Hahn im Korbe sein darf — Es thut freilich einem greisen Lehrer nicht wohl, wenn sein Schüler seine

Schultern besteigt und um einen ganzen Mann höher noch einmal so viel sieht und ihm dabei Schwielen tritt und seinem Kopfe den Hintern zukehrt. Aber in diesen Fall kommen wir Alle, und auch ein Fibel kann einst nach Jahrhunderten so übertroffen werden, daß Schüler auf den Schultern thronen. — Indeß gewisse grauweiße Köpfe werden, wie ungehopfte weiße Biere, nie hell; sie glauben, wenn sie sich auf das stellen, was sie ihren Kopf nennen, gefüllten Weinflaschen zu ähnlichen, welche, auf den Kopf gestürzt, sich länger erhalten. — Zuweilen hab' ich solche Neider eines Musenpferd-Reiters gern den Hunden verglichen, welche einem Pferde, je schneller es durch die Gassen fliegt, deste heftiger nachfahren und nachbellen. Aber wahrlich, ihr Fehdehandschuh ist kein Handschuh — und jeder Kunstrichter muß wi H. D. ABCdarius das Werk, das er angreift, abgreifen un abnützen und dabei denken: „mein Tadel ist unparteiisch, abe das Buch ist trefflich, und ich streit' ihm auch nur die Unsterb lichkeit in der Mitwelt, nicht in der Nachwelt ab."

Es soll keine Anzüglichkeit obwalten, wenn Akademist hie leicht anfragt, ob ABCdarius ein Werk, das sein eigner Landes herr laut genehmigt und hoch gestellt, ohne ein gelehrtes Maje stätsverbrechen tiefer hängen dürfe? Der ABCdarius verdien freilich nicht unsere Schonung und die Auslassung jeder Persön lichkeit, da er selber den Seligen mit dieser jede Minute angreif und als Kampfhahn sich nicht blos mit Flügel- oder Schreib federn bewaffnet, sondern wie die englischen Streithähne an der Sporen mit Federmessern, nämlich mit Anzüglichkeiten, unte welchen Akademist nur der Vorrückung des dreifachen Käses un des Bocks erwähnt. Ein Mann, der Fibel's Leben und Haus halten näher kennt, müßte doch wissen, wie so Vieles ist un wie eben ein Biograph die feinsten Züge eines Schriftstellers au seinem Leben leicht erklärt. Es kann Fibeln unmöglich Schand machen, daß er und seine Vor-Verwandtschaft dem Gott Jupite geglichen, welcher noch als Dauphin sich von einer Ziege ernährt Nun ist diese Ziege-Amalthea ein so kurzes Ding, gegen eine lang Kuh gehalten, die in keinen kurzen Viehstall hineingeht, daß vo jeher Arme, die von Viehzucht lebten, ihren Viehstand eben au dieses läppische Springthierchen eingezogen und sich von diese Franziskaner und Rumfordischen Milchsuppe erhalten haben. Dest mehr sollten Gelehrte es am edeln Wohlseligen loben, daß er al Sohn seiner Eltern die gedruckte Ziege auf seinen Gehirnhügel herumklettern läßt.

Akademist beantwortet alle gelehrten (sic!) Einwendunge des H. D. Carlstadt blos mit der einfachen Frage: was wol fi

solche gelehrte Kriege zu schließen sei, welche mit Persönlichkeiten, gleichsam mit unmoralischen Scharfschützen angreifen, und woher anders kommen die Persönlichkeiten als aus seiner eignen, da er, bisher von den Eier legenden Zins= oder Rauchhennen seines Fibelhahns beköstigt, sich aus des Letzteren Schwanze eine Hahnenfeder ausrupft und sie auf den Hut steckt, mit welcher der Gottseibeiuns von jeher als Kokarde und Schwungfeder auf dem Haupte einhergetreten? Ist schon Erwidern der Persönlichkeiten schlecht, wie viel mehr Anfangen derselben! — Uebrigens macht sich Akademist ein Vergnügen daraus, dem Herrn kritischen ABCdarius (eigentlich Anti=ABCdarius) auf Ehre zu versichern, daß gerade die X + y + z=Stellen des ABC's, welche der gute Mann anficht, diejenigen sind, welche (vielleicht auch der Anstrengung wegen) bei dem Seligen stets die Preise davongetragen haben; denn wenn jener Autor*) Recht hat, daß gerade das, was dem Schriftsteller unter dem Niederschreiben am Meisten gefallen und zugesagt, auch dem Leser am Meisten gefallen werde, indeß ein eigener Tadel bedenklich mit fremdem drohe, so dürfte wol des Seligen Zufriedenheit mit den Endpunkten und Dessertweinen des ABC's der stärkste Beweis ihrer Trefflichkeit sein, gegen welche Kritiken sehr verschwinden.

Wenn Cicero bei allem Lobe und Werthe doch gestehen muß: „Ich gefalle allen Andern, aber nicht mir selber genug," so sollten wir wahrlich Schriftsteller höher achten, welche wirklich von sich aussagen, daß sie Andern und sich gleich sehr gefallen; ein seltenes Glück und Verdienst, sich nicht nur über fremden, auch über eigenen Tadel erhoben zu finden, da doch Jeder sich am Häufigsten bei sich hat und sich also kennen kann und alle Schwierigkeiten seiner Siege auswendig weiß.

Dies ist indeß das Wenige, was man den D. ABCdarius würdigen wollte entgegenzusetzen. Eh er künftig urtheilt, räth man ihm, doch selber ein ähnliches oder gleiches ABC=Buch zu schreiben. Freilich möchte man unserm Nachbar Endres,**) da ihm dieser Rath sauer auszuführen fiele, lieber den leichtern ertheilen, daß er wie sein Vorfahrer Carlstadt ein ordentlicher Bauer würde, zu Markte führe und wie Jener im hiesigen Wirthshaus als der neueste den älteren Bauern Bier einschenkte.

Und so glaubt denn Akademist den Nachbar Endres hinlänglich zurechtgewiesen und ihm die Leerheit seiner Einwürfe

*) Auch Garve behauptete später dasselbe.

**) So hieß der Bilderstürmer D. Carlstadt, weil er sich als Doktor in den Bauernstand herabpromovirt hatte und alle Bauerngeschäfte trieb. Bernhard's curieuse Historien 2c.

blos durch kaltblütige Gründe ins Licht gestellt zu haben. Das Publikum aber wäge die Gründe beider Seiten ab! In jedem Falle belohnt sich Akademist mit dem Bewußtsein, daß er die Sache statt der Person angegriffen; ein Bewußtsein, wodurch diese Antikritik sich vielleicht nicht zu ihrem Nachtheil von anderen Antikritiken unterscheidet. Dixi et locutus sum. —

Vergnügt und überzeugt erhob sich die Sitzung aus der Fibelei heraus, besonders Fibel, Fuhrmann und Pompier.

---

27. Judas-Kapitel.

Der kleine Plutarch.

Obgleich Pelz die Vergangenheit erschöpft hatte, so schlug sich doch aus jeder Woche wieder frische nieder, und sein Ufer wuchs täglich. Er stellte den guten Grundsatz in der Fibelei auf, daß Plutarch das beste Beispiel gegeben, aus den kleinsten Punkten gleichsam in Punktirmanier den treuesten Kupferstich eines Mannes zu liefern; daher umschiffte den Helden der biographische Dreidecker die ganze Woche überall, um etwas für den Sonntag aufzufischen und irgend einen reichen Zug zu ihren historischen Zügen zu thun. So gelang es denn auch Pelzen in den nächsten Sitzungen, den Helden dadurch weiter auszumalen, daß er vermischt bemerken konnte, Fibel gehe gern mit gebogenen Knieen, so wie man mit ähnlichen reitet — Er sei ein Mann nicht nach der Stadtuhr, sondern nach der Sekundenuhr — Er hänge die Röcke immer zusammengefaltet, die Innenseite auswärts gekehrt, an den Nagel — Er zünde für seine Person jedes Talglicht am unteren dicken Ende an, ob er gleich seinen Weibern den Nutzen davon nicht beibringen könne, daß das Rinnen des Talgs oben das dünnere Ende schon verdicke — Zu seinem Ordnungszuge gehöre noch die außerordentliche Sorgfalt für Magazine an Federmessern, Federn und an Tinte von allen Farben, sowie sein Eintunk- und Schreibreglement und -Regulativ, daß er (was leider so Viele versäumen) die Feder abwische, nachdem er damit geschrieben, weil sich sonst die Federspalte verklebt, und daß er jedes Tintenfaß gegen Bestäuben zudecke.

Selber gegenwärtiger Mitarbeiter an der Lebensbeschreibung wurde in dem hohen Begriff, den er sich längst von Fibel's

Gutmüthigkeit gemacht, ungemein durch folgende kleine Pelzische Pinselstriche bestärkt. Der gute Held nahm vor jedem die Jungen ätzenden Vogel den Umweg; er vermied so ängstlich, falsche Erwartungen in seinem Seidenpudelspitz zu erregen, daß er, da derselbe von allem Eßbaren sein Bröckchen-Fleischzehent erhob, ihn an ungenießbare Sachen, z. B. Obst, das er aß, riechen ließ, damit sich Spitz auf nichts vergeblich spitze. Trugen hingegen Täuschungen zum Glück des Hundes bei, z. B. dessen Voraussetzungen unter Fibel's Ankleiden, mitlaufen zu dürfen, so ließ er dem Hunde das Hoffen und sagte nur beim Abgehen: „zurück!" und fragte Jeden: „warum dem Thiere die kurze Lust nicht gönnen?" Aus derselben warmen Herzensquelle springt auch seine Sitte, Spitzen, der alles Beste ohne rechten Genuß auf einmal durch die Gurgel jagte, dadurch zu einem feineren Lebensgenuß zu zwingen, daß er z. B. die Fleischstückchen in gebrochene Brüche zerfällte und überall in der Stube umhersäete und ihn so nöthigte, nicht nur mehrere kleine Hoffnungen, sondern auch Bissen mit wahrem Geschmack zu verzehren.

Sogar seiner Frömmigkeit wurde stark gedacht, so sehr diese bei einem gut geschriebenen Werke ein opus supererogationis ist. Gute Werke, die man schreibt, sollten von guten, die man thut und von denen man leichter in einem Tage zwanzig vollenden kann als von jenen ein halbes, dispensiren, besonders einen Verfasser von Predigten, Sittenlehren und so weiter. Shakespeare wurde durch das Schreiben göttlicher Werke unsterblich, ungeachtet er im Ausführen derselben als Schauspieler es nur bis zum Mittelmäßigen und im Hamlet nur zum Geiste gebracht, den er nicht einmal hinter einem Körper, sondern hinter einem Helme und Panzer zu spielen hatte. Ebenso sollte man moralischen Schriftstellern, nachdem sie schon das Ihrige gethan und die reinste Sittenlehre auf das Papier gestellt, nicht gar zumuthen (was desto mehr ihren Lesern obliegt), dieselbe auch im gemeinen Leben darzustellen.

Für nichts lernt ein Mann sich leichter halten als für einen großen, sobald er die erforderlichen Leute dazu um sich hat, und Fürsten werfen diese so leichte Täuschung einander billig vor. Man findet sich freilich so unvermerkt in etwas Großes verwandelt, wie etwan um London herum allmählich die Dörfer sich als Hauptstadtgassen einschwärzen und anschienen und die Landleute sich unter der Hand in Großstädter umsetzen. Aber obgleich der Student Fibel an seinem biographischen Hofe auch gezwungen war, sich für so groß zu halten, als er lang war (er maß bekanntlich sechs Schuh), so sah er die Verstandesgröße blos wie

die körperliche für eine Gabe Gottes an, an welcher ihn dies am Meisten freute, daß er durch sie mehr zum früheren Lesen der Bibel (durch sein ABC=Buch) und zum schönen Ernähren seiner Mutter und Frau und der väterlichen Thierverlassenschaft helfen können. Ja, zuletzt wurde ihm dieses Nachschleichen und Niederschreiben der drei biographischen Staatsinquisitoren fast so verdrießlich, daß er, da er nicht niesen konnte, ohne ins Lebensprotokoll hinein zu niesen, und keinen Schritt thun, ohne die drei angeschnallten lebendigen Schrittzähler hinter sich — (sie hätten gern seinen Lutherischen Tisch= und Bettreden aufgepaßt, wären sie nicht von Tisch und Bett geschieden gewesen) — daß er, sag' ich, sich's als eine besondere Gefälligkeit von der Akademie ausbat, in jedem Monate eine Woche ganz frei für sich zu behalten, aus der gar nichts ausgezogen und eingetragen werden sollte und mit welcher er so frank und frei umspringen könnte, als besäß' er wirklich diese Lebenswoche als Eigenthümer — — aber thut er dies denn nicht auch sonst und lebt selber von Woche zu Woche?

Ueberhaupt ein wunderlicher Heiliger und Seliger! O, ein Anderer hätte Gott gedankt, daß er drei Evangelisten, und rechnet man mich vollends dazu, vier Evangelisten seines Lebens bekommen, von welchen die Drei nie zu nahe (wie schon Kant's und Schiller's Lebensbeschreiber beweisen) dem Helden anwohnen konnten. Ja, nicht einmal blos unter einem Dache sollte der Heldensänger mit seinem Helden sich aufhalten, sondern sogar unter einer Hirnschale, wodurch, da nur Einer darunter Platz hat, natürlich der Held und sein Sänger in Eines zusammenfallen und mit einander das herausgeben, was man eine Selbstlebensbeschreibung, Autobiographie, Confessions u. s. w. nennt; aber welcher Vortheil, da alsdann der Selbstbeschreiber allein die geheimsten Ehren= und Schandthaten weiß und sie am Zartesten von sich erfährt!

Wahrlich! Fibel hätte das Glück mehr schätzen können, Leute um sich zu haben, die ihren Helden warm aufgreifen und ungemein kenntlich abbosseln in Wachs und ihn so der Nachwelt wie ausgebälgt hinstellen. Louis XIV. ließ seine beiden Geschichtschreiber Boileau und Racine sogar seinen Feldzügen — als den Gegenständen der Demokritischen Satire des Einen und der Heraklitischen Trauerspiele des Andern — nachfahren, damit sie selber das Unsterbliche sähen, was sie zu verewigen hätten, und aus dem Schlachtenblut Weingeist abzögen, um den Monarchen darein konservirt zu hängen. — Traten nicht immer ein oder mehrere Studenten in Wittenberg dem großen Luther auf den Fersen nach und hielten ihre Schreibtafeln unter, um für die Nachwelt

Alles aufzufangen, was er fallen ließ? — Diese Vorsicht wird aber nur zu oft vergessen, wenn die großen Männer noch am Leben sind. So könnte z. B. — um nur vom allerdünnsten kürzesten Lichtchen der Welt zu sprechen, von mir — mir überall ein lebensbeschreibender Mensch auf Wegen und Stegen nachsetzen, bis in mein Haus und Schlafzimmer hinein, ja der leere Mensch könnte sich als Reitknecht und Abschreiber anbieten und mir in jedes heimliche und öffentliche Gemach nachdringen, blos damit er etwas zu liefern hätte, wenn ich abgefahren wäre, und könnte wirklich auf diesem Wege (denn er schnappte von mir jeden Laut und Zug und Wisch auf) die meisten Spezereien und Salze sammeln, womit man die Wallfische der gelehrten Welt mit einem solchen Glück einmarinirt, daß selber der sterbliche Schreiber sich am Unsterblichen mit verewigt, z. B. Lord Orford an Swift. — Dies, sag' ich, könnte jetzt geschehen bei Lebzeiten; aber noch zeigt sich Niemand dazu, und vergeblich bin ich Jahre lang am Leben und führe in Baireuth meine Gespräche und den beigefügten Lebenswandel, ohne daß da nur ein Hund die Feder nähme und karakteristische Züge heimlich für solche Mémoires von mir aufgriffe, als ich (aus Mangel eines Andern) mich leider künftig selber zusammenzutragen genöthigt sehe.

(Sollten wir aber nicht überhaupt, Ihr guten Mitgelehrten, in den Zeitstrom, wie die Pariser Polizei in die Seine, öfters Netze einlegen und ausspreizen, um gelehrte namenlose Scheinleichen aufzufangen und ihnen so Leben und Namen wiederzugeben? Welche schon halb verfaulte Scheintodte mögen an den beiden Freimüthigen, an der Allgemeinen Deutschen Bibliothek und an anderen noch blühenden Anstalten gearbeitet haben, welche, ganz und gar vergessen, doch so leicht auf die Beine und auf den Pranger zu stellen wären, wenn man sie nennte? —)

Wir kehren zu unserm Pelz zurück.

Er muß manche Mißwochen aus biographischen Mißjahren erlebt haben, da er den Seligen zu mehreren kleinen Karakterzügen anzuspornen suchte, welche in Sitzungen und unter die Pressen zu gebrauchen wären. So rieth er Fibeln zu einem gelehrten Zerstreutsein; „die größten Gelehrten," sagt' er, „lieferten in ihre Lebensgeschichte die größten Beispiele von Zerstreuung — bald hielten sie in London Frauendaumen für Tabaksstopfer, bald in Paris fremde Wohnungen für ihre eigene — bald hatten sie in Paris die bekanntesten Autoren aus der Bibel nicht gewußt, sondern fragten entzückt, ob man den Baruch gelesen — Könne er denn nicht eben so gut nicht wissen, was er gewußt — Könn' er nicht im Wirthshaus einen Hund einkaufen und unter-

wegs dessen Namen vergessen, und so in der größten Verlegenheit, da Hunde wie Rezensenten niemals ihren Namen sagen, vor einer Wiedertaufe gar nicht mit ihm umzuspringen wissen? — Er, Pelz, könne sich Gelehrte denken, welche an manchen Tagen kaum wüßten, was sie wollten — welche Pferde auf der Leipziger Roßmesse kauften, die ⅞ zu theuer wären, — er gestehe, er selber würde sich zu bedeutenden Zerstreuungen bereit zeigen, falls sie für sein eigenes Leben in Druck gefordert würden."

„O Gott," rief Pelz in zu großem Feuer aus, „wär' ich nur an Ihrer Stelle, ich wollte wahrlich tausendmal einfältiger erscheinen als Sie oder ein Schaf — ich wollte mir oft gar nicht zu helfen wissen, ich wollte oft so einen kleinen Schuß haben und nicht einmal den Zunamen meines Vaters oder meines Kindes wissen, was sonst nur Personen höheren Standes zu ignoriren vermögen."

Aber alle Beweggründe brachten Fibeln in der Zerstreuung nicht sonderlich vorwärts. Je mehr er sich an die Sachen erinnerte, die er bei Gelegenheit vergessen sollte, desto mehr entsann er sich ihrer.

Als eine erträgliche Zerstreuung könnte man es anschlagen, daß er einige Male in Bücherversteigerungen, nachdem er bei dem zweiten Ausruf das zweite überbietende Gebot gethan, bei dem dritten, Alles ihm zuschlagenden Ruf noch ein drittes höchstes, ihn selber überbietendes nachsandte. Dies war vielleicht etwas.

Noch weniger ging es aber mit ihm fort, als ihm Pelz die Pflicht vorgesagt, großen Gelehrten, welche erbärmlich schreiben (docti male pingunt), dadurch zu ähnlichen, daß er wenigstens eine Hand schriebe, die kaum zu lesen wäre. Unleserlichkeit wurde ihm aber schwer; durch Geschwindschreiberei kam er gerade am Weitesten von ihr ab. Aus Verzweiflung fiel er endlich in seine alte süße Schnörkelei und Liebesdienerei mit Zierbuchstaben zurück — und gerade diese waren zum Glücke endlich kaum zu lesen.

Allmählich wurde die Wochensaat für die Sonntagslese so dünn gesäet, daß zuletzt in den Sitzungen jedes Wiegenfest im Hause, allerlei Geräthe und Lappen des Seligen für die Nachwelt spezifizirt wurden, falls diese nach Ueberbleibseln und Reliquien Nachfrage hielte. Ja, Pelz zeigte dem Vereine Fibel's Kinderschreibzeug und Weiberrock der ersten Jahre und anderes Gerümpel vor und setzte dazu, wie viel er darum gäbe, könnt' er nur einen Schreib- oder Kopfknochen des Seligen habhaft werden; ein elender Mangel, da oft von gewöhnlichen Heiligen ganze Arme und Köpfe noch dazu in Doubletten, ja in viel-

fachen Auflagen zu haben seien. Ja, um nur Sonntags-Perikopen zu haben, machte Pelz sich selber zum Episteltext, über welchen er Einiges sagte, was doch wieder mit der Leichenpredigt auf Fibel zusammenhing. Eben da ich auf dem Wege war, diese Verquickung und Gütergemeinschaft des Lebensbeschreibers mit dem Helden etwas ins Lächerliche zu ziehen, fiel mir bei, daß ich biographischer Korreferent auch mich schon in die Vorrede und nachher ins Dorf selbst lebensbeschreibend gesetzt habe; — — mithin giebt's hier nichts zu lachen.

In einer Woche aber ging die Dürre und Darre für Pelz so weit, daß ihm Sonntags nichts übrig blieb, als über den Nutzen aller Akademien überhaupt, welchen diese theils brächten, theils zögen, eine kurze Vorlesung zu halten.

---

28. Judas-Kapitel.

Der Nutzen der Akademien.

Es war gerade der Brandsonntag des Dorfs, der für den an Materialien abgebrannten Pelz so sehr das Beschneidungsfest wurde — welches Fest, beiläufig gesagt, wir jüdisch und symbolisch genug zum Evangelium des Neujahrstages unsers Beschneidungsjahrhunderts machen —, daß er die Sitzung mit der Bemerkung anhob, er habe nur diesen Tag erwartet, um einmal große Akademien, falls er bisher einer kleinen einige Ehre durch die Praxis gebracht, auch durch die Theorie zu rühmen. Er sagte erstlich den Verächtern der Akademien der Wissenschaften ins Gesicht, ihre abgenutzte Einwendung, als ob von Gesellschaften immer das Kleinste und nur von Einzelnen immer das Größte geleistet werde, nehm' er gern an; ja, er treib' es noch weiter und behaupte, daß wenn der Staat einzelne geldarme und geistreiche Köpfe zur Unterstützung aussuchte und ferner statt der lebendigen Mitglieder lieber todte Instrumente, physikalische, chemische rc. rc. anhäufte, wir ganz reichere Werke bekommen würden, als die meisten akademischen Vorlesungen sind.

Pelz räumte willig ein, so wie von jeher große Kirchen- oder große Rathsversammlungen wenig geliefert, so sei es auch mit Gelehrtenkonzilien (wie, setz' ich selber hinzu, Lavater bemerkt, daß die Schattenrisse mehrerer Männer zu einem Gesichte zusammen

exzerpirt, den Schattenriß eines Narren gäben) —; die Dichter oder Philosophen züsammengethan in eine Akademie, brächten ohnehin nicht einen einzigen besseren Dichter oder Philosophen mehr zuwege, weil ja sonst die Anhäufung der Dichter oder Philosophen auch in der Zeit wie im Raume so wirken müßte, daß der letzte Dichter der beste aus so vielen würde. — Ja, er gestand Gegnern der Akademien freiwillig, es sei ihm recht gut bekannt, wie erbärmlich die Gelehrten verschiedener Klassen, z. B. ein Geschichtschreiber, der eine scheidekünstlerische Vorlesung auszuhalten, ein Scheidekünstler, der eine historische zu besuchen und auszudeuten hätte u. s. w., schon sogleich Ekel mitbrächten und Ekel mitnähmen, wie etwan zu Cicero's Zeit*) es zum artigen Gaste gehörte, vor der Mahlzeit ein Brechmittel zu nehmen und nach derselben wieder eins, womit Pelz gleichnißweise nur sagen wollte, der Akademist behaupte vor und nach der fremdartigen Vorlesung einen gewissen, nichts behaltenden Ekel.

Aber jetzt, nachdem er den feindlichen Taureadoren guter Akademien alles nur Billige eingeräumt zu haben glaubt, stößt er sie ziemlich unsanft mit den bloßen leichten Fragen nieder: wie niedrig sie es denn anschlügen, daß die Akademien große Säle und darin Büsten der größten Männer, sammt lebendigen wirklichen Mitgliedern und Ehrenmitgliedern der Letzteren hätten? Ob sie Sekretäre der Akademie, welche überall hinschreiben, ferner die Geburts- und Jubelfeste, die fremden Zuhörer für nichts und für Spaß ansähen? Ob nicht die Akademien jedesmal, wären auch die Vorlesungen sämmtlich weniger wichtig ausgefallen, so wichtige Protokolle darüber führen ließen, daß sogar Fremde nicht dabei bleiben dürfen? Ob sie nicht die seltensten, schwersten Preisfragen statt gemeiner leichter Antworten gäben, und nicht, anstatt sich selber krönen zu lassen, Andere krönten? — „Man nehme,“ sagte Pelz, „die Akademien weg, so sind auf einmal alle Protokolle derselben kaput und fort, und die Säle, die Diener, die Ehrenmitglieder und die verschiedenen Klassifikazionen der Glieder; oder wäre dies Alles nichts? Ja, liest zuweilen (was nicht so unerhört ist) irgend ein trefflicher Akademist vollends ein reiches herrliches Werkchen vor, so giebt das Opus noch gar Ueberschuß des Gewinns, welcher als ein Supernumerar- und Surplus-Opus doch auch sehr mit anzuschlagen ist. So könnt' ich mich noch besonders über die großen akademischen Gebäude und weiten Säle auslassen, insofern, wenn nach Newton der Raum das Sensorium der Gottheit ist, diese Räume die Sensoria gelehrter

*) Meiners, Geschichte des Verfalls der Sitten der Römer.

Untergötter sind. Ja, ich könnte getrost die Frage aufwerfen, warum man, wenn ein Gellius Vibius am Ende selber wahnwitzig wurde, weil er als Redekunst-Lehrer seinen Schülern Geberden und Worte von Wahnwitzigen zu oft vorzumachen gesucht, warum man, sag' ich, nicht mit viel mehr Recht verhofft, daß im umgekehrten schöneren Falle der Ernst, die Würde, die Wichtigkeit, die Sprache, kurz die ganze Außenseite großer Weisen, welche von allen Akademisten gefordert und gezeigt wird, zuletzt diese selber innen in das umsetzen, was sie außen in Sitzungen vorspielen? — Ein schöner Zug der Akademisten ist's noch, daß sie auf jedes Mitglied neidlos eine Lobrede halten, und zwar sogar nach dessen Tod, der es doch der Nachwelt überliefert, bei welcher ein Nachruhm so sehr lange dauert, und noch dazu mit so schönem Verzicht auf sich, da der Lobredner schon weiß, daß er dadurch nicht sein eigener, sondern bald vergessen wird.*) — — Mehr dergleichen könnte ich noch zum Vortheile akademischer Vorlesungen beibringen; sind indeß meine eigenen nur von einigem Werthe, so läßt sich schon daraus urtheilen, von welchem große Vorlesungen größerer Akademien sein müssen." —

Ich Lebensmitbeschreiber finde gleichwol die wahrste Empfehlung der Akademien von Pelzen ausgelassen, nämlich daß der Staat durch sie vor dem adeligen und dem unadeligen Volke und vor den Geschäftstreibern den sonst in magerer Einsamkeit nachdunkelnden Anbeter der Wissenschaft, also damit die Wissenschaft selber durch diese öffentliche Pflege und Krönung von außen auf einen unsichtbaren Nebenthron neben sich setzt, auf welchem man leicht alle äußeren Throne nur für Thronstufen zum innern ansieht.

---

*) Solche kalte, aber doch schmelzbare und riesenhafte Darstellungen von Personen sind schöne Schnee-Lobreden, welche Hofleute und Akademisten täglich machen, sowie jetzt in Paris ein Künstler die alten Römischen Kaiser-Brustbilder kolossal in Schnee vorzeigt, oder wie die Armen dem Louis XVI. für Holzgeschenke im harten Winter 1784 einen Obelisk aus Schnee (siehe Campe's Reisebeschreibung, Th. 8)! aufrichteten. Und doch schmelzt vielleicht dieser Obeliskus an der Geschichte nicht so schnell als ein steinerner.

Nicht Judas- sondern Jean Pauls-Kapitel.

Lauter Kapitelchen.

Verdrießlich und fast grimmig hab' ich das Kapitel ohne eine Zahl überschrieben; denn seit Wochen lauft nichts mehr von den Dorfjungen ein, und ich sehe mich mitten im Buche und im Dorfe mit leeren Händen festsitzen, ohne einen Ausweg zu einem ordentlichen Ausgang. Treib' ich aber das Ende nicht auf, so ist mein ganzes Buch ein elender Fisch, dem der Schweif, ohne welchen er sich nicht steuern kann, oder ein Pfau, dem der Schwanz abgeschnitten ist, um dessen Glanzrad sich doch der ganze Vogel dreht. Es giebt ja keinen Leser in der Welt, der mich nicht anfahren und fragen wird: „Wie ging's aber denn zuletzt mit Fibeln, mein Freund?" Und es wird ungern oder nicht angenommen, wenn man sich etwan mit Homer, der den angekündigten Tod des Achilles auch nicht abgesungen, vergleichen und rechtfertigen wollte; denn neuerer Zeit soll man eben (fordern sie) mehr leisten als Homer.

Etwas wol hab' ich doch gethan und liefere es denn hier. Es muß nämlich tieferen Geschichtsforschern sehr wohl bekannt sein, daß einst die Jesuiten, um des spanischen Königs Philipp II. Staatsheimlichkeiten auf Papier zu haben, durch Geld und List einen Vertrag über die täglichen Lieferungen des königlichen Nachtstuhls abgeschlossen, weil sie aus dem Stuhle an jedem Ziehungstage manches zerrissene brauchbare Staatspapier desselben zu ziehen hofften, um den Hintergrund der Entwürfe dieses geistigen unsichtbaren Weibes (Femme invisible) zu haben. Sie schlossen ganz recht: der Nachtstuhl kann gut aus einer spanischen Wand der königlichen Pläne unser ordentliches bureau décachetage von D'Argenson werden, oder ein passives Beichtsitzen, oder eine versio interlinearis dieses schwer zu verdeutschenden Königs, kurz der Ambasciadore unsers Jesuitengenerals; denn wenn wir diesem, endigen sie, Alles mittheilen, so wird aus dem Nacht- ein Weber- und Seidenstuhl, worauf wir einige Seide spinnen zu guten Geweben.

Diese Anekdote kann viel dazu beigetragen haben, daß ich bei einem Mangel an umlaufendem Papier, welchen geldlose Staaten gar nicht kennen, auf den Gedanken verfiel, ob nicht die Göttin Gelegenheit (denn Gelegenheit nennt man

in mehreren deutschen Kreisen einen bekannten Inkognito-Ort; daher vielleicht auch der Ausdruck Gelegenheits-Gedichte) mir mehr zubringen könne als alle Jungen des Dorfs. Denn es war vorauszusetzen, daß wenigstens die bedeutenden Personen die von den Franzosen zerrissenen ausgestreuten Nachrichten von Fibel als Drucksachen durch ihre Kinder auflesen ließen und sie dann verwandten, wie sie wollten. Ich stattete daher dem gewöhnlichen Honorazioren-Dreimaster der Dörfer, dem Pfarrer, dem Rektor (so hieß der neueste Schulmeister, wie in Städten wieder der Rektor Professor) und dem Amtmann, die nöthigen Besuche ab, welche ohne Unhöflichkeit nicht wohl zu unterlassen waren. Vergnügt und reichlich genoß ich die gute Gesellschaft jedes Honorazioren und führte mit ihm die gehörigen Gespräche, ohne welche ein Besuch ein Bettel ist, und tauschte gern, wie Diskurse fordern, unsere verschiedenen Meinungen über Kriegs- und Friedensläufe, über neue Bücher und Alles um. Darauf nahm ich zufällig — ich sann in Einem fort darauf — einen kurzen Abtritt, um bei diesem Abstecher vielleicht etwas zu holen für mein Buch; — ordentlich, als wäre jedes Gemach nur das Vorzimmer eines heimlicheren (wie es denn auch politisch so ist), verurtheilt' ich mich selber willig auf den Armensünderstuhl der Menschheit (nach König Alexander's Meinung) oder auf Philipp's II. Thron-Untersatz, um, wie gesagt, mein Buch mit dem guten Geruche zu schließen, in welchem ich schon als Poet bei der Welt stehe. Nun hab' ich von jeher eine Art von feinerem Sittengesetz darin beobachtet, daß ich an den besagten benannten namenlosen Orten nie etwas Anderes gelesen als Gedrucktes, aber nichts Geschriebenes, in welches Letztere kein Fremder hineinzugucken hat, er sitze hoch oder niedrig. So that ich wieder; — aber es schien, als sollte seltene Rechtschaffenheit auf der Erde einmal belohnt werden; ich fand wirklich Abschnitzel von Fibel's gedruckter Lebensbeschreibung und steckte sie zu mir, da ja Gelegenheit Diebe macht, aber ohne einen einzigen Gewissensbiß. In der ersten Freude über den dritten Honorazior, bei welchem ich die letzten biographischen Kleeblätter fand, rief ich freilich: es ist halb unerhört, ein solcher zweimaliger Gewinn eines biographischen Paroli; einen Pelz, Pompier, Fuhrmann, dann einen Pfarrer, Rektor und Amtmann; alle Sechs arbeiten an einem einzigen Leben, ein lebensbeschreibendes Trabanten-Sextett, das um den Uranus*) Fibel lauft, wobei ich mich nicht einmal zähle, weil er sonst ein Saturn mit sieben Trabanten wird! Ich weiß nicht,

*) Auch der Uranus am Himmel hat sechs Trabanten, wie Saturn sieben.

was ich dazu sagen soll, zu diesem biographischen Zyklus. — Jetzt aber weiß ich's, daß wenig davon zu sagen, da Alles, was ich bei diesen Cour- und Sitz- und Ziehungs- (Nachmit-) Tagen erhob, sich auf so karge Zeilen belief, daß ich mich schämen würde, sie als Ausgangs- oder Abtritts-Kapitelchen abzusetzen und vorzusetzen, wenn es ein besseres Mittel gäbe, die allgemeine, von so vielen Bogen gespannte Neugierde der Welt erträglich zu stillen. Aber es ist nichts Anderes zu machen als Kapitelchen, wie da folgen.

1stes Kapitelchen.

Sogleich nach einem Geburtsfeste des Sohnes starb die gute Mutter Engeltrut und phantasirte erhabene Sachen vom Dresdner Hofe und vom Rektor magnifikus und von unserem Herrgott. Ihr berühmter Sohn ließ sie mehrere Tage länger unbegraben liegen, als sich wol schickte, weil er unter dieser Zeit erst etwas gelassen zu werden hoffte, um als berühmter Gelehrter hinter der Leiche mehr mit erlaubten mäßigen als unmäßigen Thränen nachzufolgen.

2tes Kapitelchen.

Der berühmte französische Biograph Pompier starb allhier mehr aus Ueberfluß als aus Mangel an Jahren und wurde mit den Lettern seines Namens beigesetzt; wer aber seinen Lebensfaden abgerissen ... (hier war dem Kapitelchen das Ende abgerissen).

3tes Kapitelchen.

Der ehrliche Fuhrmann ließ Alles fahren und fuhr selber lebendig ab. Die vortreffliche Gemahlin Herrn Fibel's, von welcher so viel Gutes zu sagen wäre, wenn es nicht parteiisch wäre, gab ihm eines und das andere Wort mit, das er als einen guten unentgeltlichen Wanderpaß ansehen konnte.

4tes Kapitelchen.

Gewaltige Aenderungen und Durchbrüche in Herrn Studenten Fibel's Seele — die ganze Fibelei halb aufgehoben ... (Hier fehlt Alles.)

5tes oder Abtritts- und Abgangs-Kapitel.

Eben setzt und druckt ganz allein der letzt übrig gebliebene Magister Pelz das letzte Kapitel der Lebensbeschreibung; unser guter Herr Fibel ist obwol alternd doch gesund. Pelz, bisheriger Redaktör des lebensbeschreibenden Gelehrtenvereins, geht eben auch fort und druckt's nur vorher. Niemand bleibt nun mehr im Dorfe zurück, der das Leben des großen Fibel's fortsetzen könnte, ausgenommen er selber durch Fortleben. Vielleicht in späteren Zeiten treten hohe Biographen auf, welche unsere Spreu zu Weizen sichten. (Ich J. P. Richter gestehe unverholen, daß mir diese Abtritts-Stelle eine gute Idee von mir gegeben.) Im Himmel oder wohin man sonst verdammt wird — denn im Himmel ist doch nur der Unendliche allein ganz selig — hoff' ich meinen Lebensbeschriebenen wieder zu treffen. Soli deo gloria! Vierzigster oder letzter Band.

† † †

Und Sic (setz' ich dazu) transit gloria mundi.

Nach-Kapitel.

Neueste Aussicht.

Unerwartet ist Vieles, was eben kommt, und ich würd' es selber nicht glauben, wenn ich's nicht selber erzählte. Niemals denkt man mehr an seinen Kopf, als wenn man in ihm drinnen etwas sucht (wie ich hier den anständigen Beschluß), oder auf ihm oben etwas trägt, wie Fleischer, Maurer, Wäscherinnen die Gefäße; in jedem solchen Falle giebt man auf den Kopf Acht; wer Kronen trägt, ist ein zu seichter Einwand.

Die Sache war nämlich so: nachdem der bisherige Fluß der Fibel'schen Geschichte, gleichsam als eine Perte du Rhône, nur unter die Erde hin verschwunden war, so mußt' ich nachsuchen, wo die Geschichte oder der Fluß wieder hervorbräche, und befragte deshalb alle Welt. Diese versetzte: mir könne wol Niemand Auskunft geben als das alte Herrlein in Bienenroda, ein trefflich steinaltes Männchen von mehr als 125 Jahren, das einige Meilen vom Dorfe ab wohne und das am Gewissesten

Alles wisse, was sich etwa zu dessen Jugendzeiten mit Fibeln zugetragen. — Nicht der Ruhm (man glaube mir), ein Hadrian zu sein, der bei dem Orakel über Homer's Lebensumstände nachfragte (nämlich ich bei dem alten Herrlein in Rücksicht des ABC-Stellers), sondern die nahe Aussicht entzückte mich, endlich einmal nach meinem jahrelangen Wunsche einen ältesten Mann der Erde lebendig in die Hände zu bekommen; aber darunter verstand ich weniger einen Methusalem von 969 Jahren als einen Peter Zorten von 185 Jahren aus dem Temeswarer Banat, weil jetzt unserm Gefühle und Gewohntsein und Gewißsein eigentlich der Ungar älter vorkommt als der Jude. „Eine eigene Empfindung," sagt' ich, „ja eine neue müßt' es erwecken, ein ganz abgeflossenes Jahrhundert lebendig und kompakt im noch laufenden vor sich zu haben — nämlich einen vorsündfluthigen (antediluvianischen) Menschen der Zeit bei der Hand und Haut anzugreifen, über dessen Haupt so manche Jugendmorgen und Altersabende ganzer Zeugungen weggeflogen und vor dem man selber am Ende weder jung noch alt dasteht — einen ausländischen, hinterzeitigen, fast unheimlichen Menschengeist zu hören, welcher allein unter den eisgrauen Tausendschläfern und Bekannten seines schon überlebten Greisenalters übrig blieb und der nun als Wache von den alten Todten sehr kalt und befremdet ins närrische Neue des Lebens blickt, in der Gegenwart keine Abkühlung findend für den angebornen Geisterdurst, kein Zaubergestern und Zaubermorgen mehr, nur das Vorgestern der Jugend und das Uebermorgen des Todes. — Und wenn nun folglich der gar zu alte Mann, wie sich denken läßt, immer nur von seiner Vorvergangenheit, von dem Frühroth spricht, das jetzt am längsten Abende seines längsten Tages ordentlich mit dem Abendroth in Mitternacht zusammenrückt, so muß man schon vorher romantisch werden und empfinden, ehe nur der Uebergreis gestorben ist, dem seine Todessonne in später Mitternacht aufgeht und schön Abend- und Morgenroth verknüpft.

Dennoch wird auf der andern Seite Einer wie ich nicht sonderlich jünger neben einem solchen Stundenmillionär, wie der besagte Mann in Bienenroda sein soll, und muß weit mehr von Sterblichkeit als von Unsterblichkeit dabei empfinden; ein Greis erinnert stärker als ein Grab; je älter jener, desto mehr spiegelt er Sterben vor, je älter dieses, desto weiter schaut man zurück in hinter einander abgeblühte Jugenden hinein, und das eingesunkene beherbergt zuweilen eine Jungfrau, aber der veraltete zusammengefallene Leib nur einen eingedrückten Geist.

— Meine Sehnsucht nach dem alten Herrlein nahm durch

die Nachricht, daß er sich blos den Bienenroder nenne — wobei Jedem von selber das Bienrodische ABC-Buch einfällt — dermaßen zu, daß ich die erste Gelegenheit ergriff, die sich im folgenden Nachkapitel zur Reise nach dem Dorfe darbot.

Zweites Nach-Kapitel.

Meine Ankunft.

Die Reisegelegenheit war ein markgräflicher Retourwagen mit Sechsen, in welchen mich der Leibkutscher, da ich dem Markgrafen und dadurch dem Kutscher vorgestellt war, willig einnahm. Ich habe meine Ursachen, folgende Anekdote vorher zu erzählen, ehe ich im Dorfe ankomme.

Ein Graf A — a, der sein wichtiges Empfehlungsschreiben dem Minister B — b zu überreichen hatte, suchte aus Umständen noch spät Abends zu Fuße dessen Haus, konnte aber weder dieses, noch sich selber recht finden, ob er gleich jedes Haus doppelt sah und die Gegenstände um ihn noch stärker umliefen als er selber. Zum Glück legte das Wenige, was er über das Vielzuviel getrunken, ihn in eine Gasse seitwärts hinein. Unten fand er schon Herz und Brust eines andern Herrn, der aus ähnlichen Gründen sich nach den Gesetzen der fallenden Körper gerichtet hatte. Schrecklich fluchte der untere Herr über den ungeschliffnen Menschen, der sich auf ihn herunter gebettet habe. Ob er denn nicht wisse, befragte er den Grafen, daß er den Minister B — b vor sich habe. „O entzückend, hinreißend!" rief der Graf vor Freude darüber, daß der Minister drunten vorräthig lag. — „Ich bin der Graf A — a und suche Ihre Exzellenz schon seit einer Stunde überall." Hierauf machten Beide, ohne sich erst von Neuem zu umarmen, da sie ohnehin einander schon an die Brust gedrückt hatten, sich verbindlich, aber mühsam mit einander auf und halfen sich gegenseitig heraus, um, so gut das Gehen gehen wollte, Arm in Arm in das ministerielle Haus zu kommen, wo sie diesen Abend sich den Wechselfall so oft wiedererzählten, als sie forterzählen konnten. —

Ich bitte, diese Anekdote so lange zu vergessen, als ich nicht daran erinnere, weil wir auf viel wichtigere Dinge zu merken haben. Noch vor Bienenroda zeigte der Kutscher mit der Peitsche

auf ein Obstwäldchen voll Gesang und sagte: „Dort sitzt es, das alte Herrlein, und hat sein kleines Vieh bei sich.“ Ich sprang aus dem Fürstenwagen und ging auf den sogenannten Bienenroder zu. Da mich dem alten Herrlein meine sechs markgräflichen Pferde (ich durfte es erwarten) als einen Mann von Rang vorstellen mußten — meiner schlichten einfachen Kleidung nicht einmal zu gedenken, womit sich immer Fürsten und Helden vor ihrem vergoldeten Gefolge auszeichnen, so nahm es mich ein Wenig Wunder, daß das Herrlein (ohne dem Pudel das Bellen zu wehren) noch lange mit seinem Hasen fortspielte, bevor es langsam — als wären Markgrafen ihm tägliches Brod — den wachstuchnen Hut von einem Kopf voll Haare abzog.

In einem zugeknöpften Ueberrock — wofür ich seine Weste ansah — in ein Paar Strumpfhosen von unten herauf — seine ungeheueren Strümpfe waren's — und in einem Halstuche (Krawatte), das aber bis auf den Magen herabhing, schien der Greis modisch genug bekleidet. Noch seltsamer war sein überalter Körper zusammengesetzt, der Grund des Auges ganz weiß, der in der Kindheit schwarz ist — mehr seine Länge als seine Jahre schienen ihn zum Bogen zu krümmen — die aufwärts gedrehte Kinnspitze gab seinem Sprechen ein Ansehen von Wiederkäuen —; aber dabei waren seine Züge lebendig, seine Augen hell, die Kinnbacken voll weißer Zähne, der Kopf voll blondes Haar.

Ich fing endlich an: ich hätte blos seinetwegen Pferde genommen, um einen Mann zu sehen, für welchen es gewiß wenig Neues unter der Sonne gebe, ob er gleich selber etwas Neues unter ihr sei. Um ihn zu Mittheilungen über Fibel zu gewinnen, fuhr ich fort: „Eigentlich sind Sie als ein Fünfundzwanziger ein Mann in Ihren besten Jahren; denn nach dem Hundert geht eine ganz neue Rechnung an; daher Personen von hohem, wieder von Eins an zählenden Alter, z. B. die Frau Verdut*) oder der Greis von Rechingen, Zähne und Haare und jede Verjüngung wiederbekommen, wie ich ja an Ihrem eignen Haar und Gebiß errathe. Ein Anderes ist ein Mann in Achtzigern, wie Peter Zorten, der Ungar, welcher freilich in seinem fünfundachtzigsten Jahre nach dem Weltlaufe (zumal da er schon vorher 100 Jahre zurückgelegt) nichts Anderes erwarten konnte, als was darin eintraf, den Tod. Ich weiß übrigens aus dem er-

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par Sigaud de la Fond T. 1. — Der 120jährige Greis von Rechingen in der Ober-Pfalz bekam 4 Jahre vor seinem Tode neue Zähne, die nach sechs Monaten wieder neuen Platz machten, und so fort. Hufeland's Makrobiotik. Und so noch viele Verjüngungen der Veraltung.

bärmlich philosophirenden Museum des Wundervollen, bei Baumgärtner in Leipzig (B. 7, 5), recht gut, daß Castegnada versichert, in Bengalen sei ein Mann 370 Jahre alt geworden und habe viermal neues Haar und Gebiß und übrigens 70 Weiber gehabt, und daß mithin ein Mensch, wenn man bei dieser wie bei anderen Nachrichten auch nur die Hälfte für wahr annimmt, wenigstens 185 Jahre alt werden kann. Genau genommen halten Sie Sich ohnehin für etwas älter, als Sie wirklich sind, wenn ich nach den Schalttagen rechnen soll; denn da nach jedem vierten Jahre viermal sechs Stunden eingeschaltet werden, dies aber scharf genommen falsch ist, weil nach genauester Berechnung jedem Jahre nicht sechs, sondern nur 5 Stunden 48 Minuten 45 Sekunden 30 Terzien fehlen, so bleibt Ihnen sogar bei Auslassung des Schalttags, wie z. B. Anno 1800 geschah, doch noch ein Vorschuß von Zeit übrig, den Sie nachzuleben haben."

Ich hatte mich selber so verwickelt — weil sich mir die astronomische Schmeichelei unter den Händen dünner ausspann — daß freilich der Bienenroder kaum wissen konnte, was er dazu sagen sollte; und daher sagt' er auch nichts.

„Ich meines Orts gestehe gern," knüpft' ich wieder an, „wär' ich einmal über das Jahrhundertziel oder die Kirchhofmauer von 100 Jahren hinüber, ich würde dann gar nicht wissen, wie alt ich würde, oder ob ich's wäre, sondern frisch und frei, wie ja die Weltgeschichte öfters gethan, mitten in Jahrtausenden, wieder von anno Eins zu zählen anfangen. Warum soll denn ein Mensch nicht so alt werden können als mancher indische Riesenbaum, der noch steht? Uebrigens sollte man ordentlich protokollarisch alle Uebergreise vernehmen über die Mittel, wodurch sie ihr Leben ohne den Geheimerath Hufeland in Berlin so sehr zu verlängern wußten, als der Geheimerath selber nicht kann, da er sich nur zu achtzig bis neunzig anheischig macht. Wie stellten Sie es eigentlich an, theures altes Herrlein? Aus einer langen Nase allein ist schwer, dünkt mich (beschloß ich in einigem Aerger über das Schweigen des Herrleins), ein langes Leben zu drehen, wiewol ein Franzose*) die Sache behauptet."

„Einige meinen wol — versetzte das Herrlein sanft — weil ich immer froh gewesen, und das symbolum gebraucht: nunquam lustig, semper traurig;**) aber ich schreib' es gänzlich unserm lieben Herrgott zu; die Thiere da um uns her sind ja

*) Irgendwo habe ich in der That von einem Franzosen diese Bemerkung gehört oder gelesen, für welche sich indeß manche physiologische Begründung finden ließe.

**) Er wollte blos das Umgekehrte sagen.

auch nunquam lustig, wenigsten meistens lustig, leben aber doch nicht so weit über ihr Ziel hinaus als der Mensch, weil dieser das Ebenbild des ewigen Gottes auch in der langen Dauer vorstellt." Der Mann schwieg. Solche Worte von Gott haben auf einer hundertundfünfundzwanzigjährigen Zunge viel Gewicht und Trost — und ich wurde anfangs sehr schön angezogen; aber bei Erwähnung der Thiere fiel der Bienenroder wieder auf seine Thiere und fing — als sei er gleichgiltig gegen einen mit Sechsen gekommenen Mann — wieder mit seinem Viehstande zu spielen an, mit dem Hasen, Pudel, Seidenspitze, Staare, ein Paar Turteltauben auf seinem Schooße; auch ein lustiger Bienenstand im Obstwäldchen gehörte, da er die Bienen mit einem Pfiffe heraus, mit einem andern hineinrief, zum Viehhofe, der ihn wie ein Hofzirkel umschrieb. Zu erklären war das Ganze nicht anders als durch meinen Gedanken: alte Menschen und alte Bäume haben eine rauhe kratzende Borke an, junge aber eine sehr glatte weiche.

Er sagte endlich: „Es soll sich aber Niemand wundern, daß ein gar alter Mann, der ja Alles vergessen, und den auch Niemand kennt und gern hat als der liebe Gott, sich blos mit dem lieben Vieh abgiebt. Wem kann ein altes Herrlein viel dienen? Ich gehe in den Dörfern da herum wie in lauter blutfremden Städten; seh' ich Kinder, so kommen sie mir wie meine grauen Kinderjahre vor; seh' ich Greise, so sehen sie wie meine vergangenen Greisenjahre aus. Ich weiß nicht recht, wohin ich jetzt gehöre, und hänge zwischen Himmel und Erde; doch Gott siehet mich immer hell und liebreich an mit seinen zwei Augen, mit der Sonne und mit dem Mond. Und die Thiere leiten zu keiner Sünde an, sondern zur Andacht; und mir ist ordentlich, als säh' ich Gott selber Vieles thun, wenn meine Turteltauben ihre Jungen so wärmen und ätzen; denn von ihm erhielten sie ja doch ihre Liebe und Kunst gegen die Jungen geschenkt." — Auf einmal schwieg der Greis lange und sah ordentlich wie wehmüthig vor sich hin; das Kindtaufsglöckchen in Bienenroda schallte ins Gartenwäldchen herein. Endlich weint' er ein Wenig; ich weiß aber nicht, wie ich nach seinen vorigen schönen Worten zu der Einfalt kam, die Tropfen blos für Zeichen altkranker Augen zu halten. „Mir ist immer," sagt' er, „da ich wegen meines Alters nicht gut höre, als wenn das Kindtaufsglöckchen aus dem fernen Heiligengut schwach herüberklänge; hundertjährige Kinderjahre steigen aus alten tiefen Zeiten auf und sehen mich verwundert an, und ich und sie wissen nicht, ob wir weinen oder lächeln sollen. Oh! Oh!" — Darauf setzte er hinzu: „Hieher, mein Alertchen!" Er meinte seinen Seidenpudelspitz.

Jetzt hatt' er mich selber auf die Bahn zu meinem Reiseziel gebracht. „Bester Herr Bienenroder," hob ich an, „in diesem Heiligengut, das Sie also kennen, hab' ich eben das Leben des seligen Herrn Gotthelf Fibel, der das berühmte ABC-Buch gemacht, verfertigt und beendigt, und mir geht nur noch dessen Abgang mit Tod ab. (Hier lächelte das Herrlein und nickte sehr tief.) Niemand kann wol seinen Tod besser wissen als Sie, und überhaupt sind Sie der Einzige, der mir seltene Züge aus seiner Kindheit zuschanzen und bescheren könnte, zumal da jede ins kindliche Gehirn geschriebene Geschichte, wie eingeschnittene Namen in einem Kürbiß, mit den Jahren größer bis zur Fraktur anwächst, indeß spätere Einritzungen bald verquellen. Sagen Sie mir um des Himmels willen Alles, was Sie vom seligen Manne wissen; denn in der Michaelis-Messe 1811 muß sein Leben in Nürnberg bei Schrag heraus."

Er antwortete: „Exzellentes Genie — Literator — Man of Genius — homme de lettres — autor clariss. . . . ." Da ich vermuthete, der Greis ziele auf mich, so wollt' ich abwehren; er ließ sich aber nicht halten, denn er hatte sich selber gemeint. „Wie gesagt (fuhr er fort), für Alles dieses und für mehrere prächtige Titel, die ich alle deshalb auswendig gelernt, hab' ich mich zwar sonst gehalten, als ich noch jener verblendete eitle Fibel war, der das gedachte fast mittelmäßige ABC-Buch gemacht und drucken lassen. . . . ."

Das alte Herrlein ist der selige Fibel! — — Hundertundfünfundzwanzig, ja eintausendachthundertundelf Ausrufungszeichen hintereinander gesetzt, malen nur schwach mein Verwundern darüber vor, wenn man das stärkere dagegenhält, in welchem jetzt auf diesem Blatte ganze kalte ernste Lager von Literatoren, wie Körke aus lange versperrten Flaschen, in die Höhe fahren und sich die Hände reiben vor unermeßlicher Freude, daß die Sache so ist. — Beinahe hätte ich in der ersten Dummheit des Jubel-Sturms große Freude über sein jetziges Deutsch gezeigt und mich verwundert, daß ein Mann wie Fibel, von dessen bearbeitetem Leben ich eben herkäme, so gut spreche. Aber ich kehrte mich bald zur Besinnung und zum Lobe Fibel's um. „So weiß ich denn nicht," versetzt' ich, „was mir in diesem Jahrhundert Froheres und Vortheilhafteres hätte aufstoßen können als gerade der lebendige Held selber einer Lebensbeschreibung, in welche noch eilig so Manches nachzutragen ist, da sie Herr Schrag schon in diesem Herbste verlegt. Glauben Sie mir, mehr als einen Irrthum über Sie reut' ich nun leicht in meinem Werkchen aus, z. B. den seit jetzt erst erklärlichsten, daß ein gewisser

Konrektor Bien-Rod in Wernige-Rode Ihr Werk solle geschrieben haben."

„So müßte ich auch davon wissen (versetzte das Herrlein). Aber meinen guten lateinischen Namen Fibel, so schön er sich auch mit Bibel reimt, tauscht' ich willig gegen den deutschen eines ganzen Dorfs weg und hieß mich nur den Bienenroder, um dem Hoffahrtsteufel in mir ein und das andere Horn und Bein zu brechen, weil leider alle Welt, den vorigen Fibel zu sehen, gefahren kam und mich mitten in jeder Demuth störte. Diese Uebersetzung eines lateinischen Namens in einen deutschen ist, hoff' ich ja, die entgegengesetzte Uebersetzung eines deutschen in einen lateinischen, z. B. Schwarzerde in Melanchton, welche so oft von der Eitelkeit gemacht wurde." —

„So ganz aus ähnlicher Eitelkeit — bracht' ich selber aus meiner kleinen Kenntniß bei — übersetzte sich ja Neumann in Neander — Schmidt in Faber — Horn in Ceratimus — Herbst in Oporinus — und eine Menge, die ich recht gut kenne, wie ich mich denn selber,*) aber freilich als angehender Autor, und also aus Demuth, ins Französische verdeutscht habe. — Sie übrigens sind freilich überhaupt stark berühmt, und die größten Städte in Voigtland und Reußen bildeten sich Ihrem Werke nach — Nachfolger, nämlich Nachschreiber Ihres ABC's haben Sie längst unglaublich viele gehabt — Sogar Ihr Bilder-ABC bekam an einem Herrn Bertuch (Legazions-Rath wie ich) einen Nacharbeiter, dessen Sie Sich gar nicht zu schämen brauchen, da er Ihr Werk in seinem Bilderbuch, wiewol ohne alle Dichtkunst, in Ihrem Geiste fortsetzt, wenn auch viel kostspieliger und dickbändiger, doch minder fühlbar bei bloßer heftweiser Lieferung. Und das Leben eines so wichtigen Mannes habe ich aus 40 Bänden der Pelzischen Vierziger ausgezogen, so viel mir nämlich der letzte Krieg noch Bruchreste davon gönnen wollen."

„Es war der siebenjährige" — sagte der Greis, welcher ganz wie der alte schwache Pütter den letzten französischen mit jenem verwechselte.

„Ungefähr — versetzt' ich; — aber desto größer ist mir der kleinste Nachtrag von den Lippen des Helden selber; und besonders sind mir mehrere alte späte Jahre nöthig, um gehörig in der Michaelismesse zu schließen. O Gott, wie viele Autoren oft einem einzigen Buch zum Großsäugen unentbehrlich sind, zumal einem großen, nicht etwan wie dem Jupiter Ziegen, Bienen, Bärinnen als Ammen, oder etwan wie mir ein Pelz, Pompier und

*) Verfasser Dieses heißt ursprünglich Johann Paul Friedrich Richter.

Fuhrmann, kurz, wie viele Autoren oft einem Autor nöthig sind, davon weiß ein Autor ein Wort zu sagen."

— „Fast — fing Fibel, aber mit unbeschreiblicher Milde, an — sollt' ich Sie, Herr Legazions-Rath, für Pelz den Zweiten halten, so lieblich Sie auch aussehen und aussprechen; aber nur der Erste bestach mich stark mit Loben. Es mag denn sein! Es ist mir jetzo Vieles auf der Erde gleichgiltig, ausgenommen der Himmel darüber, und ich sehe jetzunder nur gar zu deutlich ein, wie eitel ich sonst von meinen Gaben gedacht. Wer der Erde abstarb, nicht der Welt, denn dazu gehören mehrere Leben, wenn nicht gar eine ganze Ewigkeit, ja der Ewige selber ist ja nicht dem All abgestorben, vielleicht weil er ihm ewig-ur-vorgeboren ist. . . . . Ach, mein alter Kopf wollte etwas Anderes sagen" —

Nach diesen letzten Worten wurd' ich noch neugieriger auf die Erklärung der Metallverwandlung oder Brodverwandlung des vorigen unscheinbaren Fibel's in dieses glänzende Herrlein, und ich bat ihn, mir seinen Uebertritt in diesen neuen Karakter zu erklären und zu motiviren. Ihm freilich konnte das Motiviren seines Karakters gleichgiltig sein, da er ihn schon hatte, aber nicht dem Leser, der es von mir wissen will. Fibel versetzte: nachher recht gern, aber jetzt sei es schon zu spät.

Er ging in sein Gartenhäuslein — ich ihm nach — und er that einen Pfiff; sogleich kam sein schwarzes Eichhörnchen von einem Baume, worauf es mehr zur Lust als zur Kost war — mehrere Vögel, Nachtigallen, Drosseln, Staaren (die Vogel-Pudel) flogen von ihren Gipfeln in die offenen Fenster zurück — ein von Alter aus Roth- zu Schwarzwildpret angelaufener Gimpel trabte im Stübchen einher, närrische Laute von sich gebend, die er selber nicht erklären konnte. — Der Hase trommelte auf Hinterfüßen den Abend aus mit Vorderfüßen — es gab kein Hündchen im Häuschen, das nicht in froher, menschenliebender Laune hineingesprungen kam, und ich hebe statt aller nur das Alertchen aus; doch am Frohesten trat wol der Pudel an, welcher schon wußte, was die Glocke geschlagen, daß er nämlich jetzt eine blecherne Büchse mit Schieber an den Hals bekomme, worin der Speisezettel des Abendbrodes liege, das er aus dem Bienroder Wirthshause zu holen habe. Er war Fibel's Küchen-Geschäftsträger oder Küchenwagen — dessen Vertumnus und Feldpost — und Ambassadeur in Bienenroda und Introducteur des Ambassadeurs im Wäldchen (durch Anbellen meiner als Legazionsrath.) — Fibel's übrige dienende Brüder und Schwestern waren nur Kinder, die ab- und zuliefen.

Erst nachdem er angemerkt: „man sollte auch den engen

Thieren so weit bildend nachhelfen, als man kann, da man gewissermaßen ihr Herrgott ist, und man solle sie zu guten Sitten abrichten, da sie wol nach dem Tode fortleben könnten; Gott und Vieh sei immer gut, aber der Mensch nicht" — da ließ er sich auf mein Erinnern zu seinem bringen. Greise geben wie alles Körperliche so auch das Geistige mit zitternder Hand, die die Hälfte verschüttet; dennoch bekam ich Folgendes unverschüttet: Er mochte etwan erst hundert Jahr alt sein, als er in einer, sein Leben wiedergebärenden Nacht von Neuem zahnte und unter Schmerzen wilde Entwicklungsträume durchlebte. Vormitternachts erschien seine verstorbene Frau und sagte ihm, sie sei seinetwegen von Todten auferstanden, um ihn auszuschelten und zu benachrichtigen, daß Pelz ein Spottvogel gewesen und er selber ein Gimpel. Dann träumte er Nachmitternachts, er halte ein breites Sieb in Händen und müsse durchaus dessen Geflecht aus einander ziehen; das fest geflochtene Sieb und der Holzrand ängstigten ihn unsäglich, und nichts konnt' er zerreißen als träumend sich selber, bis er endlich plötzlich statt des Siebes die ganze große lichte Sonne in seinen Händen hielt, welche ihm blendend ins Gesicht schien. — Er erwachte neugeboren und entschlief wie auf wogenden Tulpen wieder. Da träumte er, er sei ein Jahr alt nach dem Hundert — und sterbe als ein schuldloses einjähriges Kind, ohne Erdenweh und Erdenschuld, und finde droben seine Eltern, welche ihm einen ganzen Zug von seinen Kindern entgegenführten, die ihm auf der Erde unsichtbar geblieben, weil sie blos wie helle Engel ausgesehen.

Er stieg aus dem Bette nicht nur mit nahen neuen Zähnen, sondern mit neuen Ideen. Der alte Fibel war abgebrannt, und der rechte Phönix stand da und sonnte die Farbenschwingen. Er war verklärt auferstanden aus keinem andern Grabe als aus dem Körper selber. Die Welt wich zurück; der Himmel sank heran.

Als er mir die Sachen erzählt hatte, sagte er mir, ohne auf den diensthabenden Pudel zu warten, ohne Weiteres gute Nacht und zeigte mir mit den zum Beten gefalteten Händen den Weg. Ich ging ab, zog aber lange im Obstwäldlein umher, das blos aus Kernen gewachsen, die er eingesteckt. Er aß nämlich selten eine Kirsche, ohne den Kern — oft zum Verdrusse der Bauern, welche auf ihren Rainen nichts Hohes haben wollten — einzuschwärzen und in die Erde zum Verklären zu begraben. Ich kann, sagte er, keinen Kern umbringen; reißt auch nachher der Bauer das Bäumchen heraus, nun, so hat es doch ein Bißchen gelebt und war als Kind gestorben.

Im Wäldchen hört' ich ein Abendlied orgeln und singen,

— und ich brauchte nur zurück an Fibel's Fensterchen zu treten, um zu sehen, daß er darin eine Drehorgel langsam umdrehte, welche er durch seine Singstimme mit einem sanften Abendliede begleitete. In der eintönigen Einsamkeit und bei seinem Abschnitzel von Stimme reichte diese, noch mehr als eine Vogler'sche simplifizirte Orgel schon zu seiner Hausandacht zu, und ich ging nachsingend nach Hause.

Drittes Nach-Kapitel.

Zweiter Tag.

Schon unterwegs, als ich am Morgen wiederkam, wußt' ich's ein Wenig voraus, er würde mich halb vergessen haben. Im Nachtfroste des Alters, das (beinahe ohne Gegenwart) nur von Vergangenheit und Zukunft lebt, ist dergleichen natürlich; in der alten Lebens-Sanduhr höhlt sich oben Alles immer mehr aus, und unten steigt der Hügel höher, den Ihr Grab oder Vergangenheit nennen könnt. — Ich hätte allerdings erwarten können, er werde sich um einen Mann von einiger Importanz, welcher ja sein Fiblisches Leben unter der Feder hatte, angelegentlicher bekümmern — vorzüglich werde er nachforschen, was der Mann in Sprachen und Wissenschaft gethan — ob er in der Poesie ein lebendiges goldenes Alter und tausendjähriges Reich im Kleinen sei — und ob es noch unentdeckte Inseln gebe, die von ihm nichts wissen — von allen diesen Fragen über mich, deren Beantwortung ja immer zu seinem Ruhme ausfallen mußte, that er keine einzige, wenn ich die matte ausnehme: ob ich denn wol in der Schrift, was er so inniglich von Herzen hoffe, seiner lieben Eltern recht mit Ehren gedächte. Er setzte dazu: „Ach, sie sind doch zu wenig bekannt, sowol auswärts als in Heiligengut, und sogar ihr Sohn ist viel bekannter." Ich that zwei Schwüre, daß ich das Schönste von Beiden gesagt; ich holte aber vielerlei von diesem Schönsten noch aus dem frommen Sohne heraus und schob es ein.

Schön war der Morgen im Obstwäldlein; der Altersreif schien geschmolzen und beweglich nur als Morgenthau in Fibel's Spätflor zu schimmern. Selber die Liebe seiner Thiere gegen ihn, die wie Kinder Den zu errathen scheinen, der sie lieb hat, machte

den Morgen in einem Obstwäldchen schöner, wovon jedes Bäumchen eine von ihm genossene Frucht zur Mutter hatte. Das Thierreich war Erbschaft von seinen Eltern, nur natürlicherweise waren es die Urenkel und Ururenkel ꝛc. ꝛc. des elterlichen. Das ganze Wäldchen beherbergte singende und brütende Vögel; aber er konnte mit wenigem Pfeifen sämmtliche zahme Nachfahrer der väterlichen Singschule von ihren Gipfeln auf Schooß und Schultern locken. Es anzuschauen, wie er geschwind zärtlich umflattert wurde, erquickte das Herz. Ueberall, wo die Sonne anglänzen konnte, hatte er ordentlich mit dem kindischen Wohlgefallen eines Greiskindes bunte Glaskugeln auf Stäbe gesteckt oder in Bäumchen gehangen, und in dieses Farbenklavier von Silberblicken, Goldblicken, Juwelenblicken blickte er unbeschreiblich vergnügt hinein. Ich gab ihm ungemein Recht; es waren verglaste Tulpenbeete, diese bunten Sonnenkugeln, welche mit mehr als zehn Farbenfeuern das Grün ansteckten — ja, manche rothe thaten in den Zweigen, als wären sie reife Aepfelfruchtstücke — aber am Meisten erquickte sich der alte Mann an den nachschillernden Landschaften auf diesen Weltkügelchen, gleichsam der nachfärbende Verkleinerungsspiegel der beweglichen Aussichten. „Ach,“ sagte er, „wenn ich so recht in die Farben hineinschaue, die Gott der dunkeln Welt gegeben und zu welchen er immer seine Sonne gebraucht, so ist mir, als sei ich gestorben und schon bei Gott; aber da er in uns ist, so ist man ja immer bei Gott.“

Hier brach ich endlich mit der lange gehegten Frage heraus, wie er denn bei seinen Jahren zu einem so guten Deutsch komme, als kaum die neuesten Schreiber sprächen. „Er wäre etwan zwei Jahre wieder alt gewesen, versetzte er (seine 100 Jahre vorher verstanden sich von selber), als er mehrere Jahreszeiten hindurch jeden Sonntag einen heiligen geistigen Geistlichen zu hören fand, welcher sein Deutsch mit einer solchen Engelszunge sprach, daß er sogar, wenn er einmal auf der Kanzel versterbe, im Himmel keine bessere brauche.“ — Den Prediger sowie die Stadt konnt' er mir nicht beschreiben, aber wol sein Kanzelwesen, wie er ohne Ueberfluß der Worte und der Mienen und der Bewegungen sprach — wie er das Schönste und Stärkste mit milden Tönen sagte — wie der Mann gleich einem Johannes, der, nahe am Himmel ruhend, zur Welt spricht, seine Hände ruhig auf das Kanzelpult oder in die Kanzel-Aermel legte — wie jeder Ton ein Herz und jeder Blick ein Segen war — wie dieser Christusjünger Kraft in Liebe verhüllte, so wie der feste Diamant*) in weichem Gold ge-

*) Nämlich der mazedonische.

funden wird, das ihn auch später am Menschen einfaßt — wie die Kanzel ein Tabor für ihn wurde, worauf er sich und Zuhörer verklärte, und wie er unter allen Geistlichen am Besten das Schwerste vermochte: würdig zu beten. . . .

Mehr als einmal wollt' ich glauben, er habe jenen großen Geistlichen gehört, dessen Namen ich nie ohne die Erinnerung des höchsten Glückes und des höchsten Verlustes aussprechе und über dessen Grab seine Kirche sich als Denkmal wölbt. Aber nicht alle Umstände wollten den frohen Glauben bestätigen.

Immer wärmer wurd' ich dem uralten Manne zugethan und forderte von ihm so wenig als von einem Kinde volle Liebes-Erwiderung. Zuletzt mahnt' ich mich selber zum Scheiden an, um den Frieden seiner Abendtage mit nichts Weltlichem zu stören. Er sollte jene erhabene Altersstellung ungetrübt behalten, wo der Mensch gleichsam wie auf dem Pole lebt; kein Stern geht da unter, keiner auf, der ganze Himmel steht und blinkt, und der Polarstern der zweiten Welt schimmert unverrückt grade über dem Haupte. — Ich sagte ihm daher, ich würde Abends wiederkommen und Abschied nehmen. Er versetzte zu meinem Erstaunen, da er vielleicht Abends selber einen nehme von der ganzen Welt, so möcht' er sich nicht gern im Sterben gestört sehen; diesen Abend les' er die Offenbarung Johannis hinaus, und da könn' es leicht um ihn geschehen sein. — Ich hätte nämlich früher erzählen sollen, daß er nichts that und nichts las als die Bibel, von vorn an bis zu Ende, und dabei des festen Glaubens war — daher er die letzten Bücher schneller las — er werde bei dem 20sten und 21sten Verse des 22sten Kapitels der Offenbarung Johannis: „Es spricht, der Solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen — Ja, komm, Herr Jesu! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch Allen. Amen!" verscheiden.

So wenig ich an dieses schnelle Verwelken seines so langen Nachblühens glaubte, so vollzog ich doch seinen eingebildeten letzten Willen — wiewol wir bei jedem guten Willen eines Menschen bedenken könnten, ob es nicht sein letzter sei — und nahm mit der Bitte Abschied, mir Aufträge in Rücksicht seiner Verlassenschaft ans Dorf mitzugeben. Er sagte, längst sei Alles besorgt, und die Kinder wüßten's. Er schnitt einen Zweig von einem aufbewahrten Christbaum seiner Kindheit ab und verehrte mir ihn als Vergißmeinnicht.

Gleichwol bracht' ich trotz der Unfehlbarkeit meines Unglaubens die Abendzeit in Bienenroda mit einigen Aengsten zu. Abends holte sein Wirthschaftspudel das Abendessen, begleitet von dem Seidenspitz Alert. Ordentlich als wollt' ich ihn um

einen Hund beerben, behielt ich den Spitz, ein Musterthier von Haar und Herz, bei mir, um nur etwas vom alten Herrlein zu haben. Doch hing ich dem Pudel in einem Selbststeckbrief die Nachricht des Thierplagiats an. Sehr und schön wedelte der Gestohlene um mich; — als ein Simultaneum von Spitz und Pudel, also von Schlange und Taube, war er in seiner Gattung so klassisch, als er sein konnte.

In der schönen Sommernacht konnt' ich's zuletzt nicht lassen, an das Obstwäldlein dem Häuschen zuzuschleichen, um gewiß zu sein, daß mein gutes Herrlein nicht Bibel und Leben zugleich beschlossen. Unterwegs fand ich einen schwarzgesiegelten zerrissenen Briefumschlag, und über mir traten die weißen Störche schon den Rückflug in warme Länder an; es war aber dabei auf vielerlei zu verfallen. Ich wurde nicht sehr gestärkt, als ich aus seinem Wäldchen alle Vögel singen hörte, welches deren Vorfahren ja auch bei dem Tode seines Vaters gethan. Vor meinen kurzsichtigen Augen streckte sich ein aufrechtes Gewölke voll spätes Abendroth als eine langhinblühende fremde Landschaft aus, und ich begriff gar nicht, wie ich bisher das fremde, roth schimmernde Land übersehen können; desto leichter konnte mir einfallen: es ist Sein Morgenland, wohin Gott den müden Menschen zieht. In mir war Alles so verworren, daß ich ordentlich für ein herabgefallenes abendrothes Wolkenstück eine rothe Bohnenblüthe ansah. Endlich hört' ich im Wäldchen einen Menschen singen und eine Orgel gehen; kurz, der alte Mann drehte ungestorben das Abendlied: „Herr, es ist von meinem Leben abermal ein Tag dahin." Daher und zu seinem Singen kam das der Vögel in der Stube und auf fernen Zweigen. Sogar das Summen der Bienen, die in lauer Sommernacht in die Lindenkelche sich vertieften, wehte die Flamme meiner Freude höher auf. —

Er lebte. — Doch störte ich seinen heiligen Abend nicht; er bleibe bei dem, sagte ich, der ihn mit seinen Gaben und mit Jahren umringt, und denke an keinen Menschen hier unten besonders!

Nachdem ich sein Lied bis zum letzten Verse ausgehört, um noch gewisser seines Selbstüberlebens zu sein, schlich ich langsam fort und fand zur Freude in der ewig jungen Natur noch schöne Beziehungen auf seine veralterte, von der Wiesenquelle an, dieser ewigen Woge, bis zu einem Nachschwarm von Bienen, der sich (wahrscheinlich Vormittags vor 2 Uhr) an ein Lindenbäumchen angesetzt, ordentlich als sollt' er durch ihr Beherbergen ihr Bienenvater werden und lange leben; und jeder Stern winkt mir eine Hoffnung zu.

Gleichwol tödteten und begruben ihn in meinem Bette die Träume bald so, bald so, doch immer schön genug. Einmal starb mir darin der Greis in einer Frühlingsnacht — einmal wieder an einem Neujahrstage — zuweilen saß er an ein väterliches Obstbäumchen angelehnt, und der Blitz fuhr blos vom Himmel herab, um ihn in diesen hinauf zu tragen — Einmal trugen seine Bahre hohe Riesenkinder her und wurden unter dem Tragen kleine rothblühende bekränzte Greise. — In einem andern Traume drückt' er sich sterbend selber die Augen zu und sagte: ich will nichts mehr sehen, es steht Jesus Christus neben mir. — In einem andern Traume bückte er sich schmerzhaft tief bis ans Grab seiner Mutter nieder und bog nur dessen Blumen an sein Gesicht und brach keine; auf einmal fuhr die Mutter aus dem Grabe und fuhr mit ihm über die Wolken in den nächsten Stern — In verschiedenen Träumen hörte ich nur die Anfangszeilen unbekannter Sterbelieder: z. B. An der Ewigkeit zerrinnt die längste Zeit — längres Leben, kürzre Ewigkeit — Nichtiges hat Gott nicht aus Nichts gemacht — Todtenstaub wird Blüthenstaub, und die Seele trägt Seelen.

So spielt das Schlafen mit dem Menschen, wie der Mensch mit dem Wachen.

Viertes Nach-Kapitel.

Letzter Tag.

Da ich zum letzten Male zum Helden dieser Geschichte ging, dacht' ich unterwegs an die Stelle, die ich hier schreiben werde: daß nämlich nach diesem Nachkapitel ganze Brigaden von Literatoren, die nun daraus erfahren, wo Fibel lebendig zu haben ist, aufsitzen oder einsitzen werden (manche machen sich gar nur auf die Beine), um das alte Herrlein zu besichtigen; — und so hätt' ich dem armen Schulweisel in seinen alten Tagen einen ganzen Bienenschwarmsack über seinem grauen Kopfe ausgeschüttet. — Literatoren, Literatoren, seid Ihr nicht durch die Figur der Epizeuxis, oder auch Anaphora, welche dasselbe Wort am Anfang zweimal nachdrücklich wiederholt, von Euern gelehrten Reisen zu ihm abzubringen? Und wenn ich gar mich der Epiphora bediene, welche dasselbe Wort am Ende wiederholt, und

ich rufe: lasset doch einem Manne kurz vor der letzten Ruhe die vorletzte Ruhe, bleibt Ihr dann noch des Teufels lebendig?

Ich hatte Nachts seinen Alert bei mir behalten, welcher, seltsam genug, so gern bei mir blieb und mit mir ging, ordentlich als ob der Seidenspitz mich als den Lobredner des Postspitzes in den Hundsposttagen kennte und schätzte, was doch bei seiner Kälte gegen Lektüre nicht denklich ist. Ich will sogleich auf der Stelle die Nachricht geben — die ich wahrscheinlich nachher vergäße — daß der Bienenroder, als er die Anhänglichkeit dieses Superlativviehes sah, mir mit demselben ein ansehnliches Geschenk gemacht, das bekanntlich noch lebt. Der Hund Alert sollte wahrscheinlich ein Ehrensold sein, ein Ehrenhund oder ein Medaillon — oder ein evangelistisches Wappenthier (wie denn Lukas hinter sich seinen Ochsen hat, Matthäus seinen Engel) — oder ein prophetisches Wappenthier (da bekanntlich die Propheten Bileam und Muhamed Jeder einen Esel hat) — oder überhaupt nur eine Andeutung, theils meiner persischen Reinlichkeit, theils meiner persischen Abkunft (da wir Deutsche von den Persern abstammen, diesen größten Freunden sowol der Reinheit als der Hunde), oder wollte das Herrlein die Sache blos aus Liebe thun: genug, ich habe den Hund, und dato kratzt er sich lebendig auf meinem Schreib-Kanapee; auch soll er gern jedem Leser, der sich davon mehr zu überzeugen wünscht, wenn er mir die Ehre eines Besuchs erweist, ins Bein fahren. Verreckt er einstens für eine bessere Welt, als diese ist — worin er nichts Heiliges hat als blos das heilige Bein, das er verlängert als Schwanz nach dem Himmel kehrt und bewegt — so stopf' ich ihn aus mit dem Vegetabilischen, das er jetzt haßt und das ihm dann bei dem Mangel an Magen so lieb sein kann wie einem Braminen.

Doch zurück — All mein Trauer-Träumen hatte mir kein Trauer-Wachen mitgegeben, sondern jedes genommen: wie hätt' ich sonst so froh auf den nächsten Seiten von Alert sprechen können? Ich ging recht früh ins Wäldchen, um den Greis noch im Schlafe zu sehen, in diesem alten Vorspiel des Todes, in diesem warmen Traume des kalten Todes. Aber er hatte sich schon in der groß gedruckten Bibel bei Hilfe eines flammigen Morgenroths weit über die Sündfluth hinaus gelesen, wie ich aus den Kupferstichen ersah.

Da ich's für meine Pflicht hielt, seine Einsamkeit nicht lange zu stören, so sagt' ich zu ihm, ich schiede und gäbe ihm blos ein leichtes Abschiedsbriefchen statt Abschiedswörtchen — ein Blättchen, das wol Niemand zu lesen bekommen soll: — da heftete er so warme Augen darauf, daß ich reine Freude über den Eindruck,

den das erste kleine Manuskript von mir auf ihn machte, empfand, bis er mich freundlich fragte, ob ich nicht mehr von diesem himmlischen Streusand hätte. Es hatt' ihn nämlich besonders der blaue Streusand ergriffen, in dessen Aether ich die gestirnten Gedanken meines Blättchens gestreuet hatte. Er bat mich geradezu um meine Sandbüchse; „denn es kann sein, sagt' er, daß ich noch an Jemand schreibe, vielleicht an Gott selber." Dabei erzählte er mir einmal recht redselig, daß das Wort „blau" ihn überall besonders gerührt — z. B. die blauen Berge in amerikanischen Reisebeschreibungen bis zur Sehnsucht; — und so hab' er die Flachsblüthe und die Kornblumen und blaue große Glasschalen von jeher sehr geschätzt. „Und meine selige Mutter hatte noch im Sarge lebendige blaue Augen," setzt' er dazu.

Ich schied, sehr bewegt, doch verschlossen; es war nicht die Rührung eines Abschieds, den man von einem Freunde, einem Jünglinge, einem Greise nimmt, sondern die des Abschieds von einem fremdartigen entfernten Wesen, das uns nur kaum von seinen hohen kalten Wolken, die es zwischen Erde und Sonne halten, nachblickt. Es giebt eine Seelenstille, ähnlich der Körperstille im Eismeer und auf hohen Gebirgen; jeder Sprachlaut unterbricht, wie einer in einem zartesten Adagio, zu prosaisch hart. Auch das Wort „zum letzten Male" hatte der Greis schon längst hinter sich.

Außer dem Hunde schenkte oder vermachte er mir noch eilig meine in Duft und Farbe romantische Lieblingsblume, eine blaue spanische Wicke in einem Thon-Töpfchen; desto lieblicher, da dieser Schmetterling von Blume sich so leicht verhaucht und seinen Düften nachstirbt. Er bat mich, es nur nicht übel zu nehmen, da er sein gewöhnliches Morgenlied, nach überlebtem Sterbe-Abende, noch nicht angestimmt, wenn er mich gar nicht begleite, oder mir nicht einmal nachschaue, und er könne ohnehin nicht sehr sehen. Darauf sagte er fast wie gerührt: „O, recht wohl zu leben, Freund! Auf Wiedersehen, wo meine seligen Anverwandten auch dabei sein werden, und der große Prediger, dessen Namen ich vergessen habe. Auf Wiedersehen!"

Sogleich trat er ganz ruhig an seine Drehorgel. Ich löste mich von ihm wie von einem Leben los. Wiewol er seine Orgel unter den Bäumen spielte und sein Gesicht mir nachgerichtet hatte, so wußt' ich doch, daß ich seinen blöden Augen bald zum unbeweglichen Nebel werden mußte, und blieb daher stehen, als er das Morgenlied (vom alten Neander) anfing:

Noch läßt der Herr mich leben.
Mit fröhlichem Gemüth

Eil' ich, ihn zu erheben;
Er hört mein frühes Lied.

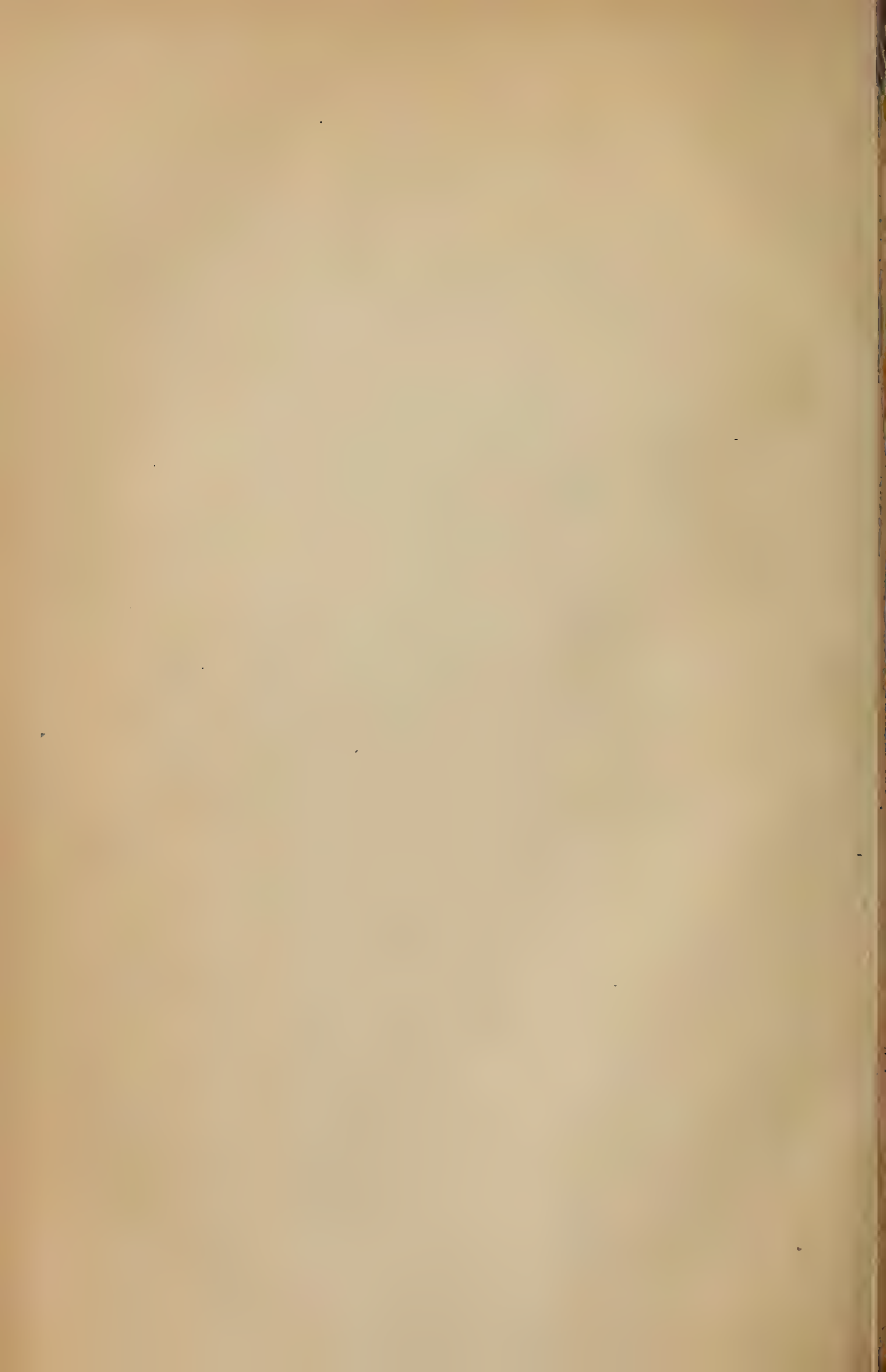
Unter dem Singen flogen um ihn seine Vögel; auch die Hunde schienen der Musik gewöhnt und schwiegen, und den Bienenschwarm wehte diese gar in sein Häuschen hinein. So entfernt er mir war und so sehr von den Jahren gegen das Grab gebückt, so sah er doch von Weitem wegen seiner so langen Gestalt noch aufgerichtet genug aus.

Eben bauete in Abend, wohin mein Weg zuführte, die Morgensonne einen Regenbogen mit allen Farben in den frühen Tag hinein, und der Morgen glühte noch mit seiner einzigen rosigen nach; und Morgen und Abend, Anfang und Ende, die Farbenthore der Zeit und der Ewigkeit, standen gegen einander aufgethan, und beide führten nur aus Himmel in Himmel. Ich blieb so lange stehen, bis der Greis den letzten (den zwölften) Vers seines Morgenliedes ausgesungen:

Bereit, den Lauf zu schließen
Auf Deinen Wink, o Gott!
Und lauter im Gewissen:
So finde mich der Tod. —

Dann zog ich meine Straße langsam weiter.

Anhang.



A a b c d e f ff g h i k ck l ll m
n o p q r ꝛ s ſ ſſ ß ſt t u v w x
y z tz.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

a b c d e f ff g h ch i j k ck l ll m n
o p q r ꝛ s ſ ſſ ß ſt t u v w x y z tz.

A B C D E F G H I K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z.

Die ſelbſt-lau-ten-den Buch-ſta-ben.

a e i o u y.

Die ſtum-men Buch-ſta-ben.

b c d f g h k l m n p q r ſ t v w x z.

Die dop-pelt selbst-lau-ten-den Buch-sta-ben.

ä	ö	ü	au	eu	ei	ey	ie
Käß.	Götz.	Thür.	Staub.	Eul.	Pfeil.	Bley.	Sieg.

Ab	eb	ib	ob	ub
Ba	be	bi	bo	bu
Ca	ce	ci	co	cu
Da	de	di	do	du
Fa	fe	fi	fo	fu
Ga	ge	gi	go	gu
Ha	he	hi	ho	hu
Ja	je	ji	jo	ju
Ka	ke	ki	ko	ku
La	le	li	lo	lu
Ma	me	mi	mo	mu
Na	ne	ni	no	nu
Pa	pe	pi	po	pu
Qua	que	qui	quo	quu
Ra	re	ri	ro	ru
Sa	se	si	so	su
Ta	te	ti	to	tu
Va	ve	vi	vo	vu
Wa	we	wi	wo	wu
Xa	xe	xi	xo	xu
Za	ze	zi	zo	zu

Du bester Lehrer Jesulein,
Mein Lernen laß gesegnet sein,
Daß all mein Thun durch Deine Gnad
Ersprieslich werd und wohlgerath, Amen.

Das Zäh=len.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. 1000. 10000. 100000.

Das hei=li=ge Va=ter Un=ser.

Va=ter Un=ser, der Du bist im Him=mel. Ge=hei=li=get wer=de Dein Na=me. Zu=kom=me Dein Reich. Dein Wil=le ge=sche=he wie im Him=mel, al=so auch auf Er=den. Un=ser täg=lich Brod gib uns heut. Und ver=gib uns un=se=re Schuld, als wir ver=ge=ben un=sern Schul=di=gern. Und füh=re uns nicht in Ver=su=chung. Son=dern er=lö=se uns vom Ui=bel. Denn Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herr=lich=keit in E=wig=keit, A=men!

Der hei=li=ge Christ=li=che Glau=be.

Ich glau=be an GOTT den Va=ter, All=mäch=ti=gen Schöp=fer Him=mels und der Er=den.

Und an JE=sum Chri=stum, Sei=nen ein=ge=bohr=nen Sohn, un=sern HErrn, der em=pfan=gen ist von dem Hei=li=gen Geist, ge=boh=ren von der Jung=frau=en Ma=ri=a, ge=lit=ten hat un=ter Pon=ti=o Pi=la=to, ge=kreu=zi=get, ge=stor=ben und be=gra=ben, nie=der=ge=fah=ren zur Höl=len, am drit=ten Ta=ge wie=der auf=er=stan=den von den To=den, auf=ge=fah=ren gen Him=mel, sit=zet zur Rech=ten GOt=tes des all=mäch=ti=gen Va=ters. Von dan=nen Er kom=men wird zu rich=ten die Le=ben=di=gen und die To=den.

Ich glau=be an den Hei=li=gen Geist, eine hei=li=ge Christ=li=che Kir=che, Ge=mein=schaft der Hei=li=gen, Ver=ge=bung der Sün=den, Auf=er=ste=hung des Flei=sches, und ein e=wi=ges Le=ben, A=men.

Die hei-li-gen ze-hen Ge-bo-te Got-tes.

Das er-ste Ge-bot.

Ich bin der HERR Dein GOtt, Du solt nicht an-de-re Göt-ter ne-ben mir ha-ben.

Das an-de-re Ge-bot.

Du solt den Na-men des Herrn Dei-nes Got-tes nicht ver-geb-lich füh-ren, denn der HErr wird den nicht un-schul-dig hal-ten, der Sei-nen Na-men ver-geb-lich füh-ret.

Das drit-te Ge-bot.

Ge-den-ke des Sab-baths, daß Du ihn hei-li-gest.

Das vier-te Ge-bot.

Du solt Dei-nen Va-ter und Dei-ne Mut-ter eh-ren, auf daß Du lan-ge le-best im Lan-de, das Dir der HERR Dein GOTT ge-ben wird.

Das fünf-te Ge-bot.

Du solt nicht töd-ten.

Das sech-ste Ge-bot.

Du solt nicht e-he-bre-chen.

Das sie-ben-de Ge-bot.

Du solt nicht steh-len.

Das ach-te Ge-bot.

Du solt nicht fal-sche Zeug-niß ge-ben wi-der Dei-nen Näch-sten.

Das neun=te Ge=bot.

Du solt nicht be=geh=ren Dei=nes Näch=sten Haus.

Das ze=hen=te Ge=bot.

Du solt Dich nicht las=sen ge=lü=sten Dei=nes Näch=sten Weibs, noch sei=nes Knechts, noch sei=ner Magd, noch sei=nes Och=sen, noch sei=nes E=sels, noch al=les, was Dein Näch=ster hat.

Das hei=li=ge Sa=kra=ment der Tau=fe.

Der HERR JE=sus sprach zu sei=nen Jün=gern: Ge=het hin in al=le Welt, und leh=ret al=le Völ=ker, und tau=fet sie, im Na=men des Va=ters, und des Soh=nes, und des Hei=li=gen Gei=stes. Wer da gläu=bet, und ge=tau=fet wird, der wird se=lig. Wer a=ber nicht glau=bet, der wird ver=dam=met.

Sprüch=lein.

Chri=stum lieb ha=ben, ist bes=ser, denn al=les Wis=sen, A=men!

Der Mor=gen See=gen.

Des Mor=gens, so Du aus dem Bet=te fäh=rest, solt Du Dich seg=nen mit dem hei=li=gen Creu=tze, und sa=gen:

Das walt GOtt † Va=ter, † Sohn und Hei=li=ger † Geist, A=men!

Dar=auf denn kni=end o=der ste=hend den Glau=ben und Va=ter Un=ser, wilt Du, so magst Du dieß Ge=bet=lein dar=zu spre=chen.

Ich dan=ke Dir, mein himm=li=scher Va=ter, durch JE=sum Chri=stum, Dei=nen lie=ben Sohn, daß Du mich die=se Nacht für al=lem Scha=den und Ge=fahr be=hü=tet hast; und bit=te Dich,

du wol-lest mich die-sen Tag auch be-hü-ten, für Sün-den und al-lem Ue-bel, daß Dir al-le mein Thun und Le-ben ge-fal-le. Denn ich be-feh-le Dir mein Leib und See-le, und al-les in Dei-ne Hän-de, Dein hei-li-ger En-gel sei mit mir, daß der bö-se Feind kei-ne Macht an mir fin-de, A-men.

Und als-denn mit Freu-den an Dein Werk ge-gan-gen und et-wa ein Lied ge-sun-gen, als die Ze-hen Ge-bot, o-der was sonst Dei-ne An-dacht gie-bet.

Der A-bend See-gen.

Des A-bends, wenn Du zu Bet-te ge-hest, solt Du Dich seg-nen mit dem hei-li-gen Creu-tze, und sa-gen:

Das walt GOtt † Va-ter, † Sohn und Hei-li-ger † Geist, A-men.

Dar-auf denn knie-end o-der ste-hend den Glau-ben und Va-ter Un-ser, wilt Du, so magst Du dies Ge-bet-lein da-zu spre-chen.

Ich dan-ke Dir mein himm-li-scher Va-ter, durch JE-sum Chri-stum Dei-nen lie-ben Sohn, daß Du mich die-sen Tag gnä-dig-lich be-hü-tet hast, und bit-te Dich, Du wol-lest mir ver-ge-ben al-le mei-ne Sün-de, wo ich un-recht ge-than ha-be, und mich die-se Nacht auch gnä-dig-lich be-hü-ten. Denn ich be-feh-le Dir mein Leib und See-le, und al-les in Dei-ne Hän-de, Dein hei-li-ger En-gel sei mit mir, daß der bö-se Feind kei-ne Macht an mir fin-de, A-men.

Und als-dann flugs und fröh-lich ein-ge-schla-fen.

A a Aaffe. A a Apffel.

Ein Affe gar poßierlich ist,
Zumal wenn er vom Apffel frist.

B b Bär. B b Baum.

Wie grausam ist der wilde Bär,
Wenn er vom Honigbaum kömmt her.

C c Camel. C c Cranz.

Camele tragen große Last,
Das Cränzlein ziert den Hochzeitgast.

D d Dachs. D d Degen.

Der Dachs im Loche beißt den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

E e Esel. E e Elle.

Der Esel träget schwere Säck,
Mit Ellen mißt der Kramer weg.

F f Frosch. F f Flegel.

Der Frosch Coax schreit Tag und Nacht,
Der Flegel gar sehr müde macht.

G g Gans. G g Gabel.

Das Fleisch der Gänse schmecket wohl,
Die Gabel es vorlegen soll.

H h Haase. H h Hammer.

Gebratne Haasen sind nicht bös,
Der Hammer giebt gar harte Stöß.

J i Jüde. J i Jägerhorn.

Der Jüde schindet arme Leut,
Das Jägerhorn macht Lust und Freud.

K k Katze. K k Kamm.

Die schlaue Katze frißt die Mäus,
Der Kamm herunter bringt die Läus.

L l Lamm. L l Licht.

Geduldig ist das Lämmelein,
Das Licht gibt einen hellen Schein.

M m Münch. M m Messer.

Zum Beten ist der Münch verpflicht,
Mit Messern stich bei Leibe nicht.

N n Nonne. N n Nagelbohr.

Die Klosternonne will thun Bus,
Ein Nagelbohr man haben muß.

O o Ochs. O o Ohr.

Ein Ochse stösset, daß es kracht,
Das Ohr zu hören ist gemacht.

P p Pferd. P p Peil.

Ein Pferd dem Reuter stehet an,
Das Peil gebraucht der Zimmermann.

Q q Kuh. Q q Quarkkäs.

Was Wunder? die sehr rothe Kuh,
Giebt weiße Milch, Quarkkäs dazu.

R r Rab. R r Rettig.

Der Raben Lied ist: Grab, Grab, Grab.
Vom Rettig man den Koth schabt ab.

S s Sau. S ſ Scepter.

Die Sau im Koth sich wälzet sehr.
Das Scepter bringet Ruhm und Ehr.

T t Trache. T t Trage.

Vorm Trachen uns bewahre GOtt.
Die Trage uns aus aller Noth.

V v Vogelsteller. U u Uhr.

Der Vogelsteller früh aufsteht,
Er fragt nicht ob die Uhr recht geht.

W w Wolf. W w Winkelmaas.

— — — — — — — — — — — —

Der Wolf das Schäfgen frißt mit Haß.
Der Tischler braucht sein Winkelmaas.

X x Xantippa. XXXXXXXXXX.

— — — — — — — — — — — —

Xantippa war eine arge Hur,
Die X mal X macht hundert nur.

Y y Ygel. Y y Yüdenkirschen.

— — — — — — — — — — — —

Des Ygels Haut voll Stachel ist,
Nach Jüdenkirschen mich gelüst.

Z z Ziege. Z z Zählbret.

— — — — — — — — — — — —

Die Ziege Käse giebt zwei Schock,
Das Zählbret hält der Ziegenbock.





Jean Paul's Werke.

Dreiunddreissigster Theil.

Freiheits-Büchlein.



Berlin.

Gustav Hempel.



Jean Paul's

Freiheits-Büchlein;

oder

dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha;

dessen Briefwechsel mit ihm; —

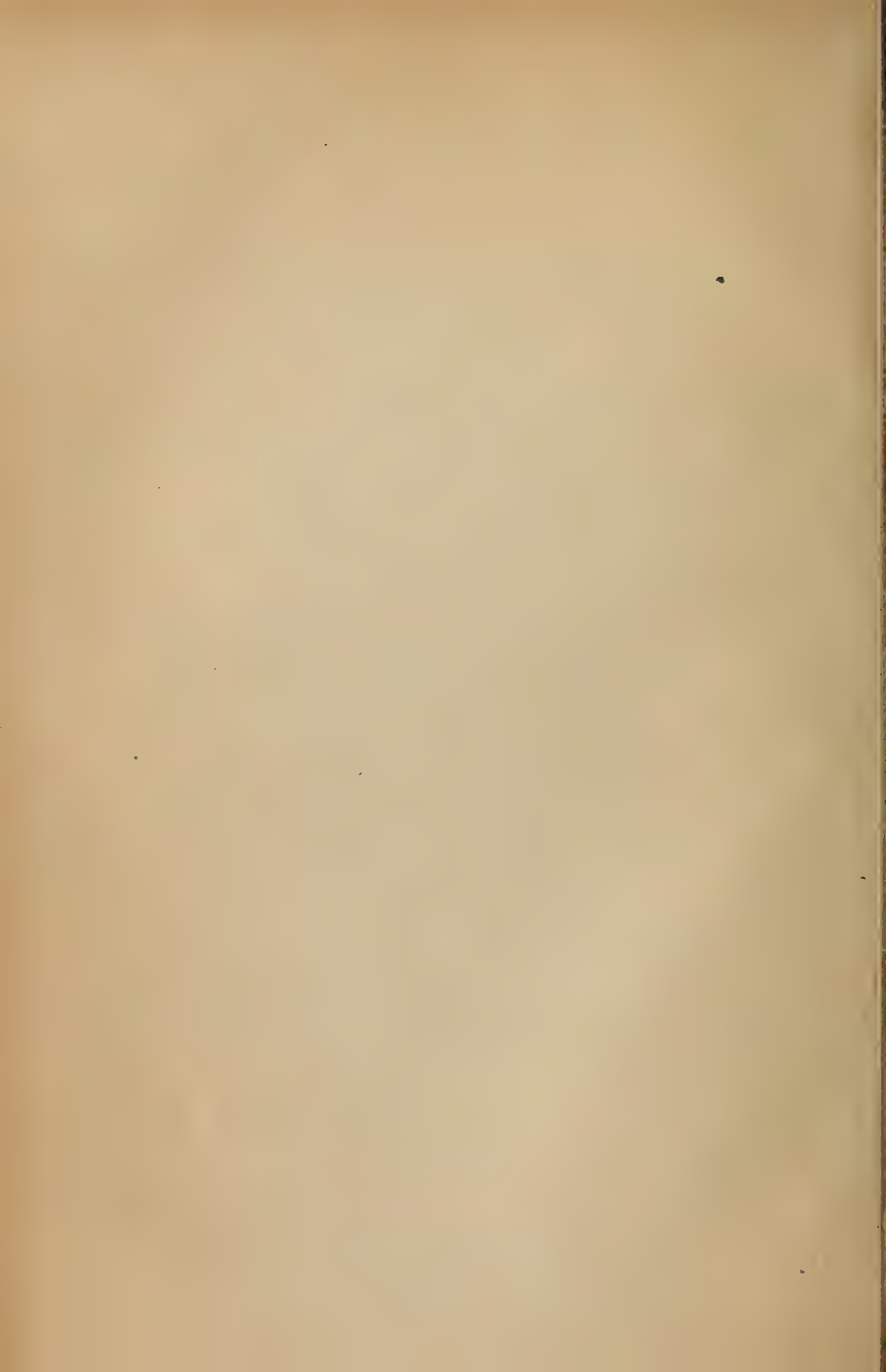
und die Abhandlung über die Preßfreiheit.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Verzeichniß des Inhalts.



Nr. I.

Unterthänigstes Zueignungsgesuch, eine Aesthetik betreffend, an Ihre Durchlaucht den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha.

Gnädigster Herzog,

Schon da Konzipient Dieses vor fünf Jahren (und nachher mehrmals) das Glück genoß, Ihre Durchlaucht sowol zu hören, ja zu lesen, als auch von Ihnen gesehen und gelesen zu werden, faßte er den Entschluß, Ihnen etwas Gefeilteres zuzueignen, als er selber ist, nämlich ein Buch, das er sehr schätzte und wovon ganze große Theile mit der schicklichsten und richtigsten Manier auf Ihre Durchlaucht anzuwenden wären. Gegenwärtiges leistete dies wirklich; und Zweifler daran wären wol leicht durch solche Programmen darin (anderer gar nicht zu gedenken) einzutreiben, welche die Phantasie, Poesie, den Witz, Humor und Aehnliches verhandeln.

Dies aber machte nur gar zu leicht, daß Konzipient Ende vorigen Jahres eine Dedikazion verfertigte (sie ist sub Littera A angebogen) und mit ihr ungewöhnlich genug den Druck des Werkes anheben ließ, ohne vorher im Geringsten (er will es nicht verhehlen) bei Ihrer Durchlaucht um die Erlaubniß anzuhalten, Ihnen die stärksten Wahrheiten zu sagen, und zwar angenehme, — welche rechten Menschen oft schwerer zu hören wie zu sagen fallen als sehr bittere.

Allerdings schützt Dedikant nicht ohne Grund vor, daß Ihre Durchlaucht (wie gedacht) bei Anfang des Drucks noch Erbprinz waren, als er in der Zuschrift poetische Aurorens-Farben pries, welche nachher an der Sonne, wenn sie zu regieren anfängt, sich in warmes Licht verwandeln; — und so möchte die Zeit des Drucks diese und ähnliche Lobeserhebungen in etwas entschuldigen.

Seit inzwischen Ihre Durchlaucht Anfangs der zweiten Abtheilung des Buchs vom Musenberg auf den nahen Thron hinaufgegangen und zum Zauberspiegel der Poesie in die andere Hand noch den Zauberstab des Zepters bekommen haben, so macht freilich die Zueignung eines Buchs mit der Zueignung eines Landes den erbärmlichsten Abstich, so daß es ihr nicht besser als etwan einem Lorbeerkranze ergehen kann, den Apollo als Schäfer aufbekommen hätte und den er nachher mitten ins Sonnenfeuer hinaufträge, vor welches er sich, um es zu lenken, setzt. Ist die Krone der letzte Helm Deutschlands, ist keine Art von Geist so wichtig als ein Schutzgeist, und muß sich die Blüthe der Humanität, gleich der Ananas, durch die Krone fortpflanzen: so kann wol Niemand mehr und weiter dabei leiden als Konzipient selber, weil er in der angebognen Zuschrift diese Vorzüge nur in der Ferne gewiesen und die poetischen in der Nähe.

Denn wird deswegen Dedikanten ihre Bekanntmachung abgeschlagen, so hat er nicht nur die Kosten, — das halbe Buch, die Seitenzahlen, die Bogenwürmer umdrucken zu lassen, sondern er muß auch zusehen, wie Andere den Vortheil, der, wie es scheint, ihm gehört, von seiner Aesthetik ziehen, nämlich ihre angenehmsten Sachen ohne sonderlichen Aufwand von Witz — der nur in entfernten Aehnlichkeiten besteht — auf Ihre Durchlaucht zu appliziren.

Daher gelangt an Sie die unterthänigste Bitte,

daß die angebogene Dedikazion sub Litt. A ohne kostspieligen Umdruck bleiben dürfe, wie sie ist.

Das Schweigen wird Konzipient als einen Befehl annehmen, sie herauszuschneiden, und wird dann leider den Lesern nur durch den Abdruck dieser Supplik seinen guten Willen zeigen können —

Ihrer Durchlaucht

unterthänigster

Jean Paul Fr. Richter

Nr. II.

Offizielle Berichterstattung an den Leser von Deutschland, nebst den Briefen des Herzogs.

Wohledler, Ehrwürdiger, Hochwohledler, Wohlehrwürdiger, Hochedler, Hochedelgeborner, Hochwohlehrwürdiger, Wohlgeborner, Hochehrwürdiger, Hochwohlgeborner, Hochehrwürdiger Reichsfreiherrl. Wohlgeborner, Hochwürdigster, Hochgeborner rc. rc. rc. Leser! — Ihre über den ganzen Adreßkalender ausgebreiteten Titel, welche noch tiefer und noch höher steigen, entschuldigen es, wenn ich sie alle in den einzigen einschmelze, Verehrtester!

Es zu rühmen, verehrtester Leser, was Sie seit der Erfindung der Schreibkunst weit mehr als alle Ludwige XIV. für die Wissenschaften, sie mochten sich im Purpurpergament oder in Lumpenpapier kleiden, gethan durch Lesegeld, ist über meine Kräfte.

Alle Bibliotheken, von Lesebibliotheken an bis zur blauen (wenige Raths-, Regiments- und Klosterbibliotheken ausgenommen) schaffen Sie neu an oder erstehen Sie in Versteigerungen, und wer anders als Sie läuft alle Werke flüchtig durch, die man kennt, vom ersten indischen Schauspiel an, das in Felsen unter dem Meer gehauen war, und von den Büchern im Serail, die Klafter lang sind, bis zu dem Opern- und Brockenbuch und dem Kinderlesebuch und den Büchern der aner und in ana, ungeachtet Sie noch zu gleicher Zeit alle Aktenstöcke, Brieftaschen, Noten, Planeten, Visitenkarten, Viehpässe, Bank-, Küchen- und Komödienzettel in Deutschland zu lesen haben? Wahrlich, ich wünschte zu wissen, was Sie nicht läsen.

Und doch unterstützt Sie dabei Niemand als zuweilen ein Lektor; denn die beiden Leser im Reichs-Kammergericht zu Wetzlar, welche die Akten foliiren, übergeben und aufheben, wird Niemand für sonderliche chargés d'affaires und Mitarbeiter von Ihnen nehmen.

Zehntausend Mann stark soll nach Meusel das sitzende Heer jetzt sein, das Sie auf den Beinen und sonst halten und besolden, theils als Referenten, theils als Sekretäre. Welche Ausgabe für so viele Land-, Stadt-, Marktflecken- und Dorfschreiber, da der Papst selber nicht mehr als 72 Schreiber hat, die aber Abbreviatoren heißen! Fünftausend Werke liefert das Heer

jährlich, welche Sie alle theils zu kaufen, theils zu lesen haben. Wie schlecht ist nun jeder Referendär und Sekretär, der überall, wo die Gerechtsamen des größten Kurators und Nutritors des Schreib- und Buchhandels leiden, nicht aufspringt, beschirmt, ausfällt, aufschreibt und dann berichtet offiziell! Giebt es solche laxe Autoren?

Endesunterzeichneter Referent wenigstens ist der Mann nicht, der bei der Semestergage, die er von Ihnen zieht, dieses thäte, sondern er berichtet mit Eifer, wie folgt:

Zwanzig Jahre und wenige Monate mögen verflossen sein, seitdem er in Ihre Dienste trat, zuerst als Referent der Grönländischen Prozesse, und darauf der Teufels-Papiere, — jenes in Berlin, dieses (6 Jahre später) in Gera. So leicht etwa damals das Gnaden-, ja Ungnaden-Gehalt dafür ausfiel, oder so schwer das Raff- und Leseholz für damalige harte Winter, so reichlich haben Sie ihn nachher, da er eine leserlichere Hand schrieb, als Ihren Ehrensöldner salarirt mit Meßgeschenken jährlich. Wer denn sonst, verehrtester Leser, als Sie hat bisher für den Unterzeichneten und dessen Frau und Kinder mehr gethan als alle Fürsten und dessen Vater- und Wohnstädte? Sie allein dekretirten ihm ein Fixum mit Zulage; von den Städten und Thronen trieben erst Sie als Sportularius und Pfennigmeister die Beischüsse ein. Sie wahrer Musenfreund aller schreibenden Prezisten! Wie würde es ohne Sie und ohne den Lesegroschen, den Sie wöchentlich als Schreibpfennig und Almosengeld in allen deutschen Leihbibliotheken austheilen, um Schreiber und Schreiben stehen! —

Was noch heimlich und nebenher Ihre treffliche Hälfte, die vergeßliche, aber unvergeßliche Leserin gethan, o verehrtester Leser, die er das Glück gehabt, in Berlin und sonst zu sehen, darf nur seine Dankbarkeit vermehren, nicht seine Freimüthigkeit und Redseligkeit. Beinahe in unserm ganzen Heere der 10,000 Xenophons ist eine Stimme darüber, sie Notre-Dame, ma-Donna, Hesperide, Titanide zu nennen, nicht eine bloße Hausehre, sondern eine Palast- und Landehre — Franzosen nennen sie die Jungfer Europa — wahrlich, der Enthusiasmus ist allgemein. — —

Nie kann deshalb Unterzeichneter aufhören, für die Rechte Ihres Hauses zu fechten, das voll Lesezimmer ist; er stattet ihm ewig die offiziellen Berichte ab, die äußerst nöthig sind. Heute hat er einen der neuesten zu machen, einen Index expurgandarum (dedicat.) betreffend, den Ihnen die philosophische Fakultät in Jena, ohne ein besonderes Konkordat, das bekann

wäre, als Gesetz an die Flügelthore Ihres Lesezimmers affigiren und nageln wollte.

Das Faktum ist dieses:

Ihr Apanagist, Verehrtester, Verfasser Dieses und der Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Hamburg, bei Friedrich Perthes 1804. setzte dem eben gedachten Buche eine Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha vor, welche dieselbe ist, die der Aesthetik fehlt und diese Schrift verziert. Er schickte sie vorher an Ihn, den genialen und liberalen — ein Klang- und Sinnreim zugleich — mit folgendem Briefe:

Gnädigster Herzog,

Ihrer Durchlaucht send' ich hier eine Dedikazion an Sie, um Sie um die Erlaubniß des Lobes nicht sowol — denn diese gab mir schon die Wahrheit — als um die Erlaubniß des ungewöhnlichen mehr englischen als deutschen Tones zu bitten, worin ich es sage. Mögen Sie mir es verstatten, zweimal recht glücklich dedizirt zu haben, das erste Mal der schönsten Königin, das zweite dem witzigsten Fürsten!

Das Buch ist eine — aber nach meiner Weise geschriebene — Aesthetik und mein Lieblingskind. Es erscheint im August schon. Daher möcht' ich wol zur großen Bitte noch die kleine fügen, wenn sie schicklich ist, mich bald entweder zu erfreuen oder zu erschrecken.

Ihrer Durchlaucht

Koburg, unterthänigster
den 16. Jul. 1804. Jean Paul Fr. Richter.

Darauf erhielt der Brief- und Schriftsteller vom Herzoge folgende Antwort ....

Doch, Verehrtester, eh ich Ihnen die sämmtlichen Akten vorlege, deren Einsicht Er Ihnen erlaubt, wünsch' ich Ihnen Glück, daß der Zufall, der Sie um einige unbedeutende Blätter von mir bringen wollte, Ihnen dadurch eine Menge interessanter zuführt. Auch dürfen sich zwei Schreiber selber Glück wünschen, wenn ihre Briefe eben so gut in die Druckerei geschickt werden können als auf die Post; welches hier der Fall mit den meinigen ist in Rücksicht der Gesinnung, und mit den herzoglichen in Rücksicht des poetischen Gehaltes.

Das Polyneon, worauf sich der Anfang des folgenden Briefes bezieht, ist ein großes episches Märchen über die Liebe, vom Briefsteller, welches Alles, was große Kenntnisse und große Kräfte von Frucht- und Blumengewinden, Perlenschnüren und Venusgürteln in einander flechten können, zu seinem Zauberkreis der Liebe ründet. Doch das, was schildert, kann nicht selber geschildert werden; der Kreis wird zuletzt ein Trauring — der Ring ein Juwel — der Juwel ein Lichtblick — der Blick ein Geist. Der Tadel, womit man das Polyneon so gut belegen kann als mit Lob, ist blos schwerer zu verdienen als zu vermeiden. Eine geniale Phantasie ist, gleich dem Luftballon, leicht in die Höhe und in die Tiefe zu lenken; aber das wagrechte Richten wird bei beiden etwas schwer; indessen hielt man es bisher doch für das größere Wunder, sich in den Himmel zu erheben, als sich darin zu steuern.

Daß man hier nicht schmeichle, sondern blos dedizire, beweist die endliche Edizion des ersten Dokuments:

Angebogene Antwort, sub Littera zzz+x.

Panädonia bat (Pleonasmus, da sie eigentlich nichts zu bitten hat), als sie das Polyneon tausendfärbig und tausendförmig aus ihrem Füllhorn schlüpfen ließ; und dazumal ging es ihr wie Pandoren; es blieb ihr eine Bitte — was einerlei ist — eine Hoffnung, und diese Bitte oder diese Hoffnung kleidete sie auch in eine Weihe ein. Richter sei Freund, und Freund sei Richter. Dieses Epigramm sollte griechisch und nicht deutsch, nicht gedruckt, sondern in Kupfer gestochen werden, wenn mein Unvergleichlicher (mein Vortrefflicher, würde ich sagen, verglich' er nicht zu viel) es mir erlaubte. Doch ich werde mit meinen in einander geschachtelten Parenthesen wie unser guter W***, und ende, damit mein Paulinischer Johann und mein Johannischer Paul nicht vor Langweile vor mir ende und vor meiner eigenen Geduld mit der letzten der Bitten: diese Bitte, wie eine leichte Luftgondel, Ihrem Schatz- und Kauffahrteischiffe anzuhängen, nicht, damit beim Schiffbruche der theuere Steuermann sich darin retten möge; aber — das ist eben das Räthsel. —

Einst krümmte Hesperus einen silbernen Nachen aus seinen Strahlen und fuhr hehr und genialisch über die Milchstraße der Ahnung und warf der verblüfften Welt Sternschnuppen in die zugestaarten Augen, daß die Schuppen herabfielen, und Einige durch das Schlüsselloch der Zukunft in den Himmel blickten; aber nachdem sahen wir durch einen Spiegel in einen dunkeln Ort. — Das jammerte den jüngern Phosphoros; er nahm eine

Riesenperle, überzog sie mit Uranusglanz, tauchte sie in Minneglut und bevölkerte sie, — doch Sie wissen Alles schon, und nun haben Sie mein Räthsel errathen. Wenn Ihre Vorrede vorlaut ist, so ist meine Rede wol Nachlaut; doch Sie sind gewohnt, den Weibern durch die Finger zu sehen, durch die Ihrigen und durch ihre. Phosphoros hat noch mehr Prätensions wie Sie; drum hängt er sich Ihrem Schatz- und Kauffahrteischiffe als Lustgondel an. Ma addio, cara anima; guberniamo il cielo é l'arcadia. Phosphoros, — Metahesperos! —

NB. Sie wollen wissen, ob ich eine Zueignung haben will; dazu antworte ich mit Nein; aber ob ich das Ueberschickte sub Littera A mit meinem Admirazions-A! beantworten werde, dazu sage ich Ja. Erschreckt Sie mein undemüthiges Nein, so bleibt die Lustgondel im Hafen, und der Richter bleibt mein Freund, der Freund aber nie mein Richter. — Kommen Sie in Gottes Namen, in Gotha zu verpissen, was Sie in Liebenstein getrunken haben, nur verschonen Sie meiner Minister Perruquen; denn Sie wissen, daß die Netze der großen Welt nicht so ausgepicht sind, wie die Federmützen der Gelehrten. Doch verzeihen Sie diese Reminiszenz und diese Art von Plagiat Ihrem Freunde und Mitsünder

Luzifer.

P. S. à propos! von Bier, Orten, Kommen und Gehen — Es ist nicht meine Schuld, daß ich geblieben bin. Sie verwechseln vielleicht, guter Richter, mein Abendroth mit meinem Morgenroth, wie es einst ihr Gottwalt mit dem seinigen that. Ich habe keinen Zauberstab, und der Spiegel, den ich halte, ist nur der der Eitelkeit, und doch kann ich nicht vergessen, daß ich zähne-, nägel- und haarelos bin. Wenn Sie recht schmeichelhaft sein wollen, so nennen Sie mich einen Kleisteraal aus dem Kleister, wo Gott seine schönsten Sonnen knetet. Dieses irländische Bonbon wird mich unendlich freuen und gewiß nicht weniger neu sein, als die britischen sind, die Sie mir auftischen wollen. Sie wollen mir einen Lorbeerkranz aufsetzen, und — wissen Sie denn nicht, daß eine Graciosos-Kappe eine von den Helmzierden ist, welche ich das Recht zu führen habe; wie eine Säule, eine Rose, eine Henne, ein übersatter Löwe zwischen unverzehrten Herzen in dem feldreichen Bilderlande sind, die meinen Schild zieren, und über denen ein Rautenkranz. Diesen würde ich mir eher, wie das Wiesel des Plinius, wählen, wenn die schöne Otter der Männlichkeit mit Augen, Herzen und Gallenzahn mich zu durchbohren sucht. Auch gegen den Zahn Ihrer Witzesschlange möchte ich mit dieser Zauberraute die Taube meiner Falschlosigkeit umpanzern.

Richter, Sie fürchten, daß ich mich vor Ihrer Eignungsschrift fürchten könnte, und wollen mich mit dem Wiegenliede der Schmeichelei einlullen? Sagen Sie Sich, daß ich als Jungfrau das Einhorn des Spottes entwaffnen kann, und das mit einem Kusse: einem Judaskusse, und Sie kreuzigen; mit einem Jonathanskusse, und Sie verlassen; aber auch mit einem Zyparißkusse, und mit Ihnen sterben und ewig leben; aber nie mit einem Krähenkusse, die sich aus gleicher Schwärze die Augen nicht auskratzen. — Mißhandeln Sie mich, und lassen Sie drucken, was Sie wollen: Vorreden, Briefe, ja meinen Brief. Verspotten Sie mich; ich weiß es nur zu gut, daß die Freundschaft der Männer eine umfangende Jungfrau ist, und ihre Schmeichelei eine giftige Verleumdung. — Doch, können Sie mit meinem warmen Kinderblute, mit meinem weichen Mädchenherz und mit meinen süßen Wittwen- und Waisenzähren alte Wunden aus- und alte Flecken abwaschen, so thun Sie es; denn es ist keine Schande für mich, auf dem Altare des mächtigsten der Genien zu enden. Habe ich mir doch schon lange eine welke, rosenrothe Hyazinthe mit dem Epigraph gewählt: *καλὸν ὕπερ τοῦ καλοῦ θνήσκειν.* Und gern möchte ich der Hyazinthus sein, nicht um Sie zu bestechen, aber um Sie zu entwaffnen. Kommen Sie auf mein Herz, mächtiger Sonnengott, es ist keine Pythische Schlange. Ihre Pfeile sind jetzt umsonst. Wenn ich gleich Taubenschwingen und eine schirmende Binde vor den geblendeten Augen trage, und auf der blassen Stirne den lockigen Zyrrhus, und schmucklos, ja kleiderlos Ihnen erscheine, so bin ich doch, stolzer, rachgieriger Sonnenlenker, kein Gott, sondern Panädoniens schwacher Schatten. — Dieses dürfen Sie Ihren Vorreden und allen Ihren Briefen anhängen; und jedes zartfühlende, edle Weiberherz wird mich gegen Ihre Schärfe beschützen!

Hierauf antwortete der Zueigner folgendes Aktenstück:

Gnädigster Herzog,

Das Schreiben Ihrer Durchlaucht und dessen Bilderkabinet hat mir ebenso viele Freude als Mühe gemacht; zuletzt aber, da ich's ganz verstehe, nur Freude. Was den Streitpunkt des Witzes ꝛc. anlangt, so behaupten Sie während Ihres Solotanzes blos, es gebe keine Bewegung, und Zeno habe Recht. Indeß glaubt jeder Weltkörper zu stehen, ob er gleich fliegt.

Da Ihre Durchlaucht durch Ihre Mischung von Scherz und Ernst mir die Erlaubniß gaben, Ihr Nein auszulegen und zu rangiren, so hab' ich die Meinung erwählt, welche mir die

wohlthuendste ist, und ich habe das Ganze für die schöne Erhörung meiner Bitte angesehen. Doch ist immer noch Postzeit, mich durch einen ausdrücklichen Befehl um meinen schönen Traum zu bringen. Indeß wär' es Schade, da in Deutschland ein solcher Gegenstand und eine solche Sprache unter den Dedikazionen eben nicht gewöhnlich sind.

Ihre Durchlaucht theilen — wie es fast scheint — einen flüchtigen Irrthum des mir ewig theuern Herzogs von Meiningen über mich, welcher auf Kosten meines Herzens und Geschmacks zugleich einen einfältigen Spaß im hiesigen Wochenblatte mir zuschreiben konnte. Meine Seele blieb ihm so treu wie seine Gemahlin — und Koburg's Reize .. . wenigstens vertausch' ich es in 14 Tagen mit Baireuth. — Verzeihen Ihre Durchlaucht diese Schreibseligkeit — empfangen Sie meinen Dank für Ihre Blätter voll Blitze und Duft — erhören Sie meine alte Bitte — und erlauben Sie mir die süße Hoffnung, Ihnen nicht durch meine Denkungsart (die Schreibart rechn' ich nicht zu ihr) zu mißfallen —

Ihrer Durchlaucht

Kob. d. 29. Jul. 1804. unterthänigster Jean Paul Fr. Richter.

Theurer Ivan,

Wenn Sie von Monochoren sprechen, so irren Sie Sich, wenn Sie nicht voraussetzen, daß nach der Haydnisch-Mozartischen Eröffnung aus Gewittern und Engelchören, Nachtigalls- und Aeolsharfen, Sylphenreigen und Hirtenliedern, der mit unsern Genien Hesperus und Phosphoros gezierte Vorhang rauschend heraufrollend die schönste Zukunft enthüllt; daß der prophetische Prolog auf seiner Hippogryphen-Quadriga daherstürzt, und daß er das gespannte Herz noch höher spannt, nämlich zum Bichordion Hoffen und Wissen; daß dann der Strom aus Entzücken, Wehmuth und Ueberraschung; Wohlklang, Minneträumen und Moralität; Silbenmaaß, Takt und Grazie; Gesetz, Phantasie und ästhetischer Vollkommenheit — sich in wilden kunstreichen Kaskaden über die drei Alpen: Entspinnen, Verflechten und Weben in den stillen Ozean der herrlichsten Unendlichkeit, als wie der Fluß der lyrischen Euphonie ergießt, und jedes befriedigte Herz mit Hoffnung erquickt, und in Freudenthränen eingelullt mit der leisen Frage: Ist's Himmel? — davonschleicht und dem kleinen Prologus mit sanfter Demuth durch die Thränen zugelächelt hat,

wie er auf seinem kleinen Perlenschiff auf Rosenwellen dahintanzte, und die Räthsel lieblich singend aus den Untiefen der Aesthetik herausfischt und sie als phosphorirende Psychen der Abendfackel zuflattern läßt, um sie selbst dort zu Sternen zu verglühen: — Wenn Sie Alles das, sage ich, nicht vorausgefühlt haben, so haben Sie auch nicht verstanden, daß ich Sie, theurer Paul Friedrich, bat, Panädoniens Erweckungs- und Meldungs-Symphonie zu sein; und dann hängt sich nicht meine Gondel an Ihr Kauffahrteischiff, und ich lese nur eine Ouverture, einen Prolog, eine herrliche Oper in drei Akten, und es entzückt mich weder ein Ballet noch ein Epilog. — Doch thun Sie, Richter, was Sie wollen; Sie können doch nie aufhören, mein Liebling zu sein.

Ihr Emil.

Gnädigster Herzog,

Mein erster Brief in Baireuth sei ein Dank für den Ihrigen, der mich in Koburg unter dem Einpacken antraf und der durch seine schöne Perspektive meinem Wege gerade eine entgegengesetzte Richtung hätte geben können, wenn ich der Freude und der Hoffnung mehr gehorchen dürfte als dem Bedürfniß. Es wäre so schön im schönen Gotha zu leben und von Ihnen und Sie selber zu hören! Aber die Zukunft hat ja noch viel Platz und viel Frühlinge.

In vier Wochen werd' ich Ihnen die Aesthetik senden können.

Man sieht oft in Gemälden eine Hand aus einer Wolke kommend. Ihr Brief ist ein solches, und die Wolke ist morgenroth. —

Ihrer Durchlaucht

Baireuth, unterthänigster
d. 16. Aug. 1804. J. P. F. Richter.

Hierauf antwortete der Herzog:

Gotha ist schön; aber das wenigste Schöne im schönen Gotha ist Ihr armer Emil. Ich sage nicht das Beiwort arm aus Demuth allein, sondern vielmehr aus Redlichkeit; auch fürchte ich, daß, wenn Alles vor Ihnen fällt, Ihnen nichts mehr gefallen wird, und daß so zuletzt der Gefallende tiefer fallen wird als die Fallenden. Was Sie von den Räumen in der Unzahl und von den Frühlingen in der Unzahl mir, bester Richter, sagen, beweist mir, was ich leider schon längst kaum zu ahnen wagte, und was mich

Ihnen, Unvergleichlicher, zum Menschen — nein, gar zum Manne verstellt. Doch ich greife — blind wie der Glaube, und zartfühlend wie die Minne, und sicher wie die Rache der Könige, und bestimmt wie der Wille des Todes — unter die ausgerissenen Schmetterlingsflügel, die abgestreiften Sirenenschuppen, die entblätterten Rosen, die ausgefallenen Drachenzähne, die Kometensunken, die gefrorenen Zähren, die losen Diamanten, die zerstreuten Traumbilder Ihres Polymorphäons und ziehe auch ein Gemälde hervor. Es ist auch eine Hand und — was mehr — eine schöne an dem reizendsten Engelarme. Schwimmend liegt sie auf dem Licht-Ozean der Vollkommenheit. Zwischen den rubinenglühenden Fingerspitzen hält sie prüfend und warnend eine Seele über das Aoma des Nichts-Ungrundes. Gott allein kennt dieses noch zu richtende Ich. Ich bin keine Hand und kein Gott; — aber bald schwebt zwischen Flammen und Eis Ihre Aesthetik über das Nichts-Aoma. Zittern Sie immer, Richter! denn Ihr Richter will vergessen, daß er Ihr Freund ist, und Ihr Freund soll nicht erfahren, daß er Sie richtet.

Den 20. August 1804. Julius Augustus.

Zwischen beide letzteren Briefe schlug nun, verehrtester Leser und Brodherr, jener Strahl auf mich, Ihren Schriftsassen und Sekretär, herab, der die Dedikazion einäscherte, falls sie nicht zweimal da war, einmal außer, einmal in mir. Nämlich Herr Dekan und D. Voigt verbot sie dem Setzer; und darauf that es auch der übrige Theil der philosophischen Fakultät, deren Namen ich hier im Catalogus prælectionum publice privatimque in Academia Jenensi per hiemem anni 1803 inde a die XVII. Octobris habendarum. Typis Gœpferdtii vor mir habe.

Ich würde wol wenig davon haben — ausgenommen Zurechtweisungen — wenn ich meine ersten heimlichen Ausbrüche zu öffentlichen machen und die Septemberflüche über (nicht auf) Deutschland publiziren wollte. „Himmel!“ flucht' ich und so weiter, aber mehr nicht, sondern ich nannte blos die Deutschen die Kleinstädter Europens, — fragte, warum man irgend einen Geist bevogten wolle, z. B. meinen — hielt mir ferner, Verehrtester, theils den Gehalt vor, den Ihre Seele hat, theils den, den sie giebt, mir und jedem von Ihren poetischen valets de fantaisie, lärmte stärker im Stillen und fragte mich laut, wer denn eigentlich der Zensit der Zensoren sei, und wußte Antworten genug.

Indeß kam Zensit und Zueigner zuletzt wieder so zu sich, daß er sich stillen — die Fakultät, indem er sich an ihre Stelle

setzte und ein Graduirter wurde, rechtfertigen — und wirklich den folgenden Bericht an den Herzog mit jener schönen Ruhe machen konnte, die ihn vielleicht auszeichnet:

Gnädigster Herzog,

In 14 Tagen kommt mein zweiter Brief an Ihre Durchlaucht mit der Aesthetik, aber — ohne die Dedikazion. Denn die philosophische Fakultät in Jena erlaubt mir nicht, Sie zu loben — ausgenommen ganz gemein, nämlich das Ungemeine! Der Zensur-Dekan fuhr noch fort zu erstaunen und zu verneinen, als ich ihm die Beweise zugeschickt, daß eine Person, die die Dedikazion gewiß so nahe angeht als ihn selber, solche genehmigt habe, nämlich Sie. Was ist daraus zu machen? Nichts als einige Bogen voll Ernst und Scherz, wenn Ihre Durchlaucht den Bogen, die den Ernst enthalten, das Imprimatur gewähren, das der Dekan versagte; ich würde nämlich die Dedikazion — diese ist der Ernst — sammt der Geschichte ihres Isolirens — diese ist der Scherz — nebst einigen allgemeinen Anmerkungen über meine und alle Zensoren besonders drucken und broschiren lassen; ja, ich könnte diese Zueignung Ihnen wieder zueignen. Ich bitte Sie sehr um diese Erlaubniß des Isolirens, da ja ohnehin Ihre Vorzüge Sie daran gewöhnt haben, isolirt und einzig zu sein. Doch würd' ich's im schönen Falle des Ja! für meine Pflicht halten, vor dem Drucke Sie zu meinem ersten Leser zu machen, nicht aber — was nur Sie und der Himmel verhüten — zu meinem letzten.

Der stärkste Grund meiner Bitte ist dieser: Ihre Durchlaucht! geben Sie das Beispiel eines fürstlichen Großsinns, das Sie jetzt erst mir und dem philosophischen Dekan in Jena verborgen gegeben, den kleinstädtischen Deutschen — öffentlich, die nicht anders zu loben wissen, als chapeau-bas und tête-bas ou basse und bas.

Ihrer Durchlaucht

Baireuth, unterthänigster verbotener Dedikator

d. 22. Septbr. 1804. J. P. Fr. Richter.

Die Fakultät finde, bitt' ich, einen und den andern harten Leitton des Briefes, der anfangs nur für gütige, nicht für alle Augen geschrieben war, verzeihlich und halt' ihn vielmehr für einen schönen Silberton und Silberblick! Die Antwort darauf, Verehrtester, wird Sie erfreuen; denn ohne sie hätten Sie nichts, und ich Alles.

Dolce Giovanne,

Nur Weniges, doch dieses für Alle; doch auf den zweiten Brief, mein Theurer, Vieles, aber das Viele nur für den einzig theuern Richter.

Die Fakultät hält vermuthlich Ihr Lob für Spott, und das ist sehr wenig schmeichelhaft für mich, der eitel genug ist, auch aus Ihrem Scherze, mein Freund, den Honig des Wohlwollens zu saugen. Doch verbieten Sie, lieber Richter, daß sich unsere Richter künftig um unser Lob bekümmern, und versprechen Sie ihnen, daß wir (schweigen sie —) bei unserm Lachen nie an sie denken wollen. Aber vielleicht hat der gute Dekan nicht so Unrecht? Doch ich kann mich selbst gegen Ihren Spott vertheidigen; dies wird mein Polyneon genug beweisen und meine vorlaute Kritomanie in ihm. Mais à propos! von Spott und Scherz und Ernst; es war mein völliger Ernst, da ich Sie, panoramischer Freund, bat, mein bald erscheinendes Werk in einer lobenden Nachrede des Ihrigen dem lesenden Deutschland anzukündigen. Jetzt, da Sie mir allein auf Chinesisch an einem Tische einen Leckerbissen vorsetzen, welcher nur für die übrige Welt Neid erregendes Schaueßen sein wird, so könnten Sie ja auch, wie es meine ästhetischen Lieblinge*) zu thun pflegen, der Schüssel die Invitazions-, Weigerungs-, Nöthigungs-, Einwilligungs- und Dankskarten anhängen, die wir wechselten. Ich habe noch die Abschriften der Ihrigen und der meinigen. Diese vidimirten Briefe beweisen besser als alles Andere dem Dekan, wie sehr er sich irrt, wenn er meine Ichheit in dem Schatten seines Doktorhutes zu sichern meint. Sagen Sie ihm das, und drucken Sie für mich und von mir, was Ihnen Freundschaft und guter Geschmack und muntere Laune einflößen. Nur sagen Sie Sich, daß die gute dumme Welt manchmal böse sein will, und daß ihr das Räthselerrathen selten gelingt. Ich umarme Sie, um mit verschränkten Fingerspitzen, gleich klopfenden Herzen und gleich stark schwirrenden Fittichen dem Lichtziele des ächt Schönen entgegenzustreben. Stoßen Sie mich nicht zurück! Der Adler trug ja einst den leichten Troglodyt der Sonne zu. Thun Sie das auch Ihrem Freunde zu Liebe,

Gotha, d. 29. Septbr. 1804. Sebastos Phosphoros.

*) Die Sineser. D. H.

Ich weiß aber nicht, verehrtester Brodherr, ob Sie nicht mich, Ihren Panisten, für einen pflichtvergessenen Schelm gegen Sie ansehen, wenn Sie lesen, daß ich darauf so antwortete:

Gnädigster Herzog,

Blos mein Wunsch, Ihrer Durchlaucht mit diesem Blatte zugleich die Aesthetik zu schicken, verzögerte meinen Dank für Ihren letzten, so viel in Gegenwart und für Zukunft zugleich gebenden Brief so lange. Noch jetzt hat der Buchbinder die dritte Abtheilung dem Publikum nachzuliefern, die der Setzer längst vollendet, und ich warte noch mehr auf ihn, um den dritten Theil einer Schuld bei Ihnen abzutragen, die Sie mir vielleicht lieber schenkten.

Wenn Sie unter dem Polyneon Ihr reiches Märchen von der Liebe meinen — wie ich gewiß glaube, wenn mich nicht alles Erinnern und Errathen trügt: — so wissen Sie, mit welcher Freude ich dem Publikum meine frühere darüber und die seinige ankündige; aber jetzt erst werden mir ganze Stellen Ihres ersten Briefes erhellt.

An dem der Dedikazion beischwimmenden Werkchen über die Preßfreiheit arbeite ich jetzt. Ihr Imprimatur zu Ihren eignen Briefen ist fast eine mehr, und ein schönstes Geschenk für mich. Aber aus Dankbarkeit für eine Güte, welche mir eben so viel Glanz zuwürfe als dem Leser Vergnügen, muß ich anmerken, daß, wenn nicht wegen des ganzen Publikums, doch dessen wegen, das Sie regieren, manche Stellen — z. B. im ersten Briefe — nicht wie Himmelssterne der Welt, sondern wie Ordenssterne einem Einzelnen zugehören und bleiben müssen. Ich liebe aber solche Stellen so sehr, daß ich eben nicht den Muth hätte, auch nur eine Andern zu entziehen; daher bitt' ich Sie, wenn Sie Ihre seltene bedeutende Erlaubniß des Abdrucks Ihrer genialen Briefe fortgeben, mir die Auslassungen selber zu bestimmen, ferner welche Briefe, und dabei mir die Kopien der meinigen (von denen ich nur Splitter habe) zu senden, welche indeß, wie sie auch sein mögen, in die Welt treten sollen, weil Sie schon die Welt für sie gewesen, und weil zweitens ein Buchvater, wie ich, nichts zu regieren hat als sich und etwa 32 Bände.

In 14 Tagen hoff' ich Ihnen die dritte Abtheilung, in 21 — das neue Manuskript zu senden. — Da ein Fürst immer so glücklich ist — was ein Privatmann selten wird —, Jemand zu finden, der aufschneidet und korrigirt, so bitt' ich Sie, es bei diesem

Werke voll Druckfehler — in der Vorrede angezeigten — thun zu lassen, bevor Sie die größern finden —

Ihrer Durchlaucht

Baireuth, d. 8. Okt. 1804. — unterthänigster J. P. Fr. Richter.

— Hierauf kam folgende Entscheidung:

Lieber richtender Freund!

Hier die Briefe, die Sie so gütig sind, auf dem Balkon der Publizität bleichen zu wollen. Was mit dem Kleesalz der Kritik noch von Flecken auszuziehen ist, das ziehen Sie aus! Schneiden Sie, stopfen Sie, flicken Sie, säumen Sie und plätten Sie, was zu schneiden, zu stopfen, zu flicken, zu säumen und zu plätten ist, und machen Sie es wie der hochselige und in Gott ruhende Hofjunker Arouet, Freiherr zu Ferney, ob Sie gleich kein Franzose, Ihre Tochter keine Mamselle ist und Ihr Schwiegersohn keine Ahnen ou ânes hat, und ich kein Spaniol schnupfender Hundefreund bin. Laugen Sie meine schmutzige Wäsche aus! Wessen Herzen im gleichen Takte die Lebensruder bewegt, es sei unser Mulmul feiner als neunmal gespaltene Spinnegewebe, oder aus Segeltau geflochtener Zwillich, darf sich tadeln und bessern. Bei dem Tadeln und Bessern fällt mir Ihre Kunst zu bestimmen ein. Ich sage nichts darüber, da ich schon Alles selbst längst gefühlt, gedacht, aber noch nicht auswendig gelernt habe, und da ich mich nie selber lobe, als wenn man mir schmeicheln will. Hier also, was Sie mich schreiben machten. Sie ändern so wenig, als Sie können. Nur verbitte ich mir alle Gedankenstriche — denn die Welt denkt nur, um zu verleumden, — und jede Lakune — denn die Welt sieht sie für einen ausgetrockneten Morast an, den sie gern wieder mit ihrer Ichheit füllt. Auch diesen Brief haben Sie die Güte, unter die schwarze Wäsche zu mischen, nur nicht mein Herz, meine Küsse, meine Liebe und meine treue Anhänglichkeit an Ihnen, theurer Richter! Noch ein Geständniß, ehe ich unterschreibe. Ich suchte umsonst meinen Platz auf den Bänken Ihrer Vorschule.

18. Okt. 1804. — August.

Ihr Referendar, verehrtester Leser, hat hierauf nichts zu berichten als Zweierlei: erstlich, daß die gedachte Wäsche aus Asbest oder Steinflachs eben darum in kein Feuer zum Weiß-

glühen zu werfen war, weil sie schon aus dem stärksten eben herkam — und daß blos zwei Stellen weggebeten worden sind, durch deren Auslassung Niemand etwas verlieren kann als Sie, verehrtester Leser! —

— Somit ist nun, Leser, meiner Pflicht gegen Sie genug gethan; nicht zum kleinsten Feldzuge mehr gegen die Fakultät bin ich verpflichtet, sondern höchstens zu einem artigen Friedensfest. Sie allein fechten und siegen; ich hingegen lege mich — während Ihres Siegens — ruhig und neutral auf philosophische Materien, worunter ich diesesmal am Liebsten eine Untersuchung über die Rechte und Grenzen der Preßfreiheit erlese. Ich überfeile nämlich in meiner glücklichen Neutralität eine Probeschrift über die Freiheit sowol der Presse als der Zensur — welche ich im Frühling nach ***en abgeschickt —, um sie dieser Berichtserstattung anzuhängen.

Ihr Verfasser — eben der gegenwärtige — hatte, wie er glaubt, gute Gründe zu ihr, sowol logische als ökonomische. Er wollte besonders in dieser Selbst-Einladungsschrift dem **Bücherzensurkollegium seine Grundsätze über Bücherfreilassungen vorlegen, um sich vielleicht damit (noch hofft er's) den Weg zu einem Amte — nämlich eines Zensors — zu bahnen, da er leider (denn sein Legazions- oder Ambassaden-Rath ist mehr Titel) nicht wie so viele Tausende seiner glücklichern Mitbrüder um ihn her einen Posten hat. Herr v. — nahm die dissertatiuncula pro loco (so heißt sie) selber nach ***en mit, übergab und empfahl sie dem Bücherkommissarius sehr gütig; nun thut sie da ihre Wirkungen, und ich lasse mich gern in dem süßen Wahn hingehen, daß sie mir dort vielleicht nach zwanzig und mehr Jahren, gerade in der Noth des Alters, wo man Bücher nicht mehr zeugen, sondern nur verbieten und erlauben kann, in ein gutes Zensor-Aemtchen hineinhelfe und ich doch als Beamter abfahre. Hier ist sie mit sehr wenigen Abänderungen.

Nr. III.

Dissertatiuncula pro loco.

Erster Abschnitt.

Allgemeine geographische Einleitung in die philosophische Untersuchung.

Nichts hat mich von jeher mehr erfreut, als wenn ich im übrigen Deutschland die stärksten und einfältigsten Ausfälle auf die ***Staaten in Bezug ihrer Leseknechtschaft zu hören bekam, weil ich blos den Mund aufzumachen brauchte, um zu erweisen, daß eine Zensur- und folglich eine Lese-Freiheit da herrsche, welche durchaus nicht uneingeschränkter sein kann. Ich ließ daher gewöhnlich — bevor ich den Hauptschlag that — die Spaßvögel erst auskrähen und fiel selber boshaft genug mit seinsollenden Einfällen ein, als z. B. damit, daß man allda nicht die Preßfreiheit hätte, die Preßfreiheit zu loben, ja nur den catalogus prohibitorum in dem in ein geistiges Gefängniß auf Wasser und Brod gesetzten Lande zu nennen, sowie in der Fastenzeit die Isländer (nach Olaffen und Povelsen) von Fleisch nicht einmal das Wort in den Mund nehmen — und daß alsdann die Literatur dem am Franziskanerkloster bei Montpellier liegenden See voll stummer Frösche gleich sei, welchen der heilige Antonius von Padua das Quaken verboten.*) — — Aber (so unterfuhr ich plötzlich selber meine Zufuhr) setzt dieses Stummen-Institut nicht eine doppelte größte Sprechfreiheit voraus, die der Frösche und die des Heiligen? —

Denn so ist es in der That. Es ist ein schönes und unerwartetes Schauspiel, nämlich jene herrliche zensurfreie Lesefreiheit ebengedachter Staaten, welche so weit geht, daß es durchaus kein Werk giebt — sei es noch so zynisch, weltweise, ja gottes-, staaten- und fürstenlästerlich —, welches sie nicht nur frei zu lesen erlaubten allen dortigen Zensoren (denn vom Pöbel sprech' ich hier nicht), sondern sogar auch geböten. Diese Freiheit, Alles zu lesen, was geschrieben wird, — eine größere ist überhaupt nicht denklich — genießt nicht nur ein glücklicher Zensor, sondern ganze Zensurkollegien;

*) Es ist noch dazu die Frage, ob das Faktum nur wahr ist; denn es steht in des verdächtigen Berckenmeyer's Singular. geographiæ.

gleichsam als wolle der Fürst die letzteren — sehr verschieden von einem Sultan, der sein Glück mit 40 verschnittenen Stummen umringt — als eben so viele verschneidende Redende um sich stellen. (Denn Denken ist Reden — leises, nach Platner.)

Kann der Staat besser zeigen, daß er die alten Besorgnisse von zufälligem Einflusse eines Buchs auf schwache Gemüther u. s. w. verachte, als wenn er die größte Lesefreiheit allen Zensoren ohne Unterschied gewährt, wozu unmöglich lauter Götterhäupter zu voziren sind, sondern auch Gassen- und Straßenköpfe, ja wol Austern- und Milbenköpfchen, denen gerade die heimliche Lektüre der zügellosesten Manuskripte am Ersten das, was sie ihr Gehirn nennen, versengen könnte? Rottete sich diese in so viele Städte gelegte Schaar zusammen: wie gefährlich könnte sie werden, wenn das Lesen gefährlich machte! Aber das Gegentheil wird so gewiß vorausgesetzt, daß man solchen All-Lesern die allgemeine Sorge für die Orthodoxie, wie in Frankreich den Setzern die für die Orthographie, ruhig anvertraut. In der That sind sie die Menschen, die ein solches Vertrauen rechtfertigen und belohnen; denn unter ihnen ist jede Generazion eine neue unveränderte Auflage der vorigen, indeß sie selber durch Lektüre mit der Zeit so fortschreiten, daß sie zuletzt geistesarme Werke so häufig verbieten als ihre Vorfahren geistreiche, — wodurch sie den Wunsch und die Ehre, verboten zu werden, leise schwächen, da sonst Verbieten und Verschließen den Büchern soviel schadete als der Landmann den Raupen, wenn er sie, um sie auszurotten, in die Erde grub, worin sie sich eben verwandeln. So hörte in Griechenland der Ostrazismus auf, weil er zuletzt statt großer Männer schlechte verjagte, z. B. den Aristobulus.

Genau genommen, ist jede Klage über Leseknechtschaft falsch, da eine heilige Nothwendigkeit der Natur uns, auf welchen Umwegen es auch sei, stets zur Freiheit führt. Denn so wie es keinen reinknechtischen Staat voll Knechte giebt, sondern im Sklavenschiff stets einen freien Kapitän, einen Bey und Dey, der als der einzige Träger der Menschenrechte sie desto reicher entfaltet, so ist auch ein Staat voll lauter Lesesklaven, eine ecclesia pressa ohne eine ecclesia premens, kurz, ein Kerker nicht möglich, worin der Schließer selber mit eingeschlossen wäre, sondern freiere Schrift-Sassen, die Zensoren, genießen und behaupten eben das Glück und Recht, das man vermissen will.

Dieselben innern und äußern vor Mißbrauch bewahrenden Gesetze, auf welche sich z. B. der liberale preußische Staat bei den Lesern der Druckschwärze verläßt, setzt jeder als illiberal Verschriene bei den Lesern der Tinte voraus und nimmt, wie sonst

Buchdrucker nichts Heterodoxes zu drucken schwuren ohne den Wiederdruck einer Widerlegung, letztere, aber nur innen beigefügt, bei jedem Zensor an. Immerhin mögen dann solche freie Staaten des Tintenlesens die übrigen gemeinen, zu keinem Zensiren besoldeten Seelen scharfen Verordnungen unterwerfen; sie sollen immerhin Menschen, die nicht einmal von Weitem zu dem Zensurkollegium gehören (etwa als Bücherträger, Offizianten rc.), Alles ganz strenge verbieten und ihnen Denknebel und statt des Fußblockes den Kopfblock anlegen: mich dünkt, sie werden hier doch nichts thun, als was die Griechen längst gethan, welche nicht litten, daß Gesänge der Freiheit, überhaupt Gedichte von den Sklaven gesungen wurden.

Anstatt also in den **Staaten Verringerung der Zensoren zu bestellen, hat der Freund der Freiheit nichts zu wünschen und zu betreiben als die ungeheuerste Vermehrung derselben. In jeder Landstadt, in jedem Marktflecken sollte alle Welt, wenigstens wer Geschriebenes lesen kann, verbunden sein und sich selber anbieten, Sachen zu zensiren und vorher durchzulaufen, theils um dem Staate zu zeigen, daß er so gesund ist wie jeder andere Zensor, theils um gemeinschaftlich für die geistige Gesundheit der übrigen nicht lesenden Staatsbürger sorgen und verbieten zu helfen. Nur möchte, wenn man so viele Zensoren anstellte, als es jetzt Leser giebt, von Sachverständigen zu erwägen sein, ob der Umlauf eines Manuskripts, die Abnutzung, die Verspätung desselben, desgleichen die unleserliche Hand, überhaupt die Schreibzeichen nicht es räthlicher machten, wenn für die Zensoren, d. h. für die hier möglichen Leser — 300,000 deutsche Leser soll es nach Feßler's Zählung geben — der Schnelle wegen die Handschrift vervielfältigt würde, so daß wenigstens 100 Leser ihre besondere, und also 300,000 ungefähr 3000 Exemplare hätten, was in unsern Zeiten ja so leicht zu machen ist durch die Druckpresse, welcher keine Abschreibfeder nachkommt. Solche leserlich gedruckte Manuskripte für sämmtliche Zensoren — gleich Lavater's gedruckten Manuskripten für Freunde — könnten alsdann die Buchhändler, als Offizianten der Zensurkollegien, ausgeben, und der Staat hätte keinen Heller Ausgabe; ja, anstatt des Zensurgroschens pro Bogen müßte der Leser selber einen Lesegroschen pro Band erlegen. Längst wurde daher auch diese Einrichtung schon von Staaten und Städten, die mehr geistig reich sind als leiblich, z. B. in Berlin und Weimar getroffen; nur daß sie eben darum das ganze Zensir-Geschäft — wie Athen die Kriegszurüstungen — blos Privatinstituten überließen, welche unter dem Namen Rezensuren oder Rezensionen meines Wissens durch ganz Deutsch-

land bekannt genug sind, und welche eben stets das lesen, was nicht zu lesen ist, sondern zu verbieten.

Zweiter Abschnitt.

Unterschied der Denk-, Schreib-, Druck- und Lesefreiheit.

Gegenwärtige Lokal-Dissertaziunkel geht nun ihrer Bestimmung nach tiefer in die Materie und verläßt die besondere Beziehung auf die **Staaten. Inzwischen wird doch auch der letztern Sache unter der Hand fortverfochten; denn die höchste Lesefreiheit, welche die Abhandlung den Menschen überhaupt erstreitet und zusichert, kommt also auch z. B. den böhmischen, mährischen, ungarischen Zensoren und den Staatsgründen ihrer Einsetzung zu Gute.

Wahrscheinlich muß ich — zumal da ich in der Universität der größten deutschen Stadt zwar nicht einen Grad, aber doch ein Aemtchen suche — vorher scharfsinnig absondern und feststellen; ich zergliedere daher das Wort Freiheit in die in der Aufschrift angezeigten vier Weltgegenden und Welttheile. Die erste, die Denkfreiheit, hat meines Wissens bisher Niemand verboten als der Schlaf, der Rausch und die Tollheit; das Bette, die Bier- oder Weinbank und die petites maisons sind die Ruderbänke und Sklavenschiffe des Denk-Ichs — keine Zensur und keine Inquisizion setzen in einen solchen wahren Personal-Arrest als gedachte böse Drei. — Auch die Schreibfreiheit wird — wenige Kerker ausgenommen — in ganz Europa Jedem frei gelassen, schon weil sonst die Zensoren, sobald nicht Alles geschrieben werden könnte, antizipirt wären und nichts zu verbieten hätten, und mithin ihre Gehalte mit Sünden zögen; sie wären dann eben so gut Polizeilieutenants im Himmel.

Hingegen Druckfreiheit und Lesefreiheit! — Aber wie verschieden sind beide, so verwandt sie auch scheinen! Es läßt sich, wenigstens im Allgemeinen, denken und retten, daß ein Staat sich von Ketten der Zeit und der Stelle zum Verbote, ein an sich schätzbares Werk zu lesen, gezogen glaube; aber kann er darum den Druck verbieten, und so das Verbot des Lesens auf alle fremden Staaten und Zeiten ausdehnen? Ja, gesetzt, alle lebenden Staaten hätten dasselbe Bedürfniß des Verbots: woher bekommen sie das Recht, damit künftige Zeiten zu beherrschen? Dürfte ein sthenisch krankes Land darum alle Weinberge und Thierreiche ausrotten, — anstatt sie zu untersagen, — oder alle Hunde — wie Briten die Wölfe — weil sie wüthig werden?

Ein Buch gehört der Menschheit an und der ganzen Zeit, nicht seinem zufälligen Geburtsort und Geburtsjahr; es wird, wie die moralische Handlung, zwar in der Zeit, aber nicht für sie, sondern für die Ewigkeit geboren. Das Meer und der volle Buchdruckerkessel sind Welteigenthum, und nur die Küsten haben Herren. Wie kommt nun ein unbekannter Zensor dazu, der Richter, Lehrer und geistige Eßkönig einer ganzen Ewigkeit zu sein, der Regent eines unabsehlichen Geisterreichs? Denn darf er nicht das bloße Lesen, sondern den Druck an sich verbieten, so darf's jeder andere Zensor und in jeder andern Zeit ja auch, und folglich wäre es ganz leicht und ganz gesetzmäßig, das Werk selber zu vernichten, z. B. eine Spinoza's Ethik, eine Kant's Kritik, oder die Bibel selber, oder alle Bibliotheken in der Welt. Denn der Zensors- und Omars-Vertilgungskrieg gegen Bücher gilt blos — Allen. Aber Himmel! warum verbot man dann überhaupt nicht gleich früher lieber statt eines Drucks die Buchdruckerkunst überhaupt? und statt eines Lesebuchs Buchlesen insgesammt? — Denn jede Einschränkung wäre eine viel zu gefällige Nachsicht für Menschen, welche gern zeigen möchten, was sie aus ihrem ABC-Buch geschöpft haben, nämlich nicht nur die übrigen Buchstaben d e f ff g h i etc., sondern auch flinkes Lesen.

Jene Zensurmaxime aber angenommen, so wird jeder Literator, der nur ein gelehrtes Sachsen, Niedersachsen, England schreibt, geschweige ein gelehrtes Europa, Asien, Afrika, Amerika, wissen und fühlen, was eingebüßt werden kann, schon aus dem, was schon verloren gegangen. „Wie (darf er sagen), man sollte keine neuen Bücher zu Rathe halten und zum Druck befördern, da schon so unzählige alte umgekommen sind, nach Morhof (Polyhist. c. v. de ordine biblioth.) klassische gerade 100,000; — und sonst die vielen anderen, z. B. die vom sinesischen Kaiser Xiu verbrannten; die von Cromwell eingeäscherte Bibliothek in Oxford; die vom Kardinal Ximenes bei der Einnahme von Granada verbrannten 5000 Korans — wiewol doch der Urtext restirt —; die aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser eingeäscherten Dokumente, und überhaupt die Makulatur von Jahr zu Jahr? O wie würden wir Alle die Sterblichkeit und die Würde eines Buchs mehr wahrnehmen, erschiene in beiden Messen nur eines und das andere!"

„Aber — könnte man sagen — den zufälligen Geistermord z. B. an Kant's Kritik konnte auch der Zufall verüben am Mspt., als es auf dem Postwagen nach Riga ging; ja, Kant's Kopf hing ja noch früher von der Wehmutter ab, die, als er das Licht der Welt erblickte, am Ersten machen konnte, daß er kein Licht der Welt wurde, indem sie mit einer nicht schreibenden, nur pressen-

den Hand ihn für alle Systeme so zuründete, daß er Jahrzehende später nichts geschrieben hätte als Ja, Ja!" — Ganz gewiß! Und dies ist eben die Größe der Gottheit und ihrer Welt, daß sie das Größte ans Kleinste, Welten an Lichtfaden, die Ewigkeit an Minuten hängt, — sich bewußt ihrer Ueberfülle von Kraft, Zeit und Raum; aber darf der kleine Mensch seinen Bruder lebendig begraben, weil es das Erdbeben thut? — „Folglich — könnte man fortfahren — wurde noch nie eine Wahrheit unterdrückt auf der unabsehlichen Erde voll Geister und Zeiten?" — Ich glaubte es selber, wäre die Erde die Welt; aber eben der Reichthum des Seins, die Welt voll Welten verstattet so gut das Aussterben eines Gedankens auf der Erde als das des Mammuththiers — ja sogar ein Mensch kann nur einmal auf der Erde erschienen sein, sogar im Monde, im Jupiter, im Saturn und dessen Ringen, und wo denn nicht? Im Universum selber. Wer fühlt in sich eine Nothwendigkeit der Wiederholung in der Zeitlichkeit?

Folglich gehe der zeitliche Mensch fromm zu jedem Lichtstrahl, der hie und da aus der hohlen Wolkendecke auf seine Erde und Erdenstelle fährt, und spanne unter dem Gewölke nicht vollends den Sonnenschirm der Zensur auf!

Dritter Abschnitt.

Zensur des Philosophirens über Wahrheiten überhaupt.

Um nichts vorauszusetzen, muß von Neuem sehr glücklich eingetheilt und auseinander gerückt werden. Es giebt nur drei Gegenstände der Zensur: 1) Wissenschaft (oder Philosophie), 2) Kunst, 3) Geschichte im engsten und weitesten Sinn, und nur zwei Zensurbeziehungen derselben, entweder auf ihre Objekte oder auf deren Behandlung.

Zuerst ist vom Philosophiren zu handeln und zu fragen, ob ihm die Zensur die Objekte — Moral, Regierungsform und Landesreligion — zu verbieten habe.

Wer überhaupt zu philosophiren anfängt, kann sich nicht, ohne auf der Schwelle umzukehren, irgend ein Objekt als Grenze setzen, weil ein Grenzobjekt schon ein Resultat wäre, da er doch eben philosophirt, um eines zu finden; ja, in derselben Minute hätt' er schon über das Objekt hinaus philosophirt, sich aber nur gefürchtet, schärfer und länger in den dunkeln Raum dahinter zu blicken. Und was berechtigte nun den Menschen zu irgend einer Scheu vor Resultaten? Wer als wahr voraussetzt, daß

irgend eine feindselige Wahrheit wie ein Basilisk in einem dunkeln Universumswinkel lauere und niste, welche, ans Licht getrieben, Jeden vergiftet, welcher sie ansieht, der hat selber schon den giftigsten Basilisken ins Leben gejagt, nämlich die zweite Voraussetzung — die Mutter der ersten —, daß in der Ewigkeit ein urböses Prinzip, ein vermummter Würgegott, das Universum in seinen Tatzen halte und aussauge, welches unter allen Gedanken, die der Mensch haben kann, durchaus der gräßlichste ist. Käme dieser Basilisk nicht an seinem eignen Widerscheine um, so müßte man sich vor nichts mehr hüten, als die Augen aufzuthun, und müßte so lange zittern, als man dächte. Da aber doch alle Menschen die Wahrheit ohne Fürchten suchen, so entdeckt man freudig das allgemeine kindliche Vertrauen, es könne uns Kindern im widerhallenden Weltgebäude kein Riese begegnen als der Vater.

Was darf sich dem Auge der Wissenschaft entziehen, da sie nicht nur ihr Auge selber bis zum Skeptizismus wieder prüft, sondern sogar das Heiligste, worauf die Geister ruhen, das Gewissen? — So groß sind diese Rechte der Wissenschaft, daß ihr gegenüber die Moral (die Mutter der Rechte) ihre eigne Vernichtung, wenn sie zufällig aus dem Wissen hervorzugehen schiene, recht heißen müßte, obwol eben dadurch wieder aufhöbe. Allein dieselbe Moral, die dem Philosophen nicht verböte, ihr Gegentheil, wenn er eines erträumt hatte, bekannt zu machen, beföhle ihm gleichwol, mit Moral gegen die Moral zu schreiben; sein schreibendes Handeln dürfte sich nicht an sein schreibendes Denken kehren. So tief und fest wurzelt das Geisterherz in uns und giebt den feindlichen Kopf frei und doch nie sich gefangen; und so frei und unschädlich trägt wieder der Wahrheitsgeist sein Haupt; eine ernste Stellung, die nur ihren Feind versteinert mit dem Medusenkopf des Schilds.

Da kein Zensor das Recht seiner Verbote auf den Besitz und Schirm von W a h r h e i t e n gründen kann — weil sonst alles Schreiben und Prüfen zu spät und unnütz käme und man statt aller Nachtwachen, Gaben und Bibliotheken nichts brauchte, als blos beim Zensor einzusprechen und sich von ihm die nöthigen Wahrheiten abzuholen; weil man ferner sonst alle Bücher besser in lettres toutes prêtes*) verwandeln würde; weil die Zensoren in verschiedenen Ländern als Päpste und Gegenpäpste einander die Unfehlbarkeit bestreiten; weil der neue Zensor oft von dem ältern verboten wird, indem die Menschen und er sich auf den

---

*) Zu Paris verkauft man Trauer-, Freuden- 2c. Briefe, in welche der Käufer bloß seinen Namen setzt, ehe er sie abschickt.

Zeiten heben, und endlich weil die ganze Sache eine allgemein anerkannte Narrheit ist, nämlich die Voraussetzung, daß der Zensor blos Irrthümer verbiete, die Wahrheiten folglich besitze — so muß er sein Recht, die Untersuchung zu beherrschen, auf etwas Anderes stützen als auf den Werth oder Unwerth der Ausbeute. Dieses Andere ist nun deren Einfluß — nicht auf die Philosophen selber; denn hier ist Jeder der Zensor des Andern, und jedes ächte gewaltige System, z. B. das kritische, macht, wie die Vesuvsasche, nur die ersten Gewächse welk und siech, später aber Alles fruchtbar; sondern — auf das Volk.

Das arme Volk! Ueberall wird es in den Schloßhof geladen, wo die größten Lasten des Friedens und des Kriegs wegzutragen sind; überall wird's aus demselben gejagt, wo die größten Güter auszutheilen sind, z. B. Licht, Kunst, Genuß, ja bloße dritte Feiertage. Wenn man nun fragt, wie viel Mann stark das Volk ist, so schwindet gegen seine Volksmenge die regierende und gelehrte Mannschaft ganz weg. Was ist das noch für eine Erde! Bricht man sie, wie jenen neuesten Planeten, in ihre drei Stücke auseinander, in die (herrschende) Juno, in die (gelehrte) Pallas und in die (ackernde) Ceres, so kommen zwei Erdkörnchen und ein Erdkörper heraus, welcher als Trabant und Nebenplanet um beide Körner läuft, um theils erleuchtet, theils bewegt zu werden.

Mit welchem Rechte fordert irgend ein Stand den ausschließenden Besitz des Lichts — dieser geistigen Luft —, wenn er nicht etwa eines aus dem Unrecht machen will, desto besser aus dem Hellen hinab zu regieren ins Dunkel?

Kann ein Staat — ohne sich heimlich zu einem Sklavenschiffe auszubauen oder auszurufen, welches Freiheitshüte wegnimmt, um Zuckerhüte zu bekommen — die Entwicklung der Menschheit nur Einzelnen erlauben, als schenk' er die Menschheit, wie Orden und Gnadengehalte, erst her, und könne deren Entfaltung, wie Erfindungen, erst patentiren? — Vielmehr ist umgekehrt das Recht zur Entwicklung desto stärker, je kleiner sie ist, das zur ersten dringender als das zur höchsten; sowie der Unterthan mit mehr Recht den Proviantbäcker als den Zuckerbäcker fordert, mit mehr Recht großes Thränen- und Gnadenbrod als die petits soupers.

Aber hierauf existirt eine der ältesten Einwendungen, — die wahre graue Kronbeamte des ersten Despotenthrons, — daß nämlich das Volk, wie Pferde und Vögel, geblendet viel schöner in der Roßmühle und auf dem Vogelherde diene sowol dem Selbstinteresse als dem Staatsinteresse; „braucht man denn mehr —

fährt man mit besonderm auffallenden Feuer fort und fragt — als die neueste Geschichte und jede vorher, um zu sehen und zu hören, wie das Volk vom Wuste unverarbeiteter Kenntnisse sich nur blähe, statt nähre, und mit der Luft des Kleefutters, das ihm die Schreiber und Herren von Kleefeld geben, sich so lange quäle, bis ihm der Staat mit dem Flinten- oder Windzapfenspieß*) zu Hilfe lauft? Gott! wie gefährlich war Frankreich aufgebläht, da kaum wenige Frösche davon wenige Lilien eingeschluckt hatten, und wie schwer wurde der großen Nazion die falsche Größe geheilt! Das bedenke aber Jeder, der eintunkt!"

Diese böse Alte vom Berge, nämlich die Objekzion, setzt spitzbübisch erstlich voraus, daß das Sonnenlicht nur auf den Bergen nütze, in den Thälern aber schade, und daß Mangel an Kultur nicht die höheren, sondern die niederen Stände gegen Ausartung beschirme, wie nach den Orientalen Gott die Menschen darum von Sinnen kommen läßt, damit sie nicht sündigen können — daß das Licht Alle, welche Steuerruder, Kompasse, Mastkörbe innehaben, nicht verblende und verbrenne, sondern nur Solche, die Segel und Ruder zu bewegen haben — und daß endlich mißverstandene Wahrheit nur unten beim Volke zu einer gemißbrauchten Wahrheit werde. — —

Ob aber von den obersten Ständen die Wahrheit nicht eben so gut mißverstanden werden könne, erwähnt die Alte vom Berge und Throne aus Absicht nicht; vielleicht aus Höflichkeit, weil sonst, denkt sie, die Zensur zuweilen Manches eben so gut einem Fürsten als seinem Volke zu verbieten hätte, z. B. den geistreichen Machiavell und den geistreichen Wein, und zwar um so mehr, da ein böses Buch leichter und gefährlicher ein regierendes Haupt beherrscht als tausend Bücher tausend regierte Köpfe. — —

Aber der Punkt ohne weiteres Punktiren ist der: die Thiere, die Gott einmal als solche anstellen will in seiner zweiten Welt, hat er mit den deutlichsten Marken auf diese gesetzt, z. B. Maul-, Stink-, Pflanzen- und andere Thiere; was klüger werden sollte, sieht ganz wie ein Mensch aus, z. B. der Bauer. — Mißverstandene Wahrheit ist freilich zu untersagen als solche, weil sie ja ein Irrthum ist, sowie ein verstandner Irrthum ja keiner. Aber dann liegt folglich doch nur das Mißverstehen, nicht das Verständigen der Wahrheiten dem Staate zu verhüten ob; oder er müßte ein Recht, Wahrheiten zu verbieten, kennen, das folglich ein zweites einschlösse, Irrthümer zu gebieten, und zwar die

*) Windzapfenspieß ist ein neu erfundner Trokar; Flintenspieß nennt Campe das Bajonnett.

nützlichen jedes Jahrhunderts, z. B. im neunzehnten die des neunten.

So gut irgend eine Menschenmasse über das Mißverstehen hinüberkam, so muß es jede andere ebensowol vermögen und auf dieselbe Weise, nämlich dadurch, daß die Erleuchtung ihre Grade durchgeht und daß man nicht die Sonne dem Monde, dem Morgensterne und der Aurora vorausschickt. Der Staat, wie eine Erziehung die Entwicklung blos negativ besorgend, hat nur abzuwenden, daß das Volk nicht von hinten und in der Mitte anfange, nicht das Fazit statt des Rechnens lerne.

Da nun das Volk weniger liest als hört und die Kanzeln seine Buchläden sind, so bezieht sich für dasselbe das theologische Zensorat auf Prediger und auf keine andern Bücher als auf die symbolischen. Von dieser Untersuchung gehört nichts hierher als die kürzeste Meinung: symbolische Bücher sind jeder positiven Religion unentbehrlich, nur aber sollen sie von Zeit zu Zeit eine verbesserte Auflage erleben durch den geistigen Staat, nicht durch ein Pfarramt. Daher kann der Schwur auf symbolische Bücher, wenn er nicht einen sinn- und ehrlosen Gehorsam*) oder ein Versprechen eines künftigen, also ewigen Glaubens, d. h. einer jetzigen Unfehlbarkeit ansinnt, nichts in sich schließen und bedeuten, als statt jenes Meineids gegen sich selber das höhere Versprechen, den Unterricht des Volks an dessen lebendigen Glauben zu knüpfen, nicht aber umgekehrt diesen Glauben, der den ganzen heiligen Lebenskern und den Schatz aller Zukunft und Hoffnung in der dürftigen, von enger Gegenwart erzogenen Seele in sich schließt, durch ein flaches Nein wie ein Herz aus der Brust zu ziehen und nun die ausgeleerte Brusthöhle ohne Schwerpunkt auf dem Weltmeer alles Meinens treiben und schwimmen zu lassen. Giebt es etwas Grausameres als die Kandidatensitte, dem Volke den Glaubensboden zu verschieben oder zu versenken in ein kühles Wortmeer einer herabgetropften aufgefangenen Systemwolke — und nun auf das bodenlose Wasser doch Samenkörner auszustreuen? Kommt der leere Ertrag des Echo-Neins auf fünf oder sechs orthodoxe Irrthümer in Betrachtung gegen das köstliche Aufopfern und Auswurzeln eines alten Glaubens, der lebte und belebte? Erstattet ein Meinen irgend ein Fühlen? Und wovon will man denn Impfreiser ernähren, wenn

*) Wie unwürdig des großen poetischen Namens Gottes-Gelehrten sind Die, welche mit irgend einer Selbstnoth das Recht eines Meineids und fortgesetzter Lehr-Lügen zu bekommen glauben, wie etwa der Talmud (Talm. IX. Biccurim, K. 2. M. I Note 21: von Rabe) erlaubt, das Gesetzbuch zu verkaufen, um eine Frau zu nehmen.

man den wilden Stamm aushöhlet? Wahrhaftig, würde nicht-zum Glück dem Nachsprecher auf der Kanzel nur wieder nachgesprochen in den Kirchenstühlen, sondern verstände das Volk genugsam die ihm dargereichte Unverständlichkeit, so müßte der Riß unheimlicher Meinungen in die einheimischen das Innere so schmerzlich auseinandertheilen, als bei uns geschähe, wenn in unser Erkennen und Erproben der gegenwärtigen Welt plötzlich ein unheimlicher Geist einbräche mit seinen Sätzen einer zweiten, dritten, vierten Welt.

Eine andere Untersuchung wäre es — die aber seitwärts bleiben muß, wenn nicht eine in die andere fahren soll — ob folglich nicht der Schulmeister- und Lehrstuhl größere Freiheit zu fremder Entwicklung besitze und begehre als der Kanzelstuhl. Denn dem Kinde ist jede Welt zu geben, indeß im Vater blos eine gegebene alte zu bewegen und zu befruchten ist; das Alter besteht aus lauter Gegenwart der Vergangenheit, die Jugend aus Gegenwart der Zukunft. — Das Kind, ohne Zeit wie ohne Sprache geboren, nimmt die fernste so leicht an als die nächste; ja, der Schullehrer kann noch leichter in Zuhörern als der Autor in Lesern Jahrhunderte antizipiren. Nur gebietet diese zweite Untersuchung, die nicht hierher gehört, vollends eine dritte, noch fremdere, wie nämlich hier das Lehren gegen das feindliche Leben auszurüsten sei, die antizipirte Zukunft gegen die eindringende Gegenwart; obgleich dies bei der Jugend, für welche das Lernen eben ein Stück Leben und die Schulstube ein Welttheil ist, leichter angeht als bei dem Alter, an welchem eine neueste Schule zugleich eine älteste und ein reifes Leben bekriegen muß.

Doch erlaube man mir, auf einen Augenblick in die auseinandergerückte Schulstube, nämlich in den akademischen Hörsaal hineinzuhören, um zu wissen, welche Lehrverbote an dessen Thüren anzuschlagen sind. Man kann fragen: wenn der Staat ein Recht hat, die Bildung des Volks und folglich zwar nicht das Schreiben, das der Welt und allen Zeiten angehört, aber doch das Sprechen oder Lehren, das nur einer bestimmten Zeit und Menge dient, zu bewachen: wo kann er den Hebel, der die hörende Volksmasse bewegt, besser ansetzen als auf der Akademie, wo der künftige Lehrer des Volks selber erst gelehrt wird, und der Säemann gesäet, nicht der Same? Ein akademischer Lehrer wirkt bei gleichen Kräften tiefer in den Staat hinein und hinunter als tausend Autoren, die er noch dazu mit bilden half; auf seinem Lehrstuhle dreht er eine Spinnmaschine von tausend Spindeln um. Eine Akademie ist die eigentliche innere Staatsmission und Propaganda, besonders da sie eben die rüstige, leicht empfangende

und lange fortgebärende Jugend mit ganzen Generazionen befruchtet.

Auf der andern Seite ist zu sagen: eben darum, eben weil die Akademie noch der einzige hüpfende Punkt, wo noch der geistige Bildungstrieb gestaltet, in den neueren Staaten ist, die nur durch Gewalt abformen und ausmünzen, so taste die Macht die letzten Staubfäden organischer Bildung nicht mit ihren Scheren, Poussirgriffeln und Lad- und Prägstöcken an! Der Staat lasse doch einmal den innern Menschen sich die lebendigen Gliedmaßen selber zubilden, eh er ihm später die nöthigen Holzbeine, fausses gorges, ventres postiches, barbes postiches und goldenen Hüften anschienet! Warum verliehen unsere sinnvollen Alten den Musensitzen ihre akademische magna charta? — weil sie Sonnenlehn des Musen- oder Sonnengottes sind, weil der Erkenntnißbaum nur als Freiheitsbaum wächst, weil die Musen als Göttinnen in einer salpetrière oder Frohnfeste und Wachstube sich nicht zum Besten befinden. Man hat nämlich unsern ewigjungen Alten bei den Meßfreiheiten, die sie jenen Musenbergen und Musenthälern gaben, nur politische Rücksichten untergelegt, ohne die höhere anzurechnen, die jeden Jüngling noch beglückt, der auf einer Akademie nicht geboren wurde, sondern erst inskribirt. Die akademische Zeit ist die Zeit der ersten Liebe gegen die Wissenschaften; denn wie die andere erste Liebe sogar vor dem gewichtigen realen Geschäftsmanne und Geschäftsweibe mit einem fremden Mai-Schein, mit einem Dichtungsfrühroth auf der schwarzen Moorerde umherfließt und dann plötzlich verfliegt und versiegt, weil der Frühregen einfällt und den Lebenstag dummgrau anstreicht, so ist die akademische Zeit eine poetisch-wissenschaftliche, welche (wenigstens bei den Schülern) nie mehr wiederkehrt — es ist der kurze Durchgang eines erdigen Wandelsterns durch die Sonne des Sonnengottes — und das nicht einmal blos, sondern es ist das frische dämmernde Leben vor dem Morgenstern, der wie dem Herzen so dem Denken die schöne Aurora verkündigt, die später nichts verkündigt als nur eine Tagessonne — alle Fackeln des Wissens sind der Jugend nur Brautfackeln, die künftiges Leben blos anzünden, nicht einäschern. — Der Glanz verbirgt dem Jüngling die Handels-, Kriegs- und andere Stadt, die sich um seinen Musenberg mauert, und der Lehrstuhl reicht ihm über jede Höhe, sogar den Fürstenstuhl hinauf — und die politischen Sorge- und Weberstühle stehen und schnarren weit von ihm in der Heimath.

Wenn nun der Staat die Jugend als das Lebensherz seiner Zukunft schonen muß, dem er nicht genug Nervengeist und Blut

zuführen kann, damit es unter der Quetschform hoher Aktenkästen, welche dem Präsidenten, dem Departementsrath u. s. w. wie einem Griechen nichts mehr zu lesen erlaubt als Geschriebenes, noch ein Wenig geistig-munter schlage, nicht in einem Winterschlaf nachzucke, so dürfen die Sitze auf dem göttlichen Musenberge nicht in Bänke von Bürgerschulen umgebaut werden; gegen die flüchtige Aurora des Idealscheins sind die Jalousieläden der hölzernen Realität nicht nöthig. In Rücksicht der Lehrer sollte über die Frage, wie die Gewalt den Geist zu rektifiziren habe, wenigstens der Geist früher als die Gewalt entscheiden. Der gemeine Lehrer bedarf selten der Zensur, weil er meistens von selber das ist, was sie nicht verbeut; höchstens würde an ihm ein Johanniswürmchen zu konfisziren sein, das den Mondschein unterbricht. Der geniale Lehrer braucht — gesetzt, die bejahrte Menge wollte der Riesenkraft nicht erlauben, sich und Andere zu emanzipiren, indeß dieselbe Menge von derselben Kraft Freilassungen annähme, wenn sie jünger wäre — ein solcher Lehrer braucht über seinen Geist keine Aufsicht, zumal von Körpern; — kein genialer Geist als solcher kann sündigen und schaden, nur das Talent; blos Engel, nicht Götter können abfallen und aufhören. Man sollte deswegen vorher, ehe man über ein zufälliges Lehrgebäude erschrickt und gebeut, das ein Genius in junge Gemüther wirft, sich erinnern, daß diese Gebäude, diese umgekehrten Städte und Länder und Säulen als morganische Feen von selber verrauchen, indeß die gebärende Sonne bleibt und steigt, welche den Jünglingsmorgen mit den Gestalten ausfüllte; man sollte nämlich erwägen, daß der Jüngling besser jedes durchgreifende Lehr-, ja Irrgebäude bewohnt als gar keines, weil der systematische Körper verfliegt und der ideale Geist zurückbleibt. Was ist denn an irgend einer Meinung überhaupt von Bedeutung ohne den Geist, der sie mittheilt, und den, der sie auffängt? Ist nicht dieselbe heiligste Religion mit denselben Meinungen und Strahlen bald wie Frühlingswärme, bald wie Mordbrand auf die Welt gefallen, je nach dem Wechsel der Geistesmedien, durch welche die Strahlen fuhren?

Vierter Abschnitt.

Zensur des Philosophirens über Regierungsform.

Wenn die Vernunft Götter und zweite Welten in ihr Zergliederungshaus fordern darf, so hat sie auch ein Recht, dasselbe seine Messer an den Staat und seine Form zu legen, gesetzt

sogar, sie zöge daraus lauter Mängel ans Licht. Denn die Vernunft kennt in ihren Forderungen nur eine Menschheit, nicht einen Einzelnen oder eine Menge. Ja, jede Staatsform würde sich für Unform erklären, wenn sie fürchtete, vor dem Lichte wie Hornsilber schwarz zu werden und zu verlieren. Aber dieses Recht, sogar zu schaden, würde wol keiner Philosophie den Weg in Staaten bahnen, die es lieber allein ausüben, wäre nicht zu erweisen, daß die ächte ihnen nichts bringen kann als nur Nutzen.

Nie hat Philosophie mit ihrem weiten Tageslicht, dessen Allgemeinheit nirgends auf die engen Punkte der Zeit verdichtet fallen kann, die Früchte der Leidenschaft reifen können. Das Licht hat keine Schwere und sucht statt der dicken Erde den leichten Himmel. Eben die philosophische Weite giebt, wie die dichterische, die duldende Ueberschauung der Menschheit und folglich jedes einzelnen Akzionisten daran. Die Philosophie löset, wie alle auflösenden Säuren, das schwere Metall — hier ist's Krone und Zepter — so durchsichtig in sich auf, daß man nur das Menstruum, nicht irgend einen Körper darin sieht.

Warum glaubt man überhaupt, daß verderbliche Bücher so großes Unheil stiften können? Ich wünschte, sie könnten dies stark und schnell; dann brächten gute desto leichter Heil, ja noch reicher; denn das Gute bliebe stets auf der Seite der Kraft, weil es nicht dumme Engel, nur dumme Teufel giebt. Aber Wissenschaft und Kunst gleichen eben jeder Musik, welche im großen Luftmeer nur liebliche sanfte Schwingungen macht, die nichts beugen und wegnehmen, indeß die Fakzion und Leidenschaft dem Winde ähnlich ist, der im Luftmeer strömt und niederreißt und heult.

Ist nicht alles Stärkste über Alles schon tausendmal gesagt, und kann ein Buch verboten werden, das nicht ein Nachdruck der Vorzeit wäre?

Wuchsen die Staatsumwälzungen seit dem Nachtschatten des Mittelalters mit dem Verdünnen desselben in Halbschatten, in Viertels-, Achtelsschatten? Nahm Denken mit Empören in gleichem Verhältniß zu? In umgekehrtem höchstens.

Wankten und fielen vor der Erfindung des Drucks Throne nicht öfter? Stiegen nicht die größten Wetterveränderungen in dem Dunstkreise des Geisterreichs ohne Tinte und Druckerschwärze auf durch Sonnen wie Christus, Sokrates, Pythagoras, welche sämmtlich nicht schrieben? Nur erst unter seiner Auflösung fing der Pythagoräische Bund zu schreiben an.*)

*) Jamblich. in vita Pythag.

Und doch war nur damals ein Autor das, wozu Friedrich der Einzige den spätern Autor ausrief, nämlich ein Regent des Publikums, und die Feder damals ein Zepter. Jetzt hingegen ist der Preßbengel ein sehr niedriger Regententhron. Bücher wirken jetzt wegen ihrer Menge weniger, eben weil sie dadurch einander entgegen und folglich aufhebend wirken. Indeß bleibt stets ein Siegesübergewicht (warum litte man sonst einen Drucker?) und zwar des Schönern; denn eben die Menge der Bücher führt, wie und als die Menge der Zeiten und Menschen, ihr blühendes Gegengift gegen jede vergiftende Einzelheit bei sich. Wäre die Zeit — der Exponent der Menschheit — nicht eine Arznei der Erde, sondern ihr Gift, so müßte dieses Gift, da es täglich zunimmt, uns mit jedem Jahrhundert fortschreitend mehr zersetzt und aufgerieben haben, und die Geschichte würde blos der Krankenzettel eines großen Körpers sein, der immer mehr abstürbe.

Wenn die päpstliche Kammer blos auf solche Memoriale, die sie abschlägt, lectum (gelesen) setzt, so thun dies wol die meisten Lesezimmer. Ja, die Obern setzen es voraus; denn sonst gäben sie keinem Zensor und Drucker „die Erlaubniß der Obern"; sonst könnte ja überhaupt der Bücherverleiher heute einer Stadt so viele Engel leihen, als er Leihgroschen bekäme für ein Engelswerk, morgen eben so viele gefallene durch ein gefallenes, und so die gute Stadt wechselsweise in den Himmel und in die Hölle tauchen, hin und her sie lichtend und schwärzend.

„Gesetzt nun aber, um zurückzukommen — fragt hier Opponent — ein Philosoph untergrübe das Prinzip einer Verfassung, den weiten schweren Thron, gleichsam mit seiner schwarzen feinen Rabenfeder: sollte in solchem Fall ein Staat nicht das Federmesser gegen die Feder ziehen dürfen?" Das fragt Opponent.

Nein, wenn anders der Staat nicht den Arm des Stroms statt des Stroms selber abgraben oder wie Xerxes geißeln will. Der Geist, der Staaten umwarf, war der Geist der Zeit, nicht der Bücher, die er ja selber erst schuf und säugte. Wird denn der Autor nicht früher als sein Buch gemacht? Werther erschoß sich, ohne noch von Werther's Leiden eine Zeile gelesen zu haben. Christus bekam von Johannes die Taufe, bevor er sie einsetzte. Hat je das beste Buch eine einzige Mode des Modejournals, nämlich des ewigen, Pariser, besiegt? — Nie durch sich, sondern nur durch die Zeit, die aber kein Buch ist, sondern höchstens ein Buchladen.

Gewöhnlich wird die französische Umwälzung als ein Beweis, wie leicht Schreibfedern zu Spring- und Schlagfedern werden, vorgeführt. Aber der noch stärkere Beweis, daß alle Schreiber

nicht die Gewittermaterie, sondern nur die Elektrizitätszeiger einer schon vorhandenen — obgleich folglich die Träger einer kleinen — sind, sollte allen andern lesenden Staaten dies sein, daß sie sich selber gleich bleiben und den gallischen sich gleich machen wollten. Die französische Literatur war in ganz Europa, die Umwälzung nur in Frankreich. Und was wurde denn selber unter dem gallischen Sturmwinde, — der aus der Sandwüste endlich den höchsten Berg zusammenwehte — — Neues gesagt, was nicht von den Griechen, Römern und besonders von den Parliamenten unter Karl I. schon mehrmals wäre erneuert geworden? — Warum liest man jetzt diese Bücher zensurfrei, sogar in Frankreich, und wird nicht umgewälzt? — Darum, weil die Meinung zwar die Königin, aber auch die Tochter der Zeit ist — weil das Sonnenlicht der Untersuchung Völker wie den Diamant still durchfließt, indeß das elektrische der Fakzionen zerschmetternd einfährt.

Wer empört sich denn gewöhnlich? Gerade die beiden Klassen, welche am Wenigsten lesen, weil die Bücher, in die Mitte des Staats angeschlagen, von Denen, welche die Wurzel und welche den Wipfel bewohnen, schwer herab oder hinauf zu sehen sind, ich meine vom Volke und vom hohen Adel. Doch wird der Nebel und Dunst, der aus dem platten Meere des Volkes aufdringt, nicht eher zu einem Wolkenbruche gesammelt als am nächsten Berge eines Großen. — Hingegen wer liest, die Gelehrten, die Mittelklasse — die Welt sage, ob alle Fakultisten je etwas Anderes gemacht haben als Manifeste blos für Andere, als Deduktionen, zwar gegen den einen Fürsten, aber doch für den andern Fürsten, oder ob andere logische Schlüsse als Friedensschlüsse. Stets unschuldig weiß, wie ein Hahnenkamm im Winter, steigen die Gelehrten auf ihren Schreibtisch, der ein Kriegsschachbrett mit rhetorischen Figuren ist, nie selber mit ihrer eignen. Sie sehen, wie Prediger, gern Ketten über alle Gassen gespannt, damit kein Lärm unter ihr feuriges Predigen einfahre; und die Lähmung, welche Setzer von den bleiernen Buchstaben erhalten, kommt ihnen früher durch die geschriebenen an die Hand.

Der einzige Fall, wo das Licht der Bücher gewaltthätig wirkt, ist da, wo es gehindert und wo die matte Lichtspitze durch die Umkrümmung mit dem Löthrohr zu Schmelzfeuer verdichtet wird. Das stumme Frankreich bekam plötzlich eine Zunge, wie der stumme Sohn des Krösus; nur anders, theils vor einem Morde des Vaterlandes, theils zu einem eines Vaterlandsvaters. Aber desto schlimmer, wenn die ungestüme Nothwendigkeit spricht, nicht die lange sanfte Freiheit, wenn nicht der fromme Kirchner, sondern ein Erdbeben die Glocken läutet.

Wie verwandt ist damit eine Erscheinung, an welcher schon mehrere große freilassende Staaten irre wurden! Oesterreich unter Josef II. ist der erste. Wenn nämlich plötzlich ein Volk ins Sprachzimmer und vors Sprachgitter gelassen wird aus der Zensurzelle, so weiß es kaum vor Ueberlust, was es sagen soll oder sagt: es gleicht Knaben, die nie muthwilliger toben als auf dem Wege aus dem Gehorsam der Schule heraus. Allerdings muß man Völker, wie Wochenkinder, nie schnell wecken, weil sie nach den Aerzten jähzornig werden. Ferner ist dann die Presse eine wahre Kelter, die auf einmal die reifen und die halbreifen Beeren einer Traube ausdrückt. Mögen aber nie Alexander und Maximilian Josef anders fortfahren, als sie anfingen, oder als Friedrich der Einzige noch fortfährt, und mögen Beide sich gegen den Zufall damit trösten und rüsten, daß nirgends mehr Wind weht als eben unter der Schwelle, und daß folglich das Licht am Leichtesten erlischt, wenn man es über sie trägt! — Was kann ein edler Fürst an seinem Thronhimmel Schöneres sehen als eine Sonne, die er selber daran als Sonnengott vorüberführt? Seine einzige Vorsicht bei plötzlichem Freigeben der Federn sei blos eine nicht zu kurze Nachsicht! —

Fünfter Abschnitt.

Eintritt der Zensur.

Sie kommt mit dem Kriege. Der Krieg ist, wie man in Frankreich sieht, der Kaiserschnitt der Menschheit; er entbindet gewaltsam die Geister; folglich mag in ihm eine fliehende Diktatur — da er selber die schlimmste ist — gebieten, auch den Büchern. Hier stehen fliegende Blätter selber unter dem Petalismus;*) denn ein einziges steigt aus dem Lohboden der kriegerischen Zeit leicht als wilder Baum empor. Ein Blatt kann als Exponent der öffentlichen Stimmung, gleich einem Stammbuchsblatt — pagina jungit amicos — die Gleichgesinnten verknüpfen und decken und nähren. So sehr die Wahrheit, wie oben gedacht, nur eine tönende, nicht wehende und bewegende Luft ist, so kann doch ein bloßer Ton, wenn er ein Gefäß von demselben Ton findet, es durch langes Verstärken auseinanderschreien.

Derselbe Krieg, der bei dem freien Engländer den Preßgang

*) Petalismus war bei den Syrakusanern eine Landesverweisung nicht durch Scherben, sondern durch Olivenblätter.

oder das Pressen der Matrosen entschuldigt, mag also, da es leider kein Wortspiel ist, einen ganz andern Preßgang und ein anderes Pressen dem Drucker untersagen. Im Sturm der Staaten wie der Schiffe wird Alles angebunden.

Allein es kann also nur in einer Zeit verboten werden, die selber zu verbieten wäre; und keinen Schriften ist das Leben zu nehmen nöthig als eben denen, die das kürzeste haben.

Sechster Abschnitt.

Philosophiren über die Religion.

Religion ist etwas Anderes als Religionsmeinungen; es giebt nur eine Religion, aber unzählige Religionsmeinungen. Allein der geistliche Stand ließ sonst gern beide vermengen, um die heilige Unveränderlichkeit, welche der Religion angehört, auf die Meinungen hinüberzuspielen. Die Kirchenglocke war eine Präsidentenglocke, welche nur läutet, damit man nicht rede. Wie sonst die Kühe die heilige Bundeslade den rechten Weg zogen, so glaubte man in Klöstern, das Wunder ändere sich nicht sehr mit dem Geschlecht. Jetzt, seitdem man nicht mehr das theologische System für einen Strumpfwirkerstuhl ansieht, der sogleich so vollkommen wurde, als er noch dasteht, läßt man den Büchern ihren Lauf. Aber ich behaupte: nicht einmal Religionsmeinungen werden durch Bücher allein, ohne die Sonne der Zeit, welk oder reif. Luther's Werke veränderten das halbe Europa, blos weil sie das ganze schon verändert vorfanden, und weil er den theologischen Doktorhut mit dem sächsischen Kurhut decken konnte.

Der Staat werfe doch, um nichts von Büchern für seine Landesreligion zu befürchten, einen Blick in die Reichsstädte voll Parität hinab. Die Menge Lutherischer Streitbücher hat bis diesen Tag darin die Katholiken, und die Menge der katholischen die Protestanten unverändert bestehen lassen, ja beide nur schärfer gesondert. — So waren die Juden, als der Nürnberger Rindfleisch noch gegen sie so predigte, wie gegen die Schweizer Ochs, zu nichts zu bekehren; erwidern sie nicht aber jetzt die höfliche Berliner Parität mit den größten Anerbietungen, sich nicht mehr auszuzeichnen durch Religion? — Buchhändler haben, wie Holländer, alle möglichen Grundsätze und Religionen im Laden und in Händen, theils als Sortiment, theils als Eigenverlag; changiren sie aber je ihre Glaubensartikel mit ihren Handelsartikeln? Verlegen sie nicht leicht entgegengesetzte Systeme und die Satiren

darauf, ohne erschüttert zu werden, da sie in ihrem Handelsbuche schon den höhern synthetischen Standpunkt für alle Systeme zu besitzen hoffen? — Nirgends wohnt so viel Glaube als in England, wo eben so viel gegen ihn geschrieben wurde, gerade wie dort die Preßfreiheit gegen die Regierung mit der Achtung für dieselbe und für den König in gleichem Verhältniß steht.

Der Kern der Religion, ihr geistiges Herzblut und Gehirnmark, welches fortpulsirt unter den zufälligen Herzbeuteln und Gehirnhäuten aller Landesreligionen, ist von allen Bestreitungen der letztern unabhängig und lebt blos von der Sitte und vom Herzen. Nur aber an diesem moralischen Marke und Blute kann dem eigensüchtigsten Staate gelegen sein, weil er sehen kann, daß die Fürsten aller drei Reichsreligionsparteien in Deutschland gleich fest bestehen, und die Regenten auf der ganzen heterodoxen Erde gleichfalls. Religion als solche kann von Philosophie nicht erzeugt und erklärt, folglich nicht vernichtet werden; umgekehrt giebt erst Religion dem Denken Richtung und Stoff. Alles Denken kann nur das Gemeine, nie das Göttliche, nur das Todte, nicht das Lebendige auflösen und ändern, so wie uns nur die runde Erde, nie der gewölbte Himmel eben und platt erscheinen kann.

Ich wünschte, ein Staat ernennte eine Kommission, welche Haussuchung nach Religion thäte: so würde befunden werden, daß die stärkste gerade in der Mittelklasse vorräthig sei, welche eben am Meisten liest und lehrt. Die höhere Welt ist eine Quai de Voltaire, nicht aber eben das Buchhändlergäßchen; denn sie hat wichtigere Dinge zu lesen — als Bücher —, z. B. Gesichter und die Zukunft. Wo waren im Mittelalter die rechten Atheisten zu suchen, als neben und auf dem Heiligen Stuhle, wo der Statthalter vom Sohne des Gottes saß, den er leugnete? Ich glaube nicht, daß im Ganzen ein Kardinal so viel liest und glaubt als ein Gelehrter. Die Zensur sollte also weniger einen census capitum als morum ausschreiben, keine Kopf-, sondern Herzenssteuer.

Blos zweimal kann eine Religionsmeinung dem Staate bedeutend werden, erstlich, wenn sie schnell ein-, zweitens wenn sie schnell abfährt, so wie das elektrische Licht oder der Blitz nur beim Ein- und nur beim Absprunge zerschmettert. Aber dies vermögen nur lebendige Bücher, Auflagen von einem Exemplar, kurz Sprecher, nicht Schreiber. Will demnach ein Staat verbieten — wiewol jeder Magen schon schwach ist, dem man verbieten muß — so führe er nicht Bücher-, sondern Menschenzensur ein und lasse statt der Schreibfinger die Zungen abnehmen. Alle großen Revoluzionen machte die Stimme, keine der Buchstabe,

der nur nachschreibt, was jene vorsprach. In diesem Fall ist aber ein Religionskrieg, — und das obige Kriegsrecht der Zensur entscheidet um so mehr, da durch die Geistlichen Alles zugleich länger (denn ein Religionshaß und -Druck überlebt jede politische Zensur), dann schneller und heftiger braust und gährt. Zuweilen scheint die sanfte heilige Taube über ihren Köpfen nur ein Zeichen zu sein, daß sie eben aus ihnen ausgeflogen. So vertheilt fast typisch auf den holländischen Kriegsschiffen der Schiffsprediger unter der Seeschlacht das Schießpulver.

Siebenter Abschnitt.

Zensur der Manier.

In vielen Zensur-Edikten wird freies, stilles Untersuchen der Wahrheit und der Wahrheiten verstattet, nur aber, fügen sie bei, in gemäßigtem Tone, ohne Leidenschaft und Spott. Da nun kein Edikt eine Wahrheit voraussetzen kann — denn sonst braucht' es keines Prüfens mehr —, so kann die Forderung des gemäßigten, spaß- und feuerlosen Tons unmöglich nur einer Partei befehlen, sondern jeder, auch der herrschenden, folglich einem Pastor Götze so gut als seinen Gegnern. Mithin fällt der unschickliche Ton — gleichgiltig worüber — in Polizeistrafe, insofern hier nicht eben die Rücksicht und Nachsicht eintritt, welche Sachwaltern Derbheiten gegen die feindliche Partei und Predigern auf der Kanzel einen Schimpf-Eifer gegen ganze Stände erlaubt. Aber zweitens kann das Verbot des Tons — der parziell gestraft werde — nicht ein Verbot der Sache einschließen. Ich wähle das stärkste Beispiel; ein philosophisches Werk sei in Blasphemien eingekleidet. Erlaubt es! sag' ich; denn eine gelesene ist keine gewollte. Ist denn eine gehörte, geschaute Sünde die meinige? Eher meine Erhebung kann sie werden. Gebt also dem lästernden Autor seine Freiheit und seine — Strafe, und lasset dem Leser den Rest!

In Paris kam einmal Jeder, der einen Wagen hatte, in die Kirche,*) um die schrecklichen Blasphemien anzuhören, die ein Besessener unter seinen geistlichen Kurkrisen ausstieß. Vielleicht waren damals durch den Gegensatz mehr religiöse und anbetende Gefühle in der Kirche als unter dem kalten Lobpreisen der Prediger, welche den Unendlichen in ihrer Paradewiege wiegen wollen.

---

*) In die sogenannte heil. Kapelle, wo jährlich am Charfreitag ein Stück des h. Kreuzes und Besessene, die davor lästerten, ausgestellt wurden.

Auch läßt sich streiten, ob man nicht in großen Städten gegen die Kälte der Kirchenandacht etwas thäte, wenn man von Zeit zu Zeit an höheren Festen irgend einen Besessenen als Gesandtschaftsprediger die Kanzel besteigen ließe zum Lästern und dadurch das kalte Anhören und laue Nachbeten abwendete. — Um zurückzukommen, ich spreche also gar nicht dagegen, daß man, wie sonst, Dem, der Gott lästert, die Zunge ausschneide; aber sie, wie die Zensur thut, dem Menschen vorher ausreißen, damit er nicht damit lästere, heißt, ihn durch unhöfliche Voraussetzungen nicht delikat genug behandeln.

Achter Abschnitt.

Zensur der Kunst.

Ist von wahren Kunstwerken die Rede, nicht von Kunststücken, so verlohnt ein Religions-Edikt darüber nicht einmal der Druckkosten, weil ja in manchem deutschen Kreise und Jahrzehend kein einziges erscheint. Wer wird ein Pilatusgericht jahrelang niedersetzen und theuer besolden, damit es einmal einen göttlichen Sohn verhöre? Ja, ist's sogar, wenn er kommt, nicht besser, ihn nicht zu richten und hinzurichten? — Ein getödtetes oder verstümmeltes Kunstwerk ist Raub an der Ewigkeit, eine unterdrückte Wahrheit wahrscheinlicher nur einer an der Zeit, weil kein gemeines Individuum, geschweige ein ungemeines wiederkommt; weil der Zufall wol eine Wahrheit, aber nie ein ganzes Kunstwerk verleiht; weil mehrere Baumeister leicht dasselbe ähnliche Lehrgebäude zimmern, aber nicht Väter denselben ähnlichen Sohn erschaffen.

Daß ein Kunstwerk als solches nie unsittlich sein kann — so wenig als eine Blume oder die Schöpfung — und daß jede parzielle Unsittlichkeit sich, wie parzielle Geschmacklosigkeit, durch den Geist des Ganzen in sein Widerspiel auflöst, brauchte z. B. gestern weniger bewiesen zu werden als vorgestern. Auch könnte ferner ein wahres Kunstwerk mit seinem Scheine nur dem Volke schaden; aber eben diesem kann es ja nicht einmal damit gefallen; ihm folglich einen Tacitus, Persius, Plato verbieten, heißt, dem Blindgebornen Tizian's Venus untersagen. Die längste Schürze für Thümmel's adamitische Grazie ist das Augenfell der Menge.

Dasselbe gilt für das Lachen der Kunst; und ich berufe mich hier (doch mit Einschränkungen auf Zeit und Ort) auf Schlegel's

Werke über das griechische Belachen der Götter.*) Goldoni bittet in der Vorrede zu seiner Komödie, Alles, was darin etwa gegen die Religion vorkomme, blos für Späße dagegen zu halten. — „Das verbieten wir eben," würde der deutsche Zensor sagen. Doch sobald er von gespielten, nicht von gelesenen Lustspielen spräche, hätt' er mehr Recht, aber leider auf Kosten unserer unsittlichen Zeit. Denn wenn in Griechenland bei den olympischen Spielen jedes Kunstwerk zensurfrei gedruckt, nämlich vorgelesen werden konnte dem ganzen Volk, und wenn folglich in diesem Falle entweder das Volk keiner Zensur bedurfte, oder das Werk keiner, oder eigentlich beide, so beweist der deutsche Fall, wie schlecht die Zeit sowol lese als schreibe.

Hingegen jene Werke, die keine Kunstwerke, sondern nur Lyoner, Nürnberger, Augsburger Arbeit sind, weniger zum Kunsthandel als zur Handelskunst gehörig, dem Volke aus den Augen gestohlen und sich eben daher ihm wieder ins Herz stehlend, dürfen schon der Menge ihrer Leser und ihrer eignen wegen nur an den kürzesten Zügeln und Ketten der Zensur ins Freie gelassen werden, sobald sie die Unsittlichkeit aushauchen, wozu ihnen das Gegengift fehlt. — Und doch gerade diese reißenden Thiere gehen ohne Käfig reißend ab und auf, die strengen Zensoren erlauben eher die Befleckung eines Lesevolks als eines Fürstennamens. Aber lieber werde selber Gott als die Unschuld beleidigt; denn eine gedachte (gelesene) Blasphemie stimmt die Phantasie zu nichts (höchstens zum Gegentheil); aber eine gelesene Unzüchtigkeit überreizt die junge Seele im Treibhaus des Körpers zur Fortsetzung. — Wenigstens sollte es Verbote, wenn nicht mancher Bücher, doch mancher Leser geben, nämlich für Leihbibliotheken.

Neunter Abschnitt.

Zensur der Geschichte.

Jetzt kommen wir erst ins innere Reich und Afrika der Zensur; die armen Zeitungsschreiber halten sich darin auf und zuweilen ein Magnat von Geschichtschreiber, ein Großkreuz unter Kleinkreuzen.

Denn was Religion und Sittlichkeit anlangt, so ist es wol nichts als Pflicht der Dankbarkeit, wenn man freudig behauptet, daß beide jetzt ohne alle Gefahr von Jedem anzufallen sind, viel leichter als irgend ein Kleinkonsul eines Reichsdörfchens. Gegen

*) Athenäum, III. S. 252.

den Regenten der Regenten — nur ein atheistischer Franzose kann mich hier mißdeuten — ist zum Glück Alles zu sagen erlaubt, nur gegen dessen irdische Ebenbilder und Prokonsuls und Unter-Imperatoren weniger, so wie man etwa in einer türkischen Provinz unschädlicher gegen den Großherrn als gegen dessen Kleinherren und Beys eintunkt.

Bei dieser richtigen Entgegensetzung des Himmelsthrones und des Thronhimmels ist nichts so sehr zu meiden, als sie über die Grenzen zu treiben und dadurch auf zwei Abwege auf einmal zu gerathen.

Der eine ist der kleinere und weniger bedeutende, da er sich blos auf Religion, nicht auf Fürsten bezieht. Da nämlich jetzt den Betglocken nicht das Glockenseil, aber doch der Klöppel fehlt und man kein Läuten hört — da wir immer mehr aus letzten Christen wieder zu ersten werden, welche Taufe, Abendmahl und alle ihre Gebräuche äußerst geheim hielten vor Heiden — und da so vieler Anschein ist, daß die Seetaufe der Linie die Landtaufe überlebe und daß, wie sonst die Bibliotheken in Göttertempeln, am Ende die Tempel nur in Bibliotheken aufbewahrt werden: so kann es unmöglich zu jener Ueberfrucht, die man den Berliner Monatsschriftstellern als diseurs de mauvaise aventure gegen Jesuiten und Katholiken schuld gab, gerechnet werden, wenn man sich denkt, es könnte dahin kommen — freilich nur künftig, nicht jetzt —, daß auf dem umgekehrten Wege die Bibel zum zweiten Male verboten würde, aber von Protestanten als zu religiös und schwärmerisch (was wol schwer zu leugnen), und daß man sie, wie in England unter Heinrich III., wenigstens Bedienten, Lehrjungen, Tagelöhnern, Weibern untersagte, indeß man sie wol aufgeklärteren höheren Ständen in der Hoffnung zuließe, daß sie es, wie das Buch de tribus impostoribus, mehr als Seltenheit und literarisches curiosum und mehr der Form wegen studiren würden.

Noch ist diese Furcht viel zu früh; in den österreichischen, sächsischen und andern Staaten ist große Preßfreiheit für die Religion erlaubt und nichts weniger zu befahren als ein Irreligions-Edikt vom 9. Juli.

Aber der andere Abweg ist abschüssiger. Wenn wir die Bücher, die die Türken zu drucken verbieten, nämlich die religiösen, erlauben, so verbieten wir schon mehr die, welche bei den Aegyptern allein (denn die Wissenschaften kamen auf Stein) auf Papier geschrieben wurden, nämlich die geschichtlichen. Noch wird nicht jedes historische geschriebene als verpestet durch den Essig der Zensur gezogen, z. B. eben Briefe. Wenn die venezianische Staatsinquisizion Jedem untersagte, die Regierung sowol

zu tadeln als zu loben, so haben wir noch immer bisher unsere alte Freiheit, eine Regierung zu loben, als das größere Ueberbleibsel des ächtdeutschen Geistes zu verfechten gewußt und sie mit dem Verluste der kleinern Hälfte wohlfeil genug erkauft.

Uebrigens ist Deutschland jetzt wie bei den Alten die Leäna abzubilden, als eine Löwin ohne Zunge — ihr Verwandter, der englische Wappenlöwe, hat außer noch größeren und schärferen Dingen auch eine rauhe Zunge im Rachen —; doch bleibt uns noch die Geistersprache; denn Paracelsus sagt sehr schön: die Sprache der Geister ist Schweigen.

Was uns dahin gebracht und uns die musa tacita der Römer als die zehnte gegeben zum Gleichgewicht gegen unsere neun: dieses darf nicht einmal vom gegenwärtigen Verfasser, so deutschfrei er sonst hier spricht, genannt oder von Weitem bezeichnet werden. Wie unterscheidet sich dagegen von uns Frankreich, welches mit so großer Freimüthigkeit sowol über deutsche Staaten spricht als über andere fremde! Möge dieser urbane Staat uns auch hierin Gesetz und Muster sein und uns so freimüthig machen, als er es selber ist!

Zehnter Abschnitt.

Zensur der Reisebeschreiber.

Man weiß, was sonst Zürich, Bern, Reichs- und andere Städtchen von ihren Bürgern forderten; es sollte, wie in Lesezimmern, nicht gesprochen werden und, wie in Gesellschaftszimmern, nicht gelesen. Kleine Staaten und Fürsten hielten alles Erkennen für böses Rekognoszieren der Dokumente und Truppen (von Juristen und von Feinden), und das Verrathen der Gesetze, der Einkünfte, der Prozesse für ein Verrathen der Parole; gleichsam als gäb' es nichts Oeffentliches als den Krieg und die Gewalt. Jetzt hat Preußens Muster — von welchem sich unsere Jahre der geistigen Freiheit und der habeas-corpus-Akte datiren — und später Schlözer's Briefwechsel — der uns einige Freiheiten der englischen Kirche zuwarf und dessen Verdienst um deutsche Freiheit blos dadurch, daß er sich eine nahm, unschätzbar ist — die deutschen Städte doch so weit hingewöhnt, daß sie einem Reisebeschreiber, der durch sie mit dem Tintenfaß in der Linken und mit der Feder in der Rechten zieht, Alles zu schreiben verstatten über alle Städte, was nicht gerade die betrifft, welche über die andern frei zu schreiben erlaubt; — so daß ein solcher Mann sein Tagebuch ganz un-

beschädigt durch alle Städte durchbringt, wenn er nur jeder das Blatt aufopfert, das über sie selber handelt.

Eine Reichsstadt, worin sich die deutsche Reichs- und Kleinstädterei am Längsten erhält — ausgenommen die beiden Reichspole des deutschen Anglizismus und Gallizismus, nämlich Hamburg und Frankfurt — läßt ungern etwas notifiziren, außer in Regensburg Kaiser und Reich durch den Gesandten; sie hat noch solche Gesetzgeber wie Sparta, nämlich Lykurge, die nicht bewilligen, daß ihre Gesetze geschrieben werden; regiert von gelassenen Personen mit der Feder im Mund, sehen sie den Mund in der Feder nicht gerne.

Landstädte sehen nichts mit mehr Verdruß durch ihr Thor reiten — wenn sie eines haben — als einen Reisebeschreiber, welcher der Welt, die der Sache schon unter dem Lesen vergißt, indeß das Städtchen sie Jahrzehende lang repetirt, Alles vorerzählt, was man darin kaum leise zu denken wagte neben seinem Gevatter. Das Städtchen glaubt, es sei den Fremden (d. h. der restirenden Erdkugel) so bedeutend als ein Fremder ihm. Da es nicht vermag, über ein gedrucktes Buch sich wegzusetzen, weil selten ein Buch in der Stadt, diese noch seltener in einem Buche vorkommt, so glaubt der gute freundliche Ort, das Schlimme sei, wenigstens für die Welt, schon erwiesen, weil es gedruckt sei. Ueberhaupt ist der Deutsche so gern zu Hause und so bänglich vor jedem Ehrenfleck, daß er sich nicht ohne Grausen in die größte Gesellschaft ziehen läßt, die es giebt, in die von 300,000 Lesern; er kennt offene Thüren nur bei Abbitten und Todesurteln. Kurz, die Stadt will nirgends gedruckt erscheinen als auf der Landkarte und etwa in der Reiseroute ihres Regenten.

Dörfer sind stiller, ja still zu Allem, was laut wird von ihnen.

Residenzstädte — falls ein Reise-, ein Zeitungs-, ein sonstiger Schreiber sie abschattet und projektirt — sind liberaler und vertragen mehr Publizität von Wahrheiten, zumal von angenehmen. Ja, sogar an Verfasser von bitteren sucht man, so wie man Klötzchen an Schlüssel knüpft, um sie nicht zu verlieren, ebenfalls (es sind lebendige Schlüssel des Staats, sagt man) etwas Aehnliches entweder Schweres zu knüpfen, z. B. Fußblöcke, um solche immer zu behalten, oder etwas Lautes, wie an kostbare Falken Fußschellen, damit sie sich nicht versteigen.

Elfter Abschnitt.

Zensur der Hofzensuren.

Es giebt eine doppelte Publizität, die über die geheiligte Staatsperson des Fürsten und die über dessen Finanz-, Kriegs- und Regierungs-Operazionen. Die Zensirfreunde sehen gern die zweite mit der ersten verwechselt, um überall das Ventilregister des Schweigens zu ziehen und jede Untersuchung zu einer Majestäts-Injurie zu verkehren, als ob der Beweis des Irrens, er werde über einen Autor oder über einen Fürsten geführt, eine Beleidigung für die Ehre wäre. Kann ein Regent mehr Ehrenpforten für seine Talente begehren als ein Plato, Leibniz, Montesquieu, Rousseau, welchen Allen man verschiedene Irrthümer ins Gesicht bewiesen? Mich dünkt, ein bescheidener Fürst müßte sich eher jenen Großen gleich setzen als ihnen überlegen.

Da ein Regent Allen Alles befiehlt, so kann er leicht glauben oder für nöthig halten, auch Alles zu wissen; allein Niemand fordert diese Ueberzeugung. Wenn Friedrich der Einzige die deutsche Literatur rezensirt; wenn Bonaparte nach einem 2 Seiten starken Auszug aus Kant's Kritik nichts sagt als, sie sei pleine de bizarreries, sans suite, sans conséquence et sans but: so ist klar, daß beiden Großen — ungeachtet ihrer Falkenblicke durch die lange Zukunft und über die breite Gegenwart — dennoch, im Falle der Eine ästhetische Professuren, der Andere philosophische organisiren wollte, einige Maßregeln von ungekrönten Köpfen von wahrem Nutzen wären. Folglich erlaube der Regent über jede seiner Operationen die freieste öffentliche Untersuchung; denn entweder seine Unterthanen werden gegen ihn überzeugt, so handelt er wie im Falle des Kriegs, gegen welchen alle Moralisten seit Jahrtausenden schreiben und schreien und in welchen doch Alles vom Größten bis zum Kleinsten mitzieht, und Allen ist Körperzwang durch Geisterfreiheit versüßt; oder sie werden für ihn gewonnen, so gesellt sich das Licht zur Macht. Ob er nun überhaupt lieber der Mond sein will, der die Fluth nach Kartesius durch Drücken erregt, oder der Mond, der nach Newton sie durch Ziehen hebt, ist leicht entschieden. Will man nicht Städte und Dörfer als bloße Wirthschaftsgebäude des Thronschlosses stehen lassen, so setzt jedes Verbergen ein Bewußtsein voraus, das selber noch mehr zu verbergen wäre; es ist eine Kriegslist mitten im — Frieden.

Eine andere Publizität ist die der Zeitungsschreiber.

Wenn man hört, wie frei der Engländer in Zeitungen und im Parliament alle andere Höfe behandelt, und wie frei seinen eignen Staat, worin eine stehende Opposition ohne ein stehendes Heer, wie bei uns dieses ohne jene ist, und wenn man doch vernimmt, daß die Minister und der Hof und der König alle Nebel niederglänzen, welche jedes Abend- und Morgenblatt aufsteigen läßt, so begreift man nicht, warum irgend ein Hof furchtsamer ist bei kleineren Folgen, die ihm jede freie Presse schicken kann, welche bei seinen Unterthanen doch nur die Gespräche wiederholt. Oft verbieten große Höfe Nachrichten, die nirgends bekannt sind als in Europa, als ob das Gespräch nicht schlimmer wäre, da es alle Stärke der Heimlichkeit und alle Verworrenheit und Einseitigkeit der augenblicklichen Geburt und der gemeinen Väter behält.

Es werden mehr Lügen gesagt als gedruckt, und die mündlichen sind kaum umzubringen, aber die schriftlichen leicht. Da Fürsten eigentlich nur nach Höfen und Thronhimmeln fragen und sehen, weniger nach dem tiefen Boden, wo das Volk wimmelt, so scheint es, müßten sie statt aller Zeitungen, die nur dieses belehren, lieber die Gesandten zensiren und fürchten, die jenen vier Wochen früher sowol die größten historischen Wahrheiten als Nachrichten zufertigen. Welche schwarze Schreckbilder können sie überhaupt im Tintenfaß und Druckerkessel erblicken, wenn sie in ihrem eignen Lande den feindlichen Manifesten — die immer mit wahrer Freimüthigkeit geschrieben sind — umzulaufen zugestehen, während der Feind mit Körpern an der Grenze steht, dem sie eine Werbung der Seelen auf ihrem Territorium verstatten? — Und doch macht's der Feind ebenso, und nichts schadet. Dies setze nur jeder Regent des Landes voraus; er vergleiche sich nur kühn mit den Regenten des Publikums — wie Friedrich II., der auf jede Weise regierte, uns Autoren zusammen benennt —: Himmel, wie werden wir Karten- und Schützen-Könige der Welt von den vielen Zeitungen, welche jetzt von den Mitlesern gehalten werden, zerrissen und verstäubt, — mit Impfnadeln zerstochen, mit Wundspritzen befleckt — in effigie an unsern Ordensketten aufgehangen — auf Federn, als Schandpfählen, lebendig gepfählt — nach Sibirien geschickt, auf dem Kopf mit Sanbenitos voll Flammen — kurz, viel ärger zerstückt und beschmutzt als die niedlichste Kleiderpuppe, die ein Kind jahrelang herumgetragen und ausgezogen, oder als alte Ordensbänder, die ein Jude zu Wickelbändern verkauft! — Und doch wachsen, wenn man einen solchen durchschossenen Regenten der Welt selber besieht, ihm täglich lustige schwere Zweige, und seine Farbe ist sehr

munter und grün — er wiegt seinen Gipfel ruhig — er weiß kaum etwas vom Waffentanz um seine Rinde und ist gar nicht zu verwüsten.

Warum scheut aber ein Fürst politische Zeitungen mehr als ein Autor gelehrte und erlaubt nicht jene so frei als dieser diese? Denn wenn er vierzig Blätter zu Eselsohren eingebogen hat, und doch das 41ste, z. B. britische nicht krümmen kann, sondern es wie einen Eilboten aus London fliegen lassen muß: was hilft ihm die Quarantäne einer Vierziger-Mannschaft, wovon der 41ste ansteckt? — Es hilft ihm nichts, aber nur darum, weil das Gegentheil ihm nicht schaden würde; denn an der Zeit stirbt die Zeitung, Kronos verschlingt sogleich sein Kind. Ja, wie ein gekrönter Schutzengel der Menschheit aus wohlwollenden Gründen, so wird ein Würgengel derselben, wie Tiberius, aus selbstsüchtigen der Sprech- und Schreibsucht Alles erlauben, als den besten Ableitern der Händelsucht. — Aber wozu dieser düstere Beweis? Der Ruhm und Ruf eines Fürsten — wie jeder historische — ruht ja nicht auf einzelnen zufälligen Thatsachen, die so leicht zu erschüttern, zu verdecken und zu erdichten sind, sondern auf dem unwandelbaren, unverhehlbaren Geist, der durch ein ganzes Leben zieht. Der Geschichte können Fakta, aber nie Geister entwischen; und ein Geist, welcher fähig wäre, zumal in der Höhe des Throns, gleich einer Sonne, die ganze Wüste seiner Natur mit lauter Lichtwolken zu überdecken durch ein ganzes Leben hindurch, nun, ein solcher wäre dann eben so groß, daß er nur eine Sonne, nämlich ein lebendes wohlthätiges Gestirn sein könnte und kein feindseliges.

Soll endlich nie eine wahre freie Geschichte geschrieben werden als lange nach dem Tode des Helden, wenn schon Zeugen und Erinnerungen vergangen und Proben unmöglich sind? Und ist zum Tadel des Helden eine so alte Vergangenheit erforderlich als zur Epopöe desselben? — Und wie alt muß sie sein? — So viel ist leicht zu entscheiden, daß der Hofprediger noch sehr zu loben hat als Leichenprediger; aber schwerer läßt sich sagen, wann, unter welchen Regenten eines Hauses die Independenzakte der Wahrheit über die vorigen eintrete in Giltigkeit. In Paris z. B. getraute sich wol Jeder unter Ludwig XIV. über die Karolingischen Könige Alles frei zu schreiben, was man eben davon weiß; bei welchem aber unter den Kapetingischen Königen die Freiheit, einen davon zu messen, aufhört, ob bei Heinrich IV. oder erst bei Ludwig XIII., ist eine gefährlichere Untersuchung. Was wird aber aus der Geschichte, wenn sie ein regierendes Stammhaus nicht eher beerben kann, als bis es ausgestorben ist? Soll, wie in

Italien bei einem Leichenbegängniß, blos der Todte aufgedeckt, und alle Begleiter desselben verlarvt ziehen? — Eben so viele Inkonsequenzen des Tons giebt's im Raume. Große Staaten erlauben über kleine alle Freiheiten der Sprache, kleine aber nicht über jene, als ob das Recht nach der Arealgröße wechselte. — Ferner: über Reichsstädte und Republiken gaben die Monarchen gern den Autoren den Binde- und den Löseschlüssel zugleich — über sich den letztern —, und für wie frei die Deutschen die kaiserliche Republik ansehen, beweist am Besten der Ton, womit sie von Bonaparte als von einem ersten Cäsar sprechen, der anderen Cäsaren seinen Namen leiht.

Ueber die 13 vereinigten Staaten wird von allen deutschen Thronen, weil jene unter ihnen sind, sogar topographisch, und noch dazu frei, ein freies Wort nachgesehen. — Führen zwei Monarchien Krieg, so können Gelehrte so lange manche feindliche Gebrechen aufdecken, bis man den Frieden schließt und damit ihnen den Mund. Aber ganz mit Unrecht; denn so wie der römische Bürger bestraft wurde, der, ohne Soldat zu sein, den Feind umbrachte, so kann — den vom Staate bevollmächtigten Gelehrten ausgenommen, der das Manifest aufsetzt — keine Privatperson vom Kriege andere Rechte zur Freimüthigkeit gegen die feindliche Souveränetät erhalten, als er schon vom Frieden hatte.

Allerdings ist der erste kalte Schauder, der auch einen besten Fürsten vor einem aufgeschlagenen Buche überläuft, zu denken und zu retten. Er hat schon von Seinesgleichen her keinen andern Ton gewöhnt als den geselligsten, der nichts stärker fürchtet, als sich oder Andere zu verstimmen; wie vielmehr folglich von Seinesungleichen! Seine ganze Erziehung (durch Hofmeister und Hof) ist fast eine für die feinere Geselligkeit; jede Stunde, die er älter wird, schafft er mehr Gesellschafter an und mehr Hofmeister ab, bis er zuletzt die Rolle der letztern allein übernehmen muß, und (wie die Zöglinge beweisen) nicht ohne Glück, insofern ein Hofmeister wenigstens nichts Höheres von seinen Schülern begehren kann als seine — Nachahmung. Dieser gesellige Ton der großen Welt — welche die größte wird am Hofe — ist nichts anders als die große stärkste Liebe, wie nämlich Leibniz letztere definirt; amare est, sagt er, felicitate alterius delectari — Lieben heißt, sich sehr ergetzen an fremder Glückseligkeit. Nie geht ein Hof Abends seliger (er spricht bis Sonntags davon) auseinander, als wenn der „Herr" besonders aufgeräumt gewesen; nicht etwa blos aus Eigennutz — der am Hofe weniger im Trüben als im Hellen fischt, weniger aus der Mißlaune als aus der Laune — sondern wirklich, so sehr er auch fortfischt, aus einer

Anhänglichkeit an den „Herrn“, welche durch langes Familien-Beisammensein ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. weit mehr aus einer vorgespiegelten zu einer innigen werden kann, als man voraussetzt. Und umgekehrt: Herr und Diener gewöhnen sich in einander — das ewige Sehen versüßt gegenseitige Eigenheiten — Alles wird zu einer Krone geschoren, vom Mönch an und vom Hofweibe, das als Blume schon eine Blumenkrone trägt, bis zum Hofmann, dessen Baum Le Nôtre*) zu einer Krone schneidelt — O man ist so glücklich! —

In der That reifen an dieser warmen Sonnenseite und Sommerwärme des Thronhimmels (wenn mir wie Andern in der Ausschweifung fortzufahren verstattet wird) gesündere Früchte, als man vermuthet.

Gerade der allgemeine Hof-horror naturalis, dem „Herrn“ nur zwei unangenehme Stunden zu machen — Tage werden selten daraus — läßt Jeden, auch den kühnsten rechtschaffensten Günstling, länger am Thronrande feststehen, als sonst wol selber manche fürstliche Gewohnheit, mit Menschen und Sachen zu wechseln, gern litte. Will denn nicht oft ein ganzer Hof mit tausend Freuden einen Günstling fällen und alles Theuere, ja Theuerste dazu opfern, wenn nur nicht Jeden das Grausen vor der verdrießlichen Stunde starr machte, die er dem Herrn durch die Entdeckung zubereiten muß, daß der Schooßmensch dessen Giftmischer sei? Gewöhnlich wird ihm daher selten ein welker Günstling aus der Hand gezogen, wenn ihm nicht ein fertiger sofort auf der Stelle darein zu geben ist. Bezaubern ist gefahrloser als Entzaubern; daher wird zu dem Letztern oft ein Weib genommen, damit doch einiges Gegengift bei der Hand sei.

Die meisten Schreiber stellen sich das Verdienst, eine scharfe Wahrheit wie einen Hofdegen mitten im Lustball aus der Scheide zu ziehen, zu leicht und noch bequemer vor als die Kühnheit, gegen eine Gesellschaft von Ihresgleichen eine schneidende Wahrheit zu entblößen; denn sie denken sich überhaupt den Hofmann zu kalt und hart, da er doch mehr dem Hagel gleicht, der nur außen eine Eisrinde hat, innen aber zarten weichen Schnee. Was bleibt nun der Wahrheit und dem Throne übrig? — Bücher. Da manche bittere Wahrheiten mündlich ohne jene Versüßungen gar nicht zu sagen sind, die oft ihre Wirkung aufheben — so wie etwa der spanische König nach der alten Sage vom Papste am grünen Donnerstage exkommunizirt und sogleich absolvirt wurde —

*) Le Nôtre war bekanntlich ein Deutscher; daher hießen ihn die Franzosen den Ihrigen.

da nach einem altdeutschen Sprichworte*) ein Stein durch keinen Fuchsschwanz zu behauen ist, so übernehme das todte Buch die freie Sprache und richte kühn die Welt und mit ihr Einen, der sie wieder richtet. Deswegen werde dem tiefern Chorton der Bücher sein Abfall vom Kammerton der Geselligkeit mehr zu Gute gehalten — und lieber werde der Sache der Ton verziehen als dem Ton die Sache; wenigstens sollte die Zensur lieber zugleich erlauben und bestrafen, als Beides unterlassen.

Bücher haben neben dem Vortheil der Stärke der Stimmen noch den ihrer Mehrheit; Beides gehört dem tiefen breiten Boden an, aus dem sie aufsteigen zur Thronspitze. Physisch hört man zwar besser in der Höhe die Tiefe, aber moralisch besser in der Tiefe die Höhe, und die Hofgeheimnisse erfährt das Volk wenigstens leichter als der Hof die Volksgeheimnisse.

Zwölfter Abschnitt.

Tonmesser des deutschen Tons über Fürsten.

Noch ist der Ton schlecht, wenigstens schlechter als der gallische und britische; entweder schreitet er in süßlichen, auch falschen Quinten fort, oder er giebt die harte Sekunde anmaßender Nähe und Rüge an. Warum? fragt man — Warum, antwort' ich, kann der Deutsche nicht einmal seinem Vetter, Gevatter, Vater ein Werk in so gutem Tone dediziren als irgend ein Franzose, ohne in jenen alten akademischen zu gerathen, womit er sonst nicht den Vater, sondern den Landesvater, theils in Verse-Stigmen, theils in Hut-Stigmen ehren wollte?

Freilich hat er den ehrlichsten und langweiligsten (Ton) von der Welt. Noch fehlt unter allen Werken der Erde das allerlangweiligste, wiewol es blattweise umläuft, nämlich ein mittelmäßiger Octavband gesammelter deutscher Zueignungen. Wer sich ihn nur denkt, geräth in Schweiß; werd' er nie gesammelt, der Octavband! Der Deutsche versteht es viel leichter, jedes Lob zu verdienen, als eines zu geben; dem Franzosen wird sogar das Umgekehrte leichter. Ganze Bände Lobreden, wie von d'Alembert und noch mehr von Fontenelle, sind noch jetzt unsere Lust und Lehre; aber man lege einmal die Bibliothekenleiter an eine ähnliche deutsche Bibliothek an! Warum nun ist der deutsche Lobredner fast so langweilig?

*) In Lehmann's Florilegium politicum.

Einige Ursachen lassen sich sagen; denn alle geben, hieße fast, die Wirkung geben.

Der Deutsche ist redlicher als jede Nazion; nur er darf die Phrase „deutsch handeln“ für „gerade handeln“ nehmen. — „Italienisch, französisch, englisch, irländisch handeln“ bedeutet bei den Völkern selber etwas Anderes; — und zugleich ist er als Volk von Natur unpoetischer als jedes.*) Kommt er nun in die Empfindung des Bewunderns, so wird sie, wie jede, so überschwenglich, daß er, wie die Römer vor ihren Kaisern, die Akklamazionen 60mal wiederholen möchte — und daß er um die Ueberfülle des Stoffs den Reiz irgend einer Form, welche dem Gegenstande Langeweile und Erröthen ersparte, ganz zu ziehen versäumt. Er wünschte nur, der Deutsche, daß es noch etwas Höheres gäbe als „höchste Bewunderung und Verehrung und die Nachwelt,“ daß er noch tiefer in Ehrfurcht ersterben könnte als zu den Füßen u. s. w. Ja, weil das Gefühl auf einmal kommt, wenn er sich vor das Zueignungs-Pult stellt, so wird ihm, so lange als er Papier und Tinte vor sich sieht, glaublich, er habe dieses Gefühl zuerst, weil er's zum ersten Male hat, und verhofft der Welt so viel Neuigkeiten zu sagen als ein Liebhaber, der von seiner Geliebten spricht. Jedes poetische Regieren über eine Empfindung setzt deren längeres Alter voraus.

Ferner ist wol Niemand gegen Höhere so höflich als ein Deutschmann seit einigen Säkuln; wieder aus tausend langweiligen Gründen, wovon hundert hier genug sein mögen. Da der deutsche Gelehrte (besonders sonst) tiefer als der ausländische von den höheren Ständen abliegt, da er sie also halb im Nebel, halb im Glanze sieht, so kennt er weder deren Sitten noch deren Werth; er schmeichelt sich, mit seinem Lobe wacker zu überraschen; er setzt, um den Lorbeerkranz für den Fürsten nicht zu klein zu flechten, ihm lieber den ganzen Lorbeerbaum mit steifem Stamm und hängenden Wurzeln auf den Kopf; er sagt zu einem fürstlichen Windspiel und Bärenbeißer, so wie der Holländer alle Hunde ihrzet, Vous — er wünscht dem Pferd, das er vorreitet, etwas von der Kunst jenes alten, den Trajan anzubeten, um schließen zu lassen, was vollends geschieht, wenn der Reiter absteigt — kurz, die Dedikazion bückt ihn so, daß er sich nicht eher wieder aufrichtet als in der Vorrede, wo er (verhältnißmäßig) sehr keck wird und groß.

Wenn der Franzose der Kammerdiener Europens war —

---

*) Allein eben darum ist der Einzelne darunter poetischer, weil das Gleichgewicht aller Kräfte dem Individuum zur höhern dichterischen Unterlage dient.

sonst; denn jetzt hat er genug zu thun, will er zu Hause nach dem Bruderkuß den frère servant vorstellen — so war und ist der Deutsche der Schuhknecht, Bäckerknecht, Reitknecht, Stückknecht, Hausknecht noch in den meisten Städten der Erdkugel; blos der deutsche Boden wurde nie von Ausländern besiegt, desto mehr dessen Autochthonen, die wenigen ausgenommen, die aus dem höflichen Kur- oder Angelsachsen nach dem groben Angel-Land abgingen und daselbst verblieben.

Wenn Viele das Sonst und das Jetzt der Franzosen tadeln — z. B. die ekel-weiche Preisaufgabe der französischen Akademie, welche Tugend Ludwig's XIV. die größte sei, oder die ruchlose Leichtigkeit, Bonaparte zur göttlichen Providenz oder gar vollends Robespierre zum Wiederschöpfer des Schöpfers auszurufen —, so bedenk' ich für meine Person dagegen sehr, daß sie ihre eigene Weise haben und lieben, nämlich schimmernde Gegensätze nicht nur zwischen Sprechen und Glauben, sondern auch überall, so daß sogar der bescheidenste Mann (wir haben das Beispiel) ganz leicht von ihrem Rednerwitz ein Lob annimmt, das er blos für den Bestandtheil eines Einfalls und einer Einkleidung ansehen darf, wenn er nur will. — Und Himmel, wie sind sie — das vermag keine Delikatesse deutscher Kleinstädterei — so artig-pikant, so verbindlich-keck! Welcher Deutsche hätte wol in der französischen Akademie so philosophisch kühn über Fürstenpflichten gesprochen, da der bewunderte Kaiser Josef II. darin war, als d'Alembert gethan? Hätte man nicht lieber die Schweißkur*) des Belobens dem hohen Grafen von Falkenstein verordnet? Ja, hätte man ihn nicht gar, wie auf deutschen Akademien Prinzen geschieht, zum Rector Magnificus erhoben? Oder welche deutsche Fakultät hätte, wenn Heinrich IV. zu ihr am vollen Hofe gesagt hätte: „Das ist der tapferste Mann des Königreichs", so kühn wie der französische General versetzt: „Vous avez menti, Sire, c'est Vous?" Welche Fakultät (die philosophische will ich ausnehmen als eine weltweise) hätte so scheinbare Tadelbriefe an alle Großen des Reichs geschrieben, wie Voiture gethan? — Noch such' ich in den deutschen Kreisen, z. B. im Kursächsischen, nur die, welche einem Swift durch das Imprimatur zuließe, eine Scherz- und Zankfolie einem wahren Glanzlobe des Lord Sommer's unterzulegen. Wirklich foliirte Swift so vor dem Märchen von der Tonne; aber was würde ein Deutscher dazu sagen, nicht ein Fürst, sondern ein Zensor? — Dieses gewiß: „so viel nämlich

*) Die Nordamerikaner setzen ihren Gast zuerst in ein Schwitzbad, dann an den Tisch.

(brächte er vor) hoff' er doch zu wissen, daß der Respekt, den ein Privater Fürsten und Lord Sommer's schuldig sei, nie erlaube, von Solchen anders zu sprechen lobend, gedruckt besonders, als etwa so: Ew. Ew. werf' ich mich allerunterthänigst zu Füßen und ersterbe 2c. 2c."

Noch ein Grund des deutschen Langtons in jedem Lobe ist schon in der Vorschule der Aesthetik angegeben. Ich zitir' ihn daher blos; — denn endlich ist's doch zu merken, daß sogar die bloßen 100 Gründe, worauf ich mich einschränken wollen, nicht ohne alle Langeweile aufzögen hintereinander — — und es ist der, um kurz zu sprechen: „daß eben der Deutsche, der wie ein Apostel in alle Welt geht, nie gern vor aller Welt erscheint, außer herrlich gekrönt, gepudert, gelockt, geschminkt. Kant's Biographien scheuten sich, die Herren namentlich zu nennen, die bei dem Seligen Mittags gegessen, was doch meines Merkens ja nichts ist als eine wahre Ehre." — Nur über seinen Bedienten Lampe wird auffallend freimüthig gesprochen, — als ob die sittliche Ehre eines Hausdieners anders zu behandeln wäre als die eines Staatsdieners — es ist aber noch nicht entschieden, was, wenn nicht Lampe, doch seine Verwandtschaft darauf thun werde.

In die alte Dessauer Kinderzeitung wurden die Namen mancher Kinder eingerückt, welche die Ruthe oder sonst etwas verdient hatten; ich weiß aber nicht, ob sie jetzt als Erwachsene mehr die Oeffentlichkeit ertragen als andere Deutsche. Auch der Reichs-Anzeiger — unser papiernes Regensburg — thut viel dadurch, daß er uns Alle verknüpft, auskundschaftet, ausspricht und, wenn wir nicht ehrlich bezahlen wollen, frei zu nennen droht; doch wird diese fürchterliche Strafe, vielleicht als eine verbotene Selbsthilfe, selten vollstreckt.

Dreizehnter Abschnitt.

Definizion eines Zensors.

Alles bisher Gesagte sei falsch, so bleibt doch wahr, daß das Zensorgericht einzig in seiner Art ist. Man braucht nur zu fragen: Quis? quid? ubi? cur? quomodo? quando? quibus auxiliis? so hört man folgende Antworten:

Quis, wer richtet? — In erster Instanz*) ein Mensch

*) Die Appellazion an das ganze Zensurkollegium fällt einem an Geld, Zeit und Gelegenheit armen Autor oder Verleger oft schwerer, als das Gesetz annimmt.

häufig von unbekanntem Namen, wenigstens literarisch; ein heimlicher Fehmrichter; die 70 Aeltesten sind nicht die Richter, sondern oft die Parteien eines Jüngsten.

Quid, was zensirt er? — Alles, das Beste und Schlimmste; er ist der Richter nicht nur der Lebendigen, sondern auch der Ungeborenen, der Bücher und der Manuskripte — das Werk sei eine herrliche Wucherpflanze der Gelehrsamkeit oder ein Frucht- und Blumengarten des Genius: der trockenste Zensor kann es abmähen — ja, es sei ein Giftbaum, er kann es erlauben auf seine Gefahr — der Prosaiker richtet den Dichter, übend an der poetischen Gerechtigkeit prosaische; der rohe Sinnengeist richtet den tiefen Weltweisen.

Ubi, wo? — Am zufälligen Druckerort, auf seiner Studirstube; was er verbietet, erfährt man selten; nur wenn die Thür der Zensur Jemand einläßt, klingelt sie. Denn da er die Gerichtsbarkeit über Hals und Hand, und über Haut und Haar besitzt und folglich eben so gut verstümmeln kann als hinrichten, so kommt kein Mensch dahinter, was er abgehackt, und jede Form, worin er mit Hebammenhand den neugebornen Kopf geründet, verantwortet der Vater.

Cur, warum? — Um theils das Leben, Besoldung, Zensurgroschen davon zu bringen, theils für Land und Länder zu sorgen als geistiger Landrichter, theils aus andern Gründen, — theils aus Furcht vor Re-Zensur.

Quomodo, auf welche Weise? — Auf keine der schwersten. Er liest und siegt; er schreibt nämlich das Imprimatur entweder theils darunter, theils nicht, oder er streicht blos wie ein Regisseur ein Stück zum Aufführen. Für das Streichen denk' ich mir zwei gute widersprechende Gründe; ein Zensor kann erstlich, wie Fortius (nach Morhof) sich für seine langen Reisen die besten Blätter aus Büchern ausriß, gleichfalls so die bessern Stellen streichen, um sie etwa zu behalten, wie Rousseau nur das merkte, was er nicht aufschrieb. Er kann aber auch zweitens durchstreichen, weil am Buche mehr ist als an ihm; — weil er, der Streicher, der Himmel weiß aus welcher Despotie, Furcht, Rohheit und Einfalt sich einbildet, seine Ungedankenstriche seien Taktstriche der Sphärenmusik des Alls, Demarkazions- und Zirkumvallazionslinien der Staaten und das Linienblatt der Zukunft werde rastrirt von seiner Hand. Ist dies, so jauchz' ein Autor über jede Zeile, die man ihm erlaubt; besonders da der Staat den Zensor immer nur über das Verstatten, nie über das Verbieten zur Rede stellt. Warum aber wird eben der Zensor nicht wieder zensirt? Warum wird sein liquor probatorius — seine sympathetische

Tinte (eigentlich eine antipathetische) — nicht wieder probirt? Warum reicht er wenigstens nicht von Zeit zu Zeit beim Zensur-Kollegium ein kurzes Verzeichniß der Druckfehler ein, die er hat nicht machen lassen? Warum hat jedes Kollegium eine Registratur, und nur das zensirende keine?

Würde nicht, kann man fragen, wenigstens ein schwacher Anfang zu einer solchen Registratur von erratis oder corrigendis gemacht, wenn jeder Autor dazu das Wenige aus seiner Erfahrung, was zensirend ihm ausgestrichen worden, publiziren wollte? Gewiß wäre auf diesem Steige Manches zu sammeln, was sonst verloren ginge, und was doch künftigen Zensoren diensam wäre. Dies ist die Ursache, warum ich zuweilen meine eigenen Zensoren bekannter machen wollte als sie mich; nur steh' ich noch an, obwol aus andern Gründen. Denn so hat z. B. — um nur Einiges anzuführen — der sonst liberale Zensor meines in Berlin gedruckten Titan's — H. v. L—tz — im ersten komischen Anhang desselben eine Satire: „Leichenpredigt auf einen Fürstenmagen" so frevelhaft und taubblind durchstrichen, daß ich gezwungen war, den in der Gifttinte ertrunkenen Aufsatz zurückzufahren auf Weimar's Boden, wo ich damals lebte, ihn wieder durch Noth- und Hilfstafeln ins alte Leben zu bringen und ihn dann mit alten Gliedern aus dieser Musenstadt mittelst des „Weimarischen Taschenbuchs" in die Welt und nach Berlin zu schicken und vor den ersten Zensor und vor jeden künftigen. — —

Niemand nahm Anstoß am Spaß; folglich war nur H. v. L. der einzige Anstoß, der zu meiden gewesen.

Auch ist dies ein unverzeihlicher Fehler der Zensoren — hier wäre H. v. L. wieder zu nennen, wäre man weniger sanft —, daß sie Striche (Streiche) machen durch das Privat-, Geistes- und Publikumseigenthum eines Manuskripts, ohne nachher dem Autor oder Verleger davon ein Wort zu sagen. Himmel! Ihr dürft dies nicht! Wenn durch sein Ausstreichen ein Autor klüger aufzutreten hofft, so laßt Ihr Maschinengötter ihn durch Eures als Widerspiel erscheinen! Ihr raubt Autoren den wenigen Zusammenhang, den sie noch unterhalten in ihren Werken! — Nach den Juden wird Jeder verdammt, der nicht höflich ist gegen Gelehrte; wie viele Zensoren werden nun selig?

Quando, wann? — Im neunzehnten Säkul.

Quibus auxiliis, durch welche Hilfen? — Durch die besten Zensurgesetze, welche durchaus nichts erlauben „gegen Staat, Sitten, Religion und Einzelne —"; vier Worte, die das corpus juris der Zensur, nämlich dessen Pandekten, Institutionen,

Novellen und Kodex, schön befassen. Eine ähnliche moralische Heilslehre und Konkordienformel sollte gedruckt erscheinen, blos mit den Worten: Handle trefflich! — desgleichen eine so zusammenfassende Aesthetik — mit den Worten: Schreibe trefflich! Da die obigen Gesetze der Zensur durchaus so alt sind als alles Schreiben selber, so ist blos das einzige Neue nachzubringen, was sich auf die Anwendung derselben, die nach Oertern, Zeiten, Menschen wechselt, bezieht, weil jede Zeit über die Verbote der vorigen lacht und weggeht.

— Aber wie schwer ist's, der Luftreinigkeitsmesser des Luftkreises eines Säkuls und Volks zu sein! Wie genau muß ein Mensch nicht nur seine Pflichten, sondern auch seine Leute kennen und besonders das Manuskript neben sich! — Damit beschließt gegenwärtiger Verfasser die dissertatiuncula pro loco und wiederholt die Bitte um ein Zensoramt. Er wollte aber im vorigen Absatz zu verstehen geben, daß er sich blos um das kleinste bewerbe, nämlich er will den Zensorposten nur bei seinen eigenen Schriften bekleiden, da er zu viele gedruckte zu lesen hat, um andere geschriebene durchzugehen als die seinigen. Diesen Posten versieht er, wenn er ihn ersteigt, spielend nebenher unter dem Schreiben der Werke selber, gleichsam mit einem Gefäß zugleich auf dem Richterstuhl und auf dem Geburts- und Arbeitsstuhl das Seinige thuend. — Sein moralischer Karakter, der seine vielen Werke regiert, ist bekannter als der irgend eines Zensors, welcher noch nichts verboten hat. — Man kann, läßt er etwas gegen die Zensur passiren, ihn, wie jeden andern Zensor, zur Rechenschaft und Strafe ziehen. — Er steht (nach bloßen Vermuthungen) seinem Aemtchen besser vor als jede Fakultät, die auch zensirt; denn außerdem, daß er nichts weiß von Parteilichkeit wider sich, hat er, da er vierteljährlich nicht mehr zu zensiren braucht als höchstens anderhalb Alphabete (Fakultäten aber so viele 100), stets die Vermuthung für sich, daß er das Manuskript gelesen habe, das er schreibt und erlaubt. — Das Fach, worin der Autor arbeitet, ist gerade sein eigenes, und er wird per pares gerichtet, ja per parem. — Er kundschaftet, was ein fremder Zensor schwerer kann, die feinsten Absichten und Schliche des Verfassers aus von ferne und hat ihn vielleicht ziemlich weg. — Er kann, was kein fremder Zensor vermag, darauf sehen, daß nach dem Imprimatur nicht etwa noch Gift hineinkorrigirt werde in die allgemeine Arznei. — Er haftet der Welt und der Obrigkeit für seine Zensur mit einem Namen, der wenigstens so bekannt ist als mancher fremde Zensorsnamen, der nie drei Zeilen geschrieben, obwol viele ausgestrichen.

Allerdings gelten diese Gründe auch für die meisten andern Autoren; ein Werk, das sie schreiben, ist zugleich Vokazion und examen rigorosum genug, um sie beim Zensurkollegium ihres Werkes anzustellen mit der bloßen Besoldung des Zensirgroschens. Da hoffentlich die Zeiten nicht mehr sind, die einem Ramus verboten, seine eigenen Sachen zu lesen, damit er ihnen nicht etwa beifalle, so überkommt jeder Verfasser von unsern Obern jede Freiheit, sich selber zu lesen (wie man ihm denn sogar ein verbotenes Manuskript zurückgiebt); und mithin kann er durch ewiges Wiederlesen recht gut finden, wo er nichts taugt, und sich zensiren bis zum Verbieten. Vom deutschen Reiche ist keine Einwendung gegen das Selber-Zensiren — Selber-Rezensiren ist schlechte Nachäffung — zu besorgen, da es ähnliche Verkettungen schon in seiner Konstituzion heiligte. Ist's denn schwerer, daß ich zugleich meine Manuskripte schreibe und zensire, als daß ich z. B. zugleich Deutscher Kaiser und folglich — denn ich regiere auch als böheimischer König — als dessen Reichserbschenk (bei den Gothen bekannter unter dem Namen comes Scanciarum, bei den Franzosen aber als Echanson) während meiner Krönung dastehe und handle? Denn muß ich nicht in derselben Minute, wo ich als Kaiser zur Tafel sitze, als Erbschenk zum Springbrunnen sprengen und einen Silberbecher mit weiß- und rothem Weine daraus schöpfen, um ihn zu Pferde dem essenden Reichsoberhaupt zu bringen, das ich doch eben reitend selber bin? — Wenn gleichwol Jeder sich getrauet, dieses Doppelamt des Essens und des Trinkens allein und zugleich zu verwalten — Niemand bittet sich zwei Vikarien des Reichs dazu aus —, so ist nicht abzusehen, warum man nicht zugleich der Repräsentant eines Richters und eines Gerichteten sein könne.

Soll ich nun zusammenfassen, was die ganze Abhandlung meinte und suchte, so ist's dieses: Ihr Fürsten, setzet in diesem Jahrhundert fort, was Ihr so schön im Nachsommer des vorigen angefangen, nämlich die große Freilassung der freigeborenen Gedanken! Ihr selber gewannt schon geistig durch Geister; denn noch nie schloß in Europa ein Jahrhundert einen Fürstensaal so voll von guten Regenten hinter sich zu als das vorige lichte. Ihr, die Ihr doppelte Ebenbilder Gottes, als Menschen und als Fürsten, sein wollt und sollt, ahmet ihm in dem Geschenke der moralischen Freiheit nach, das er sogar in der Hölle austheilt! — Ihr dürft weit Mehreres bestrafen als verbieten, sowie nichts verbieten, was Ihr nicht bestraft.

Es giebt zweierlei ganz verschiedene Güter, deren Aufopferungen Ihr nur auf die Gefahr einer Umwälzung verwechseln könnt. An

Güter, von welchen dem Staate irgend ein Theil geopfert werden muß, z. B. Vermögen, Vergnügen, sogar körperliche Freiheit, könnt Ihr, so wie Euch Einsicht, Gewissen und Zeit rechtfertigen, die Forderung großer und kleiner Opfer machen. Aber es giebt drei Güter, gleichsam drei Himmel, welche nichts sind, wenn sie nicht ganz sind, und aus deren vollendeten Himmelskugeln kein Demantsplitter auszubrechen ist, nämlich Wahrheit, Sittlichkeit und Kunst. Jeder fühlt sich verächtlich, wenn er etwas, was er zu dieser Dreieinigkeit zählt, lieber aufopfert als sich. Verordnet also schwere Opfer, welche den Geber nicht schänden, ja ihn ehren — sogar Rekruten- und Matrosenpressen, Diktaturen, gezwungene Anleihen, Kriegssteuern, britische Abgaben, einkerkernde Pestkordons —: Ihr werdet blos für das personifizirte oder wiederholte Schicksal angesehen, welchem nie vorzuschreiben ist, wie viel es nehmen kann, da es doch etwas nehmen muß, — die Unterwerfung ist größere Ehre als die Widersetzung — und daher werden alle diese Bürden der Welt und Zeit lange und stumm von Völkern getragen.

Nur aber komme keine zweite Last auf jene! Nur opfere man nicht wieder den Geist, der Körper opfert, und werfe auf den Opferaltar nicht den Opferpriester selber! Denn dann ersteht und ergrimmt der alte Gott im Menschen und fragt, wer ihn herabziehen wollte, ihn, der von keinem Engel und Nebengott Befehle annimmt, weil er sagt und weiß: wodurch ich bin, dadurch seid Ihr und der Rest!

Wie könntet Ihr eine Freiheit verbieten, deren Dahingebung (im Gegensatz anderer Güter) nur Schwäche verriethe, wie die Vertheidigung nur Kraft? Denn Wahrheit, Sittlichkeit und Kunst werden sogar vor dem Schicksal behauptet und angebetet, und der Mensch sagt: „Was auch Uebels daraus entspringe, ist nicht meine, sondern des Universums Schuld.“ Könnt Ihr denn mächtiger fodern als ein Gott und die Welt? —

Wenn Ihr aber doch mehr fodert, so sind nur zweierlei Uebel möglich; entweder Ihr siegt, oder Ihr werdet besiegt. Ist das Letztere, so kennt Ihr die Geschichte, die alte und die neueste, und den Satz, daß die Vulkane nie mehr Feuer auswerfen, als wenn langes Regenwetter sie hatte ersäufen wollen.

Aber Ihr siegt gewöhnlich, wenigstens für Zeiten; — d. h. wenn aus Haß Julian den Christen und die griechischen Gesetzgeber den Sklaven die Freiheit der höhern Ausbildung vorenthielten, so wird dasselbe aus eingebildeter Fürsorge verordnet. — Ein Volk liegt als Scheinleiche da und muß hören, wie ihm die Gewalt den geistigen engen Sarg anmisset, und kann kein Glied

dawider regen, nicht einmal die Zunge, indeß andere Völker vor ihm frisch ihr Leben entwickeln und in einem Vermögen nach dem andern seine Sieger werden — Ja, sogar Euer Lob gilt aus einem Staate nichts, dem die Freiheit des Tadels gebricht — Und noch dazu tritt irgendeinmal die Zeit, die immer mit schlafendem Auge impft, plötzlich mit Blüthen und Früchten ihres Reisers vor Euch oder vor die Welt, und dann ist's schlimm, wenn man ihr blos Dornenzweige zu entfalten gab.

Die Folge ist: Ihr dürft jenen drei inneren Grazien des Geistes, der Wahrheit, Sittlichkeit und Kunst, nichts verbieten und verscheuchen als deren Feindinnen, die drei Furien, Irrthum, Unkunst und Unsittlichkeit. Da sich aber die beiden ersten nur wechselnd und erst vor der Nachwelt entpuppen, entweder zu Grazien oder zu Furien, so müßt Ihr ihnen die Freiheit geben, auf die Nachwelt zu gelangen. Hingegen die dritte allein, die sittliche Grazie, oder die unsittliche Furie, dürft Ihr kühn richten, blos weil die Vorwelt sie schon gerichtet hat; nur über Sittlichkeit und Unsittlichkeit tönt die erste Stimme aus dem Paradiese einstimmig mit der letzten vor dem Weltgericht.

Wollt Ihr also nicht die Enge einer persönlichen Bangigkeit oder einer persönlichen Unfehlbarkeit oder einer ästhetischen Vorliebe vor der Welt aufdecken, so gestattet Alles, ausgenommen, was den ersten und letzten Zensor der Erde, das Gewissen, verletzt. Begehrt Ihr zum Muthe der freiesten Freilassung Freigeborner statistisch-glückliche Muster, so leset nur aus! — wollt Ihr einen größten Staat, so erscheint Rußland — einen kriegerischen und ökonomischen, so erscheint der preußische — einen merkantilischen, so kommt Holland und England — einen kleinen, so Weimar und mehrere — einen vermischten, so Dänemark und Baiern — wollt Ihr einen unglücklichen, geistig-seufzenden, dem alle Sonnen der Wahrheiten nur als ein trauriges Regengestirn aufgehen, so ist es freilich etwas Anderes; denn es ist eben der Staat, wozu keiner werden soll.

Der Himmel behüte uns immer durch Euch, nie aber vor Euch!

* * *

So schließt die Lokal-Dissertaziunkel. Da dieses Werkchen auch geschlossen werden muß — so gut wie jedes — so weiß ich es nicht besser zu endigen als so, wie ich's anfing, nämlich mit derselben Dedikazion. Hebt denn nicht dieselbe Venus eine

gute ordentliche Sommernacht theils an, theils auf, nämlich als Hesperos und als Phosphoros? Ich eigne demnach zuletzt so zu, falls **nicht** neue Zensuren untersagen:

Gnädigster Herzog,

Sobald **der** Verfasser die letzte Zeile geschrieben, nämlich seinen Namen, so sendet er das Werkchen nach Gotha zu Ihrer Durchlaucht hinauf. Da dasselbe nun gerade der Sache am Meisten bedarf, die es behandelt, nämlich der Freiheit, so wird es durch die, mit welcher es von Ihnen zurückkommt, den Widerschein des Musters tragen, den es braucht; diese dünne, blasse, scharfe Mondsichel von Büchlein wird (astronomisch zu reden) durch die gerade breite Stellung, die sie gegen Sie und die Erde zugleich nimmt, sich zum vollen Lichte ausbreiten, das einer Zeit gut thun kann, über deren Himmel man mehr als 1001 Nächte hängen will, und noch dazu kalte, und die stößigen Mondhörner werden sich zu einer milden Scheibe runden. Nur ihre Flecken werden dann der Phantasie schärfer den Mann in diesem Monde abschatten, nämlich

Ihrer Durchlaucht

Baireuth, den 2. Dez. 1804. — unterthänigsten Jean Paul Fr. Richter.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Jean Paul's Werke.

Vierunddreissigster Theil.

Friedens=Predigt an Deutschland.



Berlin.
Gustav Hempel.



Friedens-Predigt

an

Deutschland,

gehalten

von

Jean Paul.



Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Vorrede.

Wenn dieses Büchlein mehr Hoffnungen als Klagen und mehr moralische Ansichten als politische enthält, so erfüllt es mit Beidem gerade das doppelte Titel-Versprechen einer Friedens-Predigt. Wer indeß Alles glaubt, was er sagt, der sagt darum nicht Alles, was er glaubt.

Wir brauchen vielerlei Hoffnungen; schon das Glück kann ohne diese nicht genossen werden, geschweige das Unglück ertragen oder geheilt. Goldarbeiter erholen ihr Auge vom Feuer und Golde (welches Beides wir bisher gehabt) am Grün und im Spiegel. — In jedem Falle ist Hoffen besser als Fürchten; wer nach Osten um die Erde schifft, gewinnt einen Tag, wer nach Westen, verliert einen; und obgleich beide Schiffer dasselbe Alter behalten, so will ich doch lieber der erstere sein.

Ohne vergangene Noth wäre die zukünftige größer geworden, der alte Berg-Schwaden Deutschlands mußte durch Anzünden in reinere Luft verwandelt werden; also kommt es jetzt auf uns an, wohin wir unsere Gänge treiben wollen.

Sollte Einer und der Andere einige Unordnung und viel Abgerissenheit im Werkchen wahrnehmen wollen, so erklär' ich, daß

ich der Allererste war, der die Sache wahrgenommen, um so mehr
da ich mir sie anfangs vorgesetzt.

Der Verfasser hat es redlich in diesem Büchlein gemeint, un
darum, sollte man denken, wäre dasselbe ihm auch einigermaße
zu verzeihen.

Baireuth, Matthias-Tage 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.



I.

Der kleine Krieg in der Brust.

Der Krieg hat über Deutschland ausgedonnert. Die Römer feierten einen Tag des Donners heilig, und die Bezirke, in die er geschlagen, wurden von der gemeinen Erde geschieden. Wie viele Tage und Länder sind in diesem Sinne uns jetzt geheiligt! Eine Ungerechtigkeit, die nun an verwundeten Völkern begangen wird, schreit mit zwei Stimmen gen Himmel. Geh auf die langen Felder, wo halbe Heere sich unter die Erde gelagert haben, und drücke dann frech genug das, was noch über ihr übrig geblieben, in sie nach und nieder; setze, wie der rechte Mensch den Frieden mitten im Kriege, so den Krieg im Frieden fort, und bejammere doch unverschämt den langen ungeheuern Schmerz, den ein Eroberer aus seinem Gewitterhimmel schickt, indeß Du noch mit Deinen kurzen Armen kleine Wunden austheilst! In jeder Sünde wohnt der ganze Krieg, wie in jedem Funken eine Feuersbrunst. Mancher außen unbescholtene Mann ist vielleicht in nichts von einer Geißel Gottes verschieden als im Mangel des Ruhms und des Geißelgriffs. Der Krieg ist nur der vergrößernde Hohlspiegel der Wunden, die wir so leicht machen, nur das Sprachrohr und Sprachgewölbe der Seufzer, die wir einzeln auspressen.

Laßt uns also richtiger und ruhiger die Schwärze wie den Glanz des Kriegs ins Auge fassen, und wenn wir auf der einen Seite oft den Siegeshelden nur als ein Sternbild aus den hellen Thaten einer Menge zusammengesetzt betrachten, so wollen wir auch auf der andern uns seinen Schattenriß nicht aus den Thatflecken seines Heeres zusammenmalen oder seinen Namenszug in den Steppenfeuern seines Volks erblicken. Der Macht wird stets zu viel durch Freunde von den Ehrenthaten der Menge, und zu viel durch Feinde von den Unehrenthaten derselben zugeschrieben.

II.

Die neuen Fürsten.

Gab es eine Tag- und Nachtgleiche für Fürsten, worin sie selber entscheiden, was nach ihr erfolgen soll, — ob ein Frühling oder ein Herbst, ob ein Gang in warme fruchtbringende Zeit oder einer in eine kalte, Blatt und Frucht verlierende, — so ist diese Zeit jetzt. Sie haben beinahe die Wahl, entweder allmächtig oder ohnmächtig zu werden. Man betrachte zuerst den schlimmen Wechselfall. Die deutschen Völker, mehr als andere an Sitte und treuer an Fürsten hängend, wurden durch das Erdbeben des Kriegs bald vor jenen, bald vor diesen Thron versetzt — die alten zähen Wurzeln der Anhänglichkeit wurden zerrissen — der Verlust der geliebten Herrscher wurde durch nähere Schmerzen und Verluste nur bedeckt — das allgemeine Wanken aller Aussichten, Gesetze und Höhen theilte sich dem Herzen mit — was würde nicht aus den unter so wechselnde Hirtenstäbe hin und her getriebenen Völkern werden, wenn sie nicht durch Landesväter ein Vaterland bekämen, wie sonst durch dieses jene? Zwar ist dieser Zeptertausch durch Krieg besser, als wenn in vorigen Zeiten die Fürsten einander Land und Leute verpfändeten oder um Pfund Heller abkauften; aber in unsern Tagen sind die Gefühle solcher Verhältnisse geschärfter. Die verwahrlosten Völker würden dann nicht etwa den Schweizern gleich werden, welche als soldatische Europagänger überall dienten — denn diese sahen doch ihr Vaterland hinter sich auf den Bergen, und ihr Kriegslager war nur ihre gymnastische Sonntagsschule —, sondern einem Heere von kalten klugen Egoisten, welche, wie man in Philadelphia bewegliche Häuser verkauft, nichts hätten als bewegliche Vaterstädte, Vaterländer und Herzen, und vor der hereinschwellenden Ichsucht wäre der letzte Damm von Würmern zerbohrt.

Doch so arg kann uns kein Griff der Zeit verzerren. Das deutsche Volk, das sogar in der jetzigen Zeit seine Niederlagen nichts weniger als seiner Kälte Schuld zu geben hatte und nichts weniger als der Wärme mancher Machthaber — was helfen denn dem Baum die breiten festen Wurzeln, wenn die Gipfelzweige sterben? — dieses ist in seiner Unscheinbarkeit für die Fürsten dem Moose ähnlich, das die Berge vor Verwittern und große Bäume auf ihnen gegen Umwehen beschirmt,*) so wie die deutsche Red-

*) Physikalische Briefe von De Lüc, Bd. I.

lichkeit die zweite Aehnlichkeit mit dem Moose, das nur in der Kälte blüht, behauptet, man mag nun letztere geographisch oder metaphorisch nehmen. Wie Deutschland die geographische Mitte in Europa einnimmt, so hält es auch die sittliche und wird daher mit Recht im Jungfrauenbilde als dessen Herz abgebildet, indeß mancher andere Europa's-Theil nur Kopf ist oder ein Faustarm. Dieses gute ehrliche Herz, das fast alle europäischen Kriege mit ihren Kanonen durchbohrten! — Jetzt hat es Blut genug verloren. Aber eben in diesem Zustand ist Alles Balsam, was nicht Wunde ist, und jede schöne Neuerung zum Vortheil des allgemeinen geistigen und sinnlichen Wohls wird leichter ohne den Widerstand überflüssigen üppigen Kraftgefühls empfangen, so wie der Landmann mit Vortheil in den Nachtthau und im Nebel säet oder bei Regenwetter die Blumen versetzt. — Und wie kann nicht ein patriotischer Fürst die ersten Jahre der erneuerten deutschen Vaterlandsliebe wuchern lassen, mit welcher die deutsche Nazion auf so vielen Schlachtfeldern und auf Wappenfeldern naß hinblickt und ihren Namen nur als vertiefte Arbeit findet! Und wie wenig braucht ein neuer Fürst, um geliebt zu werden! Wie gewinnt er jetzt nicht durch den Abstich mit der nächsten trüben Vergangenheit!

Zu befürchten ist vielleicht nach einer Zeit, wo die Kanonen die Stunden schlugen und die Schwerter sie zeigten, daß ein Fürst sich und Volk am Besten zu berathen glaubt, wenn er eine ewige Kriegserklärung organisirt, alle Stände verdeckt zum Wehrstand, alle Schulen zu Kriegs- und Fechtschulen einschmilzt, so daß am Ende Pflug und Feder und das Geräthe aller Musen nur das Trieb- und Federwerk einer langsamern Kriegsmaschine werden und er selber ein Großsultan, dessen Krönung und Salbung bekanntlich darin besteht, daß man ihm einen Säbel umhängt. Welcher Regent so dächte, müßte dann einen ewigen Krieg (denn der Friedensschluß wäre nur eine weitläufig und langsam geschriebene Kriegserklärung) begehren und einleiten, um den Zweck seiner Mittel zu genießen und um die Mittel (da, sobald die antreibende Idee fehlt, der Krieg selber zum Kriege abrichtet) — zu verdoppeln; dann müßten am Besten alle Länder in einem unaufhörlichen Landsturm gegen einander wehen — statt eines ewigen Friedens und Frühlings (beide leichter möglich als ihr Gegentheil) gäb' es einen ewigen Krieg und Winter, und am Ende, da der Krieg nur auf Kosten eines vorher bereichernden Friedens leben kann, gäb' es nichts mehr zu bekriegen und zu — leben.

Auch ist die Voraussetzung sehr einzuschränken oder die gewöhnliche Behauptung, der Krieg als *solcher* gebe die Tapfern

und Helden — zeigen kann er sie mehr. — Schon da allemal zwei kriegende Völker mit einander die Stärkungskraft des Krieges theilen, so muß doch etwas Anderes als die gemeinschaftliche Stärkung den Ausschlag des Sieges geben; dieser liegt folglich im Frieden vorher, hab' er nun die Ueberzahl oder die Idee erzeugt, welche letztere eigentlich allein triumphirt.

Ebenso macht umgekehrt Friede an sich nicht kraftlos, wie die so lange auf dessen Taborsbergen und Tempethälern eingewohnten Schweizer zeigen, oder — die Schweden, oder noch mehr die Dänen, oder die französischen Neukonskribirten, welche wie Veteranen fochten; — große Helden bekannten sich oft furchtsamer in den letzten als in den ersten Feldzügen, weil sie dort Ruhm nur zu behaupten, hier zu gewinnen hatten, und das sogenannte Kanonenfieber fällt, wie Blattern, nur einmal an.

Wie wenig auf der andern Seite Krieg allein nervigt, sieht man an dem stets zaghaft das Mittelalter durchfechtenden Italiener, worin nach Robertson zuweilen auf dem Schlachtfelde so viel Mann blieben, als einmal Spartaner entkamen — nämlich Einer, oder auch an den Franzosen des vorigen Jahrhunderts, welche sowol in Luxus als Tapferkeit den jetzigen um ein Jahrhundert nachblieben.

Härtet der Krieg ab, so kann ein Friede, wenn genug Norden und genug Armuth da sind, schon der ununterbrochenen Dauer wegen — da im Kriege doch immer Sommer und Winter, Fasten und Uebergenuß, Fasttag und Fastnacht wechseln — noch stärker stählen; und entschieden nur Kriegsabhärtungen, so bliebe jedes nördliche, jedes verarmende Volk das siegende, und ein Fürst brauchte nichts zu thun, um über den Sieger aus dem warmen Korsika sowie über seine ebenso heißen Leute zu siegen, als das, was längst geschehen, nämlich den so stärkenden Norden an jedem Soldatenleibe zu sammeln, durch Rock und Hunger zu einem Eis- und Brennpunkt, und dann an der Spitze von Drittelserfrorenen und Halbverhungerten zu sagen: nun versucht Euer Heil und greift das an, was noch lebt!

Aber was siegt denn am Ende? Die Idee — so wie in der scheuen Mutter die Mutterliebe die Löwin wird —; die Idee sei nun Vaterlandsliebe, oder Freiheitssinn, oder Ehre, oder Religionseifer, oder die Anhänglichkeit an einen großen Mann, der selber die Freiheit oder ein ganzes Vaterland personifizirt und der mit dem Geiste die Welt, die Geisterwelt, nachzieht.

Ein Genius wie Cäsar, Friedrich, Napoleon wirbt nur Menschen an, um sie als Helden abzudanken; Cäsar's zehnte Legion,*)

*) Ebenso und ebendarum das berühmte Regiment der Pikardie, nach Hume.

so zufällig ausgehoben wie jede andere, ragte siegend vor, blos weil sie wußte, daß sie die zehnte war, und der Kommandostab des Genius thut das entgegengesetzte Wunder von Minervens Stabe — der den alten Ulysses in einen jungen verwandelte — indem jener aus neubärtigen Jünglingen Veteranen macht. Würde nun einem Staate in den gehörigen Zeiträumen ein solcher Heiland beschieden, so wäre dem Staate jedes stehende Heer durch das im Heiland schlafende erspart, und er brauchte für nichts zu sorgen als für den Frieden.

Da indeß selten ein solches Thron-Palladium (Pignus imperii) vom Himmel fällt, so muß das Volk selber der Idee zugebildet werden, welche die Siege bringt, und dies geschieht blos, daß es mehr zu sittlichen Zwecken als zu Finanz-, Eroberungs- oder Glanz-Zwecken regiert und erzogen wird. Wie wenig braucht das tapfere abgehärtete deutsche Volk eine andere Erziehung zum Kriege als die zum geistigen Selbstfrieden, dieses Volk, das im neuesten Selbstzweikampf seine Kräfte wieder gezeigt, in wechselseitiger Besiegung angespannt, sowie seine Aehnlichkeit mit dem Elefanten wieder dargethan, der das deutsche Wappenthier sein sollte, weil er schwerfällig in Wendung, schnell geradeausgehend, trinklustig und besonnen, gern tragend, seinen Wärter liebend und Kinder schonend, doch im Kriege Römer zermalmt und — als zahmer den freien fangen hilft.

III.

Das deutsche Reich.

Niemand sprach mehr gegen die deutsche Reichsverfassung als wir Deutsche sämmtlich; blos später söhnten wir uns mehr mit ihr aus, als sie davon war, und hielten, wie Imperatoren, Päpste und Akademiker, dem Leichnam die gewöhnliche Lobrede. Indeß haben alle kräftigen Staatsverfassungen — die griechische, römische, englische — dieses schmähende Selbst-Rezensiren und diesen Selbst-Zungentodtschlag mit der deutschen gemein. Uebrigens begehrt der Mensch, besonders der Staatenmensch, die Veränderung und den Umbau des Staats so lange, bis die Ruine oder der Neubau da ist; dann flucht er aufs Neue und wünscht das Allerneueste, nämlich das Alte. Aber kann denn eine Welt im Vergehen sich über eine Nachwelt im Entstehen freuen? Wird nicht der alte

Wein trübe, wenn der neue sich in den Blüthen sammelt? — Gilt der Vorwurf der Lobrednerei veralteter Zeiten nicht ebenso gut greisen Körperschaften als einzelnen Greisen? — Der Krieg hat uns unsere Verfassung nur mehr gezeigt als genommen; wäre die alte ehrwürdige noch ununtergraben da gewesen, so wäre sie eben da geblieben; denn der Krieg, dieser schneidende und bohrende Wundensucher der Völker, ist dem Trunk und Wahnsinn gleich, der (nach Seneka) nur die Sünden enthüllt, nicht erzeugt. Folglich ist, seitdem der Bühnenvorhang von den deutschen Theatern aufgezogen nicht sowol wurde als abgebrannt, nichts zu sagen als: das Alte hatten wir früher verloren als unsere Schlachten, und das Neue ist mehr Gegengift als Gift, und wenn nach Zimmermann der Arzt viel vom Heerführer haben muß, so hatte dieser von jenem. In geheim hatten sich in der verfallenden Verfassung, wie in einem verfallenen Schacht, schon neue Goldadern wieder angesetzt, wovon unser weltbürgerlicher Sinn und unsere Literatur die schönsten sind.

Wo indeß ächter alter deutscher Reichsgeist sich noch aufbewahrt — z. B. in den Hansestädten — da taste diese geistigen Reichskleinodien keine neuernde Hand feindlich an! Laßt den letzten deutschen Eichen, in die leider immer die Kriegsgewitter schlugen, den wilden zackigen Wuchs — Napoleon, oder wer es vermag, rette die letzten Deutschen und forme die übrigen!

IV.

Vaterlands- oder Deutschlands-Liebe.

Die Deutschen lieben jetzt in den Deutschen das Deutsche mehr als sonst, wo sie noch nicht, wie die Muhamedaner, ihre Zeitrechnung von einer prophetischen Flucht datirten; gleich den letzten Zeilen abgehender Personen in Shakespeare reimen wir uns, wiewol spät, nämlich auf einander. Waren indeß die einzelnen deutschen Völkerschaften einander fremde, so waren die einzelnen griechischen und die italienischen sich's auch; und daher, unbeschadet unsers Gehaltes an Liebe und Glut, dürfen wir die Aehnlichkeit eingestehen. Nur dann fiele jede schmeichelnde hinweg, sowie jede Entschuldigung, wenn jetzt die Bundesstaaten des Deutschlands — das sonst, wie die Schildkröte, zwischen zwei entgegengesetzten Schilden, zwischen dem preußischen und öster-

reichischen, sich bewegte und bedeckte — sich nicht nach innen zu, aber sowol wie andere Weltkörpersysteme sich um einen Schwerpunkt bildeten, als sie einen außer sich haben, oder wenn sie getrennte Gesellschaftsinseln oder höchstens verknüpfte Turniergenossen würden, anstatt einer schönen Eidgenossenschaft auf der Ebene oder eines von Napoleon und einem langen Frieden beschützten Fürstenbundes. Nie bleibe der Deutsche so weit hinter seinen feurigen Siegern zurück! Nie kehre die alte Erstarrung im neuen Keimmonat um!

Doch zurück! In den Jahren 1770 bis 1780 hatten wir — nach abgethaner Gallomanie — einige Anglo- und noch mehr Germanomanie und schätzten uns höher. Während der französischen Revoluzion wollten wir nicht viel aus uns machen, sondern sagten: wir wären leider so so und halbe Sklaven. Später schwangen wir uns hoch über die Umwälzung empor. Seit den letzten Kriegen theilen wir wieder gern den gemeinschaftlichen Namen Franken und erinnern uns aus der Geschichte, daß die Mehrheit in Frankreich nicht Gallier, sondern versetzte Germanen sind. — Im Ganzen war nie die Deutschlandsliebe aus dem Mittelstande und aus dem Volke gewichen; dieses hielt sie lebendig im Herzen fest, jener sie auf dem Druckpapier, und nur die höchsten Klassen ließen sie öfters entfliehen. Darum waren wir aber eben mit dem Patriotismus daran wie die Ungarn mit dem Gelde: sie haben die Gold- und Silbergruben und doch fast nur Papiergeld.

Herzberg bewies in einer gelehrten Abhandlung, daß die Deutschen alle blos europäischen Reiche gestiftet und bevölkert haben (was nachher deutsche Fürstentöchter schöner und unblutiger auf allen Thronen wiederholten, und Deutschland, wie die Tellus, mater deorum heißen konnte), also daß die deutschen Kriege in Europa immer Bürgerkriege sind, wiewol in höherm Sinne jeder auf der Menschenerde immer einer zwischen Landsleuten ist.

Eine Nazion kann nur stolz auf die Masse, nicht auf die Genies, d. h. auf die Ausnahmen sein; eine sich allmählig mit Armen oder Augen emporhebende Fleißstadt hat auch, ohne einen einzelnen Stern vorzuzeigen, auf mehr ächten Ruhm Anspruch als irgend eine andere, in welche der warme Glückswind den Blumenstaub oder die Phönixasche irgend eines Genius zur Geburt einweht. Man kann überall geboren werden, z. B. in Betlehem, aber nicht überall gepflegt; die Erhaltung eines Genius ist, wie in der Theologie, die zweite Schöpfung, und so hat die ästhetische Wiedergeburtsstadt Weimar die Ehre, die Geburtsstadt von vier großen Dichtern zu sein, sowie Jena die Ehre einer Entbindungsanstalt mehrerer Philosophen.

Was ist nun politisch das, worauf die deutsche Masse, nicht der Einzelne, seine Nazionalehre und Liebe gründet? — Etwas sehr Verschiedenes von zwei verschiedenen Nazionen. Denn wir — ohne das französische Feuer für persönlichen Glanz, das den Einzelnen so leicht in jedes siegende Ganze einflicht — und ohne das englische Trotzgefühl selbstständiger Freiheit und überhaupt ohne jene Zündruthen anderer Nazionen, um Felsen zu sprengen — wir, sag' ich, sind eben deshalb nicht im Stande, die Augen zuzudrücken und von Europa nichts zu spüren als unser Auge; wir sind nicht im Stande, unsern Blick so zu beschränken als unsere Macht, sondern wir vermögen nur, mit Verzicht auf Massen-Schimmer für das alte in Poesie und Leben durch alle Länder und Jahrhunderte hindurchgehende deutsche Attribut der Rechtlichkeit und Redlichkeit zu leben, zu eifern und zu streben. Denn nur der ruhigen wellenlosen Seele offenbart sich das Recht am Reinsten wie eine nachgespiegelte Sonne. Unsere Freiheitsliebe ist nur Rechtlichkeitsliebe, nicht Glanz- und Raubsucht. Und so lange dieser Sinn in uns nicht zu ermorden ist, werden wir Knechtschaft hassen und Vaterland lieben. Rechtlichkeit verknüpft die Deutschen — eigentlich die Menschen — und wehe Dem, der das Band durchschneidet, woran die Welt hängt und er selber! — Und Heil dem Fürsten, dem die Geschichte den neuen Beinamen „der Rechtliche" gewähren kann, und ich glaube, sie kann es seit zehn, besonders seit zwei Jahren.

V.

Franzosen-Deutsche.

Statt der vorigen Deutsch-Franzosen werden wir Franzosen-Deutsche werden, will man befürchten. Ich nenn' dies Furcht; denn eine ausgelöschte Nazion wäre durch keine andere, nicht einmal durch die auslöschende zu ersetzen, geschweige aber die deutsche; ich habe indeß nichts weniger als diese Furcht. Einseitigkeit kann an entgegengesetzter sich brechen, ja sich in diese verlieren. Aber wir weltseitigen Deutschen, schon längst im geistigen Verkehr mit allen Völkern und ohne von ihren Whim's, Caprizzio's und hors d'oeuvres mehr anzunehmen als das Gleichgewicht unserer Kräfte, gerathen ja seit gestern blos in eine andere Berührung mit einem schon vertrautern Volke. Umgekehrt dürften vielmehr, wenn

uns bisher anders als den alten Völkern, denen Fremder und Feind gleich klang, Fremder und Freund sinnverwandt gewesen, von nun an manche Nachahmungen, die vorher Willkür und Ferne verdoppelt und versüßt hatte, durch die einheimische Nähe der Franzosen uns verbittert und zuwider werden — weil wir so ungern das Einheimische und Nahe nachahmen — ja, es wäre möglich, daß die französische Sprache ein so gemeines Gut würde, daß man am Ende an unsern Höfen Deutsch spräche, es wäre möglich, daß der Vertrag zu Verdun 843, der Frankreich und Deutschland wieder in zwei Reiche absonderte, sich geistig erneuerte.

Aber wozu diese harte Entgegensetzung zweier so großen Völker? Bis hieher wurde das deutsche Volk wie eine vergoldete Silberstange durch immer engere Löcher durchgetrieben, um verfeinert zu werden; aber eben wie die dicke Stange, lang und dünn ausgezogen, doch noch den Goldbeleg behält, so haben wir unser Gold der Weltseitigkeit und der Treue fortbewahrt. Es scheint darum ordentlich, da wir geistige Gütergemeinschaft mit allen Völkern haben — und so wie die Franzosen die Herren des Landes sind, die Engländer die des größern Meeres, wir die der Beide und Alles umfassenden Luft sind — daß wir deshalb, um ein Verquickungsmittel der spröden Völker zu sein, in alle Länder und Klimen ausgesäet worden, wie die Juden, Jesuiten, Eisen und das Thier, das unsere Treue theilt. Ja, wurden nicht von jeher alle feindseligen Völker mit ihren Kriegen ins deutsche Reich, als in die Quickmühle, welche durch Aneignung die Metalle scheidet, d. h. durch Frieden, hineingespielt?

Wenn in der ganzen Geschichte die gebildete Nazion die ungebildete auflöst und polypenartig in sich verwandelt, gleichgiltig, ob siegend oder besiegt, — so ist hier zwischen zwei gebildeten Nazionen keine historische Möglichkeit eines nazionellen Vertilgungsfriedens.

Unsere literarische Entgegensetzung und Eigenthümlichkeit muß uns auch als politisch-nazionelle bestehen lassen. Was allerdings (wie leider die neuesten Jahre zeigen) das französische Volk an Bildung und Lebensfreiheit voraus hat vor dem noch in manche Rohheit*) und zünftige Unbeweglichkeit eingesunkenen deutschen, dies holt der Deutsche im Mittel- und Gelehrtenstand wieder ein durch die Weltseitigkeit und Tiefe seiner Bildung. Sind wir in der Literatur und Rechtlichkeit Kameen und in der Politik und

*) Gleichsam allegorisch waren im Krönungsanzug des deutschen Kaisers alle Diamanten ungeschliffen.

Lebensgewandtheit Gemmen — so wie umgekehrt die Franzosen in dieser Edelsteine mit erhabenen Figuren — so weiß ich nicht, ob das Näherbringen entgegengesetzter Vorzüge nicht zur Erhebung und Vereinigung derselben wirke.

VI.

Politische Freiheit.

Weniger über die politische als über die Religionsfreiheit können wir am Gewissesten sein. Die Verstandeskraft der Zeit, die Gewalt und der Glanz großer Beispiele und Gesetze, ganz mit Licht bedeckte Länder und selber der Mangel an Religionsfeuer sagen dem Religionslichte die alte Fortbreitung zu; löscht heute den Fixsternhimmel aus, er leuchtet noch viele Jahre in unsere Nächte hinein, blos weil sein Licht schon so lange unterwegs ist.

Hingegen die politische Freiheit? Die Gewalt kann höchstens die Enkel zu Blinden machen, aber schon die Väter zu Knechten, und, wie bei den zum Erschießen Verurtheilten, zielen zwei Kugeln auf die Brust und nur eine auf den Kopf. — Aber verwechselt hier die Besorgniß nicht den Einfluß des Kriegs in den Frieden mit dem Frieden selber? Aus dem Kriege, als aus einem bloßen Loosezіehen der Gewalt und des Faustunrechts, trägt man leicht ein Stück dieser willkürlichen Gewalt in den Anfang des Friedens aus Gewohnheit hinein; zu oft ist der Friedensschluß selber nur die letzte Schlacht, und die Taube mit dem Oelblatt gleicht oft den zwei Tauben, welche man in England den Verwandten nach der Hinrichtung zufliegen läßt, zum Zeichen, daß der Ihrige keine Gnade gefunden. Der Krieg verfälscht mit seinen Gewaltsbewegungen auf einige Zeit die Gewissensregungen, wie das Erdbeben die Magnetnadel irrig und lügend macht. Aber wie der zufällige Wind nur den ersten Faden des Spinngewebes anklebt und bestimmt, und darauf an diesen das Kunstthier die andern ganz geometrisch knüpft, so kann, was die Gewalt gründet, nur das Gesetz bewahren und beschirmen, und was Seneka von Gott in Rücksicht der Naturgesetze sagte: semel jussit, semper paret, gilt von dessen Statthaltern. Der Tempel der Bellona und des Vulkan's durften nicht innerhalb der Römischen Mauern sein. Zum Glücke darf man sagen, daß schon in einigen neugegründeten Staaten der Friede sich immer mehr vom Kriege reinigt

und die Fürsten gleich der Gerechtigkeit nach dem Einstecken des wilden geschwungenen Schwertes mit stillerer Hand die Wage halten.

Da eine Schweiz keine Schweizerin ist, für Kammer und Kabinet — ein Holland keine Holländerei — ein Deutschland keine Deutschländerei — ein Land keine Länderei —, so würde sich gegen einen gekrönten wilden Jäger Alles selber wenden und ihn, nicht ihm jagen. Wie in Frankreich ein willkürlicher Druck gleichsam die ganze Nazion zum Feuern abdrückte, und wie diese mit Blut, Thränen und Druckschwärze scharf eingeätzten Freiheitsbriefe nicht erlöschen, sondern wie sympathetische Schrift vor jeder Hitze wieder vortreten, so würde Alles wieder kommen, wenn die Regierungen die Völker zum Hassen antrieben. Schnell zusammengepreßte Luft entzündet sich. Wie nach Plato im Gastmahl Jeder ein Dichter wird, wenn er liebt, so kann er auch einer werden — und zwar eines Trauerspiels, wenn er haßt, und dann kommt Petrikettenfeiers-Tag.

Aber ein geistig Großer und geistig Gefürsteter kehrt ewig zum Gesetz zurück; Friedrich's des Großen Friede hatte keine andere Aehnlichkeit mit seinem Kriege als den Glanz; Cäsar hätte das Reich gesetzmäßiger regiert als erobert, und Frankreich wird von den Gesetzen beherrscht und von Napoleon beschirmt und beschienen. Ein Genius gleicht dem Sparta und dem Deutschland des Tacitus und selber dem neuen England, welche nach innen eine strengere Gesetzmäßigkeit bewahren als nach außen. Die Kraftlosigkeit liebt Gesetzlosigkeit; denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer dasselbe, und dasselbe heißt eben Gesetz. Ja, man könnte aus den zwei Behauptungen des Aristoteles (in seiner Politik), nämlich der einen, daß wer zur rechten Zeit zu zürnen vermöge, zum Herrscher geboren sei, und aus der andern, daß der Besitzer des größten Glücks dasselbe nur durch die größte Selbstbeherrschung ertrage, und daß daher in Elysium nur Gerechteste sein könnten, — man könnte aus diesen Sätzen Prophezeiungen für den Knoten lösenden Maschinengott Europa's machen, wäre es nicht zum Weissagen — zu spät, indem dieser Maschinengott oder Maschinenmeister durch mehrere neueste Schritte kundthat, daß er nichts als Frieden brauche und ihn künftig über Erwarten bewahren werde, um Friedrich den Einzigen zum zweiten Male zum Muster zu nehmen. Im Kriege ist Friedrich der Zweite nicht der Einzige; bleib' er's auch im Frieden nicht und werd' er nicht nur erreicht, sondern auch übertroffen! — Und dann ist die Welt beglückt und ihre Verwundung entschuldigt!

Zur politischen Freiheit gehört die Preßfreiheit. Auch hier wird der Krieg, der sich mit Preß-, Zeitungs-, Brief- und Post-

zwang vertheidigen muß, diese Nothmaßregeln eben so wenig in den Frieden hinüberziehen als seine übrigen Lasten. Unten an hereinhängenden Lauwinen wird jedes laute Sprechen, das sie herunterwälzen kann, verboten; aber soll man denn auf dem ganzen Wege schweigen, auf den Ebenen des Friedens? Muß ein Staat erst todt sein, ehe man ihn zergliedern darf, und ist's nicht besser, durch dessen Krankheitsberichte die Sekzionsberichte abzuwenden? Oder soll den Bürgern eines Staats erst ein Feind desselben, der die Hände bindet, die Zunge lösen?

Konnte man nicht in sonst so sprechfreien Staaten manche Sachen noch vor dem 14. Oktober sagen gerade über die Gewitterableiter, deren Rost eben den Schlag herunterführte?

Uebrigens ist jetzt zu viel politisches Licht vorhanden, als daß ein Fürst nicht lieber das ganze zuließe, und er hat in Rücksicht des Vortheils nur die Wahl zwischen gänzlicher (obwol unmöglicher) Sultans- und Mönchsverfinsterung, oder zwischen Friedrich's des Zweiten Aufhellungsfreiheit; ein bloßes elendes vergittertes Mittellicht erinnert an Baczko's Bemerkung über physische Blinde, von welchen (nach ihm) die mit einigem Schimmer mehr tappen, weniger lernen und weniger sich helfen als die ganz Blinden. Man kann jetzt der Wahrheit nur den Hof verbieten, nicht Stadt und Land; hinter den stummen Lippen werden die Zähne knirschen. Man kann Bücher und Autoren an Ketten legen, aber nicht Mienen und Gedanken. Man kann, wenn man jenes thut, denselben Stoff, der sich als *Licht* mild und still umhergegossen hatte, zu einer *Flamme* verdichten, die brausend fortfrißt und niederreißt.

Was ist denn zu wünschen, ja zu hoffen? Dies, daß ein zweiter Schlözer Staatsanzeigen schreibe und ein zweiter Friedrich die Pasquille leserlicher hängen lasse, damit man wieder erlebe, wie sich Hannover und die Mark mitten unter Umwälzungen betragen — nämlich ruhig.

VII.

Luxus.

Die neue Zeit hat sich vor einem Feinde, der die alte besiegte, um so mehr zu fürchten, da sie selber ihn entwaffnet hat; dies ist der Luxus, der vor ihr das — Geld strecken mußte. Verarmung thut, wie dem Einzelwesen, so noch mehr den Völkern so viel Abbruch als Armuth Vorschub; diese sperrt den Luxus mit seinen guten und seinen bösen Kindern zugleich aus, jene wirbt durch die bösen um den Vater an. Eine Zeit lang werden die Deutschen — Beispiele zeigen sich sogar schon — aus Unmuth und Geldmangel verschwenden. Man hält nur dann am Liebsten zu Rathe, wenn man etwas vor sich gebracht, und der reiche Geizhals wäre leicht in seinen liederlichen Erben umzugießen, sobald man ihm das halbe Vermögen wegzöge. Schätze sparen, heißt Gegenwart opfern und verschwenden; dazu muntert aber nicht gefürchtete Zukunft auf, sondern gehoffte.

Eine Kontribuzion gehört unter die Aufwandsgesetze; aber alle schlagen fehl. Unser jetzt auf den halben Sold gesetzter Luxus bringt alle sittlichen Nachtheile eines auf den ganzen gesetzten mit, die Veruntreuungen an sich und an Andern, die Biegsamkeit und Verbogenheit, die Geldsucht ꝛc. Und werden nicht noch andere Zufälligkeiten das Gift des Luxus noch dicker kochen? z. B. das Beispiel eines berühmten und vergrößerten Landes und besonders dessen Hauptstadt, da sie uns näher angeht als London — die jedem Kriege nachfolgenden Ueberbereicherungen Einzelner — die betäubende Lockspeise neuer Staateneinrichtungen — das Throngepränge, welches man dem Sieger des Jahrhunderts, der sie aus säkularischen Gründen wählte, am Leichtesten nachzuspielen hat, ohne mit ihm die Gründe gemein zu haben? Denn was das Letztere anbelangt, so ist's bei einem Genius einerlei, ob er sich durch Prunk oder, wie Attila und der Lord und Friedrich der Zweite, durch Unprunk von seinem Gefolge unterscheidet, und sein geistiger Glanz kann äußerlichen eben so gut entschuldigen als ersetzen. Indeß wird die Furcht dieser Einwirkungen durch die Betrachtung, daß uns z. B. das Luxus-Kapua, London, weniger geschadet, und daß im Mittelalter die Prachtgesetzlosigkeit der Throne darum nicht Prachtgesetze nöthiger gemacht, sehr gemildert, besonders wenn man noch zweierlei Luxus von einander trennt. Der des Volkes ist nur ein scheinbarer; denn er ist nichts als der

gleiche Schritt des Genusses mit dem Erwerben und Erfinden, und am italienischen oder sinesischen Bauer ist Seide so wenig Luxus als am Seidenwurm. Auch sucht der Volksluxus weniger gehaltlosen Schimmer und fremde Meinung als eigene derbe Ausfüllung; und es genießt ihn nur wie Sonntage, ja nur an Sonntagen, folglich in gesunden Zwischenräumen als Stärkungsmittel verschwitzter Werkeltage, die ihn wieder durch den Abstich würzen.

Aber wie anders löst der Luxus des Hochstandes weniger die Arbeitsknoten als das Lebensgewebe selber auf! Dieser, mit der Unersättlichkeit und Grenzenlosigkeit der Phantasie und mit der Allmacht der fremden Meinung treibend, jagt in einen unendlichen Wechsel hinein, und der Schaum dieses Ueberflusses macht nicht, wie der Volltrunk des Volks, froher und stärker, sondern durstiger, matter und trüber. — Er geht nicht, wie der volkhafte, vom Ueberfluß aus, sondern rennt diesem erst nach und macht arm, um zu verarmen, gleich sehr austrocknend Berg und Thal, den höchsten und den niedrigsten Stand. Wenn in lustigern Zeiten der Luxus der Hanse, Hollands, des deutschen Mittelalters nur ein solcher Volksluxus, obwol verschiedner Stände, war, der den eignen Ueberfluß zu fremdem erzog, so breitet der jetzige Hochstandsluxus, das üppige Kind der Phantasie, der Durst nach Durst und Trank zugleich, die Eßlust nach Eß- und Magenmitteln und nach Schauessen zugleich, dieser breitet und säet seine relative Armuth unter das Volk als wirkliche aus, und eben das Jahrhundert, das Geld so verschwendet wie Zeit und Blut, steht da behangen mit einem Attributengeräthe von Sparsuppen, Sparlampen, Sparöfen und Sparbetten. Die Rumfordischen Suppen werden alle in Hofküchen gekocht, und die Armenanstalten müssen die Reichenanstalten gut machen.

Aber was wollt Ihr vornehmen Deutschen denn thun dagegen, d. h. für Euch selber? — Was Ihr Rechtes dagegen tüchtig wollt, dies vermögt Ihr jetzt am Leichtesten; denn da der Standesluxus, nicht der Genußluxus, eigentlich nur fremde Zungen sucht, wie der Kaufmannsgott Merkur vom Opferthiere, da er nur für Andere glücklich sein will, wie die Tugend für Andere unglücklich, so kommt ja Jedem, der sonst der fremden Meinung zu sehr diente, jetzt diese selber zu Hilfe; man steigt nie leichter und unbeschränkter in der Gesellschaft herab als mit dieser selber zugleich, wie die sonst eiteln Ausgewanderten bewiesen. Jetzt ist ja jedes Aufwandsgesetz, das Ihr Euch selber gebt, ein stilles für Jeden und von Jedem. Könntet Ihr Euch in dieser Zeit, die den Gift des Luxus mit welken, siechen Staaten bezeugt, und die Euch noch dazu

die englischen negativen Goldküsten versperrt, nicht Kränze durch Entbehren erobern, die Ihr sonst durch Erkaufen gewannet? —

Wann wäre es leichter als jetzt, daß ganze deutsche Gesellschaften — deutsche zu höherem als Wörterzweck — höhere Heilandsorden, auferständen und zusammenträten, um die amerikanische Cincinnatusgesellschaft durch das Beispiel der Lossage vom pressenden Schleppwerk des Leib- und Stubengeräthes zu wiederholen — um besonders den gefräßigen Möbelnluxus von sich abzuhalten — um sich in die Sonne der bloßen Freude zu setzen und elende Nebensonnen des Scheins, diese Propheten des schlechten Wetters, nur angehörig dem Dunstkreis, nicht dem Himmel, zu verschmähen? — — Himmel! wie wohlfeil ist das Leben, wenn man nur froh sein, nicht es scheinen will! Wie viel mehr kostet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde als die eigene!

Das reißende Unthier des Luxus kann kein Einzelner, sondern nur eine Menge bezwingen. Fürsten reichen, wenn nicht in der Verfassung selber die Münzstätte der spartischen Nothpfennige ist, mit ihren Prachtgesetzen nicht weit. Ihr könnt Alle voraussehen, daß dieser Knochenfraß des Staates, da er niemals innehalten kann, noch weit mehr Euere Kinder verzehren und aushöhlen muß, wenn Ihr nichts Besseres dagegen vorkehret als ein paar Lehren, Euch — nicht nachzuahmen, und wenn Ihr nicht durch Entsagungs-Gesellschaften ihnen das entgegengesetzte Beispiel der schlechtern Vielheit gebt. Aber bisher gabt Ihr noch statt des Verbots, Euch nachzuahmen, sogar den Befehl und Reiz dazu, indem Ihr den armen Kindern den Frühgenuß der elterlichen Freuden, und dadurch den künftigen Ekel davor und den Durst nach vergrößerten aufdringt. Die Kron- und Kaufmannsgütergemeinschaft der Kinder mit den Eltern (z. B. Theilnahme an Bällen, am modischen Kleiderschnitt und Wechsel) ist nicht blos Vergiftung der Gegenwart, wie etwa oft bei den Eltern, sondern Vergiftung der Zukunft; denn jeder elterliche Luxus wird im Kinde ein verdoppelter, weil es, bei seiner noch überfüllten dichten Knospennatur voll Gegenwart und Traum zugleich, nur auf einen halben Sold und in einen halben Feiertag gesetzt zu werden braucht, um weit mehr als die Eltern mit ihrem ganzen zu haben. O warum ist das Geben so oft nur verkleidetes Nehmen und so manches Geburtstagsgeschenk ein Kirchenraub des Heiligsten?

Was oben vom Volke galt, gilt noch mehr von Kindern; nicht der Magen- oder Einsiedlerluxus oder der genießende ist der giftigere (denn unsere Alten haben ihn auch gehabt und nur den Ueberreiz durch Uebermaaß sich ersetzt), sondern der Augen- oder

Gesellschaftsluxus, der scheinende; denn die hierüber verordnende Phantasie und Eitelkeit finden und setzen, wie alles Geistige, keine Grenze, und man schränkt leichter das Schwelgen als das Schimmern ein; jener ist die oft erdrückende, aber giftlose Riesenschlange, dieser die schimmernde Brillen- oder die vorlaute Klapperschlange, und beide sind die giftigsten Thiere.

Aber wer soll helfen? An wen soll die Rede sich richten? — An die Männer nicht. Sie, überhaupt mehr in Gaumen- als in Augenluxus versunken — eine Welt voll Männer würde wenig zu prunken suchen, desto mehr eine voll bloßer Weiber — und ohnehin den weiblichen Prachtordnungen unterthan und zinsbar, vermögen hier nichts. An die Weiber wend' ich mich noch weniger, diese gewähren hier nichts; überall mehr als jene auf fremde Meinung geimpft, stecken sie mehr ins Ohr als jene in den Magen — ein feines Tischzeug ist ihnen, wenigstens dem Geschmacke nach, ein indianisches Vogelnest — ihre verschleierten Thaten (gegen die prahlend offengelegten der Männer) wollen sie sich wenigstens durch aufgedeckten Schimmer an sich und den Ihrigen belohnen — auch haben sie sich zwei Geschlechtern auf ein Mal in theuern Aeußerlichkeiten zu zeigen — wir kaum einem — sie können mit dem ihrigen nicht, wie wir mit unserem, auf Hieb und Stoß zweikämpfen, sondern mit Geld- und Glanzsucht — und endlich hilft keine Predigt im Auerbachischen Hof. Kurz, die Weiber sind die ewigen Thierwärterinnen des Raubthiers des Luxus, die Schutzheiligen dieses verwüstenden Sünders und am Ende die Seeleneinkäuferinnen für Amerika, wohin und worunter die Noth hinweht und treibt, welche ähnlich der Strafe des Kielholens, die den Verbrecher unten um das Schiff herumzieht, eben so Andere um die Erdkugel herumschleppt.

Aber an wen wend' ich mich denn? An die Mütter! Und diese red' ich an voll Hoffnung, daß sie, wenn Spartanerinnen und Römerinnen für das Vaterland Schmuck, sogar Haare opferten, für ihre Töchter nicht weniger thun und sie durch Beispiel und Gewöhnung von dem Abgrunde wegziehen, der sich wie ein Bergwerk tiefer gräbt, je mehr Gold daraus geholt worden. Keine Mutter sage, daß sie ihr Kind länger liebt, als sie es an der Brust oder an der Lippe hat, wenn sie das arme Wesen in eine verarmte und verdorbene Zeit mit den Bedürfnissen der Unersättlichkeit hinausschickt. In Piemont pflanzt der Vater bei der Geburt einer Tochter 1000 Pappelbäume, im sechzehnten Jahre ist ihr aus der Erde eine Mitgabe von 16000 Livr. erwachsen.*)

*) Reisen des Abbé Coyer.

Aber welch eine noch schönere jährlich sich verdoppelnde Mitgabe wäre eine ganz andere Pflanzung in den Töchterherzen, die, welche einmal in den spartanischen und erst-römischen blühte, die Verschmähung des Scheins und Prunks! Wie würde dann das dunkle deutsche Leben gelichtet! Wie leicht würden die neuen Lasten werden und wie stark die Kraft, sie abzuwerfen oder keine neuesten aufzuladen! — — Aber wie kann es geschehen? Nicht durch eine Mutter, sondern durch Mütter, und der Himmel und die Ehemänner mögen sie uns bescheren!

VIII.

Geschlechts-Enthaltsamkeit.

Wäre man nicht schon von Predigten ganz fruchtloser Worte gewohnt und gewärtig, so würd' ich die folgenden für Geschlechts-Enthaltsamkeit ihres Lächerlichen wegen kaum wagen. Nach der Astronomie erscheint oben im Venusstern die Erde gerade wie die Venus selber; und in der That ist er nicht erst blos in diesem Jahre der Planet, der die Erde regiert! Wie Sitten, Moden, gesellschaftliche Tagestöne und Ordnungen, Gesetzgebung und selber die Schriftsteller sich zu einer Unkeuschheitskommission verknüpfen oder zu einem Sturmlaufen gegen die einzige Feste der Enthaltsamkeit, gegen die Verschämtheit, dies kann auch der Niedrigste sehen, wenn er in die höheren Stände hinaufsieht; denn in den niedrigsten und mittleren sind allerdings Ehebrüche weniger geschätzt. Vergeblich wollte die Natur mit einer Krankheit, die jetzt blos die europäische heißen sollte, etwas für das Sittengesetz thun, vielmehr vermehrte sie mit den Körperstigmen das unverschämte Schautragen der Seele; jetzt hat die europäische Krankheit wieder jenen schönen Grad der Unschuld erobert, den sie sogleich bei ihrem ersten Erscheinen auf Peters-Stühlen und Thronen besessen.

Auch wenig verfängt, was etwa gute modische Nachahmungen des alten Deutschland dagegen versuchen, unter welche wol die wieder vorgesuchte Gewohnheit der Tacitus-Deutschen zuerst gehören möchte, welche die Jugend bis ins dreißigste Jahr unbekleidet gehen hieß; denn da leider jedes Geschlecht sich eine andere Hälfte bekleidet vorbehält, z. B. die Männer die obere, so ist der sittliche Zweck im Vortheil dieser Entblößung so gut wie halb verloren.

Was kann denn, wird man fragen, aus dieser fortfressenden Unsittlichkeit Schlimmeres werden, als Ihr schon seht an Cäsar, Alcibiades und dem Volke, das Euch überwand? Denn alle diese haben Glatzen und Lorbeerkränze gemein; und der französische Soldat stürmt gleich leicht Festungen und Weiber. Und warum soll denn Besiegten Aehnlichkeit mit den Siegern schaden?

Ich antworte: des Pols wegen. Der Süd- und Glutmensch vom Franzosen an, durch den Italiener bis zum Portugiesen hinauf, war nie durch klösterliche Enthaltung berühmt; daher eben nach gewöhnlicher Widersprecherei des Menschen die warmen Länder die kalten Klöster geboren —; aber der Feuermensch hatt' es auch weniger nöthig; das Klima ist seine Kraft und seine Schuld und seine politische Entschuldigung.

Was hingegen wider das Ganze kämpft, dessen Vertilgung und Verscheuchung heiligt sich zur Sitte und Zucht; daher von Eng- bis Grönland und durch Schweiz und Holland hindurch die größere Enthaltsamkeit gleichsam auf physischem und moralischem Boden zugleich wurzelt. Die geographische Kälte fordert so stark die moralische, daß der Norden mit der europäischen Krankheitsgeißel viel giftiger züchtigt als der Süden. — Und denkt an Eure großen Altdeutschen, um zu bewundern und zu erröthen! Wenn diese Kraftkörper und Kraftgeister sich außerhalb des Kriegs in weiche Ruhe hinstreckten und täglich sich betranken, dann sich verspielten und oft erschlugen, ohne gleichwol aus dem dreifachen Rausche in den vierten der Geschlechtsunenthaltsamkeit zu sinken, und wenn der reife Gewaltjüngling erst im dreißigsten Jahre einlernte, was man jetzt da verlernt hat, ein Mann zu sein: was sagt Ihr zu dieser Reinheit und Kraft des Alt-Nordens und dann zum Neu-Norden, der weniger trinkt und mehr verführt und der ganz nüchtern sich selber zu Versuchungen versucht?

Als ob der Protestantismus auch im Geschlechtspunkte, wie in so vielen andern, den Norden und die Kälte behauptete, wie der Katholizismus den Süden und die Glut, so hob er bei seinem Entstehen in den deutschen Städten die säkularischen Ex-Nonnenklöster auf und führte die größere Zucht mitten in die Zügellosigkeit seines Geburtsjahrhunderts zurück. — — — — — — — —
— —

Was die Folgen anbelangt, so sehen wir sie in den höheren Ständen, wo an dem Altare der Bräutigam so oft wie eine Römische Braut da steht, welche bekanntlich mit den Haaren eines Greises geputzt sein mußte, ferner mit einem Joch am Halse und mit einem Schleiergesicht; wenn dann der Bräutigam so überglücklich ist, den älteren Göttern nicht zu gleichen, bei denen sich

Plinius*) darüber verwundert, daß sie so viele Jahrhunderte in der Ehe leben, ohne Götter zu zeugen, so will doch der vornehme Nachflug, womit er Prunksäle und Paradeplätze verziert, nicht recht zur Parade und zum Prunk derselben gehören. Wenn, wie der heil. Cyrillus**) meinte, die früheren Menschen für die Wollust durch Riesenhaftigkeit der Geburten (der Nephilim) bestraft wurden, so wird jetzt von der Natur eine entgegengesetzte Strafe verhängt, und ein deutscher Feind braucht nicht einmal erst den Xerres***) nachzuahmen, welcher Letztere den überkräftigen Babyloniern zum Entkräften die Ausgelassenheit befahl.

Das zweite Unglück ist, daß, wie die Männer überhaupt durch Weichlichkeit weit mehr verlieren als die Weiber, jene sich durch Wollust in dem Grade abstumpfen, als diese sich dadurch verfeinern. Und dann weiß Deutschland seine Zukunft. Die letzte Stufe des Wachsthums der Pflanzen ist nach Bonnet die letzte der Verhärtung; bei Staaten ist's die letzte der Erweichung. Was nun gegen dieses Entnerven der höhern Stände, welche gerade die Ruderstangen Deutschlands in den Händen haben, vorzukehren ist, weiß Niemand weniger als ich. Zucht, Ehrbarkeit u. s. w. ist Sitte oder Religion wie in der Vorzeit, in der Schweiz u. s. w. Bessere Gesetze holen die schöne Sitte nicht zurück; doch bahnen sie ihr ein Wenig den Rückweg. Irgend eine begeisternde Idee hälfe vielleicht am Meisten — und allerdings ist diese da für Menschen, welche Deutsche sind.

Ein zweites Gegengift haben die Dichter in Händen, sowie das Gift auch; es ist heilige Darstellung der höheren Liebe, welche wenn nicht den Mann, doch den Jüngling lange beschirmt. Zeit bei der Jugend gewonnen, folglich Alter, ist Alles gewonnen; denn die Jugend ging nicht verloren. In dieser Hinsicht haben wir unsern empfindsamen Romanen mehr zu verdanken als die Franzosen ihren frivolen; unsere geben vom Lebensbaum, ihre höchstens vom Erkenntnißbaum. Aber welche schreibende Hand dem Beispiel mit dem Buche, der Sündenprose mit der Sündenpoesie zu Hilfe kommt, und welche die Verwundeten der Zeit vergiftet, nie werde diese Hand von der eines Freundes gedrückt oder von der eines Weibes angenommen!

---

*) H. N., Lib. II.
**) Allg. Welthistorie, 1. Band.
***) Alex. ab Alex., II. 13.

IX.

Egoismus.

Wie weit das Wachsthum des Egoismus oder der Ichsucht seinen Giftbaumschatten wirft, sehen wir sogar aus der Wahl der jetzigen Freuden, welche meist in einem Post- und Wirthshausleben bestehen, wie der Anwachs der Klubs, Harmonien, Museen u. s. w. bezeugt. Je mehr Geselligkeit, desto weniger Antheil; — Höfe, große Städte, große Reisen bezeugen, obwol durch lauter Freuden und Freudenfeuer, dieses Verhältniß des geselligen Frostes. So ist es z. B. einem Zirkel von Egoisten viel behaglicher — denn es spart dem Wirthe Mühe und den Gästen Dank und Beiden beschwerliche Theilnahme — wenn sie sich unter einander außer dem Hause abspeisen, so daß in glänzenden Häusern sogar der Wirth bei sich selber zu Gaste ist. — Allerdings genießt der Ichling den größten Grad häuslichen Glücks, nämlich nur sein eigenes, und er ist seine eigene geschlossene Gesellschaft; in seinem Herzen ist keine Kammer der auswärtigen Angelegenheiten, und er sieht, wie Gott, nur aufs Innere und auf keinen andern Menschen als auf seinen innern.

Woher diese Kälte, worin die Menschen wie die Erdschnecken im Froste sich mit Verhärtung ihres weichen Saftes in ihre Gehäuse einspünden? — Woher kommt's, um jene Frage durch eine zweite zu beantworten, daß in geselligen Residenzstädten mehr Ichsucht regiert als in ebenso großen, aber weniger geselligen Hansestädten? Daher, weil dort ein gemeinschaftlicher Thatenzweck wegfällt. Menschen, die mit einander Hand in Hand auf ein Ziel alle losgehen und hinarbeiten, lernen einander in diesem Einigkeitszwecke lieben. Daher wird stets in politischen Klubs weniger Selbstsucht als in gesellschaftlichen regieren; daher ist mehr Liebe auf Schiffen, in Schlachten und sogar bei Innungen — daher steigt die Ichsucht am Stärksten mit dem Sinken des Vaterlandes, d. h. des Eifers für dasselbe.

Der reine und verwaiste Mensch begiebt sich mit dem enterbten Herzen ins häusliche Glück; der andere, der Freudenschwindler, wirft sich in das Freudenmeer, wo ihn Zirkel nach Zirkel umfließen. Das Leben der Griechen und Römer wurde mehr außerhäuslich und unter der Menge geführt, aber eben dadurch auch für Kinder und Weiber mit, welche wieder ihrerseits patriotischer waren als neuere Männer und häuslicher als neuere

Weiber. In England bestand bisher die größere Liebe des Vaterlands, der Familie, der Weiber, folglich die rechte Ausgleichung der häuslichen und außerhäuslichen Glückseligkeit.

Vielleicht hat diese Ichsucht durch die letzten Marterjahre Deutschlands mehr verloren als gewonnen. Seit Langem haben die reichen Deutschen nicht so viel für arme Deutsche gethan als jetzt die verarmten. — Auch verträgt sich der Krieg als ein vielseitiges Bündniß zu einem Zwecke, um entweder abzutreiben oder anzugreifen, schon weniger mit Ichsucht. — Ferner: Noth verknüpft nothwendiger und fester als Lust, weil mehr daran gelegen ist, die Wunde abzuwehren, als den Kitzel aufzuhaschen. — Endlich: vielleicht haben die bisherigen Aequinokzialstürme uns das Vaterland wie einen Frühling aufgedeckt, mancher Schnee ist geschmolzen, und wir sehen das Hoffnungsgrün des theuern Bodens.

X.

Vermischte Gelegenheits-Sprüche.

Mitten in einem Kriege erscheinen jetzt mehr Friedensschlüsse als sonst nach einem Kriege; so sieht man oft auf dem Meer, wenn es bei Sonnenschein stürmt, mehr als zwanzig Regenbogen liegen, statt der wenigen hohen nach einem Landgewitter.

Ich habe zwar Manches gegen unsere jetzigen Jeremiaden-Sänger, aber doch auch Vieles für sie, das hier folgt. Während der Pest schleicht ungehört der mit Tuch umwickelte Pestkarren durch die Straße, und keine Todtenglocke sagt das ausgedehnet Sterben an. Aber ordentlich neu belebt wird Jeder, wenn er wieder ein ordentliches Leichengeläute vernimmt! Er weiß nun, das Weh ist vorüber — und das Wohl heran! Es ist schön, daß das La Trappe-Kloster abbrannte, ohne daß einer der Mönche das Schweigen brach;*) es ist schöner, daß unsere Länder keine Trappen-Klöster sind, sondern reden.

---

*) Forster's Ansichten, 1.

Die stärksten Erdbeben fallen in den Herbst und ins Jahresende, sagt Kant. Er hat also, nach seinem Todesjahre zu schließen, nur die physischen gemeint.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Kriege; denn da es in diesem beinahe keine Gegenwart giebt, sondern nur Angst und Wunsch und Hoffnung, diese Bürgerinnen und Seherinnen der Zukunft, im Frieden aber mehr Gegenwart, so ist's natürlich, daß man nichts schlechter sieht und malt als das, was noch nicht da ist.

Manche Staaten gleichen Orgelpfeifen, die man blos deswegen sehr lang macht, damit man sie richtig stimme durch Abschneiden.

Der flachste Tropf kann sich seit einigen Jahren in seinen Großvaterstuhl mit der Schlafmütze setzen und ein altes romantisches Heldenbuch in die Hand nehmen und seine prosaische Pfeife — und doch in seinem Stuhle die größten Zeiten erleben, ja, Begebenheiten, die größer sind als selber die Thäter, ohnehin größer als der Tropf, der sich solche Sagen natürlich nicht träumen ließ, sondern nur vorlesen.

Für zwei Politiker, die einander ins Gesicht zu widersprechen wünschten, wär' ich im Stande, hier die nöthigen widersprechenden Gleichnisse — falls nämlich der eine die Zertheilung eines großen Staats in kleine blumig zu empfehlen suchte, und der andere Einschmelzung der kleinen in einen großen — unparteiisch für jeden zwei Gleichnisse, ein edleres und ein niedrigeres, nicht nur anzubieten, sondern auch schon abzuliefern; also für den ersten Politiker oder dessen Satz könnte bildlich sich so ausgedrückt werden, daß man anfangs edel sagte: ebenso werden große Spiegelgläser, die Blasen haben, mit Vortheil in kleine reine zerschnitten; dann aber weniger edel so: bei Teichabziehen werden die großen Fische behalten und nur die kleinen ins Wasser befreit zurückgeworfen. — Für den entgegengesetzten Politiker und Satz könnte das edlere Gleichniß so lauten: ebenso hat Tschirnhausen seinen Brennspiegel zusammengelöthet; was unedler etwan so auszusprechen wäre: ebenso bleiben die Mücken im Spinnengewebe hangen, nicht aber die Bienen und Wespen.

Ich wünschte, ich hätte ein edleres Gleichniß, um die deutsche Tauglichkeit für ächte Wissenschaft und Freiheit anzupreisen, als die Bemerkung Bechstein's, daß eben Hartnäckigkeit und Ungelehrigkeit stets die besten Vorzeichen eines vortrefflichen Hühnerhundes sind.

Ob man uns das Maaß zu einem Krönungskleide oder zu einem Sarge genommen, kommt auf Niemand anders als auf uns selber an.

Wir wohnen jetzt noch im Baugerüste der Zeit — und freilich ist ein Gerüste nicht die bequemste Wohnung. Aber unsere vorige war ja noch zerlöcherter und durchsichtiger als irgend ein Gerüste, gleichsam nur das Gerüste zu einem Gerüste.

In unsern Tagen war es leichter, Großmuth, Genialität und jedes Große der Kraft und Einsicht zu erleben als bloße Gerechtigkeit und Rechtlichkeit; gleichwol wird das große Gedächtniß der Geschichte die Ausnahmen behalten und besonders einen Fürsten beklagen und verehren, der den Beinamen des Rechtlichen verdient.

Was die Franzosen am Ruhme, Dichter zu sein, einbüßen, kommt ihnen wieder an der Ehre, gute Sprecher vor Schlachten und vor Gericht und im Zimmer zu sein, zu Gute; so wie gerade die Vögel, die nicht singen, gut sprechen lernen. Indeß wäre es zu wünschen, der Papagei würde deutscher Sprachmeister und der Schwan französischer Singmeister.

Dem vom Himmel gefallenen Schilde, das den Römern die Weltherrschaft versprach, ließ Rom mehrere Gleichbilder nachmachen, um es durch Verwechslung zu behalten; eben diese Schilde und den heiligen Spieß von Mars bewegte jeder in Krieg ziehende Feldherr und sagte: Mars vigila! — Wem war Friedrich's II. Degen nun ähnlicher, dem Spieße oder den Schilden?

Der Elefant, der sich vor der Maus fürchtet, weil sie in seinen Rüssel kriechen kann, oder die Schlange Mimia, welche, eh sie einen Hirschen verschluckt, scheu nach Ameisen umschauet, die sie in ihrer Sättigungsunbehilflichkeit übermannen könnten, diese sind nicht furchtsam, sondern nur klug. Das Beispiel dieser in der Geschichte so seltenen Klugheit wurde in den neuesten Zeiten nicht vom kältern, sondern gerade von dem feurigern und sieghaftern Volke gegeben, das seinem Heerführer nachstieg, der stets mitten im Glück

Unglück voraussetzte, berechnete, bestritt und abwandte. Auf Bergen ist früher als unten Licht und Eis.

Selten verstehen die Nachfolger eines Genius das bis in den Leuchter herabgebrannte Licht hinaufzuschieben; daher schmilzt Licht und Leuchter.

Jeder Staat geht zuletzt zu Grunde, der ein Tretrad ist, das dessen Menschen nur bewegen, ohne sich auf dessen Stufen zu erheben.

Von etwas wird uns die Zeit oder die Franzosen erlösen: von den vieläugigen Kollegien — ein Argus, den oft umgekehrt die Jo bewacht —, welche den Insekten gleichen, die durch die Menge von Augen der Unbeweglichkeit derselben abhelfen oder durch die Menge von Füßen der Langsamkeit.

Nicht die größten Schauspieler bekommen gewöhnlich die Rollen der Geister, der Bildsäulen und der Prügel; auch wir haben poetischen Geist, prosaische Unbeweglichkeit und zuweilen etwas auf dem Rücken gezeigt.

Himmel! wie gut wär' es, wenn jeder Fürst den Aufsatz des Herrn v. Steigentesch über stehende Heere und Landesbewaffnungen im Septemberstück der Minerva von 1807 läse! Und überhaupt die ganze Minerva! Und ohnehin viel Bücher, besonders wenn Aristoteles in seiner Politik (III. 11) Recht hat, daß gerade aus dem Mittelstande (jetzt der Federstand) die größeren Gesetzgeber gekommen! — Die Stelle eines fürstlichen Bibliothekars oder auch Vorlesers für den Fürsten könnte die wichtigste und heiligste im Staate werden, mit Veränderungen, die hier nicht sogleich in die kurzen Gelegenheitssprüche einzupressen sind.

Die Alten bilden die Flußgötter mit gehörnten Stierhäuptern ab. — Vollends aber die englischen Meergötter? Gestoßen haben sie uns in den neuesten Stiergefechten genug und haben die Freiheit der ganzen Erde auf eine enge Insel einpferchen wollen. Ihnen bleibe gern die Landfreiheit, aber uns komme endlich die breite Wasserfreiheit, und der bekannte Mann, der auf das feste Land seinen Ring geworfen, wie sonst der Doge seinen in die See,

hat allerdings Recht, daß er die Völker nicht als die Schiffszieher der Briten will keuchen sehen.

Ihr habt Euch anfangs zu viel zugetraut und später zu viel gemißtraut, wie Strangulirte zuerst lauter bunte Farben sehen, aber zuletzt nur die schwarze. Zum Glück ist jetzt die Mitte näher, das Licht.

Jeder glaubt und sagt, die Vergangenheit, d. h. die Geschichte, gebe die rechte Lehre der Zukunft; aber fehlt's denn dem Menschen an irgend einer Vergangenheit, an eigener oder an fremder? Kommen wir nicht Alle von gestern her? Jeder hatte Vergangenheit genug in sich, um eine reine Zukunft auszubilden; aber jede Zeit — welche von den dreien es auch sei — wird nur vom schöpferischen Sinn erfaßt, und es ist mithin einerlei für diesen, von Gegenwart zu lernen oder von Vergangenheit oder von Zukunft.

Das Wasser steigt nie so hoch, als es gefallen; aber der Mensch oder das Volk fällt nie so sehr, als es gestiegen; und wollte uns nur ein höherer Genius den Umweg des Steigens und die Schneckentreppe sagen, damit wir frischer aufstiegen!

Jeder Kriegssturm gleicht dem Sirokkowind; die Gestirne scheinen zu schwanken, so fest sie auch auf der alten Stelle oder Bahn beharren.

Warum fiel sonst gesetzmäßig das Haus eines Doge und das eines Papstes nach dem Absterben der Plünderung anheim? Und warum nirgends das Haus anderer Fürsten? Darum: an jeden Fürsten hat sich sogleich wieder der befreundete geknüpft.

Wenn Thränen Krystallisazionswasser sind, so ist Deutschland in den drei neuesten Kriegen ein Edelstein vom ersten, zweiten, dritten Wasser geworden.

Die deutschen Formen und Förmlichkeiten gleichen den langen Kleidern, welche Den, der ins Wasser fällt und springt, eine Zeit lang oben halten, aber nachher mit neuer Schwere tiefer ziehen.

Ich lobe mir einen nackten Schwimmer. — Bis hieher waren Zivilkollegien eine gute, obwol umgekehrte Nachahmung des Kriegsstandes; wenn der Feldherr den Aufbruch des Heeres um vier Uhr anordnet, so befiehlt ihn der General schon um drei Uhr, der zweite Untergeordnete noch früher, und der letzte am Allerfrühesten; natürlich aber ist, wie gesagt, bei Zivilkollegien die Nachahmung umgekehrt, und die Befehle vor Christi Geburt werden nach Christi Geburt vollstreckt.

Im vorigen Venedig wurde nie ein Inländer zum Generalissimus der Kriegsmacht genommen, sondern ein Ausländer; blos weil wir dies nicht früher gethan, thun wir es jetzt.

Tief-nördliche Völker, wie Schweden, oder sonst abgesonderte, dürfen Jahrhunderte auf der Löwenhaut ruhen, und sie richten sich doch als Löwen auf. Aber das wärmere Deutschland, dem nicht die Härte des Eises beisteht und an welches überall heiße Zungen lecken, dies bedarf eigener Regsamkeit gegen jede fremde, wenn nicht seine Eisberge an dem umgebenden Süden schmelzen sollen. Man vergebe die Bilder! Der Teich Bethesda heilte nur bewegt; zarte Früchte erfrieren nicht auf Zweigen, die sich regen. — Die Zeit hat uns bewegt.

XI.

Hoffnungen und Aussichten.

Die ängstliche Geberde der Zeit unter dem Alpdrucke eine[r] verbogenen Schlummerlage kann nur die Uebel verhärten, die ma[n] beklagt. Dem ersten Schmerze ist Uebermaaß natürlich und ver[-] zeihlich. Was Helvetius sagte: juger c'est sentir, geschieht um[-] gekehrt: sentir c'est juger, obwol Beides falsch ist. Wir sehen a[m] Ende Redeblumen, wie Fieberkranke die Bettblumen, für Gestalte[n] an, die sich drohend regen. Himmel! wie anders aber erduldete[n] unsere Vorfahren ein ganz größeres, ein dreißigjähriges Weh! Wa[s] sie auf der Erde begruben, strahlte ihnen widerscheinend au[s] dem Himmel zurück, und gegen jeden Schmerz gab es einen Gott der ihn in eine Freude der Zukunft umschuf.

Aber jetzige Furcht kennt keinen Gott, sondern nur den Teufel, der seine Hölle täglich tiefer wühlt und wölbt. Wenn man wenige Schriftsteller ausnimmt — und nur diese nach ihrem politischen Glaubenssystem — so liest man überall nur abgedruckte Weiber; aber alte Christen, alte Stoiker, alte Scherzmacher treff' ich selten an; und um ein Almosen für ein geplündertes Dorf weichen Herzen und nassen Augen abzuquetschen, verleugnet man deutsche Männlichkeit und kecke Ansicht und schmelzt sich und Andere, um damit härtere Metalle in Fluß zu bringen. Obgleich noch so manche deutsche Staatentheile frisch und heil dastehen, so machen es doch die Schriftsteller aus ihnen wie die Neugriechen auf Morea, welche (nach Pouqueville) alle, so gesund und rüstig sie auch einhergehen, die letzte Oelung nehmen, sobald ein Mönch durchreist, weil, sagen sie, ein solcher Mann nicht alle Tage zu haben ist.

Nur ist's schlimm, daß politisch nicht hilft, was physisch errettet vor Gewittern und Bären, nämlich scheinleichenhaftes Hinlegen auf die platte Erde (in sie thäte eher etwas); jedes Volk vergeht wie ein faulender Schwamm zerfließend, wenn es keinen Muth mehr hat; ohne Hoffnung aber giebt es keinen, und wie nach Bako die Hoffnung dem Körper, so ist sie noch mehr dem Staatskörper gesund.

Was heißt Aussichten Deutschlands oder Europens? die auf ein Jahr, oder auf ein Jahrhundert, oder ein Jahrtausend, oder auf die ganze Erdenzeit? — Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, sondern nur die ewigen Naturgesetze, welche ja schon hinter uns in der Geschichte thronen und reden.

Die Wilden halten kurze Verfinsterungen der Sonne und des Mondes, und Adam in der Epopöe die noch längere Phase, nämlich die Nacht, für Weltuntergang; wie leicht müssen wir nicht bei ringförmigen Finsternissen und Nächten der Staaten, die zumal oft länger sind als unser Leben, furchtsame Irrthümer der Zukunft empfangen, indeß sie gleichwol der erste Sonnenblick des großen Naturgangs vertilgt? Und man müßte daher ein Jahrtausend Leben hinter sich haben und folglich eines vor sich, um nie zu verzagen, sondern stets zu vergleichen.

Aber Euch sollen Ideen statt der Jahre dienen, und Gott sei die Ewigkeit. Dann fürchtet, wenn Ihr könnt!

Doch wir haben hier, statt der Aussicht vom Gipfel, blos die tiefere vom Zweige nöthig, um die Welt und die Hoffnung zu sehen. Will man Hoffnungen nicht zugestehen, so nenne man sie Träume; nach Kant aber sind auch dem tiefsten Schlafe Träume nöthig, um das Leben anzufachen. Bei Staaten wird der Irrglaube, etwas zu vermögen, leicht zur Wahrheit, so wie Franklin

sagt, um zu schwimmen, brauche man sich nur einzubilden, daß man's könne.

Wenn es eine bekannte Klage ist, daß die neueren Staaten mehr Staatskörper, die alten hingegen Staatsseelen sind, welche mehr mit dem Geistigen bewegten und verknüpften durch Beredsamkeit, durch Sitten, durch Musik, nicht durch hölzerne Räderwerke das Formalismus, so fällt diese Klage auf keinen Staat gerechter und verstärkter als auf den deutschen. Schon im Gegensatze gegen die alten unumgewälzten Franzosen, bei denen gerichtliche Beredsamkeit, allgemeine, selber die Könige zügelnde Meinung, der schnell auflodernde Enthusiasmus für jede Neuheit, die Blitzgewalt der Bonmots — deren elektrisch durchschlagende und oft die Pole umkehrende Wirkung wenigstens für einen geistigen Einfluß spricht — schon gegen jene früheren Franzosen standen wir zurück mit unserer politischen Maschinenmeisterei. Unsere äußerliche Förmlichkeit — unsere träge Nachäfferei, welche die auswärtigen Modepuppen als bestimmende Glieder und Flügelmänner für uns wählte — gewissermaßen unsere außerordentlichen Gesandten und Professoren, die weniger gelten als der Ordinarius — unsere Sessionszimmer, worin die Köpfe wie die Bäume im Winter so stehen, daß der fruchtbare ebenso aussehen muß wie der unfruchtbare, und folglich umgekehrt — unser politisches Verzichtthun auf jedes Freigeistige und unsere Fluchtstrafen eines jeden Schrittes aus dem Marschreglement oder der Schrittordnung der Kollegienschnecken — unser Exerzir- und Prügel- und Altjährigkeitswesen, das Greise für Veteranen nimmt, blos weiße Köpfe für weise, oder kahle für volle, kurz den Alterswinter für Kriegsfeuer, als ob ein alter Mann nicht weicher gebettet zu werden verdiente als aufs Ehrenbette:*) Alles dies, was dem deutschen Reichs*körper* so wenig Reichs*seele*, spirit public, esprit de corps eingeblasen; und was ihm so sehr alle Einheit des Lebensgefühls genommen, daß er wie der Krebs seine rechte Schere mit der linken kneipend, diese als feindliche voraussetzend absprengte — Alles dies, womit sich, was das deutsche Reichskabinet zu einem Modellkabinet von Maschinen macht und selber die Maschinengötter wieder zu Maschinen und den Staatsherrn zu einem hölzernen Kempele's Schachspieler, der lebendige Unterthanen auf dem Schachbrett

*) Sonderbar, daß man für die *höheren* Kriegswürden bisher nicht das Kraftalter als die rechte Zeit annahm, indeß doch auf der *höchsten* ein Alexander, Cäsar, Karl XII., Friedrich II., Napoleon u. s. w. gerade in der Jugend ihre Glanzsiege schufen, wozu noch kommt, daß diese als Oberbefehlshaber doch mehr die Kälte und Einsicht des Alters nöthig hatten, sowie die meist nur ausübenden Unterbefehlshaber mehr die Feuermacht der Jugend.

seines Territoriums ruhig hin und wieder stellt und zieht — Alles, womit wir dem Vogel Strauß ähnlich wurden, der zwar einen starken Magen, aber keine Flügel hat: dieses Deutschenübel werden die Beispiele und die Folgen der Zeit, und die Nähe und die Einwirkung einer im politischen Leben so begeisterten Nazion, wie wir im dichtenden, zu brechen dienen.

Wenn sonst mancher deutsche Throngenius, anstatt seinen Geist fortzupflanzen und sein Volk sich zum Nebenbuhler zu erziehen, dieses nur zum Lastträger und Zeiger seiner Gedanken machte, so ging der Staat, wie Pfaffius' Terzienuhr, noch fort, sogar noch eine Stunde, nachdem das Gewicht abgenommen war; dann stand er. Aber der jetzige Astralgeist und regierende Planet Europens (der Abend- oder Weststern) will aus seinem Geiste Geister machen und damit Körper nicht blos erschaffen oder bewegen, sondern auch beseelen. Dieses Beispiel wird auf näheren und ferneren Wegen auf uns Deutsche herüber wirken, wie Friedrich II. auf Josef II., und wir fangen vielleicht in einem höheren Sinne als bisher Oestreich das Militärjahr vom November an.

Ihr scheltet die Zeit klein? Folglich sagt Ihr, daß sich etwas Großes in derselben gezeigt, was den Rest zum Zwerg und Thal gemacht. Es entsteht keine verkleinerte Zeit ohne eine verkleinernde. Die ächt-kleine Zeit ist die Ebene und Stille, die sich in keine Tiefen und Höhen getheilt. Freilich kann eine Zeit sich im Handeln so wenig selber als groß erfinden als ein großer Mann sich im Unternehmen einer großen That; wie könnte Dem etwas groß erscheinen, der's eben vermag und dem es leicht und thunlich ist, der aber erst weit hinter der Wirklichkeit seine Felsen und Riesen sieht? Zwar kann er sie auch in der Vergangenheit oder Geschichte erblicken; aber der Fall bleibt derselbe, weil diesseits und jenseits der Gegenwart das Ideal regiert.

Aber inwiefern gehört dies unter die versprochenen Hoffnungen? Insofern: weil jede Kraft zuletzt die fremde stärkt — weil die Wettbahn der Kräfte sich aufthut — weil überhaupt der Mensch sich am Menschen ermannt, wie Montaigne schon vom bloßen Anschauen Gesunder zu leben versprach — weil zum Glück die Größe sich zwischen Sieger und Besiegte vertheilte — und weil wir ja keine Griechen sind, sondern Deutsche.

Der Krieg ist die stärkende Eisenkur der Menschheit, und zwar mehr des Theils, der ihn leidet, als des, der ihn führt. Ein Kriegsstoß weckt die Kräfte auf, die das lange Nagen der täglichen Sorgen durchfrißt. Im Frieden kriecht der Bürger so leicht mit weicher Schlaffheit durch und deckt sich gegen die Gefahren, wie gegen die Bomben, nur durch Wegheben des Steinpflasters und des hohen Daches und durch Ausbreiten des weichen Düngers; aber der Krieg fodert den waffenlosen Bürger zum Zweikampfe mit der Uebermacht und Gesetzlosigkeit heraus; er verlangt jede Minute ein Männerherz und ein Männerauge und verpanzert mit den größeren Gefahren gegen die kleineren. Da sich die stärkere Tapferkeit nicht im Einrennen und Einschlagen, sondern im Festhalten erweist, so braucht oder erbt sie eben im Kriege der unbewaffnete Bürger mehr als der bewaffnete, noch abgerechnet, daß jener mehr Schätze und nähere Menschen zu verlieren und zu behüten hat als dieser. Ist aber dies, so muß der Krieg den nächsten Zeiten mehrere wahre Männer zugebildet und zurückgelassen haben und dem Vesuve gleich geworden sein, nach dessen Aschenwürfen (das Kriegsfeuer liefert ja Häuserasche und Menschenasche genug) der anfangs durch sie erstickte Pflanzenwuchs üppig emporschießt. — Und was begehren wir mehr für die Zukunft als Männer? — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

Ganz als Gegenfüßler der Franzosen und Sem's, der den Mantel auf den entblößten Vater warf, ziehen wir ihn noch ein Wenig weiter vom Vaterlande hinweg und rufen wie Cham die Spötter herzu; aber jene siegen durch Schminken eher als wir durch Schwärzen, sowie überall den Geist Lohnen weiter treibt als Strafen. Indeß werden (in mehr als einem Sinne) deutsche Hefe und französischer Schaum bald sich senken und das Geistige ungetrübt nachlassen. Warum haben wir noch keinen Volks-Plutarch der neuesten östreichischen, preußischen, baierischen &c. Heldenthaten, und noch kein Heldenbuch so mancher mannhaften, hilfreichen und schönen Handlungen der unbewaffneten Deutschen? Wenigstens einen Mann kenn' ich, der gern in ein solches Heroum hineinsähe — schon angenehmer Erinnerungen wegen — nämlich den, der zu unserm Glück in den deutschen Geist tiefer, würdiger und achtender eingedrungen zu sein scheint als das Volk, das er beherrscht, ich meine das französische. — Leset Ihr indeß innerlich in diesem ungeschriebenen Buche nach, so wird Euch Deutschland der Sonne zu gleichen scheinen, welche, wie viel auch eine Bedeckung durch den Mond von ihrer Gestalt abschneide, doch stets ein ganzes rundes Strahlenbild in die dunkle Kammer wirft.

Es ist eine vortheilhafte Erscheinung, daß die Natur allen großen Helden — von Alexander und Cäsar an bis zu Karl dem Großen und Friedrich II. und Napoleon herüber — gleichsam als einen Wundbalsam für verblutete Völker Liebe und Eifer für die Wissenschaft auf die verheerende Laufbahn mitgegeben, so wie Apollo neben den Pestpfeilen auch die Lyra und die Musen tönen läßt. Die Wissenschaften bewahren, besonders wenn ihr Licht auf ausgedehnte Länder fällt, edle Kräfte, welche nie die rechte Freiheit verloren gehen lassen. Großes Licht verdichtet sich zuletzt zu Wärme, die die Menschheit mit Leben schwängert und mit Auferstehung segnet. Es ableugnen, hieße voraussetzen, daß der Mensch vom Teufel geschaffen worden, und daß er daher blos der wissenschaftlichen Entwickelung und Reife bedürfe, um das teuflische Ebenbild an sich vorzuweisen, und daß das Herz des Ungebildeten so lange einen ruhigen kalten Gewürm-Laich oder Basilisken-Eierstock beherberge, bis diesen wie die Phönixasche das Sonnenlicht im Ausgebildeten zum Leben ausbrüte. Welche moralische Barbarismen und Baumschändereien der Menschheit hat nicht schon das wissenschaftliche Licht endlich fortgescheucht, von den priesterlichen Menschenopfern an bis zu den kaufmännischen, indem selber im Engländer der Lichtmensch den Kaufmenschen niederrang und den — Sklavenhandel aufhob. Deutschland, als das Urgebirge der künftigen europäischen Bildungs-Gang-Gebirge, wird sich mit seinen Musenbergen immer weiter und höher ziehen und am Ende die Erde mit Gipfeln umgeben und befruchten. Wenigstens Europa, hoff' ich, wird jetzt besser und anders als unter den Römern, die mehr Wissenschaften holten als brachten, von dem europäischen Macht- oder Allmachtsheber durch die wissenschaftlichen Lichtheerstraßen verknüpft und sich näher gebracht. Himmel! wenn man sich Portugal und vielleicht die europäische Türkei*) und das Undsoweiter die Parnaß- und Himmelsleiter besteigend gedenkt, auf der Süddeutschland schon steigt: welche Aussichten, wenn nicht des Bürgers, doch des Weltbürgers, wenn nicht der nächsten, doch der nahen Zukunft! O werde doch — möchte man wünschen, wenn Wünschen spornte — die neue Zeit, die Jugend der Verhältnisse mit Feuer von Fürsten und Schriftstellern gebraucht, um die ächten Deutschen und das abgestumpfte Europa verklärt wiederzugebären!

O rechnete und lebte nur Jeder nach der Sternenzeit eines geheiligten Herzens, so würde er die rechte Stunde auch außen treffen, da das gemeine Außen mit seinen Stadt- und Länder-

*) Am Schalttage 1808 oder am 24sten geschrieben, der den Matthias in den 25sten vertrieb, welcher sonst das Eis bricht oder macht.

Uhren sich doch am Ende nach jener regeln muß. Es giebt wol einen Zufall; aber viele Zufälle derselben Art sind keiner, nicht einmal Geschick, sondern Schuld oder Lohn; nicht Menschen, sondern Sitten sind zu fürchten, nicht das fremde Ich, sondern das eigene.

Lasset zweierlei Alte Euere Kinder unaufhörlich studiren: die klassischen und die Eurigen, und sagt „Gott befohlen!" Wie ein Papst blos durch zwölf christliche Altäre das Colliseum vor dem christlichen Zertrümmern behütet hat, so sollten wir uns gegen Franzosen mit nichts so sehr wehren als mit ihren — Vorzügen, so daß wir bei uns als einheimische anpflanzten ihr zartes persönliches und vaterländisches Ehrgefühl, ihre Umsichtigkeit, ihre frohe leichte Lebensansicht und ihren schnellen Entschluß.

Schafft und hofft! Euch helfen und bleiben Gott und Tod.

Vergeßt über die nähere Vergangenheit nicht die fernere Vergangenheit, so wenig als die vielgestaltige Zukunft! Wie am langen Tage in Schweden die Abendröthe ohne eine abtheilende Nacht in das Morgenroth verfließt, so schmilzt jetzt Fürchten und Hoffen in einander, Westabend und Ostmorgen; folglich ist das Aufsteigen der Sonne nicht weit. Amen!

Jean Paul's Werke.

Fünfunddreissigster Theil.

Dämmerungen für Deutschland.



Berlin.

Gustav Hempel.



Dämmerungen

für

Deutschland.

Von

Jean Paul.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Vorrede.

Es wäre für den Verfasser aus manchen Gründen kein angenehmer Umstand, wenn man den Titel des Buchs deutlich fände anstatt dunkel und vieldeutig; indeß will er das Gegentheil hoffen, da Dämmerungen so Vielerlei bedeuten können — die des Abends, die des Morgens — an den Polen die am Mittage ohne Sonne, und die in der Mitternacht ohne Nacht, und endlich in der nordischen Mythologie die sogenannte Götterdämmerung, d. h. den Götter-Sterb — oder Entgegengesetztes auf einmal.

Dämmerung übrigens ist ein so erquickliches Bild, sie führe uns nun der Sonne oder den Sternen zu. Wer konnte je den Frühgottesdienst einer Frühlingsdämmerung voll Lerchen und Blüthen vergessen, wenn er ihn gefeiert hatte? Denn was war der ganze Tag dagegen? In den Dämmerungen regiert das Herz.

Dieses Buch ist eigentlich blos die Vollendung der Friedenspredigt. Möge die Lesewelt die Verzeihung der letztern wiederholen! —

Mit den deutschen Wunden sind zugleich auch die deutschen Ohren offen; daher rede Heilsames, wer es vermag, und möchten nur Männer, die es am Besten vermöchten, jetzo nicht schweigen! — Die neue Zeit fordert neue Kräfte. Neue Staatsschiffe lassen, wie neue Boote, noch Wasser ein, bevor sie zugequollen sind.

Die Furcht entschuldige mit keinem Zwange ihr Schweigen. Wer nichts Anderes aussprechen will als das Gute — aber nicht sich

oder schlechtes Hassen und Schmeicheln — kann stets unangefochten reden; nur habe ein wilder Gracchus immer die Flöte der Humanität und Dichtkunst hinter sich, um damit die Stimme zu stimmen. Im Schreiben und im Handeln trägt so manche gute That nicht die vollen Früchte, nur weil man die Persönlichkeit gleichsam als Schadloshaltung der Arbeit mit einschwärzte.

Wenn die Dämmerungen gerade da am Längsten dauern, wo sie am Wohlthätigsten sind, in kalten Ländern, so wäre der Verf. für die wenigen Strahlen, die er weniger giebt als bricht, belohnt genug, wenn sie seinem eben nicht unter dem wärmsten Himmel liegenden Deutschland einige dunkle Viertelstunden ersparten oder erhellten. — Gethauet hat es in die Blumen genugsam — aus Augen und Wunden; — gehe dann eine heitere Sonne über die nassen Gefilde auf und lasse diese schimmern!

Baireuth, den 6. März 1809.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.

I.

Ueber den Gott in der Geschichte und im Leben.

Wer mit Goethe sagt: „das Schicksal will gewöhnlich mit Vielem nur Wenig", dem ist „die Weltgeschichte ein Weltgericht", aber eines, das unaufhörlich verdammt und sich mit.

Allerdings blickt die Vergangenheit uns so grausend an wie ein aufgedeckter Meeresboden, welcher voll liegt von Gerippen, Unthieren, Kanonen, modernden Kostbarkeiten und verwitternden Götterstatuen. Es möge denn hier ein Geist, der sich an der Vergangenheit noch blutiger abquält als andere an der Gegenwart, seine Klage über den Weltgang recht aussprechen. Das Gleichniß vom Meere (wird er sagen) reicht weit genug; wir schiffen und holen auf dem leuchtenden und grünenden Meere; aber unter uns liegen die Bettler mit ihren Schätzen und Knochen, welche auch einst freudig darüber gefahren. — Schwer geht das Erstarken der Staaten, flüchtig ihr Vollblühen, ekel-langsam ihr Niederfaulen. Wie lange mußte nicht der Barbar am römischen Reiche schlingen, bis das eine Raubthier das andere in sich gezogen, so widrig dem Auge, wie wenn die große Sumpfschlange ein lebendiges Krokodil hinterwürgt. Wie lange frißt der Sultanismus schon am ätherischen Griechenland!

Hoffe nur kein Herz Nachhilfe oder Rettung auf seiner Bahn zu irgend einem reinsten Ziel! — Allerdings greift vielleicht ein Arm aus der Wolke herab, aber ebenso oft, um eine Eiche beim Gipfel aus der Wurzel zu reißen, als eine gegen den Sturm aufrecht zu halten. Der edelste König Frankreichs, Heinrich IV., neben dem edelsten Minister, muß gerade auf dem Himmelswege zu einem allgemeinen europäischen Fürstenbunde, der nicht wie sonst Kriege beschloß, sondern ausschloß, dem Opfermesser auf dem Altare des Teufels heimfallen, dieser edle Fürstengeist, der, was unter allen fürstlichen Bestrebungen die seltenste ist,

mit dem Wohle seines Staates das Wohl der Menschheit, d. h. aller Staaten, befruchten und erziehen wollte. Er starb; armer Sully, armes Frankreich! — Ein hohes Königsherz, das die Gräuel eines Herzogs von Orleans, eines Ludwig's XV. und folglich der Revoluzion der matten Menschheit erspart hätte, mußte stillstehen, nachdem es ein Evangelist Johannes, Fenelon, in göttlichen Gang gebracht. Armer Fenelon, armes Frankreich! — Und darauf wollt Ihr doch Euch wundern, wenn Euch Einzelnen mitten im Ausstrecken Euerer Hand, um zu helfen oder zurechtzuweisen oder um eine fremde zu drücken, diese Hand von einem unsichtbaren Schlage abgehauen wird? Was ist denn das Beste, was Ihr vorhabt, gegen das Beste, das schon verwehrt und verzehrt worden? — Daher glaube nur kein Fürst Leopold, etwa darum, weil er vom Ertrinken retten will, selber dem Ertrinken zu entrinnen; Ihr werdet das Opfer Euerer anfangs begünstigten Aufopferungen am Ende so gut als Howard das der Pest.

Auch was nur einmal da ist und nie wiederkommt, Alexandrinische Bibliotheken, Schiffe und Städte voll Kunstgebilde sanken unter, sammt unersetzlichen Gedanken unsterblicher Griechen. Fast spöttisch band das Schicksal die Freiheit eines Staats an den Spinnenfaden des Zufalls, dort Englands an eine Schneiderschere, hier Genua's an ein Boot;*) dort aber hielt, hier riß er.

Der besondere Saatwurf eines großen Individuums — entsprösse auch daraus ein seliges Jahrtausend — gilt vor dem Verhängniß so viel wie der Saatwurf eines Völker vergiftenden Samens; zufällig wird der eine, zufällig der andere beregnet, nicht einmal der Giftsame ausschließlich. Oft wählt das Verhängniß auf dem Scheidewege zwischen Fegfeuer und Höllenfeuer das letztere. Wie glücklicher hätte sich das römische Reich unter einem Julius Cäsar gestaltet ohne Brutus' Dolch, diese Strafruthe dreier Welttheile, wodurch der römische Thron blos das breite Blutgerüste der Länder und Herrscher zugleich geworden. Das Verhängniß verschonte die Welt weder mit Kato's Sterben, noch mit Brutus' Tödten und Sterben, und drei solche Große mußten ihre Gräber zu Thronstufen für einen Augustus hergeben. Denn daß etwas ebenso Schlimmes oder noch Schlimmeres als der Leichenzug der römischen Kaiserhistorie erfolgt wäre, wenn Julius Cäsar seinen Namen nicht einem Monate, sondern einer ganzen Julianischen

---

*) Die Magna Charta fand Robert Cotton bei einem Schneider der sie eben zu einem ganz andern Maaß verschneiden wollte. Fiesko's Untergang ist bekannt.

Regierungsperiode hätte geben dürfen, läßt sich schwer behaupten.

Zuweilen wirft das Verhängniß in die eine Waagschale so viel Leichen und Siege als in die andere, damit von Neuem nachgeworfen werden muß. Zweimal muß Nelson auf dem Wasser entscheidend siegen, zweimal Napoleon auf dem Lande, blos damit entweder dort oder hier ein neuer Blutthränennachguß in die Schalen die wägende steilrechte Zunge beuge.

Und eben das Grausamste in der Geschichte ist dieser Wechsel zwischen Glücken und Mißglücken jedes sittlichen oder unsittlichen Zwecks — fast ähnlich dem Jubeln, Befruchten und Lieben der organischen Welt im Frühling auf der einen Seite und dem Zusammenfressen auf der andern; der ganze frohe Frühling ist voll ungehörten Mord in drei Elementen, nur daß sich der Mord noch stiller im lauten Meere begeht, in welchem kein Leben anders lebt als von einem andern Leben, und welches gerade zwei Drittel der Erde ausmacht. Nur etwas sucht das Verhängniß heim, nicht die eigene Schuld des Herzens, sondern die unschuldige Schuld des Kopfes, und gegen ein Laster werden hundert Dummheiten gezüchtigt. So ist die Welt und unser Trost!

Gleichwol könnte Jemand diese Verzweiflung nachbeten, ohne darum etwas Anderes zu bleiben als ein Christ; denn er nähme blos die Kirchhofsmauer zu seinem Vertheidigungswall und den kühnen Ausweg oder Ausflug in die zweite Welt, für deren Vorschule, Vorhimmel und Vorhölle er die erste erklärte, wozu er denn auch alle übrigen Erden und Sonnen noch schlagen müßte, da alles Irdische ein Untheilbares ist. Aber dieses ist auch ein Unanmeßbares (Inkommensurables) für die geistige Zukunft. Jede Welt von beiden muß sich selber rechtfertigen. Den erwarteten Gott der Ewigkeit kenn' ich denn schon in meinem jetzigen Innern, das eben in Zeit und Geschichte wandelt; folglich hab' ich durch den mir im Erdenherzen mitgegebnen Ewigkeitsgott schon ein jetziges Verhältniß oder Mißhältniß mit der gleichzeitigen Erde mitbekommen und zu erkennen.

Er nimmt in der Weltgeschichte drei Gestalten an. Laßt uns jede beschauen, aber sogleich uns vornehmen, daß wir den Unendlichen nicht als maître de plaisirs unseres Erdballs, sondern als den hinaufbildenden Lehrer und Vater seiner Kindervölker suchen und schauen wollen!

In der ersten, wo er als Gerichts- und Heilsordnung der Völker erscheint, hat ihn Herder am Schönsten gemalt. Alle Gesetze der physischen Welt wenden sich — heilend, segnend, strafend — auf die freie an. Und wie sollte dieselbe physische Gesetzmäßig-

keit des physischen Wachsens, Blühens und Welkens nicht als geistige in Geistern auf Körper geimpft wieder umkehren? Obgleich der Einzelne frei ist — zur schwärzesten und zur lichtesten That — so ist die Masse doch nur eine beseelte schwere Körperschaft. Daher in der Geschichte, wo bisher die meisten Völker niedrig standen, die Völkermassen allen Stößen des Mechanismus gehorchen und erliegen. Denn alle jene Gesetze Herder's: „Jedes Uebermaaß bestraft und vertilgt sich selber — der Ueberspannung folgt Abspannung, der Mäßigkeit Kraft, der Trägheit Kraftlosigkeit — entgegengesetzte Richtungen schwanken in einem Mittlern aus" — diese beherrschen Körper und Geister gleich sehr, und die Nemesis regierte früher über die Pflanzen und Thiere als über die Menschen. Aber die Freiheit des Einzelnen, es sei des Sünders oder des Heiligen, kann geradezu sich entgegengesetzte Gesetze und Bahnen wählen und wühlen und auf Jahrhunderte die Welt irren oder segnen und der Nemesis trotzen. In der Geschichte des Menschenreichs nur wiegt ein Mensch so überwiegend; ein Luther hatte in seiner Gehirnkugel den festen Archimedischen Punkt außer der Erdkugel, um geradezu diese anders zu drehen; und vollends jener nicht zur Gesellschaft Jesu gehörige Jesus, der Reinste unter den Mächtigen, der Mächtigste unter den Reinen, hob mit seiner durchstochenen Hand Reiche aus der Angel, den Strom der Jahrhunderte aus dem Bette und gebietet noch den Zeiten fort! Folglich treffen wir in der Geschichte auf zwei entgegengesetzte Erscheinungen, welche uns deren Gott verhüllen. Die erste ist der Weltgang nach physischen Gesetzen, wonach Menschen und Staaten wie Bäume erstarken, aufblühen, ausblühen, sich abblättern und endlich aushöhlen. Und gerade dieses wiederkommende Untergehen giebt der Geschichte der Menschenmassen ein so trostloses Ansehen. Die Vorsehung läßt nun hier dem Lavastrome und dem Blitze wie dem Mondstrahle den Naturlauf und Flug; ob ein physisches Erdbeben oder ein Krieg Länder umstürzen, ist gleich erlaubt. Wenn indeß in Afrika ein Erdstoß sechshundert Städte auf einmal vergrub, so ist dieses doch nur zusammengerückter Tod und Winter, wie der Frühling ein zusammengerücktes Leben, und eine Klage klänge wie eine darüber, daß in jeder Minute auf unserer Kugel über sechzig Menschen sterben. Ebenso klingt das Jammern über die auf die erste Stufe zurückgefallenen Völker, d. h. über deren Urenkel, wie eine über deren Urahnen, die auch da lagen, und man müßte also weniger über den Verfolg als über den Anfang der Geschichte überhaupt wehklagen.

Die zweite Erscheinung ist der Weltgang nach freigeistigen Gesetzen; aber dieser entzweit uns noch mehr mit unsern Hoff-

nungen als der vorige. Ein Mensch stürzt und baut eine Welt, sobald er's will; wer sich opfern will, kann alles Andere auch mit opfern; zu auffliegenden Schiffen, zu fallenden Kronhäuptern, zu verbrennenden Städten und Rafaelen mit allen ihren unabsehlichen, aber physischen Folgen, kurz, zu ganzem Land- und Erdensturm braucht es nichts als die erste beste Hand und ein Herz, das will. Der Höllen-Maschinist in Paris hätte, wenn nicht seinen Ein- und Zufall ein zweiter, der eines Rausches des Kutschers, vernichtet hätte, die ganze jetzt veränderte Erde rückwärts verändert oder beim Alten gelassen; daher könnt Ihr leichter auf Jahrtausende die Gestalt des Sternenhimmels als die der Erde weissagen, weil Ihr nicht wißt, welcher Schwarz geboren wird, der sie mit seinem Pulver pulverisirt; indeß gilt dasselbe auch für den Himmel, nur aber, daß dort erst Jahrbillionen eine neue Sonne gebären, die Alles verrückt.

Auch solchen Menschenkometen läßt die reiche Natur ihr Stören aller Bahnen zu; denn sie ist mit geistigen und physischen Gesetzen bewaffnet genug, um damit — freilich mit Zeitverlust — wenn es einen für die unaufhörliche gäbe — die Schwankungen der Freiheit wieder mit der Regel auszugleichen.

Indeß ist dem physischen Lebenslauf der Völker noch eine Freiheit eingemischt, welche dem der Thiere abgeht, sowie dem freien Machtschwunge von Sturmmenschen noch ein Festes vorgeordnet, welches die Unterlage seiner steigenden Hebel ausmacht. — Wenn ein Volk gegen alle Bewegungsgesetze Jahrtausende in demselben Stande gegen die Sonne einwurzelt, wie Sina — wenn andere schnellläufig, dann rückläufig sind, wie griechische Staaten — wenn ein Volk an ein größeres wie ein Mond an die Erde geknüpft, sich damit um die Sonne bewegt, wie Juden mit Christen — wenn ein anderes kometenartig nach der Sonnenferne in die Sonnennähe kommt, wie die Franzosen und Deutschen, und dann in jene und diese wiederkehrt — wenn ein anderes, wie andere Kometen, niemals umkehrt, wie Aegypter, so spricht schon die lahme unzulängliche Allegorie durch ihr eigenes Unvermögen, die Völkerbahnen zu beschreiben, die Verschiedenheit zwischen Weltkörpern und Geisterkörperschaften unwillkürlich aus. Denn eben kein Körperbild kann — in seine immer umlaufenden Wendezirkel gebannt — den gerade und zackig gehenden Völkergeist vorbilden. So ist das Bild von Aufblühen und Abwelken der Völker kein volles; denn jedes Volk hängt heute zu gleicher Zeit bedeckt voll Blüthen, Früchte, Knospen und Welklaub, und morgen wieder voll, nur von andern aber. Nach welcher körperlichen Rangordnung mischen sich denn z. B.

in Frankreich Herbst und Frühling und Winter und Sommer durch einander zum neuen Weltspiele? Blühte Gallien voll in der Provence, als die Römer diese zuerst eroberten und Provincia nannten? Oder mit den Dichtern der Provence? Oder unter Karl dem Großen besonders? Oder unter Heinrich IV.? — Oder unter Ludwig XIV.? — Oder unter der Revoluzion? — Oder unter Napoleon? — Hier wächst Klimax und Antiklimax in einander. Oder fragt über die Vollblüthe der Deutschen an: ob im Siege über das weltliche Rom? — In der Niederlage vor dem geistlichen? — In der Zeit der Kreuzzüge? — Der Hanse? — Der Ritter? — Ob im funfzehnten Jahrhundert — im sechzehnten — im jetzigen? — Wo ist hier ein Fortsatz von Flug oder Fall? Oder greifen nicht beide zusammen, nur aber immer mit neuem Steigen und Fallen? — Ein Irrthum war noch der, daß man Vergänglichkeit der Staaten oder Ablauf der Zeiten auf die Völker selber anwandte, welche ja immer verjüngt auf den Gräbern ihrer Staaten aufsprießen und, wie die Italiener im Mittelalter, auf dem großen Siebenhügel-Golgatha der Welt später neue von nordischem Blut gewässerte Wurzeln treiben und frische Griechenblüthen. Wie könnt Ihr in den runden Todtentanz des umkehrenden Untersinkens menschlicher Schöpfungen, d. h. der Staaten, die göttlichen hineinziehen, die Völker selber, in welchen nichts Anderes umkehrt als eben Anderes, welche auf unverwelklichem Stamme frische lebensgrüne Zweige den abgehauenen nachtreiben? — Freilich harrten schon lange auf ihren politischen Messias die Griechen auf ihren Felsen und Inseln, — und ebenso manches in große Verhältnisse verstrickte Volk. Aber Völker brauchen überall Zeit, und den Aufschub, wie den eines Frühlings, erstattet reichere Fülle.

Heben sich nun die Völker auf ihren Staatengräbern in neue Regionen empor — und kommen alle sich neu und anders entwickelnden europäischen immer mehr in erregende Berührung, bis zuletzt auch die der andern Welttheile in die große galvanische Säule und Geisterkette gerathen: wie könntet Ihr denn jetzt die allgemeine Ausgleichung zum Schwerpunkte einer vollendeten Zukunft aus bloßen einzelnen Staaten abmessen und ausrechnen?

Erst müssen alle Völker unserer Kugel in einer gemeinschaftlichen Ausbildung neben einander stehen, damit kein rohes sich zersetzend in das gebildete mische; — denn wo wäre die Unmöglichkeit, daß die Kultur nicht endlich Volk nach Volk erfasse und präge, und nicht vielmehr die Nothwendigkeit, daß ihre wachsende Herrschaft nichts zur Allherrschaft bedürfe als nur Zeit? — Sonst brauchte man einige Fenster zu verhängen, so war das Erden-

gebäude verfinstert; aber jetzt wären der Fenster zum Verdecken zu viele, und selber im Finstern blieben Bücher als nachstrahlende Lichtmagneten zurück. — Ist einmal die Erdkugel, was physisch so unmöglich ist als bildlich nothwendig, auf beiden Hälften erleuchtet, dann muß jenes Kreislaufen von Steigen und Fallen nachlassen, und wie auf niedrigsten Stufen langes Innehalten der Völker (fast aller Wilden) waltet, so wird, wenn die Jahreszeiten des Wachsens mit ihren Stürmen und Wechseln durchgelebt sind, auf der höchsten Stufe ein höheres Ruhen wiederkehren, sowie der Wille und Verstand des Einzelnen gerade auf dem zartesten Gipfel der Ausbildung am Unveränderlichsten ruht.

Wenn uns die ganze Geschichte erzählt, daß die Menschen leichter und länger in ganzen Schaaren und Schwärmen sich beflecken als sich heiligen; wenn Krieg, Seeräuberei, Knechtschaft, Parteiwuth tausend Herzen auf einmal und auf lange besetzen, indeß die Tugenden wie Engel nur Einzelne begleiten: so hätten die Heere des Teufels längst die zerstreuten Engel und das Glück der Erde überwältigt und eingeschattet, wenn nicht ein unbekannter, Welttheile, Zeiten und Völker ordnender Geist dazwischen wehte, welcher bisher gerade umgekehrt ein wachsendes Heil aus dem weiten Unheil entwickelte. So steht ausgebreitet das salzige schmutzige Meer über der Erde; aber reines Wasser steigt daraus gen Himmel, fällt auf Berge zurück, und steigt aus der Erde auf, und tränkt und trägt mit reinen Strömen die Menschen.

Was unsern Blick am Meisten verdunkelt, ist, daß wir die große Ausgleichung des geistig-freien Durcheinanderblühens und Welkens der Völker und ihr Zusammenreifen in irgend einem Jahrtausend, kurz die körperliche Gegenwart der Gottheit schon Anno Eins oder als Geburtstagsangebinde begehren. — Wir Eintagsfliegen wollen, wie an den Terzienuhren unseres Daseins, auch an der Jahrtausenduhr der Sternenzeit den Zeiger eilen sehen. Wir finden daher oft leichter Vorsicht und Gerechtigkeit in einem kurzen Menschen-, ja Kindesleben als in langen Völkeraltern, so wie wir den Umlauf des Erdballs um die Sonne früher entdecken als den der Sonne um eine Ursonne, obgleich diese eiliger in ihrer weitern Bahn als die Erde in der engern zieht.

Das anhaltende Fieber, womit ein Volk sich seine Krankheitsmaterie durch Frost und Hitze austreibt, währet oft Jahrhunderte lang; man kann hier, da manche Nazionen mit ihren Namen Krankheiten getauft, auch geistig von englischer, polnischer, neapolitanischer oder französischer Krankheit sprechen. Nur vergessen wir immer im Nachrechnen der hundertjährigen Völkerkrisen, daß die Störungen großer Weltkörper auch große Welt-

zeiten nöthig haben zur Umkehr in den Regellauf. Die langen Räume brauchen lange Zeiten, und daher dann eine Dissonanz oft Länder und Jahrhunderte weit von dem Tone liegt, worin sie sich auflöst, wenn schon lange das beleidigte Ohr der Eintagsfliege verweset. Doch den Menschen entschuldigt die oft von ihm selber beschuldigte Geschichte, indem sie ihn zwischen dem trägen Aufwachsen und trägen Abwelken der Völker so oft mit einem schnellen Blüthenaufbruch unterbricht und überrascht. Und diese Eilentwicklungen — gegründet in der moralischen und politischen Natur, welche, wie die organische, so oft scheinbares Einhalten mit plötzlichem Aufschießen abbricht — will eben der kurzlebige, auf den halben Sold eines halben Jahrhunderts gesetzte Mensch leibhaft erleben. Er woll' es; nur richt' er nicht das Weltgericht!

Hinter uns bewegt sich die Vergangenheit mit ihren Völkern eilig zu Zielen, weil die Ferne uns scheinbar Weg und Schritte verbirgt und verkürzt; aber um und vor uns will uns Alles anstocken, Alles kreislaufen, an kein Ziel anlangen. Er schaue auf zum überirdischen Himmel wie zum irdischen, wo ihm alle Sterne zu stocken und zu ruhen scheinen, und denke daran, welch ein fliegendes Gewimmel von Welten sich einem höhern Auge droben aufdeckt.

Wer von uns hätte errathen — d. h. also die Vorsehung der Vorsehung sein — können, daß aus den reißenden Strömen des vierten, fünften, sechsten, zehnten Jahrhunderts noch die Goldkörner des sechzehnten u. s. w. gewaschen würden? Wer hätte gerade in der Nähe des ein halbes Jahrtausend lang offnen Grabes aller Wissenschaften daran zwei unsterbliche Wunderarzneien gesucht, die Erfindungen unsers Papiers und des Buchdrucks?

Es beweise ein großer Schriftsteller noch weiter fort: „Leer und thöricht ist nicht jede Predigt, die es selbst dem Weisen manchmal dünkt. Als Christus zu den Aposteln sagte: „„gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!““ — möchte leicht ein Philosoph, der es gehört hätte, laut zu lachen angefangen haben. Wer hätte vor 300 Jahren wol zu Rom geglaubt, daß ein Mönch in Deutschland dem dreifach Gekrönten die Hälfte seiner Herrschaft rauben und die andere Hälfte tödtlich schwächen würde? Die mächtige Republik Holland entstand ohne alle dahin gehende Absicht und gegen alle Wahrscheinlichkeit. Nicht weniger unvermuthet bestieg Karl II., nachdem alle seine Anschläge vereitelt waren und er nichts mehr thun konnte, den Thron von England. Alles lehrt uns, daß wir, was geschehen wird, nicht wissen können. Darum trau' ich mehr der Wahrheit, die ich klar empfinde, als ich meiner Vorsicht traue, die mich täglich irre führt, und als dem Dunkel meiner Weisheit. Nimia praecautio dolus. Das ewige

Akkommodiren, das bei uns so sehr im Schwange geht und, wie Gleim sagt, noch am Ende eine Milchbarbarei hervorbringen wird, ist nicht meine Sache. Ich begreife nicht einmal den Stolz, der sich Wahrheit zu verwalten untersteht; das ist Gottes Sache. Also laßt uns nur ehrlich bekennen, was wir ehrlich glauben. Er wird schon zusehen." *)

Jetzt kann man noch die nordamerikanische und die französische Revoluzion (beide griffen in einander zu einer dritten) dazufügen. Möge ein zweiter Washington uns von England befreien! — So oft grub eine Zeit den ausgerissenen Baum bei dem Gipfel in die Erde; aber siehe, letzterer wurde Wurzel und diese jener.

Wir werden jetzt leicht zur versprochenen zweiten Ansicht geführt.

Auch den einzelnen Schwungmenschen — den Vordergeistern eines neuen Geisterreichs — wird bei aller Freiheit ihrer Richtung doch die Zeit und Nachbarschaft ihrer Einwirkung aufgenöthigt, so wie die Werkzeuge, die Wurzelheber, die Ankerwinden, die Hebebäume ihrer Kraft, und sie müssen dienen, um zu herrschen.

Ein Bauherr stellt sie an als die Baumeister der Staatsgebäude. Man behauptet, solchen Geburtshelfern der Zeit sei schon Alles von der Masse der Vergangenheit vorgearbeitet, und z. B. das Lutherthum habe schon vor Luther unter der Erde gekeimt, wenn auch nur in Kirchhöfen aus der Asche verbrannter Ketzer. Aber man muß hinzufügen: oftmals sind Länder vorbereitet und umgepflügt mit Schwertern, gedüngt mit Blute — und bleiben doch brach, weil der Geist nicht kommt, der den guten Samen aussäet, sondern blos der Feind mit Krallen voll Unkraut. Wiederum sind die Kreuzzüge u. s. w. (die französische Revoluzion) von größeren Menschen gezeugt und schwangergetragen worden und von kleineren als Wehmüttern entbunden. Klapperschlangen, welche den Riesen vergiften, zerschlägt die Ruthe in einer Kinderhand. — Der Unendliche allein weiß es, wozu Europa jetzt reif ist, und ob ihm ein Säemann fehle oder komme. Die Völker mit aller ihrer Weltgeschichte gleichen den Epileptischen, welche, so oft sie auch ihren Zufall schon erlitten haben, doch niemals vorhersehen, wenn er sie wieder hinwirft. Aber ebenso oft gleichen die Gelähmten, welche unter einem Gewitter so lange zitterten, bis es sie traf, — und dann hatte der Blitz sie hergestellt.

Es ist ein Unterschied, wie Anfangsgeister einer neuen Zukunft zu Kronerben einer Vergangenheit und zu Herrschern der Gegenwart werden. Ueberall ackert ein Geist mit Uebermacht der intellek-

*) Deutsches Museum von 1783, S. 104.

tuellen Kräfte leichter die Länder um und wurzelt ſich darin mit ſeinen Pflanzungen ein als ein Geiſt mit Uebermacht der ſittlichen. Einſam ſteht der Heilige in ſeiner Kapelle, Sokrates in ſeinem Gefängniß; aber ganze Jahrhunderte werden von ſeinem Schüler Platon begeiſtert und beſeſſen und von großen Geſetz=gebern länger als von Dynaſtien beherrſcht. Unter mehreren Ur=ſachen iſt auch dies eine: dem Geiſtesübermächtigen muß zuletzt auch der kopfloſe Gegenfüßler fröhnen und nachtraben; hingegen dem Herzensübermächtigen fühlt ſich Jeder als Bluts=, und daher Kronverwandter nahe durch die göttliche Freiheit, womit Jeder an ſich der zweite Weltſchöpfer und Gott und Kreatur zugleich ſein kann. Natürlicherweiſe hatten Geiſter, welche am Längſten die Welt bewegten, intellektuelles und ſittliches Ueber=vermögen, Kopf und Herz, zu einer Macht verknüpft; vollends ein Heiligenſchein um einen großen Kopf greift mit Himmel und Erde, mit Gewitter und Erdbeben zugleich die Länder an und läßt hinter ſich Thron und Tempel — gleich Muhamed. Indeß, wiewol der Heilige einſam wirkt und ſeine Hände mehr gen Himmel hebt als wider die Erde, ſo treibt er doch wie aus einem wunder=thätigen Grabe, obwol unſcheinbar fort; ein ſittliches Muſterbild theilt ohne Getöſe ſtillen Seelen Jahrhunderte nach Jahrhunderten ſegnende Kräfte mit und treibt unten mit unſichtbarer Wärme Blumen und Früchte ins Freie heraus. (Verachtete Gebetbücher faſſen tiefer oft in Jahrhunderte hinein als die Manifeſte der Eroberer.)

Nur ein übermächtiger Geiſt des Herzens ſchließt ſich hier aus und geht, wie das Univerſum, einſam neben Gott. Denn es trat einmal ein Einzelweſen auf die Erde, das blos mit ſittliche[r] Allmacht fremde Zeiten bezwang und eine eigene Ewigkeit gründet[e] — das ſanftblühend und folgſam wie eine Sonnenblume, brennen[d] und ziehend wie eine Sonne, ſelber dennoch mit ſeiner milde[n] Geſtalt ſich und Völker und Jahrhunderte zugleich nach der All und Urſonne bewegte und richtete — es iſt der ſtille Geiſt, de[n] wir Jeſus Chriſtus nennen. War er, ſo iſt eine Vorſehung, ode[r] er wäre ſie. Nur ruhiges Lehren und ruhiges Sterben waren da[s] Tönen, womit dieſer höhere Orpheus Menſch=Thiere bändigt[e] und Felſen zu Städten einſtimmte. — Und doch ſind uns au[s] einem ſo göttlichen Leben, gleichſam aus einem dreißigjährige[n] Kriege gegen ein dumpfes verzerrtes Volk, nur wenige Woche[n] bekannt. Welche Handlungen und Worte von ihm mögen vorhe[r] untergegangen ſein, eh er nur ſeinen vier, von Natur ihm ſ[o] unähnlichen Geſchichtſchreibern bekannt geworden? Wenn alſo di[e] Vorſehung einem ſolchen Sokrates keinen ähnlichen Platon zu

schickte, und wenn aus einem solchen göttlichen Lebensbuch uns nur verstobene Blätter zuflogen — so daß vielleicht größere Thaten und Worte desselben vergessen als beschrieben worden —: so murrt und rechtet nicht über den Schiffbruch kleiner Werke und Menschen, sondern erkennt im doch nachher aufblühenden Christenthum die Fülle wieder an, womit der Allgeist jährlich mehr Blumen und Kerne untergehen als gedeihen läßt, ohne darum einen künftigen Frühling einzubüßen.

So nahe vor dem Bilde des größten Menschen dürfen wir uns vielleicht der dritten Ansicht, dem gewagten, ihm selber heiligen Glauben hingeben, daß ins kleine Leben des Einzelwesens noch etwas Anderes eingreife als das allgemeine Welträderwerk. Oder wollt Ihr so kühn sein, so viele Erfahrungen oder Bemerkungen frommer und wahrhaftiger Christen älterer Zeit bis zu Lavater und Stilling heran geradezu als Traum und Trug herabzuwerfen? oder sie für bloße Verwechslungen mit allgemeinen Gesetzen oder mit Zufällen auszugeben? Es ist ebenso kühn, über diese Sache ein Ja als ein Nein auszusprechen; doch noch kühner wär' es, nach dem Ja einer besondern Vorsehung zu leben; auf dem festen Lande des Handelns sind uns die himmlischen Sterne weniger zu Wegweisern nöthig als auf dem Meere des Innern. — Gegen das Sprichwort, daß Jeder seines Glücks (und Unglücks) Schmied sei und daß folglich das moralische Gesetz der Bauplan der Vorsehung sei, obsiegt die Einwendung schneller Beglückungen oder Verunglückungen nicht ganz; denn wir schreiben irrig immer nur unserer letzten und neuesten Handlung das neueste Glück und Unglück zu, und wir vernehmen von unserer Stimme, wie bei einem Echo, nur die letzten Silben widergehallt, indeß hinter der letzten That deren lange Ahnenreihe und Blutsverwandtschaft sich ins ganze Leben versteckt, welche uns entweder mit Gaben oder Ruthen empfängt. „Es ist Verhängniß (sagt die Jungfrau). Oder wird ein einziger Eitelkeitsabend so schwer gebüßt?“ — Ich antworte: „Du büßest nicht den Abend, sondern die Abende, und die Schuld borgender Jahre fordert irgend ein letzter Martertag unbarmherzig ein.“ — Die Menschen verwundern sich erstlich, wenn ein Tag lange Jahre straft; aber dafür straft er wieder Jahre lang fort, und dann verwundern sie sich wieder zum zweiten Mal.

Gleichwol sagen schon Sprichwörter der Völker noch eine andere Erfahrung aus: „Kein Unglück kommt allein“ (ich setze dazu: auch kein Glück; denn die Grazien sind so gut verbunden als die Furien) — ebenso die Bangigkeit der Griechen nach

einem großen Glück. Und wer von uns stand nicht oft erschüttert vor seltsamen wiederkehrenden Einmischungen des großen Geschicks in das seinige? — Weltleute, mehr das Thronhimmlische als das Sternenhimmlische kennend, geben wiederkehrenden Seltsamkeiten des Lebens den Namen Glück und Unglück. Große Menschen glaubten (besonders vormals) am Leichtesten an Vorsehung und Glück, — vielleicht weil in ihrem größeren Thatenleben Alles in vergrößerter Schrift leichter zu lesen war. — „Du fährst den Cäsar und sein Glück," sagte Cäsar mit Recht, bis ihm die Nemesis an der Bildsäule des Pompejus mit Dolchen erschien. Luther vertrauete Gott, obsiegte dem Teufel, und seine Nemesis war blos ein Todesengel, der ihn abholte ins Land voll Cherubs, wo vielleicht Flamme und Ruhe sich besser vertragen.

Und wem tritt hier nicht der Held des Jahrhunderts vor das Auge, welcher, obwol begleitet rechts von der kriegerischen und weisheitsvollen Pallas mit ihrem Medusenschilde, doch links von der Glücksgöttin geführt und beschirmt werden mußte, um die schwere Bahn durchzukommen? Auch glaubt der Wunderheros selber an sein Glück und hütet es daher mit griechischem Sinne überall durch Vorsichtsregeln. Wenn bei diesem Manne so viele Wunder wiederkommen, daß er z. B. zwei Mal*) ein paar krönende und entthronende Siege an demselben Monatstage abgewinnt, so darf man vielleicht wenigstens als spielende Zufälligkeiten desselben Glücks der Bemerkungen erwähnen, daß Na-poleon im Polnischen heißt: weiter-siege, und daß die Wörter révolution française anagrammatisch lauten: un Corse la finira, wenn man das Veto herausläßt.

Lasse sich doch keine Seele vom Glauben an Gott in ihrer Lebensgeschichte etwan dadurch abneigen, daß sie zu klein dafür sei in der Menge der Geister und Sonnen. Wiegt ein verwitternder grober Sonnenklumpe ein geflügeltes Ich auf? Es zählt ja das arme lebendige Räupchen neben Dir mit seinen Ahnen bis zu Adam weit hinauf, und seine Voreltern wurden, ungeachtet aller Sündfluthen und Vögel und Jahreszeiten, dennoch seine Voreltern, und das diesjährige Laub grünte für das Räupchen! — Und wo

---

*) Der Verf. Dieses spielt hier auf seinen eigenen, obwol häufig bestätigten Aberglauben an, welchen er seit vielen Jahren spielend hegt und bekennt, der aber sammt seinen Quellen mehr in seine kleine Lebensgeschichte gehört, auf den nämlich, daß aller guten (und bösen) Dinge nicht sowol drei sind (dies wäre ihm wahrer Aberglaube), sondern nur zwei, und daß es keine Drillinge von Glück, Unglück, Adlern, Parlamentshäusern, Dioskuren ꝛc. gebe, sondern nur Zwillinge. Denn der Drilling ist stets Gegenfüßler der Zwillinge. Zwei Siegen folgt z. B. kein dritter.

gäb' es denn im All etwas ächt Kleines? Das All geht ebenso gut auf Würmchenfüßen als das Epos auf Versefüßen, und beide gehören dem Heldengedicht; aber dann muß der Dichter mitten im Feuer auch die kleinsten Füße lenken. Vor dem höchsten Auge muß das Kleinste wieder ein Größtes und All sein, und die Unendlichkeit der Theilbarkeit ist eine des Werths. Aber findet Ihr denn nicht diese Wahrheit bei jedem Spaziergange auf jedem grünen Blatte? Ist etwan die niedrigste Mücke schlechter, unbestimmter ausgeführt mit Augen und Adern als der höchste Mensch? Die Natur kennt keinen Geiz, weder mit Kraft, noch Zeit, noch Verstand, noch Leben, sowie keine Unbestimmtheit, auch keine Vorliebe für irgend ein äußeres Leben; sie wirft in den Spinnenkopf eine unbewußte Meßkunst wie in ihres Newton's seinen eine bewußte.

Wie der alte ewige Ausbau des Blättchens und dessen Käfers eine stehende Vorsehung ist, so ist die Geschichte beider Wesen und der Völker eine wandelnde.

Die Geschichte ist keine Ausgleichung zwischen Glück und Werth, obwol eine langsame zwischen Gesammtgang und Einzelflug; daher wird Euch die welthistorische Sonnenuhr selten richtig genug im Mondschein Eueres Lebens zeigen können. Ihr verlangt, die stark besetzte Instrumentalnatur soll mit der lebendigen Vokalnatur in einer Note zusammentreffen; aber kann nicht Euer Singstück hinauf und hinab sich ganz anders als das Instrumentalstück, das Euch frei begleitet, und sich doch mit ihm harmonisch bewegen?

Dem Menschen geziemt's, bei dem demüthigsten Herzen gleichwol ein gläubig-offnes Auge für das Außerweltliche zu bewahren, um nicht Blumenstaub und Schwefelregen der Zukunft für bloßen Straßenstaub seines Wegs zu halten. Uns geziemt es, Begebenheiten, welche witzigen Einfällen des Ungefährs gleich scheinen, nachzusinnen, weil auch der Witz des Zufalls wie der menschliche zuletzt auf Regel und Besonnenheit beruht, damit wir nicht Pyramiden- und Persepolis-Ruinen, wie jener Gelehrte, für Aufwürfe der blinden Natur ansehen. Wenn Jahrtausende lang der Magnet dieselbe Himmelsgegend unserm leiblichen Auge vergeblich zeigt: wie leichter muß unserm Blicke und Gefühl das richtungs-wechselnde Einwehen des geistigen Aethers entfliehen! Wird uns doch sogar am so nahen Menschen das Absondern seines Scheines von seinem Willen so schwer! — Aber in einem stillen frommen Herzen nennt sich der Geschichtsgott lauter als im rauschenden Weltgebäude.

Verzweiflung ist der einzige ächte Atheismus. Hole zum

Glauben mit einem besonnenen Ueberglauben aus; achte vorzüglich auf das, was, ohne Deine Schuld und Würdigkeit wiederkommend, wie ein Geist erscheint und geht, was plötzlich in der Nacht herunterfällt als ein Manna, das entweder ernährt oder sanft ausheilt. Ist Dir aber eine solche Sicherheit darüber in Deinem Allerheiligsten gegeben worden, so vertraue und schweige; wage aber nicht, sondern bete nur durch fromme Thaten die unbegreiflichen an!

Frage mich nicht, schuldloser Ueberunglücklicher (wenn Du in diesem seltensten Falle bist), auf Deinem Sterbebette mit gebrochner Stimme: wo aber Deine Vorsehung sei! Schreitet hinter zu großem Glück die Nemesis strafend, so geht sie auch hinter zu großem Unglück belohnend; stirb nur, so mußt Du sie sehen.

1.

Kleine Zwielichter.

A. Völkerzehent — B. Neue Regierungen — C. Selbstthätigkeit — D. Geschichtswürde — E. Volksentschädigungen — F. Ehre einiger Edelleute.

A. Ein Landesvater, welcher mehr einem Bienen-Vater als einer Bienen-Mutter zu gleichen wünscht, wird die Unterthanen so gut wie Bienen behandeln, welchen man (nach Varro, III. 16) blos neun Theile des eingetragenen Honigs nimmt, den zehnten aber (oder den Zehenten) läßt, will man sie nicht selber füttern oder, wie sonst geschah, den Stock todtschwefeln.

B. Neue Regierungen fahren mit den Pferden von Aurora's Wagen, welche Flügel hatten; den Rossen an Phöbus seinem, die den längern Weg zu ziehen haben, mangeln sie.

C. Ein Pferd läuft so schnell als ein Strauß; aber jenes wird vom Reiter gespornt, dieser hat an seinen Flügeln Stacheln, womit er sich selber spornt und sticht — — und ich bin lieber der Vogel.

D. Mit Milton und Woltmann glaub' ich gern: große Thaten beschreiben (nämlich würdig) sei so erhaben als sie vollführen, und wenig oder kein Unterschied zwischen Autor und Held. Daher hob sich unser Volk wieder etwas durch die häufigeren Geschichtschreiber, welche würdig genug dessen Niederlagen und folglich, da diese ohne Siege nicht abgehen können, die größten Erhebungen darstellen, so daß wir immer einem Napoleon zehn Geschichtschreiber entgegenzusetzen haben und ihn damit schlagen. Sogar ich selber hier stelle die Darsteller vielleicht wieder würdig dar, und so stellt sich Ruhm auf Ruhm.

E. Die Kriegswunden eines Landes dadurch heilen, daß man es vergrößert oder sonst den Fürsten entschädigt, ist ein Grundsatz, welchen die politische Sympathie mit Glück von der gemeinen sympathetischen Kurart entlehnt, welche ebenfalls die Wundsalbe nicht auf die Wunde streicht, sondern nur auf das verwundende Instrument, und dadurch heilt.

F. Ein Edelmann, der durchaus nicht leidet, daß Jemand Anders gegen seine Ehre handle und sündige als er selber, und welcher daher blos sich, nicht Andern Ehrenschulden schuldig bleibt, sitzt ganz im Vortheile des englischen Volks, das die ungeheuere Nationalschuld fast blos bei sich selber geborgt hat, und das bei dieser Einerleiheit von Schuldner und Gläubiger recht blühen und kämpfen kann, ähnlich gedachtem Edelmanne.

II.

Germanismen und Gallizismen.*)

Mir träumte, Karl der Große halte mich für seinen Sohn, Ludwig den Frommen, und klage so: „Wie seid Ihr Deutschen eingeschrumpft, von Dir an bis zu den Sachsen und andern Deutschen, die ich besiegte. Wie Wenige haben meine Natur! Sonst maß (nach Conring) der Deutsche 7 Fuß rheinländisch, wie ich selber; wenigstens war er 6 Fuß 3½ Zoll nach Zimmermann**) lang. Wo aber seh' ich dergleichen Potsdamer noch? Dich Betbruder daher wird man bald sammt Deinen Zwergen geschlagen haben. Himmel, welche Leibesstärke mögen unsere Vorfahren besessen haben, da schon Adelung in der zweiten Auflage seiner deutschen Orthographie aus ihrer Stärke die Menge ihrer Mitlauter ableitet, z. B. die sonstigen Chinothzsson statt unserer Genossen! — Wo giebt es denn noch Cäsars-Römer um uns her,***) welche blos auf Aussagen einiger Franzosen von der hohen Gestalt und Seele der Deutschen und von deren Augenblitze (acies oculorum) alle von den Kriegstribunen an bis zu den Gemeinen dermaßen in Furcht gerathen, daß sie in Thränen ausbrechen (neque lacrymas tenere possunt), daß einige um Abschied bitten, andere sich in Zelten ausjammern und daß das ganze Lager testirt? Wo sind noch ähnliche Römer, Ludwig? Reichlich überall

---

*) Sollte man den Stil dieser Abhandlung mit Tadel belegen, so merk' ich an, daß er fast leichter zu vermeiden als zu verdienen gewesen.

**) Dessen geograph. Geschichte 2c.

***) De bell. gall., I. 39. Man lese das ganze Kapitel, das wahre Belobungsschreiben des altdeutschen Kriegsgehaltes, das sowie von des Römers Aufrichtigkeit, so noch mehr von der Deutschen Uebergewicht sogar unter eines Cäsar's Legionen eine ergreifende Ansicht giebt.

(dürfte man hoffen), wären nur erst ähnliche Deutsche da. — Wo ist noch ein Kaligula zu finden, welcher Deutsche nicht besiegen konnte und welcher daher seine Leute zu Deutschen umkleiden ließ und dann über die Verirdeutschen oder Maskendeutschen öffentlich triumphirte?*) Auch dieser Kaligula wäre noch zu haben, aber nur zugleich mit Aechtdeutschen. Allein eben nur damals galt Wiarda's so treffende Vermuthung — in seinem Buche über deutsche Vornamen, bei Fr. Nikolai, p. 45 — daß Germann durch das Affixum Ger, Gar, Ker, d. h. sehr oder ganz, wol nichts Anderes bedeute, als was man auf der Insel Rügen einen Sehrmann, nämlich einen Vortrefflichsten nenne. Du hingegen eignest Dich sowie Deine Deutschen mehr zu einem Wenigmann und zu meines Reichs Weniger, statt Mehrer."

Man lasse hier den Traum und den Adoptiv-Ludwig fallen und wache auf! Aber werden denn nicht in unserem Wachen dieselben Klagen über deutsche Ausartung erhoben? Werden nicht Deutsche verschiedener Jahrhunderte, sogar Jahrtausende verglichen und an einander gemessen? Ohne zu bedenken, daß neben uns auf dem ganzen europäischen Boden auch die andern Völker sich einkleinern, wollen wir stets das Aelteste und doch zugleich das Neueste mit, und verknüpfen die Klagen, daß wir nicht weit genug hinter uns und nicht weit vor uns leben und stehen! Aber es ist der ewige Fehler der Völker, daß sie das Aelteste — was sie sonst nicht ebenso außerordentlich achten — begehren und rufen, wenn eben das Neue verblüht und das Neueste aufblüht.

Riesen sind gewöhnlich so schwachköpfig als Zwerge; die Patagonen sind keine Fakultisten; die kleingekörperten Römer und Griechen sahen über die groß aufgebauten Barbaren hinweg. Wir dürfen nicht den Verlust altdeutscher Vorzüge so hart bejammern, indeß wir den Gewinn neudeutscher gleichwol zu Markte tragen; der Spiritus der geistigen, aus Jahrhunderten zusammengedrängten Kultur wird nicht auf Riesenfässer abgezogen, sondern umgekehrt diese auf Flaschen.

Was in Deutschland die alte deutsche Zeit nachspiegelt und nachthut, ist blos das Volk, das aber dafür, wie Polyphem, ein Auge weniger hat als die französischen Ulyssen. Auffallend schlägt die französische Bildung — wie denn schon nach Cäsar Gallien sich über Germanien hinaus gebildet hatte — über unsere aus, wenn man blos den französischen Gemeinen und den deutschen Offizier

*) Noch im 17. Jahrhundert hieß eine bloße querelle d'allemand ein Blutbad, nach Meierotto.

gegen einander wägt, zumal da man die Verwilderung der französischen Kriegslandfahrer kleiner findet als die Wildheit vieler deutschen Garnisonsinsassen.

Gallizismen.

Der französische Gott ist der Gott des Augenblicks, Augenscheins und des Theilchens. Alles ist schnell wie ihre Angriffe und Siege; Alles einzeln und coupirt wie ihre Perioden. Daher ihre Liebe für Einfälle mehr als für Werke. Vielleicht giebt dieser Sinn für den Augenschein ihnen die besseren Wundärzte sowie die schlechteren Aerzte. Sie ergreifen das Einzelne der Kunst, weniger das Ganze; daher ihr Durst nach Einzelheiten des Witzes, der heroischen Antithesen, der kompendiösen Bibliothek von Lebenszusammenfassungen; — daher ihre Untauglichkeit zur Musik, die nur durch Vergangenheit und Zukunft begriffen wird, nicht durch den Schlag der Gegenwart, welchen sie durch ihre Vorliebe für Fortissimo und Pianissimo (nach Reichard) begehren. Ihnen ist deshalb ein Musiksaal ein Sprachzimmer, sie müßten sich denn durch Singen vom Reden abhalten; denn es wird ihnen viel zu lange, so lange nichts zu thun, d. h. nichts zu sprechen, bis der einschlagende Donner des Fortissimo oder das leise Regnen des Pianissimo ihr Ohr wieder ablenkt vom nächsten Ohre. Der Genußfreund des Augenblicks liebt stets die Rede; an ihr labt sich entweder Ohr oder Mund. Vielleicht fodern einquartirte Franzosen deshalb oft viel, um viel darüber zu reden oder zu hören und dann hungrig zu Bette zu gehen. — Sie sind daher mehr für die Schnelle des Handelns als die Länge des Dichtens gemacht und haben, wie (nach Voß) die Homerischen Götter, Hephästische S o h l e n, welche die Stelle der Flügel vertreten. Daher wollen sie bei ihren politischen Geburten es wie die Muhamedaner im Himmel*) haben, wo diese, wenn sie ein Kind begehren, dasselbe in e i n e r Stunde empfangen, geboren und erwachsen erhalten. Aber die deutsche Wärme dauert länger als die französische Flamme.

---

*) Flügge's Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, B. 1.

Germanismen.

Wenn Mendelssohn den Schmerz als die Trennung des Stätigen definirt, so hat er wenigstens den deutschen Schmerz richtig beschrieben. Wir wollen ungern aus einer alten Lage heraus, und ich wette, die Deutschen wenden sich in ihren Betten seltner um als die Franzosen. Wenn nach den Sinesen das Holz das Element aller Elemente ist — wie ihrer Regierungsverfassung ebenfalls — so dürfen wir uns, scheint es, mit einem Vorrath von diesem Urelemente schmeicheln und uns fast für hölzern ausgeben; Verholzung aber ist wenigstens ein Weg, jene Vollkommenheit zu erlangen, womit die Indier ihr höchstes Wesen bezeichnen, die des Unbeweglichen.

Auf dieses Vermögen zur Unbeweglichkeit möcht' ich den Vorzug gründen, welchen Johannes von Müller den Deutschen zuspricht, daß sie immer große Neuerungen eingeführt nur von fremden Völkern, wie Baukunst, alte Literatur u. s. w., aber solche darauf zu verklärter Gestalt erhoben haben. So daß wir den Römern ähnlichen, welche blos dadurch siegten, daß sie von allen feindlichen Völkern ihre Kriegskünste annahmen. Sogar auch diese entlehnen wir jetzt; nur wird man leicht erschlagen, wenn man erst mitten im Gewitter oder Kriege die Gewitterableiter aufrichtet. Daher der Rath jenes Bürgermeisters viel zweckmäßiger war — wenigstens ein paar Tage vor der Feuersbrunst die Spritzen zu prüfen und herzustellen, damit man nachher auf nichts zu passen brauche als aufs Feuer.

Niemand verkennt weniger als ich in diesen Verspätungen das, was uns dabei zur Ehre gereicht; alles Starke und Nördliche wird später gereift, von Köpfen bis zu Bäumen; nach Tozen war ein Kurfürst erst im 18ten Jahre mündig, ein Schwedenkönig erst im 21sten, hingegen ein französischer, spanischer, portugiesischer Kronprinz schon im 14ten. Wenn denn die Deutschen alle Gnadenmittel des Kriegs später empfangen, so kann wenig Unterschied zwischen ihnen und den vorigen Dauphins sein, welche die zweite Taufe fast mannbar bekamen — oder zwischen ihnen und dem Vater Abraham, der erst in einem Jahre, wo der Mensch schon abgeschnitten ist von Welt und Leben, beschnitten wurde, im 99sten — oder den ersten Jüngern Christi, oder ihm selber, welche die beiden Sakramente um mehrere Jahrzehende später erhielten — als unsere kleinsten Kinder.

Die deutsche politische Langsamkeit gründet indeß im Frieden tief und läßt Fruchtbarkeit nach, sowie die Seine erst nach 15 Meilen in St. Germain, das nur eine halbe von Paris abliegt, ankommt, dafür aber destomehr unter dem längern Wege befruchtet und hilft. Damit aber verknüpft sich Böses zu Gutem; der Krieg will Schnelle, wie der Friede Langsamkeit; der Krieg — wenn er gut ist — ackert und säet; der Friede pflegt, gießt, behütet und will Zeit, wie der Krieg die Ewigkeit; in diese schickt er.

Das sinesische Urelement des Holzes zeigt sich an uns in manchen Erscheinungen. Eine ist, daß wir die Wache für den Staat gern, wie die Städte die der Thore, von abgelebten Alten thun lassen; und der alte General behütet den Thron wie der alte Spießbürger das Thor.

Eine bessere Erscheinung ist, daß wir wie die Sparter langsam, nach Xenophon, zum Kriege sind — langsam im Kriege ist freilich eine schlimmere — nach Tacitus*) aber bezeugt Schnelligkeit Furcht, Zauderung Stehmuth und Halt.

Insofern möchten wir wagen, das Wappen zu führen, welches das alte Dazien**) auf seinen Münzen gehabt, nämlich einen Wurfspieß, an welchem zum Zeichen der Tapferkeit der Kopf jenes Thieres steckte, worauf Christus einritt, ehe er zu Kreuz, Grab und Himmel kam; aber dies nur deshalb, weil die Alten das bezeichnete Thier das unüberwindliche nannten.

Wieder eine böse Erscheinung! Wir Deutschen sagen Alles lang und lange und langweilig. Wir hatten in Regensburg oft hohe Aktenstöße nöthig, um damit blos zwei Selbstlauter auszusprechen — Ja. Die Franzosen, welche drei Selbstlauter gebrauchten, oui, waren bald fertig. Wir haben, wie die Eskimos (nach Monboddo über die Sprache), für viel das kurze Wort wonnawenktukluit und für wenig das noch kürzere mikkenawkrook. Indeß hindert diese vielwörtliche Wässerigkeit uns so wenig am Geist als eine ähnliche die Weiber am ihrigen, so wie nach Dr. Gall ein ganzer Kopf voll mit vier Pfund Wasser gleichwol große Seelenkräfte beherbergt. Freilich, wenn die französische Sprache dem Wörterbuch ihrer Oper gleicht, das nur 500 Wörter hat, so gleicht dafür unsere einer wahren Polyglotta von Sprachen.***)

---

*) Velocitas juxta formidinem, cunctatio propior constantiae est.

**) Universallexikon, B. 7. S. 20.

***) Nirgends ist das vortrefflicher ausgeführt als im Buche: Ueber den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache. Leipzig, bei Reclam 1806. Ein schöner erleuchteter Siegesbogen deutschen Werthes, der über Deutschland steht.

Gallizismen.

Man könnte, wenn gefragt würde, welche drei Dinge im Kriege die besten wären, dreimal antworten: Geschwindigkeit, als eine Menschenmechanik, ist darin das Maaß der Schnelle, das Maaß der Kraft. Auch beweist dieses der Franzose, der — die Ehe ausgenommen — Alles früh und schnell anfängt. Der Krieg ist ein Turnier; aber alle Europäer bekamen die Turniere erst von den Franzosen,*) sowie das Kriegswörterbuch. — Die Gallier hielten den Pluto für ihren Stammvater;**) insofern nun der Krieg der größte Mehrer seines Reiches von Schatten ist, so bedenken sie ihren Ahnherrn, wie Kindern gebühret. Es wäre mehr Scherz, wenn man, da dem Pluto nur schwarze Thiere geopfert wurden, sich Aehnlichkeiten dazu ersinnen wollte, von den schwarzen Hof- und Modefarben an bis zu geistigen. — Vielleicht wurden ihre häufigeren Schlachtfelder die Pflanzstätten ihrer guten Wundärzte.

Zur französischen Kriegskraft gehört ihre geistige Jugend und ihre Wahl der körperlichen; Beides führt wieder zur sieghaften Schnelle. Wenn bei den Deutschen ein Mann nicht eher einige Tausend Regimenter befehligen und stellen durfte, als bis er selber kaum mehr stehen konnte — kurz, wenn man, den Fürsten ausgenommen, nicht früher ein Heer weise anführen konnte, als bis man mehrere Millionen mal rasirt geworden, so ahmen die Franzosen mehr den Griechen nach, welche (nach Winckelmann) den Mars ganz jung und ohne Bart darstellten. — Vielleicht suchen daher manche deutsche Kriegsjünglinge das Avancementsalter, so gut sie können, in Lusthäusern und Luststuben aller Art, durch Glatzen und Schwächen so sehr zu antizipiren und zurück zu datiren, daß sie wirklich als Greise anzustellen wären. Vielleicht kommt es daher auch, daß manche halbbärtige Kriegsjünglinge die Backen- oder Wangenbärte gleichsam als Maske ihrer Jugend und ihres Kinns nähren und vorweisen, und so deckt — wie an Cäsar der Lorbeer — ein Backenbart die Glatze ganz gut.

---

*) Nach Dufrêne in Pistorius' amoen. histor. jurid. diss., VI.
**) Caes., VI. 13.

Germanismen.

Es giebt eine Menschenklasse — schwer ihr selber zu beschreiben und also schwer den Deutschen, da sie bei ihnen die Mehrzahl bildet — welche blos überall auf unserer so eckigen Erdenkugel zu existiren brauchte, um das ganze Leben und alle Tabors und Tempes in eine kahle platte Heide von Lüneburg zu verkehren und einzuplätschen. Nämlich es giebt Leute, welche nicht sowol das Alte fortwollen — wie etwan die großen Freistaaten — sondern das Alltägliche, was für einen Freistaat öfters eine große Neuerung wäre.

Spräche diesen geistigen Bettelorden der Seelen ein Anderer scharf aus, so müßte er sagen: „er wünscht vom Leben nichts als es zu führen und dann mit hergebrachten Zeremonien zu verlassen, damit es ein Anderer wieder anfange." — Dabei verlangt er das nöthige Fabrik- und Regierungswesen — sammt so viel Philosophie und Poesie, und Uneigennützigkeit und Eigennutz, als er selber hat, und in der Jugend Jugendfehler, und dann den gesetzten Mann. — Die Herzkammern dieser Leute scheinen Amethyste zu sein, welche jedes Berauschen abhalten; ja, der Begeisterte selber wird vor ihnen vernichtet und entfalbt sich mager, so wie sich im Froste die fettesten Gesichter zu hageren einziehen. Das Gähnfieber, das im siebenten Jahrhundert in Italien tödtete, brächten jene Unbegeisterten uns geistig wieder, wenn sie könnten.

Nach ihnen bleibt die Menschenwelt ewig, wie sie ist; und es thut mir leid, daß Brandes diesen erfrierenden Abgebrannten des Geistes in seinem Zeitgeiste das Wort durch die Behauptung redet, daß Kantischer und Fichte'scher (eigentlich Herder'scher) Glaube an ein Fortrücken der Menschheit eben Deutschland so weit rückwärts geschoben. Auf diese Weise das Weltgebäude — denn ich wüßte nicht, warum unser Mittelplanet gerade der schlechteste und stätigste sein sollte — zu einer maison des incurables zu machen, ist nur ein so trostloser Unglaube als der an die Unsterblichkeit. — Freien Geistern — im Gegensatze knechtischer Körper — ist eine fortrückende Verschlimmerung, ja Verbesserung leichter möglich als der stehende Sumpf der Unveränderlichkeit. Da man doch einigen Völkern Fortgang zugestehen muß: warum sollte nicht eine *zufällige* Mehrzahl ähnlicher — wenn ich so blasphemisch-zweifelnd reden darf — ein Uebergewicht fortwuchernder Veredelung über Stehen und Sinken erringen und festsetzen?

Gewiß ist's übrigens, daß alles Große, was noch auf der

Kleinigkeitserde gethan worden, nur aus dem begeisternden Glauben an eine Erhebung desselben entstanden ist. Giebt's eine Weltgeschichte nur der Danaiden, gilt die häßliche Meinung Robinet's, daß immer Alles, Gutes und Böses, Wahrheit und Irrthum, Glück und Unglück, in zwei gleichen Theilen wagrecht über die Erde hänge, so sind alle Aufopferungen gelähmt — alle Helden kletternde Nachtwandler ohne Ziel — die Zeiten nur ein wechselndes Auswechseln der Gefangenen — die Erde eine sine cura-Stelle — und das Leben eine Drehkrankheit toller Schafe.

Inzwischen kann doch die Sache anders sein und ein Gott wirklich existiren statt eines bloßen Teufels.

Gallizismen.

Die Franzosen, längst als Götter- und Götzendiener der Frauen berühmt, haben uns Deutsche bisher so höflich wie jene behandelt, denen sie unter allen Nazionen am Meisten huldigen. Sie haben uns wie den Frauen das Angenehmste sowol gesagt als genommen, sie haben Politesse und Befehle, Selbstsucht und Artigkeit vereinigt; kurz, viele glichen nicht dem Polnischen, das (nach Schulze) hart und schreiend wegen seiner Mitlauter vor die Augen tritt, aber im Leben lieblich-mild ausfällt, sondern sie waren vielmehr von Beiden das Umgekehrte.

Germanismen.

Folgendes ist ordentlich ein Sinnbild deutscher Mittelmäßigkeit in Nachtheilen und Vortheilen. Fast alle Länder mußten ihren Namen — den Boden ohnehin — einer Krankheit verleihen; man kennt eine englische, polnische, ungarische, und dann eine (gleichsam vier Ländergevattern stellende), die französische, amerikanische, spanische*) und neapolitanische, aber keine deutsche. Allein dafür giebt's auch kein Neu-Deutschland, obwol ein Neu-Frankreich, Neu-England, Neu-Spanien u. s. w.

*) Die Lustseuche heißt bei den alten Deutschen „hispanische Blattern".

Gallizismen und Germanismen zugleich.

In den französischen Urtheilen über deutsche Literatur erscheint eine anmaßungsvolle Aergerniß, daß wir uns auf dem Felde der Wissenschaften nicht für ebenso geschlagen achten wollen als auf den Schlachtfeldern. Wiederum in den deutschen Urtheilen über französische Literatur offenbart sich die Aergerniß über politische Niederlagen durch die kühnsten Erleuchtungsfeste deutscher Literatursiege. „Wenigstens — schreiben sie — kann kein Potentat uns bei Wasser und Brod befehlen, daß uns die Schriften seiner Unterthanen stark scharmiren und kontentiren, sondern wir ziehen in Büchern keck vom Leder und zeigen, wo uns das Herz sitzt, ferner der Geschmack." Auch Verfasser Dieses erklärt dem Kaiser ins Angesicht — falls das Buch vor seines kommt — daß er manche deutsche Werke (seine eigenen nicht ausgenommen) höher placirt und schätzt als viele gallische, besonders die elenden darunter; er sieht aber allen Folgen seiner Kühnheit unbeschreiblich ruhig entgegen.

Germanismen und Gallizismen und Katholizismen.

Ein Preßzwang der Zeitungen liegt dem Protestantismus nicht nahe. Blos Friedrich Wilhelm nahm der Nachwelt alle Berliner Zeitungen von den Jahren 1713 bis 1714;*) aber das spätere Preußen ließ mitten im Kriege sich von seinen Schreibern ebenso gut als von seinen Feinden anfallen und vertraute auf die Leser. Um so mehr mag es befremden, daß die Franzosen — als ob auswärtiger Krieg der einheimischen Revoluzion ähnlich wäre, und als ob sie durch die größte Zensurfreiheit etwas Anderes erlaubten, als ihre Siege zu Papier zu bringen vom Schlachtfelde — mitten im Ueberflusse angenehmer Wahrheiten so hypochondrisch jede unangenehme aus den Zeitungen verbannen und ihre Schreiber dazu. Da sie nichts von uns zu fürchten haben — außer

*) Siehe Gundling's Leben.

am Ende Unglauben an die wahrhaftesten Berichte ihrer Siege*) — und da man doch nicht annehmen kann, daß sie in Einem fort, 365 Tage lang, und durch die ganze Geographie ihrer Schlachtfelder hindurch wollen gepriesen sein, indeß sogar ein Cäsar und Friedrich II. eigene Niederlagen selber verbreiten und verewigen, so ist bei diesem liberum veto und Zeitungszwange wol keine andere Absicht zu denken als die, uns Deutsche zu verfeinern, nämlich Schreiber und Leser abzurichten, wie Franzosen im Schauspielhause, schon beim halben oder Achtels-Worte den ganzen Gedanken anzufassen und aus der Höhle hervorzuziehen. In der That spinnen die Zeitungsschreiber sich zusehends feiner und dünner aus; nur aber werden leider die Feinen von den Feinern mehr bestraft als ermuntert, was mich halb verdrießt.

Auf der andern Seite laufen wieder zum Verwundern — da doch überall der Franzose wie ein Vogel mitten im Essen und Trinken klug und scheu umblickt — die Courszettel der Kaufleute frei umher, diese Wund-, Beicht- und Komödienzettel der Staaten, da jede Handlungszeitung von Natur zu einer politischen artet. Kaufleute sind die unwillkürlichen Zeitungsschreiber, sowie die Zeitungsschreiber noch stärkere Kaufleute.

Wenn die Handlungen der Fürsten so wenig gesehen werden sollen: macht man dann nicht das Land zu einem Korea,**) wo man Fenster und Thüren zusperren muß, so oft der König durch die Gasse geht? Gerade aufmachen müßte man sie deshalb.

Neulich las ich in der Nazional-Zeitung der Deutschen — ein fast pleonastischer Titel! — daß ein Fürst seinem Ländchen alle politischen Gespräche verboten habe. Wenn, nach dem bekannten Ausspruche, gehaltene Gesetze besser sind als die besten nichtgehaltenen, so ist jenes ein gutes, da es schwerlich ungestraft in einem Lande zu brechen ist, das ein Ländchen ist so breit wie St. Marino. Indeß in einem großen Staate, im alten Rom, in England, in Frankreich wäre Zungensperre bei politischen Gegenständen, d. h. bei nahen und fernen Beziehungen auf

*) Durch Verbergen kleiner Unglücksfälle säeten die französischen Zeitungen [illegible]nen Unglauben an die Glücksfälle aus, welchen erst das Ende und der Friedens[illegible]chluß bekehrte. Die Bülletins bewiesen bisher, daß die Franzosen die Wahrheit [illegible]agten, wenn sie sich lobten, und daß sie keine sagten, wenn sie nichts sagten. [illegible]eberhaupt theilen die gewöhnlichen Kriegsberichte zweier feindlichen Mächte, in[illegible]fern sie die Gräber wieder vergraben oder den eignen Triumphator, wie die [illegible]ömer den ihrigen, noch schminken auf seinem Wagen und den feindlichen [illegible]enigstens schwärzen daselbst, unter beide Leserparteien gleichviel ungerechten Un[illegible]nd Leichtglauben aus. Sagt Alles, so glaubt man Euch Alles, und sogar dem [illegible]elbstvergöttern könnt Ihr Gläubige verschaffen durch Selbstverleumdung.

**) De la Porte's Reisen, 6. B.

das Vaterland, nichts weiter als ein Interdikt des politischen Gottesdienstes oder als ein Verbot für die Börse, von Waarenverboten, oder für das Konsistorium, von verbotenen Graden zu sprechen. Sollte man denn nicht das antheilnehmende Sprechen über das theuerste Wohl, nämlich das ausgedehnteste, statt zu rügen, lieber lohnen? Will denn ein Fürst seine Bürger durch Strafen angewöhnen, kalt, stumm gegen das regierte Land und folglich gegen ihn selber zu sein? Fürsten, schauet in die Geschichte zurück: Niemand wurde mehr von Bürgern geliebt als die Fürsten, welche jeden Tadel erlaubten; denkt an die preußischen Könige!

Eigentlich ist das ganze Verbot nichts Anderes als eine Verwechslung politischer Gespräche mit politischen Eigenmachtshandlungen, für welche letztere sich Verbot und Strafe von selber versteht, eine Verwechslung, die aber blos in Revoluzionszeiten keine ist.

Uebrigens, wenn der Moniteur seinen Käufern nicht (ohne Verletzung über die Hälfte) seinen eigenen Anfang und Heidenvorhof verbieten kann, und wenn gleichwol seine alten Frechheitspredigten jetzt ohne Schädlichkeit gelesen werden, so möcht' ich wissen, ob denn blos dadurch eine hineinkomme, daß er darauf setzt, wie auf alte Volksbücher: gedruckt in diesem Jahre.

Letzter Gallizismus und Germanismus.

Unter die Vorzüge, welche vielleicht uns Quartier- und Lastträgern die Franzosen ablernen, wird unsere Flucht und Leichtigkeit und oft veränderlicher Sinn gehören. Bisher waren diese zu fest, wenn auch nicht steif, die einzigen neueren Katos in vielen Punkten. Wie lange hielten sie nicht die sonst Kartesische Philosophie und noch jetzt die Voltaire'sche fest? Wie geben ihnen ihre heiligen drei Könige der Tragödie, Corneille, Racine und Voltaire, lauter unbewegliche Feste und die ganze Mode einer hundertjährigen Literatur! Sie, diese Erfinder so vieles Stehenden, von den stehenden Armeen an bis zu den Stereotypen arbeiten, wie im Trauerspiel, auf Einheit des Interesses (ihrer alten Lustbarkeiten) hin, und gar nicht das wichtigste Neueste wirkt auf sie, sondern das wichtigste Aelteste, ihr Name, so wie den Nachtwandler ein Pistolenschuß nicht weckt, aber sein Name.

Dagegen halte man nun uns deutsche Luft- und Aether-springer, uns flüchtige Salze Europens und Seelenwanderer von Reichskörper zu Reichskörper! Selber unsere Urtheile über die zu fixen und feuer-beständigen Franzosen wechseln wir in einem Jahrhundert fünfmal, wenn man unseres unter Louis XIV., dann das umgekehrte unter Louis XV., dann das wieder umgekehrte unter der Nazionalversammlung, dann unter dem Gemeinderath, dann das zuletzt umgekehrte unter Napoleon vergleicht, indeß ein sechzehnjähriger Franzose nicht viel anders als ein neunzigjähriger jetzt von uns spricht, von welchem ich mir freilich mehrerer Lobreden und weniger Schmeicheleien versähe. Bald glichen wir dem Germanikus und dem (englischen Wappen-) Löwen, welche zwei oder drei kein Krähen des Hahns (Gallus) vertragen; bald wieder unter der Revoluzion wurde der umgewirbelte Wetterhahn unser Kompaß oder, wie bei Petrus, ein Bußprediger, aber nur darüber, daß wir unsern Herrn — nicht verleugnet.

So gingen wir überall leicht mit der Zeit, die uns denn auch immer mitnahm. Denkt zuerst an die Literatur! Noch kein Volk machte mit solcher schönen Leichtigkeit in so wenigen Ostermessen, gleichsam auf zwei Springstäben, den Weg durch drei philosophische Systeme, ordentlich die drei Instanzen oder die drei operationes mentis hindurch, Kant's, Fichtens, Schelling's. Wie schnell ging man vom moralischen Rigorismus Kant's und Fichtens zum ästhetischen und politischen Libertinismus der Neueten über! Wie gewandt springen wir nicht zwischen unsern Lieblingsdichtern hin und her und kommen leicht (wenn ich mir nicht zu viel schmeichle) von den neuesten auf die ältesten zurück, mit Hinwegsetzen über die Mittelalten! Der Franzose aber macht uns dieses Springen zwischen Neuesten und Aeltesten schlecht oder wenig nach, sondern strandet in der Mitte und ankert, z. B. bei Voltaire. Aehnliches Uebergewicht dürften wir lebhaften Stunden Schusser Europens vielleicht auch über Italiener und Briten behaupten.

Allerdings that bisher unsere vereinzelte zwiespältige Reichsverfassung, die uns auf keine Kaiserstadt und Residenzmeinung beschränkte, uns die Freiheit auf, jedes Volk zu werden, sogar ein deutsches. So wurden wir denn allseitig und kosmopolitisch genug und Allerweltsnazion. Daher nennt uns jedes Land anders: Germans, Allemands, Tedeschi. Wären wir noch vollends in uns selber verliebt, so gäb' es keine Völkerschönheit im ganzen geographischen Adreßkalender, die wir mehr anerkannten.

Wer indeß jede Schönheit lieb hat, bleibt schwer zu Hause, wo zuweilen nicht mehr als eine zu finden ist, wenn er sich selber mitzählt. Freilich ahmen wir Alles nach, aber auch uns selber mit, folglich sind wir früher Urbildner als Nachbildner, früher Originale als Kopien, wie denn auch die größten Genies Niemand etwas nachmachen als sich. — Uebersetzen Unserer in andere Völker, Uebersetzen dieser in unseres reicht uns das alte Fährgeld Charon's, der gleichgiltig Verdammte und Selige überfährt. Kurz wir, als die ächten Mimiker und Ripienisten Europens, wollen Alles zu uns hereinheben. Unsere Altäre, worauf wir opfern und räuchern, sind Tragaltäre, mit welchen wir in allen Ländern hausiren, um sie vor beliebige Götter hinzusetzen. Ist es denn etwas Anderes, als dasselbe flüchtige deutsche Blut, welches uns weniger zu Holland- als Weltgängern und Weltfahrern macht und zum Treibeise aller Küsten? Landesverweisung (uns ein lustiger sächsischer Länderer) ist uns nicht wie den Alten, welche durch sie ihre Götter verloren, eine Strafe, sondern schöne Belohnung, ein Geschenk von Wanderjahren zur Meisterschaft. Aber man erkenne daß uns eben nichts mehr in Stand setzt, unserer flüchtigen Komplexion Genüge zu leisten, als der Wechsel mit Ländern und Menschen, der uns wieder mit dem nöthigsten Wechsel von Moden und Sitten versorgt, bis sogar auf die Tänze, von denen wir ein so reiches Sortiment auswärtiger nachspringen, daß uns darunter sogar unsere deutsche Allemande unter dem Namen einer fremden erscheinen kann, unter den Anglaisen, Ecossaisen, Polonaisen, Quadrillen — u. s. w. In der That, unserer Ehre würde e[s] mehr zuschlagen, schätzte man blos von dieser Seite unser Streben die Nebensonne sogar jeder ausländischen Nebensonne zu sein. Das Lächerliche fällt weg, wenn unsere Gesellschaftssäle Abgußsäl[e] ausländischer Schönheiten und Sitten sind, da wir mit unserer All[-] seitigkeit ja blos den Menschen ähnlich sind, welche — im Gegensatz de[r] Thiere — alle Speisen und alle Klimate vertragen. Obwol auswär[ts] Nachtreter auswärtiger Moden, sind wir doch zu Hause Gegenfüßler ein[-] heimischer — nämlich um nur eine Veränderung mehr zu erzwingen; denn wer nicht ist wie andere Leute, macht eben dadurch andere Leute, und eine neue Mode nicht mitmachen, heißt ja, eine neueste mitbringen.

Uns übrigens deshalb Affen Europens zu nennen, anstat[t] dessen edlere ernste trübe Urangutangs, würde wol kein Zoolo[g] für Recht sprechen.

Da der Holländer der feste enge Maskopeibruder des Deutsche[n] ist, so möchte man vielleicht fragen, warum gleichwol die sieben Provinzen den zehn Kreisen die Sprünge so wenig und schlech[t] nachthun und ungern einen andern Wechsel honoriren a[ls]

den à uso, und warum alle etwaigen politischen tours de force der Holländer — oder gar die literarischen — kaum wie Schritte aussehen gegen unsere. Aber wie, wenn eben Holland der Bajazzo Deutschlands wäre und letzteres erst der ächte Springkünstler? Macht denn der Bajazzo nicht alle Luftkünste des Springers absichtlich recht ungelenk und langsam vor, damit der nachkommende Künstler nachher durch den Abstich desto herrlicher glänze?

Vielleicht darf man sich jetzt mehr als je vom Kriege schmeicheln, daß zwei Völker gegen einander noch etwas Freieres und Eigneres als ihre Gefangenen auswechseln, so daß französisches Phlegma oder Bodensatz sich mit deutschen flüchtigen Geistern auf eine Weise versetze, welche in beiden Nazionen den nazionellen Ueberschlag in das Gleichgewicht der Humanität zurückstellt, gleichsam eine Vereinigung zwischen dem starren Mars und der leichtfertigen Venus. Nur macht der volatilische Deutsche die Sache dem festern Franzosen etwas sauer; denn wie es einen gedruckten „geschwinden Lateiner“ giebt, so will er der geschwinde Deutsche sein und schlägt bei jedem Blatte der Sphärenpartitur der jetzigen Weltgeschichte mit der Entschuldigung um: volti subito! Den Franzosen ungleich, welche, wie gedacht, im Leben wie auf der Bühne Einheit des Orts und des Interesse behaupten, nehmen wir blos die dritte Einheit, die der Zeit, für uns an und weg und drängen alle unsere komischen und tragischen Veränderungen in die kürzeste Zeit. Unsere Trauerspiele mit ihren Schlachten werden oft auf der Bühne und im Leben gleich schnell abgespielt.

Noch ein Beweis der deutschen Schnellsegler sei der letzte.

Wenn ein Leser eines Klopstock, Kant, Fichte, Herder, Jakobi, Schiller und aller edlen Deutschen — der Platons, Rousseaus, Montesquieus ꝛc. gar nicht zu gedenken — auf einmal aus ihren himmelsfreien Edengärten auf den Sklavenmarktplatz neuerer Schreiber eintritt, und wenn er von dort her Ohr und Herz noch voll mitbringt von Lehren, welche nur den Menschen, nicht sein Thier beseelen, welche vom freien Menschengeiste, von Genußaufopferung und von Allem reden, was alle höheren Seelen bisher gehabt und ausgetheilt, was im Glück aufrichtet über die Weide und im Unglück über die Wüste, und was allein die Menschen einander und das Leben achten lehrt — und wenn dieser plötzlich auf dem Sklavenmarkte nun nichts ausrufen hört als Geld und Handel und politisches Maschinenwesen und heiße Ideenmoloche mit Völkern in Armen: dann empfindet ein solcher, aber an zu weiten Wunden seiner Brust, wie sich die Deutschen und die Zeit so schnell umstürzen; ein Bramine, der Reis-Mißernte wegen plötzlich ausgeworfen aus seinen milden Ge-

filden in grönländische Jurten voll Thran und Seehundsfelle und Aussichten aufs Eis, dieser könnte nur das körperliche Gleichniß zu jener Empfindung hergeben.

So schnell beten die Deutschen das philosophische Vaterunser, wie Hexen das evangelische, rückwärts, um damit Zauberei zu treiben.

Was den gedachten Handel angeht, so sind wir hierin wie ächte Juden, nicht etwan, weil wir ihn so sehr wie sie treiben und begehren, sondern weil der Gesetzgeber Moses eben den Juden den Handel verboten, den sie jetzt nicht fahren lassen wollen. Die Alten achteten nie am Handel den Handel selber; in Griechenland, das so günstig ihm die Küsten darbot, betrieb ihn der Sklave, und im Handels-Karthago hielt sich der verachtete Kaufmann nicht unter Bürgern, sondern in gesonderten Bezirken auf.*) Die großen Alten und die alten Großen konnten sogar edler Fruchtlosigkeit den Vorzug vor gemeiner Nützlichkeit zusprechen, so wie in ihren heiligen Hainen**) (englische Gärten auch in diesem Sinne) nur fruchtlose Bäume standen. Insofern blos Uebergewicht des geistigen Gehaltes und der höheren opfernden Kraft berechnet wird, so käme dasselbe mehr dem Kriege als dem Handel zu, und in dieser Rücksicht streicht mit Recht, sogar äußerlich, das Kauffahrteischiff vor dem Kriegsschiffe die Segel; es ist leichter Gewinn als Ehre zu suchen, leichter zu berechnen als zu bekämpfen, und an sich fodert der kleinste Krieg, das Duell, mehr sittliches Opfer als der Großhandel. Der Handel (sagt Montesquieu) knüpft Völker und zertrennt Einzelwesen — sowie der Krieg, setz' ich dazu, es umkehrt; — und eben jene Zertrennung zeigt sich in den europäischen Kolonien so um desto grausamer, je kaufmännischer die Nazion ist, daß z. B. der Holländer und Brite weit härter als der Däne und Franzose bisher seine Kolonisten behandelte. Klein ist die Selbstsucht des Kriegers gegen die des Kaufmanns, schon weil Jener — länger Opferthier als Opferpriester — mit nothwendigem hohen Selbsthingeben sich seine kurzen Genüsse einkauft. Der Handelsstand gedachte mehrmals zeither durch seine gedruckten Handelsberichte und Klagen, wie wenig diese und jene Waare eben anzöge und stieg, und wie viel er uns Kunden damit weit weniger abgewänne, als er in so spekulazionsgünstigen Zeiten zu erraffen gehofft; durch dieses Jammern über das Glück der vielen tausend Kunden glaubte er letztern eine und die andere Thräne ins Auge zu treiben; — frei-

---

*) Agrippa de nobilit. foem. Sex.
**) Potter's Archäologie.

lich geht sie hinein, wenn man lacht; aber Verfasser Dieses erhielt sich dabei mehr trocken und ungerührt.

Um aber eben jener Menschentrennung zu wehren, so muß ein Handelsstaat zugleich ein Freistaat sein; dann bringt das Interesse am Staate das kaufmännische ins Gleichgewicht mit jedem Einzelwesen.

Handelsfreiheit ist ohne Handelnsfreiheit nichts oder Gift; denkt an das freie England, Holland, an den Hansebund und dessen nordischen Nach- und Herbstflor. Politische und kaufmännische Freiheit fodern, heilen und ergänzen sich gegenseitig. In der Türkei sind Fugger unmöglich; sie durften von 1534 an Gold- und Silbermünzen prägen, wie in England Bolton Kupfermünzen; aber dort in der Despotie wären nur statt der Köpfe Rümpfe einzuprägen. So war es z. B. ein Zufall der Geographie und Zeit, daß die Römer mit keinen andern Waaren handelten als mit Sklaven und Königen, wiewol freilich auch jeder Handel da wegfällt, wo die Tapferkeit Alles umsonst bekommt und weggiebt.

Ueber die Zwang- und Nothwesten der Knechtschaft, in welche jetzt einige Schriftsteller uns wie Wahnsinnige stecken, laßt uns schweigen aus Schmerz oder Verachtung! Lieber bin ich Linguet in der Bastille als vorher ein Linguet, als ihr Lobredner; denn alle Sklaverei besteht blos in der Liebe derselben, und ein Sokrates thront im Kerker. Mit der Menge ist's freilich anders, eben ihres Namens wegen; sie vergiftet sich in der schwarzen Höhle des Despotismus gegenseitig. Daher bisher die größten Staaten Despotien waren oder wie Rom wurden; nur der neueste nimmt sich durch seltene Verhältnisse davon aus. Mit dem Bambusrohr, womit der oberste Chinese oder Mandarin Bücher und Dekrete ausfertigt, schlägt der chinesische Kaiser ihn zum traurigen Ritter und mehr als hundert Millionen Menschen zu einer Schafheerde herunter.

Bei den Persern durfte man, wenn man opferte, von den Göttern nichts für sich allein, sondern es zugleich für Alle und den König erbitten.*) Diese Sitte ist die schönste Definizion der Freiheit. Nichts ist gefährlicher für Menschenwohl, als dasselbe der Idee eines Einzigen unterzuordnen und unterzubauen, es müßte denn die Idee gerade das höchste und weiteste Wohl bezielen, nämlich eben den unauslöschlichen Karakter der Humanität, für welche Freiheit Folge und Bedingung ist.

Einheit, Gleichheit, Gerademachen kann man freilich so leicht

*) Herodot, I. 122.

wie der allmächtige entgeisternde Tod. Ein Alter beschrieb die krumme Linie als eine, worin kein Theil die übrigen Theile beschattet; die gerade beschattet sich überall. Die Freiheitslinie ist wie die Schönheitslinie, ebenso gebogen; die ankettende Linie ist wie jedes anziehende haltende Band, stramm gerade, und an einer Idee eines Einzigen sterben die Ideen von Tausenden.

Noch haben wir wenig zu befürchten als uns selber, und die Zukunft wird von der Gegenwart mehr versprochen als gedroht, wenigstens falls wir mehr die — Franzosen nachahmen.

Dies ist weder Scherz noch Wagsatz; denn ich spreche von Vaterlandsliebe. Der Franzose liebt seine Volksbrüder feurig, wo er sie finde, und noch dabei — vielleicht eben darum — seinen Beherrscher; er verficht heldenmüthig seinen Waffenbruder und seinen Fürsten. — In Deutschland aber läuft der Epheu der Vaterlandsliebe mehr am Throne empor als auf dem Boden umher; nämlich wir haben immer einen großen Fürsten — groß entweder geographisch oder heroisch oder sittlich — vonnöthen, um erst an ihm das Vaterland zu lieben.

Noch hat uns — den gedachten Einfluß der Fürsten abgerechnet — das Unglück nicht so viel Vaterlandsliebe gegeben, als das Glück den Franzosen davon gelassen, ja zugelegt. Oder soll unser geschriebenes und gemurmeltes Geklage über Mangel an Geld, an Handel, an Kriegsglück, an Kriegsverstand, an Patriotismus ein Zeuge des Patriotismus sein, indeß er wenigstens in kleinen Ländern und in den fernen Länder-Außenwerken der größeren — sich nicht mit seinen beseelenden Flammen, nämlich mit einer selbstvergessenen Aufopferung für Gesammtheiten, Bürgerschaften u. s. w. thätig erweist? Anstatt z. B. unter die Kriegslast der Menge die eigene Schulter zum Tragen unterzustellen, zieht sie Jeder hinweg und beklagt blos das allgemeine Beladen-unbeladen.

Aber Euch, Ihr deutschen Fürsten, ruft die Kraft Eures patriotischen Einflusses auf, Euren Zepter zum schöpferischen Zauberstab der deutschen Völker zu machen, blos dadurch, daß Ihr Euch recht — lieben lasset, damit aus dem Sterben und Leben für den Landesvater eines für das Vaterland werde. Wie ein Vater Liebe seinen Kindern nur abverlangt als Bürgin und Quelle ihrer künftigen für ihre Kinder, so schenket doch, Ihr Fürsten, dem Deutschland liebende Deutsche zurück! Eure Throne waren oft bisher die Cestius-Pyramiden der Deutschen; werden sie künftig die Wetterscheiden finstern Gewölks! —

2.

Kleine Zwielichter.

A. Höherer Staatenbund — B. Wohlfeileres Geschütz — C. Despoten Errathen — D. Ruf an Fürsten — E. Kriegsnutzen.

A. Für die Olympischen Spiele stellten alle griechischen Völkerschaften ihre Kriege ein und fanden sich froh und friedlich bei den schöneren Kämpfen der Musen und unblutiger Kräfte zusammen. So werde sich Deutschland, das jetzt Noth, Raum, Thron, ja Schlachtfeld feindlich scheidet, wieder zum Völkerbunde verknüpft auf dem hohen Musenberge, wo die Erde sich unten verkleinert und nur die Sonnen der Dichtkunst und Weisheit oben heller erscheinen. Könnte deutsche Dicht- und Denkkunst nicht der lahme Schulmeister Tyrtäus sein, welchen die Athener den Spartern, als diese im messenischen Kriege einen Heerführer von ihnen begehrten, höhnend zuschickten? Ich meine darum, weil die Sparter durch den Poeten obsiegten.

B. Wenn man daran denkt, daß einmal die Römer (nach Winckelmann) sich im Grabmale Hadrian's gegen die Gothen durch herrliche Statuen wehren mußten, welche sie auf die Belagerer herunterwarfen, so freut man sich desto mehr, daß wir uns jetzt wohlfeiler und fast umsonst zu vertheidigen vermögen, indem wir nur lebendige Statuen, nämlich Menschen, auf die Feinde zu schleudern brauchen.

C. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wird uns die Tyrannei oder Despotie kenntlicher bezeichnet, so wie die Klapperschlange mit jedem Jahre neue Warnklappern ansetzt und damit sich ansagt. So arbeitet doch einigermaßen dem Fortgange fremder Kraft und eigener Schwäche der Fortgang des Scharfblicks entgegen. Schwerlich wird jetzt ein Volk unvermuthet ein Knecht.

D. Die chinesischen Kaiser bringen vor jeder gewichtvollen Handlung ihren alten Vorkaisern Opfer, gleichsam als Fragen und Bitten der Nachahmung, dar. Sehen nicht unsere deutschen Fürsten ihre großen Ahnenbilder in der Vergangenheit stehen, welche mit

alten Händen zeigen und winken? Fürsten, ihre Gräber sind Eure Altäre, und auf diesen werdet Ihr nichts aufopfern als das Unrechte; — ihre Särge sind Eure Reliquienkästen, und auf diesen könnt Ihr nichts beschwören als das Rechte.

E. Wenn das Kriegsleben für ein Volk so viel geistigen Gehalt abwürfe, so müßte ein Einzelner, der von Kindheit an bis ins Alter nirgendswo gewesen wäre als im Kriege, Niemand weniger ähnlichen als alten Gemsenjägern und alten Scharfrichtern, wovon die Einen mit Lebensgefahr und die Andern auf Rechtsbefehl zerstören; aber gleichwol soll letzteren Beiden im Alter wenig Milde übrig bleiben. Aehnlicherweise waren für einen Timur Völkerthränen nur versteinernde (inkrustirende) Wasser seines Herzens, und Bluts- und Thränentropfen durchschiffte er als sein roth- und weißes Meer.

III.

Kriegserklärung gegen den Krieg.*)

Ich sagte oft, seitdem ich die seltsame Thatsache gelesen: ich wünschte, Niemand trommelte hienieden weiter als in Bamberg der Professor Stephan**) aus seinem Ohre mit dem Hammer heraus, gesetzt auch, man hörte das Wenigste. Aber leider ist der Bellona kaum das jetzt lebende Europa breit genug zur Sturmtrommel, und sie häutet Welttheil nach Welttheil ab, um die Haut über die Regimentstrommel zu spannen.

Gegen den Krieg schreiben, ist allerdings so viel, als im Druck harte Winter scharf rügen oder die Erbsünde. Denn bisher waren die Geschichtskapitel mit Krieg gefüllt, unter welche der Friede einige Noten setzte. Seit der Schöpfungsgeschichte treibt dieses wahre perpetuum mobile des Teufels die Vernichtungsgeschichte fort. Der Friede war bisher nur eine blühende Vorstadt mit Landhäusern und Gärten vor der Festung des Kriegs, der jene bei jedem Anlaß niederschoß. In der alten Geschichte trifft man wol 120jährige Kriege an, aber keinen so grauen, lebenssatten Frieden.

Gleichwol wäre ein Wort für den Krieg noch heilloser, als eines dagegen fruchtlos ist, in keiner Zeit aber mehr als in der jetzigen, wo die personifizirte Zwietracht, welche in Voltaire's Henriade die Maschinengöttin ist, im heutigen Epos wieder einhilft, und wo (sind anders kleinliche Spielworte dem an sich kleinlichen Kriegsspiele angemessen) vernagelte Köpfe und vernagelte

---

*) Man halte diese Kriegserklärung nur für einen Nachtrag zur andern in der Levana, II. § 112.

**) Die fast unglaubliche Nachricht, daß dieser Mann willkürlich mit dem Gehörknöchelchen, der Hammer genannt, so an sein Ohrentrommelfell schlagen kann, daß es auch Andere vernehmen, steht in Voigt's phys. Magazin, B. 9. St. VI. S. 541.

Kanonen einerlei gelten wollen, und wo alle Blüthen der Völker sich blos dem Sichelwagen der Kriegsminister auf ihren eisernen Gleisen unterstreuen sollen. Allerdings trägt das rednerische, dichtende und geschichtschreibende Volk einige Schuld an der Fortsetzung der Kriege durch die gemeine Fortsetzung seiner Kriegslobreden. Freilich ist es Rednern leichter — daher junge Schauspieler und veraltete Fürsten dasselbe wollen — Tyrannen darzustellen als Friedensfürsten, so wie Klavieranfänger am Liebsten Durtöne spielen. Alles Gute nimmt wie der Himmel nur wenige Farben an; es gehört mehr Kenntniß dazu, einen Friedensfürsten als einen Kriegsfürsten zu malen.

Indessen bliebe auch die Menschheit, sammt der menschähnlichsten Thierheit — den Hunden, Pferden und Elefanten, diesem an unserer Seite mitfechtenden Thier-Geryon und Zerberus — ewig auf dem Schlachtfeld und Kriegsfuß stehen, und hälfe keine Friedenspredigt zum ewigen Frieden, so würd' ich sie gleichwol halten; ist der Wille nicht zu bessern, so doch vielleicht das Urtheil.

Allerdings müßte selber Klopstock sein Ja zu den Wunden und Flammen der wildesten Kriege geben, sobald eine freie Schweiz oder von Tataren das gesittete Europa überfallen würde, wenn er nicht zugeben wollte, daß der Angriffsbarbar gebückt-folgende Völker an einer dünnen Sklavenkette, wie gefangene Löwen, hinter sich mitziehe, blos durch sein Erscheinen siegend.

Freilich wurzelt dann auf dem Anfallskrieg der Abtreibungskrieg fort, und leider so, daß sich jener leicht in diesen verkleidet, weil nicht nur die beste Vertheidigung Angriff ist, sondern weil die Politik auch Präservazionskriege annimmt, d. h. eine Staatsnothwehr, ähnlich der eines Einzelwesens, das dem Mörder, der ihm auflauern will, früher auflauerte und den Todesstreich vorausführte, welcher dann, sobald er fehlglitte, wieder den Mörder in einen billigen Nothwehrstand einsetzte. Wir erbärmliche Menschen! Unsere Laster organisiren einander nothwendiger (wie hier Mord den Mord) als unsere Tugenden einander! Hinter einer Brust- und Kopfwehr, wie die eines Kant ist, der den ewigen Frieden verfocht, den er jetzt selber genießt, darf man schon behaupten, daß die Menschheit bei dem letztern, wenn nicht der Gott der Liebe zugleich der Gott des Mordes sein soll, einmal ankommen muß. Der Krieg kommt endlich selber am Kriege um; seine Vervollkommnung wird seine Vernichtung, weil er sich seine

Verstärkung abkürzt. Wie Schwarz — ein Name, der sein Pulver und dessen Zwecke und Käufer weissagte — jetzt schon die Zeit der Kriege in die Kraft derselben einschmilzt, so wird es künftig noch besser gehen — so daß Schwarz den zweiten Namen Konstantin Anclitzen wiederbekommt — wenn jene sich, wie in der Mechanik, im umgekehrten Verhältniß der Zeit vermehrt. Es muß zuletzt nicht wie jetzt statt siebenjähriger siebentägige, sondern statt dreißigjähriger dreißigstündige Kriege geben. Der Mechanikus Henri in Paris erfand — approbirte — Flinten, welche nach einer Ladung 14 Schüsse hinter einander geben; — welche Zeit wird hier dem Morden erspart und dem Leben genommen! — Und wer bürgt unter den unermeßlichen Entwicklungen der Chemie und Physik dagegen, daß nicht endlich eine Mordmaschine erfunden werde, welche wie eine Mine mit einem Schusse eine Schlacht liefert und schließt, so daß der Feind nur den zweiten thut, und so gegen Abend der Feldzug abgethan ist? Dadurch wird der Schlüssel des künftigen Himmels — wofür Muhamed das Schwert erklärte — noch mehr der Schlüssel eines hiesigen Himmels, den wir unter dem blauen so nöthig haben als unter dem trüben. Das Gift zerfrißt sein Gefäß wie der Magensaft den speiseleeren Magen. Das Gute braucht zum Entstehen Zeit — das Böse braucht sie zum Vergehen. Eine ewige, nicht an der Zeit sich heilende Unmoralität wäre eine Organisazion der Menschheit zur Unmenschheit. Mit Frieden muß die Erde schließen; denn mit ihm hob sie an, sowie die gerade Linie eher als die krumme ist;*) daher vielleicht deshalb in den Saturnalien, dem Wiegenfeste der goldnen Friedenszeit, kein Krieg durfte angekündigt werden.

Die stehenden Heere treiben einander zu gegenseitigen Vergrößerungen so weit hinauf, bis die Staatskörper unter der Strafe Gewehrtragens erliegen und gemeinschaftlich ihre schwere Rüstung ausziehen; statt der jetzigen bewaffneten Neutralität, d. h. des Friedens, tritt eine höhere im Sinne Heinrich's des Vierten ein. Auf der kleinen Erde sollte nur ein Staat liegen — um den häßlichen Widerstreit zwischen Moral und Politik, zwischen Menschenliebe und Landesliebe, zwischen dem England nach innen und dem nach außen auszutilgen; — nicht aber eben eine Universalmonarchie sollte sein, weil diese wenigstens die Bürgerkriege zuließe, sondern eine Universalrepublik von dreizehn vereinigten Provinzen weniger

---

*) Die krumme wird auf die gerade zurückgeführt, diese ist mehr zentral und verborgen, indeß jene auf der Oberfläche läuft. S. Stransky Beleuchtung physiologischer &c. Gegenstände, S. 154.

als von einigen Tausenden, oder ein Fürsten- und Staatenbund und Föderativsystem der Kugel. Um so etwas rein unmöglich zu finden, setzt man die unbewiesene Fortdauer barbarischer Völker voraus, welche mit ihren Wildnissen den Marktplatz der gebildeten umgeben. Aber wie London Dorf nach Dorf in seine Gassen verwandelt, so löst unaufhaltsam allmählig die Kultur die obwol breitere Wildheit in sich auf. Wäre nur erst ein Welttheil mit sich ins Reine und in Ordnung: in den drei andern würde sein Zepter bald aus einem Ladestock der Kanonenkugelzieher werden und die Höllenmaschine immobil machen, statt, wie jetzt, mobil; und da alle Kriege nur Malteser-Kriege gegen die Ungläubigen sind, würden sie wie die Malteser aufhören.

Wie? die Sittlichkeit will Duellmandate nur Einzelwesen, nicht Völkern geben? Eher müßte sie die Zweikämpfe als die Millionenkämpfe sekundiren; denn jene zeugen mehr Ehre, diese mehr Unglück.

Das Unglück der Erde war bisher, daß Zwei den Krieg beschlossen und Millionen ihn ausführten und ausstanden, indeß es besser, wenn auch nicht gut gewesen wäre, daß Millionen beschlossen hätten und Zwei gestritten. Denn da das Volk fast allein die ganze Kriegsfracht auf Quetschwunden zu tragen bekommt und nur wenig von dem schönen Fruchtkorbe des Friedens, und oft die Lorbeerkränze mit Pechkränzen erkauft, — da es in die Mordlotterie Leiber und Güter einsetzt und bei der letzten Ziehung (der des Friedens) oft selber gezogen oder als Niete herauskommt, so wird seine verlierende Mehrheit viel seltner als die erbeutende Minderzahl ausgedehntes Opfern und Bluten beschließen. Wenn jetzt der Krieg nur wider, nicht für die Menge und fast nur von ihr geführt und erduldet wird — aber dies doch in solchem Grade, daß der Heerführer schon im eignen Volke das Pressen anfangen muß, und daß er's mit allen Schätzen machen kann wie der Pulvermüller mit dem Salpeter in Sachsen, wornach er, wo er nur will, suchen und graben darf, nur unter dem Ehebette nicht, so willigte gewiß ein jetziges Land in einen mehr opfernden als reichenden Krieg viel langsamer als sonst die barbarischen hungernden Völker, welche nicht anders sich satt essen konnten als mit dem Schwerte in der Hand als Gabel. — Die arme, die rüstige Schweiz, sowie der reiche Hansebund wehrten nur ab, fielen nicht an. Die Staatserhebung durch neue Länder ist häufig dem Volke nur eine Kreuzeserhöhung; und in der That kann eine Million Menschen nicht hoffen, besser regiert zu werden, wenn noch eine neue zu regieren dazukommt; dies hieße, einen

Lehrer durch die Vermehrung der Schüler besser lehren lehren. Dem Fürsten wird, wenn Arm und Hand ihm länger werden, eben darum das Auge kürzer. — Auch nimmt eigene und fremde Habsucht, folglich die Kriegsnähe mit der Größe der Adlersklauen und des Fanges zu. Reichsdörfer wurden sonst seltener mediatisirt als Reichsstädte. Wenn der Fürst sich eine neue Compagnie von Compagnien kauft, so wird eben das längere Land der bessere Langschub feindlicher Kugeln. Auch würde das Volk wissen, daß jeder Länderansatz für den Fürsten selber nur ein neuer Ansatz an die Kriegsdrommete wäre, und daß Niemand weniger genug hat, als wer zu viel hat. Friedrich der Einzige gab im Ganzen das Beispiel einer schönen Ausnahme; er baute sein Land mehr in die Höhe als in die Breite aus und zeigte eben damit, daß Oesterreich, um ein Riesengebirge, und Rußland, um ein Aequatorgebirge zu werden, nichts brauche als ihm nachzuahmen und — sich selber friedsam zu erobern. Bekommt Friedrich am jetzigen gallischen Nachmuster seines Krieges vollends ein Nachmuster seines Friedens: welche Macht widerstände der Allmacht?

Und Himmel, worüber und wofür wurden nicht oft Kriege erklärt, d. h. Ländern der jahrelange Geburtsschmerz zur Entbindung eines Marterfriedens verordnet? — Nicht einmal um Länderzusätze oder um arrondirende Vorlegländer, sondern aus afrikanischen Gründen; denn zwei Negerkönige*) führten wilden Krieg mit einander über eine europäische Grenadiermütze, welche Beider Gemahlinnen gern haben und aufsetzen wollten. Gott! wie viele Kriege um Grenadiermützen durch Grenadiermützen in der ganzen Geschichte! Aber Himmel! ist's nicht genug, daß ein paar fürstliche Lungenflügel sich Staaten als Flughäute ansetzen, und daß ihr Athmen wie Moussons die Völker bewegt: müssen noch vollends die kranken Blähungen des Zufalls dazukommen als Wirbelwinde der armen Staatsschiffe? Doch hat dies eine freudige Nebenaussicht. Denn wenn die Vorsehung an den Spinnenfaden von Privatnerven und Fibern ganze Völker wie an eine Jupiterskette hängt oder wie mit einer Sklavenkette zieht, und wenn gleichwol die Erde mitten unter dieser Allmacht der Zufälligkeiten um eine höhere Sonne zieht, als wir sehen, so muß gewiß viel Vorsehung und viel Gott in diesem Fadenwirrwarr walten und schlichten. — Indessen kann wol die Aushilfs-Unerschöpflichkeit der Allmacht und Allwissenheit — beide Worte sind eins — eine Erdkugel auf ein Blutkügelchen stellen; aber der unverständige

*) Zimmermann's geograph. Taschenbuch.

und unbeholfene Mensch darf den Zufall nicht auf die Länderthrone setzen und darf nur wagen für, nicht wider Allgesetze. Der Krieg, sagt Ihr, entwickelt und enthüllt große Völker und große Menschen, so wie sich bei Regenwetter ferne Gebirge aufdecken. Sonach hätten wir denn lauter große Völker; denn alle rohe kriegten bis in die Bildung hinein; die Zaims und Timarioten, welche bei den Türken für ihre Rittergüter im beständigen Kriegsdienste und als Kinder in Körben und als Greise in Sänften beim Heere sein müssen, wären ein Kongreß vereinigter Geisterriesen. Wo aber stieg denn das größte kriegerische, das römische Volk, welches Jahrhunderte lang weniger im Blute der Völker watete, als auf dem Blute schiffte, endlich aus? Unten am Throne der römischen Kaiser als Krongewürm. Der lange peloponnesische Krieg machte keine Sparter, aber wol Lykurg; große Völker entstehen nur an großen Menschen; und eine große Idee, eine Gesetzgebung entwickelt die Völker ganz höher als ein Schlachtenjahr, und Preußens Monarchie wurde nicht von oder im, sondern hinter dem kurzen Kriege und trotz demselben von dem langen Frieden gebildet. Nur erscheint uns die Wintersaat des Friedens so leicht als Sommersaat des schwülen Kriegs; aber der unsterbliche Krieg mit Xerxes erschuf nicht erst die Griechen, sondern sie ihn, und er setzte sie voraus.

Die Kriege, selber für Freiheit geführt, verloren entweder oder nahmen eine; hingegen der große Gesetzgeber — und es gab deren mehrere, die keine großen Krieger waren, von Moses, Solon, Lykurg, Christus an — befreiet sein Volk, ohne ein anderes anzuketten, und selber Muhamed's kriegerischen Eroberungen waren vorher seine religiösen untergebaut.

Was man noch außer den Wirkungen des Friedens mit denen des Krieges verwechselt, ist die Ursache des letztern oder die Idee, um welche man ihn führt, die aber wieder dem Frieden zugehört, z. B. der Religion oder der Verfassung. Bekamen denn die friedliebenden Schweizer ihre Wunderkräfte der Tapferkeit gegen Oestreich und Frankreich von langen Kriegen oder nicht vielmehr von Vaterlandsliebe her? — Erschuf den weichlichen, ungeübten Kriegsneulingen unter der Revoluzion der erste Feldzug oder nicht vielmehr die Freiheitsflamme die siegende Macht? Nicht der längste Friede an sich macht, wie die Schweiz zeigt, selbstisch, zaghaft, weichlich, sondern die Regierungsweise, welche nicht mit feurigen Ideen den scheintodten Staatskörper beseelt und anbrütet. Der despotische Orient lebt zugleich in ewigen Kriegen und ewigen Ohnmachten, England aber ohne Landkriege und ohne Feigheiten.

„Der Friede verweichlicht die Völker," sagt einer der Gemeinplätze, wo Irrthum und Wahrheit sich friedlich neben einander aufhalten und mit sich Versteckens spielen. Eine körperliche Verweichlichung steht keinen Hunger, eine andere kein Ueberfüllen aus; eine kein Frieren, eine kein Schwitzen. Die klimatische Abhärtung ist meist parziell; der Altdeutsche verträgt nur Hunger und Frost, das Südvolk mehr Schweiß und Durst; so aber hält jedes Volk durch seine klimatische Weichlichkeit und Abhärtung zugleich dem entgegengesetzten eine andere Blöße und andere Rüstung entgegen. Uebrigens härtet der Krieg nicht viel stärker aus als der Friede; denn dieser giebt dem Landmann, Seemann, Kaufmann, Handwerksmann, also der Ueberzahl, Eisenmolken länger zu trinken als die kurzen, mit Schwelgereien unterbrochnen Strapazen einiger Kriegsjahre dem Soldaten. Auch steht Abhärtung weit unter Stärke; jene haben die mongolischen Völker, diese die zeltischen — beweist Meiners; der Krieg aber kann nur jene geben, nicht diese.

Der Weichling Alcibiades spielte den Perser und den Sparter gleich gut; die Heerführer und Fürsten aller Zeiten gingen geradezu und glücklich aus dem auflösenden Thauwetter ihres Standes in den grimmigen Wolfsmonat des Kriegs, und die Neukonskribirten fochten mit Rußland nahe an dessen Klima. Die aus dem üppigen und heißen Afrika kommenden Karthager dauerten wie die Franzosen den frostigen Alpenzug aus; sie konnten also in Kapua nichts Körperlich-Neues finden, das sie entmannte und verweichlichte; doch kann Kapua's Einfluß selber bezeugen, daß das Stärken der Krieger durch Krieg etwas so Hinfälliges sei als (ist das Gleichniß erlaubt) das Stärken der — — Wäsche.

Desto seltsamer ist's, eine so kurze, sogar mit Kriegen und Ausrüstungen versetzte Friedenszeit, als die preußische war, für eine auflösende Papinianische Maschine der Staatsmaschine auszugeben, falls es nicht etwa gar Ironie ist, von Verweichlichung zu sprechen bei kalter Sonne, karger Kost, kleinem Gelde, ewiger Arbeit. Auch sonst ist für Krieg und Menschheit die Behauptung schimpflich und unwahr, daß siebenjährige Erhärtungen in so kurzer Zeit zerfließen — daß der Mensch nur erst eine harte Haut bekomme, wenn auf sie und von ihr geschlagen wird — daß nicht Freudigkeit, sondern nur Schmerz sie gegen den Schmerz verpanzert, und daß erst Länder zu Gräbern umgeackert werden müssen, um einige Helden zu säen.

Was aber verweichlicht und die Festungswerke der Seele schleift, kann Krieg und Friede gleich gut zuschicken, nämlich die Herrschaft des Genusses über die Idee. Der Körper sei siech

weich, weichlich und weiblich: setzt z. B. ein Mutterherz hinein, so ist er eine Bergfestung, und die Kinder werden durch keinen Sturm erobert. Entzündet in der Jungfrau Liebe — wie in Hannibal Römerhaß —: sie geht auch über die Alpen und kann sterben und tödten. Folglich kann ein Friede ebenso gut durch eine Idee — es sei Freiheit oder Religion oder Ehre — den verzärtelten und genußhungrigen Körper gleichsam dem siegenden Geiste vorspannen, als ein Krieg ohne diese Idee den Geist im abgehärteten Körper gleichsam als einen gepanzerten Pazienten hinlegt. — Das immer fortdauernde Kriegsfeuer brannte doch die Kaiser-Römer nicht härter aus, sondern schmolz sie durch das Verquicken mit dem Golde der Welt nur flüssiger zusammen.

Uebrigens frißt der Fettfleck des vorherrschenden Genusses, sowie ein Fettfleck an einer Marmorsäule, unaufhörlich weiter und entblößt am Riesen eine so tödtliche Stelle, als an dem durch Drachenblut hornhäutigen Siegfried (im Nibelungenlied) die kleine verwundbare war, welche ein Lilienblatt während des stärkenden Blutbades überdeckt hatte. Denn indeß Lügen, Rauben, Tödten sich von selber ihre Feinde anwerben und sich dadurch hemmen, so findet die Genußsucht neben sich nur Bundsgenossen und wächst, wie das Gift der Luft, durch Gesellschaft.

Ungeachtet der Friedensschlüsse, welche so oft die Uriasbriefe der Zukunft sind, kann man im Allgemeinen voraussetzen, daß jeder Friede nur aufgeopfert werde, um einen festern zu machen. Die Unterbrechungen des Friedens und des Kriegs behalten auf etwas Höheres Bezug; aber der Friede wiegt über. Ein ewiger Krieg würde ganz anders entkräften als ein ewiger Friede, so wie ein Mensch, dessen ganzes Leben blos über lauter Schlachtfelder gegangen wäre, mehr vom Vogel, dem Würger, als von einem Würgengel haben würde.

Was dem Frieden die Wohlthaten verfälscht und schmälert, ist eben, daß er alte Kriegswunden zu verschließen und zu neuen auszuholen hat. Wollte ein großer Staat nur die Hälfte seines Kriegsbrennholzes zum Bauholz des Friedens verbrauchen; wollt' er nur halb so viel Kosten aufwenden, um Menschen, als um Unmenschen zu bilden, und halb so viel, sich zu entwickeln, als zu verwickeln: wie ständen die Völker ganz anders und stärker da!

Wie viel mehr hat das kleine friedlichere Athen für die Welt gethan als das würgende Riesenrom! Nur viel hätte die Wölfin Rom gegen die Welt in ihrem geifernden Tollwerden gethan und ihr Wunden nach Wunden gerissen, hätte Gott nicht dagegen Christenthum und den Norden geschickt. Stärke sich selber die Kraft im Kriege, so reibt sie wenigstens die andere feindliche auf,

die sich auch stärken wollte; hingegen im Frieden bewegen Kräfte sich an Kräften nur höher, keine wird eingesargt, sondern das ganze geistige Uhrspiel windet sich selber zu immer längern Zeitenschlägen auf.

Wenn sonst die Kriege, z. B. Alexander's, der Kreuzzieher, Säe- und Dreschmaschine der Wissenschaften waren, so legen sie jetzt die Streitaxt an den Erkenntnißbaum, indeß der Friede den Baum abernten würde, ohne ihn umzuhauen, und ihn wohlfeiler düngen und treiben könnte als mit eingegrabnen Leichen. Allerdings mag die Völkerentwicklung, sowie die jüdische Religion, ihre ersten rauhen Stufen auf blutigen Opfern durchgehen; aber die höhere Entwicklung fodert, wie die christliche Religion, höhere Opfer als leibliche. Der vortreffliche Verfasser der „Hieroglyphen" wende mir nicht China und Japan ein, sonst setz' ich ihm die ruhige Schweiz und das unruhige Italien entgegen; wirft er mir wieder bei diesen die Regierungsformen ein, so thu' ich's auch bei seinen Beweisländern. Keine Despotie hebt sich, wie wir ja an den letztern Römern sahen, auf Schwertern aus dem Seelenschlamm.

Wenn man das gewinnende Volk in seine beiden Theile sondert, in den Krieg führenden, in den ihn erleidenden, so gewinnt vielleicht letzterer das Meiste durch Verlieren, Abhärten u. s. w.*) Aber könnte ein menschenfreundlicher Fürst nicht auch im bloßen Frieden — ohne Menschentödten — dieselben Kräfte an seinen Unterthanen entwickeln, indem er sie blos eben die Uebel, Entbehrungen und Requisizionen, ja sogar einige Gewaltthätigkeiten des Kostüms erfahren ließe? Könnt' er nicht Abgaben zu Requisizionen erheben? Wie leicht und sanft könnte ein Fürst alle unblutigen Stärkungen des Kriegs zu genießen geben, wenn er z. B., anstatt Soldaten einzuquartieren, blos die Bürger selber ausquartierte (denn die Einbuße wäre dieselbe); — wenn er statt feindlicher Durchmärsche freundliche Rastjahre, statt ähnlicher Belagerungen der Städte Besatzungen derselben, statt Kriegsfuhren Frohnfuhren und mehr dergleichen erwählte! Wäre es denn nicht ebenso gut als ordentliches Fouragiren oder als die Entsatzkrone aus Gras (corona obsidionalis)**), wenn ein Fürst in seinem Namen durch Hirsche oder durch andere Leute so viel und noch mehr Grünes abmähen ließe, als in belagerten Städten kaum wächst?

---

*) S. Friedenspredigt.

**) Pancirollus de reb. perd. Bekanntlich wurde den Befreiern einer Festung eine Krone von dem Grase gereicht, das während der Belagerung darin gewachsen war.

Der Glaube an Heilungskraft der Kriegsgifte gründet sein Wahres blos auf die Geschichte verwelkter Völker, welche blos durch neu antreibende verdrungen oder befruchtet wurden. Wie man Schwächlinge durch Auslassen ihres Bluts und Einlassen eines thierischen in sie neu belebt, so erstarkten durch Infusion wilder Völker abgemattete. So wurde öfters Europa durch Schläge gefirmelt,*) so peitschte der Krieg Völkerwechselbälge, damit das vertauschte Volk zurückkäme, wie man Kielkröpfe, die der Teufel untergeschoben, so lange geißelt, bis er die ausgewechselten Geburten zurückbringt. — Aber wir Deutschen sind, scheint es, noch nicht verwechselt oder vom Teufel in diesen Fall versetzt.

Gebildete Völker können durch Bekriegen vielleicht einige klimatische Eigenheiten der Bildung gegen einander auswechseln; ob aber Handel, Bücher, Reisen und jetzige Allgemeinschaft, nicht das kriegerische Bilderstürmen der göttlichen Ebenbilder der Menschen — blos um sie neu anzumalen — entbehrlich sei, spreche die Frage selber aus: Wiegen einzelne Entwickelungen die Verwicklung des Ganzen auf? oder der Flor kriegerischer Kräfte den Fall aller friedlichen? — Uebrigens find' ich der großen Menschen nach Verhältniß mehr im kurz-lebenden Griechenland als im lang-kriegenden Rom, und wir hätten vom Glück im Unglück zu sagen, wäre seit der französischen Revoluzion nur jede Schlacht die Mutterzwiebel oder die Wehmutter eines neuen großen Mannes geworden, und hätte man für die gefüllte Schädelstätte eines Schlachtfeldes stets einen großen Kopf erkauft. Aber die Zeit ist jetzt größer als ihre Menschen. Große Männer haben sich meistens auf dem Freiheitsforum, in Kreuzschulen, in wissenschaftlichen Friedens-, nicht Kriegsschulen entfaltet, und Sokrates lernte nicht erst von seinem Feldzuge den 30 Tyrannen und dem Giftbecher widerstehen.

Allerdings hat das Schlachtfeld eine Blumenerde, wo etwas Großes wächst und treibt, ähnlich der Fackeldistel, die sich blos durch Stacheln nährt — es ist ein Feld-Held.

Laßt uns einige Augenblicke mit einem friedlichen Beschauen der Helden zubringen und das Bewundern verschieben; um so mehr, da die Zeitungsgemeinheit, vor dem Kanonenblitze, wie sonst die Bauern vor jedem Wetterleuchten, unnöthig den Hut abzuziehen, immer mehr vom Pöbel heraufsteigt unter das Volk, ja bis zu dessen Beherrschern, so daß jetzt wieder, wie in den mittlern

*) oder per baculum investirt. Eine Note hat keine zweite nöthig, oder sonst endigt das Notiren nicht.

Zeiten, Genie die Kunst zu heißen anfängt, Wurfwerkzeuge des Kriegs zu handhaben.

Wol ist für jetzige Staaten ein Geschenk Gottes ein großer Feldherr sowie für jetzige Lazarethe ein großer Feldscherer. Aber worin besteht seine Scheingröße und seine Größe? — Vor dem Pöbel steht freilich ein Mann erhaben da, der in seinem Bette liegt und Länder mit Ländern multiplizirt oder dividirt; denn der Pöbel rechnet die gedachte Größe zur denkenden, die des Gegenstandes zu der der Anstrengung; nach diesem Maaßstabe müßte ein Meßkünstler den Flug der Sonnen viel schwerer auszurechnen finden als den der Schwalben, dem Silberschlag mit seinen Rechentafeln nicht nachkommen konnte. Mit einer ähnlichen bloßen Zahlengröße will die rabbinische Mythologie*) — im Gegensatze gegen die sachen- und bildergroße Mythologie anderer Völker — blenden und malen, indem die Rabbinen, wie Handelsleute und Kinder, Größe Gottes, der Hölle u. s. w. in Zahlen suchen.

Ebenso kleinlich wird der Bewunderungswahn, wenn er's an der Heldenmacht groß findet, an einem Zungenbande Völker und Pferde und Wagen zu ziehen und zu lenken; denn auf die Thronspitze gestellt, wohnt diese Zungen- und Federkraft dem kleinsten jüngsten Männchen bei, das kaum seinen dicken Zepter umgreift. Ein Kronkind kann die Rechen- und Spinnmaschine eines fertigen Staats umdrehen. Der Mordbrenner des Ephesischen Tempels wurde noch unsterblicher als dessen viele Erbauer; ohne Jenen würde der Tempel unter so vielen eingestürzten nicht so viele Federn bewegt haben, als er jetzt thut schon für Anspieler.

Aber was trägt denn der Feld-Held für Kronen? Drei, wie ein Papst. Die erste ist die mathematische der Kriegs-Statik und -Mechanik. In London ließ John Clerk, der nie auf einem Schiffe gewesen, wenige Exemplare von seiner neuen Seetaktik abziehen — einige erhaschte wurden die Gesetzgeber der britischen Seemacht, und der Stubenmensch theilte auf seinem Sessel Siege auf dem Weltmeere aus. Dieselbe mathematische Kraft, womit nachher der Feldherr statt unbenannter Zahlen benannte Menschen in Divisionsexempel aufthürmt, besaß an und für sich der gute Taktik- und Strategieschreiber sammt den Landkarten zu Hause neben sich. Vielleicht erklärt sich daraus Heinse's Bemerkung in seiner Anastasia, daß viele große Feldherrn das Schach-

---

*) Z. B. in jeder Höllenwohnung sind 700 Löcher, an jedem 700 Risse, in jedem Risse 700 Skorpione, an jedem 700 Gelenke, an jedem Gelenke 1000 Fässer Galle zum Peinigen der Verdammten. Flügge's Geschichte des Glaubens an die Unsterblichkeit, B. I.

spiel sehr geliebt und verstanden, diese spielende Mathesis und Kombinazionsrechnung. Von dieser Seite nun betrachtet, dürfte zuweilen mehr Kraft dazu gehören, einen Helden abzumalen als einer zu sein, und Newton und La Place tragen höhere Kronen, als die erste dessen ist, welcher von ihnen angewandte Kriegsmeßkunst lernt.

Aber der Feldherr hat eine zweite auf dem Haupte, die des Muths. Furcht und Muth stecken an; wenn aber sich leicht beweisen läßt, daß die Völker nur im seltensten Falle feige sind, so giebt das Heer dem Feldherrn ebenso viel Muth als er ihm. Ueberhaupt ist's schwer, auf einer von tausend funkelnden Kriegeraugen umlagerten Anhöhe davonzulaufen. Es ist leichter, vor Einem als vor Vielen feige zu sein, oder sonst etwas Ehrloses; und vor Monarchen standen öfter Erblassende als vor Heeren. Ferner: Der Sieger wird genannt, aber selten die Sieger, mehr der befehlende Muth als der gehorchende, und den Ueberlebenden stirbt die Lorbeererbschaft der Gebliebenen zu. Vollends der Held selber, dastehend auf dem Hügel und seine Unsterblichkeit durch fremdes Sterben erobern sehend, kann sich an und für sich nicht für den Ungemeinen gegen einen Gemeinen halten, der sein nacktes Haupt unbekränzt in die Erde einhüllt und welcher ihm mit dem gebrochenen Zählerwerth zufällt. Aber ist's nicht mehr Ehrenmuth, zu sterben ohne Ruhm, als zu leben von Ruhm? Gleichwol ist nicht einmal der Muth der gemeinen Einzelnen hinauszuheben über den Muth des ungemeinen Einzelnen, welchen eine Masse auf blutigen Flügeln unverblutet in den Himmel von dem Erdkreis trägt. Der Gemeine bekömmt so gut als sein Feldherr den Glanz nur durch Masse und Menge; aber daß letztere oder daß tausend Köpfe und Herzen sich zu einer Idee und Kraft verschmelzen und zusammenziehen, dieses Lob der Unsterblichkeit ist ein Preis der Ewigkeit und gehört dem ganz andern Wesen zu, das im All früher Sonnen als Soldaten ziehen hieß.

Ein französischer Soldat war (nach einem Anekdotenbuche) im Leipziger Schauspielhause etwas ärgerlich über die bewundernde Aufmerksamkeit auf einen französischen General, der oben aus der Loge heraussah. „Pah! was großer Mann!“ versetzte der Franzose den Bewunderern. „Wir (Franzosen) sind alle groß.“ Aber er hatte vielleicht ebenso viel Recht als Eitelkeit.

Der rechte Muth ist nicht der an schlechte und gute Völker, an Rekruten und sogar Thiere verschwendete Kriegsmuth und Wundentrotz, sondern der Muth im Frieden, im Hause, vor dem

Throne, vor dem langen Unglück. Aber diese Festungswerke eines Sokratischen, Katonischen, altchristlichen Muthes legen um den Geist nur die Religion, Weisheit und der Karakter an. Mehrere Helden waren zu Hause oder auf dem Blutgerüste Feiglinge; aber die rechte Tapferkeit steht nicht einigen oder gewohnten Gefahren — denn Niemand ist so furchtsam, daß er nicht irgend eine bedeutende Gefahr wüßte, die er leicht berennt — sondern allen und ungewohnten; und eine solche Geister-Eiche pflanzt der Friede, der Grundsatz, die Freiheit. Montesquieu sagt: die Frau kann nicht im Hause, aber wol auf dem Throne herrschen (d. h. besser über Viele als über Einen); viele Eroberer und Feldherrn sind im ähnlichen Falle und beherrschen muthiger die auswärtige Menge als den Einzelnen im Vorzimmer oder sich selber.

Die dritte und letzte, folglich höchste Krone des Helden ist die Besonnenheit mitten in Stürmen der Gegenwart. Nur deutsche Weitläuftigkeit könnte hier dem Leser das leichte Geschäft abnehmen (und dafür das lästigere der Geduld aufladen), die kriegerische und die friedliche Besonnenheit in Gefahren gegen einander auszuwägen.

Wer vor einem blutrothen Gemeinderathe der Revoluzion steht, und nachdem er das Wort gehört: „Du verlierst Deinen Kopf!“ dennoch seinen zeigt oder aufsetzt, der hat eine Schlacht gewonnen schon vor Tod und Fallen.

Daher fodert der säkularische Held, welcher den alten französischen Sprachgebrauch, der die Feldzüge der französischen Könige Reisen nennt,*) zu einer bloßen Wahrheit macht, durch ganz andere und seltnere Kräfte, die er nicht mit seinen Generalen theilt, seine Lorbeern ein. Es kostet mehr Anstrengung und Bewegung, einen hohen Thron zu besteigen, als ihn zu be—sitzen. — Alexander, Cäsar, Karl der Große, Friedrich II. waren schon einsame Helden, nicht blos obligate. Sowol die Menge als die Vergessung so vieler berühmter Feldherrn seit der Revoluzion entscheiden über den Gehalt des Feldruhms. Welche große Feldherrn der ältern östreichischen Kriege, sowie der französischen und englischen, wurden ihren Opferheeren nachbegraben, wenn sie sich nicht durch Zepter oder Feder außerhalb der Gräber entfernt erhielten! Und welche gewöhnliche Menschen waren nicht die Zieten, Tilly's ꝛc. ꝛc. ꝛc. außer ihrem Kreise, d. h. die längere Zeit hindurch? — Wendet man ein, der letztere Fall gelte

*) Meiners, Geschichte des weiblichen Geschlechts, B. 2.

auch für jedes Kunstgenie außerhalb seines Zauberkreises, z. B. für den Kindengel Mozart, so giebt man eben zu, daß der bloße Feldherr an und für sich kein großer Karakter und Mensch — denn dieser breitet sich über das ganze Wesen und Leben aus — sondern der üppige fette Sprößling einer Kunstfertigkeit sei. Der Künstler braucht es nicht überall zu sein, der große Mensch aber muß es.

Wenn Shakespeare Feldherren hinzeichnete, so hatte er einige Kräfte mehr als die Urbilder selber, deren Werk ohnehin wie das eines Schauspielers auf dem kurzen Augenblick und dann auf dem Mitspiel der Nebenspieler aufruht. Wenn der große Sophokles für seine Antigone die Feldherrnstelle auf Samos bekam, so war dieses blos ein Lohn seiner Arbeit, der bekanntlich nicht wieder eine höhere sein soll; und wenn Aeschylus auf seinen Grabstein nur seinen Kriegs-, nicht Dichterruhm setzen ließ, so war dies vielleicht Bescheidenheit.

Die Eroberer wird kein Buch erobern und bereden; aber gegen das vergiftende Bewundern derselben soll man sprechen. Schelling redet „von einem fast göttlichen Rechte des Eroberers;“ er hat aber die Straßenräuber gegen sich, welche in dieser Sache einem Alexander und Cäsar ins Gesicht dasselbe für sich behaupteten und welche wieder den Kaiser Markus Aurelius für sich haben, der die in Dalmazien gefangenen Räuber zu Soldaten avanciren ließ.

„Ich habe eine Idee,“ sagt Sokrates, „und daran setz' ich mein Lebenswohl und mein Leben selber; denn fremdes darf ich nicht.“ — „Ich habe eine Idee,“ sagt der Eroberer, „und daran setz' ich Völker, Dörfer und Städte und erfülle meine und feindliche Landeskinder mit Blutdurst und Fleischhunger und leide kein fremdes Dorf, das nicht Tourtour, und keine fremde Gasse, die nicht Elendengasse*) heißt, und verdopple die Sarahwüste**): mehr kann ich für eine Idee wahrlich nicht thun.“ Dies beweist aber schön, daß ein Eroberer sich mehr aus Ideen mache als ein Philosoph. Kaligula wünschte nur einen Kopf des Volks, um ihn abzuhauen, der Eroberer nur einen geistigen, um ihn aufzusetzen.

---

*) Tourtour, d. h. Tortur, heißt (nach Millin) ein Dörfchen im südlichen Frankreich von den häufigen Hinrichtungen Vornehmer. In den meisten alten Städten, sagt Nikolai, giebt's sogenannte Elendgassen, weil sonst Fremd Elend hieß.

**) Die Sarahwüste ist bekanntlich so groß als Europa.

Was hilft indeß alles Predigen der Geschichte? Wie, wiederholte sie nicht stets, daß alle von Blutkataraften zusammengeschwemmten oder geleimten Länder — z. B. eines Alexander, Karl des Großen, der barbarischen und der orientalischen Ungeheuer — niemals beisammen geblieben, sondern daß häufig selber die, welche leimen geholfen, nachher getheilt und zerrissen haben? Immer glitten die durchstochnen, durch ein Schwert an einander gereiheten Länder wieder davon herab, sobald die blutschwarze Hand, die es hielt, sich vor dem Tode senken mußte. Der Staat gleicht dem Glase: das dickste zerspringt am Leichtsten in Hitze oder Kälte.

Wie sollte auch das Schreien der Geschichte oder der Blutstimmen oder der Steine etwas helfen? Ein Mensch und Alexander wird wie ein Volk und Rom eher der Freuden als der Länder satt; Alexander hätte sich gewiß nicht mit dem winzigen Trabanten der kleinen Erde begnügt, mit dem Monde, wenn er eine Aufziehbrücke dahin gefunden hätte, sondern er wäre gerade auf die Hauptstadt des hiesigen Planetenreichs, auf die Sonne losgegangen und hätte daselbst nach der Eroberung Kriegskarten vom Hundsstern verlangt, so daß es wirklich den Eroberern (schon das Wort ist hart) ergeht wie (nach Eisenmenger) zufolge den Juden uns Christen, denen in der andern Welt zur Strafe die Zähne zweiundzwanzig Ellen lang herauswachsen, ein Gebiß, womit man besser sich vertheidigen als ernähren kann.

Fragt doch die Angaffer der Riesenländer: welche Länder waren glücklicher, gediegner, weiser, die großen oder die kleinen? Vergleicht Athen, Sparta, die Hanse-Republiken, einzelne italienische Staaten — mit orientalischen Reichen, mit China, mit dem vorigen Rußland. Riesenstaaten gleichen der Riesenmuschel, deren Schalen sechs Zentner wiegen und der Fleischinhalt 25 Pfund.

Allerdings ist der Krieg so gut erhaben als die Pest in Athen oder Marseille, und der Verfasser Dieses hat schon früher*) an dieser in unserem Frieden wohnenden Mordsphinx die Löwenreize anerkannt. Es ist erhaben, wenn Römer und Karthager auf einem Boden fochten, den das Erdbeben unbemerkt unter ihnen erschütterte. Es ist noch erhabner, wenn bei Mutina die Veteranen der Legio Martia gegen zwei andere Veteranenlegionen an-

*) Titan, IV.

rücken, nach Zurücklassung von fünf Tironenkohorten, um reiner zu kämpfen — wenn diese zwei Heere alter Helden ohne Feldgeschrei und stumm wie Todesengel an einander würgen, ein Würgengel am andern — wenn sie dann mit stummer Verabredung die müden Waffen einige Minuten niedersenken — und wenn beide Heere sich endlich schwer auseinanderziehen, jedes seine Hälfte als Leiche nachlassend.

Dieses Menschlich-Erhabne ist inzwischen dem Thierisch-Erhabnen, das den ganzen Frühling mit einem ähnlich stillen Wechselmord der Thiere einnimmt, etwas verwandt. Oder muß sich denn immer stehende Menschheit auf liegender heben, oder Mensch-Heroen auf Mensch-Unthieren? Im Himmel setzten sonst Engel keine Teufel voraus. Und was brauchen wir weiter? Wenn ein Sully — kein gemeiner Feldherr und ein tapferer Fürsorger für Feldherrn und seinen köstlichen Helden Heinrich — Kriegslust scharf verachtet, wenn David keinen Tempel bauen durfte, weil er Kriege geführt — und wenn die ersten Christen sie unter ihrer Religionswürde fanden — wenn die blutbetrunkenen Römer sich nach Schlachten wuschen von innern Blutflecken — wenn sie Lebensstrafen außer dem Lager vollzogen, um nicht ihren Adler mit Blut zu besudeln, obwol er nichts Anders soff — wenn ihr Flamen dialis ein gewaffnetes Heer nicht einmal sehen durfte — Sparter sich stets nur langsam (wie ein neuerer König) zum Kriegen entschlossen — und wenn die Thiere kriegen gegen Thiere, gegen Menschen und neben Menschen, so war vielleicht auch mir ein Wort gegen den Krieg selber nachzusehen.

3.

Kleine Zwielichter.

A. Dringendste Staatspflicht — B. Staatengeschichte — C. Vereinigung des Menschen und Staatsmannes — D. Wirkung der Noth — E. Augen der Höfe und der Gelehrten.

A. Unter dem Kriegsfeuer der Staaten sind freilich die Reinigungen derselben so schwer als nöthig. Aber der Schornsteinfeger säubert den Schornstein, während ihn das Feuer im Ofen räuchert und schwärzt. Kein Mensch und kein Fürst darf das Heilige und Heiligende eine Minute lang verschieben; denn es kennt selber keine Zeit.

B. Wenn nach Goldsmith Mangel geschichtlicher Merkwürdigkeiten das Glück eines Staats bedeutete, so sollte uns allerdings dieser Mangel nicht mangeln. Gleichwol hat er Recht und wir — Gewinn; denn eine 80jährige Gesundheit giebt nicht acht Blätter dem Arzte, aber eine einzige kurze Heilung ist voll lauter Geschichte.

C. Wer es irgend für unmöglich hält, zugleich den Staatsmann und Kameralisten und Gesandten und Königsliebling und den ächten Religiosisten und Wahrheits- und Landesfreund und sogar den Glücklichen in einer Person zu verknüpfen, der hat nie aus seinem Herzen in die Geschichte hineingeblickt. Darin steht ein solcher Selbstchorist und Fürstenbündner, Sully! — Die Kraft seiner Geradheit ließe sich durch ein gemeines Gleichniß malen, nämlich: auch im Staatsgebäude geht kein Nagel, welcher befestigt, tief und bis zum Kopfe ein, als ein gerader. (Etwas Anders ist Wankendmachen und Bekriegen.) Die Klapperschlange beißt niemals gerade gestreckt, sondern krumm geringelt.

D. Noth lehrt beten; die Italer nannten (Aen. I) die Klippen Altäre; wir halten Kirchen für Häuser, bei welchen man die Durchgangsgerechtigkeit nur in schlechtem Wetter ausübt.

E. Wenn man für die scharfen Augen der Höfe für Nachbarn, Nebenbuhler und Gegenwart, und wieder die stumpfen der meisten für das ferne Volk und für die ferne Zeit ein würdiges Vorbild verlangt, so nehme man nur die Stubenfliege in die Hand und zähle ihre Augen für die Nähe — achttausend sind's; — und ihre für die Ferne — drei Nebenaugen unter den Haaren hat sie dazu. Umgekehrt hat der Studirstubenmensch, wie alte Leute, mehr ein Gesicht für die Ferne und sieht Dinge vor seiner Nase selten früher, als bis er sich mit ihr daran gestoßen.

IV.

Vorschlag politischer Trauerfeste.

In nichts offenbart sich die herzlose Maschinenhaftigkeit der Neuern mehr als in der Dürre ihrer Feste. Man nehme einer Stadt Stadtschlüssel und Ehrenbogen, den Freiball, Kanonen donner, die Oellampen und 24 weiße Mädchen mit Blumen weg so hat man ihr alle Sprachorgane und feurigen Zungen entrissen womit sie zu einem Helden sagen kann: „ich staune an", und de Heros zieht kahl und leise ein und ab. Ich wünschte nie, Napo leon unterwegs zu sein, weil ich vor jedem frischen Kirchthurn zusammenfahren müßte, da jeder mir sich als den Zeigefinger Reisebarometer und Fernschreiber der verdammten Huldigungs langweile vorstellte, womit man mir meine begangenen Helden thaten, statt sie zu belohnen, dermaßen verbitterte, daß es an Ende kein Wunder wäre, wenn ich kein Wunder mehr thäte Moderne deutsche Städte, erregt immerhin Euere Langweile, abe sinnt doch auf einigen Wechsel dieser Langenweile!

Wie nun zu den politischen Freudenfesten die Erfindung, si fehlt zu Trauerfesten sogar der Muth. Sagt zweien Monarchien sie sollen einen gewissen Tag des Wein- und Keltermonats trau ernd feiern: sie erschrecken, sie mißverstehen, sie sagen: „auch d[illegible] noch? So feige sind wir nicht." Und doch waren es die Röm[illegible] Dies ist aber eben die Größe dieser Zentimanen der Völker u[illegible] Greifgeier der Welt, daß ihre Festzüge, von den Triumphen an nicht blos den Gegenstand, sondern auch die feiernde Menge e[illegible] hoben, und daß sie Kraft und Muth genug besaßen, die Tag großer Niederlagen oder anderer Staatsunfälle (dies nefasti feierlich zu begehen, indem sie das Staatsleben in einen kurze[illegible] Scheintod verwandelten durch Innenhalten mit allen priesterlicher obrigkeitlichen und andern öffentlichen Verrichtungen. Welche Volk, das sich durch Unglücksfeier nicht niederschlug, sonder emporhob!

Was uns anlangt, so erleben und feiern wir wol auch einige Brandsonntage des Staats — wir orgeln weniger, läuten mehr und gehen, sind wir vom Hofe, schwarz — wenn nämlich ein Fürst stirbt. Dies ist aber Alles, was wir Festliches aufweisen. Allein wie anders, wie gewaltiger würde ein Todtensonntag einer verlornen Schlacht, eines verlornen Landes rc. Herz nach Herz anfassen und durchschüttern! Wie würde am Schmerze sich der Muth anzünden! Wie würde, da schon ein Einzelner im Unglück groß erscheint, ein ganzes Volk in der Trauer um eine große Vergangenheit hoch aufstehen, welche eben dadurch eine Gegenwart wäre und eine Zukunft würde! — Sind wir denn so kindisch und eitel, uns mehr der Geschichte zu schämen als die Römer? — Wenn unsere politischen Freudenfeste uns den Staat und das Große in gemeinen Lusttaumel versenken und gerade tiefer in jene Genuß- und Eigensucht eintauchen, wogegen die Festlichkeit arbeiten soll, so würde dagegen ein Trauerfest eines Staates mehr als ein Bußtag — gleichsam der Allerseelentag eines Volks — noch höher als schon ein einzelnes über das Erdtreiben hebendes Begräbniß auf den Flügeln und Flammen der Vaterlandsliebe schwingen, und die Gemeinschaft der Wunden würde zugleich sich zu heilen und sich zu rüsten anfeuern. — Nicht aus persönlichem Schmerze, aber aus allgemeinem ersteht Großes; nicht aus jeder Asche fliegt ein Phönix auf.

Unsere westlichen Nachbarn — wiewol uns jetzt auch nach der übrigen Windrose benachbart — haben mehr diesen antiken Sinn, der lieber Geister als Maschinen bewegt. Im königlichen Schlosse zu Versailles*) war (oder ist vielleicht noch da) eine Uhr, welche während dem Leben des Königs stillstand, nach dessen Tode ging bis zur Krönung des neuen, dann auf die Todesstunde des alten stillgestellt wurde, gleichsam ein ewiger Zeiger des Grabes mitten auf dem Throne, eine schlagende Wünschelruthe der Königsasche. Ein anderer, aber unchristlicher und herzdurchbohrender Zeiger war die jährliche Königsmordfeier der Revoluzion, indeß doch dem römischen Großheitsbarbarismus verwandt. Laßt uns etwas weniger Erhabnes, aber mehr Erhebendes, wiewol den römischen Trauerfesten blos von Weitem Verwandtes beschauen und bedenken! Es ist dies, daß ein König auf einem Throne, der sich seit einigen Jahren unter dem Kriegserdbeben gesenkt hatte, gleichwol Alles an den wenigen Stellen erlaubte — wo er noch verbieten konnte — was gegen ihn und einen Staat geschrieben wurde, der sich den potenzirten Protestantismus nennen darf.

*) Sander's Reisen durch Holland und Frankreich, B. 1.

Mitten unter Unglücksfällen und unter Feinden traute er seiner protestantischen Regierungsverfassung ein Gegengift zu gegen alle Unglückswahrsager nicht sowol als Vor- und Nachsager. Und er hatte Recht; alle Gegenschreiber überwanden nicht die Volksanhänglichkeit, und der bedrängte Fürst durfte das wagen, was beglückte Fürsten oft scheuen; die gedruckten Prangerchen Preußens wurden Stufen zum Ehrentempel. Wollt Ihr — sobald Euch England nicht genügt — einen größern Beweis, daß Preßfreiheit nur bei Denkknechtschaft schade und sonst niemals? Glaubt Ihr nicht, daß aus dem Waisenhaus der Vergangenheit zuletzt Männer und Helden erwachsen herausgehen? — Glaubt Ihr nicht, daß die Römer, welche dunkle beflorte Feste begingen zum Andenken eines abgesunknen Abendsterns, eben dadurch dem Aufsteigen eines Morgensterns entgegenkamen? Ihr müßt es wol glauben; denn beide Sterne sind e i n e r.

Kurz, glaubt Ihr nicht, es gebe auch außer Frankreich Staaten, welche den 14. Oktober feiern können, wiewol nicht mit einerlei Thränen? Kann sich Niemand vorstellen, daß man z. B. im Oktober ein Adonisfest feiere, worin bekanntlich die erste Feier die Verschwindung (Aphanismus) hieß und woran man Bilder sterbender Jugend und Urnen voll eingesäeter Blumen umtrug? Der zweite Feiertag des Adonisfestes (die Entdeckung) war eben lauter Feier; alle Hoffnungen kehrten zurück, und die Göttin der Schönheit erschien — und das erdige Leben wurde ein Himmel.

4.

Kleine Zwielichter.

A. England — B. Kurzer Krieg — C. Preßfreiheit — D. Zarte Ehre der Völker — E. Säkularische Feier — F. Schreibstaaten — G. Kaffeesurrogate — H. Wiederkehr der Geschichte — I. Der auferstehende Staat — K. Jesuiten und Freimaurer — L. Volksversäumung — M. Staatenstrafe — N. Franzosenmängel — O. Das Volk.

A. Kein Erdbeben erschütterte und verwüstete Deutschland so sehr als jenes, das in ältester Zeit die englische Küste von der französischen abspaltete und uns durch den Kanal eine lange Fallgrube aufriß, so daß Deutschland dem Ungarn ähnlich wurde, das vom Sprichworte der Gottesacker der Deutschen genannt wird. Zum Unglück leiden wir eben durch die beiden Geschenke, die wir

England gemacht; denn erstlich das englische jetzige Handlungssystem handelten, wie Andere bewiesen, die Engländer von der Hanse, und zweitens ihre Regierungsform (nach dem bekannten Ausspruche Montesquieu's) aus den deutschen Wäldern ein. Wir unseres Orts wären klug, wenn wir ohne Bedenken beide Geschenke zurücknähmen von den Undankbaren. Brutus entdeckte zuerst England; seltsam — und reich genug für Anspielungen!

B. Wenn der Krieg das eigentliche größte Trauerspiel ist, das die Erde vor Gott und Teufeln aufführt, so beobachtet kein Tragödiendichter mehr die Regeln als Napoleon; zuerst und am Meisten die Einheit der Zeit, weil er Kriegsjahre in Kriegsmonate einpreßt.*) Nur gegen die Einheit des Orts sündigt er stark.

C. Jeder Staat sollte als Zensor der Meinungen, der politischen und der religiösen, aus Don Antonio de Ulloa**) sich der Spinne Cayba erinnern, welche tödtlich vergiftet, wenn man sie bei ihrem Angriffe zerdrückt, aber welche nicht beschädigt, von der Haut nur weggeblasen.

D. Die Schamhaftigkeit der Völker geht wie die der Jungfrauen unter, so nämlich wie das Sinnkraut (die Sensitive) einwelkt, wenn man es zu oft berührt und zum Widerstande nöthigt. Das Geistige verflüchtigt sich am Leichtesten, reines Gold wird am Leichtesten verbogen. — Der Mensch wird schneller thierisch als ein Thier menschlich. Wie sticht gegen die langsame Verwandlung der Sklaven in Freie die Schnelligkeit der umgekehrten ab, womit ein kurzer Zeitraum die Römer unter Kato und Brutus von denen unter den nächsten Kaisern so weit abschied, daß, wenn sonst früher das Volk sich einzelner Tyrannen schämte, hier Tyrannen sich eines ganzen Volks schämten und zornig auf einem so wenig aufrechten Gewürme gingen, daß es sich nicht einmal zertreten krümmte.

E. Ehedem wurde immer jedes Jahrhundert mit Buß-, Bet- und Fasttagen beschlossen. Statt der unterlassenen religiösen verordnete uns das Schicksal politische.

---

*) Scaliger (Poët., III) will dem Trauerspiel nicht mehr Stunden geben als acht.

**) Allg. Historie all. Reis., B. 9.

F. Es giebt Staaten, welche, anstatt Rom zu gleichen, das aus einem hölzernen ein steinernes wurde, recht umgekehrt unsern Sälen nachahmen, welche den Marmor für die bequemere Lebensart durch schöne marmorirte — Papier-Tapeten ersetzen, durch Bücher und Befehle.

G. Kaffee-Surrogat. So lange es nur noch Kaffee giebt, sind noch immer Surrogate, worin er einen Bestandtheil ausmachte, zu erfinden. Nicht das wohlfeilste ist meines; nimm von allen sämmtlichen bisherigen Surrogaten zusammen $^1/_{32}$ und thue etwan $^{31}/_{32}$ ordinären Kaffee daran, so wirst Du einen Kaffee haben, den die feinste Zunge nicht unterscheidet. Aber das wohlfeilste und einfachste Surrogat ist längst in Holland bekannt und eingeführt: nimm blos anderthalb Maaß reines gutes Wasser, laß es recht aufwallen und thue ein halbes Loth Kaffee hinein, so hast Du ein sehr wohlschmeckendes Gesöff.

H. Welche Wahrheit und weise Fülle (sowie dürftige Wiederkehr alter Schäden der Menschheit) decken sich uns seit der Revoluzion in Aristoteles, in Plato, in Tacitus, in Macchiavell, in Montesquieu u. s. w. auf! Es giebt Bücher, welche immer klärer werden, je älter sie werden, und vielleicht wird ein Genius nur Nachts vor dem jüngsten Tag am Besten verstanden.

I. Als der Donner in Lykurg's Grab einschlug, galt es für ein günstiges Zeichen.*) In Potsdam fuhr der Strahl in das Grab eines ähnlichen kriegerischen Gesetzgebers; auch hier erscheint er als kein böses Zeichen, indem er daraus zwar nicht den Gesetzgeber, aber doch verklärte Gesetze aufweckte. — Bekanntlich thaten die Reliquien eines Heiligen stets größere Wunder als vorher der ganze lebendige Mann. Dasselbe kann ich mir von Staatenreliquien gedenken. Insofern wird von einem Krieg oft der Eisgang eines Volks durch Kanonen nicht sowol angesagt als hervorgebracht.

K. Jesuiten und Freimaurern wurden bisher von Jesuiten- und von Maurer-Riechern, aber blos wegen der Mysterien ihrer Orden,

*) Plutarch in Lykurg.

nicht ohne einige Bosheit geheime Einflüsse in die Staaten zugeschrieben, jenen mehr böse, diesen mehr gute. Aber die jetzige Zeit voll Treiben und Sturm ist ihre beste Vertheidigung; sie haben darin nichts gethan.

L. Hof= oder Thronstaat und dann Kriegsstand sind die beiden Wendezirkel glänzender Zirkel. Haben beide ihren Glanz, den guter Firniß giebt, so ist das verdeckte zurückgestellte Hintervolk fast nichts. Aehnliches erscheint an Gartenstühlen; die schaubaren Vorderbeine beschirmt man durch Firniß vor Fäulniß; da man aber die Hinterbeine nackt läßt, so bricht der gleißende Edenstuhl rückwärts um.

M. Das Schicksal geht mit Völkern wie Heliogabalus mit seinen Köchen um; brachte einer ihm eine schlecht erfundne Brühe, so nöthigte er ihn, so lange davon zu leben, bis er auf eine bessere gefallen war.

N. Wenn die sentimentalen Franzosen oft Worte ohne Thaten haben, so haben die kriegenden zwei Thaten ohne die beiden Zeitworte dazu: Stehen und Reiten, Infanterie und Kavallerie.

O. Erziehung und Unterricht treiben aus uns schöne Keime, als sollten wir zu Griechen erwachsen; später nimmt uns statt des Gärtners der Braumeister, der Staat, in Empfang. So läßt man die Gerste erst lebendig keimen, eh man sie auf dem Darrofen zu gutem Malze abtödtet. Unsere Staatsgebäude sind fast ganz Mörtel, den hohen Schlußstein etwa ausgenommen; die Alten legten die Quader fest ohne Mörtel auf einander; aber deren Reste blieben fast unverwüstlich.

V.

Vorschlag einer Ober-Examinazions-Kommission der Genies.

Fichtens Vorschlag, in einer Normalschule die Baumschule eines neuen Deutschlands zu pflanzen, könnte den ungeheuern Schwierigkeiten, in einem alten Staat einen neuen zu isoliren und zu organisiren und die ganze Volksjugend sechzehn Jahre lang aus dem ganzen Lande auszuscheiden, bis zu einem gewissen Grade dadurch ausweichen, daß man statt der fortzuerziehenden Volksmenge blos die Wenigen erzöge, welche diese forterziehen. Die Volkstapferkeit der neuesten Kriege führt uns die Beweise, daß nicht die Menge, sondern die Auswahl, nicht die Regierten, sondern die Regierenden sündigten. Keine Volksmenge wurde, wie ich schon anderwärts behauptet, durch sich selber groß oder frei oder weise, sondern stets durch große, freie, weise Chorführer. Stellet die Sonne hin, so gehen die Planeten von selber.

Daher kann man zu Fichte und Brandes sagen: stellt doch Euere Trauergesänge über deutschen Zeitgeist ein, als wären wir blos der Kraft des ausländischen erlegen, der doch gewiß nicht besser ist. Hätte sich nur ein gewisser einziger Mann mehr an unsere Spitze als gegen diese gestellt, so ständet Ihr auf einmal aus Anklägern Deutschlands in Lobredner umgewandelt da. Ueberhaupt den Zeitgeist anlangend, so sprechen ihn nicht Schlachtsiege — diese Kinder der Stunde, diese neuern Geschöpfe weniger der Herzens- als Berechnungskraft — sondern nur die Art und Weise aus, wie Kampf geführt, Niederlage ertragen und Sieg genossen wird.

Und wie haben denn die Deutschen auf ihren langen Schlachtfeldern geblutet? Nicht wie Missethäter, sondern wie die Franzosen, mit Ruhm.

Nicht also die tausend Räder, nur die Spiralfeder, welche treibt, härtet in patriotischen Vorschulen eines neuen Deutschlands

recht stark, die Staatsdiener und Herrscher, die Heerführer! u. s. w. O, wenn Muth mit Redlichkeit so enge zusammenhängen, und wenn jedes Volk die Deutschen bis anno 1809 die Redlichen nannte: was wäre nicht von uns und für uns zu thun durch eine Bildungsschule edler Deutschen, welche weiter in die Breite und Tiefe fortbilden? —

Dies führt auf den Punkt der Ueberschrift.

Das Völkerunglück, sagte man bisher, ist der Wecker (ein sehr theurer) des Genies; aber diese Wecker sollten ja lieber vorher vom Staate gestellt und geweckt sein, um jenes zu verhüten, nicht zu vergüten. Warum will er das, was stärkende Nahrung sein könnte, nur erst als herstellende Arznei gebrauchen, und mit Wein, statt zu begeistern, nur ausheilen? Den benannten theuern Geniuswecker (aus Kanonen, Jammergeschrei, Sterberöcheln u. s. w.) sollte man an keiner Staatsuhr anbringen.

Wenn oft ein genialer Mann ein gegenwärtiges Volk und Jahrhundert aufwiegt und dadurch ein zweites nachläßt, wenn ein Kant eine lehrende Schülermasse belehrt und überwiegt, wenn dann alles Große nur von *einem* Großen ausgeht und alle Erden-Frühlinge nur von *einer* Sonne: so sollte man doch, scheint es, solche Sonnen mehr anzubeten und zu berechnen suchen.

Ein Schatz ist da, der jede Zeit rettet und reinigt; es ist der, den die Natur durch Mütter schickt. Ein Alter*) spricht lange und witzig darüber, *daß* und *warum* mehrere Genies immer auf einmal erscheinen, indeß darauf Jahrhunderte seicht verfließen und nichts zuführen, weder Goldkörner noch Silberflotten. Aber da hier nicht der bloße Zufall so sehr bereichern kann — denn er läßt nie fünf Quinternen hinter einander ziehen —, so muß man annehmen, daß die Natur in demselben Klima und Zeitraum die gleiche Zahl von Genies wie von Goldadern krystallisire, nur daß uns die Wünschelruthen der Entdeckung fehlen, und daß folglich nur irgend ein reißender Strom einige Goldkörner hervorspült. Sind aber einige höhere Menschen vorgeschoben, so finden und heben diese die übrigen bereit liegenden auch gar nach; ein Magnet ist die beste Wünschelruthe anderer Magneten. Freilich kann Genie nicht unterdrückt werden, aber doch verrückt und verpflanzt; denn ein Dorfs-Newton kann, sich selber Geselle und Meister, ein Uhrmacher werden, oder ein Pitt ein Schulze im Kruge.

Der böse Irrthum, daß alle von der Natur gesäeten Genies aufgehen und ihren Wuchs erreichen, entsteht aus der Verwechsung der theoretischen mit den praktischen. Nämlich so: in den

*) Vellejus Paterculus.

Schulen finden leicht die Kräfte der wissenschaftlichen und poetischen Köpfe Spielraum und Stoff, und durch Beides entdecken sie sich selber. Dazu treten noch die Schullehrer als leichte Magnetnadeln der ihnen verwandten Magnetberge. Hingegen jene Welt umstürzenden und umackernden Geister, große Heerführer, Staatsminister, andere Geschäftsmänner, finden in der Schule keinen Ruthengänger ihrer tiefen Adern. Diese Genies gehen daher, wenn sie das Schicksal nicht hofmäßig, nur geistig geadelt hat, meistens der Welt, wenn auch nicht sich, verloren, und ein Sully, Colbert, Pitt und Napoleon bleiben sitzen als bedeutende Kothsassen im Dorfe.

Bisher galt die Ahnenprobe mehr als Enkelprobe oder Geisterprobe, und Einer, der von seinem bürgerlichen Präadamiten am Weitesten entfernt war — denn jeder Edelmann muß mit einem Bürgerlichen anfangen und breit auftreten, sowie ein Bürgerlicher sich in einen Edelmann zuspitzen kann — schien zum Staatsgeschäftsmann gleichsam schon geboren und erkoren. Wenn aber bisher auf dem kleinen, oft ungesunden Adelseiland so viele große Heerführer und Staatsmänner gewachsen waren: wie viel mehrere wären nicht (schon blos dem Raume nach) auf dem weiten Kontinente der bürgerlichen Stände zu finden gewesen! Denn der Adel kann uns in Allem übertreffen, nur nicht in der Mehrheit; vollends da die nöthigsten Stammbäume als Eckstämme ganzer Familien absterben, indeß das bürgerliche Gras sich selber frisch nachsäet.

Ist nun dies Alles wahr, und ruhen und steigen die Staaten nur auf wenigen Atlasschultern, so ist jedes Genie die Seele des Volks, wie Gott die Seele der Thiere (deus anima brutorum). — Ist dies von den alten höhern Staaten längst eingesehen worden, welche eine große Geisteskraft tausend andern nur von jener zu bewegenden Körperkräften vorgezogen, so ist es zwar sehr unbegreiflich, wie man die Ausfuhr der Genies so leicht verstattet, als Spanien so strenge die Ausfuhr der Zuchtesel verbietet oder Preußen die des Goldes; aber noch unbegreiflicher, daß man gar nicht darnach umfragt nach den ächten Lebens- und Elementargeistern der Staatskörper; man erwartet sie blos so zufallsweise angeschwommen, wie etwan das kalte Island das Brennholz aus unbekannten fruchtbar-heißern Ländern.

Aber könnte man nicht Flößinspektoren anstellen, nämlich die oben betitelte Genies-Ober-Examinazions-Kommission? Könnte man nicht statt der Jesuitenriecher ganz andere Nasen für etwas Besseres, gleich lebendigen Stirnmessern besolden, Entdecker künftiger Welt-Entdecker, kurz, noch andere Leute als Schulleute, obwol

diese auch? Die neueste Geschichte voll umgeworfener und voll aufgerichteter Thronen predigt uns Allen das Uebergewicht der Einzelnen über die Masse.

Nur quält dabei eine Schwierigkeit — nämlich die, solche Geister-Taxatoren zu finden. Um Genies in der Kindheit zu beobachten, müßte man erst wissen, wer eines wird; denn erst hinterher macht man spätere Erlebungen zu frühern Erfahrungen. Ich möchte daher noch lieber die Kindheitsgeschichte eines großen Menschen wissen als seine Mannsgeschichte; wir hätten dann eine Diamantenwage der Zukunft.

Gleichwol könnte etwas geschehen, wenn der Schullehrer blos die geistige Höhenmessung künftiger großer Schullehrer und Dichter, nicht aber die Messung der ihm unverwandten blutfremden Köpfe vornähme, sondern wenn z. B. der Krieger das Kriegstalent, der Finanzminister das Finanztalent u. s. w. an Kindern zu wägen bekäme. Der geistige Blutsverwandte erräth viel leichter seinen Verwandten. als der körperliche den seinigen.

Wie aber die bisherige unverantwortliche Verschwendung der höchsten Staatskräfte, dieses Unterbinden der größten Staatsarterien, zu verhüten ist — durch welche Mittel, ob durch eine höhere Oberexaminazionskommission der Knabenköpfe, ob durch eine besondere, wenn auch nur einmonatliche Prüfungsschule derselben, oder wie sonst — geb' ich gar nicht an, theils weil ein solcher höherer census capitum, eine solche Kantische Kritik der Vernunft, welche wirken soll sowie meine ihr entgegengesetzte geistige Todtenbeschau, nämlich der Vorschlag davon, weiter nichts ist als eine zweite Nacherfindung zu den neuen Pflug-, Egge-, Säe- und andern Maschinen, welche den Kaffeesurrogaten gleichen: man trinkt seinen Kaffee, und das Surrogat ist Geld.

5.

Kleine Zwielichter.

A. Feierlichkeiten — B. Subordinazion — C. Die neuern Sittlichkeitsanstalten — D. Westfalen — E. Gegengift der Ichsucht.

A. Ohne Kanonendonner kommt kein Fürst durch eine Stadt — oder auf die Welt — oder ins Ehebett — oder in die Erde. Dieser Erdendonner kann Mancherlei bedeuten, gleich dem

Himmelsdonner das Befruchten, Beregnen und Einschlagen und Kugel-Hageln — oder überhaupt die Fürstenbestimmung zum Kriege — oder, da es ohne Kugeln donnert, viel Lärmen und Demonstrazion ohne etwas — oder nichts Sonderliches überhaupt, sondern nur den Widerspruch, mit einerlei Knalle Jubel und Jammer, mit derselben feurigen Zunge Geburt und Tod auszusprechen — oder um die Achtung gegen die Kanonenkugeln, womit allein die Klapperjagd der Menschheit und die Ballotage oder Kugelstimmung der Friedensschlüsse zu machen ist, von Weitem zur Sprache zu bringen — oder aus musikalischer Liebe zum kriegerischen Generalbaß der Menschheit — oder um nichts zu sagen, sondern blos zu knallen.

B. Die alten Sachsen leisteten im Kriege ihren Fürsten jeden Gehorsam; der Friede aber führte die unabhängige Gleichheit zurück. Späterhin sagte ein und der andere Staat: „Wir kehren es besser um. — Im Frieden sind unsere Soldaten hart gehaltene Kriegsknechte, im Kriege Friedensfürsten; denn da jeder Krieg kürzer dauert als ein Friede, so wollen wir lieber lange als kurz regieren; und was haben wir dabei noch verloren als Schlachten, deren ohnehin nie zu wenige sein können!"

C. Die modernen Sittlichkeitsanstalten gleichen, mit den alten Zensoranstalten verglichen, diesen viel weniger als mit mehr Vortheil (da sie den sittlichen Unrath mehr verbergen als verhindern) gewissen nicht-unheimlichen Gemächern in Galagärten. Denn eben dadurch wird der Gartenbaumeister Geschmack zeigen, daß er solche Gemächer zart verkleidet, es sei in ein Brunnengebäude oder in eine Nische oder in einen Obelisk oder in ein Monument; und wenn Leute darin aufeinander stoßen, sehen sie sich an, ganz verdutzt.

D. Die Annalen des lateinischen Johannes von Müller fand man zuerst in Westfalen auf (nach Chateaubriand). Möge der deutsche Tacitus uns bald von eben daher einen Germanicus, wenn auch undeutscher Abkunft, liefern, sowie de moribus Germanorum. Schon jetzt bedeuten westfälische Gerichte nicht mehr, wie sonst, heimliche, sondern umgekehrt öffentliche.

E. So ungeheuer weit die Ichsucht die europäische Erde überstrickt, und so kurz die Liebeszeit der Jugend, und so enge die Liebesstätte der Familie ist, und so selten ein liebendes Genius-Herz (ein Herzen-Herz), so reicht doch die wenige Liebe, welche am starren Zeitalter noch wärmt, zum Aufthauen und Bewegen desselben hin, und eine kleine Wärme schmilzt aus den Gletschern befruchtende Flüsse, wie etwan in gewissen Gesundbrunnen*) die warmen Quellen in die einfrierenden Bäche fortfließen und sie zum Treiben der Wogen und Mühlen erwärmen.

---

*) Wiesbaden.

VI.

Vorschlag eines neuen Gesandtschaftspersonale für Fürsten, das beinahe unentgeltlich schreibt.

Wenn ein Finanzminister keinem Thiere so ähnlich ist als einem Menschen, weil dieser, nach Cicero, das einzige ist, das rechnen kann; wenn der rechte Financier mehr den Staat heraus als hinein zu rechnen hat: so dürfte der Verfasser Dieses vielleicht als ein wackerer Finanzmann den Kammern sehr gefallen, da er hier den Fürsten ein neues Gesandtenpersonale vorschlägt, das beinahe nichts kostet — an Diäten, Depeschenporto und silberne Tafelservice ist ohnehin nicht zu denken. Dieses Personale hält sich in ganz Europa gratis auf und versendet jährlich so bestimmte Depeschen aus allen Ländern, daß sie sogar ins Einzelne der Geburts- und Sterbelisten, der Landesverfassung u. s. w. eingehen. Haben nicht diese wahren Kreisgesandten des Erdkreises in ihren unschätzbaren Depeschen Sachen gemeldet, wovon die gewöhnlichen Ambasciadores der Fürsten kein Wort gewußt? Haben sie nicht die französische Revoluzion vorausgesagt — ferner die Jammerfolgen deutscher Einmischung in diese — die Erhebung Frankreichs — die Napoleon's? u. s. w. Doch ich halte mit dem Preisen ein, da ich selber — wiewol nicht als Legazionsrath — mich als unwürdiges Mitglied an diese ehrwürdige Ambassade reihe, welche aus achttausendsechshundertundzweiundsechzig Mann besteht, die sich Schriftsteller nennen, sowie ihre Depeschen Werke.*) Was hätten die Fürsten nicht von diesen wahren Botschaftern und Nunzien (wie die päpstlichen Gesandten auch heißen) ohne alle Nunziaturstreitigkeiten von Glück und Unglück, Kraft und Krankheit eigner und fremder Staaten erfahren können, z. B. — um nicht der Gesandten vom ersten Range zu gedenken,

*) Nach Meusel im J. 1800.

eines Platon's, Aristoteles — doch von Gesandten tieferen Ranges, wie Archenholz, Buchholz, Bülow? ꝛc. Wenn andere Gesandten viel öfter Minixkompasse des Kriegsfeuers sind, wenn die runden Fensterscheiben, womit sie Licht geben, so leicht Feuer geben, so sind wir Plenipotenziaren mehr wohlthätige Mistbeetfenster, welche die Stürme abwehren und das Wachsen antreiben. — Und was fehlt denn unserem so ehrwürdigen corps diplomatique, dem Friedrich der Einzige (leider war dieses Beiwort eine Prophezeihung) so gern Audienz gab? Nicht etwan eine Entzifferungskanzlei (diese trägt ein Fürst im Kopfe unter der Krone); — nicht Rekreditive (denn die Zeit ertheilt sie); — nicht Kenntnisse (denn wir wissen Alles, und die andern Gesandten entziffern und exangeln erst Manches aus uns); — nicht Glanz und Würde (denn unter unserem Ambassadenpersonale sehen wir oft Regenten selber, wie Friedrich II., Cäsar ꝛc.) — Aber wenn nicht diese Vorzüge, welche fehlen uns? Nur Introducteurs des Ambassadeurs. Ich meine damit nicht fürstliche Ober- und Unterbibliothekare; sie sind ja angestellt und zuweilen den ersten römischen Bibliothekaren gleich, welche gewöhnlich Sklaven waren; ferner sind die öffentlich-fürstlichen Bibliotheken sammt den Handbibliotheken auch aufgestellt, die aber ihre Nachrichten häufig nur für den Buchbinder geben. Ebenso wenig werden fürstliche Vorleser gemeint; hatten denn die Fürsten sie nicht unter dem noch höhern, aber richtigern Titel Lecteurs oder Lectores, d. h. Leser; es sei nun, daß diese ihr Amt allein zu Hause gewissenhaft schon ohne einen Ohrenzeugen verwalten, oder daß Fürsten ungern hörende Leser beim Vorlesen sind, weil sie es hier wie alle höhere Personen, gleich den orientalischen Fürsten bei Audienzen,*) zum Anstand rechnen, nicht zu scheinen, als ob sie Achtung gäben. Außerdem ist ja der Vorleser nur der Vorschneider, nicht der Kredenzer.

Sondern Introducteurs des Ambassadeurs sind erst noch von Fürsten anzustellen und zu beeidigen, nämlich eine geheiligte Gesellschaft von Männern, welche mit grenzenloser Zensurfreiheit dem Fürsten alle wichtigen gedruckten Aufsätze in Betreff des eignen Landes und der eingreifenden Nachbarländer gewissenhaft anzeichnen und vorlegen müßten — die für den zeitigen Fürsten oft so wichtigen Zeit-Schriften wahl- und theilweise — von Justiz-, Finanz- und Kriegswesen, Statistik und Regierungsphilosophie, sowol die Meisterwerke als die zeitmäßigen Notizen. Gott, welches Unheil wäre oft abzutreiben gewesen, hätte man manchen Fürsten einzelne Aufsätze von Archenholz — Büsch — Bülow —

*) Nach Wallis. Siehe Bibliothek der Menschheit, 1. S. 185.

Moser — Möser — rc. vorwählen und vorlegen dürfen! — Die Rathswahl, d. h. die Wahl gedruckter Rathsherrn für Fürsten, bleibe fremden Vorschlägen auszusagen überlassen. Genug; denn kann ich auch nicht den Organisazionsplan eines solchen Kollegiums von geistigen Wahlherren — sammt deren Gliederzahl, Wissenschafts-Rangstufe und ihren Sitz- und Lauftagen angeben, so kann ich doch die Nothwendigkeit davon noch länger beweisen, was eben geschehen soll, weder ohne Ernst noch Scherz.

Schwerlich hat ein Mensch weniger Zeit, zu lesen, als ein Fürst, welcher kaum die kurze erübrigt, zu schreiben, nämlich seine Namensunterschrift, welche zum Glück der Mangel des Geschlechtsnamens etwas verkürzt. Fürstinnen lesen mehr Gedrucktes als Fürsten, auch weil sie weniger zu schreiben haben — keine Namensunterschrift — blos ihre Briefe an ungefährliche Bekanntschaften (liaisons). Will dennoch ein Fürst lesen, so weiß er alsdann nicht was, oder — falls man ihm es aus schlimmern Gründen als die seinigen empfohlen und zugebracht — so weiß er nicht warum. Dabei weiß er aus dem ungeheuern Sternhimmel der Wissenschaften — ohne Finder an Teleskopen und ohne Kometensucher — nicht, was er vor der Hand und am Besten zu ersehen habe für sein Auge, zumal da er zwar Alle, aber nicht Alles beherrscht.

Laßt uns für kurze Augen nicht sowol als für kurze Gedächtnisse hier in kurzen Sätzen reden!

Wenn viele Fürsten Kaufleute sind, welche forthandeln und fortspekuliren ohne allen gedruckten Wechselkours, ohne Nachrichten von ein-, ausgelaufnen und gekaperten Schiffen und ohne Zeitungen von Krieg und Frieden, so giebt's solche Kaufleute und Urbilder gar nicht, sondern blos die Nachbilder, die Fürsten. Unerwartet berühren sich wieder die Extreme: die schwere Kunst zu regieren wird zur leichtesten gemacht. Jeder verwaltet früher sein Land, eh er's verwalten läßt; aber auf dem Throne sitzt zuweilen der ungekrönte Reichsvikarius neben dem gekrönten Fürsten, der RepräsenTant neben dem RepräsentanDen.

Auf den Alpen sieht sich oft drei Wochen lang der Hirt nicht nach seiner Heerde um; ist aber eine Alp ein Thron?

Gerade das eigne Land schickt dem Fürsten, wie China dem Europa, keine Gesandten, ausgenommen die wenigen aus ausländischen Pressen. Inländische berichten ihm dafür treu genug das Ausländische; und so sieht ein Fürst das fremde Land oft heller und richtiger als das, welchem er mit seinem Zepter wie mit einer Magnetnadel die rechte Himmelsgegend zeigen soll.

Wissen müßte eigentlich ein Fürst mehr vom ganzen Lande als sonst ein Mensch darin, weil die Thronhöhe seinen Fall sowol tiefer als zerschlagender für ihn und die Menge macht. Bewahrt Feuer und Licht! gilt zwar für alle Hausbesitzer, aber am Meisten für einen Pulvermüller. Ganze verblutete Zeiten und Völker stehen vor uns als Blutzeugen des Satzes, daß ein Fürst etwa eine Wahrheit, anderthalb Seiten stark, nicht gelesen hatte. Denn die Fürsten, wie wir Alle, sündigten mehr, weil sie es gut, als weil sie es böse zu machen suchten.

Wer soll nun den Häuptern unter dem Thronhimmel, der so viele Schatten und falsche Lichter wirft, wahre Beleuchtung geben? — Quält wenigstens den armen eingesperrten Hofmann nicht damit, der genug mit Selbstverhüllen zu thun hat und an Enthüllen gar nicht denken mag. Er dankt Gott, wenn der Hof eben eine gute Flötenschule ist und wenn alle Ergrimmungen, Unsittlichkeiten und alle öffentlichen Uebel den guten Karakter der Krätze und des Friesels annehmen, welche beide sich (nach Platner's ars medendi) niemals im Gesichte zeigen. Ihm, dem schon das Gesicht nicht genug verstummen kann, wär's ja schrecklich, wollten vollends die Lippen sprechen. Er kennt den Herrn, hofft er, der ein noli me tangere, ein Berührmeinnicht ist, eine Sinnpflanze, welche durch starkes Berühren leicht eine Un-Sinnpflanze wird. „Wollte nur Gott, sagt er, man könnte dem Herrn noch weit mehrere Nasen drehen, damit er wenigere vertheilte! Wie sollen Hoflustbarkeiten gedeihen oder nur auszuhalten sein, zumal solche, denen man schon von Vormittags an beizuwohnen hat, wenn der Herr in der Fête wie ein stiller Sturm da sitzt, uns Tafelleuten gegenüber als ein gekrönter Medusenkopf, der uns zuletzt Allen die Zungen versteinert, wie der heilige Paulus auf Malta den Schlangen die ihrigen, und dies blos, weil irgend eine ungebetene Schlange dem Herrn etwas Unangenehmes — es möge meinetwegen wahr dazu sein — hat weisgemacht? Daran denkt wol kein solcher Unberufener, welches Bad durch seine Wahrheitsverrätherei er noch sämmtlichen Supplikanten, Kabinetsarbeitern, ja allen Hofbedienten bis zur Garderobenjungfer herab bereitet, blos indem er den Herrn versäuert. — Ein hübscher Genuß von den Nuditäten der Wahrheit! Ich bin wenigstens schönern begegnet! Ein Hofmann wird sich stets gegen einen Hofprediger zu irdisch und gegen einen Hofnarren zu hoch schätzen, um, gleich Beiden, Alles zu sagen."

Wer aber sonst etwa? — Minister und Kabinetsräthe haben genug an ihrem Berge von besondern Vorträgen und Wahrheiten bis hin an die Fürstenohren und Unterschreibfinger zu

tragen und genug seine Hörgefälligkeit (officium recitationis*)) in Anspruch zu nehmen, als daß sie am feurigen Busch, der sie zu Mosaischen Gesetzgebern macht, sich den Mund durch eine Annäherung verbrennen sollten, welche gewisse Wahrheiten fodern.

Die wenigen drei Menschen, welche dem Throne oft die härtesten sagen, sind nur 1) die an den Galgen, 2) die an den Pranger kommen, 3) die an beide gehören — nämlich Spione, Pasquillanten und Denunzianten.

Wer kann nun an die Krone noch anders die Berglampe befestigen zur Kenntniß von Gruben und Gold als wir? Wer kann den Fürsten die Wahrheit uneigennütziger und unparteiischer — denn wir reden ja zu allen, auch ungebornen — sagen als wir, oder feiner, durchsichtiger und reizender? Daher wir Gesandten wieder unter einander uns wechselseitig Gehör geben, blos aus Vergnügen am Vortrag. Der Buchstabe wird nicht nur nicht roth, auch nicht bleich; das Buch sagt kühn Allen Alles. Den bittern Heiltropfen, den endlich mühsam und aus Rechtschaffenheit ein Hofmann für den Herrn auf einen so feinen hohen Zuckerhut eintröpfelt, daß am Ende wieder gegen den Hut etwas Adstringirendes zu verschreiben ist — diese Bitterkeit giebt kein Autor ein, sondern bloßes süßes Manna, welches etwas abführt.

Gesagt wird Euch Fürsten doch einmal die Wahrheit, wenigstens von der Zeit gewiß; nur schont diese wenig den Gaumen, sie verkleidet (umgekehrt gegen den Hofmann) das Süße ins Bittere; die Zeit läßt gern in Zeitlosenessig und Pestessig ihre Honigblase schwimmen. Ihre Kurmethode ist gewöhnlich eine Ekelkur.

Die Geschichte verordnet: entweder seht oder weint! Diese Wahl zwischen offnen und nassen Augen habt Ihr nicht mehr, wenn Euch die maskirten Luftbälle des Hofwesens endlich an die maskirten Batterien haben tanzen lassen, weil Ihr nicht bedachtet, daß alles Bedeckte, von bedeckten Wegen und Wagen an bis zu heimlichen Artikeln, dem Kriege zuführt oder angehört.

Montaigne bemerkte (II. 34), daß alle Heldenfürsten stets einen besondern Schriftsteller liebgewannen, Alexander den Homer — Scipio Afrikanus den Xenophon — M. Brutus den Polyb — Karl V. den Philipp von Comines, — wozu noch in neuern Zeiten kommen mit Curtius Karl XII., mit Ossian (wenigstens sonst) Napoleon, und mit Voltaire Friedrich II., der fast Sanssouci oder Berlin zur Quai de Voltaire gemacht. Wenn nun

*) So hieß in Rom die höfliche Verbindlichkeit, zur Vorlesung eines Buchs zu kommen, dessen Verfasser unser Freund war.

der unruhige Heldenfürst schreibenden Flügelmännern nachschaut und nachübt, so dürfte, scheint es, der ruhigere Fürst noch mehr Ursache und Zeit, ihnen zuzusehen, haben.

Wenn die Weltgeschichte der Steckbrief der Vergangenheit und die Sicherheitskarte der Zukunft ist und die Schriftstellerschaft das Observazionskorps der Länder, wenn also jedes gute Buch ad usum Delphini und für eine Fürsten-Dauphinée geschrieben ist: so dächt' ich, läse man etwas.

Wenn nach Friedrich II. die Schriftsteller die Regenten des Publikums sind — folglich eines größern, als je ein Fürst eroberte und übermeisterte — so halte sich doch ehrenhalber jeder regierende Fürst zu Seinesgleichen und berathe sich mit seiner Mitregentschaft über das Wohl gesammter Schrift- und Amtssassen. Die Mitregentschaft hat — durch die Zeit — die gesetzgebende Gewalt, die Regentschaft die vollziehende.

Unter die größten Schulden einer Krone würde allerdings gehören, wenn unter der letztern Alles fehlte, was sie trüge. Aber dieses Defizit deckt der Tilgungsfonds einer gelesenen Bibliothek erträglich. Man hat ein Prinzessin-Waschwasser; Druckerschwärze ist Prinzen-Waschwasser. Wenn die größten Köpfe und Genies sich nicht schämten, zu schreiben, sogar wenn sie Kronen aufhatten, wie Cäsar, so können blos gekrönte Köpfe sich nicht bedenken, zu lesen, zumal da man nach der allgemeinen Meinung leichter und abwechselnder liest als schreibt.

Wachtthürme wandte man oft zu Bibliotheken an; leichter werden auch diese zu jenen!

Wer Euch umgiebt, bestiehlt oft Bücher, um Euch zu bestehlen; wie könnt Ihr Euch gegen Wissen anders waffnen als mit Wissen?

In Frankreich gelangte im 12. Säkulum Niemand zu den höchsten Staatsämtern, als wer Magister*) war; zum allerhöchsten sind wenigstens einige Magisterkünste gut. Es ist gewagt, mehrere Millionen Leser zu befehligen, ohne selber einer zu sein, und was Millionen brauchen, bedarf auch Einer; war der Preßbengel der Hebebaum von Völkern, so ist er auch das Schwungbrett eines Mannes. — Ueberhaupt nur Einen kenn' ich, der nichts zu lesen braucht, und das ist Der, der selber das größte Buch gemacht, das der Natur.

Es giebt Gesandte unter uns, denen ein Jahrtausend nach dem andern und Volk nach Volk Audienz ertheilt; wolltet Ihr Euch von schlechtern vom 3ten Range abspeisen und die Plenipotenziaren

*) Mencke de Charlat. crudit., ed. IV.

der Zeit gar nicht vorlassen? Denn schickt nicht Alexander seinen Botschafter Aristoteles an Euch? Heinrich IV. seinen Sully, wie nach England? Christus seine Apostel? — Mich dünkt, Personen solchen Ranges wären zu hören und stimm- und tafelfähig.

Aber, fragt man, wem sollen Deine kurzen Sätze dienen? Einem lesenden Fürsten kämen sie zu spät; einem nicht-lesenden kommen sie gar nicht vor. Recht gut! Eben darum dring' ich auf Introducteurs des Ambassadeurs; so werd' ich eingeführt und der Aufsatz dazu.

6.

Kleine Zwielichter.

A. Zeittäuschung — B. Friedensschlüsse — C. Nachtheil der Revoluzion — D. Jetzige Zeit.

A. Der englische Kronprinz ist — zuwider den übrigen Gesetzen Europens — **mündig**, sobald er geboren ist, nach dem neunmonatlichen Inkognito. Aber ebenso gut hält sich jedes neugeborne Zeitalter für mündig und folglich regierungsfähig und für den Kronprinzen der Zukunft.

B. Hart neben dem Kriege hat man jetzt sein Heilungsmittel, den Frieden. So steht oder stand in Paris*) neben dem Pulvermagazin das Invalidenhaus. So liegt am Schafte der türkischen Flinten schon das Pflaster bereit. So hatte sonst der Scharfrichter**) die Ausschlußfreiheit, Beinbrüche zu heilen, ob er gleich selber starke mit seinem Rade macht. Kurz, überall findet man, wie der Mensch die Großmutter des Teufels zur Wehmutter irgend eines Engels zu machen sucht, und dies ist, dünkt mich, schön.

---

*) Politisches Journal, 1789. Mai.
**) Berlin. Monatsschrift, 1807. Febr.

C. Mit Revoluzion oder Umwälzung heilet Ihr nicht gerade ein Volk; Ihr stürzt und stellt es ja blos wie einen Ertrunkenen auf den Kopf, oder Ihr tragt ein erfrornes Volk schnell in ein heißes Zimmer; die Scheinleiche stirbt daran.

D. Bei den Stürmen der Zeit wird das, was man bei den Stürmen der See zuerst auswirft, am Ersten gegossen — Kanonen, so daß dieses Säbel- und Bajonnetten-Jahrhundert sich wieder der Natur nähert, in welcher nach Schelling alle Materien nur Metamorphosen des Eisens sind.

VII.

Evangelien und Jeremiaden der Zukunft.

Die gewissefte Prophezeihung ist, daß sich eher nach dem 100jährigen Kalender des Wetters als nach dem 6000jährigen der Geschichte prophezeihen läßt. Ich habe schon an einem andern Orte — aber mit andern Worten — die Frage gethan: ob sich Jemand den Ausgang eines Kriegs- oder Schachspiels zu errathen getraue, wenn in jeder Minute die Königin (z. B. die britische Elisabeth oder die russische im siebenjährigen Kriege) kann weggenommen oder ein neuer Offizier kann eingesetzt werden (z. B. in Paris). Dergleichen nimmt sich aber der Freund Hain täglich heraus, der dabeisteht und zusieht. Monarchien ist darum schwerer aus der Hand zu wahrsagen als Freistaaten, eben weil jene mehr durch Einzelner Leben steigen oder fallen, diese mehr durch das Gesammtleben. Ich habe mir daher vorgesetzt, mir in meinen Prophezeihungen sogleich auf der Stelle zu widersprechen, nicht aber, wie so manche politische Monatsschriftsteller, zu spät hinterher; auch ist's viel wahrscheinlicher, daß unter zweien entgegengesetzten eine zutrifft, als eine allein, falls sich nicht eben etwas Anderes zuträgt.

Um nicht als Abschreiber und Plagiar der Wirklichkeit zu erscheinen, nennt man am Besten das Datum seiner Weissagung, und dies ist der heutige Oktobersfreitag 1808, ein bekannter Staats-Charfreitag, wozu Thronen und Berge als Schädelstätten aufstanden; ich sage aber als gewiß voraus, daß ein und der andere Staat künftig unter drei Rollen wählen wird, entweder wieder aufzuerstehen — oder sich am Kreuze zu bekehren — oder vom Kreuze aus zum Teufel zu fahren.

Im Jahr 1529 verwüstete uns eine tödtliche Seuche, der englische Schweiß genannt, welcher man nur entkam, wenn man den Hang zum Schlafe überwand. Ein Mann, der sich, wie ein Völker-Nota Bene, N. B. schreibt, läßt zwar nicht mehr schlafen; aber die armen Deutschen werden sich doch an der britischen

Krankheit todt schwitzen, sobald nicht auch die deutschen Fürsten sich des kameralistischen Schlafes erwehren. Freiheit der Meere giebt uns nicht von der kaufmännischen Knechtschaft des Landes los, sobald England uns bei dem Frieden mit dem ausgeschütteten Fabrikluxus Gold und Fabriken zugleich wegschwemmt und unserer dürftigen Kaufunlust durch die niedrigen Preise seiner aufgehäuften Waaren abhilft. Neben der Neuheit des Genusses wird noch der Spekulazionseinkauf der Fabrik-Juden bei der Gewißheit bald steigender Preise der ersten guten Rückwirkung des Geldmangels die Wage halten und diesen folglich verdoppeln. Nur wache Fürsten könnten helfen und heilen, wenn sie die Kosten stehender Heere auf die Nachahmung des großen englischen Fabrikwesens aufwendeten — was jetzt freilich während der Kontinentssperre an und für sich am Leichtesten gelänge — und wenn sie geradezu jeder englischen Luxuswaare ihren Hof verböten. Die kriegführenden Höfe in ihren englischen Kleidern gleichen einer scharfsinnigen Versammlung von Philosophen und Aszeten, welche gegen Leiber-, Gaumen-, Augen- und Fleisches-Lust eines der vergnügtesten Disputatorien, ja Konzilien halten und kaum auseinander wollen, da sie sich mit ihren Kindern, Weibern und Mägen so gut bei der Tafel unterhielten. Dies mag Andern als dem Verfasser die erste J e r e m i a d e des Aufsatzes scheinen. Die Deutschen und Franzosen machen es mit den britischen Waaren wie die Aegypter mit den Katzen; die alten wurden von ihnen angebetet und erhalten, aber ihr Fortpflanzen verhindert und die Jungen ersäuft. Alles beweist, wie beide Völker das Gute auch am Feinde nicht verkennen, sondern es vielmehr anziehen, umwickeln, umbinden oder aufsetzen. Ja, die englischen Waaren waren ehrenhaft — wie der verbotne Baum m i t t e n im Paradiese (1. Mos., III. 3) — so mitten in europäischen Märkten zu haben und gewannen den Vorzug, sogar vom Verkäufer zweimal gekauft, wie oft vollends vom Einkäufer verkauft zu werden! So wurden sie nicht, wie sonst arme Juden in Spanien, zum Feuer verdammt, sondern wie reiche daselbst geadelt und zu hohen Stellen befördert.*)

England thut uns mehr durch den verkauften Fabrik- oder Eitelkeits-Luxus Eintrag als durch den des Kolonial- oder Genuß-Luxus; denn jenem entsagen die Menschen am Schwersten,

*) In Frau d'Aunoi Reisebeschreibung durch Spanien im 17ten Jahrhundert (eine der besten, da sie nicht, wie Fischer, das Aeußere, sondern das Innere und Vornehme darstellt) steht es, daß in derselben Woche, als man zwanzig arme Juden unerbittlich verbrannte, reiche am Hofe als Marquis, San-Jago-Ritter, königliche Pächter waren, freilich gegen Geld.

und eine Frau entbehrt leichter ihren Kaffee als ihren Shawl, und sogar der Mann, z. B. der Offizier, deckt mit Gold und Tuch gern die Leibesleere zu.

Unter meine Evangelien der Zukunft gehört es, daß die Fürsten künftig zur Stelle der bisher tafel= und hoffähigen englischen Waaren nur inländische, und zwar nur die theuersten zum Gala=Luxus erheben werden, weil man mit einer theuern so viel Schimmer wirft als mit einer ausländischen. Wenn oft Fürsten verderbliche Modetrachten durch Missethäter strafend an den Pranger stellten, so werden sie künftig nützliche durch Hofleute lohnend auf die Thronstufen bringen.

Nach der Leidenswoche des Kriegs — in der jeder Fürst sich und Andere am Besten bekehren kann — wird mit der Osterwoche des Friedens die sogenannte Osterspaßpredigt anbrechen. Kommt die Taube (fast in Adlersgestalt) mit dem Oelblatte über das sündflutliche Deutschland geflogen: was deckt es an sich nach dem Versiegen auf? In jedem Falle altes Grün (denn woher hätt' es sonst die Adler=Taube genommen?), überhaupt eine lustige Zeit. Der Nachlaß der An= und Ueberspannung beim Nachlasse der Noth — der Reiz und Rausch eines wohlfeilen ungestörten Lebens — der Wunsch, sich am Nachholen entbehrter Genüsse zu erholen — das kräftige Nebeneinanderströmen des Handels und der Politik — das erste Zusammenrücken kauflustiger und verkaufslustiger Völker — die Zunahme der bisher aufgeschobenen Ehen, ja der aufgeschobenen Taufen — Alles dieses wird viel von dem Leben nach dem 10ten Jahrhundert, wo die große Pest ableerte, und von dem nach dem dreißigjährigen Kriege, welcher noch Mehres als Leben wegriß, wiederbringen und erneuern, nämlich ein schwelgendes. Aber sowol im 11ten als 17ten Jahrhundert war der nachkommende Luxus nicht blos die Folge von Reichwerden durch Erbschaft, sondern auch eine von Aufhebung der Furcht. Nach einer weggenommenen Furcht hat Jeder einen besondern Hang, sich durch Wohlleben zu erfrischen. Daher geht der gemeine Mann nach dem besiegten Unfalle ins Wirthshaus und der vornehme in die Ressource.

Nie vermag — wie Oestreich, Preußen u. s. w. zeigen — ein Fürst über sein Volk mehr als nach Landesunglück und Landesschmälerung; denn man ist lieber Engeln gehorsam als Schergen, und nach dem Kriegsgewitter steht jeder Landesherr immer als Schutzengel unter dem Regenbogen des Friedens. Was werden also nicht unsere Fürsten vermögen? Zumal wenn sie ihre Kräfte nur nach innen, nicht nach außen kehren und keine Feinde bekämpfen als die, welche jeder römische Zensor besiegt

und überhaupt das Fremde den Fremden überlassen; denn derselbe Brennspiegel, der mich Fürsten vergrößert darstellt, kann mich auch eingeäschert nachlassen.

Evangelium: Die jetzige Einbürgerung der den Globus umgreifenden Juden und Kuhpocken verheißt der Zukunft unberechneten Reichthum an Geldern und Menschen. Insofern die Juden reine Staatsfreie werden, hört ein Theil des Staates auf, ihr Beutelleibeigener zu sein, und wir verändern uns mit ihnen zugleich. Aufhebungen tausendjähriger Verhältnisse können ihre größte Wirkung wieder nur in großen Zeiträumen offenbaren, nur jetzt der mitten unter den Größen der Umwälzungen stehende geblendete Mensch zu oft die Folgen in seine Nähe, wie man (nach Goethe), von Gebirgen umrungen, alle Gegenstände für näher hält. — Noch weniger auszurechnen ist die Einwirkung der durch Jenner so schnell anwachsenden Menschenflut, welche ebenso gut ein Eisgang als ein Nil werden kann; denn der niedrige Damm, den gutmüthige Krieger entgegenstellen durch tödtende Batterien, hält wenig auf, da ja schon mitten unter ordentlichen, noch von keinen Einimpfungen entkräfteten Blattergiften die davon unterstützten Kriege so wenig vermochten, die Menschen auszurotten, sondern sie eher vermehrten, wie Konskribirte und Findelhäuser genugsam bezeugen. Die Menschen können sich künftig nach Malthus*) ordentlich nicht mehr retten vor lauter Menschen, wie die Abderiten vor Fröschen, und man muß zuletzt auf Menschenköpfe wie auf Sperlingsköpfe Preise setzen, was aber zu unserer Schande erst die Türken thun, welche bekanntlich Säcke voll Köpfe liefern. Letzteres ist etwas; aber weit mehr Trost giebt Humboldt's Nachricht, daß mehrere Nazionen Erde fressen und verdauen. — —

Dies ist ja erwünscht! So sitzen wir ja Alle im Fette und Ueberfluß wie Maden im Käse und haben, wenn wir einmal an vergleichen Hartfutter und Hausmannskost etwas gewöhnt sind, vollauf an einer der größten Bouillonkugel (und mensa ambulatoria), die es je gab, zu zehren, wenn die Erde, die schon längst unser Tischbette ist, gar unser angebornes Mußtheil wird. Bis wir und die Regenwürmer (diese fressen wenig) einen solchen Erdglobus aufgegessen haben, liegen wir Alle selber darin, und viel weniger lebendig als die Würmer.

*) Nach ihm verdoppelt die Volksmenge sich in 25 Jahren (nach Euler gar in $^{24}/_{5}$). Da nun die Menschen sich in geometrischer Fortschreitung vermehren, die ahrungsmittel aber nur in arithmetischer, so verhält sich, wenn man 1000 Milonen Menschen nimmt, die Bevölkerung zur Nahrung im 2ten Jahrhundert wie 6 zu 9, im 3ten wie 4096 zu 13. — Aber schon Süßmilch bewies in seiner „Göttchen Ordnung" &c., I. S. 290, daß alle Welttheile 1600 Jahre nach der Erschafng so bevölkert sein konnten als jetzt.

Es ist eine schwere Prophezeiung, ob die folgende Evangelium oder Jeremiade ist: daß, wie jetzt in Holland und Paris, künftig überall auf politische Sommerhitze politische Winterkälte oder Gleichgiltigkeit eintreten werde. Schon der erneuerte Handel wird durch die Geldsucht, die in Frankreich an der Bereicherung und in Deutschland an der Verarmung wachsen muß, das Vaterlandsfeuer, das die glimmenden Kohlen des Kriegsfeuers unterhielten sichtbar dämpfen. Dazu kommt, daß wahrscheinlich des deutschen Krieges weniger wird, da jetzt mehr Napoleon als das Fürstlich Darmstädtische Haus der sogenannte Reichsvorfechter (primo pilaris) ist.

Wie wird es deutscher Freiheit und Bildung ergehen? — Frankreich und Rußland machen jetzt die Kettenkugel*) des festen Landes oder — im anmuthigern Bilde — die beiden Gipfel des politischen Parnassus aus. — Deutschland wird sich bald mit Frankreich ins Gleichgewicht setzen, indem es dessen Kriegskunst seiner Kriegsnatur anfügt. Ferner: wenn die Volksmenge so wenig Uebermacht verleiht, daß 30,000 Mazedonier Persien, 40,000 Mongolen (nach Paw) Indien und 50,000 Tatarn China eroberten, und wenn der edle Geist Montesquieu**) seinem Frankreich zu dessen engen Begrenzung Glück wünscht und daneben noch erweist, daß große Heere und Flotten schwieriger siegen als kleine, so hat Deutschland künftig die Macht so wenig zu fürchten als jetzt den Willen. Uebrigens fällt durch Montesquieu's Bemerkung ein Lorbeerkranz mehr auf Napoleon's Helm, indem er öfters den Sieg erstritten, ob er gleich den Nachtheil gehabt, stärker und kriegsvolkreicher zu sein als der Feind. Man setze, die Erde führt Krieg gegen den Merkur: dann hätte der Generalissimus einer ganzen Erde weit mehr Blick und Kraft vonnöthen, um 1000 Millionen in siegende Schlachtordnung zu stellen, als das Befehlshaberlein des elenden Merkur's über die wenigen Leute, die er tragen mag.

Eben glaubt' ich, ich müßte im Vorbeigehen den obigen Satz etwas einschränken durch den andern, daß das Verhältniß der Kämpferzahl allerdings desto mehr entscheide, je weniger derselben sind; denn z. B. drei Mann übermannen wahrscheinlicher einen Mann, als 30,000 Mann 10,000, oder gar 300,000 Mann 100,000; aber alle diese Sätze bestätigen vielmehr einander gegenseitig.

---

*) Eine Kettenkugel besteht bekanntlich aus zwei Kugelhälften.

**) Grandeur et décadence des Romains, Ch. XX: Gerade die schwächsten Völker (die Gothen, die Vandalen) stifteten die festesten Reiche.

Rußland anlangend, dieses Doppel-Europa, dieser große Magnet, dessen Norden wie gewöhnlich den Süden sucht, so stieg dasselbe bisher von einer tiefern Stufe der Bildung auf so hohe über die stillliegende Türkei hinweg, und einmal angehobenes Aufschreiten nimmt (besonders unter günstigen Auspizien der Herrscher) so leicht mit viel weiteren Schritten zu, daß künftig sogar dessen Siege die Kultur nicht sowol verschlingen als aufnehmen und fortbreiten müssen. Seine von uns abgelegenen rohen Völker kommen dabei so wenig schadend in Betracht als bei Oestreichs Siegen dessen ungebildete östliche Grenz-Horden.

Hat die Freiheit eine Jeremiade oder ein Evangelium anzusagen? — Man scheide die kurze Geschichte von der langen. Erstlich: vor der Erfindung der Buchdruckerei gab es nur Länderzentra voll Licht und Wärme, welche wie Rom über den ungebildeten Umkreis tyrannisch geboten. Jetzt aber ist auf der Erde nicht mehr Brennspiegellicht, sondern Tageslicht. Denn eben dadurch ist unsere jetzige Welt der alten so sehr entgegengestellt, daß, wenn diese nur durch Lebensweise, also Handeln oder Regierungsform, die Freiheit erzeugte, darstellte und bewahrte, unsere Denk- und Druckerwelt gerade umgekehrt aus schwerem Kiesel Licht, aus Knechtschaft Freiheit, kurz aus der Handelsweise entgegengesetzte Denkweise herausholt. Mithin kann in Europa etwas nicht untergehen, welches nicht Sitte — die so leicht verfault — sondern Idee ist, die sich auf jedem Lumpenpapiere festheftet. Die neue Erde, durch die Bücher weniger abhängig von einem Gesetzgeber als sonst die alte und mithin nur von den großen Springfedern aller Genien bewegt, welche von Natur schon für Freiheit glühen und arbeiten,*) thut eben darum unsterblichen Widerstand.

Rechnet Ihr ferner, außer der Vergrößerung der Erde durch Zeiten, nicht auch die Vergrößerung derselben durch Räume an, d. h. durch die Kompaßnadel, die eine ganz neue Welt an die alte genäht? Aber mit der Völkermenge wächst die Schwierigkeit ihrer Umkettung.

Endlich wie die sinkende Menschennatur unten in ihren Abgründen alles Bewußtsein voriger Höhe und Helle einbüßt, so erscheint umgekehrt der steigenden die neue Aussicht als Alltagshelle, und ihr ist Nacht, was Andern nur Schatten ist. Wir fodern jetzt (wie Höflinge oder überhaupt die Menschen) desto mehr von der Zeit, je mehr sie uns gegeben. Könnten wir z. B. jetzt ertragen, daß ein Land in kurzer Kriegszeit und durch Kriegsgewalt

*) Man denke z. B. für Frankreich an Montesquieu, Montaigne, Voltaire, J. J. Diderot 2c.

viermal sein wechselnder Apostat und Renegat geworden? Gleichwol wurd' es die Pfalz im 30jährigen Kriege.*) — Ebenso ist uns der elektrische Zurückschlag oder das durch einen Himmelsblitz erzeugte Umpolarisiren des sächsischen Heers, damit es dem vorher mitdienenden entgegenschlage, jetzt auffallender als dieselbe Sache unter Friedrich II. gewesen, der ja dasselbe gethan. Würde uns jetzt das vorige hessische Menschenversteigern und -Versenden nach Nordamerika, für Geld und für England, das kein Bundesland war, nicht ganz anders erschüttern als nun ein bloßes ganz unbezahltes Mitdienen deutscher Bundeskontingente mitten in europäischen Ländern? — Und doch hat schon früher Deutschland sich gegen jenen Völker-Schnitt-Handel mit schneidenden Waaren (die Schwerter sollten schneiden) weit stärker erklärt als die sich für so viel freier haltende Schweiz gegen ihren viel schlimmern Grossohandel mit einem Volke gethan. Der Höllenminister de Louvois sagte: mit den an die Miethschweizer bezahlten Thalern woll' er die Chaussee von Paris bis Basel pflastern. Der General Suppa versetzte: und mit dem vergossnen Blute woll' er einen schiffbaren Kanal von Paris bis Basel anlegen. Beide hatten Recht; denn die Schweizer lieferten vom elften Ludwig an bis zum vierzehnten den Franzosen 1,110,798 Mann für das Schmerzens- und Rekrutengeld von 1,146,868,623 Gulden.**)

Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kann dergleichen nicht mehr verschmerzen noch verschulden. Der Anfang des achtzehnten sah den Moloch und Henker der Pfalz (Louvois) und dessen Henkersknecht, General Melac (weswegen jetzt die besten Hunde, die nicht Bluthunde sind, da häufig so heißen); man traut zweimal seinen Augen kaum, wenn man erstlich auf dem Papiere die vollstreckte Einäscherung aller pfälzischen Städte und Dörfer und zweitens in der Wirklichkeit deren Wiederherstellung antrifft. Ging in den drei neuesten breiten deutschen Kriegen so viel unter die Erde und in die Luft?

Montesquieu bemerkt, daß die Römer jedem kleinen griechischen Staate eine eigne Gesetzgebung unter dem Vorwande der Erlaubniß befohlen, um dadurch eben allem Gemeinschaftlichen unter ihnen und folglich jedem Vertheidigungsbunde vorzubauen. Wie anders kann die neue Zeit zielen und wirken, wenn man die Vervielfachung der Souveränetäten, selber kleinster Staaten, dagegenhält!

---

*) Schiller: Die Pfalz mußte in 60 Jahren sich zweimal Lutherisch, zweimal Kalvinisch schwören.

**) Leset nach diese Berechnung in Schlözer's (jetzt wieder zu lesenden) Briefwechsel, Theil VI., Heft XXXII.

Giebt's irgendwo in der Weltgeschichte Fußstapfen eines Fortschrittes der Menschheit, so sind sie auf den Wegen zur Freiheit sowie zum Lichte. Wenn Griechenland und Rom die höhere Intension ihrer Freiheit durch die stärkere Extension fremder Knechtschaft und gleichsam Freihäuser und Freistätten durch ganze Sklavenmärkte und Sklavenküsten erkauften; wenn später Freiin, Freifrau und Freiherr nur die regierende Ausnahme war aus der regierten Mehrzahl — blos wieder den sogenannten Freimann davon ausgenommen, den Henker —, so dehnt sich jetzt die zwar mehr monarchische und Staatszwecken untergeordnete moderne Freiheit durch die Gesetzbücher bis zu Kolonien, Negern und Juden und Erbunterthänigen aus. Ich fahre im Evangelisiren fort. Erlebt der vielfach gekrönte Geist, an dessen Krone kleinere Kronen als eingesetzte Edelsteine schimmern, ein hohes Friedensalter — was nach der Geschichte allen glücklichen Weltstürmern und -Bildnern zugefallen —, so hinterläßt er, wenn er in die andere Welt zieht, eine neue in Europa, also ein neues Europa nicht sowol (denn dies hat er schon geliefert), sondern sonst einen neuen Welttheil, sei es Asien oder Amerika. Denn solche Kräfte des Krieges können, als Kräfte des Friedens gebraucht, um so mehr nur durch neue Wunderwerke der Welt aussprechen und befriedigen. Da er schon jetzt mitten im Wehen des Kriegs geistige Staatsgebäude im Vorübergehen aufgebaut, was läßt sich nicht weissagen, wenn erst die Jahre das Feuer gemildert und das Licht gemehrt haben? Nichts; denn nicht einmal die Geniuskraft selber kann sich ihre Schöpfungen voraussagen, geschweige ein Zuschauer. Indeß kann (scheint es) ein Geist, der nicht blos Land, sondern Länder, nicht blos Unterthanen, sondern auch deren Fürsten unter den Hilfsvölkern seiner Kraft gehabt, schwerlich dem bisherigen Genuß des Machtgefühls, den mehr das Aus- als Eigenland gewährt, auf eine andere Weise im ewigen Frieden entsagen als dadurch, daß er statt der Krieger Gesandten schickt und Zeit und Gegner ändert durch Tinte und nicht durch Blut.

Große Krieger steigen von Sulla ꝛc. an bis zu Friedrich II. so leicht aus dem Blutbade der Zeit auf die nächste Küstenaue und sind still. Um die Schleifer der Jahrhunderte fliegen, wie um mechanische an großen Schleifmaschinen, soviel Funken, daß sie ganz in Feuer stehen; aber sie schleifen doch nicht, um ewig Feuer zu geben. Möchte dann einem Napoleon in einer über der Zeit erhabenen Stunde der edle Geist Heinrich's IV. erscheinen und ihm sagen: thue für Europa, was ich gewollt und Du vermagst!

Erscheinungen der Geister sind indeß noch schwerer zu weissagen als die der Körper.

Deutschlands Unglaube an sich wird aufhören wie neulich sein Glaube an sich. Nach den Katholiken geschehen vor ketzerischen Ungläubigen keine Wunder; hingegen floß das feste Blut des heiligen Januar's*) sogleich, als sich der dabei stehende Ketzer bekehrte. Dem Täufling ist nicht Reue, nur Glauben nöthig, sagt dieselbe Kirche.**) Leibniz glaubte mit Theologen, die Heiden wären selig geworden durch einen schnellen Glauben mitten im Sterben. Jetzt können die Deutschen werden entweder was sie fürchten oder was sie hoffen; ich hoffe aber, sie hoffen, nämlich sie glauben; und dann gehe ihnen statt des Regengestirns der Glücksstern auf! Daher ist's Sünde gegen Deutschland, bloße Wunden abzubilden ohne die Wundkräuter dabei.

Es ist leichter, aus dem Fluge des Adlers als den Flug des Adlers zu weissagen; die jetzigen Wappenadler sind Propheten und Erfüller zugleich; indeß mag sich die Weissagung unter der Gestalt einer bloßen Möglichkeit geben. Nämlich der jetzige Kriegsgott Europens wird (sagt die Prophezeihung), wenn er seinen Panzer und Helm einem langen Frieden abgeliehen, seinem auf Waffen gebauten Reiche wahrscheinlich noch eine tiefere und breitere Unterlage unterbauen, weil er die Geschichte und die Alten kennt, welche ihren Reichen nur auf der ganzen sittlichen Natur des Menschen den festen Grund verliehen. So wenig als Furcht, so reicht Soldatenehre allein, am Wenigsten im Frieden, zum rechten Einwurzeln und Fruchttragen eines Staates zu. Kriegsehre wird entweder von einem Heerführer entzündet, dessen hohes Unsterblichkeitsbild schon bei Lebzeiten aus der Nachwelt herglänzt für die Mitwelt — und dann lebt ein Staat so lange als sein Viel-Mensch — oder dem Volke selber stirbt auf dem Wege der Erziehung und Bildung die Größe des entfliehenden Bildners zu. Den Franzosen sind allerdings ähnliche Erbschaften nöthig, und ihr Wiederhersteller hat ihnen manchen vom Zeitgeist fein durchgeführten Tempelraub nach Vermögen wiederzuerstatten. Z. B. sie opfern gern sich der Ehre und gern Andere der Lust. Vielleicht zwar, daß ihr jetziges langes Bereitstehen für den Opferaltar des Krieges in den Zwischenräumen des Genusses ihren ausgebildeten geschärften Egoismus stärker reizt und zeigt; aber wenn man bedenkt, daß Napoleon leichter alle Häfen sperrt als die Mägen der Leser des Almanac des Gourmands

*) Bibliothèque universelle, T. IX. p. 429.
**) Decret. P. III Dist. IV. C. XCIX.

denen wie den Zoophyten der Darmkanal das Herz erstattet, und daß man sogar sein Beispiel jeder sinnlichen Enthaltung so selten und doch das seiner Thätigkeit so oft nachahmt, so liegen die Wurzeln des egoistischen Giftbaums sehr tief, und Napoleon hat neue mächtige Wurzelheber vonnöthen, um sie auszuziehen; aber ein Evangelium wär' es, eben wenn die Ablaktirung Deutschlands und Frankreichs französische Ehrliebe und deutsche Gutmüthigkeit mehr gegen einander auswechselte, ja, und dies so sehr, daß geistig entstände, was einmal geographisch unter Karl dem Großen gegolten, welcher Deutschland als den wichtigern Theil Galliens annahm und festsetzte.

Das Kriegsfeuer hat (evangelistisch zu reden) gewiß etwas Besseres entzündet als Häuser, nämlich Herzen für Deutschland. Jetzt hat sich Vaterlandsliebe und Deutschlandsliebe durch einerlei Leiden mehr zu einer Liebe eingeschmolzen, eine Ausbeute, wie die des durch einen Brand aus mehren Metallen ausgeschiednen korinthischen Erzes. Es finden deutscher Norden und deutscher Süden — bisher so widerspenstig einander eingewachsen zu einem Reichskörper als zuweilen Zwillinge am Rückgrate zu einem Leibe — und ferner die deutschen Zwischenstaaten finden sich einander jetzt verwandter, zusammentreffend auf demselben Dornensteig von Leiden und auf der Wett- und Rennbahn ähnlicher Selbstverbesserung. Ein herrlicher Auferstehungsgeist arbeitet und glüht jetzt im vorigen Reichskirchhof und beseelt Scheintodte und beleibt Gerippe. Einerlei Ziel löscht den Unterschied unter deutschen Staaten immer mehr aus. Deutschland, überhaupt mehr Idee als Land, sonderte und knüpfte sich bisher weniger durch klimatische Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten als durch Ideen. So schied die Idee sonst Preußen von Oestreich; so knüpfte sie Sachsen an jenes, so die verschiedensten fremdsprechendsten Völker an dieses. Der Unterschied der Völker von einer Mundart unter demselben Zepter des westfälischen Königs ist zehnmal kleiner als der unter dem östreichischen, und desto froher sieht man der Aussöhnung der Deutschen mit Deutschen entgegen. Ebenso werden durch eine schönere Gemeinschaft als die der Leiden und, anstatt durch Schiffsziehen oder Schiffspumpen des Staatsschiffes, vielmehr durch frohes Fahren in demselben nach Gewinn auslaufenden Bucentauro die sonst getrennten Völkerschaften immer mehr unter wenigen Zeptern und — Federn sich einander befreunden. — Und hier haben wir dem großen Gewichte noch ein größtes nachzulegen, nämlich deutschen Völkern deutsche Fürsten. Zwar war es bei Vätern des Vaterlandes sonst nicht der Fall, wie bei andern Vätern, welche noch mehr ihre Kinder lieben als diese

sie, da vielmehr die Landeskinder ihren Fürsten, den Bekannten und Einzelnen und Höheren, heißer lieben müssen als dieser die Unbekannten, Vielen und Niedern. Aber wie heilig muß jetzt einem Fürsten der Boden sein, auf welchem der Baum seines Stammes weithin wurzelt, indeß die kleine Pflanze nur kleine Schollen braucht! Wie sehr muß er eine Verwandtenmasse lieben, deren Zögling, Stellvertreter und Heiland er in einer Person ist! Die Vaterlandsliebe des Bürgers trägt oft nur taube Blüthen, die des Fürsten immer Früchte; jener opfert und kämpft oft nur einsam und ohne Lohn, dieser immer in Gesellschaft und für Siegesbogen. Dachten deutsche Fürsten jemals deutsch, so müssen sie es jetzo noch mehr thun. Deutsche lieben so sehr ihre Fürsten; ist's denn also für einen von diesen so schwer, Millionen liebende Herzen mit einem einzigen zurückzulieben?

Man drohte der Erde schon oft Universalmonarchien. Obgleich in unsern Jahrhunderten schwerlich eine andere als die des Rechts und der Vernunft*) sich errichten wird, nicht aber eine über beide Erdhälften schlagfertig hängende Wetterwolke, so möchte man doch, wenn es einmal einen Universalmonarch außer unserm Herrgott oder in Rücksicht der Thiere außer dem Menschen geben soll, der Erde, welche sich hier Universum nennt, anwünschen, daß es ein Deutscher wäre; denn die Allseitigkeit, der Weltsinn und der Kosmopolitismus der Deutschen fände auf dem höchsten Throne gerade die rechte Stelle.

Man sprach vom Grabe einer gewissen Monarchie. Ist dasselbe zu finden, so mag es wol dem Grabe des heiligen Johannes in Ephesus gleichen, welcher, darin wie in einem Bette schlummernd, den Hügel mit der athmenden Brust auf- und niederbewegte.**)

Werden wir künftig durch Einkindschaft und Gesellschaftsreihung mit den Franzosen nicht unsern Nazionalkarakter einbüßen und abfärben? Aber warum fürchten denn bei derselben Vermischung die Franzosen nichts für den ihrigen? — Ein Karakter, den man so leicht verlöre, werde denn verloren! denn es wäre keiner. Allerdings holten bisher die Hof- und Weltleute ihren' Leib aus Paris und bauten ihn zusammen aus gorges de Paris, culs de Paris, barbes postiches, ventres postiches, Caca de Dauphin und was sonst noch zu Leibern gehört. Und ebenso machten sie es mit den barbes, gorges, culs des innern

---

*) Montesquieu (Esprit des Lois, L. IX. Ch. VI., VII) preist Frankreichs Glück, daß es unter Louis XIV. keine Universalmonarchie geworden.

**) August. in Commentar. ad Johann., XXI. 23.

Menschen. Indeß setzt hier vorige eitle, freiwillige Nachäffung gerade künftiges Widerspiel voraus, und folglich keine Korrepetitoren der Repetitoren französischer Oper. Was Sprachen anlangt, so dürften wir wol weniger die reichere verlernen als die Franzosen die ärmere; nicht blos, weil es stets in Deutschland mehr deutsche Bauern geben wird als französische darin — wie denn sogar die preußischen Kriegsgefangenen viel Deutsch aus Frankreich heimbringen — nicht blos, weil unsere vielseitige Kraftliteratur sich doch am Ende in die französische hineindrängt, um so mehr, je mehr dieses Feuervolk sich an Napoleon, Frieden und Deutschland weiter stärkt — nicht blos, weil nicht die literarische Stärke nachahmt und nachspricht, nur die Schwäche — nicht blos, weil die sonst auf Deutschreden gesetzte Strafe*) uns das Deutsche doch gelassen hat, sondern darum, weil Friedrich der Einzige treffliche französische Verse geliefert, nachdem ihm sein Vater bei Ungnade verboten, auch nur französische Prosa zu sprechen.**) Erschwert oder verbietet uns nur Deutsch, so sprechen wir Deutsch von der Leber weg, dieser Quelle des Durstes und der Galle! Die deutsche Nachäffung, zu deutscher Nachahmung veredelt, würde eben am Leichtesten durch Geschäft und Verhältniß den Franzosen die Vorzüge ablernen, welche unserer Ergänzung abgeben. Was die weit weniger nachmachende Volksmenge anlangt, so wird sie gerade im Verhältniß des Klimas den deutschen Karakter am Festesten forthalten; und so wird der deutsche Norden, d. h. das größere Deutschland, zu seiner kräftigen Eigenthümlichkeit höchstens fremde Milderungen sich antauschen, und nur der Süden wird sich dem Westen zu sehr zukehren. Denkt an Holland und Elsaß zugleich!

Leibniz sagte, die Zukunft sei vom Gegenwärtigen schwanger. Jupiter schwängerte in Gestalt eines Nebels die Io. Da aber diese Gegenwart und folglich der Nebel noch da ist, was heißen dann Prophezeihungen? Dennoch rathen alle Landwirthe zu säen im Nebel.

---

*) Sonst wurde an Studenten (in der Burse) Deutschreden mit Geld bestraft. Meiners' Geschichte der hohen Schul., B. I.

**) Memoiren von Pöllnitz.

7.

Kleine Zwielichter.

A. Napoleon als Pasquino — B. Die deutsche Wintersaat — C. Zeitungsschreiber — D. Sittlicher Einfluß des Schicksals — E. Trost — F. Jetzige Zeit — G. Zunft und Ancienneté.

Napoleon als Pasquino.

A. Wider meinen Willen macht die Aufschrift dem Zensor die Doppelmühe, den Artikel anfangs zu durchstreichen und dann doch wieder zu unterstreichen, weil er es nicht eher als im zweiten Komma lesen kann, daß ich hier aus dem zweiten Bande von Lessing's Kollektaneen anführe, daß Einige die schöne Statue Pasquino's für den Alexander halten, Andere für den Mars; wurde nun nicht der französische Mars oder Alexander von Autoren dazu gemißbraucht, um ihm die Pasquille auf Preußen anzuhängen?

B. Wenn wir durch ächt-deutsche Erziehung und Literatur der Nachwelt zwei unzerstörliche Denkmäler Deutschlands nachlassen, so ist's genug und gerade nicht weniger, als die Geistlichen — nach dem Sprichworte: Nil Clerici relinquunt praeter libros liberosque — nachlassen, Bücher und Kinder.

C. Allerdings sind die Zeitungsschreiber Billardmarköre, die uns ansagen, welche Kugeln recht gegangen oder nicht. Ist nun ein wahrhafter Mann darunter, so braucht man weiter nichts zu thun als ihm zu glauben, und ein Schreiber reicht für tausend Leser zu. Ein Anderes ist, wenn diese politischen Zeugen verdächtig sind oder wirklich lügen; dann können schon nach dem gewöhnlichen römisch-deutschen Rechte ihrer nicht zu viele sein, insofern wir ihnen Glauben schenken sollen. Denn rechtlich gelten erst zwei verdächtige Zeugen einem guten*) gleich, und um vollends vollständig und glaubwürdig zu beweisen, muß man sogar

*) Duo testes suspecti comparantur uni idoneo et quatuor suspecti plene probant. Homm. observ. 210.

vier, welchen nichts zu glauben ist, in Vorrath haben und aufstellen. Daher hängt die Glaubwürdigkeit oft der unglaublichsten Siege so sehr von der Vielzahl der Zeitungsschreiber ab; und eine gute Politik setzt hoffentlich keinen Gazettier ab — denn sie darf's nicht — welcher den übrigen nicht widerspricht und entgegenschreibt.

D. Die Menschen wie die Völker treibt zu viel Glück, wie zu viel Unglück, in die Unsittlichkeit hinein; so stecken sich die Teichfische nur bei Uebermaaß der Kälte und der Wärme in den Schlamm.

E. Das Gute wächst auf den Jahrhunderten, das Böse auf dem Augenblicke; jenes lebt von der Zeit, dieses stirbt an ihr. Wär' es anders, so hätten wir nach dem Paradies sogar schon das Fegfeuer eingebüßt und säßen schon hier in der Vorhölle fest, um daraus, anstatt uns in einen kalten Vorhimmel aufzuschwingen, uns von einer Tiefe und Hölle zur andern weiter einzugraben. — Gleichwol darf das Wesen auf der Zeitflucht, der augenblickliche Mensch, begehren, daß das Gute so schnell aufstehe als er und das Böse versinke. Was ihm eine lange Vergangenheit aufgesammelt und zugetragen, soll ihm eine flüchtige Gegenwart vollendet vorthürmen; darauf will er den Fruchtspeicher ausgenießen und dann unbekümmert um die Nachzügler der Jahrhunderte nach Hause gehen in den Sarg.

F. Unser Jahrhundert ist ein Vesuv voll Lava und voll Christithränen. Steigt Ihr an ihm heran, so steht nur nie auf seiner Asche still, wollt Ihr nicht rückwärts gleiten, sondern arbeitet Euch unausgesetzt höher!

G. Warum giebt's nirgends schnellere Posten und Postmeister als in England? Blos weil da Jeder einer sein kann und zu dieser Würde von Niemand erhoben wird als — wie jener persische König zu seiner — von Pferden. Vergleicht damit das Zunft- und das Anciennetetswesen!

VIII.

Geldnoth und Nothpfennig.

Allerdings ist vor der Hand Manches wahr, insofern man es scherzhaft sagt — Schuß- und Knallmetall ist fast unsere jetzt laufende und klingende Münze — gleich den Jakobinern des 18ten Säkulums, so werden auch die Jakobiner des 17ten rar (so hieß damals ein Vierundzwanziger) — denn die wahren Fersengelder sind eben Kontribuzionen, und die Bajonnette sind wie Pfandbriefe au porteur ausbezahlbar. Himmel! welche Steine würden dem guten Deutschland vom Herzen blos durch ein Bröckelchen Weisenstein abfallen, weil nur ein Gran davon dazu gehört, um 304½ Millionen Thaler in Gold zu machen*) — könnte man fortscherzen.

Und warum sollte man es nicht? Ist Spaß hier nicht edler als Ernst, und ein stoischer Spaßvogel besser als ein jammerndes Leichenhuhn?

Die Männer haben jetzt ordentlich eine Unverschämtheit, zu wehklagen, und die der Nazionalzeitung und der deutsche Anzeiger und Handelszeitungen schwimmen ohne Erröthen in Thränen, ehe sie sich mit der Lethe vereinigen.

Hat uns denn London oder Paris oder Buchholz oder die Zeit so sehr von der hochsinnigen Ansicht erster Christen und ältester Alten herabgezogen, daß wir an Staaten keinen größern Mangel bekennen und beklagen als den an Geld? — Ist denn, wenn wir sonst früher und reicher gleich Seneka den Reichthum gleich Geldkoth herabsetzten, dieser auf einmal durch sein Verfliegen zu himmlischem Mondsilber und Sonnengold geworden? Können wir uns denn nicht mehr zum Materialist Helvetius**) erheben, welcher sagte: arme Völker haben mehr Ruhmdurst und

*) Möhsen's Leben von Thurneißer in Baldinger's Magazin für Aerzte B. 5. St. 5.

**) De l'esprit, III. 23.

mehre und große Männer als reiche und handelnde? — Sind wir denn Janitscharen, welche im Felde nach dem Verluste des Fleischkessels sofort Alles aufgeben und fliehen,*) dadurch ähnlich, daß wir an des Kessels Stelle den Beutel setzen? Sind wir's? — Freilich; denn zwischen Geld und Fleisch ist ein kleinerer Unterschied als zwischen Geld und Herz. — Allerdings mildern wir die Sache wieder in etwas, wenn wir kleines Geld und Herz etwan o zusammenstellen, wie es nach der Selamssprache im Harem geschieht; nämlich kleine Münze, die ein Liebhaber der Geliebten chickt, bedeutet: ich habe ein verwundetes Herz; und etwas Anderes vollen kaufmännische Deutsche, wenn sie koburger, preußische und andere kleine Münze einsiegeln und zuschicken, ihren Freunden nicht sagen als: ich et compagnie haben ein verwundetes Herz. Fragt man die jetzigen Krämer und andere Unterthanen, u was sie ihre Fürsten begehren, so antworten sie alle (die Wendung ist übrigens witzig genug): zu dem, was schon ihr Kopf verspricht auf Münzen und Hälsen; sie tragen nämlich auf em Kopfe die Krone voll Geld, so wie der Maurer auf seinem en Kübel voll Mörtel, nämlich um damit das Gebäude fest zu nauern. Die großen Alten aber nahmen freilich einen festern Menschen= oder Ländermörtel an, nämlich wieder Menschen.

England legte uns bisher die hundertjährige eiserne Kontribuzion — in jährlichen drei Messen zahlbar — auf; Frankreich ie episodische; der englische Leopard leckte unsere Lazaruswunden nermüdet mit seiner Vampyrzunge sogar in unserem Schlafe; er französische Hahn hackte einigemal stark nach uns und weckte uf. Lieber drei Bisse als ewiges Todtlecken! Nichts ist uneilbarer als ein Landesübel, das langsam frißt und wie er Nervenwurm (furia infernalis), aus dem Himmel gefallen, ch eingräbt und zerrissen noch tiefer bohrt; denn die Schmeicheeien des Zufalls, die Begünstigungen des Augenblicks verhüllen en Wachsthum des Feindes und entkräften den Ungestüm des Widerstandes. Daher machten wir es mit den Engländern so, ie (nach Swammerdamm) die Raupen mit solchen Insekten, die re tödtlichen Eier in sie legen, indem sie, obwol selber daran ntergehend, doch diese gerade so vorsorgend mit einspinnen ie sich.

Wie geschickte Aerzte gegen Durchfall Abführungsmittel verhreiben, so wurden uns gegen unsere britische Gelddiarrhöe abihrende Kontribuzionen verordnet, was uns freilich schlecht geel, weil wir dem Talmud anhingen, welcher behauptet, daß Jeder

*) Nach Graf Terrières-Sauveboeuf.

selig wird, der am Durchfall stirbt. Es wäre übrigens wol der Mühe werth — so groß sie auch durch die vielen Gleichungsglieder würde — die Aufhebung der englischen kaufmännischen Kontribuzion mit der Auflegung der französischen kriegerischen zu balanziren und die Gewinn- und Verlustrechnung zwischen der Hafen-, Beutel- und Magensperre auf der einen Seite und dem Geldabflusse auf der andern herzustellen; nur müßten in dieser Rechnungswage nicht verunglückte Kaufhäuser und Städte, sondern blos Länder und Erdtheile wiegen; wenigstens der beste, Europa. Leichter ließe sich dabei, statt des englischen Bankerutts, der europäische weissagen, wenn England sich an unsern fernern Verarmungen bereicherte, bis wir, wie die Aegypter bei dem Kornjuden Josef — oder die alten Deutschen bei ihrem Spiele — zuletzt nichts mehr einzusetzen und abzugeben haben als uns selber. Blos dadurch geriethen wir wieder auf einen frohern Weg, weil wir, zu Schiffe verschickt, die englischen Kolonien selber zu bewohnen bekämen, was vielleicht etwas mehr ist, als sie von Weitem besitzen — indem wir alsdann alle Kolonialwaaren, wie die dasigen Sklaven, aus der ersten Hand erhielten, nämlich aus der selber, die sie bearbeitete, aus unserer eigenen.

Schneller Geldabfluß wirkt wie schneller Geldzustrom; nur daß beide blos entgegengesetzte Wirkungen des Augenblicks geben, welche die Zeit bald ausgleicht und umkehrt; ein das große Loos in Südamerika gewinnendes Spanien und ein mit dem Schwerte zum Bettelorden tonsurirtes Deutschland tauschen die Rollen bald um. Eine Kontribuzion gleicht freilich jenem Aderlassen bis zur Ohnmacht, das die Aerzte zuweilen gegen Blindheit verordnen, und befällt gerade die großen Geschäfte mit der stärkern Lähmung. Allein eine seltsame Heilkraft ergänzt an Staaten die von Kriegsschäden wie von Feuerschäden abgerissnen Glieder. Man sehe auf die vom Mordbrenner Louvois eingeäscherten Städte der Pfalz zurück — auf Sachsen und Preußen im siebenjährigen Kriege — auf die Rheingegenden im französischen — auf Deutschland im dreißigjährigen, woraus (nach Schiller) blos Wallenstein in sieben Jahren 60,000 Millionen Thaler (?) Kontribuzion erhoben — auf das geld- und friedensarme Oestreich — auf Frankreich mit seinen Corbeilles d'assignats — — — man schaue zurück und schaue dann vorwärts, um zu finden, wie Länderwunden so bald sich schließen durch einen gekrönten Wundarzt!

Was sogar ein Ländchen aushält — und noch dazu jährlich Kontribuzionen, und dabei größere, als kein Wallenstein auflegte — beweisen die vorigen Nürnberger, wovon jeder jährlich fünf Sechste seiner Einkünfte, z. B. von 4166 Fl. jährlich 3446 an die Stadtkass

liefern mußte, — welche Einkünfte freilich durch einige zwanzig Patrizierfamilien zirkulirten, aber nebenbei auch 50 Millionen Schulden,*) gleichsam wie Venenblut neben Pulsblut — dennoch lebt Nürnberg noch und lebt auf.

Alle Eintritte in große Veränderungen und neue Reiche waren von jeher mit Beutelausleerungen verknüpft, so wie Ankömmlinge in großen Städten (Paris, Rotterdam, Wien) anfangs vom Wasser starken Durchfall erleiden. Wenn bei den Freimaurern der Aufnehmling während der Aufnahme alles Metall von sich legen muß, so verlangt es der Krieg — ein unverstellter frère terrible — gleichfalls.

Wäre auch das Wortspiel erlaubt, daß es jetzt der Reiche mehr gäbe als der Reichen, so ist doch Deutschland jetzt zweimal besser daran als vor Otho I.; denn erstlich hat es noch gutes Geld in Bergen und zweitens noch schlechtes im Beutel; diesen Vortheil aber mußte früher Deutschland entbehren, weil erst unter Otho die Silber- und Kupferbergwerke bei Goslar gefunden wurden.**)

Wenn nach unserer Goldhochzeit mit England und der Silberhochzeit mit Frankreich sich Hoffnung fassen läßt, daß unsere goldne Ader endlich aufhört, und daß das entbehrlichste Geld uns abgeführt worden, so müssen durchaus alle Preise der Lebensmittel — nach dem alten Wechselgewicht der Waaren und Gelder — um die Hälfte fallen, sobald nur die Einquartierungen abgezogen, welche bisher durch Genießen die alten Preise festgehalten — dann aber wird wahrscheinlich die Wohnung eines jeden Staatsdieners zum Lustschloß, der mehr mit Geld als mit Waaren besoldet wurde, nämlich die der Professoren, der Justiz- und Kanzleibeamten, der Pensionärs, der Kapitalisten ohnehin, und es ist schwer zu berechnen, wie viel sie Ueberschuß und Sürplüskasse haben werden. Indeß ziemlich unschädlich wurde dieses mögliche Uebergewicht der Geldeinnehmer über Waaren-Inhaber und Verkäufer schon voraus dadurch gemacht, daß die gedachten Staatsdiener jetzt im Kriege nicht viel ausbezahlt bekommen haben, eine Maßregel, welche einigermaßen den künftigen Reichthum ausgleicht durch jetzige Armuth und Verschuldung.

Den Büchermessen scheint die Geldnoth am Meisten Abbruch gethan zu haben, so daß, wenn die englische Beredsamkeit zu-

---

*) Diese Unwahrscheinlichkeiten, denn nach dem deutschen Anzeiger sind's !0 Millionen, stehen in Hessens Durchflügen, B. 4. S. 50.

**) Hachenberg, German. media; Bibliothèque universelle, VI. p. 360.

gleich mit der englischen Geldschuld wuchs,*) bei uns umgekehrt das Verarmen das Verstummen unterhielt, als ob Güter und Zungen wie bei dem Malteserorden einerlei bedeuteten. Man könnte auch auf Chrysostomus' goldnen Mund anspielen. Demungeachtet sind zwei Dinge zu bemerken: erstlich, daß die Büchermessen schon vor dem Kriege unterlassen hatten, bezahlt — zu werden; zweitens, daß sie von jeher bei dem kriegs- und kriegerfreien Süden nicht so viel gewonnen, als sie bei dem bedrängten Norden verloren. Im Ganzen ein frohes Zeichen! Bücher sind sonach uns das Theuerste und Kostbarste; denn wir rechnen sie, scheint es, zu den Preziosen, welche man in der Noth zuerst aufopfert und entbehrt.

Seltsam ist's, daß Europa, gegen andere Erdtheile berechnet, Alles hat, von Verstand und Klima an bis zu zahmen Thieren, und nur kein Geld. Denn in Europa besitzt ohne Ausnahme kein Land Metall genug, nicht blos von Schweden an — wo man mehr Mühe hat, einen Silberthaler zu verwechseln als zu verdienen — oder durch Frankreich fort, wo die Quinternen und Quaternen des Krieges mehr Denen, die ihr Leben gleichsam als Loos einsetzten, zugehören — sondern durch alle Länder mit Geldwerken hindurch, sogar bis nach London hinüber, wo (nach dem früheren Archenholz) weniger Metallgeld umläuft als in mancher deutschen Stadt, so daß sogar England seine Staatsflügel, wie Degen die seiner Flugmaschine, aus zusammengeleimten Papierchen macht. Wol hängen auf diese Weise Handel und Wissenschaft vom Lumpenpapier oder Flachse wie die Volkstugend vom Strick oder Hanf ab. Kurz, unser Geld, das wir zum Theil mühsam aus der Erde graben, geht dahin, wo es wieder in sie eingegraben wird, nach Ostindien, bis man dort am Ende so wenig mehr davon begehrt und davon braucht, daß wir ihrer Waaren satt werden und nicht etwa einen Staat zu dem geschlossenen Handelsstaate Fichte's erheben, sondern (was auch leichter ist) Europa selber.

Unsere Klage über unsern Geldmangel ist zugleich eine über unsern Sittlichkeitsmangel; denn da der Krieg uns den Boden, die Sonne, die Hände, die Köpfe, die Herzen gelassen — folglich weit mehr als in einem geldlosen Schweizerthale zum seligsten Leben gehört — so haben wir über keine Beraubung zu klagen als über die an Luxus,**) d. h. über eine Beraubung und Ver-

---

*) Wie Einer in den Europäischen Annalen behauptet. Buchholz behauptet im Phöbus gerade das Umgekehrte.

**) Die Beraubung an Kolonialarzneien wird durch die an Kolonialgiften eine kleinere, weil diese jene nöthiger machten.

armung des kleinern, nämlich reichern Theils. Wir haben noch zu beißen und zu brocken; aber wir wünschen in die Zahnlücken goldne Zähne hinein. Den Fehler aller Staaten, China ausgenommen (nach Hume), früher und lieber ausländische Waaren zu holen als inländische zu veredeln, wollen wir fortbewahren; und wir wollen, wie im Kriege durch die an die Stelle der Offensive gesetzte Defensive, so im Frieden durch die an die Stelle der Activa gesetzten Passiva mit schönem leidenden Gehorsam zu Demjenigen fahren, der sonst das bringt, was er jetzt holt, ich meine den — Teufel.

Daher kann sogar ein Hebel, wie Napoleon's Zepter ist, Europa nicht in die Höhe und ins Gleichgewicht gegen Ostindien bringen, wegen der großen ummauerten Völkerbastille, nämlich China,*) worein wir, wie sonst die Könige in die Pariser, das Schatzgeld niederlegen für Thee. Man sollte halbe Bibliotheken gegen Thee und China schreiben, gegen ein verschroben selbstsüchtiges kleinliches Land, das den edelsten Erdtheil aussaugt und beschimpft, gegen ein Getränk, das die Trinker in zeremonielle Chineser, wie der Kaffee seine in feurige Araber verwandelt. Gut ist's, daß Deutschland noch nicht so sehr auf Theevikarien als auf Kaffeevertreter gesonnen; denn es beweist, daß die Menge nicht so viele schale Theestunden, die erst ein Rack beseelen muß, als schwarze Kaffeestunden, welche zum Weissagen, Schreiben und Verleumden helfen, zu zählen hat. An China allein könnte England — käme kein eigner und fremder Tilgungsfonds zu Hilfe — verarmen, da dasselbe — wenn nicht mehr als sechzigtausend Kisten Thee ganz Preußen, Holland, Dänemark, Deutschland, die Schweiz und ein Theil von Frankreich jährlich brauchten — allein eine Viertelsmillion Kisten jährlich versäuft.**)

Das Selbststillen der Mütter ist nicht so wichtig als das Selbststillen der Staaten; und sollen nur immer ungebildete oder vergiftete Kolonien die Ammen unserer Staaten sein?

---

*) Wenn Montesquieu (Grandeur et décadence des Romains, Ch. XX) estungen für Verfallszeichen der Tapferkeit hält — daher erst das sinkende Rom ch an Festungsmauern anlehnte, — und wenn der freie Deutsche alle Mauern floh: bezeichnet die chinesische Mauer, als die Spaliermauer von 333 Millionen Menschen, deutlich das Menschengewächs, welches daran reift und kriecht.

**) Nord. Miszellen, X. 5.

8.

Kleine Zwielichter.

A. Zensurfreiheit — B. Gelehrte als Politiker — C. Hofsprache — D. Staatsbesonnenheit — E. Temple — F. Sprachkunde der Franzosen.

A. Die indische Frau darf den wahren Namen ihres Mannes nie vor seinem Tode aussprechen; eine ähnliche Ehrfurcht erlaubt den Unterthanen nicht, manchen Fürsten und Sieger früher als nach seinem Ableben bei seinem ordentlichen Namen zu nennen. So werden auf verständige Weise Fürstenthaten, wie sonst in Frankreich Königssöhne, zweimal getauft, nach der Geburt mit der Noth-Taufe (ondoyer), später und reif mit dem bleibenden Namen.

B. In der neuern Geschichte haben nicht Gesandte, Minister und Generalissimi die allerneueste vorausgesehen oder -gesagt — denn sonst wäre sie zu gar keiner geworden — sondern die eingesperrten Autoren haben mit ihren Gänsekielen die Vorgeschichte zur Nachgeschichte geschrieben, so sehr, daß sie leider zu sehr den einfältigen Gänsen des Kapitols gleichen, welche die Anrückung des Feindes ansagten, indeß die besonders zu solchen Anzeigen gehaltenen klugen Hunde nicht einen Laut bei dem Ansteigen der Gallier von sich gaben; daher die Römer es für billig hielten, Jahrhunderte lang in jedem Jahr einen Hund mit einem Hollunder-Aste zu prügeln und zu spießen.*)

C. Jetzt ist ein französischer Sprachschnitzer fast eine patriotische Handlung, werden gerade Diejenigen sagen, deren Germanismen sonst in lauter Gallizismen bestanden.

*) Flor., I. 13. 15.

D. Wenn der römische Senat nach Niederlagen der Besonnenheit (menti)*) einen Tempel weihte, um die Uebermacht der Klugheit über anstürmende Leidenschaft zu verehren, und wenn sogar nach Siegen Napoleon den Durchgang durch den Tempel derselben Gottheit nimmt, so haben wir Deutsche zwei Gründe, eine Baukollekte zu einer solchen Kirche zu veranstalten; denn uns fehlt es ja nicht an Siegen und Niederlagen.

E. Bekanntlich gab es unter der von Gott abgefallenen Revoluzion nur einen Tempel, den Kerker Temple, wo man opferte, nicht sowol den Göttern als das Göttliche selber. Gleichwol ist der Name gelehrt genug geborgt; denn sonst hieß Templum**) eben der Ort, wo ein großer Geist entweder in das Leben oder aus dem Leben trat. Und im Temple erschien und verschwand ja dergleichen genug!

F. In nichts wurden die Franzosen mehr so geübt als in dem, wovon sie bisher am Wenigsten gewußt, in fremden neuen Sprachen. Viele verstehen jetzt Deutsch, und zwar oft durch Deutsche, die kein Französisch verstanden (gerade das Nachahmungsspiel der vorigen Deutschen, welche Französisch von Maîtres erlernten, die kein Deutsch verstanden). Die Jungfer Europa wurde ihre Hausfranzösin, d. h. ihre Hauspolin, Hausdeutsche, Hauswälsche. Diese Sprach-Bonne führte diese Linguisten durch die schnellsten Lehr-Cursus von einer Mundart zur andern. Nur im Englischen sind sie noch nicht zu Hause und firm, was sich aber bei ihrer Stärke in drei Hilfssprachen leicht giebt. — Man sieht aber, wie viel es nützt, Quintilian's Regel zu befolgen, daß für die Fehler der Schüler nicht diese, sondern die Lehrer zu züchtigen sind. — In deutschen Erziehungsanstalten ließ sonst der Zögling sein mitgebrachtes Silber von Löffeln und Messern zurück; in Aegypten hingegen, wo die Israeliten gewiß genug ägyptische Weisheit erlernt hatten, nahmen die Zöglinge und Abiturienten vor dem Auszuge auf göttlichen Befehl das Silber der Dozenten mit; indeß ist das Wort Kontribuzion eine viel spätere (wahrscheinlich römische) Erfindung.

---

*) Bibl. univers., T. VI. p. 98.
**) Liv., I. 7; Sueton in Aug., c. 5.

IX.

Ueber die jetzige Sonnenwende der Religion.

Allerdings könnten jetzt die bekehrten Wilden uns selber wieder Heidenbekehrer zuschicken. — Wenn sonst für eine geschriebene Bibel 500 Goldgulden, dann für die ersten gedruckten 60 und später 30 bezahlt wurden,*) so kehren wenigstens gewisse Stände lieber es so um, daß eine gedruckte jetzt so selten bei ihnen zu finden ist als sonst eine geschriebene. Die Kirchen, sonst als Kreuze gebaut, drücken mit der Figur ihr heutiges Schicksal aus. — Man findet jetzt leichter alle Heuchler, sogar irreligiöse, als religiöse. Diderot verlangt einen leeren Stuhl zum Essen hingestellt, um die Kinder an den unsichtbaren Gott zu erinnern; — mit leeren Kirchenstühlen stellen wir gut genug die Wohnung der Allgegenwart vor. — Und zieht sich nicht die Religion immer dünner aus, je länger sie sich spinnt? Hatte nicht selber der theologisirende Luther unter drei Söhnen nur einen, der sich auf Gottesgelehrsamkeit legte, nämlich den Martin, indeß sein Johann Jura, sein Paul Arzneikunde studirte, und Jener als Kanzleirath, Dieser als Hofrath, Beide in Weimar angestellt wurden, Martin aber nicht?

Besonders waren von jeher Thronen und Thronstufen der höheren Stände selten Kirchenstühle; auf dem päpstlichen Stuhle saßen, sogar dem Zeitalter entgegen, vielleicht so viele Atheisten als auf weltlichen Thronen. Ueberhaupt war schon sonst der vornehme Süden nicht so religiös als der vornehme Norden, geschweige der gemeine.**) Man vergleiche Päpste, Kardinäle und französische Könige mit den religiösen Fürsten und Ministern in Schweden, Deutschland, Dänemark und England. Auch ist's ungewiß, ob die Montmorency's, die älteste französische Familie, es noch der Mühe

---

*) Busch, Handbuch der Erfindungen.

**) In Schweden haben manche Dorfbewohner 6 Meilen zur Kirche und reisen Sonnabends ab und kommen Montags zurück. Arndt's Reisebeschreibung.

werth halten, ihren alten Titel, „die ersten Christen und die ersten Baronen von Frankreich“, noch ganz fortzuführen.

So wie aber der Norden sich und seine Wälder lichtet und mithin sich zum Süden erhitzt, so führt auch bei uns Klimaswärme Religionskälte ein, und es giebt mehrere Leute, welche sagen: ich glaube an Alles, nur nicht an Gott. Man kann dasselbe noch in andern Sätzen aussprechen. Die elegante Welt ist weniger gewöhnt, in der Kirche zu sitzen, als in ihr, obwol todt, zu liegen, und folglich daselbst mit mehr Entschuldigung zu schlafen, als bei Lebzeiten anginge. Die Ketten, die man unter der Predigt über den Fahrweg zur Kirche spannt, scheinen jetzt schon vor der Predigt zu sperren.

Die vornehme Klasse hat längst, wie die späteren Griechen, die Götterlehre in eine Naturlehre verwandelt, oder so, daß sie wirklich fähig ist, ihre Gottheiten nicht blos darzustellen wie die Griechen, welche Jupiter als viereckten Stein, Diana als Säbel, Grazien als Klötze*) abbildeten, sondern auch noch schöner, nämlich z. B. als ein Landgut, als eine Ministerstelle, als ein gewisses Mädchen, als einen Fasan u. s. w. Ja, der Fasan und das Mädchen sind nicht einmal Bilder der Gottheiten, sondern solche selber. Und so verhüllen Götzen den Gott, wie Sonnenstäubchen die Sonnenkugel.

Die Stoiker und so andere Sekten hielten die Seele für einen Theil der Gottheit. Mit diesem seinen Theil aber ist ein bescheidner beseelter Weltmann schon zufrieden, ohne je das Ganze zu begehren.

Indeß bringt der jetzige Religionswinter, so lange er blos auf den Höhen der Großen bleibt, noch nicht den grimmigsten Nachtheil, sondern erst dann, wenn er gar tiefer auf das platte Land einfällt und alle Keime erkältet. Jedoch in Frankreich — dieses selber nicht sowol ein ganzes großes Volk als ein vornehmes, und wenigstens in der guten Stadt Paris, welche aus einer sonst im Mittelalter alle europäischen Gottesgelehrten bildenden Universität später unter den letzten Ludwigen zu einer Gottesleugnerfabrikstadt geworden war — enthüllte die Revoluzion die grimmige Gestalt eines irreligiösen Pöbels. Napoleon sucht daher, so weit es die Politik im Stande ist, neben der Springfeder der Ehre, welche nach Montesquieu die der Monarchien ist, besonders einer französischen, noch die der Religion zu stählen und zu spannen; von den Nachkommen kann er vielleicht das Uebertreffen der Väter erwarten.

*) Lohenstein's Arminius, I. B., 1. Th. Auch Winckelmann.

Wenn hier einige Vorschläge für den Aufbau der Religion geschehen, und zwar in einer Zeit, wo sie dem niedergebrochnen Deutschland aufzuhelfen hat, und wo sie, wie sonst körperliche Reliquien, als eine geistige Reliquie die Beschützerin der Städte sein kann, so werde nur nicht eine reine Liebe der Religion als Zweck für eine unreine derselben als Mittel angesehen! Die Religion ist keine Kirchenparade des Staats, sondern sie ist das Herz selber und soll also, angehörig der Unsterblichkeit, höchstens gegen das Irdische siegen, nicht für dasselbe; der Himmel kann nicht der Lakai der Erde werden, oder ein Sakrarium und Sanktuarium sich zu einer Garküche des Staats ausbauen.

Die schönen Künste haben jetzt Anlaß und Pflicht, der Religion, die ihnen sonst Pflanz- und Freistätten in Kirchen gegeben, durch Erwiderung zu danken. Denn wie sonst Geistliche, nach Heß,*) die Volkslieder und Schauspielkunst bewahrten und begünstigten, und ihre Kirchen alle schönen Künste, so sollten die Geretteten wieder bei den höhern Ständen für die Retterin arbeiten, und wie bei so vielen Völkern, Griechen, Römern, Arabern, die Tempel die Bücher und Gesänge aufbewahrten, so sollten wieder in diesen sich jene erhalten, und die Dichter sollten, wie die Meistersänger, nur in Kirchen (obwol in höhern) singen. Den Großen kommen und rühren jetzt nur Dichter und Künstler, nicht Priester, ans Herz, — und darum werde von ihnen Heiligkeit mit Schönheit wie in einer Madonna vermählt. Das Mittelalter hatte Reichthum an Religion genug, um ohne Kosten derselben mit ihr zu scherzen und zu spielen; unser Zeitalter ist ihr feindselig gesinnt; aber ein scherzender Feind lacht gefährlicher als ein scherzender Freund.

Gleichwol erwart' ich von den neuern mystischen Dichtern — sogar den Verf. von Luther's Weihe nicht ausgenommen, noch weniger den von der Niobe — wenig Beistand für die geistige Kirchenreparatur. Sie spielen und singen uns Glauben und Unglauben mit gleichem Glauben vor. Blos diese Religionsvereinigung mit der Unreligion, diese poetischen Krönungsfeste der Nonnen und Huren, kurz, dieses gleichmäßige Durcheinandermischen des Entgegengesetzten ist uns nur noch gar nöthig, damit am Ende Alles im todten Meere der spielenden Unsittlichkeit schwimme und wanke und Alles gleich sei und die göttliche Dichtkunst nicht ungleich einer ungöttlichen oder von Gott abfallenden werde. (Denn die Art und Weise, wie so manche neue Dichter-Mystiker die Religion lieben und ergreifen, erscheint sehr jener Sinnlichkeit

*) Heß, Durchflüge, B. 7.

verwandt, womit einst ein Spanier die schöne weibliche Statue der Religion am Grabmale des Papstes Paul III. umarmt hatte.*)) — Wahrlich eine französische kecke Frivolität wie die eines Voltaire, welche den heiligen Gegensatz durch Auswühlen einer Tiefe recht absondernd emporhebt, thut weniger Schaden als ein solches plattes Abplatten (oder — ist der Uebergang erlaubt — eine solche fleischliche Vermischung mit dem heiligen Geiste der Religion in einer Herrnhutischen Ehestunde).

Aber es giebt frömmere Dichter, als Ihr Schein- und Spiel-Mystiker seid — die Ihr heller durch Euch selber durchschaut als der wahre Mystiker, wie Fenelon oder Paskal nicht vermochten, denen vielleicht keine Göttlichkeit verborgen blieb als die eigene; — ich wende daher lieber mein Auge zu einem dichterischen Geiste auf, der durch alle seine Werke reinen Himmelsäther wehen ließ und keinen unheiligen Laut in ihnen, als in heiligen Tempelgängen, duldete, und der, gleichsam ein geistiger Orientaler, immer unter dem offenen Himmel wohnte und nur auf Höhen schlummerte. — Wollt Ihr durch Musen die Religion, wie Sokrates die Philosophie, von ihrem Himmel auf die Erde bringen und pflanzen, so eifert jenem Muster nach, nämlich Herdern! Oder einem Klopstock, oder überhaupt den Dichtern älterer Zeiten. Solche Musen allein können die Heidenbekehrerinnen so vieler Großen werden.

(Es gehört unter die gewöhnlichen Verblendungen der Großen, daß sie so leicht Ihresungleichen zu verblenden glauben, indeß ein Lakai mit dem Teller unter dem Arme so sehr seinen Herrn erräth als Kinder und Schüler ihre Obern. Bedächten doch die Vornehmen des Jahrhunderts, daß sie nicht vom Einflusse ihres Scheins, sondern vom Almosen einer religiösern Vergangenheit leben, und daß die ungläubige Zeit von gläubiger Vorzeit zehre! Doch dies ist nur klein und politisch; der Staat braucht Ströme und Breite, die Religion Quellen und Höhe.)

Noch regiert allerdings ungleich mehr Glaube als Unglaube die Erde, da jener in so vielen ganzen Ländern eben das Volk, also den bei Weitem größern Theil für sich besitzt und bewohnt; aber die Jahrhunderte, die schon so viel davon untergruben, höhlen ja fort, wenn wir nicht unterbauen. Allein womit? — Der Religion sinkt der Geistliche nach, aber ebenso gewiß sie ihm. Der alte jetzt verlachte Glaube an die geistliche Ehrwürde und Salbung ist nichts Anderes als der Glaube an den Moses-Glanz, den das Kind am Vater, der Schüler am Lehrer, der Jüngling und Leser

---

*) Die Statue wurde seitdem und deßhalb bronzirt. Moritz, Reise nach Italien, B. 1.

an einem großen Schriftsteller, der Zuschauer am Schauspieler, ja der Unterthan an seinem gekrönten König erblickt; ein Glanz, welchen alle diese an ihren Gegenständen wie einige Edelsteine an der Sonne einsaugen und Nachts nachstrahlen. Aber noch mehr! Dem Menschen ist eigentlich der Lehrer schon die Lehre; — er glaubt Gläubigen; — in einem zweiten Wesen sucht er die Menschwerdung seiner Gedanken und Gefühle, besonders seiner religiösen; darum aber ist die Achtung für das predigende Einzelwesen von großer Zurückwirkung. So sind uns deshalb in der Geschichte die Beispiele der höchsten Aufopferungen erhebend und liebenswürdig, indeß eine strenge Sittenlehre, die nichts als dasselbe befiehlt, niederschlagend und fast abstoßend einwirkt. — Dem Volke besonders ist der Priester die personifizirte Religion, und wenn an ihm auf der Kanzel (wie Malebranche sagte) Alles zum Beweise wird, sogar seine Aermel, so behalt' er diese doch an; denn Aermel, welche erbauen, sind besser als Zöpfe an Zopfpredigern, die ärgern. Daher unsere Alten ganz recht mit dem Priester-Ornat die Würde bezeichneten; — daher behauptet vielleicht der Mönch durch das Einhergehen in unveränderter Kleidung seinen Nimbus besser; — daher hielten die Vorfahren die Einmischung der Geistlichen in die gemeinen Geschäfte und Lustbarkeiten des Lebens für mißlich. Ist dies Alles aber wahr, so wissen — nicht sowol die Stadtgeistlichen, welche mit ganz andern Mitteln auf das versteinerte Stadtvolk einzufließen haben, als — die Landgeistlichen, mit welchen Enthaltungen sogar von unschuldigen gallikanischen Freiheiten in Kleidung, Rede und übrigen Lebensweise sie den schönen Namen, Geistliche, und das Ansehen der verarmenden Religion zu behaupten verbunden sind, um so mehr, da blos sie derselben das größere Land, sogar im geographischen Sinne, erobern können. Auch wird das nicht schaden, wenn hinter dem Kaiser Ferdinand II., welcher vor jedem Geistlichen den Hut abzog, jetzt Personen von Stande kommen, welche wenigstens an den ihrigen greifen.

Manche hoffen, das Kriegsungewitter treibe uns wieder zur Religion, wie ein Donnerschlag einst Luthern zur Theologie; noch aber ist's unentschieden, ob das Kriegsfeuer blos ein Fegfeuer, das zum Seligwerden, oder eine Hölle ist, die zum Schlimmerwerden führt. Um so weniger werde auch das kleinste Bausteinchen zu einer Kirche verworfen! — (So lasse man zum Beispiel viel nachsichtiger religiöse Klubs [— unter dem Namen Konventikeln in vorigen Zeiten mehr mit Recht verboten] erstehen als politische.) Jetzt bewahrt sich der Religionsgeist mehr nur in kleinen Gefäßen (wie Konventikeln sind), da er aus den großen

heidelberger Katechismen und Fässern verraucht. Ueberhaupt wie
Republiken, so gewinnen Religionsparteien durch Kleinheit an
Dichtigkeit und Tüchtigkeit; je enger der Blumenkasten und je
weniger Erde, desto mehr Trieb und Blüthe.

Das Zusammenschlagen zweier Bretter in der ersten Kirche
brachte mehr Kirchengänger zusammen als jetzt das Läuten einer
Erfurter Glocke von 275 Zentnern. Und so waren von der ersten
Kirche an bis ins Mittelalter hinein und darüber hinaus die
kleinern Religionsgenossenschaften immer die Religionsphalanxe
und stärker und heißer. Ein Beispiel sei genug! Man gab der
christlichen Religion wie dem Riesen Geryon drei Leiber oder
drei Religionsparteien oder corpora; aber welche davon beweist
so viel Kraft als ein kleiner Nachwuchs derselben, welcher sein Wort
hält ohne Eid, welcher sogar sich ohne allen Kirchenglanz befeuert (was
ein bedeutender Einwurf gegen den Wunsch des katholischen Kirchen-
luxus wäre, hätte nicht eben eine Vielzahl diesen vonnöthen), welcher
gegen ein Königreich voll unerbittlicher Gesetze die seinigen durchsetzt,
welcher in einem selbstmörderischen Lande allein keinen Selbstmörder
kennt, welcher nicht tauft und nicht kommunizirt, und welcher,
gleich einem darstellenden Dichter, als Herr seiner Leidenschaften
mit der Kälte derselben das Feuer der Phantasie vereinigt? Und
wie heißt diese kleine Zahl? — Quäker. — Uebrigens wird man
doch nicht in Zeiten religiöse Rasereien fürchten, wo es nur noch
irreligiöse giebt. —

Sogar durch Prediger und sogar auf höhere Stände wäre
religiöser Einfluß und einige Lösung der Herzensstarrsucht möglich,
wenn jene aus ihren alten Hohlwegen heraussteigen wollten auf
frische Höhen. Ein solcher Herausgang ist z. B. der Gebrauch der
Uferpredigten auf der Insel Rügen. Wie wäre Kosegarten
hierin nicht vielfach nachzuahmen durch romantische Auswahl der
Oerter, Zeiten und Verhältnisse! — Wenn die mächtige Poesie sich
in körperliche Bühnen und Ausschmückungen einkleidet: warum
nicht, wie ein Weib, die zärtere, schwächere, stillere Religion? —
Und warum ackern und säen denn immer die Prediger auf dem
Eisfelde der bloßen Sittenlehre? Warum besteigen sie die Kan-
zeltreppe blos als Herolde dessen, was ohnehin jedes unter der
Kanzel sitzende Gewissen unaufhörlich als Tag- und Nachtwächter
ausruft? Warum wollen sie die Sittlichkeit erst beweisen und
begründen und Stützen stützen, da ja alle ihre Beweise nur auf
jener ruhen? Aber Ihr könntet für alle Stände und ganz tiefer
eingreifen und aufhelfen, wolltet Ihr Euern Predigerjahrgang zu
einem Gange durch den Heldensaal und Portikus großer und
moralischer Menschen machen. Ein warm erzähltes Leben eines

Jesus, sogar mit Weglassung aller Wunder, eines Epaminondas, eines Thomas Morus, eines Luther würde mit der Gewalt des lebendigen Beispiels anfassen und emporrichten. Erst dann möget Ihr in einen solchen historischen Garten an gewählten Plätzen und Aussichten gern Eure Tafeln voll Inschriften und Lehren aufstellen; denn dieselbe Erinnerung, z. B. an die Vergänglichkeit, trifft, gelesen auf einer Blattseite und gelesen auf einem Leichenstein, unter welchem der Todte selber heraufspricht, ganz verschieden die Brust. Bekämen wir doch einen Jahrgang solcher biographischer Predigten mit Weglassung historischer gelehrter Bestimmungen und mit Vorziehung der Heiligen vor den Sündern, weil das gute Beispiel, erzählt sowie gesehen, reiner als das schlechte wirkt! Welch eine viel weitere Apostelgeschichte brächte alsdann der Prediger auf seine Kanzel, als die bisherige kurze war, und wie viel besser würde er, anstatt wie jetzt der Lehre eines Verses die Geschichte umzuhängen, aus der Geschichte tausend Lehren holen!

Endlich kommen wir noch zum Weibe als zur notre dame der Religion. Wenn Frauen als die wahren Stillen im Lande von jeher Religion bewahrt und begünstigt haben — wenn eben die Religion, welche dem männlichen Geschäfts- und Schlachtgetümmel jungfräulich entweicht oder es nur als Polgestirn fern im Himmel leitet, immer in den weiblichen Oelgarten flüchtete und als nahe Blume duftete, und wenn sie wie andere Perlen nicht im weiten wogenden Weltmeer, sondern nur an den Küsten zu gewinnen ist — wenn in der Kirchengeschichte die Märterinnen so viel und noch mehr aushielten als die Märterer — wenn sie überall am Längsten religiös glaubend bleiben,*) und wenn im Norden immer zuerst Fürstinnen zu Christen sich und dann den Fürsten bekehrten sammt nachgezogenen Völkern und Pöbeln — also als Weltnonnen das Schleierlehn der Religion behaupten, wer vermag alsdann mehr für diese und die Zeit als — — Männer, welche, diesen weiblichen Religionssinn erwägend, ihn benutzen und ernähren für die Erziehung, damit uns religiöse Mütter religiöse Kinder geben. Wie manchem stürmischen Geiste gab seine Mutter das kindliche Echo der Religion auf die ganze wilde Jägerschaft seines Lebens mit! Der führende Kompaß hat die Gestalt einer Lilie; und diese Blumengestalt giebt die Mutter am Leichtesten der Religion. Daher laßt jetzt, wo die Prediger verstummen, gern wie in Quäkerkirchen die Weiber predigen!

---

*) In Neapel gehen 20 Weiber zu Beicht und Abendmahl gegen 1 Mann. S. Kotzebue's Reisen.

Mißlich ist allerdings die Zeit und hell=kalt für die Religion; in den Himmel der Religion wird Europa wahrscheinlich erst durch ein noch heftigeres Fegfeuer als das jetzige aufgetrieben und sublimirt; nur aus Brand und Asche wiederersteht der Phönix. — Indeß kann an der Menschheit nichts untergehen — außer mit ihr selber — was als ihr Karakter ja der Herzschlag und Athem ihrer ganzen Geschichte war. Oft verdeckt der Erde sich der Himmel, aber gleichwol läuft sie immer in ihm weiter. Auch die verfinsterte Sonne zieht und führt sowol die verdunkelte Erde als den verdunkelnden Mond.

9.

Schlußpolymeter.

Zuweilen wurde mitten am Tage der Morgen= und Abendstern am Himmel gesehen, neben der Sonne, wenn — diese verfinstert war. Schönes Sinnbild! Wenn sich uns das Leben verfinstert durch zu große Schmerzen, so erscheint uns recht deutlich Jugend und Sterben, Morgenstern und Abendstern.

Tyrann, ins Thränen= und Blutmeer siehst Du die Sonne einsinken, welche über die Erde herleuchtete! Aber Du hoffst irrig. Auch die andere Sonne geht unter in Abendroth und Ozean; aber sie kommt am Morgen unerloschen wieder und bringt neuen Tag.

Ist das vaterländische Feuer verloschen, und haben die Vestalen nicht genug gewacht, so holet es, wie der Römer seines, von der Sonne wieder, vom himmlischen Musengott!

Wirst Du, künftiges Deutschland, das jetzige, welches Dich zeugt, so verkennen in seiner lichtlosen Gestalt, wie Telemach seinen ärmlich gekleideten Vater Odysseus? — Pallas wird es wiederum verhüten, die Göttin nicht nur des Kriegs, auch der Wissenschaft. Sie zeigte ja einst mit dem berührenden Goldstabe dem Telemach den Odysseus; da erglänzten dessen Kleider, und der Sohn erkannte den Vater.

Deutschland war lange ein Wald; aber nach Wäldern ziehen sich Gewitter und Regen.

Glaubst Du, es gebe keinen kleineren Freifelsen und Freistaat als St. Marino in Wälschland? — Es giebt einen Freistaat, der in einer Brust Raum hat — oder hast Du kein Herz?

Anfangs fällt die Gestalt im Grabe ein, dann schleift sich sogar ihr Bildniß auf dem Grabsteine hinweg; — was bleibt? Was beide erschuf, die Seele!

Freiheit, wo sprichst Du Deine göttlichen Worte am Lautesten? Nicht im Wohlleben und Spätalter der Staaten, nur in ihrer noch kahlen Mai-Jugend. So singt der Vogel seine schönsten Lieder auf den unbelaubten und belaubten Aesten des Frühlings; aber unter den Früchten des Herbstes sitzt er stumm und trübe auf den Zweigen und schmachtet nach dem Frühling.

Gutes Deutschland, oft haben Dich die Sittenlehrer und Länderkundigen das Herz Europens genannt! Du bist es auch; unermüdlicher schlagend als Deine Hand, bewegst Du Dich wärmend fort, sogar im Schlaf und im Siechthum.

Der Donner zerreißt die deutsche Eiche, aber nicht ihren Samenstaub, und die Dodonäische sprach entwurzelt noch als Mastbaum der Argo fort.

Tithon liebte die Dämmerung, aber morgenrothe; sie, Aurora, erbat ihm Unsterblichkeit, und er behielt die seiner — Stimme.

Aurora, Du Rosengöttin der Dämmerung, mögest Du diesem Buche Beides aus Deinen Händen herleihen, was die alten Maler in sie gaben, die Rose in die rechte, die Fackel in die linke! — nur lasse jene nicht stechen, diese nicht sengen! milder Duft und mildes Licht sind genug.

Ende.



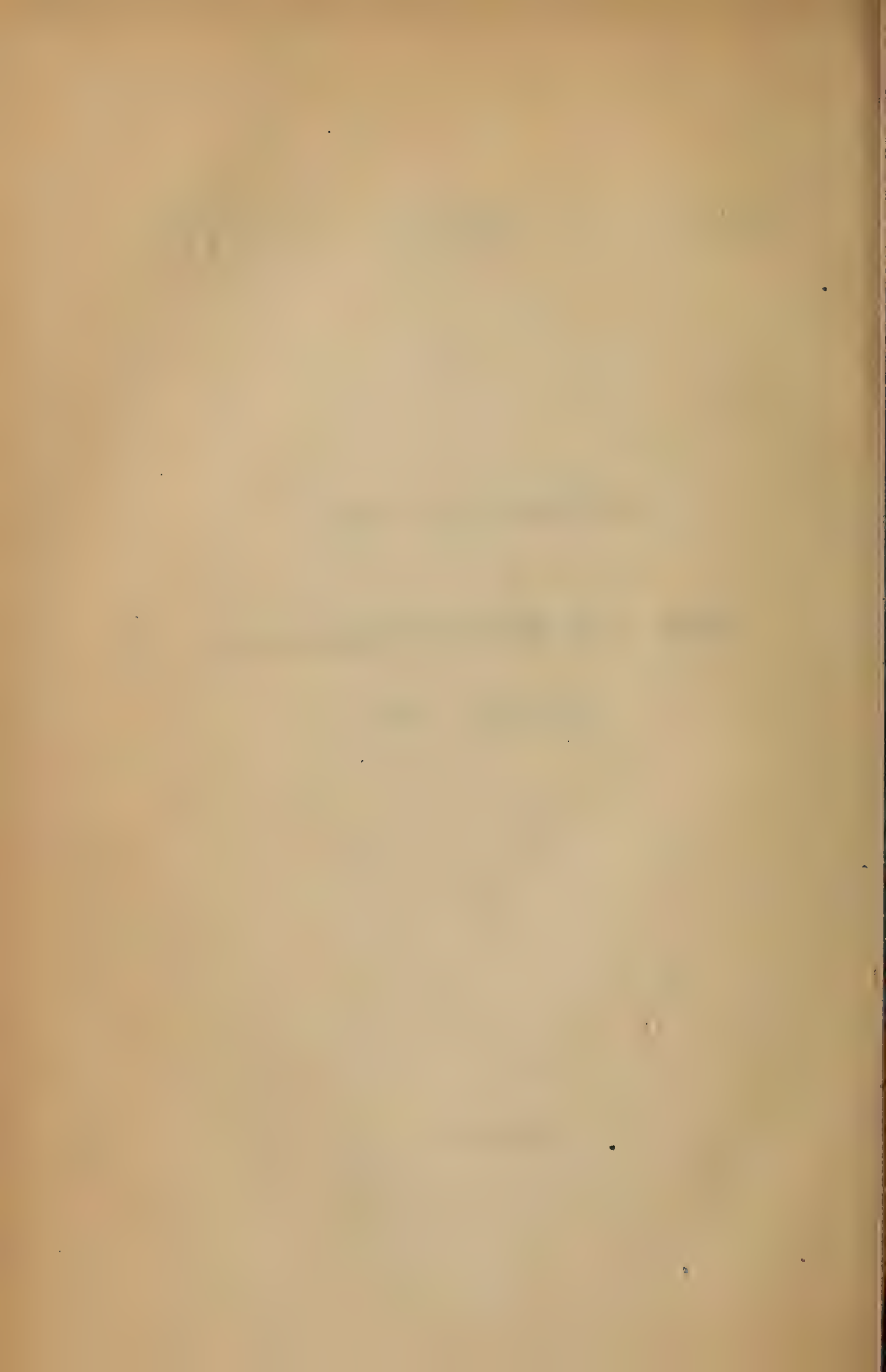
Jean Paul's Werke.

Sechsunddreissigster Theil.

Mars' und Phöbus' Thronwechsel im Jahre 1814.



Berlin.
Gustav Hempel.



Mars' und Phöbus'

Thronwechsel im Jahre 1814.

Eine scherzhafte Flugschrift

von

Jean Paul.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.



Vorrede.

Wenn der Leser es tadeln will, daß ich in eine so thaten- und folgenreiche einzige Zeit, ungleich anderen Schriftstellern, statt eines Sturmvogels oder eines Beizfalken, einen leichten Sommer- und Schneidervogel, wie diese nur scherzende Flugschrift ist, hinausschicke: so fall' er nur den Zensor an, aber nicht den, der dieses Schriftchen erlaubt, sondern den andern, der es verbot! Letzter nämlich vertrat dem Sommervogel den Eingang in ein berühmtes Wochenblatt, weil er ihm als ein Todtenkopfschmetterling gegen die Franzosen bedenklich schien; mit andern Worten: er verbot mir, gegen die Leute zu schreiben, gegen welche er und ich (auf Befehl unserer Regierungen) sogar zu schießen haben. Ich möchte wol, wenn ich als ein vom Könige verordneter Landstürmer mit meinem Bajonnet auf ihn an den Grenzen träfe, ihn freundlich fragen, ob denn eine Federspitze stärker steche, und ihn über sein eignes Stürmen und Stechen verhören und zensiren. Doch er sei hiemit vergessen über den besseren Zensor, welcher, wie man hier sieht, Alles erlaubt und so muthig zu sein scheint wie ich. Inzwischen hat, was ich anfangs zu sagen anfing, eben der Vor- oder Gegenzensor nun die Verantwortung auf sich, daß das Werkchen erbärmlicherweise ganz allein und klein herauskommt, welches in dem Großquartwerke, für dessen Verdickung es bestimmt gewesen, mit so großem Vortheil erschienen wäre. —

Es werden nämlich Mehre es mit Vergnügen als ein neues Zeichen altdeutscher Gründlichkeit mehr gefunden haben, daß jetzo kein Buch mehr fortkommt und sich oben erhält, das in Oktavo ist

(leichter beißt sich noch ein Sedezimo als Kalender durch), sondern Deutschland begehrt Großquart. Solche Quaderbände werden daher jährlich überall den Lesern von den Buchhändlern gereicht, und sind solche unter dem Namen Morgenblatt, elegante Zeitung, Erholungen u. s. w. in Jedermanns Händen, bevor sie eingebunden sind; denn, um doch einige Leichtigkeit mit dem Gewichte zu verbinden, giebt man den Deutschen die dicken Werke in einzelnen leichten Blättern wochenweise in die Hand, so daß wirklich in der Leipziger Buchhändlermesse, gerade wie in den äußeren Buden vor Leipzig, zwei entgegengesetzte Größen am Meisten gesucht und bezahlt werden, Riesen und Zwerge.

Eine winzige Schrift nun, eingeschichtet und eingebaut in ein Elefanten-Großwerk, das vielleicht hundert arbeitende Mitglieder zugleich zusammen gestalten — wie etwan jener indische Elefant, dessen Bild Herder in seinem Besuchszimmer hatte, Glied nach Glied aus einzelnen Thieren zusammengebaut war — eine solche Winzigkeit kommt leidlich durch als ein Gliedchenthier; aber sondert es sich vom Elefanten ab, als ein selbstständiger Elefantenkäfer, der für sich haushält — schwerlich hängt Jemand dem Käfer den Elefantenorden um.

Doch ist dies nicht die einzige Ursache, warum der Verfasser in eine so schwer wiegende Zeit mit einiger Scheu einen kleinen Sommer- oder auch Schneidervogel (beide nisten nur auf einem Blatte) einfliegen läßt.

Sondern die zweite ist: es wird im Werkchen nur gescherzt mit den Franzosen, nicht gekämpft. Zwar ist es gut, ja nöthig, und ein Zeichen der inneren Entfesselung, später, sobald aus dem Scherze Ernst geworden, aus dem Ernste Scherz zu machen, wenn auch bittern, und unter die zürnenden Flugschriftsteller, welche andonnern, einen zu mischen, der blos auspfeift; aber der ernste Geist der wenigsten Leser ist dazu gestimmt und gestärkt.

Selber der Verfasser Dieses überläßt sich lieber dem erfrischenden Anschauen eines höheren pythagorischen, eines europäischen Bundes und dessen steten Vorrückens, wie das Einrücken eines langsamen Frühlings in gefrorene Länder ist, als er sich zum Hinblick auf die zackigen Eisseen der Vergangenheit zurückwendet.

Er kostet und genießt diese Zeit schon als Gegenwart; denn wo zeigt uns die Geschichte einen ähnlichen kosmopolitischen Krieg,

welcher Fürsten und Völker fast eines Welttheils zur Wiedergeburt der Freiheit und nicht für Eroberungen, sondern für Eroberte vereinigt und begeistert, und worin die moralische Macht der Ideen die verschiedene Macht der Waffen ausgleichend nach einem Ziele richtet? Wo hoben sich je gebeugte Völker und Fürsten unter wilderen Stürmen empor? Standen nicht deutsche Thronen als Leichensteine der Vergangenheit da, und die gekreuzigte Freiheit war darunter begraben, welche auferstehend die Grabeswächter niederwarf und ihre Jünger ausschickte? Wann wurde je ein ungeheueres Heer bei allen Mitteln der Gewalt so sehr von den friedlichen Bürgern gesegnet oder selber von den feindlichen leichter ertragen? Wahrlich, die Freudenthräne über die Zeit ist ein Thautropfe im Sonnenlicht, welcher sich immer, sowie man sich bewegt, in einen andern farbigen Edelstein umwandelt.

Ginge freilich die jetzige Sonne unter — was der Allgenius abwende! — so käme allerdings eine grimmige Nacht; aber die Sonne hätte doch die Blüthen getrieben, und am nächsten Morgen triebe sie diese weiter heraus. Eine Völkerauferstehung, wie die jetzige, bliebe, wenn ihr auch die Beglückung der nächsten Zukunft fehlschlüge, für die ferne durch Beispiel ein fortwirkendes Heil. Der Tod der Märterer verwandelt sich in Auferstehung der Religion. In die Marathonischen Felder um Lützen wurde mehrmal Eichensamen gesät; er ging aber immer auf, war es auch nach sechzehn Jahren oder nach ebensoviel Wochen, und es kann noch Same darin eingegraben sein, der erst nach Jahrhunderten zu Eichenwipfeln aufschießt.

Verfasser darf sich zuerkennen, daß er schon in seinen frühern Werken unter den feindlichen Preßgängen nach Sklaven (in der Friedenspredigt, in den Dämmerungen u. s. w.) statt der Furcht die Hoffnung gepredigt und genährt; denn nur diese giebt den rechten, die Verzweiflung aber höchstens einen des Thieres mehr als des Menschen würdigen Muth. Und so schimmerten ihm denn die ewigen Sterne der Vorsehung durch den Nordschein einer langen Nacht hindurch, und dieser Schein hat ausgeprasselt, und jene sind still in ihrem Lichte fortbestanden.

Uebrigens über Kämpfen und Gegenwart ist jetzo weniger zu berathschlagen als über Frieden und Zukunft. Nach so vielem Feuergeben ist an Lichtgeben zu denken und mit dem Nachtwächter

zugleich zu rathen: verwahrt das Feuer und auch das Licht! Für das Volk ist genug und gut*) geschrieben worden, aber wenig für Fürsten und Große, was freilich ebenso schwierig als verdienstlich ist.

Unter allen Tag- und Stundenschriften ist jetzo eine für Staatsmänner, ein Fürsten- und Großen-Blatt oder -Spiegel, die unentbehrlichste. Nicht als ob gegen den Sonnenstich der Glückssonne die neuesten Erschöpfungen und Erkältungen nicht schirmten. Nicht als ob so leicht ein Zersprengen des großen Bandes drohte, woran Fürsten und Völker, wie Wanderer auf Eisfeldern über die Eisspalten an einander geknüpft, über die gemeinschaftliche Gefahr hinüberschreiten; denn das wahre geistige Schreckenssystem der vorletzten Zeit wird lange zur Versicherungsanstalt der Freiheit nachwirken. Aber jetzo gilt es, daß an die Pflugmaschine des Kriegs, welche die Furchen in tausend Gräbern tief und lang genug gezogen, auch die Säe- und Eggmaschinen kommen, die in diese Saftzeit des Jahrhunderts Samen werfen. Jetzo muß zugleich in Kürze und auf lange hinaus gebaut werden, der Anspannung folgt Abspannung, dem Bewußtsein der Opfer Hoffnung reicher Entschädigung und dem Ausruhen eine schlimmere Mattigkeit, als die des Anstrengens ist.—

---

*) Doch verfielen einige Flugschreiber in den Irrthum, daß sie das Volk mit einer Nachahmung eines älteren oder Luther-Deutsch kräftiger anzusprechen hofften, weil für sie als Gebildete das Luther-Deutsch durch seinen Abstich mit dem Neu-Deutsch einen schönen alterthümlichen Reiz behauptete. Aber das ungebildete Volk lebt und liest eben in jenem Altdeutsch selber und kann also nicht an diesem den Reiz des Kontrastes finden, sondern an einem Neudeutschen vielmehr. Wahrscheinlich würde grade ein Stil, der uns als kleinlich in den erhabenen Verhältnissen der Zeit widersteht, das Volk mit Flammen blenden und heizen, nämlich ein (jedoch verständlicher) Prachtstil voll Bilderglanz, voll Donnerworte, voll brausenden Gefühlsmostes. Frage sich doch Jeder, ob ihn nicht als Jüngling Schiller mehr fortgerissen als Goethe fortgehoben; und das Volk ist in schönem und in schlimmem Sinne immer Jüngling. Nur die Bedingung der Verständlichkeit ist unerläßlich, und das Flatterfeuer darf kein Rauch einschatten. — Ein anderer Fall ist es mit Kriegsgesängen für das Volk; hier ist derbe Einfachheit (wie die der Gleimischen) an der Stelle; denn unter dem Singen will man ja, nicht wie unter dem Lesen, sich belehren und bereden, sondern die Ueberredung blos besingen und ausdrücken. Ferner: je kürzer das Lied, desto besser; man verlängert ein kurzes Lied sich lieber durch Wiederholung, als daß man ein langes durch einmaliges Singen abkürzt. Unsere neuen Kriegsliederdichter halten Langgedichte für Langgewehr. Und endlich: was helfen den Soldaten Verse ohne Melodie, ein Schubart'sches Lied ohne eine Schubart'sche Musik?

Politische Schriftsteller im weitesten Sinne, welche über Geschichte, Handel, Finanzen, Gesetze und Regierung schreiben, sind von einer nicht genug anerkannten Wichtigkeit für Länderglück; ihre Federn werden ebenso gut zu Kompaßnadeln und Steuerrudern der Staaten als zu Stacheln der Bohrwürmer, welche, nur langsamer als Klippen, das Schiff durchlöchern. Eine einzige Irr-Idee über den Handel im Kopfe eines Allmachthabers verstümmelt eine Welt.

Das Fürsten- und Großenblatt — von dessen Entbehrung und Unentbehrlichkeit ich oben sprach — kann freilich nur von Wenigen und für Wenige und mit Wenigem geschrieben werden, von großsinnigen Geschichtschreibern, welche ohnehin von Natur Politiker sind, von Finanzweisen, also von größern Kameral-Korrespondenten, als in Erlangen einer antwortet, von alten Staatsmännern, welche ohnehin lieber Erfahrungen als Systeme aufschreiben, lieber kleine Texte als lange Predigten darüber. In ein solches Blatt könnten auch Aussprüche großer verstorbner Staatsmänner kommen, und Moser und Möser könnten mit manchen Sprüchen bei Fürsten in Dienste treten.

Kurz, es wäre zu wünschen, ein solches Fürstenblatt entstände e eher, je lieber. Ja, da bloßes Wünschen auch des Besten an sich eder Sünde noch Narrheit ist — daher es auch weder jene noch iese wäre, z. B. jedem einzelnen Fürsten des jetzigen Friedens-etrarchats (Vierfürstenthums) auf dem festen Lande das Glück seines rößten Vorahnen zu wünschen — so ist auch das Unwahrscheinchste zu wünschen oder zu nennen verstattet, daß es, wenn nicht ier ökumenische Konzilien, doch so viele man will, für Fürsten ibe, welche sich als Landesväter schon mit einem heiligen Vater essen können, oder wenigstens für Deutschland einen Reichstag üher, als das Reich da ist. Hätte man auch kein besseres Holz i der Hand als das zu einer Gelehrtenbank, so wär' es schon an eser genug. Aristoteles*) schrieb: die größten Gesetzgeber gab der ittelstand. Der Gelehrte, so unbehilflich und starrend in der weglichen Gegenwart, ist desto umsichtiger für einen großen fernen reis und übersieht hierin den hineingearbeiteten Staatsmann. ieser hat zugleich wenige und bewegliche Augen, der Gelehrte etzt, wie die tausendaugigen Insekten, die Unbeweglichkeit der

*) Arist. Polit., III. 11.

Augen durch die Menge derselben, weil die ganze Vergangenheit ihm ihre als Gläser leiht.

Ist aber nicht, wird man fragen, ja das bloße Bücherbrett der Bibliothek eine solche Gelehrtenbank? Ja wohl (muß ich antworten); aber dann ist eben das gewünschte Fürsten- und Großenblatt um so mehr zu wünschen.

— Ach, könnte daran noch Einer mitschreiben, der so Großes und Reines über Länder- und Geisterfreiheit gedacht und geschrieben! Hättest Du doch, sanfter Johannes von Müller, nur erlebt und erblickt das warme Glänzen der heiligen Sonne über den vier Ländern,*) in welchen Du gesät und geweint unter den Wolken und Schatten.

Doch Du, wackerer Vorfechter für deutsche Erlösung, Du kräftiger und um Dein eignes halbes Lebensjahrhundert zu früh gestorbener Fichte, dessen Dahingang ich heute unter dem Schließen der Vorrede erfuhr, Du hast wenigstens das Morgenroth der großen Befreiung erlebt. Jetzo belohnt Dich, wackerer Landsturmmann in mehr als einem Felde des Kampfes, der ewige Friede, und Du hältst droben endlich den rechten Clavis Fichtiana in der Hand.

Baireuth, den 10. Febr. 1814.

Jean Paul Fr. Richter.

---

*) Zürch, Wien, Berlin, Kassel.

Abgekürzter Bericht, wie in der Sylvesternacht der das Jahr 1813 regierende Planet Mars seinem Nachfolger, dem Sol oder Sonnengott, die Regentschaft für das Jahr 1814 übergiebt.

Die alten Astrologen nahmen bekanntlich an, daß es sieben Hauptplaneten, zu welchen sie die Sonne zählten, gebe, und daß jährlich einer um den andern die Erde regiere. Zufolge ihrer pragmatischen Sankzionen herrscht nun gerade Mars im Jahre 1813 und Phöbus oder der Sonnengott 1814, sowie Venus 1815.*) — Aber wie spielt das Schicksal unsere Thorheiten, sogar die prophetischen, nach! — Derselbe Mars hatte im Jahr 1813 mythologisch für die Zeitungsschreiber die Tage blutig genug regiert und zugleich für die Sternseher die ganzen Nächte rothhell und groß beschienen. Derselbe Sonnengott kommt zu uns im Jahr 1814 mit Heilmitteln, Oelzweigen und Gesängen; und sogar der das Jahr 1815 regierende Planet Venus schließt sich als milder Abendstern und kräftiger Morgenstern bedeutend an das Sonnen-Jahr der Befreiung an.

Aus dem Vorhergehenden wird man sich nun die Erscheinung erklären, welche wir Alle in der Stadt, nämlich auf dem Sylvester-

---

*) Der Verf. Dieses hat die meisten dieser planetarischen Potentaten mit Huldigungs-, Antritts-, Abschiedsreden oder mit sonst etwas in den verschiedenen Kalendern und Wochenblättern ordentlich empfangen, so daß er nur noch die Venus im Jahre 1815 und den Saturn im Jahre 1818 gehörig anzureden hat, falls nicht des Letzten Sense den Faden des Lebens und der Rede zugleich durchschneidet. Dadurch aber brächte sich der Zeitgott selber um meinen Empfang und wäre noch außerdem zur Verantwortung zu ziehen, daß er Schriftsteller niedermacht, welche sich (oder das Leben) zwar ausgelebt, aber noch nicht ausgeschrieben haben.

balle zwischen dem Jahre 1813 und 1814, wirklich erlebt und gesehen haben.

Es mochte in unserem Sylvestertanzsaale, wo, den Witz ausgenommen, fast Alles glänzte, die Flötenuhr etwan 11 Uhr geschlagen und geflötet haben, als zur Hauptthüre eine hohe gehelmte und gepanzerte Maske eintrat, welche wir Tänzer und Mythologen sämmtlich an dem Medusenkopfe auf der Brust, an der Pike in der Hand und am Hahne zur Seite sogleich als den ächten Kriegsgott Mars anerkannten, wie ihn die besten Götterlehren von Montfaucon bis Moritz abbilden. Als einen Ordensstern trug er neben den Knopflöchern den blut- und kupferrothen Planeten Mars aufgenäht. Der ganze Saal, wenigstens jeder Mytholog oder Götterlehrer darin, wußte also, wen er vor sich hatte, nämlich seinen (noch dreiviertel Stunden lang) regierenden Herrn. Ich als Vortänzer und Götterlehrer erstarrte zuerst, in einer englischen Achte, die Tanzreihen sahen wie gefrorene Alleen vor unserem regierenden Erdenherrn aus, und wir Alle bezeugten ihm unsere Huldigung wie gewöhnlich, nämlich dumm, starr und stumm; kein Erden-Landstand fing an zu reden, und das Orchester hörte auf zu spielen, und nur der Pauker phantasirte auf seinen Fellen einige Salven als Salve und Ave. Weißgekleidete Mädchen hätte man wol genug zum Streuen der Blumen da gehabt, wenn natürliche genug da gewesen wären; aber die meisten waren gemacht (nämlich die Blumen).

Entschuldigen können wir Tänzer uns einigermaßen dadurch, daß unser planetarischer Herr so plötzlich und ganz einfach im Tanzsaale erschien, ohne alle blasende Postillone — ohne Jägereien mit ihren Chefs — ohne paradirende Bürgergarden — und ohne Kanonen und Glocken.

Das ganze Personale und Gefolge des Regenten schränkte sich (der Hahn ist für keinen Menschen zu nehmen) auf einen Hofnarren ein, welcher seinem Vorgesetzten einen kleinen tragbaren Thron nachtrug.

Noch war kein Tänzer und Unterthan von seinem Erstaunen zurückgekommen zu sich, als durch die entgegenstehenden Flügelthüren eine andere hohe Macht und Maske eintrat, an welcher der dümmste Götterlehrer, wenn einer da war, aus der Leyer, aus dem silbernen Bogen auf dem Rücken, aus dem Lorbeerkranze auf dem Kopfe, aus Mangel an Backen- und sonstigem Bart den Phöbus oder Sonnengott auf der Stelle auskundschaften mußte, wenn es ihm auch der goldene Bruststern nicht verrathen hätte, welcher die das Jahr 1814 regierende Sonne vorstellte. Auch dieser unser Kronprinz der Erde, welcher nach 12 Uhr von uns

Posseß ergriff, kündigte sich dem Erd= und Tanzboden durch keine Knälle und Feuer= und Lichterwerke an, wie doch sonst schon die gemeine Sonne durch Donner, Blitze und Erhellen thut, und sein ganzer Hof bestand gleichfalls in einem Hofnarren, der wieder einen Tragthron, aber einen niedrigern, für den Sonnengott hinstellte.

Von Thronhimmeln sah ich nichts aufgepflanzt, wahrscheinlich weil Planeten, die am Himmel und den Himmel regieren, keinen über sich haben können.

Es hob uns Alle, bis zu den Aufwärtern, empor, als wir so nahe neben uns zugleich die sterbende Gegenwart und die junge Zukunft sahen, den regierenden Herrn und den Thronfolger, Beide von einander nur durch eine halbe Stunde getrennt, ja später nur durch einen Augenblick. Nur der Verfasser Dieses mäßigte sein inneres Steigen und Erheben durch die Betrachtung, daß wir ja in jeder Minute zwischen Gegenwart und Zukunft stehen und wechseln, und daß Alles in der Welt von einander zuletzt nur durch einen Augenblick als die letzte Brücke geschieden werde, z. B. sogleich dieser Satz vom folgenden.

Da uns Alle seit Jahren die Stückgießereien genugsam in Kannegießereien geübt und geformt hatten, so gab es wol, glaub' ich, keinen von den Herren Ballunterzeichnern unter uns, vom dicksten Kaufmann an bis zum dünnsten Schulmanne, welcher nicht als Staatsmann leicht diplomatisch gewittert hätte, daß die hohen Puissancen und Weltkörper sich in unseren Tanzsaal mit ihren mythologischen Thron=Insignien nur deshalb verfügt hätten, um mit einander die Thronfolge=Akte richtig zu machen und den Erdzepter sowol zu übergeben als zu übernehmen.

Bei solchen Feierlichkeiten aber müssen Reden gehalten werden und Versprechungen gethan — Wappen und Befehle angeschlagen — Rechnungen und Insignien abgelegt — und hundert Dinge vollbracht, von welchen allen kein einziges im Saale vorkam. Sondern beide hohe Häupter, Mars und Phöbus, saßen schweigend und stolz einander gegenüber, als endlich Beider Hofnarren mit Liebe, aber mit Würde — so daß jeder zugleich mit dem andern einen Schritt vorthat, sich gegen einander zu begaben und sich politisch embrassirten und, nachdem sie einige Zeit geschwiegen hatten, sich wieder in ähnlichen Rückschritten von einander entfernten.

Beide Hofnarren und Bevollmächtigte waren übrigens dem Karakter ihrer Gebieter zusprechend gekleidet und verlarvt; ihr Anzug war gleichsam ein Kreditiv und alle bunte Flecken Credentiales. Es trug nämlich der Hofnarr des Mars oder der marzialische seine spitze Mütze statt des Helms — seine Pritsche statt

des Spießes — sein Kleid war aus lauter fingerlangen Kleiderchen von allen europäischen Uniformen musivisch zusammengenäht und dadurch bunt genug, und eine Hahnenfeder, womit man sonst den Teufel abbildete, konnte Mavors' Hahn vorstellen.

Nicht schlechter war der solarische Hofnarr verkleidet und verziert. Denn seine Schellen erinnerten spielend an Phöbus' Leyer — sein Satyr- oder Pulverhorn an dessen Bogen — seine Bürgerkrone von aufgefädelten gekochten Lorbeerfrüchten an den Lorbeerkranz — seine beiden in Nebenregenbogen der Augbraunen versetzten Backenbärte an Phöbus' Glattkinn. —

Was die nachzutragenden Ordens- oder Planetensterne des Mars und des Apollo anlangt, so trug jeder Narr einen Stern der Weisen, aber groß, und nicht von Geldpapier, sondern von ächtem Goldpapier, und der solarische hatte sich mit dem seinigen Brust und Nabel gedeckt und die hinausstechenden Strahlen auf dem Rücken übergeschnallt.

Die Welt sieht, es war Alles Maske, aber doch für einen unmaskirten Ball zu grotesk. Denn der marzialische Narr hatte erbärmlich seine Larve mit der erhobenen Hälfte auf das Gesicht gestülpt, so daß sie uns nur die hohle wies, die Niemand zu Gute kam als der Larve des solarischen unter dem diplomatischen Kusse.

Ich sann nach, ob Allegorie hinter Allem steckte; es wollte sich aber nichts finden.

Endlich nach einigem Sitzen beider Mächte griff die regierende, Mars, zur Stimme und redete uns Sylvestertänzer sämmtlich als die Abgeordneten der Erdenstände an mit den Worten: „Meine Herren Deputirte der Erde! Ich genehmige Ihre bisherige Treue und Anhänglichkeit an meine Person. Ich habe in diesem Jahre Europa gerettet. Seine Feinde sind nicht mehr. In Moskau war ich Mars Ultor (Rächer), in Dresden Bisultor (Doppelrächer).*) Ich übergebe meinen Thron meinem hohen Bruder, dem Phöbus. Er wird nie vergessen, was er mir und meinem Reiche schuldig ist. Mein Rath, der kurzweilige, wird Ihnen, meine Herren Deputirte der Erde, die Rechnungen des Jahres vorlegen."

---

*) Den Namen **Ultor** und einen Tempel gab August dem Mars für die Besiegung der Mörder Cäsar's (Suet. Aug., 29). Den Namen Bisultor soll er ihm für die von den Parthern zurückeroberten römischen Fahnen ertheilt haben, nach einer Lesart in Ovid. Fast., V. 595. — Beiläufig: in Kanne's reichem und glänzendem System der indischen Mythe (dieses Gelehrtesten unter den Witzigen und Witzigsten unter den Gelehrten) steht S. 427 der unerwartete etymologische Sprung: „Verwandt ist Ancus (vorher war die Rede vom Königsnamen Ancus **Martius**) auch mit Hinken, hüpfende Salier hatte Mars zu Priestern, **bi-sultor** hieß er selbst" ꝛc.

Hierauf zog der kurzweilige Senat oder der Marzialische Hofnarr aus einer rothen Kapsel ein aufgerolltes, beschriebenes Papier in der Breite eines Ordensbandes heraus und wickelte es bis zur Länge der siebenundzwanzigköpfigen Binde ab, welche die Wundärzte und Feldscherer täglich besser kennen und handhaben lernen. Er hob an: „Sire, Europa ist gerührt. Ohne Sie wäre die Jungfrau Europa eine Wittwe, gleichsam ein Lustspiel von *Nicolo Buonaparte**) geblieben. Sire, genehmigen Sie, daß ich besonders den hohen Abgeordneten Deutschlands das politische Budget Ihres glorreichen Regimentsjahres vorlege!“ Hier kehrte sich der Rath, der kurzweilige, gegen uns einfache Saal- und Grashüpfer in Tanzschuhen, als gegen die hohen Abgesandten der Erde und Deutschlands, um und redete uns liebreich in folgenden unvergeßlichen Ausdrücken so an:

„Meine sehr verehrten Herren Abgeordnete!

„Sie wissen so gut als ich, daß Deutschland von jeher das kriegerische Regensburg Europa's war, in welches, als in einen Korrelazionssaal, dieses seine Kurien abgeschickt, wenn über irgend einen Streit eine Stimme, nämlich Feuer, zu geben war. Es ist, als ob der Deutsche seiner Eiche gliche, auf welcher (gerechnet gegen alle andern Bäume) nach Rösel die meisten Insektenarten sich zum Nisten und Zehren versammeln, nämlich zweihundert Arten.

„Besonders aber stellte seit der Zeit, da Deutschland einen Schirmherrn (Protector) gegen den Krieg erhielt, sich der Umstand ein, daß dasselbe unter demselben überall für den Frieden zu fechten hatte auf seinem Boden. War nun eine Hälfte Deutschlands am Kriegsfeuer fertig geröstet, so wurde — wie etwan der heilige Laurentius, als dessen eine Seite gahr gebraten war, ihn auf die andere umzuwenden bat — ebenso die andere frische am Zepterspieße vorgedreht.

„Meine Herren, die Peitsche wurde zuletzt so länderlang — durch an einander geflochtene Peitschenriemen — daß ich für meine kurze Person, wenn ich den Stiel in St. Cloud bewegt hätte, mit dem Riemen Buchhändlern in Nürnberg oder Nazionalzeitungschreibern in Gotha hätte die Nase bestreichen wollen. Einige Artigkeit war es freilich, daß oft deutsche Opfer selber zu deutschen Opferpriestern angewandt wurden, wie etwan die Szythen die Opfer-

*) Dieser N. B. ließ ein Lustspiel, die Wittwe, 1592 zu Florenz drucken. Er gehörte zur Lustspielgesellschaft der Betäubten (Intronati) in Siena. Bouterweck's Geschichte der Künste und Wissenschaften, 1. Th. S. 183.

knochen zur Feuerung gebrauchten bei dem Kochen des Opferfleisches.*)

„Auch wahre Freunde unserer Feinde mußten wir sein und als Christen den andern Backen hinhalten, wenn der eine etwas bekommen hatte. Sprachverständige übersetzten unsere Freundschaft richtig genug ins Lateinische durch necessitas oder necessitudo (Nöthigung), wie das römische Weltvolk die Freundschaft nannte.

„Doch wollen wir auf der andern Seite eingestehen, daß unsere Feinde uns wieder als ihre Freunde behandelten, unter welchen sie sich nichts übel, sondern ein freies Wort und Wesen gern als Salz der Freundschaft herausnahmen. Es kränkte sie daher, wenn wir nicht jede Kriegserklärung mit einer Liebeserklärung erwiderten; denn sie erwarteten, daß sie, gleich Damen, noch immer zu lieben wären, wenn sie auch, wie diese, die Grausamen spielten.**) Ein General, als roué aimable des Geschlechts, wollte auch ein rouant aimable eines Ländchens sein. Es war uns untersagt, öffentlich anders zu weinen als vor Freude, so wie auch den Juden Weinen am Sabbath (und feierten wir denn keinen Hexensabbath?) verboten ist.***) Wir sollten von einem Deutschland nicht sowol in seiner Erniedrigung (altitudo) als in seiner Erhöhung (altitudo) frei genug schreiben und ein Fest unserer Kreuzeserhöhung begehen.

„Vielmögende Hh. Abgeordnete Deutschlands und der Stadt! Geld freilich blieb bei solchen Umständen nicht viel mehr in unseren Kammerbeuteln, als etwa in den Klingebeuteln einer Dorfkirche an einem halben Aposteltage einkommt. Unsere Sparbüchsen sollten eben gute Sparöfen werden, worin man weniger nachlegt; und Sie selber wurden daher von den Feinden so wenig gespart, daß Sie, meine Herren, jetzo gewiß nur Geld zu Sylvesterbällen, Spielpartien und andern kleinen elenden Ausgaben, aber nicht zu großen für Bücher, für Wissenschaften und Künste, für öffentliche Anstalten 2c. besitzen.

„Freilich, insofern manches Land von Deutschland als ein ganz fremdes Land, also als ein Fremder, z. B. das Hanseatenland, in Frankreich einging und da blieb als auf seinem Schlacht-

---

*) Herod., VI. 57.

**) Voltaire sagt im Artikel Torture seines Dictionnaire philosophique: „Les nations étrangères jugent de la France par les spectacles, par les romans, par les jolis vers, par les filles d'opéra, qui ont les moeurs fort douces, par nos danseurs d'opéra, qui ont de la grâce, par Mad. Clairon, qui déclame des vers à ravir. Elles ne savent pas, qu'il n'y a point au fond de nation plus cruelle que la française.

***) Der Jude, oder altes und neues Judenthum. 2. Th. S. 486.

selde, so konnte das jus Albinagii oder zu Deutsch das droit d'Aubaine eintreten und nach dem Nachlasse des Abgeschiedenen greifen. Wenn indeß mehre französische Generale altdeutsche Erbämter aus deutscher Sprachunkunde nicht als passive, sondern als aktive Erb- oder Beerb-Aemter betrachteten und verwalteten, weshalb jetzo mancher Deutsche schon viel hat, der nichts hat, nämlich keine Schulden, geschweige etwas — so hätte man wol eine und die andere figürliche Entschuldigung zur Hand, wenn man Gebräuche der Aufnahme in das große Volk mit den Gebräuchen der Aufnahme in die kleinere Freimaurer-Loge zusammenstellte und rechtfertigte, nach welchen der Aufzunehmende sich gleichfalls von Kleidern und von edeln Metallen entblößen muß, nur, daß er Alles wiederbekommt (nämlich in der Loge).

„Falls ich nicht fürchtete, einer gewissen Parteilichkeit für die Franzosen beschuldigt zu werden, die mir von meinem sie sonst zuweilen wider Ueberzeugung beschützenden Herrn anklebt, so würd' ich gern hinzusetzen, daß sie wahre Bienenväter (die Bienenkappe war ein Mantel, mit Bienen gestickt) gegen fast jeden bundsgenossischen oder rheinbundnerischen Land- und Bienenstand gewesen und solchen schwach geschwefelt und dann gezeidelt haben. Auch möcht' ich wol beifügen, daß sie uns oftmal ausgezogen und also zum Kriege mehr gestärkt als geschwächt — mehr zugeschnitten als verschnitten — insofern er nur eine höhere gymnastische und olympische Uebung ist, welche die Griechen immer nackt vornahmen Sie schienen zu schließen, wenn schon ihre eignen Generale, bei welchen das Hör- und Sehrohr und Fühlhorn, das Universum öfter blos der Schlund oder so etwas war, schon so tapfer waren, wie müssen erst Leute es werden, die nichts im Magen haben als guten scharfen Magensaft, und welche noch nüchterne, nicht gesättigte Löwen sind. Denn wir hatten wirklich seit mehren Jahren nichts häufiger zu begehen als statt der Sünden Feste, Siegesfeste, Durchmarschfeste, bewegliche Augustfeste, und zwar lauter Feste, die wir hätten Furinalien nennen sollen; denn bekanntlich durften die Alten den Furien nur ganz nüchtern opfern. Unsern öffentlichen Aufzügen wurde, wie katholischen Prozessionen, ein Kreuz vorgetragen, und die Gekreuzigten folgten nach ihren Würden hinter ihm und sangen.

„Mein gnädigster Herr, der Gott Mars, wird mir noch zu bemerken erlauben, daß unsere Feinde, wenn sie irgend eine Venus fanden, es sei nun die Venus Urania oder die Pandemos oder vollends die Callipyga, sie solche, sie mochte eine ausländische oder eine verheirathete oder eine jungfräuliche sein, auf der Stelle verehrten, wie die Römer die Gottheiten aller Völker als die

2*

ihrigen ansahen. Aus Achtung gegen das Geschlecht legten sie nicht die zarte Venus, sondern nur einen Vulkanischen Ehemann in eiserne Sperrketten; denn das Schwert, das sonst das Beilager zwischen dem bloßen fürstlichen Stellvertreter und der Braut durch Zwischenliegen sonderte, wurde von ihnen so wie das Bajonnet geschickt zum Verbinden genützt, insofern sie als Gesandte aller Welt die Vermählung mit aller Welt diplomatisch vorzustellen hatten. Mit einer Stadt wurden zugleich die Weiberherzen als Pertinenzstücke und Impertinenzstücke erobert, und jeder Marquis Sadé suchte darin vor allen Dingen eine Laura als seine weitläuftige Verwandte auf.*) Leider wurden die Deutschen dadurch Mücken, welche die Spinne zugleich verhaftet und vergiftet, und sogar die größern Kolibris fanden ihre Vogelspinnen.

„So war der Zustand Deutschlands vor dem Antritt meines allergnädigsten Herrn, des Gott Mavors.

„Ein roi dépouillé war nicht, wie im Schach, partie remise, sondern schachmatt. Wie Julius Cäsar zuerst wochenlange, ja tagelange Konsulate einführte — daher unter Commodus einmal im Jahre fünfundzwanzig Konsuln regierten — so wurden statt der immergrünen auch ephemerische Monatsfürsten nach Art der Monatsrettige gepflanzt. —

„Man hielt sonst Kronen, wie Fixsterne, für unbeweglich; aber wie Tobias Mayer ein Verzeichniß von 80 fixen Sternen gab, die nicht fix blieben, so wurden auch die Thronen durch mobile Armeen mobil gemacht und gekrönte Zug- und Strichvögel erfunden.

„Wenn sich Aretino eine Fürstengeißel nannte und Attila eine Gottesgeißel (Godegisel) oder Völkergeißel, so wurden beide Ruthen so durch einander geflochten, daß dabei etwas herauskam, was schlimmer ist als ein knechtisches Volk, nämlich ein knechtischer Fürst; denn ist am Steuer nur der Steuerrudersklave eines fremden Sklavenkapitäns, so wird ohnehin das ganze Staatsschiff auch aus dem besten Bucentauro nur eine Negergaleere.

„Tapferkeit allein erhielt sich im alten Preise — sogar fürstliche gegen den Feind — und das ganze Weltspiel war blos ein Hombre oder Menschenspiel (Hombre heißt Mensch im Spanischen), wo der mit den meisten Matadoren (Matador heißt Umbringer) in der Hand gewann.

„Weiter aber wüßt' ich wahrlich nichts, meine Herren Abgeordnete der Erde, gegen die Feinde, die mein Herr und Fürst ge-

*) Marquis Sadé, der Verfasser der gräßlichen Justine, (gegenwärtig in einem Tollhaus bei Paris,) ist ein Abkömmling der Laura Petrarch's. Siehe Werke von Joh. v. Müller, 6. Bd. Seite 45.

schlagen, aus dem Stegreif vorzubringen.“ — So schloß nun der Marzialische Hofnarr, um zu schweigen.

Zum allgemeinen Erstaunen der Ballversammlung fing jetzt der Solarische zu reden an und versetzte, auf seine blattlose gekochte Lorbeerkrone zeigend: „Mit Erlaubniß, Herr Kollege, allerdings ist noch etwas vorzubringen, der Fall des Buchhandels .....“ An einige angesehene Kaufleute und Kanzellisten, die sich darüber zu lange wundern wollten, wandt' ich mich leise und sagte: wenn ich anders als Legazionsrath etwas vom Diplomatischen verstehe, so ist hier kein anderer Fall denklich, als daß beide regierende Fürsten- und Planetenhäuser weniger persönlich als durch Bevollmächtigte mit einander reden wollen, wie der Großherr bei Audienzen nur den Wessir antworten, oder der König von England nur den Minister verantworten läßt.

„Es durfte,“ fuhr der Sonnen-Narr fort, „nichts geschrieben werden, Zeitungen ausgenommen, und hier bekamen wir aus der Trompete der Fama, statt des rechten Stücks, nicht viel mehr als den Speichel, den der Trompeter nach dem Windblasen ausschüttelte. Die politischen Monatsschriftsteller härten sich immer kahler und zu ganzen Glatzen, damit man ihnen nicht in die Haare käme. Auf der Leipziger Büchermesse wollte der Despotismus oder Größtherr, gleich dem Großherrn, sich nur von gelehrten Stummen bedienen lassen.

„Politische Philosophie auf Druck- und Schreibpapier war so verboten wie papierne Laternen in Ställen, damit kein Feuer auskäme. Das belagerte Deutschland glich einer belagerten Stadt, worin man alle Fenster mit Mist zumacht. Gab Einer aber Licht, so fing sogleich der eine und der andere Zensor an, das Licht wie einen Mohren so lange weiß zu waschen, bis es sich gebrochen und verdunkelt hatte.

„Da nichts zu einer Universalmonarchie weniger paßt als Universitäten, welche dem kriegerischen Rector magnificus Europens oder dem Prorector Gottes den wissenschaftlichen entgegenstellen, so wurden Universitäten — gleichsam die Reservefestungen der Deutschen — belagert und geschleift.

„Die Sonne mit ihrem Sonnengott durfte nicht wie unter Josua stehen bleiben, sondern mußte unter dem neuern Josua auf seinem Wege weniger nach als aus dem gelobten Lande früher untergehen, um so noch besser den Schlachten zu dienen.

„Doch war freies Leben, wenn auch kein freies Reden, den Herren feindlichen Offizieren und selber uns Allen erlaubt, und die alte Tanzmeisterregel sah ich mit meinen Augen so umgestülpt: Bauch heraus, Brust hinein! Schreiber und Sprecher gingen

Alle wie auf Eis oder bergab, nämlich mit gebognen Knieen und Rücken.

„Das Gebet um deutsche Wohlfahrt war verboten und nur die Erkundigung erlaubt, ob eines zu thun verstattet sei, oder deutlicher das Augurium salutis.*)

„Ich selber, obwol Rath und dabei kurzweiliger, mußte so leise und langsam auftreten wie eine Schnecke und einen Ariadnensfaden nur aus weichem Schleim ausziehen. Ich erinnere mich noch wohl, wie ich einmal als politischer Samenhändler ein kleines Senfkörnchen Wahrheit in eine feine Tüte aus Postpapier versteckte — die eingeknüllte Tüte wieder in einen leeren Nadelbrief — den Nadelbrief wieder in einen alten Komödienzettel — den Zettel in einen Korrekturbogen — diesen in eine Landkarte — die Karte in ein breites Karthaunenpapier — und zuletzt das Ganze in ein schönes Purpurpergament. — Meine Hoffnung dabei war, die Leute würden unter dem Aufwickeln entweder ermüden oder unter demselben das Senfkorn verschütten; aber was hatt' ich davon, als sogar Beides geschah?

„Mich dauerte am Meisten dabei nur mein gnädigster Serenissimus, welcher nach wenigen Minuten auch Sie wie mich regieren wird, daß er nämlich, der Sonnengott, ein Gott des Schönsten, gerade den Thieren, die man ihm sonst geweiht und geopfert, selber gewidmet und geopfert wurde, dem Wolfe, dem Raben, dem Spechte und der Heuschrecke.

„Außer dieser ringförmigen Phöbus- oder Sonnenfinsterniß mit Verweilen hatte auch mein gnädigster Musengott den Schaden, daß so viele seiner besten Söhne unter ihres großen Mars Regierung zum Erschießen verbraucht und verpufft wurden. Wenn die Polen aus dem belagerten Warschau Ao. 1609 aus Bleimangel mit Perlen schossen, so könnte man dergleichen ein Schießen mit Diamanten nennen, mit Köpfen, statt mit Rümpfen. Die Athener hätten's nicht gelitten, welche blos, weil ihr jetzo nicht sehr bekannter Poet Eupolis im Kriege gegen die Sparter ertrank, das Gesetz aufstellten, daß keine Dichter mehr fechten dürften."

„Ich unterfange mich — versetzte der Kriegs-Hofnarr dem Sonnen-Hofnarren — dem Herrn Rathe zu bemerken, daß gleichwol viele griechische und römische Klassiker von Sophokles und Aeschylos an bis zu Cicero und Horaz ihren Kopf früher im Kriege gewagt, als im Frieden gezeigt, und daß die Konrektoren und Sekundaner

---

*) So hieß bekanntlich nach Schöttgen und Pitiskus das Augurium, wenn man Hühnern (Gallis, Gallinis) zu fressen gab, um aus ihrer Eßlust zu sehen, ob man bei den Göttern um die Wohlfahrt des Volkes flehen dürfe.

ja den ganzen Cäsar mit seinen Feldzügen und (falls sie Griechisch in der Klasse treiben) den ganzen Xenophon mit seinen Rückzügen entbehren müßten, wenn nicht Beide solche vorher gemacht und sich auf ihnen Thema und Stoff für ihren klassischen Stil geholt hätten. In Rom, wo man erst nach zehn Streitschriften oder Gradualdisputazionen, nämlich nach zehn Feldzügen, ein obrigkeitliches Amt bekam, blieben doch für alle Aemter Kandidaten genug lebendig.*)

„Aber zurück, denn ich falle, Herr Rath, ganz aus meinem diplomatischen Karakter und Zusammenhang, wenn ich nicht zeitig zum Vorigen umkehre, zu den Leiden unserer Zeit, worunter besonders die dreierlei Lügen gehören. Schon in der französischen Sprache liegt ein Abbild der Wahrhaftigkeit des Journal de l'Empire z. B., eine französische Billion ist soviel kleiner als unsere, daß eine französische Quintillion nur eine deutsche Trillion ist,**) sowie ein bloßes rien allein, ohne zweite Verneinung, bei ihnen etwas bedeutet; aber le moyen d'en rien croire? In den Zahlen der Truppen und der Einkünfte wurde dieser Sprachgenius selten beleidigt. So kann man unter vérités de Moniteur oder de Paris nichts Wahreres verstehen als unter cul de Paris und gorge de Paris, wiewol beide letzte sich doch auf etwas Festes stützen. Wie die Baukunst zur Zierde blinde Thore, so zeigt sich — vielleicht nicht zur Unzeit — schon die französische Kriegs- und Friedensbaukunst der Schreiber durch blinde oder gemalte Janusthore und Siegesbogen. Und an und für sich ist es eine Nachahmung, aber eine veredelte der Römer, bei welchen sich in der Triumph-Auffahrt der Imperator physisch schmincken mußte, wenn die französischen Zeitungen gerade dem besiegten Feldherrn Schminke oder Roth auflegen und ihm den Sieg durch Lob und Lüge ersetzen. Aber immer wird jeder diplomatische Rath dies nicht anders nennen als die rein-erzählende Lüge."

Schon wieder fiel der Solarische ein aus Widersprechgeist:

---

*) Ob ein Leibniz, Newton, Kant der Wissenschaft die Ehe opfern — ob die griechischen Philosophen, wie Platon, sich republikanischen Aemtern entziehen durften — ob Geister, welche vielleicht nicht zweimal auf der Erde erscheinen, z. B. Shakespeare, Klopstock, Spinoza u. s. w., ob diese höhern Diener der Völker und Jahrhunderte zu Dienern von Aemtern, die der unbedeutende Geist ebenso gut, wenn nicht besser versieht, zu verbrauchen sind, und ob ein Kopf, welcher mehr als das Pulver erfindet, der Ersatzmann einer Faust sein soll, die es verschießt — diese Fragen entscheidet keine flüchtige Untersuchung. Aber ebenso gewiß bedarf es gar keiner, ob ein Cervantes, Dante u. a. Große einem Kriege, den ihr Herz fodert und heiligt, nicht sich und alle ihre ungebornen Meisterstücke opfern dürfen. Denn Genies muß Gott schicken, die Herzen aber der Mensch.

**) Notions élémentaires de la langue Allemande par Simon.

„Es ließe sich vielleicht, Herr Bevollmächtigter, auch edler benennen, z. B. in Spielersprache: corriger la fortune par les Gazettes. In rechtem Unglück und Entfiedern ist der Moniteur so still und singt so wenig als ein Kanarienvogel in der Mauß. Das Recht-schreiben nicht ganz rechter Werke wird ihm mit Recht, so wie in Frankreich die Rechtschreibung der falsch-schreibenden Autoren den Setzern und Korrektoren, überlassen. Im Ankündigen und Loben haben die Franzosen eine eigne laute Weise, die nur uns abscheulich klingt; aber beide Völker unterscheiden sich hierin und in ihrer Dicht- und Lebenskunst wie ihre Postknechte: der deutsche hat das zuweilen musikalische Posthorn, der französische die knallende Peitsche. Versagt übrigens der Kaiser manche Nachrichten dem Volke, so bedenke man, daß er ja auch sich selber oft die wichtigsten nicht sagen läßt, sowie es überhaupt, wenn es (nach Langsdorf) ein Majestätsverbrechen ist, an den japanischen Kaiser zu schreiben, eine gewisse Majestät dem Volke durch das Verbot zutheilen heißt, an dasselbe zu schreiben.

„— Sie sprachen aber vorhin, Herr Rath, wenn ich mich erinnere, von der rein-erzählenden Lüge."

„Etwas anders," versetzte der Mars-Narr, „ist die lachende und auslachende Lüge. Diese hat es nämlich den Völkern, wenn sie die alte Freiheit verloren, deutlich auseinanderzusetzen, welche neue sie dabei gewonnen; ferner wie sehr sie den Frieden mitten unter ihren Kriegen und selber die Kriege zuerst genießen als vorausgeschickte erste Treffen, und wie überhaupt für Handel und Wandel gearbeitet werde durch den europäischen Bankbruch desselben, sowie für kaufmännische Unabhängigkeit durch politische Abhängigkeit, und wie zwar im Ganzen Europa jetzo von Glück zu sagen wisse, am Meisten aber das vorige deutsche Reich. Ich betrachte dies gern als eine freie, nur schöne Nachahmung der Kamtschadalen, welche, wenn sie den Seehund aufgezehrt bis auf den Kopf, gewöhnlich den letzten bekränzen und krönen, mit Nahrung umlegen und dann statt eines Tischgebets folgende Rede an ihn halten:*) „„Sieh, wie wir Dich traktiren; wir haben Dich blos „deswegen gefangen, um Dich wohl bewirthen zu können. Sage „dies Deinen Anverwandten, damit sie auch kommen und sich be-„wirthen lassen!"" — Wenn neuerer Zeiten solche bekränzte und haranguirte Köpfe häufig zu haben sind, so ist dies kein Wunder; aber Bemerkung verdient es, wie sogar im Wilden schon der erste, wenn auch nur verwaschene Umriß eines guten französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten liegt.

*) Wörtlich aus Steller's Reise nach Kamtschatka genommen.

„Zur guten auslachenden Lüge gehörte das Trennen der Fürsten durch Souveraineté unter dem Titel rheinisches Verbinden, indem man die Fürsten als Selbstlauter (und mit Recht) betrachtete, deren dichtes Zusammenstehen man in der Politik wie in der Dichtkunst nicht gern hörte. Wie aber das Zersetzen verknüpfter Fürsten, so wurde umgekehrt das Einkochen fremdartiger Völker zu einer französischen Code-Breibrühe gut besorgt, ohne daß man sich sehr an den alten Osnabrückischen Möser kehrte, welcher in der Berlinischen Monatsschrift sogar jeder einzelnen Stadt eine eigne politische Verfassung anwünschte, so wie auch die Gärtner verbieten, in einem Blumenscherben — zwei verschiedene Gewächse zu nähren.

„Zur lächelnden Lüge möchte Sprecher es noch rechnen, daß die Franzosen, wenn sie etwas nicht genommen, gewöhnlich schrieben, sie hätten solches gegeben, daher der Moniteur in seinen Noten zu der preußischen Kriegserklärung diese Regel befolgt, wenn er behauptet, Preußen habe im Tilsiter Frieden ja nur bekommen (nämlich ein Stück seines Reichs), aber nichts hergegeben (nämlich eben dieses Stück nicht).

„Indeß Rath und Sprecher Dieses zur dritten gallischen Lüge überschreiten will, zur versprechenden oder brechenden, hat er den Zweifel und also zum Glück den Uebergang, wohin die ganze Protektorats- oder Rheinbundsakte zu rechnen sei, welche nicht einmal mit Worten geendigt, noch weniger mit Thaten angefangen wurde, sondern den Ordenskelch des Bundes den Fürsten und Ländern als einen Vexirbecher (diabetes Heronis) darreichte, welcher seinen Wein, sobald man ihn zum Trinken ansetzt und aufhebt, durch eine versteckte Röhre so künstlich wegleitet, daß man keinen Tropfen bekommt.

„Genug, wir sind in jedem Falle bei der dritten Lüge, bei der versprechenden oder brechenden; es ist aber die bedeutendste. Wenn das Wort nicht die Hülle der That, sondern wie Parrhasius' Vorhang eines Gemäldes das Gemälde selber ist, kurz, wenn nicht ein Wort ein Mann, sondern ein Mann ein Wort ist, so kann es der Wortmann schlimm haben, und der Wortkrämer kann mit seinem Kramladen auf der Stelle falliren. Zwei Menschen sind fürchterlich und darum fast vogelfrei, weil ihnen gegenüber alle übrigen vogelfrei dastehen; erstlich der Selbermörder, welcher über einen Jeden, der nicht morden und sterben will, der Herr auf der Stelle werden kann; zweitens der freie Wortbrecher oder Bundbrecher, weil das Wort, das Zungenband, die einzige galvanische Kette zwischen Geistern ist und weil nach der Zerreißung dieser Kette den geschiedenen Geistern nichts übrig bleibt zur Brücke und Teufelsbrücke

als die rohe Leibermacht! Ein rechter, kräftiger, fruchtbringender Betrug ist nur eine einjährige Pflanze und trägt nicht mehr als einmal. Nichts ist ersprießlicher als ein recht kecker Kirchendurchgang durch eine Neutralität — es sei z. B. durch die anspachische oder durch die hessische —; aber der zweite findet schon eine bewaffnete und der dritte endlich keine überhaupt; denn ein nackt und bloß gestellter Häresiarch (Ketzerhaupt) dieser Art — die Lüge ist die wahre Ketzerei und falsche Lehre — gleicht einem nackt vorgetriebenen Taschenspieler, welcher seine Kunststücke mit bloßen Händen machen muß. Aber nur Schönheit verträgt Nacktsein,*) leibliche und sittliche.

„Wir kommen aber hier, Herr Rath und Bevollmächtigter, in die Lügen hinein, ohne zu wissen wie und ohne Erlaubniß ob. Denn mein Amt und Auftrag als Bevollmächtigter meiner hohen Puissance, die Erde als ein Sonnenlehn mit allen ihren Inseln, Häfen, Meeren, Quellen, Rechten, Gefällen, Menschen, Unmenschen, Thieren, Waldungen, Büchern, Papieren, Urkunden, Nazional- und Blutschulden, wie sie auch immer Namen haben mögen — nach allen Traktaten und Kompaktaten zwischen beiden hohen Erbverbrüderten an Ihre Solarische Majestät dergestalt zu übergeben, daß Selbige solche auf ein Jahr lang nach allen Reichsgesetzen des Planetensystems regieren — daß das Governo alle Privilegien der Erde anerkenne — daß bei vorfallenden Mißhelligkeiten der alten und der neuen Regierung ein temperament ausgefunden werde — und daß endlich der neue Landesherr die Erde in ihren bisherigen Religionen beschütze."

Hierauf erwiderte mit Anstand der Solarische Rath: „Die Religion selber, Herr Rath, ist leicht zu beschützen, sobald sie nur da ist, weil sie sich selber beschirmt; die Religionen aber haben bei ihrer Menge den Schutz desto nöthiger. Ich ergreife die Gelegenheit, noch eh es 12 Uhr schlägt und mein Fürst spricht und regiert, Sie, Herr Rath, meiner Hochachtung, sowie Ihre Majestät, Votre Majesté, Vuestra Maesta und Weliczestwo meiner fernern Unterthänigkeit zu versichern.

„Mars wird immer der Generalissimus und Platzkommandant

*) Ich führe gegen den Schleich-Grosso-Handel der Zeitungs- und Geschichtsschreiber mit Großmenschen wieder eine Stelle von Voltaire an, welche man bei ihm — obwol aus herkömmlicher Verwechslung seines freien Gemüths mit seinen zornigen Ausbrüchen — nicht suchen wird: „Tout le monde convient que Cromwell étoit le général le plus intrépide de son temps, le plus profond politique, le plus capable de conduire un parti, un Parlement, une armée; nul écrivain cependant ne lui donne le titre de grand homme, parcequ' avec de grandes qualités il n'eut aucune grande vertu." Dictionn. philos., Art. Grand.

der Erde bleiben. Er ist für die Erde der eigentliche einzige Alte vom Berg, und mein Herr der ewige Jüngling vom Berge. —

„Kanoniren wird immer am Schnellsten kanonisiren, und es wird immer Eroberer geben, welche wie Scharfrichter sich ehrlich und zur Doktorwürde hinauf köpfen. —

„Das Schießpulver wird das schlechtere Sukzessionspulver ersetzen. —

„Die Erde steht gerade zwischen Mars und Venus, welche beide Weltkörper sich schwer ohne Nachtheil des dazwischen stehenden, von Vulkanisten gebauten Erdkörperleins zu suchen und anzuziehen vermögen. —

„Viele Sternenlehrer suchten um den Stern Mars einen Trabanten oder Nebenstern; da jener aber um 4³/₅ kleiner ist als die Erde, so bleibt er leichter deren Trabant. —

„Cassini wollte am Kriegsgott, dem Himmelskörper, einige Flecken ausgefunden haben; Sie haben aber diese, meines Wissens, niemals ausdrücklich bestätigen und ratifiziren wollen, sehr geachteter Salier!*)

„Schien auch früher Mars zuweilen rückläufig, so ist nichts daran, sondern blos die Stellung der Erde schuld. —

„Auch die Elemente thun viel bei Siegen, besonders die vier alten; erstlich, außer dem Froste und Hunger, das Feuer, womit man vielleicht mit größerer Tapferkeit sein eignes Alexandrien opfert als baut — dann das Wasser, nämlich Mangel daran auf dem Marsche — dann die Erde, wenn der Feind vor sich zu wenig Land hat und hinter sich zu viel — hauptsächlich aber die Luft, durch deren Entwicklung allein das Schießpulver so große Dinge thut, daß halb erstickte Völker sich durch dasselbe wieder Luft machen; — denn das Wundfieber des Kriegs ist gesünder als das Kerkerfieber eines faulenden Friedens. —

„Das große Volk hat, wie Rom im Allergöttertempel (Pantheon), nur zwei Götter, Mars und Venus; freilich aber werden mit den Jahren die Opferpriester dieser Gottheiten blos zu Opferthieren derselben. —

„Die einfachen Deutschen hatten, um mehr Ruhm und Kraft zu zeigen, nur einiges Unglück gebraucht, wie Wiesen nur abgemäht als Blumenfelder duften. — Auch war es gut, daß sie den Charfreitag vor dem grünen Donnerstage feierten. —

„Durch den Kreuzzug in lauter Kreuzfeuer hinein schmolz endlich das schwere aus der eisernen Krone gegossene Eisenkreuz von dem wunden Völkerrücken herunter und hängt zum Ehrenkreuz vertheilt und veredelt auf der Brust. —

*) Salier waren die Priester des Mars.

„Den 12ten Oktober wurden von den Römern Ihrem Herrn Pferde geopfert; auch von uns, in mehren Oktobern. —

„Im Herbste halten die Bienenstöcke das gewöhnliche Drohnen-Todtmachen; wenigstens haben wir mehre ausländische Raubdrohnen, welche zwar sich selber, aber nicht den Honig der Staaten zeugend vermehrten, so gut in dieser Jahrzeit fortgeschafft, daß wir in der Sprache der Winzer von einem ganzen, ja Fünfviertels-Herbste reden dürfen. —

„Fremde reisen gewöhnlich im Winter nach Paris; dies thaten ihnen mehre tausend Franzosen nach, ohne gesünder anzukommen, als Jene zuweilen von da abgehen. —

„Wenn Schulze an 150,000 Fremde aller Länder in Paris zusammenzählt, so wäre wol denklich, daß eine ebenso große Gesellschaft von 150,000 vergnügter Fremden auf einmal sammt Pferden und Wagen und allen zum Salutiren nöthigen Kanonen sich dahin aufmachte und daß diese Schützengesellschaften unter dem Abschießen des Adlers in dieser theuern Stadt einiges Geld, wenn auch nicht das eigne, aufgehen ließen. —

„Dies setzte aber voraus, daß (anstatt daß zuweilen Prinzen von Geblüt aus Paris heimkehren als Prinzen ohne Geblüt) hier kräftige Fürsten im höhern Sinne die große tour und den Zug zum heiligen Grabe der auferstandenen Freiheit machten. —

„Und um dies vorauszusetzen, muß man wieder voraussetzen, daß Sprecher Dieses etwas von der prophetischen Orakelgabe seines allerhöchsten Prinzipals Apollon durch langen Dienst im Jour-Haben eingesogen. —

„In Karlsbad, wo jedes Haus ein Wirthsschild hat, hängt eines das Schild „Zur Unmöglichkeit“ aus; und in diesem Hause wohnen wir Kurgäste der — Zeit jetzo recht bequem, und der Moniteur kann oder läßt es nicht begreifen. —

„Und Himmel, konnt' ich denn bei den eisernen Kreuzen vergessen, daß sogar die Scheidekunst (eine nur unorganische Kriegskunst) den Himmelskörper Mars (also ihre Himmelsseele) mit dem Zeichen und Namenszug des Eisens bezeichnet, und daß Tapferkeit und Eisen gerade im Norden am Häufigsten und Gediegensten sind?“ — — —

— Es war wol Keiner im ganzen Tanzsaal, welcher sich nicht über den Solarischen Hofnarren und sein Ineinandergießen von Götterlehre, Stern- und Staatskunde verwundert hätte, indem es der Redner ordentlich darauf anzulegen schien, einen Sammelkasten vermischter Einfälle auszuleeren; und man brauchte gar nicht, wie der Verfasser Dieses, einen diplomatischen Karakter zu haben, um wahrzunehmen, daß beide Narren aus ihrer diplomatischen Karakter-

maske und Rolle gefallen. Ich machte dies einigen Kreisschreibern — nicht etwan Zirkeln — wie Campe dieses mathematische Werkzeug verdeutscht, sondern Kreissekretarien — bemerklich und gestand ungebeten, ich für meine Person hätte als Diplomatiker meinen Karakter anders gehalten und durchgesetzt. „Es muß aber sehr bald auch der balbirte Potentat mit der Leyer, der nach Zwölfen regiert, etwas reden, und dann werden wir's hören," sagte ein ältlicher Geschäftsmann, welcher mehr mit Geschäften als mit Gedanken überladen war, der sich aber nie unter die Tänzer mischte und zählte.

Doch fing der rasirte Potentat noch nicht an, sondern sein Sonnen-Hofnarr fuhr fort: „Eben ersehe erst zu meinem Erstaunen aus dem Ihrigen, daß ich bisher auf die witzigsten Sprünge in einem Sylvestertanzsaale gerathen bin, der zu ganz anderen und gesetzteren gedielt und erleuchtet ist. Für einen Rath, der weniger ein kurzweiliger als ein langweiliger diplomatischer sein will, schickt sich Springen wenig, witziges gar nicht; es ist aber zu entschuldigen an einem Solarischen Gesandten und Sprecher wie ich, dessen Herr der Vater aller Musen und aller Einfälle ist.

„Noch näher geht es meinen Herrn und Potentaten an, daß dessen Musensöhne in den Wetterscheiden der Schlachten bewiesen, wie auch der Musenberg zum feuerspeienden Berge werden könne, und wie, wenn vorher durch die Nothjahre und die Fruchtsperre des Buchschreibens und Buchhandels Mars—das den Musenvater geschunden, der Musenvater in diesem Jahre Jenem die Haut über die unpoetischen Ohren gezogen — und zwar vermittelst seiner Musensöhne. Herr Rath, es war eine heitere Erscheinung, der von mehren Musensitzen mit Schwertern geführte Beweis, daß Dichten und Denken sich zu Tapferkeit, wie Licht sich zu Feuer, leicht durch eine andere Stellung verdichten, oder wie ebene Spiegel sich zu Brennspiegeln, durch eine für den Brennpunkt geordnete Vielzahl.

„Das Dichten und der Glaube wurden That, der Gesang Gefecht, der Barde drang ins Schlachtgewühl, nicht als Lobsänger, sondern als Theilhaber der Wunden. Die leichten poetischen Blumen erinnerten wiedergebärend an die alte Sage, daß Juno blos durch eine Blume den Kriegsgott empfangen und geboren.

„Es sei mir erlaubt, ohne anzuspielen, lediglich zu bemerken, daß, wenn schon früher in den Götterlehren Phöbus Marsen oder Mavorsen im Ringen niederlegte, Einsicht zuletzt immer über Stärke, die Schreibfinger über die Faust, kurz, das stille weite unaufhörliche Eindringen des Lichts über die Stöße des Flammenfeuers siegen werde, daher wir denn eine Zeitlang blos von dem galli-

schen revoluzionären Verstande überwunden wurden, wie die frühern Gallier (nach Plinius) mit der weißen Nieswurz ihre Pfeile zum Siegen giftig salbten. — Auf den Schlachtfeldern bleiben die todten Augen offen, und die Jünglingsleichen sehen uns starrblind an, als ob sie uns ermahnten, unsere lebendigen Augen uns nie zudrücken zu lassen. —

„In diesem großen europäischen Bundesjahr, in dieser höhern Eidgenossenschaft der Höhen, Ebenen und Thäler mußten freilich blühende Jünglinge genug fallen; aber fallende Blüthenblätter bedeuten und enthüllen nur Früchte und Sommer, nur alte fallende Obstblätter das Ende und Winter. Auf den Jünglingen ruht und wächst die Welt. Zu welchem ekelhaft faulenden Gemische der Völker und Zeiten würde jede Zukunft aufgähren, wenn nicht der Himmel an jedem Tage dem abgelebten Leben frische Jugend, frische Geistermorgen mit neuen unbefleckten Kräften zuschickte! Denn jede Jugend wirkt und ergreift, wenigstens früher, ideal und rein, ehe sie verdirbt und verderbt. So treibt auch auf dem alten schiefgebognen Baume doch der neue Zweig gerade aufwärts dem Himmel zu . . . .“

Wo bleibt bei solchen Reden der Solarische Hofnarr? fragte sich Jeder im Saal.

Aber er fuhr vollends fort: „Der Dichtergott legt seinen gespannten Bogen gegen den Pythischen Drachen jeder Knechtschaft nicht weg. Er ist der Gott der Pfeile wie der Arznei und der Lyra. — Jedes begeisterte Herz wird künftig ein Gewitterstürmer der nahenden Wetter- und Heuschreckenwolke . . . . .

„Wenn nun Jeder in dem künftigen großen Jahre seine Kräfte redlich steuert und doch die fremden größern oder kleinern nicht stört, so wie auf der Uhrscheibe alle Zeiger, von dem des Monats bis zur Sekunde, ohne Reiben und Hindern über und unter einander laufen und ihren Zeiten dienen . . . .“

Hier schlug es zwölf Uhr aus. Das neue weltschwangere Jahr brach an. Der Jubel der Musik klang dem großen Jahresmorgen entgegen. Die Menschen drückten in Freude trunkener Unordnung einander mit brennenden Wünschen an die Brust, aber mit gläubigern als im vorigen Jahre, mit heiligern stärkeren Hoffnungen, mit Glückwunsch zu Gegenwart und Zukunft zugleich und mit Dank an Gott.

Unter den Stürmen der Töne und der Menschen wurden die Masken auf einen Augenblick vergessen, worin sie eine große Zauberrauchwolke zu verbreiten wußten, welche, sie verhüllend, immer dichter weiter zog und ein offnes Seitenzimmer füllte. Als die Zauberwolke sich über ihren Thronen zertheilt hatte, waren

diese und die Masken verschwunden, und der Gott des Tages hatte nicht gesprochen und war uns in der Nacht nur an einem Larven-nachglanz erschienen, wie die Sonne an dem Mond.

Aber im Seitenzimmer wurde der weiße Nebel dicker, hinter uns wurden Lichter ausgelöscht. Jetzo sahen wir (wahrscheinlich durch Künste der Phantasmagorie) farbige Schatten der Vorwelt langsam durch den Nebel rücken, Helden und Weise — Luther und Gustav — Klopstock und Hermann — Friedrich den Einzigen — zuletzt eine verschleierte Königin. — Endlich blieb nur die Wolke stehen; aber aus ihr sang eine verhüllte Gestalt, um welche die Wolke unter den Tönen wie ein Schleier gehoben wehte; und die Sehnsucht des Herzens bildete unter der hohen Gestalt hinter dem verdünnten Schleier und unter dem Zauberlaute des Gesanges sich ein, als rede die verschleierte Königin aus ihrem Himmel kühn wie eine verklärte Heldin herab zu den Irdischen, da sie sang:

„Heil Dir, neues Jahr! Heil Euch neuen Völkern und Euerem hohen Kriege!

„Heil Euch, Jünglingen, Ihr erringt die ewige Jugend durch das Opfern der sterblichen!

„Heil Euch Vätern, die Ihr Euern Söhnen gern nachsterbt für die Freiheit einer Erde, die Ihr bald vertauschet gegen den freiern Aether des Himmels und worauf Ihr nur für Enkel mit Euerm Blutstropfen ein freies Eden säet!

„Heil dem großen Völker- und Fürstenbunde! Glänze fort in der Zukunft, erster aller Vereine und Kriege! Es bleibe Dir, wie bisher, nur der Sieg ohne Siegtrunkenheit — und neben Deiner Kraft auf dem donnernden Schlachtfelde Deine Milde auf dem blutenden — es bleibe Dir Deine Anbetung des alten Rechts im Jahrhunderte der Willkür und Deine Mäßigung gegen die Unmäßigkeit — und Deine Umsicht des Vordringens in Deiner Kühnheit des Abschlagens — das Medusenhaupt der Tyrannei hat nicht das Blut und Herz versteinert, nur die Waffe und die Hand gehärtet.

„Und Heil Euch, Ihr Fürsten, um welche die Zukunft die Schlachtenfeuer wie Heiligenscheine wird schweben sehen! Erhaltet Euch nur unentblättert den Lorbeerkranz, den die Geschichte zum ersten Male flicht und weiht. — Die Feuerräder der Vergeltung gehen und rauschen, getrieben von den Blut- und Thränenströmen Europa's — die Abendwolken der Zeit sind blutroth, und die Röthe verkündigt einen blauen Morgen; also krönt mit dem Schwersten das Schwere, mit dem letzten Siege den ersten, mit dem Frieden den Krieg — und nach der gewaltigen, alle Thronhöhen überwogenden Blutsündflut des Jahrhunderts wölbet über Europa einen

Regenbogen des Friedens, welcher, ein göttliches Bundeszeichen, die Ruhe der Welt beschwört!

„Auch Ihr um mich und Die, an welche ich denke, werdet Ihr alle glücklich im großen neuen Jahre! Aber fraget nicht, welche Stimme aus dem Nebel spricht! Es ist ja Eure in der Brust."

Hier schwand die Stimme. Auch ihre Wolke zerflog oder zerstob. Jetzo sah man eben auf dem Abendberge den wachsenden Mond mit einem reinen scharfen Lichte untergehen, gleichsam als den Wider- und Vorschein des Morgens und den Bürgen des Tags — und die Sonne oder Phöbus stand nach der Sternkunde gerade in dieser Nacht in der Erdnähe — und ich dachte an Vieles dabei.

Jean Paul's Werke.

Siebenunddreissigster Theil.

Politische Fastenpredigten.



Berlin.

Gustav Hempel.



Politische Fastenpredigten

während

Deutschlands Marterwoche.

Von

Jean Paul.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.



Vorrede.

Ich kann die kleine Geschichte der vier, vor mehren Jahren gedruckten Abtheilungen des Werkchens (denn die fünfte ist neu, sowie auch die Vorrede, und bekommen beide erst künftig eine Geschichte) in einer Minute mittheilen. I. Die Nachdämmerungen wurden im „Deutschen Museum bei Perthes" 1810 gedruckt — II. die Belagerung von Ziebingen im „Kriegskalender bei Göschen" 1810 — III. die Sphinxe im „Deutschen Museum von Schlegel" 1812 — IV. die Doppelheerschau im „Kriegskalender bei Göschen" 1811.

Da sie nun in jenen lastenden Jahren geschrieben worden, wo weiter keine andern Federn kühn und stolz sich bewegen durften als die auf Helmen, und wo man in Schafskleidern gehen mußte, um Wölfen nicht anstößig zu werden, so wird man sich über die Stellen dieses Buchs nicht entrüsten, wo ich mit den Wölfen zwar nicht heulte, aber auch nicht über sie. Auch giebt es wieder andere Stellen, worin ich, wie noch weltklügere Köpfe, von dem zweiten Bonifacius, der unsere heiligen Eichenwälder fällte, immer noch zu hoffen nicht nachlassen wollte, wiewol wir Deutschen diesem Bonifacius — uns auch von einer Freiheitsinsel zugeschickt wie der erste — die Bekehrung vom moralischen Heidenthum der Selberentzweiung und Selbstsucht wider seinen Willen verdanken. Alle jene Stellen hab' ich ungebessert und ungefärbt bestehen lassen, um mir nicht durch Zurückdatiren späterer Einsichten und durch Einschiebung jetziger Freimüthigkeit einen neuen falschen Glanz zu geben, da ich alten genug habe. Nur Sprachänderungen wurden ins Alte

eingeschoben oder höchstens solche Gedanken, womit man zu allen Zeiten hervorrücken durfte, z. B. mit dem Satze a = a, indeß ein Gedanke wie a — a = 0 schon seine besondern günstigen Zeiten fodert. Auch wollt' ich die Gegenwart gern wieder hören lassen, wie man vor Kurzem hat seufzen lassen — besonders nach ihr.

Ueberhaupt sollten die Schriftsteller sich, wie J. J. Rousseau, nicht schämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichten. Warum wollen sie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalsam der Endlichkeit, die Veränderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studirstube eines Gelehrten der Glaube desselben sich so oft verwandeln, häuten, einspinnen, verlarven, verpuppen muß, bis solcher wieder endlich entpuppt ausfliegt — und wenn es auf keine Weise zu ändern ist, daß man es auf allen Gassen weiß, wie der gelehrte Mann in Einem fort (es geht beinahe ins Unglaubliche) sich und seinen Glauben änderte und anders dachte, zuerst als Primaner — dann als Student — anders als Privatdozent — noch anders als Professor extraordinarius — von Neuem anders als ordinarius — darauf vollends anders als rector magnificus —: warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freien seine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagsfliege die ihrigen, noch im Fluge vornimmt? — Ohnehin ließe sich fragen, ob nicht zuweilen die Geschichte einer Meinung, so wie gewöhnlich die Geschichte einer Stadt, nicht ergiebiger ist als diese selber.

Uebrigens geht durch alle meine politischen Aufsätze, von des ersten Konsuls Drucke an bis zu des letzten Kaisers Drucke, etwas ungebeugt und aufrecht, was ich jetzo am Liebsten darin stehen sehe — die Hoffnung. Sie, diese Sprecherin und Bürgin der Vorsehung, begleitete mich durch jene Zeit, wo über jeder Wolke eine höhere stand und über diese wieder eine stieg; jene schaute durch diese Wolken hindurch und versicherte es, daß sie noch die Sonne säbe. Jetzo weiß Jeder, daß sie Recht gehabt und daß eine Sonne noch scheint.

Johannes von Müller*) sagt: „Wenn der Mensch keinen Rath mehr weiß, fangen die Wege der Vorsehung an; seit mehr als 200 Jahren ist auf dem großen Schauplatze fast immer das Unwahrscheinlichste geschehen." Und Friedrich Jacobi sagte noch in den

---

*) Dessen Werke, B. 16. S. 196.

achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „Man (die Staaten) solle nie das bevorstehend Scheinende als unvermeidlich fürchten und erdulden."

Diese Hoffnungen im Unglücke der Staaten — sowie diese Befürchtungen im Glücke, d. h. in der hohen Freiheit desselben — gleichen den Träumen, welche nach Kant als geistige Thätigkeiten im Schlafe das Leben fortschüren müssen, das sonst an ihm erlüsche; wie der Freistaat Sparta die Furcht anbetete, so findet man die Göttin Hoffnung (dea spes)*) nie öfter auf den Münzen als unter schlimmen Kaisern, wie Kaligula. —

Die Menschen vergessen und verzweifeln nur zu oft; sonst würden sie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Gesetze des großen Weltganges leichter das Ziel weissagen kann, als oft der Reichthum von Kenntnissen der politischen Einzelheiten vermag, und ein gläubiger Dichter ist zuweilen ein besserer Prophet als ein herzloser Kenner aller Kabinette. —

Wenn es nicht zu kühn ist, großen Mächten nachzuahmen und einem kleinen Werke lang vorzureden, so mag hier fortgefahren und der Titel Fastenpredigten kurz entschuldigt werden oder erklärt. Die Aufsätze wurden nämlich in der wirklichen Fastenzeit (oder Quadragesima) Deutschlands geschrieben, welche am Meisten als eine geistige uns und unsere Predigten aushungerte und uns nicht viel Bücherkost und Freirede und Tanz und Musik des Herzens zuließ, sondern uns blos auf Betrachtungen von Leiden einschränkte. Noch dazu war die gedachte Fastenzeit auch eine ordentliche leibliche, in welcher die gallikanische Urkirche umgekehrt statt des Fleisches Seefische und Alles, was das Meer zubringt, verbot und den Uebertretern, wie im zehnten Jahrhunderte den katholischen Fastenbrechern, die Zähne ausschlug. Doch soll man aus Unparteilichkeit nicht verbergen, daß hier nicht, wie im Jahre 1538 zu Paris, die Uebertreter verbrannt wurden,**) sondern nur die Sachen selber, ja, daß noch dazu Kreuzbullen mit Fastendispensazionen, d. h. Freibriefe genug feil standen und also das Fasten, welches das Conclave und die Jury — England und Festland — zur Einhelligkeit

*) Becker's Augusteum, I.

**) Nach Sleidan wurde ein junger Edelmann für sein Fleischessen selber gebraten, und nur die Flucht rettete drei Niederländer aus demselben Bratfeuer.

der Wahl und des Urtheils zu zwingen hatte, durch gut zubereitete Fastenspeisen leidlicher ablaufen konnte.

Diese Fastenpredigten und ihr Titel verdienen nur einen solchen Aufwand von Anspielungen nicht, sonst wäre sehr leicht noch darauf anzuspielen, daß in der deutschen Quadragesima, wie in der früher christlichen, wir aus Heiden und Juden mehr Christen und also Katechumenen geworden, daher wie die christlichen früher von Sonntag zu Sonntag, so wir von Schlachten zu Schlachten anders heißen konnten, anfangs Anfänger — dann Hörende — dann Bittende — dann Erleuchtete — endlich „gleichsam Neugeborne“ (Quasimodogeniti).

Indeß sind doch — was die Hauptsache ist und auf was alle Leidens- (Passions-) oder Fastenpredigten der Schreiber in den leisen Geschichten der deutschen Leiden hinwiesen — die Auferstehung und Ostern endlich da — die Osterkerzen leuchten — die Osterwasser säubern — und die Osterfladen schmecken, ja, das sogenannte „christliche Ostergelächter“ oder die „Ostermärlein“ herrschen in allen Büchern; ja, in diesen Fastenpredigten wurde sogar noch früher gescherzt.

Noch steht uns der Sonntag nach Ostern, nämlich der Bundestag, zu erleben bevor, oder der sogenannte Sonntag Quasimodogeniti, wie er in der ersten christlichen Kirche hieß von den gleichsam Neugebornen, welche da die Laufhemden ablegten — oder (wie er noch hieß) der Sonntag der Apostel oder Abgesandten (weil da ihnen zuerst der Auferstandene erschienen) — oder auch der Thomastag, weil an ihm Thomas' Bekehrung vorgelesen wurde — endlich gar Gegenostern, weil er der achttägigen Osterfeier ein Ende machte. —

Nach letztem Beinamen jedoch hat der Bundestag nicht zu ringen nöthig, da wir Alle vielmehr wünschen, das Fest der Auferstehung immerfort zu feiern.

Baireuth, in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche 1816.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Nachdämmerungen

für

Deutschland,

mit einer

Zueignung an einen deutschen Erbprinzen
und an seine Gemahlin.



Vorbericht zur Zueignung.

Dämmerungen Deutschlands deutschen Fürsten widmen, heißt Hoffnungen zueignen und unter jenen blos die morgendliche verstehen, die in den Tag zerschmilzt. Da ich folgende vier Polymeter den hohen Personen ohne ihre Erlaubniß widme — was ich sehr gut ohne das geringste Bedenken thun kann, sobald ich nur ihre Namen nicht ausspreche — so mögen, falls man diese herausbringt, die Urbilder es sich selber zuschreiben, daß ein Maler sie zu kenntlich darstellt, der blos lobt; aber in solchem Falle hatte, darf ich wol behaupten, mehr die Welt zugeeignet als ich.



An Ihn und an Sie.

1.

Der Fackeltanz.

Ich kenne einen schönern Fackeltanz der Fürsten als den kurzen der Vermählungsfeier; ich kenn' ein Land, klein und licht, wo Genien wohnen und den Fürsten Fackeln erschaffen und reichen; die Fürsten tragen sie in schöner, leichter, nichts verletzender Bewegung umher, — und hell wird es weit in fremde Länder hinaus. Zwei Genien und deren Gönnerin sind nicht mehr; aber die Gegenwart reißt fort, und die Zukunft blüht entgegen.

2.

Die Schönheit.

Wie in Zimmern mit rosenrothem Spiegelglas jedes Angesicht blüht und überall Morgenröthe umherliegt, so verschönert und verjüngt Schönheit Alles, was sie umgiebt. Sie — der Frühling der Gesellschaft — wärmt jede Kraft zum Aufblühen und die gesellige Rede zur einsamen Dichtkunst — das Alter wird jugendlich, die Jugend wird ernst — jedes Herz bewegt sich mit neuer freudiger Macht — und deutsche Zepter richten sich als zartgezogene Magnetnadeln nach Norden.

3.

Streit der Perle mit der weißen Rose.

Die Perle: Ich bin Ihr ähnlicher und gehöre Ihr mehr an als Du; denn ich glänze mild und rein. —
Die weiße Rose: Aber ich trage die Unschuldsfarbe noch heller, ich bin ähnlicher.

Die Perle: Aber mein Werth verwelkt nicht.
Die weiße Rose: Aber ich hauche Lebensfrühling dem Zephyr zu.
Die Perle: Und ich berühre zuweilen Ihr Haupt.
Die weiße Rose: Und ich ruh' an Ihrer Brust zuweilen.

Plötzlich schlug eine rothe Rose alle ihre jungen Aurora-Reize aus einander und sagte im blühenden Prangen: Wetteifert nicht so vergeblich, Ihr Schönen! Ich bin Ihr ja auch ähnlich.

4.

Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

„Zweierlei Dämmerungen, die des Abends und des Morgens, eignest Du Ihm und Ihr, und Beiden durch dasselbe Wort; wie rechtfertigst Du, was Du wagst?" — Beides durch den Himmel; über eine Dämmerung regiert der Abendstern, auch Stern der Liebe genannt; die andere Dämmerung beherrscht der Morgenstern, der Lichtträger genannt. So mögen auch meinen Dämmerungen (sagt der Wunsch) zwei günstige Sterne scheinen!

„Aber Beiden sagst Du einerlei Wort?" Am Himmel ist Abend- und Morgenstern nur Einer und Eins.

Erste Nachdämmerung.

Die geistige Gährung des deutschen Chaos.

Kein Volk ist jetzo in einem solchen Elementen-Gefechte poetischer, philosophischer und politischer Bildung begriffen als das deutsche, indeß die andern Völker um uns her entweder in befriedigter Einheit oder matter Verblutung oder selbstsüchtiger Kälte still umherliegen. Wir gleichen in der Philosophie, Dichtkunst und zum Theil in der Politik jenen alten Ketzern des Eutychiasmus, welche sich Acephali (Oberhauptlose) nannten, weil sie sich keinen Anführer andichten ließen. Unsere neue Vielgestaltung ist blos die Anverwandte unserer alten. Für diese wird ein Geschichtschreiber Mütter genug finden. Nicht blos darum, weil kein Volk so oft wanderte als (nach Herder) das deutsche, daher der Name Sweven von Schweifen, Vandalen von Wandeln — denn die Juden und Zigeuner machten die längste und größte grand tour, die es giebt, aber als lauter von Ursitten versteinerte Gestalten — sondern hauptsächlich deshalb, weil das reisende Deutschland zugleich auch ein durchreistes ist von Kriegsheeren und Kauffahrtei-Kirwanen und weil dieses Herz Europens alle Völker als Adern wässert — und weil Deutschland ein ganzes Volk von Völkchen, ein Land voll Ländchen und ein Spielplatz von Himmelsstrichen ist — und weil das vielgestaltete Reich der noch mehr gestaltige Grenzumkreis von Russen, Wälschen, Galliern und noch dabei näher die Mannichfaltigkeit der halben oder Dreiviertelbrüderschaft von Schweizern, Holländern und Elsäßern und Nordländern und Ungarn einfäßt — und endlich, weil die Deutschen fast auf allen ausländischen Thronen eine Zeitlang gesessen, welche als deutsche geistige Niederlassungen und Waarenniederlassungen uns wieder eben darum fremde Waaren zuschickten — nach allen diesen Einwirkungen und noch mehren mußte schon

früher Deutschland den Steinen gleich werden, auf welchen die Abdrücke der ungleichartigsten Gegenstände von Pflanzen und von See- und von Landthieren zugleich erscheinen.

Jetzo nun vollends schaue man in unsere Vielgestaltigkeit, zuerst in die unserer Literatur! Seit den Xenien sind alle literarischen Autoritäten untergraben und die Autoritäten der Untergräber selber; Jeder gilt durch Kraft, Keiner durch Namen, vor welchem kaum der winzigste Kritiker mehr flieht. Nirgend und niemals standen sich Jugend und Alter in literarischen Schätzungen mehr entgegen als jetzo in Deutschland, wo der Greis ganz andere deutsche Musterwerke als der Jüngling kennt. In Paris und London hingegen ist der Ruhmestempel ihrer Klassiker eine Gesammt- oder Simultankirche von Alten und Jungen geblieben, so wie man bei uns zu Gellert's oder zu Wieland's Zeiten über damaligen Dichterrang und zu Mendelssohn's Zeit über Philosophenrang ziemlich einig gewesen.

In Madras werden dreiundzwanzig Sprachen gesprochen;*) blos ungefähr so viele Rechtschreibungen — die verschiedenen nicht einmal gerechnet, die derselbe Schriftsteller in verschiedenen Zeiten gebraucht — aber noch mehre Prosastile und noch mehre Poetenstile weisen wir auf. Jeder bläst, wie in der russischen Jägermusik, seinen einzigen Ton und achtet nur auf den Takt, ohne nach den Tönen der andern Mitspieler nur hinzuhören, weil er vielleicht weiß, daß in jedem Tone die ganze Musik auf- und abtöne.

Die französische Prose ist kaum verschiedner von deutscher, als solche deutsche Prosaisten von einander selber es sind, wie da folgen: Herder — Wieland — Goethe — Schiller — Garve — Hamann — Johannes von Müller — Spalding — Fr. Jacobi — Engel, wozu noch kommen: Klopstock, Hippel, Schleiermacher, Voß, Adam und Friedrich Müller, Fichte und Sturz. Gleichwol verschwindet diese Mannichfaltigkeit als keine völlig gegen die wei[illegible] breitere unter den Dichtern; denn da wir jetzo alle Gesangs- un[illegible] Tonarten aller Länder, die spanischen — indischen — griechischen — römischen — gallischen — galischen — altdeutschen — neuest[illegible] deutschen zu uns herübersingen, so gleichen wir in der That de[illegible] leibhaften Menschenstimme, welche mit ihrem Singen aller Selbst[illegible] lauter allein ein ganzes Konzert von Blasinstrumenten auf ein[illegible] mal ist, indeß das Horn nur dem a ähnlich klingt, die Oboe nu[illegible] dem i, die Klarinette nur dem e, und so jedes Instrument einen

---

*) Niekamp, im Auszuge aus den Missionsberichten in Ostindien 1. Thl.

andern Selbstlauter.*) Allerdings hat diese Wesenkette von regierenden Dichtungen und Dichtern, welche die beiden Messen beziehen, das Unangenehme, daß ein alter gekrönter Poet jährlich zweimal nicht zum Besten empfangen wird, er mag mit noch so lang bis auf die Achseln hereinhangenden Lorbeerkränzen unter die Mitregenten treten; er hat in seinem Ruhmestempel so etwas von der Aussicht vor sich, die dem Zuchthäusler viel Zukunft versalzt, welchen halbjährlich an Ort und Stelle ein sogenannter Willkommen empfängt. Ja, damit man die Menge der verschiedenartigen Dichter weniger fühle, so macht es die Kritik mit den Dichterwerken, wie die Pariser Polizei mit den Anschlagzetteln, welche sie jeden Abend herabreißt für frische. Auch erwäge man das beste Gegengift gegen das dichtende Allerlei und Bunterlei, nämlich das deutsche Gedächtniß; dieses läßt nämlich Leute nach Leuten durchfallen, und das gelehrte Deutschland ist ein schöner Tempel der Minerva, worin die Vergeßlichkeit ihren eignen Altar besaß.

Gleichwol wünsche man diesen Erbfolgekrieg um die Zukunft nicht darum hinweg, weil etwan jugendliche Frechheit die Nachzügler einmischt. Wenn früher unsere Sprache nur ein unscheinbares Grubenkleid war, worin wir Glanz und Gold aus Tiefen holten, so ist sie jetzo schon selber mit diesem Gold besetzt und durchwirkt. Hält nun dieses freie Hineinarbeiten unserer Sprache in alle Sprach- und Dichtformen, dieses Einschmelzen, Zugießen, Ausschmieden und Feinziehen derselben nur noch ein zweites Halbjahrhundert an — ein deutscher Sprachfleiß, welchen die politischen Verhältnisse mehr befeuern als ersticken —, so öffnet sie ein so reiches volles Waarenlager von Arbeits- und Reißzeug aller Art, daß, wenn ein zweiter Klopstock oder Goethe erscheint, welcher mit ihrem Reichthume so wuchert wie die Ersten mit ihrer Armuth, alsdann die moderne Dichtkunst vielleicht den sechsten Schöpfungstag begrüßt.

Wollen wir auf die deutschen Philosophien hinschauen! Jetzt haben wir deren so viele, daß nicht einmal der hungrigste Eklektiker noch eine neue mehr verlangt. Was Johannes von Müller bemerkt,**) daß die drei Päpste, welche im Jahre 1409 auf einmal da waren, durch ihr gegenseitiges Vorwerfen den Ruf päpstlicher Heiligkeit ins Fallen brachten: dies könnte man auf die drei so schnell einander nachrückenden Päpste Kant, Fichte und Schelling für den Ruf der Unfehlbarkeit behaupten, und es

*) Die Pestalozzi'sche Gesangbildungslehre von Nägeli.
**) In seinen Essais historiques.

ist Niemand zu verdenken, wenn er jetzo viele Systeme liest, wie ich, blos um mit ihnen seine Turnübungen oder auch Scherz zu treiben, weil er, wenn Sulzer die Ode für eine erweiterte Ausrufung erklärt, so gern ein System als ein erweitertes Fragezeichen beschreibt. Aber dies gefällt wenigen philosophischen Statthaltern Christi, welche ihre Werke, was kein Dichter bei den seinigen thäte, für ewige und beste erklären. Fichte schwor und fluchte zum Grausen vor ganz Deutschland und vermaß sich gedruckt, er wolle in die Hölle fahren, wenn er sich je ändere; daher er vielleicht Gegner von Uebergewicht, wie Schelling, nicht liest, blos um nicht verdammt zu werden, wenn er sich bekehrt. Jeder Systematiker bringt — wenn ich anders eine so entfernte Anspielung herbeiziehen darf — mit seiner Baumwolle sogleich die sogenannte Baumwollmühle mit, welche jene von allen Kernen bestens säubert.

Aber, beim Himmel, die Kerne sollen eben zu neuer aufgehen; und Kant würde ein lichtschlagender, anreizender Wohlthäter Deutschlands bleiben, wäre sogar sein ganzes System ihm nachgestorben, um, wie er, blos verklärt wieder aufzustehen. In Frankreich freilich ist nur eine Philosophie, wenn man der todten und tödtenden der Enzyklopädisten diesen Namen gestatten will; aber dafür ist bei uns eine Zeit des Strebens nach allen philosophischen Richtungen hin, und Jeder läuft von einem eigenen Punkte des Umkreises aus, um in dem Mittelpunkt einzuschlagen. Kein Ausland kann unserer Wiederholung der einzigen philosophischen Olympiade Athen's nachahmen oder nachkommen. Das Ausland bedarf längerer Zeit zum philosophischen Erlernen als wir zum Erfinden; und wir sind schon seit geraumer Zeit über Kant hinausgezogen, indeß das Ausland mit allem Blättern noch nicht einmal in ihn hineingekommen.

Jetzo in kurzer Zeit hat sich der philosophische Handel die höchste Bedingung seiner Fracht, eine Meerfreiheit erobert, wie sie bisher niemals in Deutschland war. Daß wir bei dieser Freiheit nicht griechische Sophisten und lateinische Scholastiker künftig laden und ans Land setzen, dafür bürgt uns die Gemeinschaft, welche der Deutsche immer zwischen Kopf und Herz unterhält und welche sich auch jetzo in seiner Philosophie durch deren Einmischen der Mystik und durch ihr Ausdehnen über alle Wissenszweige offenbart.

Was vollends das von der Naturphilosophie belebte infusorische Chaos anlangt, so zeigte noch kein Volk als unseres einen solchen Reichthum, Umfang und Unfug von Gleichungen, Polarisirungen und Trauungen auf, weil diesem Heere alle Wissen-

schaften ohne Ausnahme ihre Körper und Geister stellen, eine ungeheure Mischlehre von der Arznei-, Stern-, Natur-, Erdkunde und allen Wissenschaften auf einmal. Aber diese Algebra des Universums macht eben durch die Unzähligkeit ihrer Gleichungsglieder die so unendlich schwere und lange Rechnung leicht und verschieden, weil Jeder die Wahl unter den Gliedern hat; daher uns die naturphilosophischen Parallellinealisten so oft das erneuerte Schauspiel der von Lessing bekämpften Harmonisten der Evangelien geben. Wer Zeit hätte, könnte Scherzes halber die Disharmonien unter den Harmonisten selber zusammenstellen, z. B. unter Schelling, Oken, Schubert, Steffens, Walther, Troxler, Görres zc. Aber wahrlich, diese Disharmonie, diese Ungleichheit der Gleicher ist weniger Unglück als nur Weglänge zum Ziel. Die Dummheit beginnt, womit die Weisheit schließt, mit Frieden; dazwischen liegt der Krieg.

Der politische Gährbottich — wovor ein bekannter einsichtiger Braumeister steht*) — braust noch mehr durch einander. Ein Mann im Hause Nro. 1809 hält dasselbe für deutsche Himmelfahrt, was der Andere im Hause Nro. 1789 für Höllenfahrt erklärt, obgleich zwischen beiden Fahrten ein wagrechter Steig und Flug durchgeht; man kann jetzo fast über keine Partei mehr schreiben, ohne zwei Parteien zu beleidigen. Was in Deutschlands Veränderungen der Eine für faulende Gährung ansieht, hält ein Verfasser des Jason's für geistige — ein Dritter für weinsaure — ein Vierter, wie ich, gar für die drei Gährungen, welche jedes Volk stets auf einmal zugleich durchmacht und aushält. Uebrigens wird sich der neue richtigere politische Geist, sowol an Höfen, wo noch meistens die kenntnißlose Ungläubigkeit an den Zeitgeist verhärtet, als in den tiefsten Ständen voll Druck und Nacht nicht so rein als im Mittelstande entwickeln. In diesem wird sich die rechte Ansicht der Zeit gerade so durch die Bekanntschaft mit den entgegengesetzten Ansichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläser, welche vergrößern, mit denen, welche verkleinern, das Sehrohr entsteht. Indeß bleibt doch allen entgegengesetzten Parteien die Gemeinschaft eines erhöhten Liebeseifers für das Vaterland, und sogar Denen, welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erscheint es jetzo größer, so wie die Ruinen von Palmyra (nach Gibbon) dem Auge durch die leere Wüste umher erhabener vorkommen.

Aus einer solchen Kriegsschule von arbeitenden Regungen in Philosophie, in Dichtkunst, in Politik zugleich — vollends gegen-

*) Nämlich 1809.

über dem mehr fort anfeuernden als feuernden großen Frankenreiche voll Reizmittel — muß Deutschlands Gestalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müssen wir den angefangenen Tag weder im Guten noch Bösen, etwa wie das bürgerliche Recht bei Vortheilen thut,*) schon für einen vollendeten ansehen; denn Völker haben oft Tage aus Daniel's langen Wochen. Wir müssen uns nur nicht, weil (nach Büffon) zuweilen wirklich lebendige Küchlein ohne Eier geboren worden, darum unsere Eier auszubrüten schämen. Die Franzosen wurden zu den jetzigen Franzosen durch eine längere als die benannte Revoluzion oder Umwälzung gebildet und geballt. Laßt uns langsame Kalte keine kürzere fodern, wiewol doch an der ihrigen sich die unsrige ihre Entwicklung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutsche Verarbeitung und Verdauung ausländischer Formen wird aus diesen Saft und Blut von einem neuen Werthe zubereiten, den man den Nährstoffen kaum angesehen, so wie wir es mit gallischer Chemie, Philosophie und Poesie gethan. — Gesetzt übrigens sogar, was noch gar nicht ausgewogen ist, es arbeitete in der Zeitmasse ein Uebergewicht giftiger Reize über gesunde: so braucht Ihr nur an das europäische Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwiesenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck sich politische Freiheit in England und Deutschland und kirchliche in Frankreich und zuletzt in ganz Europa wiedergeboren — und von welchen armseligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausströmte, und wie sehr Päpste gerade durch Despotie nur ihre eignen Gegenpäpste wurden: — — alsdann werdet Ihr nachfühlen und voraussehen, durch wie wenige Lebenskräfte sich die blos zum Leben geborne Menschheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß; gerade wie der einzelne Mensch gesund in der atmosphärischen Luft fortathmet, obgleich nur $\frac{1}{4}$ derselben Lebensluft ist, $\frac{3}{4}$ aber giftige.

Sei daher Jeder wacker und unverzagt bei dem neuen — wenn nicht Aufbau, doch — Um- und Fortbau Deutschlands. Wenn Montaigne **) die etwas selbstsüchtige Freude darüber bezeigt, daß seine Altershinfälligkeit zugleich in die seines Vaterlands einfalle, so erfreue sich jetzo vielmehr umgekehrt Jeder seiner Jugend — dieses Brautstandes der Zukunft — weil er damit länger und rüstiger am neuen Baue helfen und höhen kann, und schäme sich

*) Civilis dies inceptus habetur pro completo. Z. B. das Testament eines Minderjährigen gilt schon, obgleich am letzten Tage seiner Minderjährigkeit gemacht.

**) III. 9.

des feigen Sehnens nach Sterben. Denn gearbeitet muß doch einmal werden; von wem aber wird es feuriger geschehen, von einer schon eingewöhnten, eingefahrnen Nachkommenschaft ohne Feuer der Neuheit oder von der jetzigen frischen Gesellschaft deutscher Gesellschaften zu höherem als literarischen Zweck, da schon Herder bei andern Vereinigungen, z. B. der Jesuiten, der Akademien, den höchsten Punkt ihres Wirkeifers in die Zeit ihrer Entstehung setzt? —

Ich habe diesen Edlen hier genannt. — Freilich ihm und Klopstock und Gleim und noch einigen Alten, welche genug gethan für die vorige Zeit, bleibe aus einer neuen, wo ihre Jünger arbeiten sollen, ihr Wegziehen gegönnt! — Euer graues Haupt mit dem Lorbeerkranz liege, vom Grabe zugedeckt, ruhig unter dem Kriegs- und Elendsgeschrei; denn Manches wär' Euch in Euern sterbenden Jahren zu hart gefallen. — Aber Du, noch so junger oder verjüngter Johannes von Müller, solltest noch nicht entflohen sein; Du bautest so schön der neuen Zeit die alte an und littst und schufst zugleich — und suchtest in der Nachwelt Vorzeit. So wirke denn Dir jeder Verwandte Deines Sinnes nach und thue Gutes und Bestes, ohne etwas Anderes — nicht einmal die Hoffnung, geschweige die Furcht — zu befragen als sein Herz voll Vorwelt!

Morgenstrahlen im Jahre 1816.

Vielleicht wäre der Ausdruck „deutsches Chaos" besser weggeblieben. Es giebt aber überhaupt nur ein beziehliches — ein geschaffenes wäre eine Widerspruch — und jede Vergangenheit ist der Zukunft eines. Kein Gedankenstreit kann einen ewigen Frieden schließen, sondern nur einen Waffenstillstand für einen künftigen höhern Streit, und es wäre seltsam, zu erwarten, daß ein sechstausendjähriger Krieg sich gerade heute mit einem Frieden schlösse, der noch länger dauerte als er. Der philosophische Krieg scheint sich immer mehr in einen theologischen aufzulösen; denn wir haben jetzo neben den freien Christen Mittelchristen, Altchristen, Ueberchristen und Romchristen. Ueberhaupt scheint — wenn der gutgemeinte Ausdruck nicht zu kühn ist — der Deutsche ein geborner Christ zu sein; und nie kann die Religion aller Religionen das ehrliche, treue, warme, ruhige Herz der Deutschen verlassen, welche ihren Ernst weder durch Glut der Phantasie

dichtend verflüchtigen, noch die Andacht durch bloßen Verstand vereisen. Unsere allseitige Mitte in Allem, in Klima, Geist und Herz, eignet sich ja zum Mittelweg, welchen Tugend wie Christenthum fodern.

Das Chaos, d. h. der Elementenkrieg in der Dichtkunst, von welchem der Aufsatz sprach, muß so lange, obwol immer matter und friedlicher kämpfend, fortdauern, bis irgend ein neuer Genius alle Richtungen durch eine neue auslöscht, welche anfangs wieder in feindliche und freundliche zerspringt. Nur spreche man uns, weil jeder Dichter, wie in manchen nordamerikanischen Dörfern jedes Haus, seine besondere Sprache hat, darum nicht die literarische Volkseigenthümlichkeit ab, wie Einige, sondern vielmehr eine ebendeshalb zu; denn ebendiese ästhetische lingua franca unterscheidet uns in ganz Europa, und der höchste Beweis davon ist, daß wir in keine fremde Sprache rein zu übertragen sind. Es ist mit den deutschen Köpfen wie mit den deutschen Gesichtern; an keiner Wirthstafel sitzt ein solches physiognomisches Pickenick und Allerlei als an einer deutschen, wozu wol Manches beigetragen, nicht blos der Umstand, daß vom dreißigjährigen Kriege an alle Völker unter uns Väter geworden; — und gleichwol wird durch die ganze Welt das deutsche wechselnde Gesicht so gut erkannt als das stehende englische, wälsche, russische, jüdische. Wenigstens möglich ist's daher und der Weg auch da, daß die deutsche Dichtkunst einmal ihre so vielvölkerhaften Radien in ein centrum und maximum zusammenneigt, welches den poetischen Stein der Weisen darstellt — und die Eigenthümlichkeiten aller Völker-Dichtungen in der höchsten Dichtung auslöscht oder verklärt.

Endlich sprach der Aufsatz im Jahr 1809 noch von Deutschlands politischem Chaos. — Aber dies ist noch da; die Spaltungen haben sich nicht ausgeglichen, sondern wieder gespalten und ausgedehnt. Indeß, wie soll es Einförmigkeit der Meinungen geben als unter einem Großsultan oder unter einem Kaiser von China? Nur in Staaten wie beider Gewalthaber bewegt das geistige Blut, die Meinung, sich nicht, sondern steht fest, aber fault und zersetzt nichts als sich selber. Eine Demokratie ohne ein paar Hundert Widersprechkünstler ist undenkbar; was ist aber Deutschland anders als ein Staatenbund von körperlichen Monarchien und einer geistigen Demokratie oder doch unter einem Amphiktyonengericht auf dem Druckblatte und an der Wirthstafel? — Sogar Irrthümer und Verfinsterungen, welche den Zwiespalt begleiten, sind in der Tiefe der Stände Nebel, welche blos bethauen und belustigen. Nur wenn sie die Höhe der Stände besuchen, sind sie steigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders

zurückgeben als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtsinn, die Voreile, die Lässigkeit erst auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig schaden, auf den Bergen sich so giftig bilden, daß das Eisenhütlein droben nur in der Hand gehalten schon vergiftet.

Zwielichter.

1.

Einheit und Vielheit.

Deutschland war bisher ein weites vielzweigiges Gesträuch; aber ein Gesträuch beugt und tritt Jeder um, der hindurch will. Frankreich war ein Baumstamm, den man nicht niederrennt und bricht. Jetzo ist letzter gar zu einem indischen Lianenbaume, welcher seine Zweige wieder zu Wurzeln einsenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielstämmig zugleich. (Statt der Vielstämmigkeit
des Jahres 1809 findet das Jahr 1816 zwar nur Vielzweigigkeit; aber diese ist desto dichter in einander geflochten, und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widersteht dem Zerreißen vielleicht stärker als mancher schönere Bund.)

2.

Deutsche Gesellschaftlichkeit.

In der Gesellschaft erscheint der Deutsche selten als Mensch, d. h. als Gesellschafter, sondern als guter Beamter, Professor, Soldat. Wie der Büttnergeselle nach den Gesetzen seines Handwerks nicht ohne Schlägel oder Triebel, Bandmesser oder sonstiges Werkzeug auch nur drei Häuser weit ausgehen darf, so zeigen wir uns ungern in Gesellschaft anders als mit unserem juristischen oder medizinischen oder anderem Triebel und Schlägel in der Hand, gleichsam um damit anzuzeigen, weß Handwerks man sei. Daher giebt es keinen köstlichern Gesellschafter als einen Professor, nämlich für Professoren; und so ist ein Jurist einer der besten Unterhalter für — Juristen; — und so Jeder vor der offenen Lade seines Gewerks. — Daher reift die jugendliche Freiheit und Bestimmbarkeit und unsre All- und Weltseitigkeit im S c h r e i b e n endlich durch langes Geschäft zur Einseitigkeit im L e b e n. — Was

übrigens jetzt uns in unseren Klubs, Harmonien, Kasinen einen gemeinschaftlichen Ton giebt, ist das politische Kannegießern und zweitens die Klubs selber, als Kongresse aus allen Ständen.

3.
Wir.

Die deutsche Seele besteht nicht, wie nach Thales die menschliche, aus Wasser, nicht, wie nach Demokritus diese, aus Feuer, sondern, wie nach Hippokrates, aus beiden. Diese Mischung von Feuer und Kälte — zu welcher ich noch die geographische von Süd- und Norddeutschland bringe — könnte uns sehr entwickeln und zu hohem Wuchse treiben.

4.
Deutsche Opposizionspartei.

Kein Land sagt sich selber so viele Wahrheiten als Deutschland; denn seine kleinen Staaten bilden sich durch ihre Zerfällung so sehr zu freien wechselseitigen Opposizionsparteien gegen einander aus, daß ein Fürst, der sich aus Gründen ungern von seinen Unterthanen eine Wahrheit sagen läßt, sich solche leicht von benachbarten im Druck anschafft. Diesen Vortheil vergleich' ich mit dem ähnlichen der Ehe; denn indeß ein vornehmer Hagestolz sich jahrelang mit Fehlern durch alle Gesellschaften ziehen kann, ohne ein einziges Rügewort zu vernehmen, so genießt in der Ehe jede, sogar die schönste Dame, wie sehr auch die ganze Stadt als eine männliche Sirene ihr schmeichle, das Glück, daß wenigstens ihr Mann einen ganz andern Ton anstimmt, ja zuweilen den Text liest und wettert, was aber auch die Frau mit Dank erwidert, indem sie den Gatten gleichfalls durchnimmt und warm hält, so daß Eheleute von Stande oder Mitteln in Wochen mehr Freimüthiges hören als Unvermählte in Jahren.

5.
Veredelte Lebensart.

Die Satyrs griechischer Bildhauer hielten oft kleine Grazien in sich verborgen. Nicht ohne Gewinn für das Auge kehren zuweilen heutige Weiber und Franzosen, ja Deutsche es um und sind Grazien, in deren Innern man erst die Satyrs entdeckt.

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volksadel.

Der Wunsch und Trieb, nicht blos im eigenen Bewußtsein, sondern auch im fremden, Vollkommenheiten zu besitzen, erfocht bisher größere Wunder als alle übrigen Triebe zusammen; denn er überwand oft diese selber. Die Heiligkeit dieses Triebs, der, wie die Liebe, die einsamen Ich alle nach außen zu einem Geisterbunde einschlingt, der zum eignen Oberhaupt oder Gewissen ein zweites sucht und der, wie die Sittlichkeit, über Leben und Tod hinausbegehrt im Nachruhme, verdient eine tiefere und mehr würdigende Untersuchung, als ihm bisher seiner Abartungen wegen zu Theil geworden. An einem andern Orte wird sich stärker zeigen lassen, wie der Ehrtrieb unter allen der nächste Nachbar der Sittlichkeit und gleichsam ein Gewissen nach außen sei, indem er, wie das erste nach innen, nur sittliche Vorzüge zu seinen Preisausstellungen erwählt, so sehr auch gegen diese Ansicht das Prunken mit Schönheit, Verstand, Geld und Glück zu streiten scheint.*) Doch ohne weitere Erforschung dieser Quelle brauchen wir sie nur als Strömung durch die ganze Geschichte reißen zu sehen, um zu erstaunen, daß sie noch so wenig zum Bewegen der großen schweren Streitmaschinen zugeleitet worden. Bedenkt:

---

*) Denn die sittliche Natur des Menschen hat eine eigne Zauberkunst, alle Gaben, Zufälle und Mißfälle des Lebens in sittliche Folgen einzukleiden, Unglück in Strafe, Glück in Lohn u. s. w. Er finde einen Juwel, so schreibt er viel vom Glücke seinem Verstande zu, und den Verstand wieder seiner frühern unbekannten Würdigkeit desselben vor der Geburt. Die schöne Frau hält ihre äußere Schönheit für Zeichen und Reichsinsignien ihrer innern Schönheit und von da aus mit kurzem Sprunge auch für den Lohn und Siegeswagen derselben. Daher das Zürnen über Dummheiten, als wären sie Sünden.

Verachtung rädert den innern Menschen von unten auf und flicht, kommt eigne dazu, einen fortlebenden Kopf auf das Rad. An Duell- und Kriegsehre sterben Völker, wie an Scham über unverschuldete Zufälle Jungfrauen auf der Stelle. — Noch vielleicht kein Mensch blieb in so finstere kalte Ehrlosigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine Seele durch anwärmendes kleines Werthhalten vor dem grimmigen Selbergefrieren (wie es ein Selberentzünden giebt) errettet hätte. — Ruhige Aushaltung eines eigenen, öffentlichen Ehrbankbruchs setzt entweder eine fast unmenschliche Tiefe oder eine übermenschliche Höhe voraus, kurz, zwei Fernen von den gewöhnlichen Menschenstimmen, in welche diese nicht hingelangen, wiewol doch der Menschgott auf der Höhe immer einen Gottmenschen und Gott selber in seinem Innern hat, der ihn auf dem äußern Pranger durch innre Kronen tröstet.

Die Verwunderung über die Vernachlässigung des längsten Völkerhebels nimmt zu, wenn man die Zeit seiner Kraft berechnet; denn er kennt fast keine und übermannt nicht nur, sondern überlebt auch jeden Eigennutz.

Sogar der Gütergeiz spürt sich durch langes Bereichern endlich auf einen Geldhaufen wie auf einen Berg gestellt, von wo aus er in ein Kanaan langer Goldflüsse blicken kann; aber der Ehrgeiz fängt jedesmal von Neuem an — vor einem schändenden Worte versinkt der Glanz und Ehrenschatz langer Jahre — ja, dieser Hunger begehrt noch Nahrung nach dem Tode des Magens. Wie ließ sich nicht Voltaire bei dem funfzigjährigen Jubiläum seiner Silberhochzeit mit den Musen, als er in Paris war und verschied, wie ließ sich nicht dieser Triumphator unter der Aufführung seiner Irene, seines letzten Trauerspiels (leider für ihn und Literatur ein fünfter Aufzug), sich aus jedem Auftritte Boten mit Nachrichten zufertigen, was gefallen im guten Sinne oder gefallen im bösen? — Und steigt dies nicht bis zu Fürsten hinauf, welche, obwol im Lorbeerwalde ihres Hofes und ihres Volkes wohnhaft, doch nach neuen auswärtigen Lorbeern die Hand ausstrecken?

Auch gesteht Jeder das Streben nach Ruhm sich und Andern ein, aber weniger das nach Nutzen, und die Offenbarung selber leiht dem sich genugsamen Unendlichen dennoch Freude an unserer Anbetung.

Was ist aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz der durchgreifenden Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als dessen Bürger und Liebhaber unter den andern Bürgern und Liebhabern? Was ist alles Geld desselben gegen das höhere Ehrengepräge, womit der Staat einen Menschen zur Selbstmedaille umstempelt? — Wie viel Austheilung der Staatspreise wirken

sehen wir in olympischen Spielen und römischen Triumphen; — ganze Völker wurden beflügelt; ein leichter flatternder olympischer Blätterkranz hob mit Merkur's Schwingen an Kopf und Fuß ein ganzes Volk.

Was gebraucht denn jetzo, außer den schmutzigen Handhaben des Eigennutzes, der Staat, um die deutsche Mehrzahl, das Volk, bei der Ehre zu fassen? — Infamienstrafen; statt des Lorbeerkranzes das Halseisen, statt des Oelzweiges den Staupbesen, statt griechischer Verehrung nach dem Tode unehrliches Begräbniß, und der Pranger ist das Fußgestell, wo man als Selbstmonument und Schandbildsäule steht; die höchsten Staatsmänner gehen, wie hohe Geistliche, in ihren schwarzen Galakleidern als höhere Essenkehrer mit unsichtbaren Besen und Leitern durch die Straßen und besteigen zum Abkehren und Abkratzen den Staat mit Staupbesen und Galgenleiter. Kurz, abführende Mittel sind die Lebensmittel der Volksehre. Schon Andere haben gegen diese Seelenvernichtung, welche dem Staate vom Bürger nichts zurückläßt als eine kalte gekrümmte Bildsäule oder noch öfter einen kriechend vergiftenden Erbfeind, genug gesprochen. Wenn der Mann höheren Standes nach Entsetzung seiner Würde wenigstens in einen niedrigen hinabkriechen und da noch unter neuen Gleichen leben kann, so trifft dagegen der ehrenentsetzte gemeine Mensch keine tiefere Stelle von Menschen mehr an, wo er als einer noch gehen könnte, sondern er bleibt liegendes Gewürm unter aufrechten Menschen.

Den römischen Triumphator erinnerte eine Geißel und eine Glocke*) auf seinem Wagen, daß er noch ein Mensch sei; zu umgekehrtem Zwecke sollte wol ein Prediger dem an den Schandpfahl geknüpften Unglücklichen mit niederhängendem Gesicht zurufen, er sei doch noch ein Mensch. Blos dann möchte Entehrung anzurathen sein, wenn man Hoffnung hat, einen ganz ehrlosen Kongreß und Volksabschnitt in einem Hause zusammenzubekommen, wie zum Glücke in vollen Zuchthäusern; denn alsdann, so wie bei Volksumwälzungen Schimpfnamen der Parteien endlich zu Ehrennamen und Wein- und Handelszeichen derselben reifen, z. B. bei den Sansculottes in Frankreich und den Gueux in Holland unter Philipp II. (welche beide Namen jetzo ohne Parteien, wenn nicht zu Ehren, doch in Gang kommen können), so ist alsdann Aussicht da, daß in einer geschlossnen (ja zusammengeschlossnen) Ge-

*) Die Geißel deutet auf die Möglichkeit der Sklaverei und die Glocke auf die Möglichkeit der Enthauptung. weil der dazu Verdammte durch ein Glöckchen Jeden vor seiner Berührung warnen mußte. Rerum memor. etc. deperditar Libr. duo a Pancir., editi etc. per Salmuth, MDIC, p. 630.

sellschaft und Rebhühnerkette oder „Volk“ von Spitzbuben aller Art die Ehrenkleckse endlich zu ehrenden Interpunkzionszeichen und Adressen gedeihen, so daß in einem solchen Kränzchen von Ketten und Schellen gerade der größte Spitzbube durch seine Entwürdigung sich zu einem Großindignitar (Großunwürdenträger) umkehrt, und daß die Sitzung überhaupt einen negativen Adel gestaltet.

Aber wie ergeht's vom Staate dem unbescholtenen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, setzen sogar die Stellvertreter desselben — besonders die niedern, die Polizei- und die Dorfbeamten — in ihren Anreden bei Staatsbürgern, anstatt Ehrgefühl Ehrendickhaut (callus) voraus und sprechen den sogenannten gemeinen Mann (welcher Name für den oft so ungemeinen!) zuweilen so an, als wäre jedes Bürger- und Bauerngesicht für sie nur eine altdeutsche Verschreibung mit leerem Raum zu Schandgemälden und Schandworten, welchen sie blos geschickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger sich gerade in Staatszimmern und Gerichtsstuben, welche doch nur durch seine Baufuhren und Baubegnadigungen feststehen, das gefallen lassen, was er auf dem Straßenpflaster rächen würde, ordentlich als glichen die Beamten solchen Professoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am Meisten schimpfen, in welchen sie am Meisten geplündert. Das Adelwort Bürger in Rom und unter der französischen Revoluzion ist bei uns unter die Bürgerlichen verstoßen.

Was überkommt aber denn sonst das gute arme Volk für Staatsehre, indeß in höhern Ständen täglich alle Titel höher aufwachsen — hundert Bandmühlen für Ordensbänder im Gange sind — und jeder hohe Stand vom höchsten und tiefern zugleich Achtung empfängt, jeder Edelmann sogar im Frieden Kriegsauszeichnungen erhält und der Gelehrte gar von der ganzen Gelehrtenrepublik erhoben wird in Rezensionen, ja, sich von astronomischen Jahrbüchern ins goldne und silberne Buch des Sternenhimmels als ein ewiger Fleck im Monde eingetragen sieht — was bekommt denn, fragen wir Alle, gerade die größere, wichtigere Menge für Reize der Ehre, für Ermunterungen zum Werthe?

So viel vor der Hand freilich noch nicht — muß man antworten — als ein Preis-Schaf und Preis-Rind in England; denn ein solches Thier wird mit dem Messer und sogleich in Kupfer abgestochen und kommt heftweise in Royalfolio heraus, mit Anzeige von dessen Gewicht und Fett, so daß das Vieh wieder als ein Wappenthier den Pächter, der es gemästet, vor dem ganzen Volke zu einem Preis-Menschen adelt und zu sich hinaufzieht. Indessen eine, aber kurze und späte Staatsehre erlebt das Volk, aber

nur, wenn es stirbt und wenn es in seinem Dorfe begraben wird. Wie Trajan kurz nach seinem Tode triumphirte (seine Bildsäule wurde als die Hauptperson im Zuge getragen), oder wie Tasso einen Tag vor seiner Krönung starb, so stirbt der Bürger gewöhnlich einige Tage vor seiner Leichenpredigt, welche ihm vor der kleinen Versammlung, die den Staat im Dorfe vorstellt, von der Kanzel herab olympische Kränze und Ehrenflinten und alle öffentliche Ehre zuwirft, so daß er um so mehr „avancirt", da schon ein lebendiger Krieger immer, wenn er den Abschied bekommt, zu einer höhern Stufe aufspringt. Nur fällt der Erfolg und Vortheil der Ermunterung durch ein so spätes Beloben leider mehr in eine andere Welt als in unsere. Was der Staat durch dieses Versäumen einbüßt, ist kaum zu berechnen, da gerade das Volk Auszeichnungen heißer antreiben als einen andern, unter Lorbeern schon aufgewachsenen Stand, sogar den gelehrten nicht ausgenommen, welcher, ungleich dem ungelehrten, eben in sich die Macht des Lobes durch Betrachtungen darüber entkräften kann.

Das Volk widersteht oder entsagt keiner Auszeichnung, wie es wan ein über Zeiten und Stimmen erhabner Geist vermag; aher wenn dieser den Weg nimmt, den man bei den Römern aukünstlerisch hatte, nämlich durch den Tempel der Virtus (Tugendaft) in den Tempel der Honos (Ehre), so schlägt das Volk den ngekehrten ein, und ihm gebiert sich erst aus Scheinen Sein, ie leider oft dem großen Menschen das Sein wieder zu Scheinen ird — so daß man sagen kann: der Weise gleicht zuweilen mit inen Kleinodien dem Italiener, welcher sie, wenn man sie vor m preist, nach Landessitte anbietet und hinschenkt; hingegen aus m Volks-Ideellen wird durch Loben Volks-Reelles, wie etwa der ubel — bis 1700 eine bloße Gedankenmünze geblieben — durch eter I. eine wahre haltige Münze wurde. Raubt dem höhern tande die besondere Auszeichnung: er bleibt doch immer mit ner geboren; reicht aber dem Volke keine, so kriecht es tiefer iter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt Ihr vollends e verarmende Menge aus dem schmutzigen Eigennutze aufreißen id gegen die Sonne heben, sie, die sich, sobald sie von vaterndischer Ehre entblößt ist, in jedem ausländischen Sumpfe satt ht und angelt? — Gegen Wucher hilft nicht Papiergeld, aber pierabel. Das Lob ist ein sanfter Ton, welcher zum Tragen gemessener Lasten mehr stärkt, als die Drohung nur gewöhnliche bürden darf, so wie das überladene Kameel zuletzt keinen Peiten mehr, sondern nur den Flöten folgt.

Leichter aber ist die Einsicht in die Nothwendigkeit, das Volk, ichsam wie bei Tänzen die Musik, durch Händeklatschen in feu-

rige Bewegung zu bringen, als die Angabe der Mittel, es in un-
sern so bandlosen matten Staaten durchzuführen. Wie im Kriege
uns die Franzosen durch Ehrenlegionen zuvorkamen, so früher im
Frieden z. B. durch die bekannten Rosenfeste — durch das Sitten-
fest in St. Ferieux bei Besançon für die beste Jungfrau — in
Blotzheim im Elsaß durch die Wahl des Augrafen u. s. w.*) Allein
die Ehrensäulen, welche solche Sittenfeste aufrichten, verschatten
und erkälten vielleicht die zärtere Tugend, deren Lohn ihr Ort ist,
das Herz. Was aber der Staat öffentlich zu belohnen hat, sind
eben öffentliche Verdienste, und also die um ihn zuerst.

Hier tritt nun vor Allen der Fürst hervor, dessen Zepter Alles,
was er dazu berühren will, in Lorbeer und dadurch den Lorbeer-
kranz in einen Erntekranz verwandeln kann. Könnte ein Fürst
nicht ganzen Städten einen neuen Volksadel für einzelne Verdienste
ertheilen? — In Japan wird stets die ganze Gasse mitgestraft
wegen eines Verbrechers daraus, wie bei uns im Kriege Ortschaften
für Vergehungen des Einzelnen verantwortlich und strafbar werden;
aber warum wendet man denn nicht viel gerechter diese Ueber-
tragung von Einem auf Alle auch im Falle des Belohnens und
Belobens an? Welche Körper und Geister würden uns zufliegen,
wenn ein Fürst einer ganzen Stadt oder Dorfschaft, blos wegen
eines einzigen Mannes von hohem Staatsverdienst, Würde und
Kranz zutheilte und so aus einem Lebendigen den Ahnherrn ge-
adelter Lebendigen, den Pflanzer von Lorbeergärten machte? Aber
die Regierungen halten leider Strafen in Masse für erlaubter und
nützlicher als Lohnen in Masse. Man wende nicht ein, daß Aus-
zeichnung Aller so viel thue als keine. In Rußland wird nach
dem Gewinn einer Schlacht das ganze Heer mit Ehrenbändern
beschenkt, aber doch zum Staatsvortheil; denn da die Bebänderten
und Sieger immer die kleinere Anzahl gegen die Bandlosen aus-
machen, so blieben sie ausgezeichnet genug. In Polen wurde
oft bei Feldzügen ganze Korps geadelt; aber ungeachtet der Viel-
zahl und Armuth dieses Adels gewann er doch dadurch ein Ehr-
gefühl, das ihm blieb, vor der Menge, woraus er stieg, und vor
der Menge, in die er kam. Bevor der Preis und Einfluß solcher
Würden durch die Vielzahl nur fällt, so haben sie schon gehoben
oder haben gewonnen, — ehe sie verloren; am Ende bleibt auch
nach dem herabgesetzten Preise dieser Wappen weit mehr in einer
emporgerückten Menge nachwirkend, als in der umherkriechenden

*) Dreijährlich wird blos der beste Jüngling — sind zwei beste da, so geht der
ärmere vor — zum Augrafen, d. h. Verwalter der Au, erwählt und bekommt
Kranz und Schaumünze.

ist. Und behält eine solche ausgezeichnete Stadt, Gasse, Ortschaft ꝛc. nicht noch genug unbezeichnete Nachbarschaft und Ausland übrig? Und ist z. B. der Adel unter lauter Adel sich weniger seiner bewußt?

Ich rechne darauf, daß man hier nicht „adeln" im heraldischen Sinne nehme; — ein Fürst setze eine Krone auf ein Stadtthor, oder er verspreche, jährlich an einem gewissen Tage die Stadt zu besuchen u. s. w., so beugt sich der Lorbeerbaum über alle Köpfe herüber. — Er hat das Füllhorn der Ehre in der Hand, und ein Tropfen Tinte von ihr ist Oel genug ins Feuer für ihn und Vaterland. — Dem goldnen Buch des Adels in Venedig könnte man wol ein silbernes, ja bleiernes des Bürgers in Deutschland beizubinden suchen und darin gehörig zu schreiben anfangen.

Die ältere deutsche Zeit feuerte weit mehr als wir mit dem Gebläse der öffentlichen Ehre die Glut zum Schmieden an, mit Kaiserreisen — Handwerkererhebungen und anderem Titelwesen — Tornieren — Ehrentagen — Bürgerschaften und zuweilen oft mit naiven Auszeichnungen. Unter letzte mag z. B. die gehören, daß in dem weiblichen Krönungsschmucke, welchen ein Kaiser ins Nürnberger Rathhaus geschenkt, die verlobte Tochter einer Patrizierfamilie eine Woche lang täglich zwei Stunden auf dem Rathhause sich zur Schau ausstellen durfte und den Namen „Kronenbraut" davon trug.

Jetzo dürfte schwerlich eine Kronenbraut mehr zu haben sein, schon aus Mangel an einem Kronenbräutigam.

Noch allerlei Paradeplätze der Volksehren ließen sich nennen, z. B. die nur immer zum Beklatschen der Fürsten aufgesparten Bühnen, vor welchen unter den Spiel-Fürsten die Ernst-Fürsten von lauter leeren Händen Dank für volle bekommen. Kann eine Bühne nicht eine Viertelstunde lang ein kränzendes Elis werden? Soll auf dem Theater nur immer gestorbener Werth gefeiert werden, nicht auch lebendiger, zuschauender? —

Weiter: wie, wenn die ältere Zeit Censores morum, Sitten- oder eigentlich Unsittenrichter verordnete, vielleicht weil die Regierungsform das Gute als Jahres- und Tagesbefehl voraussetzte, und nur das Schlechte als flüchtige Nacht- und Mistpilze aufschrieb, wie, sag' ich, wenn wir umgekehrt positive Sittenrichter bestellten, welche, statt wie Mouches oder Mouchards den Unrath, lieber wie Bienen den Honig suchten und welche gleichsam nur Sonnentafeln und Sternkarten von Handlungen machten, mit welchen Völker glänzen? Ein solcher Sternseher, selber ein Mann von Ehre, vorbereitete vielleicht ein Volk von Ehre.

Da unsere Prytaneen jetzo meistens Rumfordische Küchen, höchstens Marschallstafeln sind — da ferner Paradeplätze und Vor-

zimmer fürstlicher Auszeichnung schwer auf Dörfern anzulegen sind, so wäre diesen ein kleiner Ersatz für diese Ruhmestempel zu gönnen, um so mehr, da sie das Gebäude zu einem Ehrentempel schon aufgeführt besitzen, nämlich die Dorfkirche. Bisher wurde diese mehr zu einem moralischen Nothstall und die Bußkanzel zur Pillory der Sünderohren genützt; an die Kirchthüren (ad valvas templi) wurden statt der Belobungs- nur Befehlschreiben angenagelt, und wer sich darin ein Bette der Ehren betten wollte, in der Kirche, mußte sich hinlegen und mit Tode abgehen und unter ihrem Fußboden in dasselbe fallen. Aber wie ganz anders könnten die Prediger die Kirchen an großen Festtagen, z. B. am Neujahrstage, am Erntefesttage, zu öffentlichen Krönungssälen von Preisbauern erheben und aus der streitenden Kirche triumphirende Kirchgänger entlassen! Es führe nur sich in ein Dorf nach dem andern so der Wettstreit um öffentliche Auszeichnung ein durch Geistliche und Staat, so könnte man statt der strafenden Bußtage in Kirchen einmal darin Ehrentage und geistige Erntefeste feiern.

Aber für Dörfer, d. h. für die Mehrzahl, thun wir nichts.

Wie öffentliche metallne Denkmäler in Frankreich zugleich zu Springbrunnen dienen, so würden öffentliche Ehrendenkmäler geistiges Lebenswasser allen Völkern zuspritzen.

Aber für die Ehre thun wir nichts.

Wenn wir Kapitolium und Olympia einigermaßen ersetzen sollen, so müssen wir Enkelstolz einführen.

Aber für Ahnenstolz thun wir Alles.

Wenn auch Alles dieses kein Oberer nur der Ausführung würdig achtet —, so schreib' ich's doch.

Aber für die Ehre schreib' ich Alles.

Morgenstrahlen im Jahre 1816.

— Und für die Ehre wurde doch etwas gethan. Die opfernde Auszeichnung des Volks errang eine belobende des Throns. Es ist wenigstens etwas; sobald man sich nur vom Irrziele umkehrt, so wird der kleinste umgewandte Schritt ein doppelter gegen das rechte Ziel. Aber nicht blos der Krieg soll Betten der Ehre aufschlagen, auch der Friede; und dieser um so mehr, da er länger dauert und also mehre Bettfähige finden und machen kann. Indeß hoff' ich, wir dürfen hoffen.

Zwielichter.

1.

Der Fürstengünstling.

Das Gliederreißen der Staatsglieder spürt er — da es anfangs nur die äußersten Volkstheile angreift, bevor es in den gekrönten Magen tritt — auf seiner schimmernden Hof-Eisinsel nicht sehr. Ihn geht nur an, wer über, nicht wer unter ihm leidet. Sogar zwei mir bekannte Minister auf dem Kaukasus hatten oft Stunden, wo sie für Pöbelthränen — weil die Sonne, oder eigentlich deren Vetter,*) häufig Wasser zieht — eine Grube voll lebendigen Kalks waren oder auch ein Kessel voll geschmolzenen Kupfers.
Es gab einmal einige Prinzenräuber; aber ein Unterthanenräuber am Fürstenherzen raubt mehr und mehrere.

2.

Orientalischer Generalstab.

Was denkt Ihr wol, daß dieser Generalstab ist, welcher zum Elefantenorden unsterblicher Krieger gehört, weil er Elefantenameisen kommandirte, welche ihn auf Flügeln erhoben — welcher, eben aus der Diamantgrube des Schlachtfeldes steigend, mit seinem Juwelenbesatz die Welttheile überrascht und blendet — welcher (wenn er nicht blind sein will) den Lehr- und den Nährstand für seine dienenden Zwillingsbrüder (frères servants), für den rechten und linken Reserveflügel (um ihn in Ermangelung eines feindlichen zu rupfen), kurz beide Stände für Filialstände des Kriegs oder (nach Aehnlichkeit der Pferde) für Vorleg-Kollegien des Kriegskollegiums, kurz, jeden Staatsdiener für einen Heerdiener ansehen muß? — Ich fragte: was denkt Ihr wol, daß dieser Generalstab ist? — — Bescheiden.

3.

Polarität des Volks.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatskünstler mehr als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammenmanns darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke

*) Bekanntlich nennen sich die morgenländischen Fürsten „Vettern der Sonne".

gleichen werde, der niemals in der Mitte des Wassergefäßes schwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abstoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkspolarität besitzt.

4.

Deutsche Armuth.

Wenn wir einigermaßen wieder zu wahren alten Deutschen geworden, von welchen Tacitus sagt: „sie hätten kein Gold und Silber, ob aus Zorn oder Huld der Götter, wiss' er nicht; ein irdenes Geschirr wäre ihnen so viel als ein silbernes, und Silber sei ihnen ihres Kleinhandels wegen lieber als Gold" —, wenn diese Aehnlichkeit da ist, so beweist es wenigstens, daß ein Land, gleich Schweden, alte Deutsche tragen kann, wenn es sich gleich diesem, wie die Sorbonne, pauperrima domus nennt. Gar zu außerordentlich sollte demnach nicht gejammert werden, wenn man ein ganzes Volk zu jenen älteren historischen Völkern erhoben sieht, welche (nach der Geschichte) stets die größeren Umwälzungen und Eroberungen gemacht und die, je weniger sie zu vererben hatten, desto mehr beerbten, und welche die sogenannten ärmsten hießen. Obgleich nicht ohne Unrecht zu verlangen ist, daß wir noch etwas Besseres als alte Deutsche, nämlich gar alte Christen werden, welche durch Entäußerung ihres Vermögens die Welt und deren Vermögen eroberten: so sollten wir uns doch schämen, nicht einmal die Kraft und Ansicht des Mittelalters zu erreichen, welches seine geistigen Heere, die Mönchsorden, mit bloßem Nichtshaben ausrüstete, und zwar mit einem so unerhörten, daß viele darunter nicht einmal das Geld berühren durften, was jetzo Niemand verbietet, wenn wir's haben — und daß die meisten nichts das Ihrige nennen durften, selber das nicht, was sie schon im Magen hatten — indeß wir Alles frei für Unseres ausgeben, was wir gegessen — ; denn gleichwol bezwangen die unbesoldeten Heere die Welt; und können wir denn mehr zu leisten verlangen?

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wissenschaftsbarbarei.

Wenn wir jetzo den antiken Bildsäulen ähnlichen, welche (nach da Vinci) den Kopf immer etwas gebückt tragen, so wollen wir ihnen wenigstens nicht in der andern von ihm bemerkten Eigenthümlichkeit gleichen, daß wir nicht auf die rechte Seite hinblicken; ich meine, wir wollen uns wenigstens nur vor fremden Schatten, nicht vor dem eigenen fürchten, als wären wir unsere Orkus-Vorschatten. Was Herder anmerkt: „Sobald die Freiheit in Griechenland dahin war (Sprache, Klima, Genius des Volks, Fähigkeit, Karakter blieben), so war der Geist der Wissenschaft wie verschwunden,“ dies können wir nicht auf uns beziehen, ohne erstlich Freiheit mit Demokratie und zweitens ohne Länder mit Ländern zu verwechseln. Allerdings ist der ächte Despotenthron ein Magnetberg, welcher alles menschenverbindende Eisen dem Staate auszieht, und so, nur selber mit Nägeln besetzt, Schiff nach Schiff auseinanderfallen läßt. — Aber erstlich Freiheit an und für sich ist nicht die Gottesmutter der Wissenschaft und Kunst. Sparta zeugte nur einen dichterischen Mann, Alkmenes. Attika war nicht unter dem persischen Kriege, sondern unter Perikles und unter den 30 Tyrannen am Kopfreichsten. — Rom war's nicht in seiner schönsten Zeit, sondern kurz vor und unter den Kaisern. — Nordamerika, Holland, die Schweiz lieferten aus ihrer republikanischen Freiheit heraus noch keine solche Denk-, Dicht- und Bildwerke als Deutschland oder früher Frankreich.

Die sogenannte Revoluzion in England war keine für die Bücherwelt, und noch entdeckt dieses freiere Land nur auf dem Meere, nicht, wie das bestimmtere Deutschland, im Innern der Kunst.

Das Wiederaufleben der Wissenschaften in Europa war nicht vom Riechspiritus neuer Freiheit erweckt. Um den Kettenthron von Louis XIV. und XV. flogen mehre geflügelte Geniusköpfe als im freieren Deutschland oder als später in der fessellosen Revoluzion, welche mehr beweist, daß Wissenschaft Freiheit, als daß Freiheit Wissenschaft gebäre.

Kurz, Wissenschaft und Kunst sind Blumen, welche an sich — die grimmige Frostnacht der Sklaverei ausgenommen — in allen anderen Jahrzeiten der Regierungsformen unerwartet aufsprießen, wenn sich die uns sehr unbekannten Bedingungen dazu erfüllen, da wir nicht den Flug des Blumenstaubs und den Flug der Bienen, die ihn tragen, oder des Windes, welcher getrennte Geschlechter befruchtet, berechnen können. Z. B. ein Kant entstand, und neue philosophische Welten verfolgen einander, und jede bringt der andern ihren jüngsten Tag! Woher kam die bisher nicht zurückgekehrte Brüdergemeinde herrlicher Köpfe unter der Königin Anna in England? — Und warum bleibt eine ähnliche unter Napoleon I. aus? — Will man Letztes erklären, so sage man nicht blos, daß Thaten Worte oder Gedichte ersticken, Aehren die Blumen, und daß siegend-thätige Völker, von der Gegenwart berauscht, nicht die zur milden Kunstgestaltung nöthige Ferne und Kühle gewinnen, und daß daher eine blitzende und donnernde Gegenwart nur die Beredsamkeit entflamme, nicht die Dichtkunst. Dies sage man nicht blos, so viel Wahres auch daran ist, sondern man rechne mehre Umstände in die Erklärung ein; z. B. das selbstische Verhältniß der Hauptstadt zum ganzen Reiche; denn gewiß wird das beste Gedicht einst nicht aus Paris, sondern aus den Provinzen kommen; und was die bildenden Künste anbetrifft, so fehlt ihnen nur Friede, insofern auf sie etwas von dem anzuwenden ist, was Ammianus Marcellinus (XXIV. 6) von den Persern behauptet, daß sie in den bildenden Künsten etwas zurückgeblieben, weil sie blos Schlachtstücke gemacht.

Auch Fichte, dieser Polyphem mit einem Auge — noch dazu schwer drehbarem — jagt sich Furcht vor möglicher Barbarei ein. Wieder andere Schriftsteller wissen im Drucke auf gutem Papier vor Angst nicht vor den Barbarismen zu bleiben, welche hereindringende Tatarn oder Russen in den wissenschaftlichen Feldern Europens aussäen würden. Aber so ist der Mensch; bei großen fremdartigen Ereignissen fürchtet er immer seinen jüngsten Tag, wie die Mexikaner bei der Landung der Europäer die Vorläufer des Weltendes gekommen glaubten. Bedächten wir doch z. B. bei der französischen Landung in Deutschland, daß wir nicht republikanische Freiheit — welche nicht da war — gegen despotische Knecht-

haft — welche nicht kommen kann aus einem Lande, wo sie
lber nicht ist — sondern nur mehr oder weniger gemäßigte Mo=
archen gegen mehr oder weniger gemäßigte Monarchen ver=
auschten. Wie oft war nicht in Europa dieser Regenten=Um=
usch, und ohne Kultur=Mord! Denn etwas Anderes ist doch ein
Vechsel der Regierungsformen — wie der griechische — als der
loße Wechsel der Regenten, welchen der Tod so gut als ein Kriegs=
der Friedensschluß verordnet.*)

Was die Tatarn anlangt — von den Russen nicht einmal
 sprechen — so würde ihr Einfall, wenn ihn Eroberungen fest=
ielten, blos ein Correpetitor des alten historischen Satzes sein,
aß ungebildete Völker stets von gebildeten in sich aufgelöst wur=
en, da Bildung überall als das stärkste Zersetzungsmittel der Völker
ewirkt; denn wäre dies nicht gewesen, so möcht' ich wissen, warum,
a die Weltgeschichte mit einer überwiegenden Barbarenzahl an=
ingt, nicht diese Uebermacht endlich der Kleinzahl obgesiegt statt
ntergelegen, und warum fortdauernd nicht die ungebildeten, an=
att der gebildeten Völker, erobern und ihr Bild aufprägen. Hier=
ei zog ich einen Hebel, welchen die Alten gar nicht hatten, näm=
ch den ewigen Perpendikel der Bildung, ich meine den Preß=
engel des Buchdruckers, nicht einmal in Betracht. Noch dazu
reitet jetzo in Europa gerade für die gebildeten Völker die Mehr=
hl, und für diese Mehrzahl wieder Uebergewicht der Kunstkräfte,
urch welches selber über die tapfern und vielzähligern Alemannen
e Römer Siege gewannen. Aber — sagt man — lasset nur
st den Riesenstaat Rußland sich Euch nachbilden und sich mit
r allmächtigen Vereinigung der Größe mit der Bildung auf Euch
ürzen ... Nun dann, antwort' ich, so bringt er demnach Bil=
ung mit und nimmt sie folglich nicht. Und wo liegt denn das
oße Unglück, wenn das Licht (gleich dem Glück und dem Handel)
ölker nach Völkern durchwandert und von jedem weiterzieht,
er von keinem scheidet, ohne wenigstens Dämmerungen als
puren zurückzulassen?

Wir haben übrigens, Ihr Deutsche, sogar beim traurigsten
alle der Wissenschaften auf etwas Anderes zu rechnen als auf

*) Die Milde dieser Stelle wurde nicht von Ironie, sondern von zu großer
ffnung und zu kleiner Bekanntschaft mit den deutschen Ländern eingegeben, die
r gallische Oberzepter angebohrt und abgezapft. Uebrigens wurden ja im Jahre
09 und später noch die besten juristischen und publizistischen Abhandlungen über
apoleon's Bundesakte fortgeschrieben und sehr bündige Schlüsse aus ihr gezogen,
 um so weniger zu widerlegen sind, da die Akte selber gar nie zur Erfüllung
kommen. So setzt Lichtenberg die Möglichkeit, daß Sternseher sich gar wohl
le Jahre rechnend und beobachtend mit Fixsternen beschäftigen können, die längst
oschen sind, deren Glanz aber auf dem langen Wege zu uns noch fortbesteht.

uns. — Es sollen durch rohe und feine Barbaren alle Pflanzungen der Wissenschaft niedergetreten sein, und eine harte schneidende Winternacht liege über ihren erstarrten Wurzeln auf: über einer andern Halbkugel wird eine Sonne stehen und ein Neudeutschland beleuchten und befruchten, das dem Altdeutschland Samen und Frühling zurückbringen wird — nämlich Nordamerika; und dieses, das uns wie an geographischer Lage und Wärmstufe, so an Freiheitssinn und Menschenart so ähnlich, ja, von uns zum Theil selber bevölkert ist, wird unser historisches Schauspiel zum zweiten Male geben, nämlich daß auf der entgegengesetzten Halbkugel wieder der Norden den Süden allmählig ergreift und verjüngend auffrischt, bis jener mächtig genug die alte Welt in sein Pflanzland verwandelt, sie aber, selber von Reichthümern umrungen, weniger drückend behandelt als Europa bisher seine Pflanzungen.

Ueberhaupt ein seltsames Land ist Nordamerika, schon voll geographischer Vorbedeutungen, da in ihm, obwol in gleicher Breite mit uns, das Wetterglas stets höher steht, und da sein Baum und Blumenwuchs üppiger aufsteigt als unserer. — Sinnbilder seines hohen Freiheitsstandes, daß es z. B. jede zu groß auswachsende Provinz zu ihrer eignen Gesetzgebung nöthigt und absondert, oder daß es neuerdings sich durch Unterschriften der Städte für eine Entsagung von englischen Waaren freiwillig bestimmte, zu welcher uns kaum Noth und Gewalt bekehren.

Die Fälle der Völker sind nicht wie die eines Einzelnen welcher nach dem Sturze auf dem Boden zu Todesstaub verfliegt sondern ihre Katarakten gleichen öfter dem Falle des Stromes welcher, obwol unterwegs verstäubend, doch unten im neuen Bett wieder zu einem neuen zusammenwächst.

Nachschrift über die deutsche Sprache.

Der obengenannte Polyphem sitzt auch noch in einer Nebenangst fest, deutsche Sprache betreffend. Auch hier sei meinem Hasse gegen die Furcht, welche eine größere Lügnerin ist als die Hoffnung, nur daß uns die Lügen der ersten, entweder vor Freude darüber oder vor einer frischen Furcht weniger im Gedächtniß bleiben, noch ein Wort an Die gegönnt, welche, wie in der Orgel zu der vox humana (der Menschenstimme) am Schönsten den Tremulanten gehen finden. Noch keine Sprache machte blos an

Geheiß der Eroberer der mitgebrachten Platz, welches die Geschichte
er allsiegenden Römer — der von den Normännern besiegten
Engländer — der Deutschen, die sich ja früher über alle europäi-
chen Länder wegschwemmend ergossen haben, beweisen, welche alle
ede andere Verwüstung in den erstürmten Ländern hinterließen
ls die der Sprache. Nur durch geistige, nicht durch kriegerische
Ueberlegenheit, nicht durch Soldaten, sondern durch Schriftsteller
ann eine Sprache die andere überwältigen. Wenn wir Deutsche
ns nun, wie es scheint, mit einigem Rechte, wenn nicht für die
omere und Platone, doch für die Homeriden und Platoniker
euerer jetziger Kunst und Wissenschaft halten dürfen und wir
en Planeten Merkur und Venus nicht blos an Kleinheit, sondern
uch an der unverhältnißmäßigen Höhe unserer (Musen-) Berge
leichen, so haben wir wahrlich nicht zu besorgen daß unser
Sprechen von den Franzosen überwunden werde, sie mögen immer
ühn ihre Musen-Hügel auf einander aufthürmen als Himmels-
ürmer. Da nicht einmal ihre Literatur der unsrigen unterliegt
nd entweicht, so kann gewiß noch weniger die unsrige sich der
rigen ergeben und das Feld räumen; um so mehr, da die ihrige
— seit Voltaire, den beiden Rousseaus, Diderot, Mercier, Mad.
Staël und seit der Revoluzion — sich fast so viel dem englisch-
eutschen Geschmacke genähert, als sich unsre von ihrem entfernt
at. Nur Nachbarländer verfälschen einander wechselseitig die
prache, wie die französische, die italienische Schweiz, Elsaß u. s. w.
Venn im Mittelalter das Latein als Staats-, als Altar- und als
athedersprache das Deutsche nicht ausjagte; — wenn in Polen
eben dem Latein, das da jeder Bediente*) spricht, das Polnische,
ie daneben in Ungarn das Ungarische fortbesteht, so seh' ich
cht, wie noch ein paar Hundert französische Wörter und Staats-
rhandlungen, an eine so durchaus widerspänstige, gewaltige
prache wie Schwärmer geworfen, diese zerstören sollen, anstatt
eigensinniger und wilder zu machen, so wenig, als so vieljährige
anzösische Einquartierung deutsche Städte und Dörfer um ihre
prache gebracht. So fürchte denn Niemand, daß wir unsere
ärensprache**) blos darum, weil wir gegen unsre Natur einige
uadrillen nach Kriegsmusik zu tanzen haben, verlernen werden;
ndern wir werden, dies hoff' ich, auch ohne Wälder fortbrummen.

---

*) Sobiesky's Geschichte vom Abbé Coyer.

**) Ein Ungenannter in den Berlinischen akademischen Jahrbüchern behauptet,
unsere Sprache am Meisten von den Tönen des Bären, am Wenigsten von
en des Pferdes — Letztes gegen die Meinung Karl's XII. — entlehnt habe.
eeb, „Ueber den Menschen", S. 1078.

Morgenstrahlen im Jahre 1816.

Die vorstehende Betrachtung geb' ich mit einem Nachseufzer über die arbeitende Brust, welche damals in der gallischen zusammenziehenden Stickluft sich mit Gewalt aus ihren Krämpfen zu erweitern suchte. Wälder brausen, ohne die Zweige zu regen; nur so viel war damals den Deutschen thunlich, inneres Regen und Tönen ohne äußeres. Gleichwol behielt ich Recht, sogar in erquälten Hoffnungen; denn auch ein unausgesetzt fortzwingendes Leben des kaltheißen Ideen-Moloch's hätte nur die alten Ernten und die neuen Saaten niedertreten können, nie aber die Samenkörner selber. Sein Tod hätte plötzlich die Schneedecke gehoben. Vielleicht ein Jahrhundert früher, in der literarischen Laubknospenzeit der Deutschen, hätt' sein Frost mehr verwüsten können; aber eine dichtende blühende Sprache wird von einigen Jahrzehenden noch weniger erdrückt als die griechische von den so lang und so eifersüchtig niederbeugenden Römern. — So wie aber vollends die Vorsehung Alles väterlich gelenkt, so wurde die Gefahr unserer Sprache ein neues Glück derselben; denn so sehr auch in Berlin — der Mutterloge höherer Freimaurer deutscher Freiheit — die Auferstehung der altdeutschen Dichtkunst zum Beleben der Scheinleiche Deutschlands trieb und entzündete, so war jene Auferstehung selber früher ein Werk als ein Gegengift der traurigen Zeiten; die Aeltestdeutschen waren gleichsam die Auferstandenen, die unter Christus' Sterben aus ihren Gräbern gingen und predigten. So bleibt auch für Völker die Gärtnerregel bewährt, daß man Bäume, wenn sie nicht blühen wollen, durch starke Verletzungen zum Blühen nöthigen kann.

Zwielichter.

1.

Völkerschlagfluß.

Man schreit, er habe den deutschen Staatskörper getroffen. Recht gut, sag' ich, die Glieder haben also, wie bei allen Schla

üssigen, nur die Bewegung verloren, aber die Empfindlich=
:it behalten; aber ist Euch kurze Lähmung nicht lieber als fühl=
ser, sanfter, kalter Brand der Völker?

2.

Geschrei wider außen.

Dieses sollten wir erstlich schon darum einstellen, um dafür
ber ein desto größeres wider innen zu erheben, weil jenes doch
keinem Falle, dieses aber vielleicht in manchem fruchten kann.
weitens ziehe man, um sanfter und leiser zu schreien, in Betracht,
ß die Gegenwart gerade so sehr die Unart habe, dem Besiegten
viel nachzusehen, als die Vergangenheit die andere, dem Sieger
viel zu verzeihen, z. B. Siegesschleichwege. So kommt auch die
annszucht der Sieger vor ein härteres Gericht als die der Be=
gten. Drittens wäre man viel gerechter und milder, wenn man
cht immer die verdorbene Hauptstadt mit den reinern Land=
dten und nicht überhaupt die Pariser mit den Franzosen, ja
Gazettiers wieder mit den Parisern verwechselte. Und viertens
rfte auch die Betrachtung nichts schaden, daß ein Regent jetzo
in der noch feindlichen Stellung der Erdstaaten gegen ein=
der, welche eigentlich nur in einen Bruderstaat zusammenfließen
llten — seinem Lande sehr viel, wenigstens die Länder opfern
ine, welche wiederum seines sich opfern wollten. Oder was
denn Krieg, folglich dessen Friedensschluß anders als ein Loosen
ischen zwei Opferaltären? — Man vergebe diesen Wahrheiten
altes Alter, da eben die Jugend als festlebende Leidenschaft
es Alter verkennt, aber darum desto nöthiger hat.

3.

Männlichkeit der Autoren.

Kein deutscher Mann beinahe schämt sich jetzo, keiner zu sein,
dern er stellt als Tintenfaß ein Lakrimatorium (Thränengefäß)
und tunkt ein und setzt der Welt (sogar schon auf dem Titel=
tt) die Angstschweißtropfen vor, die man ihm in diesem und
em „schrecklichsten Jahre oder Augenblicke seines Lebens“ aus=
reßt. Schämt Ihr Euch denn — Eurer Unmännlichkeit nicht so=
als — Eures öffentlichen Bekenntnisses derselben nicht? Im
n Rom hätte kein Mann dergleichen gestanden. Oeffentlich durfte
n in Sparta nicht einmal über geliebte Leichen weinen, ausge=
nmen über des Königs seine. Die standhaften früheren Christen
die alten Philosophen — die Römer hatten (wie noch die kräf=

tigen nordamerikanischen Wilden) den Grundsatz des Cartouche welcher Keinen in seinen Bund aufnahm, der nicht die Folte überstehen konnte. Der Held zeigt wol seine Narben, aber nu der Bettler seine Wunden.

4.

Unser Durchbruch.

Lange schon predigt uns nicht mehr die Kirche, sondern höch stens der Kirchhof. Damit wir aber doch einigermaßen bekehr würden, sendet uns das Schicksal aus demselben Lande, worau die ersten Bischöfe und Geistlichen nach Deutschland kamen – aus Frankreich — Gesetzprediger und Kreuzprediger, Ordensleut des Ehrenordens mit Kirchenparaden, Todtenorgeln, Kirchenkollek ten — und die Kirchen werden wieder leicht zu Kirchhöfen, welch fortpredigen, gleichsam der erneuerte Gottesdienst der ersten Christe in Gräbergängen (Katakomben).

5.

Deutsche Federkraft.

In der That, an Federn — sowol in Kriegs- und Rechen kammern als Studirstuben — hatt' es uns bisher nie gemangel um damit zu fliegen; dazu aber hätten die Federn in Flüge knochen sitzen sollen.

6.

Ueber das Alter deutscher Heerführer.

Wenn wir Deutsche leider nicht leugnen können, daß unse Generale — ungleich den französischen oder gar den römischen welche nicht auf der Schneckentreppe des grauen Dienstes, son dern durch den Adlerflug des Verdienstes aufstiegen — erst au dem Rathe der Alten ausgehoben werden, als würden sie scho dadurch jenem Alten vom Berge gleich, dessen Todtschlagbefeh man überall und in jeder Ferne vollzog: so wollen wir uns do auf der anderen Seite nicht absprechen, daß wir tiefer unte nämlich bei den Unter-Heerführern, d. h. von der Prima Plan bis zum Regimentsstabe, allerdings dieselbe Achtung und Wa für kriegerische Jugend nicht erst seit gestern zeigen, durch welch die Franzosen so ungemein gewonnen; denn wirft man die Bürge lichen bei Seite, so ist's, hoff' ich, ungeleugnete Thatsache, da wir recht oft die Blutjüngsten von Adel auf bedeutende Poste

stellen, ja zuweilen Junker ohne alle Kenntnisse, sobald sie nur die erforderliche Jugend besitzen; denn wie sonst bei den Juristen Bosheit das Alter ergänzt, so vertritt hier umgekehrt die Jugend Schlacht-Bosheit und Kenntniß; so daß oft unsern Kriegsrock, Waffenmantel und Panzer ein Besatz und Gebräme von ungebornen Lämmerfellen aussziert.

Will man den Edelmann zum Krieg und Krieger haben, so kann man ihn allerdings kaum jung genug aus dem Neste ausheben, da er sich im jetzigen heißen Klima der Lebensweise nur halb so frisch erhält als ein gemeiner Mensch; ja, eben dieses frühe Verfallen giebt einem großen Theil des Adelstandes für das Auge das schöne Ansehen eines chinesischen Kunstgartens voll krummer Bäume, eingefallner Häuser und ähnlicher Ruinen. Daher gleichen junge Edelleute alten Uhren, welche stets „avanciren“. Aber eben darum ist's ein verschiedener Fall mit dem zähen Bürgerlichen, welcher so viel von seiner Jugend noch ins Alter hineinnimmt; daher wie ein Scharfrichter erst durch die Menge seiner Hinrichtungen sich ehrlich und zum Doktor richtet, so muß der Bürgerliche erst durch die Feldzüge voll Todtgemachter sich adelig und zum Offiziere schießen und stechen. Aber auch liegen die Gründe dazu nicht in der Verachtung der Jugend, sondern im Vorigen und auch in der Menge der Edelleute, welche selten wie Bürgerliche etwas gelernt haben, wovon sie leben können, und denen ihre Lebensart nicht immer die Lebensmittel verschafft.

Wenn Verfasser zuweilen mit jungen Offizieren sprach, bevor sie geschlagen waren, so wurd' er mit Vergnügen an ihnen höchste Kriegsberedsamkeit und Feindesverachtung gewahr, gleichsam wahre Herkulesse, obwol aus Pech, wie Dädalus einen geformt,*) und folglich leicht am Schlachtfeuer laufend; indeß auch der lebendige Herkules ging bekanntlich im Feuer auf — und davon. Solche leibhafte Anreden voll Anfeuern nun, solche Siegespropheten sind alte und gemeine Leute schon selten, und daher junge unschätzbar.

Die Griechen nahmen früher Gallier und Deutsche für eins; wenigstens in dieser Achtung für kriegerische Jugend können wir uns mit Galliern verwechseln lassen. Wir gleichen (nur, wie gesagt, die Generale ausgenommen) wie sie den alten Katten, an welchen Tacitus dies als seltene Einsicht bewundert, daß diese das Vertrauen des Siegs nicht auf das Heer, sondern auf den Heerführer setzten; wozu eine andere Stelle desselben recht erläuternd paßt, daß die deutschen Fürsten oder Heerführer für ihren Ruhm, die Heere aber für ihre Heerführer gekämpft. Die

*) Lessing's Schriften, B. 10.

Franzosen handeln mit Recht und Glück nach der Voraussetzung, daß der größte Verstand schon Raum habe in einem Kopfe, die Tapferkeit aber in ein paarmal hunderttausend Fäusten.

Gewonnen freilich haben wir, so viele ganz junge Edelleute wir auch immer voran und hoch stellten, bisher noch nicht Alles, was die Franzosen durch junge bürgerliche Offiziere und Generale errungen; doch dürfen wir als Gewinn daraus sowol die Erfahrung, daß aus den kleinen Ursachen und Kräften — hier eben aus unkräftigen abgematteten Offizieren — die größten Begebenheiten, d. h. Schlacht-Verluste, Länder-Verrückungen entstehen, als auch die gewisse Hoffnung ansetzen, daß, wenn die besten Fürsten blos durch Unglück erzogen wurden, ebenso mancher Offizier durch starkes auf dem Schlachtfelde so gebildet heimgekommen, daß mehr von ihm zu erwarten ist.

7.

Trost.

Staatsschiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

8.

Soldatenplage.

Diese kann man länger haben als ächte Soldaten, so wie Zahnschmerzen länger als Zähne.

9.

Die Völker-Zypresse.

Der Aufenthalt unter Zypressen, glaubten die Alten,*) heile und stärke. Nun, so geht unter die Zypressen der alten deutschen Gräber, ja der neuen!

10.

Das Menschengeschlecht.

Die ganze Erde wurde noch in keine Seelennacht eingewickelt — denn wie hätte dann alles Umwenden ihr aus dieser helfen können? — sondern die Himmelssonne der Bildung senkte sich, wie auf den nordischen Meeren die andere Sonne nach

*) Nach Plinius.

langem Tag, bis auf die Wellen nieder, hob sich aber aus gedrohter Nacht unerwartet auf, und ein neuer Morgen fuhr hinter der Mitternacht aufgeblüht hervor.

11.

Werth des Unglücks.

„Ich hatte das Glück, unglücklich zu sein," darf zuweilen ein Volk so gut sagen als ein Mensch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen lassen, wenn sie sich zwischen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

12.

Unterschied des Stillstandes.

Gleich den Rauchsäulen der Vulkane steigt der große Mann eine Jugendlänge dem Himmel zu, dann zieht er, wie jene, nur wagrecht fort — so heben und wenden sich auch die Völker, aber nicht so das Menschengeschlecht. Auf das liegende Volk thürmt sich das höhere — Riesen werden von Feuerbergen zugedeckt — ein Grab erhöht das andere, und so entstehen aus den einzelnen Versenkungen die allgemeinen Erhebungen und aus Niederschlägen Gebirgsketten.

13.

Mißkennung großer Thatenmenschen.

Sie stehen im Aetherblau vor der Zeit erhaben als Gebirge; aber eben darum wird Alles, was vom tiefen Volksboden an sie fliegt, für ihre Geburt gehalten. So scheinen die hohen Berge zu rauchen; aber der Schein kommt von den Wolken, welche sich von unten an sie ziehen und legen. — Nur die Tiefe nebelt, nicht der Berg.



II.

Mein Aufenthalt

in der

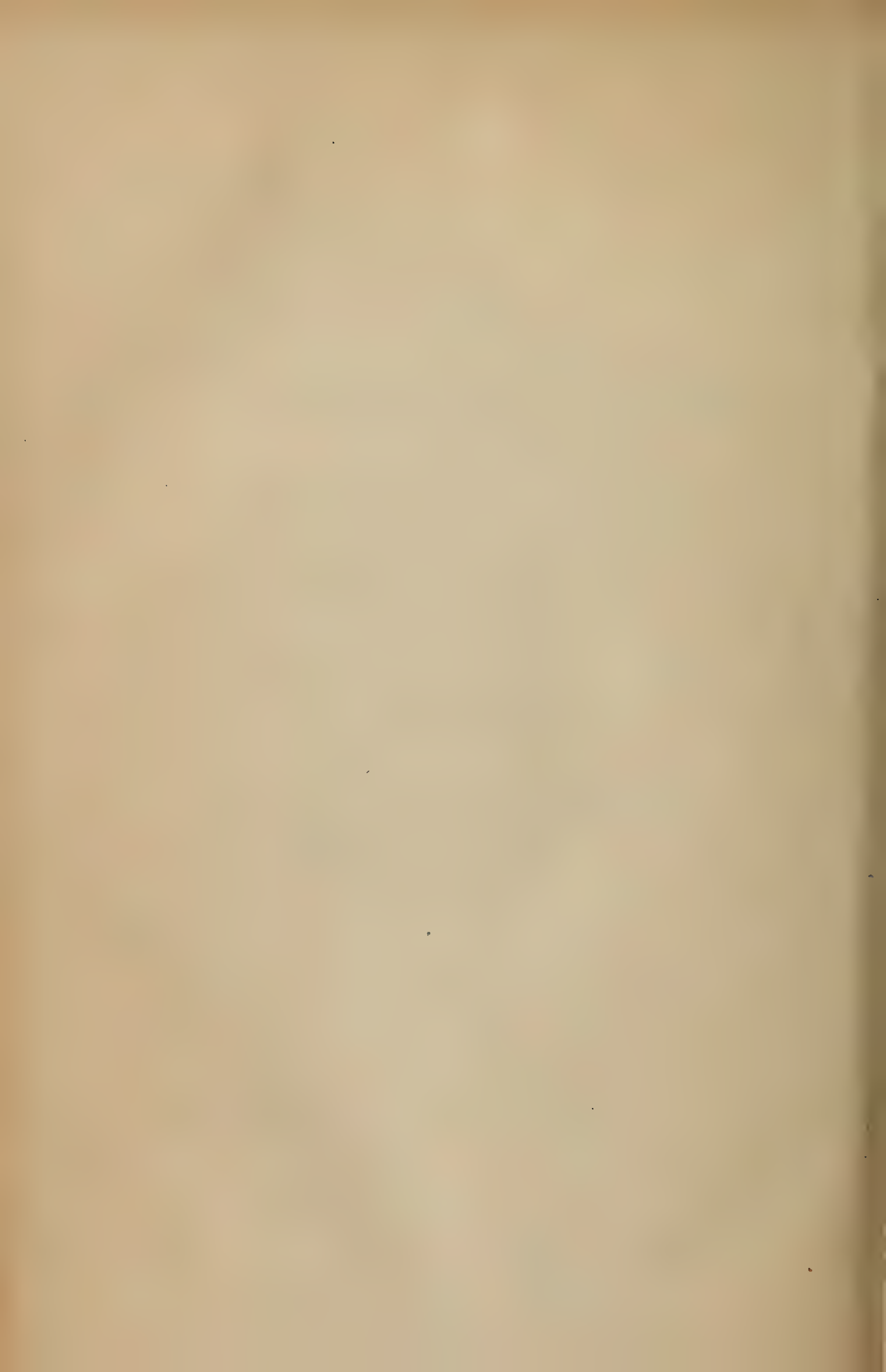
Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung

der

Reichsfestung Ziebingen.



Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung der Reichsfestung Ziebingen.

Je kleiner eine Reichsstadt, desto größer ihre Geheimnißsucht; ind ein ganz kleines Reichsdorf gesteht gar nicht einmal seine :xistenz. Vielleicht glaubte auch Ziebingen — ein anderes Ziebingen als das im Krossischen Kreise — wer sich zu spät beweg-ich (mobil) wider den Feind mache, werde leicht zu früh beweg-ich vor demselben und renne. Kurz, wäre Senat und Militär icht so verschlossen gegen In- und Ausland gewesen als die ubelpforte in Rom, welche man nur an Jubeljahren aufmacht nd sogleich zumauert, so hätt' ich von der bevorstehenden Be-agerung etwas erfahren, eh die Thore zugesperrt worden, und äre fortgeritten; so aber wurde jeder Reisende mit einkasernirt, hne etwas davon zu haben als diesen Aufsatz.

Die schon aus öffentlichen Blättern bekannte Veranlassung ar diese. Das Reichsstädtchen Diebsfehra — nicht das meiß-ische Dorf — besaß mit Ziebingen auf den Grenzen eine Gemein-it, worauf beide Städte ihre Gänse weiden durften. Unglück-cherweise fiel den 4ten Mai ein so starker Hagel auf die larkung- und Koppelhut-Aue, daß vierzig theils Gänse, theils Ganser schlagen wurden, den Diebsfehraner Gänsehirten nicht einmal rechnet, welchen der Blitz niederstreckte. Der Ziebing'sche Gänse-ct ließ als Patriot alles Todte liegen und trieb so viel Leben-ges wie sonst nach der Festung. Diebsfehra, eine Stadt von ehr als anderthalbhundert Einwohnern, konnte eine solche erletzung der Weideparität nicht schweigend erdulden, wenn sie eiben wollte, was sie war — Minister mit dem Portefeuille : auswärtigen Angelegenheiten wurden mit den stärksten Voll-ichten und Ausdrücken in die Festung geschickt — auf Halbpart

oder Parität der Gänse wurde bestanden — Schmerzensgelder wurden gefodert — Sturmläufer gedroht. — Aber die Ziebinger, schuß- und stichfest durch ihre Festung, schickten ihnen nichts als ein Protokoll der Aussage des Gemeinhirten, daß die Hagelwetter blos über die Diebsfehraner Gänse gezogen; was, wie er beifügte, auch der erschlagene Gänsehirt beschwören würde, wenn er als Gespenst vor Gericht erschiene. Angebogen war noch ein physikalischer Beweis vom Stadt- und Landphysikus, daß nie eine Hagelwolke die ganze Erde treffe, sondern stets nur einen Streif, neben welchem folglich, nicht einen Gänsefuß breit davon, der ungetroffene liegen müsse, woraus erhelle, warum die in Frage gestellte Wolke sich blos an den feindlichen Gänsen verschossen.

Der Krieg zwischen beiden Mächten war entschieden, und todte Gänse schürten, wie einst lebendige kapitolinische, das Gefechtfeuer an.

Denn so sehr auch Diebsfehra an Heereszahl den Ziebingern überlegen war, so besaßen diese doch eine Festung, und noch obendarein den wackern tüchtigen Kommandanten: Ich sterbe täglich und mein Leben, ein frommer und ziemlich abgekürzter,*) obwol dennoch langer Name, welchen er nach der Sitte der Donatisten und Presbyterianer bei aller Länge sehr gut führen konnte, da man nur Kürze der Kommandowörter, aber nicht der Kommandantennamen verlangt. Auch brauchten die Belagerten nur die Thore zuzumachen, so konnte Niemand wenigstens — hinaus. Eingeriegelt wurden gegen alle Festungsmaximen — blos um recht geheim zu bleiben — noch ein Elefant und ein Buchhändler.

Letzter hieß Peter Stöcklein und gab sich für einen Nachkömmling von dem bekannten Peter Stöcklein aus, welcher 1513 der erste Buchhändler in Leipzig war und der erst in seinem 102ten Jahre mit Tod abging. Vielleicht würde die deutsche Gesellschaft in Leipzig sich um Deutschland, oder die dasige Buchhändlerschaft sich um ihren primum adquirentem und buchhändlerischen Adam einiges Verdienst erwerben, wollte sie an Ort und Stelle dessen Begebenheiten und Nachkommen genauer nachgraben und so durch anhaltende Forschungen seinen beinahe unter der Erde versteinerten Stammbaum ans Licht ziehen. Ich würde dann sehen, ob der neue Peter Stöcklein wirklich, wie er vorgiebt, obendran sitzt als Wipfel.

---

*) Im Gesangbuche heißt es eigentlich: „Ich sterbe täglich, und mein Leben Eilet immerfort zum Grabe hin" ꝛc.; er wollte aber lieber sich kurz und doch fromm, wie Erzgruben z. B. „Gott wird helfen", oder „Gott bescheert's", nennen.

Der neue Stöcklein nun wollte nach der Messe eine kleine Lust- und Geschäftsreise durch die besten Schreib- und Kaufstädte machen, um Gelder, Schriftsteller und Käufer einzunehmen — als der Teufel, als ewiger Naturforscher, ihn wie einen Hornschröter in die Festung festpflöckte. Stöcklein ist ein wahrhaft gebildeter Mann und voll gedruckter Kenntnisse, um mit mehr Auswahl geschriebene zu verlegen und durch Autoren Wissenschaften um ganze Messen früher als sich selber zu bereichern, gewissermaßen ein Vielwisser, indem er Sortiments- und Verlagsbuchhändler zugleich ist. Da er, was mich anging, fast Alles gelesen, was von mir gesagt worden in den — Rezensirblättern, so schloß er sich gern an mich und wünschte sich Glück zur gemeinschaftlichen Einsperrung. Darauf setzt' er hinzu: von der einen Seite könn' er wol eine flüchtige Belagerung gebrauchen für sein Belagerungsmagazin — (er verlegte nämlich eines, so wie jetzo Kleider-, Sarg- oder andere Magazine und bei Buchhändlern fast alle übrigen Magazine zu haben sind) — aber von der andern Seite wünsch' er als ein Anfänger, den man mitten in seiner Reise aufhalte und der sammt seinem Pferde kaum von der besten beschriebenen Belagerung in seinem Magazin satt werden könnte vor lauter Rabatt — da wünsch' er einen Verlagsartikel von mir. Da ich aber keinen in der Tasche noch im Kopfe hatte, so schüttelte ich diesen; darauf sagt' ich, um zu mildern, scherzhaft: ließe ich im Discurse etwas von Gewicht fallen, so mög' er's aufnehmen und den Käufern auftischen. Aber später sah ich, daß er wirklich mit der Rechten in der Tasche arbeitete, um Einfälle aufzuschreiben, womit er seine Belagerung würzen wollte. —

Nun hebt diese selber an. Der geheime Ziebinger Ausschuß wußte bestimmt, daß man die Festung den 8ten Mai Mittags berennen werde. Dieses Bekanntwerdenlassen zeigt, daß die Diebsfehraner ächter deutsch waren als Jene; denn wie die Samojeterinnen ein Glöckchen tragen, damit die Eltern jeden Schritt und Aufenthalt derselben wissen, so klingeln die Deutschen ebenso ihre Märsche den Feinden aus, wodurch diese am Ersten baldigen Frieden geben können. Ja, wie Hohepriester mit Schellen am Rocksaume ins Allerheiligste gingen, um ihren Gang eben anzuzeigen, so gehen sie ebenso laut in und aus Sitzungen, wiewol weniger, um damit *ihren* Gang als den Gang der Sachen bekannt zu machen. — Jetzo wurden ernsthafte Vorkehrungen getroffen, wozu lächerliche recht gut taugen. Patriotismus war allgemeine Empfindung. — Der Nachtwächter dankte ab, weil Bomben, wie er sagte, ihn gänzlich störten und springende die Diebe noch eher verjagen würden als ein lahmer Mann — Die Fahnen

wurden neu geweiht — Die allergefährlichsten, doch kriegserlaubten Stechwaffen wurden zusammengesucht, nämlich stumpfe und rostige, vor deren Wunden Gott bewahre — Alle von uralten Belagerungen in Gebäuden wie Augäpfel eingesetzte Kanonenkugeln wurden ausgehoben, um von Neuem loszugehen — Alles Scheibenpulver der Festung wurde dem Karthaunenpulver beigeschüttet, weil von letztem mehr hätte da sein sollen — Wär's in einem der grimmigsten Winter gewesen, so hätte man sich leicht Kanonen aus Eis gebohrt wegen Mangel metallener; denn einige vorräthige hatte kurz vorher der Kommandant, verschlagen genug, den Diebsfehranern aufgehangen und verkauft für eine tüchtige Menge Fässer mit Mehl, da eine Festung wol das Schießen, aber nicht das Schlucken entbehren kann — Ueber das schwächste Thor (ihr anderes war gut gedeckt) wurde eilig ein kleiner Hundestall mit einer Thüre gegen den Feind und einer gegen die Stadt erbaut und darein ein halb wüthiger Hund sammt einer Kuppel gesunder gethan, die sich unter einander während der Belagerung wüthig beißen sollten, so daß man die tolle Nebengarnison aus der Feldthüre auf den anstürmenden Feind konnte hinabspringen lassen; ob aber kriegsgerecht, da man den Spaniern in Amerika schon die gesunden verdenkt, entscheid' ich nicht — Das Pflaster brauchte man zum Glücke nicht aufzureißen, weil gar keines da war, so auch keinen Dünger aufzutragen, weil er schon da war, indem ihn jeder Bürger vor seinem Hause unterhielt, um sich durch diese verdauten Heuhaufen an den Frühling zu erinnern — Der Kommandant foderte, um im höchsten Grade aufzumuntern, die Besatzung vor sich und gab ihr eine Ehrenbelohnung für ihre künftige Tapferkeit voraus, indem er sich von Jedem seine Flinte reichen ließ, sie an seine eigene Schulter legte und dann mit den Worten wiedergab: „Hier empfange von mir eine Ehrenflinte; bist Du in der Nähe ebenso tapfer, so schlag' ich auch Deinen Säbel zu einem Ehrensäbel, und dann hast Du Ehre am Leibe" — Er setzte kleine Preise auf tapfere Träume voll Siege (wie sonst Tyrannen Strafen auf mörderische), um durch das Träumen das Wachen zu stählen — — Er selber kaufte sich den neuesten Kriegsschauplatz, nämlich die Ziebinger Stadtkarte, und machte sich darin wie einheimisch, so daß er bei den verwickeltsten Vorfällen, der Feind mochte angreifen, wo er wollte, immer zu Hause war und das Oertliche kannte, wohin die Leute zu beordern waren — Endlich sogar der Zeitungsschreiber gehörte unter die Bollwerke und Basteien der Stadt, und über alle Beschreibung entzündete er jeden Ziebinger durch die der feindlichen Schwäche und durch die Gewährleistung des Siegs. Vaterlands- und Reichsfestungsliebe,

schrieb er, schlägt sogar im Herzen des Fötus vermittelst der Mutter, und Alles will sich bis auf den letzten Mann wehren (was glaublich ist, wenn vom letzten Mann nicht weit zum ersten ist) — Nur bedauerte der Zeitungsschreiber, daß seine Zeitung, welche dem Feinde allen Muth rauben könnte, grade von demselben mit belagert werde.

Kurz, nun fehlte zur besten Vertheidigung nichts als ein Feind dagegen; der erschien aber redlich den 8ten Mai Nachmittags.

Fast hätte der Anfang uns sämmtlich erschreckt. Nämlich durch einen bloßen Zufall — und noch bevor das belagernde Heerkorps sich völlig festgesetzt — fügt' es sich, da eben der Wind gegen die Stadt ging, daß ein Luftballon (kein größter) seinen sinkenden Bogenflug gerade über der Festung beschloß; wir Alle hielten den Ballon für eine der verdammtesten Bomben, die man je zum Teufel oder zum Feinde gewünscht; die tapfersten Ziebinger Gesichter wurden so weiß wie Hahnkämme im Winter. Aber diese Kampfhähne sagten: „So beschießt uns aber mit ordentlichen Bomben, so sollt Ihr sehen!" Gewissermaßen glichen also Viele dem trefflichen Cicero, der, obwol ein großer Redner, doch bei jedem Anfange zitterte, darauf fester fortsprach und endlich Andere, z. B. einen Cäsar, ins Zittern brachte.

Desto seliger sind Belagerte, die ein Kommandant wie Ich sterbe täglich und mein Leben beschützt und verschanzt. Es war zwar gar kein borstiger Mann, dessen Nase ein gespannter Büchsenhahn und die Nasenlöcher Schießscharten sind und welcher sagt: ich wollte beim Teufel, Alles, Gemeiner und Unteroffizier, Bürger und Bauer, und Weib und Kind, Alles wäre von Adel, damit ich mich mit ihm hiebe und schösse als Meinesgleichen. — Vielmehr war umgekehrt der Mann sehr milder, milchiger Natur, nicht ein Brei, ein dicker, worin ein Knochen oder Degen fest steht, sondern eine weite knochenlose Marksuppe, und so viele Narben er auch aufwies, so hatte sie doch sämmtlich der Aderlaßschnepper geschlagen —; aber sein Muth wurde blos gedämpft und mehr gehörig eingeschränkt, da nahe an ihm ein Pulverhorn, wie eine Mine, gesprungen und ihn, wie der Blitzschlag Luther, theologisch gemacht hatte. Wie im bloßen Löwen von Butter, welchen Canova als Küchenjunge geformt, sich die ganze Größe des Künstlers verrieth, so zeigte der Kommandant als weicher, butterner Löwe ganz in jeder Linie den Umriß eines wahren Kriegsleuen, und zwar sehr und genug; er ließ die Kriegsfestungsgesetze, gleich dem Zendaveste, der auf 1200 Häute geschrieben worden, blos weitläuftiger und gröber, doch unleserlicher, weil das kurze Schreibrohr ein langes spanisches Rohr war, auf die Kom-

pagnien von Häuten schreiben und bringen, für die er zu stehen hatte; — es gab gar keinen so geringen Fehler, den er nicht mit kleiner Festungsstrafe ahndete in der großen Festung; — sogar Hunde wurden arretirt und auf die Wache gebracht, welche an Schilderhäuschen den Sturm der Schildwache und ihr eigenes Wasser abgeschlagen. Man kann nun errathen, ob er sich in den Kleinigkeiten wol weniger streng und kraftvoll benommen.

Endlich aber zum Größern zurück! Wer je die Allmacht über Subordinazionsherzen berechnet hat, welche große Generale durch herablassende Theilnahme an gemeinen Pflichten ausgeübt, der erräth leicht die Gründe, warum der Kommandant selber sich zum Losschießen der ersten Kanone auf den Wall begab und die sieben Kanonen-Magister-Künste*) so beorderte: „Wischt aus — Cartouche in den Lauf — setzt an — Schlagröhre hinein und richtet — Feuer!“ —

Aber der Feind, welcher wol glaubte, bei einem höflichen Salutiren müsse man ohne Kugeln schießen, fand sich beleidigt davon und machte nun keine Umstände, sondern den Anfang der Belagerung.

Es ging los. Schon die erste feindliche Haubitze fuhr ins Schallloch des Kreuzthurms und warf mit schrecklichem Klange die Kindtaufglocke auf die Gassen hinaus. Die erste Bombe fiel und zerplatzte und riß den Pranger und einem Invaliden das einzige Bein, das er von Holz hatte, hinweg und einem jungen Patrizier (was aber sehr nach Scherz klingt) die Nase von Wachs. Ueberhaupt hätte das Bombenfeuer der Diebsfehraner mörderisch werden können, hätten sie mehr als einen Mörser gehabt; denn mit Bomben waren sie fürchterlich versorgt. So aber konnte die Festung sich wenigstens während des Ladsabbaths etwas erholen und zurüsten. Die erste Bombe sonderte sogleich die Stadt in drei Theile; der erste, welcher Lagerbier hatte, begab sich zu diesem hinunter, der andere sammt den fluchenden Reisenden in die bombenfeste Kirche, und der dritte aus Handwerkern, mit zu vielen Werkzeugen und Kindern belastet, blieb wo er war, nur daß er seinen alten Düngerhaufen vor dem Fenster viel näher an dasselbe schob, ja auf dasselbe als Fensterladen und Schießhausmauer; eine närrische umgekehrte Art von Mistbeetfenster, wo das Fenster unten liegt.

Die Ersten, welche in die Kirche gingen, waren ich, der Buchhändler und der Elefant.

---

*) Eine Kanone hat bekanntlich 7 Trabanten — wie Saturn, der Planet des Zeitgottes — oder Leute, die sie handhaben.

Der Elefantenherr war zu bedauern; mit Mühe brachte er den Christophel — (so hieß er seinen Thierriesen) durch das enge Thor hinein — und nun nicht einmal hinaus. Da er ihn schon für gehöriges Schaugeld vorgewiesen, so war mit einem Vieh, das sicher der Stadt so alltäglich wie eine Katze, kein Pfennig weiter zu verdienen, indeß der Christophel so ungeheuer fortfraß, als wär' er noch ein Wunder der Welt. Weil nun den Landwalfisch kein Keller faßte und ihn doch im Stalle jede Bombe finden konnte, so that der Elefantenherr (ein struppiger, mongolisch-blickender, plattnasiger Kerl) vor dem Senat mehr als zwanzig ausländische Schwüre, daß er, wenn sein Christophel nicht in der Kirche stallen dürfe, ihm ohne Weiteres drei Nösel Branntwein zu saufen gebe, worauf sein Thier (dafür steh' er) das erste beste Stadtthor einrenne.

Der Christophel wurde als innerer Thürsteher hinter die Kirchthüre gestellt. Ich und der Buchhändler betteten uns in die Sakristei, wo es ganz artig war. Er schlief nahe an mir, weil vielleicht im Traum, dacht' er, eine brauchbare Rede abfallen könnte. „Hier ist endlich," sagt' ich, „Herr Buchhändler, Zeit und Ort zum Spaße und zu einem guten Tage. Die Alten (ließ ich fallen) verordneten bei Pest, Niederlagen und dergleichen statt der Bußtage Freudenfeste; warum wollen wir Neuern denn nicht die Trauer, statt mit Trauer, lieber mit Freude bekämpfen und dem äußern Trauerspiel mit einem innern Lustspiel entgegenspielen? Aus welchen Gründen bestehen Sie denn so sehr auf der entgegengesetzten Meinung, Herr Stöcklein?" — „Gott bewahre mich! Ist Einer lustig in Staatsnöthen, so bin ich's," sagt' er sehr ernst. „Recht!" sagt' ich; „sollen denn die Menschen den Fischen gleich werden, welche kein Zwerchfell haben und es also nicht erschüttern durch Lachen? — Der Papiermüller kann nur bei heiterem Wetter fabriziren; heiteres von innen aber ist sowol mir, der ich das Papier zum zweiten Male bearbeite und kohobire, als Ihnen, der Sie es zum dritten Male abziehen, wahrlich noch nöthiger als dem Papiermüller."

Ich trat ein Wenig aus der Sakristei — eine anmuthige Uebersicht! Jeder weibliche Kirchenstuhl war von Männern bewohnt, alle Logen von Patriziern besetzt, von jeder Empor schauten Weiberköpfchen herab. Der weibliche Theil hatte sich absichtlich der höheren Emporen bemächtigt, um das männliche Beobachtungkorps unter sich zu haben. So war die Kirche viel — zugleich Spinnstube — Barbierstube — Ankleidezimmer — Boudoir — Herren- und Bedientenzimmer — Eßsaal — Schlafsaal und Alles.

Noch vor Nachts wurde der Feind fuchswild; unaufhörlich

kanonirte und haubitzirte er, wiewol nicht jedesmal zu unserm Schaden, da wir manche seiner Kugeln ihm wieder zuschicken konnten. Lächerlich genug schoß er einen Gewitterableiter entzwei, als wenn man im Erdengewitter des Kriegs viel danach fragte, daß man von obenherab erschlagen werde, sobald man nur nicht von untenherauf erschossen wird.

Zum Besten der Kirchenversammlung waren einige Leitern in die Kirche niedergelegt, welche von Personen, die um die Ihrigen bekümmert waren, aufgerichtet werden konnten, damit sie sähen, wie es draußen herginge. Die langen Kirchenfenster standen nämlich glücklicherweise nackt und von keinen Emporen überbaut da, so daß eine Leiter bequem anzubringen war. Ich legte meine an und stieg hinauf — Stöcklein mir nach, um das aufzufangen, was mir etwa von der Leiter entfiel — und sah in die Straßen hinein: ich sah nichts als Tapferkeit auf der Gasse. Da eben eine Bombe niedergefallen war, so beorderte ein außer ihrer Springweite stehender schöner Patrizier mit einem Muthe, der nichts fürchtet, seine Leute, mit ähnlichem hinzulaufen und Wasser darauf zu schütten. Die Leute aber, vielleicht weniger muthig als er, oder glaubend, sie langten zu spät an, zögerten ein Wenig, als zum Glück ein entwischter Tollhäusler, der Alles, in einer versteckten Ecke eingekrümmt, vernommen hatte, hervorsprang und so lange auf die Bombe pißte, bis er sie todt gemacht. Darauf grub er sie heraus und rief springend: „Platzkügelchen ist mein, ist mein!“ Dieser Vorfechter der Garnison und des Vaterlandes wird aber ewig in der Geschichte glänzen mit seiner Bombe, gleichsam seinem Parisapfel der Ehre in der Hand, den er sich selber gegeben, und seine Tollheit wird grade ein Lob seiner Klugheit mehr sein. „Auch der Patrizier — sagt' ich, die Leiter zurücksteigend — that das Seinige.“ — „O Verehrtester,“ sagte Stöcklein zurückweichend, „fangen Sie unten wieder an, ich höre nichts.“

„Aber ich errieth — sagt' ich unten am Leiterfuße — den Braven schon längst, und zwar aus seinem Geruche. Junge Garnisonoffiziere, wenn sie parfümirt (wohlberäuchert) genug sind, haben das Zeichen, woran man ächten damaszirten Stahl erkennt, daß er nämlich einen unvertilgbaren Parfum aushaucht; etwas Einziges an einem Metalle! Die gewöhnlichere Aehnlichkeit mit dem Damaszener Säbel — in das Eisen Scharten zu hauen, ohne eigne zu bekommen — bringt der wohlriechende Offizier nicht sowol in den Krieg als aus dem Kriege, der ihn, wie den Stahl, wechselnd abkühlt und erhitzt, so daß er bei dem Friedensschlusse als ein Mann dasteht, der jede Stunde ins Feld taugt. Wenn ich sonst wollte, könnte ich das Gleichniß noch zu einem triftigen

Spruche steigern: der rechte Mann sei scharf gegen Angriff und doch zugleich anmuthig genug; wie der Damaszener zerhau' er Eisen und hauche Blumenduft!" — Der Buchhändler konnte die Hand nicht aus der rechten Tasche bringen.

Die Nacht verdroß Manchen von uns, weil das einfältige Hin- und Herschießen uns bald im ersten Schlafe störte, bald im zweiten, bald im dritten. „Wird denn der Gottesfriede des Schlafs so gar wenig bei Belagerungen respektirt?" fragt' ich. Schlaftrunken und ungemein verdrießlich guckt' ich aus der Sakristei in das Kirchenschiff und dessen wache Schiffsmannschaft hinaus, ergetzte mich aber doch einigermaßen an der Beleuchtung durch die Wachslichter auf dem Altar und durch einen schlechten Kronleuchter, der statt des Tauf-Engels in der Mitte hing. Mehre eingelaufne Juden waren so froh wie Fische im Wasser, das kocht, wiewol sie für ihren Interimsübertritt in unsere Kirche etwas Besseres verdienten. Plötzlich schlug gar eine Bombe auf unser Sturmdach auf — alle Schlaftrunkenheit war fort — Alle sahen an die Kirchdecke und glaubten, jeder daran gemalte Prophet fahre hinunter und die Bombe ihm nach. Die einkasernirte Judenschaft verwandelte die Nepomukskirche in eine Kasualsynagoge und schrie Zions oder dergleichen; denn für Beten nahm ich ihr Heulen. Am Tage indeß machten sie zum Glücke einige Geschäfte im Tempel.

Auch hatten verschiedne Betteljuden in Compagnie einem reichen Juden, der bei einer Kloster-Versteigerung und -Zerstörung mehre guterhaltene Beichtstühle und Altäre erstanden, solche für die Kirche abgemiethet, theils um die Altäre wieder an die Geistlichen zu vermiethen — da bei den allgemeinen Todesgefahren und Sterbebetten so viele gar nicht eingepfarrte Seelen zum letzten Male, und zwar täglich, das Abendmahl zu nehmen wünschten — theils um die Beichtstühle selber zu bewohnen und sich darin, wie in kleinern Judengassen, jüdisch reiner zu erhalten.

Sogar die Bettler, welche in der Kirche sich nähren und schützen wollten, machten mehre gar nicht verächtliche Geschäfte, da sie, als ihre eignen Klingelbeutelträger herumsammelnd, immer ihre Christen fanden, die sich gern als solche vor einer ganzen sehenden Gemeine bezeigten und täglich einen Pfennig herlieferten, zumal in solcher Angst. Nur hatte die kirchliche Bettlerschaft vielen Verdruß und Kampf mit einem alten bettelnden Ehepaar, das, seit Jahren vor der großen Kirchthüre seßhaft, jetzo sich hineingetreten war und deshalb eine Art Recht auf die Almosenladung des Kirchenschiffs zu behaupten suchte. Nach meiner Ansicht aber hat hier das Bettelpaar weit mehr Eigennutz als Recht.

Am Morgen verließ ich den Kirchenarrest ein Wenig und

strich — mit Stöcklein neben mir — in den Gassen umher. Wir gingen in den italienischen Keller, wo wir den fröhlichsten Mann der Festung fanden, den Italiener, weil sein Keller zugleich ein Sturmdach und ein Himmel voll Manna für seine Gäste gewesen. Zu letzten schlug ich mich — nur Stöcklein ließ sich weder vom Wirthe noch von mir etwas geben —, und nach wenigen Gläsern erhob ich die Ziebinger auf Kosten der Fürsten. Denn ich sagte: „Die meisten Fürsten machen es mit den Kriegern wie (nach Lichtenberg's Vorwurfe) die Astronomen mit den Sternen, welche sich mehr um die Bewegungen derselben als um deren Natur bekümmerten. — Sie glauben mit Goldkörnern den Staat fruchtbar zu besäen; Goldstaub halten sie für lebendigen Blumenstaub, der befruchtet und fortpflanzt. Indeß verstehen sie doch wol mehr, als wir errathen; man denke an den blinden Huber (den Naturforscher), welcher über die Bienen die größten Entdeckungen blos dadurch ohne alle Augen machte, daß er von seinem Staatsbedienten, nämlich seinem Bedienten, sich Alles sagen ließ, was dieser sah." Stöcklein wurde glücklich in der Tasche, seinem Glückshafen.

Wir gingen von da aus zu einem Töpfer, um ein Kabinetgefäß zu kaufen, welches allerdings nur dann in eine Kirche gehört, wenn ein Bett dazu da steht, worunter man's stellt, sonst nie. „Welche reine Farbengebung und Zeichnung," sagt' ich, als ich in das Gefäß hineinschaute und die Blumenstücke recht ins Auge faßte. „Meister! Führ' Er so fort, und lief' Er Sich täglich so selber den Rang ab, Meister, ob Er dann zuletzt uns nicht mit einer Barberini- oder Portlands-Vase überraschte; da möchte ich den Mann sehen, der sich herstellte und schwüre, diese könn' Er so wenig machen als ein ägyptischer Zauberer eine Laus!" — Nur sollte das Töpferhandwerk seine Kunstwerke nicht, wie Christen ihren Schmuck, blos innen anbringen. Wie so mancher Kunstliebhaber muß jetzo seine Schüssel saurer Milch erst ausessen, bis er allmählich durch den Löffel sich ein gemaltes Blatt nach dem andern von dem Schüssel- oder Blumenstück aufdeckt, so daß er das Ganze nicht eher genießt, als bis er satt ist? Als ich mich aber nach einigen der neuesten Werke des Künstlers umsah, fand ich die Blumenstücke sämmtlich wie von einem Höllen-Breughel so verzerrt und die Gefäße so verdreht, daß ich ihn darüber befragte. „Ach," sagte der Töpfer, „vor dem teuflischen Geschieße zittert dem Menschen Arm und Bein, und da verfumfeit er freilich jeden Bettel." So ist also die Bemerkung nicht allgemein wahr, daß immer in Kriegsläuften, wie z. B. in Athen, die Künste besonders blühen.

Unter der Hausthüre wetteiferten ich und der Buchhändler

freundschaftlich, wer den Topf öffentlich durch die Straßen tragen sollte; er focht mir ihn aber endlich ab.

Als wir vor einem Fenster ohne Mist vorbeikamen, sahen wir darin einen Schauspieler sitzen, der sich in der Rolle Falstaff's wollte malen lassen und deshalb anstrengte, eines der komischsten Gesichter aus dem Stegreif zu schneiden, damit es für einen Theateralmanach zu stechen wäre. Aber — aus Bombenschauder sah er wie ein Gekreuzigter aus, oder wie ein Scheintodter, oder wie ein Bleikoliker, oder auch wie ein Gichtmaterialist; indeß sogar auf diesem Wege erreichte er seinen Zweck, lächerlich auszusehen.

Als wir in den Nothstall der Nepomukskirche zurückgekommen, so hoffte der listige Stöcklein — theils weil ich in der lachendern Stimmung war, theils weil er den Topf getragen — sich vielleicht jetzo einen Verlagsartikel auszuwirken, und wiederholte sein Anbetteln. Ich versprach in der Noth ihm, wenn er eine Rezensiranstalt anlegte, solche mit mehren Selbstrezensionen meiner Werke möglichst zu unterstützen.

Um 12 Uhr fuhr eine Hiobspost in die Kirche; der Kommandant hatte bei der Parole bekannt gemacht, er habe sichre Nachricht, daß der Feind gestern einen zweiten Bombenmörser aufgetrieben und aufgepflanzt: „Jetzo kann es hitzig hergehen," sagt' er. Nach der Tafel brachte bei ihm leise der Feldprediger seinen alten Gedanken vor: „fiele er nur einmal in der Nacht aus, so wäre das Meiste vorbei."

In der Welt kann der Umstand nicht allgemein bekannt sein, daß der Prediger als Gewissensrath und Beichtprediger viele Freiheit hatte und gleich einem Kanarienvogel, der sogar gefüttert nach seiner Speisemeisterin mit dem Schnabel hackt, ebenso mit dem seinigen nach ihm picken durfte. Der klügere Kommandant versetzte ihm: „er harre blos aufs Wetterglas und sehe stündlich danach; noch fehle das nöthige Regenwetter, doch falle das Glas."

Der zweite Bombenmörser beschoß schon voraus die Geister in und außer der Kirche. Die Thurmmusik wurde blos unten im Thurme, nicht weit vom Elefanten geblasen — kein Schornsteinfeger thronte mehr mit dem Besenzepter außerhalb des Schornsteins, um über die Stadt hinweg zu singen, und wer einen Augiasstall besaß, verpachtete dessen Ertrag karrenweise als Jalousieläden gegen das Feuern.

Singende Prozessionen wurden jetzo durch die ganze Kirche gehalten (außen wäre Todesgefahr gewesen), und männliche zogen (aus Mangel an Platz) die Treppen hinauf, weibliche herab.

Stöcklein, der ein Hasenherz für eine Hasenscharte hielt, deren

man sich nicht zu schämen braucht, sagte geradezu heraus: „Ich wollte, ich schnürte daheim Ballen. Gern gäb' ich das neueste Heft des Belagerungsmuseums auf, könnt' ich aus dem Satansloche hinaus!"

„Und gerade jetzo läßt sich's zum Interesse an," sagt' ich, „Brand, Affären, Stürme nicht einmal angeschlagen, so sehr sie auch ein Museumsheft verzieren mögen. Denn von nun an werden beide Städte vom Schicksal zu so ungeheuern Fechtbewegungen gegen einander getrieben, daß im Großen solche erscheinen, als man im Kleinen bei einem gewissen Spaße mit Maikäfern bemerkt und belacht. Es werden nämlich zwei Käfer in Brod bis zur Hälfte eingeklebt; — dann werden die beiden Vorderfüße eines jeden in zwei lange Strohhalme eingetrieben, und darauf erwartet man die Folgen. Aber sogleich fangen die inhaftirten, vom Brod gedrückten Käfer, die mit ihren freien Vorderfüßen zappeln wollen, mit ihren Riesenrappieren gegen einander so gewaltig zu fechten an, und mit solchen Windmühlenbewegungen schlagen ihre langen Speere durch die Luft, daß Leute mitten im Lachen noch fragen: „„Sind's Käfer?"" —

Stöcklein ging bei Seite; er hatte mir in der Tasche nicht ganz nachkommen können.

Gegen Abend erschien der Alles bedenkende Kommandant mit der Nachricht, daß er jede Nacht ein paar Stunden lang Betstunde wolle halten lassen, gleichsam Wettergebete gegen das Kriegsgewitter; „in Kirchen kommen ja von jeher Verwundete und Kriegsgefangene; und was sind wir armen Sünder denn geistlicherweise anders?" Er versicherte noch gewiß, er wolle mit seinem eigenen Beispiele vorgehen. Welcher Mann! Solche Ich sterbe täglich und mein Leben wären mehren Festungen zu gönnen.

Er hielt sein schönes Wort und erschien, ungeachtet alles Schießens, Nachts in unserm Nothstall und Hafen. Wie Agesilaus immer in Tempeln Herberge nahm, damit sein Leben jedem Auge aufgedeckt vorläge, so wollte auch er durch den Kirchenbesuch allen Ziebingern seine Gesinnung offen hinstellen. Er hielt den Gottesdienst aus, so sehr man auch bombardirte — nur daß er von Zeit zu Zeit durch Adjutanten Befehle abschicken mußte —; ja, nicht einmal eine auf dem Nepomuksdach aufschlagende Bombe vertrieb ihn von seinem Betposten.

Am Morgen brachte der Beichtvater wieder den Ausfall in Vorschlag; aber noch immer stand das Wetterglas nicht bei Sturm, sondern fiel erst auf ihn zu!

Am Tage wurde zu wenig geschossen. Aus Langweile sucht'

ich, in Erwartung des lebhafteren Nachtschießens, meine Gedanken über den größten und insofern wichtigsten Theil der Schriftsteller, nämlich den elenden, mir selber laut zu entwickeln; da aber lautes Sprechen lebendiger wird, wenn Jemand da ist, der zuhört, so war mir Stöcklein wie gefunden dazu. Ich entwickelte mir ungefähr Folgendes vor ihm: Alle öffentlichen Bibliotheken bewahrten bisher nur gute Werke der Nachwelt auf. Es fragt sich aber, wenn die Nachwelt den Geist der vorigen Zeit aus dem Innersten kennen lernen will, ob sie diese Kenntniß richtiger aus genialen Werken, welche jedesmal über den Geist ihrer Zeit herausspringen, zu schöpfen vermöge, oder vielmehr aus ganz elenden, welche als Nachdruck und -Brut ihrer Zeit und durch ihre Menge am Stärksten deren Bild, besonders die Schattenseite, abzeichnen. Mit welcher Begierde würden wir z. B. die Schartekenbibliothek der beiden während der Reformazion schreienden Parteien durchlaufen! Ebenso wünscht' ich eine Nachahmerbibliothek, z. B. von Goethe, von Klopstock. Schlechte Bücher zerrinnen, wie Wolken, auf immer; aber etwas in mir will haben, daß von jedem abgedruckten Schmierbuch wenigstens ein Exemplar übrig bleibe. Wie wird künftig Meusel die hungrige Nachwelt hetzen und peinigen, wenn er ihr so viele tausend Büchertitel auftischt, zu welchen kein Blatt mehr auf der ganzen bewohnten Erde zu finden ist! Glücklicher sind wir und er, die wir doch manches elende Buch noch auftreiben. Ich begehre indeß nur eine einzige Sudelbibliothek für ganz Deutschland.

Hierzu wäre noch etwas zu wünschen, was wol paradox genug scheint. Nämlich eine Gesellschaft Buchhändler müßte sich zusammenschließen blos zum Verlage elender Werke, anstatt daß jetzo nur einer und der andere ganz damit umhangen ist, oder daß sie bei den meisten gar sich mit guten vermischen; um wie reicher würde unsre Literatur an sonst auf immer verlornen Werken anfangender Schriftsteller von 18 oder 81 Jahren sein! Unehre, lieber Stöcklein, macht ohnehin ein schlechtes Buch nicht Dem, der es verkauft und nicht liest, sondern höchstens Dem, der es kauft und liest, und ein Rittergutsbesitzer handelt ohne Befleckung seines Wappens mit Schweinen und Fusel. Auch befürchtet kein Vernünftiger, wie Sie, es werde etwan ein Autor sich schämen, an einen Dutzendbuchhändler (nach Aehnlichkeit der Dutzendmaler und Dutzenduhren) etwas zu schicken, was einige Buchhändler abgewiesen. In London war die Gasse Grubstreet zum Pferch erbärmlicher Autoren in allen Büchern verschrien, und dennoch zog einer nach dem andern ohne Scham hinein. Aber jeder mit Recht. Er konnte innerlich lächeln und, indem er

seine fünf Treppen hinaufkletterte, vergnügt sagen: „Der Rock macht nicht den Mann, und die Gasse nicht den Autor; desto schlimmer, daß meine Schreibnachbarn wahre ausgemachte Narren sind.“ Ebenso wird der Autor, wenn er seine Handschrift an den Dutzendhändler schickt, schalkhaft denken: „Wenn der Narr im Ernste auf ein miserables Buch aufsieht, so hab' ich ihn gewaltig geprellt; das Werk ist göttlich.“

Stöcklein, Sie müssen hier Vorurtheile fahren lassen, die ich selber sonst gehegt. Schlechte Autoren haben wahren Werth für schlechte Leser, oft für ganze Provinzen, allein gegen zweitausend schlechte Leser giebt es kaum zwei schlechte Schreiber. Ist aber das Publikum dem Chore des Aristophanes, das bald aus Wespen, bald aus Wolken, bald aus Fröschen bestand, so ähnlich, so sollte man doch auf das ernsthaft denken, was es nöthig hat. Auch scheint der Himmel, um einigermaßen dem verhältnißmäßigen Mangel an gemeinen Autoren abzuhelfen, ihnen desto größere Fruchtbarkeit verliehen zu haben, so daß sie in jeder Messe mit Drillingen, Fünflingen, Sechslingen niederkommen; so bemerkt Dr. Jahn „über die Kinderkrankheiten“, daß grade bei Armen und Schwächlingen Zwillinge am Häufigsten erscheinen.

Auch treffen Sie ja in der Unterklasse der Schreiber alle Exemplare der Oberklasse, nur aber verkleinert, an, kleine niedliche deutliche Klopstocke, Goethe, Herder u. s. w., so wie sogenannte fliegende Hirsche oder Stiere, fliegende Böcke, fliegende Ferkel unter den Käfern. Dies mag vielleicht die Ursache sein, daß aus solchen schlechten Werken so viele feinere Leser übergroßes Vergnügen schöpfen, wie wenigstens der Ekel nach deren Lesung bezeugt, welcher gewöhnlich das Uebermaß der Lust begleitet; denn schon Cicero sagt: überall werden grade die höchsten Wollüste durch Ekel und Ueberdruß begrenzt und beschlossen.*)

Ich weiß, Stöcklein, daß Sie an das schnelle Dahinfahren und Versterben der Sudelbücher sich am Wenigsten stoßen; aber haben Sie nicht Recht? Die Hebräer haben kein Praesens, die Buchhändler kein Futurum; denn was hilft das Aufleben eines Verlagsartikels nach dem Ableben des Verlegers, wenn der selber ein Ladenhüter des Sargs geworden? Viele Werke sollen ihrer Natur nach, wie Kalender, nicht ins Blaue hinaus leben; Tagesschriften z. B. gleichen den Terzienuhren, welche desto kürzer gehen, je feiner theilend sie in die Zeit eingreifen; — sie müssen — in

---

*) In omnibus rebus voluptatibus maximis fastidium finitimum est. Cic. de Orat., III. 25.

einem deutlicheren Bilde — warm wie Eselsmilch, so wie sie von dem Thiere kommt, genossen werden.

Endlich sollte ich mich wundern, wenn Sie nicht mehr als einmal Sich hingesetzt und Folgendes erwogen hätten: daß Krüppelbücher einen besondern Freibrief genießen. Allerdings giebt's in jeder bedeutenden Stadt einen Mann, der ihn am Ausgezeichnetsten genießt; jeden Tag giebt er das Seinige in Druck und ergreift damit tausend Leser, ohne je von einem Kunstrichter (dies ist aber eben der Freibrief) getadelt worden zu sein, so sehr er sich auch wörtlich wiederholt, wiewol grade dies seine Leser verlangen und eben darauf bestehen, daß er nichts in Druck gebe als täglich blos den Namen seiner Stazion, wovon er — Postmeister ist. Offenbar sprech' ich von den gedruckten Städtenamen auf Briefen. Indeß hat der Trödelautor doch den Antheil am Freibriefe, daß er kurz, selten und oft zu spät beurtheilt wird. Wenn nämlich die Kunstrichter mit Staupbesen, Prangern, Rädern und Stricken auf der reitenden Post ankommen in Zeitungspacketen, um ihm kein lebendiges Haar, ja kein graues zu lassen, so hat er ohnehin keines mehr, und Alles liegt schon sanft und tief begraben. Betrübt hingegen geht es unsterblichen Werken. Wie sonst die zartduftende Blume aus der scharfen Zwiebel wächst, so entspringt umgekehrt aus der poetischen Blume die beißende Kritik. Verdienste reizen zu nichts als zur Haussuchung nach Sünden, und man erfüllt grade das Gegentheil des preußischen Gesetzes, das blos Unteroffiziere, welche Verdienstmedaillen haben, von der Fuchtel freispricht. Ich erstaune oft, daß noch so Viele göttlich schreiben. Wenn Plinius die Götter für weniger glücklich hält als die Menschen, weil nur diese sich das Leben nehmen, jene aber unsterblich bleiben müssen, so ist dieser Satz, obwol für sterbliche Menschen grundfalsch, doch für deren unsterbliche Werke grundwahr. Versuchen Sie es, Freund Stöcklein, und setzen Sie blos aus Spaß eine unsterbliche Ilias auf oder, wenn's Ihrem Humor mehr zuschlägt, ein Aristophanisches Lustspiel; glauben Sie mir, daß Sie dann mit Ihrem so köstlichen Meisterstücke unter dem Arm — das wir Alle nicht genug bewundern können, und weshalb ich ordentlich vor Ihnen niederknien möchte — durch ein Jahrhundert und Volk nach dem andern kritische Spießruthen oder Gassen laufen müssen — jeder frischgeborne Rezensent setzt von Neuem etwas an einem so seltenen Werke aus (ich wollt', ich hätte den Spitzbuben bei der Hand oder bei den Haaren, blos um einen Unsterblichen wie Sie zu rächen). Nicht etwa einmal, wie Ihre Verlagsschreiber, werden Sie rezensirt, sondern ein paar tausendmal, und fortgestochen, so lang es Federn dazu giebt. Daher

rath' ich als guter Freund Ihnen nicht dazu, zur Unsterblichkeit. —

Er that, als nähm' er wirklich den ganzen Vorschlag — scherzhafte Züge ausgenommen — für sehr wichtig für sein Fachwerk, damit er sich niedersetzen konnte und vor meinen Augen das Hauptsächlichste niederschreiben und mich um Unterstützung seines Gedächtnisses bitten durfte; aber ich wußte wohl, daß der Kauz die Rede nur für einen Spaß ansah, der gedruckt trefflich zu gebrauchen wäre.

Nachts übertraf das Bombenfeuer — weil es zwei Mörser machten — jedes, dessen sich die ältesten Ziebinger erinnerten. Sogar der Kommandant wurde in seiner Andacht gestört und mußte aus der Kirche heraus, besonders da ihr gegenüber das Haus des Helfers (des Diakonus) zu brennen anfing. Ich bestieg die Leiter, um die guten Löschanstalten zu besehen. Aber etwas Wichtigeres zog mich an. Es kam die Helferin im höchsten Putze aus ihrem Hause heraus; sie hatte, um ihre Hände frei zu behalten und doch ihren Kleiderschmuck zu retten, solchen auf einmal angezogen. Sie trug zugleich ihr Brautkleid — ihren Traueranzug — ihr Abendmahlskleid — ihr weißes Spitzenkleid — dann das feuerfarbne seidne und auf dem Kopfe einen majestätischen Hut mit Federn und in den Händen alle ihre feinen Hemden. Aber sie wollte mehr retten. So schwer sie sich als Selberballenbinderin in dieser Kleidergeschwulst bewegen konnte, so schritt sie doch zu dem der Gefahr nahen Schweinestall hin, um hier ein Kleinod aus der Gefahr zu ziehen. Nachdem sie die Hemden aufs Schweinedach gelegt, suchte sie im Stalle mit den Händen nach der Schweinemutter, um solche aus dem Koben herauszuholen. Sie fing endlich die Mutter am Schwanze und wollte (welch unbedachtsames Unternehmen und so wenig schicklich für den majestätischen Hut mit Federn!) und wollte, sag' ich, solche an diesem Hinterhefte herauszerren. Aber nachdem sie das Vieh nach unsäglicher Anstrengung mit den Hinterfüßen bis an die Schwelle gezogen, so schoß es wieder in den Koben hinein wie ein Theaterdolch in seinen Griff. Sie erwischte wieder den Schwanzhenkel und zog unmenschlich aus Angst und brachte das Thier schon mit den Vorderbeinen bis an die Schwelle: auf einmal war es wieder hineingefahren. Endlich erbarmte sich ein Fleischerknecht des zu großen Jammers und faßte die Bestie bei den Ohren und schleppte sie dahin, wo die Dame vorausging.

Am Morgen hätte der wackere Ich sterbe täglich und mein Leben nicht bei sich sein müssen, sondern des Teufels, wenn er, nachdem zwei Mörser und ein Brand da waren und

Regen und das Wetterglas unter Sturm, nicht endlich dem Andringen nachgegeben hätte, in der nächsten Nacht auszufallen. Die ganze Festung spannte sich darauf. Es wurde wirklich ausgefallen. Man schlich durch das untere Thor hinaus (das obere war das andere); aber kein Feind war zu finden. Der ausfallenden Besatzung wuchs der Muth von Schritt zu Schritt, und sie fluchte leise terribel darüber, daß sie ihn nicht zeigen konnte. Endlich hörte sie am obern Thore Gelärme. Der Ausfall war trefflich gewählt; denn die Diebsfehraner wollten eben einen Einfall thun durchs obere Thor und so sich die Stadtschlüssel oder Stadtdietriche selber schmieden. Die Ziebinger zogen um die halbe Festung herum, und nun zeigte ein zufälliger Mondblick Feind dem Feind. Schrecklicher Anblick! — Die Geschichte meldet, daß der große griechische Feldherr Aratus stets vor einer Schlacht einen heftigen Durchfall bekam, der so lange anhielt, bis die Schlacht in Gang gekommen. Diese unschuldige Anekdote mißbrauchte ein Ziebinger Kauz, um mit ihr, und gedeckt von der finstern Regennacht, seinen Spaß glaublicher einzuleiten. Es hätten nämlich, verfocht der Kauz, beide Heere, sobald sie einander erblickt hätten, sich in eben so viele Feldherren Aratus verwandelt; sogleich hätten beide durch Winke oder Parlamentäre oder sonstige Zeichen (hier will es mit der Wahrscheinlichkeit schlecht fort) einen halbviertelstündigen Waffenstillstand geschlossen — während desselben hätten beide Mächte einander gebückt gegenüber gehalten und erst nach Ablauf der Sache hätten sie sich einmüthig aufgerichtet zum Angriff! — Doch zu ernstern Gegenständen! Beide Heere gingen auf einander los, nur aber mit einer so mißtönigen, sich widerschreienden Feldmusik voll Grauslauten, als je eine Kirchenmusik in einer Dorfkirche glühend in die Ohren gegossen; ein Zeichen der Furcht, woraus man indeß bei Feldmusikanten nichts macht. Die Krieger hingegen gingen mit einem Feuer auf einander zu, daß sie die kleine, schon durch das Wetterglas verkündigte Erderschütterung — so wie einmal die Römer und Karthager ein großes Erdbeben unter dem Gefechte — gar nicht verspürten, sondern glaubten, nur sie selber bebten, nicht die Erde.

Wenn man im Gefecht laufende Soldaten mit stehenden vergleicht, so verlieren diese insofern an Ansehen, inwiefern Rafael, welcher seinen Figuren meistens Bewegung, selten feste Stellung gab, ein Mann ist, der Schönheit kennt. Aber Schönheit bei Seite! Ein anfangendes Laufen beider Heere hatte seine Gründe, und wenn unter den Waffen die Gesetze schweigen (inter arma silent leges), so gehören die Kriegsgesetze, z. B. De-

serzionsverbote, auch dazu. Die Ziebinger merkten nämlich, schlau genug, daß einige Diebsfehraner weiter liefen, und verschmitzt witterten sie aus, daß diese Wenigen nur ein Vortrab der Uebrigen wären, die in das jetzo offen gelassene untere Thor hineinstürzen wollten. Hier galt's Entschlossenheit. Der ganze Ziebinger Ausfall verkehrte sich auf der Stelle in einen Gesammt-Achilles, den Homer bekanntlich wegen seines Laufens so pries; Alle liefen, rannten, flogen — die Diebsfehraner ihnen nach, aber in der That zu langsam und matt — und so erreichten die Ziebinger glücklich als Sieger ihr unteres Thor, ohne einen eignen Mann verloren oder einen fremden eingelassen zu haben. Man trank die ganze Nacht durch auf den sieghaften Ausgang. Indeß wird dieser niemals fehlen, wenn ein Ich sterbe täglich und mein Leben anführt.

Am Morgen, als die Menschen wieder zu sich kamen, was auch Stöcklein that, herrschte dennoch starker Verdruß. So hat noch immer, sagte Jeder, das verfluchte Wehren und Siegen kein Ende, und Niemand zieht einen Kreuzer davon. — Besonders sah der Buchhändler aus wie ein Pfefferstrauch oder wie betrunken in Wermuthwein; denn er mochte das, was ich fallen ließ, noch so genau zusammensummiren, so fand er doch am Ende, daß damit, wenn's gedruckt würde, nicht einmal die Haferrechnung bezahlt war. „O Ihr Götter, helft einem Unschuldigen doch aus diesem unglücklichen Kerker heraus!“ sagt' er und sah himmelwärts.

„Sie haben Sehnsucht?“ sagt' ich und faßte die Rechte, die sonst in der Tasche arbeitete. „O, wer nicht?“ versetzte er — „Daran erkenn' ich Sie,“ sagt' ich, „oder vielmehr die schöne höhere Natur des Menschen; bei allem Reichthum des irdischen Lebens sehnt er sich nach einem höheren und durstet und verdurstet, so wie auf dem wasserreichen Meere mehr Menschen verdursten als auf dem Trockenen. Sogar im Irdischen treibt der Mensch sein Sehnen noch fort und schmachtet, auf Silberstangen springend, nach einer Goldstange.“ Ich drückte die Stöckleinische rechte Hand recht herzlich, welche sich nach nichts so sehnte als nach der Tasche; er wußte aber nicht, wie ein solcher Liebesbund schicklich genug zu zerreißen sei zum Nachschreiben.

„Nun, was uns mit jedem Heere mehr geschlagene Buchhändler betrifft — versetzte er mit einem weinerlichen Lächeln und mit einem Ton ohnegleichen — so wissen wir nicht einmal von Silberstangen etwas (ach, damit wäre jedes Handlungshaus zufrieden); an Leinestangen hängen wir gerupft, oder an Räucherstangen schwarz vor Aerger.“

Niemand wundere sich über des Mannes Witz; erstlich ist, wie man aus allen Streitschriften sieht, nichts leichter, als eine

gegebene Allegorie fortzusetzen, zweitens spricht Jeder über sein eigenes Fach am Leichtesten mit Anspielungen.

„So ist der Mensch und Sie dazu — sagt' ich — Die Weltgeschichte und die Weltkarte entwirft und mappirt er blos nach den Zwecken und Gängen seines kleinen Lebens, wie der Schiffer auf seinen Karten alle Welttheile als leere Räume bezeichnet, und nur Klippen, Meere u. s. w. als volle hinstellt. Daher will der Mensch stets das Alte, was sich immer leichter in seine Spekulazionen einfügt als das Neue; jeder Gebrauch soll seine Silberhochzeit feiern, sagt er, wenn auch Bleihochzeiten und Arsenikhochzeiten daraus werden. Aus diesem Grunde halte ich den deutschen Patriotismus, den so viele gemeine, ums Vaterland ganz unbekümmerte Seelen jetzo zeigen wollen, mehr für einen warmen Privatpatriotismus, den gedachte Seelen für ihre eigne Person haben, weil sie (und mich dünkt, nicht unphilosophisch) Alles (omnia secum portantes) und folglich auch das Vaterland bei sich tragen. Schön ist's wol; es giebt dem Leichenzuge des betrauerten Vaterlands mehr Ansehen, wenn auch niedrige Seelen schwarz mitgehen; so sind bei vornehmen Leichenbegängnissen nicht nur die Menschen überflort, sondern auch die kalten festen Pferde ziehen in Trauerflören mit ..... Apropos, Stöcklein, in dieser Nacht mach' ich, daß die Belagerung übermorgen ein Ende hat." ...

Stöcklein wollte fragen und herausholen — ja, jubeln — ich aber sagte: „Jeder Mensch erwarte die Nacht!"

Ich überspringe, wie immer, kleine Kriegsvorfälle, welche dem guten Buchhändler, der im Museum vollständig und neu sein will, vor dem Munde wegzuraffen, ein Haus- und Kirchendiebstahl wäre.

Nachts nach den Nachtandachten stieg ich, während der Prediger von der Kanzel herabging, dieselbe hinauf; wir grüßten uns im Begegnen, und ich fing oben an — aber fast gestört durch den einfältigen Buchhändler, der unten im Beichtstuhle saß mit Feder und Tinte —:

„Euer Exzellenz sehen gütigst nach, daß ein Fremdling, jedoch ein Legazionsrath, hier auf der Kanzel eine mündliche Friedenspredigt hält, wie er eine gedruckte an Deutschland selber gehalten, wiewol in diesem die Festung Ziebingen eigentlich mit steckt. Mußte nicht in Venedig sonst sogar der Generalissimus selber ein Ausländer sein, wie in S. Marino der Richter? Und wie wenig ist dagegen ein Prediger!

„Ich schlage hier Friedensinstrumente vor und vorher Friedenspräliminarien. Unentbehrlich sind sie nicht, sondern entbehrlich. Ich habe gesehen, was Tapferkeit ausführt, was Standhalten, was Gegenspiele mit Geschütz, was Ausfälle theils sind, theils thun.

Wie hätte auch sonst die Festung nach Verhältniß ihrer Größe sich so unglaublich länger gehalten als die größten deutschen bisher? Aber es ist ordentlich, als ob die Tapferkeit in den kleinsten Ländern am Dichtesten schlage — man denke, wenn nach Verhältniß der Volksmenge Persien oder China so tapfer wären wie die Schweiz — so wie nach Linné ein Baum, der im weiten Gefäße nur Blätter bringt, in ein engeres versetzt, sogleich Blüthen treibt, welches er griechisch genug Prolepsis nennt. Daher ist das Beschneiden der Länder ein häufiges Mittel, sie tapferer zu machen, sobald so viel von ihnen noch übrig gelassen wird, daß noch etwas da ist, was tapferer sein kann; alten abgelebten Ländern, wie deutschen, ist das Beschneiden vollends am Nöthigsten, wie die Gärtner im Herbste nicht junge, sondern alte Bäume am Unbarmherzigsten bescheren.

„Zu fürchten hat Ziebingen an sich vom Feinde nichts, und es kann täglich zehnmal ausfallen, ohne einen Mann zu verlieren; denn wenn der Ingenieur Borreux Recht hat, daß unter den Schüssen des Fußvolkes, da sie immer zu hoch gehen, nur der tausendste treffe, so sind wir schußfrei, da der Feind nicht so viel auf einmal zu laden hat.

„Selber große Festungen, wie z. B. Stettin und Magdeburg, die sich nicht so lange hielten als wir, und die weniger den Degen zogen als die Degenscheide (aus dem Gehänge), ergaben sich auch bei ihrer größern Besatzung doch nicht mit Unehre, und unser Beispiel darf sie nicht demüthigen. Bedenken wir: Stettiner Kommandanten lassen sich ungern auf ihr Haus (die Festung ist ihres) den rothen Hahn setzen, den sie für Anspielung auf rothe Mützen und auf den gallischen Gallus halten — Sie schließen, wenn schon auf Theatern, vollends in Heerschauen, scheinbare Kriege zufällig wahre Verletzungen gemacht, daß wahrhafte mit noch größern bedrohen, daß sie aber alle Wagen voll Verwundete, alle Gruben voll Todte, alle Gassen ohne Häuser durch zwei Tropfen Tinte, woraus ihre Namensunterschrift besteht, wegschwemmen können. Sie finden es oft so lächerlich, eine Festung fest zuzusperren und also mit dem Feind zugleich die Kost auszuschließen, als die Sitte jener Peruaner ist, welche, um der Seele eines Sterbenden das Fliehen zu wehren, ihm Mund und Nase u. s. w. mit Sorgfalt verstopfen. — Wahre Stettiner und Magdeburger Kommandanten sind viel zu stolz, da sie sich nicht einmal mit Fähndrichen hauen, sich vollends mit dem gemeinsten Volke und Packknechtpack zu schlagen — Auch finden sie jenes feine talmudische Gebot, daß Weise stets in der Mitte des Disputirens, ohne etwas ausgemacht zu haben, auseinanderscheiden sollen, um länger an den Gegenstand zu denken, noch besser auf die

wichtigern Kriegsdisputazionen anwendbar, so daß sie es oft nicht einmal bis zur Mitte kommen lassen — Gute Stettiner Kommandanten bleiben zart und behalten eine Thräne im Auge und leiden es nicht, daß, wie Lampenfeuer aus Branntewein allen Umstehenden Todtenfarbe anstreicht, dergleichen das Kanonenfeuer noch reeller thue, und sie sagen deshalb gern: wenn in der Türkei todte Feindesköpfe auf Wälle und Mauern gesteckt werden, so sei es doch noch grausamer, allda Freundes- nämlich Soldatenköpfe aufzupflanzen. Da übrigens ein Kommandant den Fürsten noch vielseitiger als ein Gesandter darstellt, durch Allmacht desselben, durch Herrschaft über Leben und Tod, so hat er auch das Recht, zu begnadigen, folglich auch den Feind, indem er ihn zu seinem Freunde macht.

„Doch ich will fremde Festungen nicht länger vertheidigen, als sie sich selber vertheidigt haben; laßt uns in die zurückkommen, in der wir sind!

„Exzellenz! Die Ziebing'sche Ehre ist gerettet, aber nicht die Ziebinger. Ich meine hier gar nicht, daß der unmächtige Feind, der auf die Festung, wie sonst der Raubvogel auf den Käfig stößt des Vogels wegen, endlich auch dem Vogel drohe; sondern nach dem siegenden Wehrstand will auch der Nährstand ein Wenig siegen. Wahrlich, Gründe zum Friedemachen sitzen in jedem Kirchstuhl, in jeder Gasse, in jedem Keller. Wollen nicht die Böttcher in einigen Tagen ihren Reiftanz halten, und zwei Tage darauf die Bäcker ihre Fahnen schwenken, und sehen sie ab, wie mitten unter springenden Bomben aufgeräumt zu springen ist? Fällt nicht nach acht Tagen der Diebsfehraner Viehmarkt, so ungemein erheblich für hiesige Viehzucht? — Schlagen sich nicht die Altziebinger*) täglich halbtodt mit Stuhlbeinen und schleppen einander an den Zöpfen herum und warten bis diese Stunde vergeblich auf unsere Obrigkeit, die hinausreitet und sie recht derb gerbt und abstraft? — Hab' ich Alles gesagt? — Kaum etwas: unter der Thüre steht der Apotheker und will seine Kräuter sammeln, nicht hinauskönnend — Die Weiber beten zu Gott um Wetter und wollen Flachs säen — Maikäfer außer der Festung sollen abgeschüttelt werden und die Hecken — Am Kirchthurm frißt der Christophel, der Elefant, gräulich fort und reibt seinen eigenen Elefantenherrn auf — Ein gewandter Buchhändler sitzt in der Sakristei und schreibt nach und macht kein Geschäft — Gegenwärtiger Mann selber steht hier und macht eine Predigt und räth an, eine oder ein paar Friedenspfeifen zu stopfen. Jedoch segnet er feurig die Gelegenheit, dadurch einem so wachsamen

*) Altziebingen ist ein unter der Gerichtsbarkeit der Festung Ziebingen stehendes Dörfchen, das gern trinkt, sonst aber von keiner Bedeutung.

Kommandanten als Euere Exzellenz, wenn auch in der Nacht, bekannt zu werden. Amen!"

* * *

Die Kirchversammlung rief: Vivat Ich sterbe täglich und mein Leben! — Er aber schweigt sehr bedeutend und begiebt sich aus der Kirche. Noch um Mitternacht ist großer Conseil. Ein undurchdringlicher Schleier verbirgt der Welt die Staatsgeheimnisse (ich bediene mich hier gern der dreifachen Prediger-Tautologia oder Einerleisagerei als der gewöhnlichsten). Gegen fünf Uhr Morgens wird nicht mehr geschossen.

Sogar am Morgen hörte man noch nichts Gewisses; aber von feindlicher Seite sah man etwas desto Wichtigeres im Thor, einen Diebsfehraner Parlementär, begleitet (die Stadt wollte vor Erstaunen sterben) von einem Ziebinger Parlementär. „Nun, man ist vielleicht auf keinem falschen Wege, wenn man vermuthet, daß der Ziebinger schon in der Nacht abgegangen," sagten Leute vom Handwerk.

Drei Stunden darauf — ich weiche hier von Denen ab, die von vier Stunden sprechen — fing ein Gerücht an und dauerte fort, daß Mittags Diebsfehraner in die Festung, zugleich aber — spätere Jahrhunderte glauben es nicht mehr — Ziebinger in das Reichsstädtchen einziehen sollten, damit beide Städte so lange gegenseitige Geiseln und Bürgen ihres Waffenstillstandes besäßen, bis wieder Reichsgerichte die Sache entschieden.

Doch geschah es wirklich; um 11 Uhr stürmten alle Glocken — alle Hunde bellten wieder auf den Gassen — alle Dächer waren mit Menschen statt mit Schindeln gedeckt und die Fenster stat des Düngers mit Gesichtern belegt — Die Ziebinger Mannschaft stand gegen das obere Thor zum Ausmarsche, den Hintern den Diebsfehranern zukehrend, welche durch das untere einkommen sollten, auf welchem die Hunde-Reserve entsetzlich anschlug, weil die Zeit viel zu kurz gewesen, als daß sie hätte' toll und stumm werden können. —

Der Elefantenherr saß auf dem Christophel vor dem Thore der Nepomukskirche und sah herab und überallhin — Die Gassen waren mit Zuschauergestrüpp überwachsen — Nur ich und Stöcklein konnten nicht durchsehen und durchkommen.

Der Buchhändler wurde darüber ganz toll; er mußte durchaus den Zug haben für sein Museum. Endlich ersah er einen abgeladnen Frachtwagen; er würde sich auf dessen Leiter stehend zu erhalten gesucht haben durch Balanciren, hätte nicht zum noch größern Glücke ein zwei Mann hohes ausgepacktes Zuckerfaß daneben gestanden. Darauf schwang sich Jeder von uns.

Als wir viel gemächlicher als die ganze Heerde oben auf dem Fasse uns umschauten und eben die Feldmusik einrücken sahen, brach jähling der Faßdeckel unter unsern vier Füßen zusammen, und ich und der Buchhändler standen unten in der Karthause und sahen uns an. Ein verfluchtes Fallgatter, wie ein Fallstrick! — Der Buchhändler klopfte wie ein lebendig Begrabener — schrie wie ein Untergesunkener — pfiff wie eine Maus unter Katzenzähnen; — aber nicht ein neugieriger, spitzbübischer, mit Auge und Ohr in den Zug eingestrickter Dieb nahm sich Zeit, wahrzunehmen, daß ich und der Buchhändler in der Welt und im Fasse waren. Stöcklein wußte des Museums wegen nicht wo aus, wo ein. Er sagte: ich werde, wenn Alles und der Krieg es länger treibt, am Ende ein ausgemachter Spitzbube und drucke mich und Alles nach. Er verfluchte sich und sein Tabaksfeuerbesteck (weil er's vergessen hatte), da er vielleicht, hofft' er, mit dem Schwamme das Faß in Brand hätte stecken können. Er verwünschte meine und seine Schwere, da ohne diese der aufrechte Zwillingssarg mit vier Händen wäre umzustoßen gewesen. Als er gar die Reiterei vernahm, tanzte er im Fasse den künftigen Reiftanz der Bötticher wild voraus und machte ewig, wie eine vergitterte Hyäne, die Runde innen um den Käfig. — Endlich warf er aus unserm parterre noble seinen Hut empor in den Himmel (ich hielt's für Jubelausbruch, es war aber Nothschuß), um dem schaubesoffenen Volke draußen anzumelden, daß ein Christ elend sich abarbeite im tiefsten Schacht; aber kein Mensch sah den Hut. Er warf ihn zum zweiten Male wilder und höher und — über das Faß hinaus; nun hatt' er auch den letzten Aufsatz oder die Ajustage seines Halses eingebüßt.

Er sank in sich hinein — den schlimmsten Ort und Sumpf, wohin er gerathen konnte — ließ seinen Kopf hängen oder sinken — denn der Geist war der Scharfrichter seines Leibes und köpfte solchen — und er war nichts mehr.

Ich blieb Alles, was ich war, und dachte, es sei für den Namen eines Zuckerfasses angemessener, es zu einer Diogenes-Tonne zu machen, nicht aber, wie er, zu einem Regulus-Fasse. „Ich weiß nicht, warum — sagt' ich zu ihm — aber mir wird ordentlich so gemüthlich und heimisch in unserem Fasse — wir Beide stellen freilich die einzigen Zuckerhüte darin vor — Ich wollte nur, Sie würden nicht vor Aerger schwarz oder ein Negerschwarzer auf unserer Zuckerinsel. Denn wenn ich mich so rund umsehe und erwäge, welches schöne Loos der Abgeschiedenheit mitten im Volkstreiben uns blos einige Faßdauben zusichern, so möcht' ich beinahe sagen, ob wir nicht zwei glücklichen Männern gleichen, die unten auf dem Meeresboden in ihrer Täucherglocke sitzen und von dem

obern Wellengelärme keine Woge hören. — Wenn schon einem Philosophen im Fasse, das, wie ein griechischer Tempel, nur oben dem Himmel offen ist, die Erde und ihr Ziebinger Getobe lächerlich vorkommt, wie viel mehr Zweien auf einmal, die mit einander eine geschlossene, ja eingeschlossene Gesellschaft bilden! — Wie gern, Freund Stöcklein, seh' ich mich als einen Robinson auf diese Zuckerinsel verschlagen, da ich Sie als meinen Freitag*) oder Charfreitag hier unten antreffe! — Und antworten Sie mir: wer ist außer S. Marino noch so frei als unser Faß? ich bitte."

„Ich höre gar nichts mehr," sagte kalt Stöcklein, mit dem Ohr am Fasse; er meinte aber nicht meine Worte, sondern die Pferde. Es war auffallend, wie frostig, ja unhöflich der Mann sich auf einmal gegen mich in der Zwischenzeit offenbarte, worin ihm sein Schwanzartikel des Belagerungsheftes abgeschnitten wurde. Man hält den Eigennützigen stets für zu höflich, wie für zu grob; desto gleichgiltiger sei man gegen dessen Erkalten und Erwarmen.

Ich machte nichts daraus. Er schrie endlich Feuer, damit das Faß umgestürzt werde, und ich schrie willig mit. Endlich warfen einige Lehrjungen, die aus Neugier auf den Leiterwagen gestiegen waren, um ins laute Faß zu sehen, dieses boshaft um, und wir krochen ins Freie, wie Höhlenforscher auf dem Bauche in die schimmernden Höhlentempel. — —

Aber, Empfindung! giebt es etwas Eigensinnigeres — Starrköpfigeres — mehr Wetterwendisches und Umwälzendes — als Du bist? Denn wer war es anders, so viel ich weiß, als Du, die mich plötzlich in einen ganz andern Mann (als wär' ich ein Federbuschpolyp) auf der Gasse umstülpte, da ich in dieselbe im tiefsten Bückling und engsten Schritte aus dem Fasse herausging? — „Satt, matt, schal, kahl!" so wiederholtest Du immer. „Ganz wahr! (sagt' ich endlich) Krieg um Gänse von Gänsen geführt! O wie gleichgiltig ist mir's, daß ich keinen einzigen Punkt der Kapitulazion erfahren kann! Napoleon verlangte mit Recht die beiden Reichsnester gar nicht. Auch ich mag sie nicht, so wenig als Kalender vom vorigen Jahre, wollte sie mir auch ein Buchhändler um herabgesetzte Bücherpreise lassen. Stöcklein lass' ich Stöcklein sein, und der flachshaarige Ich sterbe täglich und mein Leben kann meinetwegen heute sterben. — Hätt' ich nur nicht so viel Worte darüber gemacht! Aber auf der Stelle soll der Aufsatz auf die Post, damit ich nur keines mehr sage."

Dies Alles aber sagt' ich, wie gedacht; so sehr kann die Empfindung den nüchternsten Mann hinreißen.

---

*) Der bekannte Freund Robinson's.

III.

Dämmerungsschmetterlinge

oder

Sphinxe.



Dämmerungsschmetterlinge

oder

Sphinxe.

Vorwort.

Wer will, kann den folgenden abgerissenen Gedanken noch mehr Aehnlichkeit mit der Benennung Dämmerungsschmetterlinge zugestehen, als mir zur Ehre gereicht. Bekanntlich giebt es drei Geschlechter der Schmetterlinge, Tag= (Papilio), Abend= (Sphinx), und Nachtvögel (Phalaena). Die Zeit dämmert — wiewol jede irdische dämmert, entweder vor oder nach der Sonne, und nur die Ewigkeit ist licht; — und darin gönne man denn einigen Gedanken den kurzen trägen Flug, oder in einem Museum die Glastafel, worunter sie angespießt glänzen und etwas vorstellen. Nur hängende Flügel haben sie nicht, wie die körperlichen Sphinxe, aber hinten, wie diese, ein Horn, womit sie folglich vornen nicht stoßen. Obwol so prächtige Abendvögel als das Abendpfauenauge, der Todtenkopf und der Phönix in dieses Geschlecht gehören, so bescheide ich mich gern, daß ich hier nichts weiter fliegen und spießen lasse als die kleine Weinmotte, den Taubenschwanz, die Zirkelmotte und die Ringelmotte, um mit Blumenbach in der fünften Auflage seines Handbuchs, S. 353, zu reden.

Erste Sphinx.

Ueber die menschlichen Ansichten der Zukunft.

Wenn wir uns die Vergangenheit Jahrhunderte weit zurückmalen, so erscheint sie uns durch einen Augentrug, der die fremde

mit unserer kurzen jugendlichen verwechselt, morgendlich-frisch und grün und mehr mit Jünglingen als Greisen bevölkert, als ob nicht auch die unsrige Greise bewohnten.*) Schauen wir aber in die lange Zukunft jenseits unseres Grabes hinaus oder hinab, so stellt sich uns gerade durch die umgekehrte Verwechslung Alles mehr alt, abendlich und greisenhaft dar, als ob jedem Greise nicht ein Jüngling vorgelebt hätte. — Sollte nun nicht diese Lug-Fernmalerei (Perspektive) uns ebenso Völkervergangenheit ausschmücken und Völkerzukunft verunstalten? — Warum wurde z. B. so oft die Nähe des jüngsten Gerichts vorausgesagt, welchem doch das Gericht der Verstockung einer ganzen Welt vorausgeht, also eine Vorhöllenzeit?

Da übrigens die Quellen des Irrens leichter zu zeigen sind als die Heilmittel desselben — indeß die Arzneimittellehre die Ursachen der Krankheiten schwerer als die Gegenmittel ausfindet — so sei zu der angegebenen Irrquelle blos noch die bekannte dazu gesetzt, daß die Menschen ihr Stückchen Marktfleck und ihr Stückchen Augenblick von jeher mit Welttheil und Weltgeschichte entweder fürchtend oder hoffend verwechselt haben, ihr Flüßchen etwa so nennen, wie Homer jeden Fluß, nämlich einen Ozean, oder auch wie physische Sündenkränklinge alte verschuldete Schmerzen gern großen Seuchen und Wetterwechseln zurechnen.

Daher trug der bloße einsame, mehr im Fernen als Nahen lebende Gelehrte oft über den in seine Zeit- und Thronenge eingekerkerten Staatsmann den Sieg in politischen Weissagungen davon, gleichsam ein Tiresias, von Göttern für die nahe Umgabe blind gemacht, aber dafür von ihnen durch ein wahres Wahrsagen der Ferne schadlos gehalten!

Nun weiter! Der Gläubige einer Vorsehung ruht in den Weltstürmen ohnehin auf einem festen Troste; aber sogar der bloße Gläubige der Geschichte findet in dieser den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem noch wenig bezeichneten Unterschiede. Es giebt nämlich einen zwischen einem verschlimmerten Zeitalter oder Volke und zwischen einem verunglückten, wiewol blos jenes ganz in dieses übergehen muß, nicht dieses in jenes; folglich kann man über das eine auf lange hinaus prophezeihen, über das andre weniger. Das Schicksal hält nämlich fest einem unmoralischen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor und läßt dasselbe alle Verzuckungen des Vergiftens durchmachen, bis es am selberverfertigten und zurückgeschluckten Gifte, wie die

*) So legen wir unwillkürlich in das alte Herz unserer Eltern denselben Seelenfrühling, den unser junges vor ihnen und durch sie durchlebte.

Klapperschlange am eignen Bisse, verscheidet — — Alles dies konnte man z. B. dem römischen Reiche auf Jahrhunderte aus der Hand oder Faust lesen, welche die Adlerklaue oder Wolfstatze der alten Welt geworden.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes hebt sich über menschliche Vorblicke hinaus und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menschen glauben nämlich, aber irrig, daß ein gestürztes Volk nur von der Kette der Hilfsmöglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen sei; wenn sie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen worden, alle Rettungsleitern zu kurz sind, um es emporzubringen, so schließen sie daraus auf dessen Rettungslosigkeit, ohne sich aus der Geschichte zu erinnern, daß ein Höhlenabgrund der Völker — sowie einige physische Abgründe — außer dem Rückausgange nach oben auch einen unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, so daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch sichtbare alte Hilfsmittel gerettet. Als Rom entseelt ohne Freiheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortfaulenden Riesenkadaver eine ganze daran gekettete Welt vermodern hätte müssen, da selber durch die gesunden Nordheere die ansteckende Sargpest nur weiter gedrungen wäre: wer obsiegte der ungeheuern Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet also nicht errathen, sondern vertrauen!

Zweite Sphinx.

Landes-Reichthum und -Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt, sondern nur durch Alles, was es aus sich selber gebiert und emportreibt. Nur der gesunde dichte Baum trägt jährlich seine Honigblüthen und Honigfrüchte; aber der Baum, in welchem Bienen ihren Honig aufhäufen, ist hohl und faul und steht bald ohne Honigkelche da.

Dritte Sphinx.

Dreifacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit.

Drei ganz verschiedene Parteien leiden und siechen an Anspielungen; die erste macht, die zweite wittert, die dritte rügt sie. Wie nämlich in einer Epikurischen Stallzeit auch der reinste Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu schreiben, und wie er sich in die unreine Stelle des Lesers versetzt, um desto sicherer diesen in seine reine zurückzusetzen, so muß ein politischer Schriftsteller jetzo in sein Inneres alle denkbaren Zeitfeinde, Ketzer, Staats-Zeichendeuter zusammenberufen und sie abhören, um nur seine Meinung so zu sagen, daß sie nicht mit der ihrigen zu vermengen ist. Wie dem französischen Trauerspiel die Zeichendeuterei und Mißdeuterei solcher Auguren jeden freien Adlerflug anhielt und an Fäden band, so wird durch sie dem Witze und jeder Betrachtung der Weltgeschichte das Schicksal einer ähnlichen Enge bereitet. Ich mache mich anheischig, aus jedem Buche politischer Gattung, sei es zehn oder mehre Jahrzehende alt, mit einem guten Dionysius-Ohr so viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit herauszuhorchen, daß man gar nicht begreifen soll, wie man im siebzehnten Jahrhundert bei einer sonst guten Wachsamkeit so viele zügellose Ausfälle gegen das achtzehnte hat so frei erlauben mögen.

Drei Worte seien hier ausgetheilt, eines an die freundschaftlichen Ausleger, eines an die feindseligen und das letzte an die Textmacher selber.

Unter einem freundschaftlichen Ausleger mein' ich den, welcher in einem fremden Buche seine eigne Meinung, obwol tief vergraben, entdeckt und mit seiner Wünschelruthe erhebt. Allein die Ruthe kann wol dem Ruthengänger, aber auch den Vergraber schlagen, und das Gold, das Jener hebt, kann leicht Dieser geschmolzen zu verschlucken bekommen. Dann schlägt es einem Manne, der gern ruhig, ja freudig schreiben wollte, die Feder aus der Hand, wenn ihm überall eine Entzifferkanzlei nachfährt, welche, lass' er auch allen Text weg, desto mehre Noten ohne Text macht. Er überlegt oft, ob er zu einem Niesenden sicher sagen dürfe: „Gott helf!“ weil man fragen könnte: „aber wem? dem Teufel, oder den Halbteufeln, oder den Halbgöttern,' oder welcher Partei?“ Treibt er's am Weitesten, so schläft er gar nicht ein, sondern läuft wach herum, weil ihm Niemand dafür steht, daß er nicht mit seinen Reden im Schlafe anstößt. Aengstigt sich der Mann weniger unsäglich, so verwandelt er sich doch aus einem Räthsel zur Cha-

rade, aus dieser setzt er sich in den Logogryph um, und aus diesem kleidet er sich gar in das Chronodistichon ein, das eine Zeit oder einen Namen mit lauter großen Anfangsbuchstaben lobend zwischen kleine Gedanken hineinschreibt.

Für je höher sich vollends ein solcher Mann hält, desto mehr glaubt er sich verhüllen zu müssen, da er, schützt er vor, selber nicht wissen könne, ob nicht unendlich viel Fund in jedem Satze stecke, den er vorbringe. — An sich ist es wahr; in jedem Kraftschreiber, schon von Pope an, in dessen Gedichten nach seinem eignen Geständniß Warburton mehr Einsicht entdeckte als er selber, bis vollends zu Shakespeare und Homer hinauf, wovon Jeder viel von sich selber hätte lernen können, wenn er ihm von guten Kunstrichtern wäre übersetzt und umschrieben worden, kurz, in Solchen spricht sich wie im Instinkte der Thiere eine unbewußte göttliche Fülle aus, gegen welche freilich mancher Bileam nur als sein Reitthier erscheint.

Der feindselige Ausleger — zweitens — ein Argus, überall mit Brillen besteckt und bepanzert, sollte bedenken, daß das thätige (nicht das beschauliche) Deutschland nicht einmal Bücher als Hebebäume bewegen und rücken, geschweige das verborgene Stengelkeimchen einer Anspielung. Nur für Feuervölker*) wird ein Einfall ein Oberons-Lilienstengel, welcher Massen regt. Von den, noch dazu mit blutigen Beispielen illuminirten Büchern der Revoluzion blieben die größern deutschen Länder unverrückt. Ueberhaupt nur der Donner mündlicher Beredsamkeit, der auf einmal über ein halbes Volk hinrollt, dieser erschüttert, befruchtet, erschlägt; aber das Geigenharz des Witzes und der Anspielung macht zwar Blitz und Donner nach, aber abgesondert, jenen in der Kulisse, diesen auf der Baßsaite im Orchester. Wäre gleichwol Wirkung von Anspielungen zu besorgen, so wär' es nicht vom Erlauben, sondern höchstens vom Verbieten derselben. Wie man durch lateinische Sprache sonst der theologischen Ketzerei den voreiligen Einfluß auf das Volk abschnitt, — warum erwartet man nicht dasselbe von der feinern Anspielung bei politischer Ketzerei?

Endlich drittens ist dem Textmacher oder Schriftsteller selber ein Wort ins Ohr zu sagen, das er sich darhinter schreiben kann. Der Textmacher hat den Fehler, daß er zu sehr mir oder andern jungen Leuten nachschlägt, als wir sämmtlich auf Akademien waren. Wir glaubten nämlich, je schlechter ein Buch oder je toller eine Mode uns vorkam, desto eiliger hätten wir mit einem Erweise

*) Aber wenn solche so leicht durch ein Bonmot entzündet werden, so werden sie wieder ebenso leicht durch eines besänftigt.

der Tollheit oder mit einer Satire dagegen auszurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was sie früher wußte und tadelte als wir. So glaubt nun mancher politische Autor, es sei seine beistimmige Meinung über Vorfälle, worüber jeder Kopf und jedes Gewissen der nämlichen Meinung ist, der Welt zu unentbehrlich, und schickt solche, kaum halb eingewickelt, eingeschachtelt und verzuckert in diese hinaus; ja, zuweilen ist seine Meinung gar nur ein parteiischer Irrthum. Der ganze Erfolg dieses entbehrlichen Aussprechens ist, daß man zuletzt Anderen auch das unentbehrliche erschwert, und es ist nicht das Verdienst mancher Voreiligen, daß nicht das Lesen für ein zu lautes Sprechen gilt, wie man sonst in einem gewissen Mönchsorden das Geräusch des Blätterns als einen Bruch des Schweigens bestrafte, und daß man nicht am Ende die Mad. Guyon nachahmt, welche Messen lesen ließ, damit sie stumm würde.*)

So erbittert doch, Ihr Schriftsteller — denn dies ist die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder durch unnütze (oder gar parteiische) Rügegerichte, zumal wenn Ihr mit wechselseitigem Hasse keine andere Macht vermehrt als die fremde! — Wählt nicht Polemik, sondern Thetik, nicht Streitlehre, sondern Satzlehre! Befördert, erhebt, ernährt, wenn Ihr etwas Gutes säen wollt, nur das vaterländisch Edle, den Eifer für Wahrheit, den Glauben an göttliche Dinge, die Treue an gereinigter Volkseigenthümlichkeit! Macht nicht für unterirdische Gänge Minirkompasse oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beschädigung die rechten Stellen anzuweisen, sondern Euer Licht sei ein Stern, welcher die unscheinbare Herberge anzeigte, wo der milde nackte kleine Heiland der Menschen schlief! Kein Heiliger ist zu bezwingen.

Die Gewalt des Sittlichen, das nur in den Einzelnen wohnen kann, legt sich durch die Quäker, Herrnhuter, ersten Christen dar. Sie gleicht dem leisen, zuweilen harmonischen Forttröpfeln des Tropfsteinwassers in großen Höhlen; die kleinen Tropfen erschaffen zuletzt feste Steingestalten, Altäre und Wunderwesen und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Flut, die Sündflut setzen nicht an, sondern reißen nur weg.

---

*) La vie de Mad. de Guyon, 1. 6.

Vierte Sphinx.

Deutsche Fürstenliebe.

Wenn Tacitus schreibt: „Vom Konsulate des Metellus und Carbo bis zum Kaiser Trajan — also fast 210 Jahre — siegen wir an Deutschland — aber nicht über Deutschland," so erklärt sich dieses Wunder nicht blos aus deutscher Tapferkeit und Vaterlandsliebe — denn die zwingenden Römer und die bezwungenen Gallier und Helvezier glänzten mit Beidem auch — sondern vielleicht noch daraus, daß die deutschen Fürsten, wie sich Tacitus ausdrückt, für ihren Ruhm fochten und die deutschen Völker für ihren Fürsten. Auch seine andere Bemerkung gehört hieher, daß die Katten (diese tapfersten Deutschen) große Einsicht bewiesen hätten, indem sie im Kriege mehr auf den Feldherrn als auf das Heer gebaut und vertraut. Was weckt und stärkt nun in Monarchien jenen Gemeingeist, welcher gleichsam einen Allerseelenleib bildet und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zusammenschmelzt? Wenn man von der einen Seite mit freudiger Erhebung sieht, wie kräftig schon ein beschränkter Gemeingeist als esprit de corps sich in Körperschaften, Innungen, Ständen mit Selberopferung, mit Achtung für Idee und mit Menschenwürde offenbart, so nimmt man auf der anderen Seite desto schmerzlicher wahr, daß nicht nur diese kleinen Staaten dem Einschmelzen in den großen strengflüssig widerstehen, sondern daß auch die Einzelbürger, theilnahmlos getrennt, als einsame Bohrwürmer im Felsen des Staates leben, lieber Alles aufopfernd als sich; und fürchterlich sondert in demselben Staatskörper sich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will schlagen ohne sein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeist in einer Monarchie wecken und stählen und befestigen? Nur Einer, welcher, so weit auch seine physische Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moralische gebietet, der Fürst selber. Wie sich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitslehrer verkörpern, wie ihm dadurch das Göttliche zu einem persönlichen Gotte wird, so verdichtet und verkörpert sich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeistert, in seinen Fürsten, wenn dieser den heiligen Vorzug, daß Wohlwollen, Einsicht, Kraft, Tapferkeit auf der magischen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanz herunterwirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewissen und Vermögen anwendet. Es ist rührend und menschheitrühmlich, wie ganze Völker freudig schön für einen Helden sterben und noch lieber für einen kriegerischen und moralischen Heldenfürsten zugleich. Von dieser

Seite angesehen, zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der Friede in langer, und mancher Fürst bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine inneren habe, sondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürsten ächte gute Handlung führt selber für den Weltweisen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja, für den Ausländer eine ungewöhnliche Süßigkeit bei sich, so wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der süßeste ist. Kurz, die Staaten müssen, wie die Bienen die Zellen in ihren Körben, von oben herab zu bauen anfangen. Lebensbeschreibungen ächter und guter Fürsten — welche Liebe und Widerstand in schöner Größe verknüpfen und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein ist) ein mild blaues und ein feurig schwarzes Auge zugleich hatte — kurz, ein Plutarch oder gar ein Tacitus geistig-gefürsteter Fürsten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich, und es würde vielleicht ebenso dick ausfallen als Tacitus' Annalen — entgegengesetzter Fürsten.

Fünfte Sphinx.

Schnelle Aufklärung und schnelle Verfinsterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß schnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüberzog, und daß der einem zu starken Sonnenlichte ausgesetzte Leuchtstein sich zerbröckelte und nicht lange nachschimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirksamkeit von schneller, unvorbereiteter Verfinsterung und tröstet sich nicht in kurzer Sonnenfinsterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu sind die Fälle ganz ungleich; Licht, sogar das plötzlichste, reizt den Menschen zum Licht, wie körperliches zum Niesen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihn zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geschichte der Freund der Erde ohne Furcht! Alle plötzlichen Dämmerungen sind nur die der Sonnenfinsternisse, und also keine wachsenden, sondern ebenso plötzlich verschwindende.

Indeß, jede Regierung sage daher an ihrem ersten Tage, wie Gott am ersten Schöpfungstage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erst am vierten erschaffen; dazwischen am zweiten und dritten wurden die Wasser zwischen Himmel und Erde vertheilt und der Erde Blumen und Knospen gegeben; und darauf erschien die Sonne, und die Blumen und Knospen wurden von ihr aufgethan und bis jetzo erhalten.

IV.

Die Doppelheerschau

in Großlausau und in Kauzen,

sammt

Feldzügen.



Die Doppelheerschau in Großlausau und in Kauzen, sammt Feldzügen.

Eine Groteske.

Erstes Kapitel,

worin mehr als ein Fürst auftritt.

Sowol das kleine Fürstenthum Großlausau als das ebenso ...ge Kauzen*) hatten Haupt- oder Residenzstädte — denn diese ...itzt auch ein Land, das nicht einmal Dörfer aufzeigt, geschweige ...tädte; — beide Fürstenthümer aber wiesen noch zum Ueberfluß ...ige Dörfer um die Hauptstadt auf. Aus der Kleinheit dieser ...nder mach' ich mir's am Begreiflichsten, warum man sie auf ...nen andern Karten angedeutet findet als auf ihren eigenen ...pezialkarten, aber auf ihren Generalkarten schon nicht; daher ...nn für Länder, die in keinem geographischen Atlas vom mytho...gischen Atlas Napoleon gefunden wurden, auch nichts von ihm ...than werden konnte, sondern sie mußten Alles selber thun und ... eigenhändig zu Souveräns zu krönen suchen, als Alles um sie ... sich souveränisirte. Aber Niemand erfuhr's im Druck als die ...terthanen.

Der Großlausauer Fürst, Maria puer,**) war ein Herr von

---

*) Es versteht sich, daß hier nicht vom Volke der Kauzen die Rede ist, welches ...itus das edelste deutsche, das seine Größe nur auf Gerechtigkeit baute, nennt, ... welches im Bremischen, Oldenburgischen und Ostfriesländischen, und das, ...n man den Reisenden so viel glauben muß als dem Tacitus, noch da wohnt.

**) Ein Beiname nach alter Zeit. So hieß z. B. Anno 1235 der erste Herzog ...Braunschweig-Lüneburg Otho puer.

Ehre und Glanz, so daß er Gott gedankt hätte, wenn ein Friedrich II. bei der Plünderung seines Schlosses, wie bei jener des Grafen Brühl, nicht weniger als 600 Paar Stiefel, 322 Dosen, 80 Röcke, 528 Kleider und eine Stube voll Perrücken vorgefunden hätte,*) aber zur Anschaffung vorher hatt' er von jeher das Geld nicht. Was er inzwischen ohne edle Metalle ausmünzen konnte, nämlich fremde Ehre, um eigne zu haben, das prägte er bei eintretender Souveraineté reich aus. Zu seiner Tafel ließ er keinen andern tafelfähigen Mann mehr zu als einen von 32 Ahnen, welchen er aber vorher zu adeln hatte, um im Adelsbriefe ihm die nöthigen 32 Ahnen anstatt der gewöhnlichen 4 vorzugeben. Was nur sein Zepter erreichen konnte, schlug dieser zum Großkreuz, da er glücklicherweise die nöthigen Orden vorher dazu gestiftet, so daß er Alles, was er berührte, schöner als Midas, ins Flitter-, Rausch- und Katzengold von Titeln verwandeln konnte und so durch diese Ehren sich selber die honneurs machte; daher er einen Fremden von seiner Tafel selten anders wie als einen Kommandör fortschickte. Er hätte wol gern das ganze Land geadelt, mußte sich aber darauf einziehen, daß er die restirenden Unadeligen nur zu Räthen machte. Die sämmtlichen Dörfer selber erhob er wirklich in den Adelstand von Residenzgassen, und indem er, da die meisten oft über eine halbe Meile von der Hauptstadt ablagen, solche zu Vorstädten der letzten ernannte, so umgab und umzingelte er sich durch bloßes Ausmerzen und Einziehen der Dörfer vielleicht mit einem glänzenden großen Paris im Kleinen. — Ueberhaupt vergrößern Fürsten lieber die Stadt als das Land, weil jene für die Menschen ein Blumentopf ist, in welchem die Gewächse bekanntlich stärker wachsen und treiben als im Lande. —

Auch führte Napoleon wenige Ehrenämter ein, die Maria nicht in Ehrenämtchen nachgedruckt hätte; nur daß, da es ihm an Dienern und Geldern gebrach, er mehre nöthigste Chevaliers d'honneur in *einen* zusammenzuschmelzen hatte, wie denn z. B. der Unterzeremonienmeister aus Mangel an Gage zugleich Oberzeremonienmeister sein mußte. Wer aber den redlichen Maria nicht kannte, sah seine Nachäffung Napoleon's ordentlich für eine Satire auf die deutschen Hofnachäffungen desselben an; aber der Treffliche wollte ausgemacht nur Glanz. Wie oft hatte er sich nicht als die Katze von La Lande geträumt, die am Himmel als Sternbild sitzt, oder sich an die Stelle eines elenden todten Sextanten von Hadley gesetzt, der ebenfalls oben hängt? Und wie schmerzlich mußt' er aus seiner Täuschung erwachen, wenn er sah,

*) Memoiren von Dutens.

daß nichts von ihm, nicht einmal ein Strumpf oder Stiefel droben glänzte! Wenn er alsdann fluchte und sagte: „ich will nicht selig werden, wenn ich etwas Anderes werde als berühmt,“ so ist es wol zu entschuldigen.

Er bewies mehr als gemeinen Verstand dadurch, daß er seinen Erbprinzen „Napoleon“ taufen ließ; denn wenn sein Prinz den kurzstämmigen Thron besteigt, eigentlich beschreitet, so nennt dieser sich, weil er nicht anders kann, Napoleon den Ersten; „und dann (so denkt der Vater) wollen wir sehen, ob nicht ein Napoleon der Erste mehr in der Welt ist.“

Ein ganz anderer Fall war's mit dem Grenzfürsten von Kauzen, Tiberius dem Neunundneunzigsten (Tiberius LXXXXIX.), ein Herr von so wahrhaft kriegerischem Geiste, ein Feind aller Marianischen Paradebetten und Paradepferde, aber ein Freund aller Paradeplätze.

Nur gehörte er leider unter die kriegerischen Fürsten, welche dem sitzenden Jupiter von Phidias ähnlichen, welchem man vorwarf, daß er, wenn er in seinem Tempel sich aufrichtete, mit seinem Kolossenkörper das Dach einstieße; und in der That konnte der kriegslustige Tiberius sich nicht von seinem Throne erheben, ohne seinen Thronhimmel durchzustoßen. Als er vom Fortgange der eingeführten Konskripzionen hörte, konskribirte er, was nur zu haben war, und verstärkte seine Heeresmacht dergestalt sehr, daß er mit einer 150 Mann starken jede Minute ausrücken konnte, wiewol er doch oft heimlich nachsann, ob nicht gar der ganze Staat anzuwerben wäre. Es entging ihm nicht, daß Staaten, so wie man auf Universitäten sich in alle Würden und in die Erlaubniß, zu lesen, hineindisputiren muß, sich von jeher ebenso in alle Würden und Selbsterlaubnisse hineingeschossen und -gehauen haben. Daher ließ er sogar am Sonntage sein Heer schießen und prügeln. Schildwachen stellt' er auf vor jedes öffentliche Nest, vor das Rathhäuschen, vor das Drehhaus des Prangers, vor das heimliche Gemach in seinem Schlosse und so weiter. Vorposten und enfans perdus vertheilte er sogar im Frieden vorsichtig, um Alles mehr abzuhärten. Kurz, er war der Mann, der auf nichts dachte, als alle seine Unterthanen auf dem leichtesten Wege zu den freiesten Republikanern zu machen, nämlich zu Soldaten; denn ein stehendes Heer wird nicht gefesselt, sondern fesselt blos das sitzende; ja, prätorianische Kohorten voll Kanonenfieber beherrschen nicht nur die Unterthanen voll Gefängnißfieber, sondern sogar ihre Beherrscher selber. — Sein Militär stand an Freiheiten der gallikanischen und der triumphirenden Kirche gegen den Zivilstand keinem (vorigen) preußischen nach.

Manche Einrichtungen von ihm verdienen daher wol Nachahmung. Er sah es gern, wenn seine Offiziere im Frieden, wo sie sich mit keinen auswärtigen Feinden messen konnten, sich an nähern übten, zu welchen sie für ihre Fechter- und Ritterspiele sich Bürger und Bauern leicht zuschnitten. Wenn daher ein Offizier, mit kurzem Verzichtleisten auf sein altes Vorrecht, nur mit Seinesgleichen und mit gleichen Waffen zu fechten, einen Bürger oder Bauer, der kaum Waffen hatte, geschweige die nämlichen, demungeachtet des Hauens oder Stechens würdigte, so machte der Fürst sich aus ein paar Bauernnasen oder Bauernleben, die etwa dabei abgehauen wurden, natürlich wenig, weil damit drei oder vier tapfre Offiziere mehr gar nicht zu theuer erkauft wurden. Nach Dorfkirmessen — an deren Rheinufern der Freude gewöhnlich Rheinschnaken der Soldateska stachen — wurden daher die Gestochenen zur Strafe gezogen, wenn sie durch ihr Vertheidigen Männer angriffen, die sich an ihnen blos für höhere Feinde, wie Schützen an Schwalben für edlere Vögel, zu üben getrachtet.

Der Fürst erreichte auch sein Ziel; ja sogar, wie nach Benzenberg die Gewitter im Winter gefährlicher sind als die im Sommer, so schlugen seine Helden in der kühlen gemäßigten Kirmeßzeit noch stärker ein als in der Hitze der Schlacht.

Aber das Beste fehlte jetzo dem Fürsten, ordentlicher ächter Krieg. Es fehlte ihm nämlich an einer Kriegskasse aus Mangel an einer Friedenskasse, daher unter seiner ganzen Regierung keinem Verbrecher (wie etwan im Orient) zerlassenes Gold in den Hals gegossen wurde, indem keines da war. Doch ungeachtet aller Armuth hätt' er den seltenen Vogel Phönix, den Krieg, der sich immer im Feuer erneuert, erwischen können (sah er ein), wäre sein Land nur größer gewesen. Daher beneidete er sehr geldarme, aber größere Regenten, welche ihren stilliegenden Unterthanen, wenn sie ihnen nichts zahlen und reichen können, blos Marschordres geben; eine schöne Nachahmung des wunderthätigen Petrus, welcher (Apost.-Geschichte, c. 3, v. 6) zu einem Bettler sagte: Geld könn' er ihm nicht geben, aber wol (durch ein Wunder) Gehvermögen, worauf der lahme Kerl sogleich aufbrach und marschirte.

So standen beide Fürsten und Helden dieser Groteske gegen einander, jeder mit andern Vorzügen ausgerüstet.

Zweites Kapitel,

worin Erklärungen und Zurüstungen des Kriegs vorkommen.

Einst besuchte Tiberius LXXXXIX. seinen Grenznachbar Maria. Jener sprach viel und froh von seiner bevorstehenden Heerschau (Revue) und beklagte nur, daß er des Lumpenpacks so wenig habe: „Herr Vetter, mein Lager wird, sorg' ich, wie eine lebendige Trödelbude aussehen, die Kerle haben nicht viel" — „Desto besser," versetzte Maria, „daß Sie auch nicht viele Kerle haben. Ich habe einiges Volk." Er sprach nur aus Bescheidenheit so; denn da nach der Jurisprudenz schon 10 Mann*) ein Volk ausmachen, so wird man sich von seiner Volksmenge einen Begriff machen, wenn ich sage, daß sie sich über 500 Köpfe belief. Tiberius, ein geheimer Spötter des an seine Stelzen noch Kothurne anschuhenden Fürsten, versetzte: „Kleider und Schneider machen Leute und reimen sich."

Es ist wol kein schicklicherer Ort als dieser, um die Welt an eine alte Notiz zu erinnern und ihr eine neue zu geben. Erinnern muß sie sich nämlich, daß sie gelesen, wie in Frankreich zwischen den Schneidern und Trödlern ein mehr als zweihundertundsechsundvierzigjähriger Prozeß (Anno 1530 ging er an, 1776 schwebte er noch) geführt worden, worin dreißigtausend Urtheile ergangen, um womöglich auszumitteln, welche Kleider zu alten oder zu neuen zu rechnen sind.**) Nun hatte das Fürstenthum Großlausau — dies ist der Welt die neue Notiz — das Eigenthümliche, daß es, um die benachbarten Ländchen mit Kleidern zu versorgen, fast ganz aus Schneidern bestand, wie etwan in Rußland ein Dorf lauter Handwerker von einerlei Art besitzt.***) Die Kauzen hingegen waren lauter Trödler, was weniger seltsam ist, da sowol im Fürstenthum selber als in der Nachbarschaft es sehr an Leuten mangelte, denen wenig mangelte und die etwas anzuziehen hatten.

Beide Länder oder Handwerker wünschten einander nun nichts als wechselseitigen Todtschlag; alte und neue Kleider stifteten da hitzigere Sekten als sonst altes und neues Testament oder jetzo ästhetische Antike und Moderne; Flicken des Trödels wurde für

*) Nach Bartolus sind 10 Menschen ein Volk (populus), nach Apulejus in seiner Apologie 15 Freie. Gundling's Otia, St. I.

**) Französische Miszellen v. 1805, B. 10, St. 3.

***) Z. B. Rabotnika hat lauter Schmiede, Pawlowsk lauter Schlossermeister, Semenowa lauter Blechschmiede u. s. w. Fabri's Journal, II. 1809.

Schneidern genommen, ein kaum getragenes Kleid für ein neues, und umgekehrt.

Nun fällt auf tausend Sachen in unserer Geschichte Licht. Tiberius kam jetzo auf den Vorschlag, den er dem Vetter thun wollte: „Wie wär's, Herr Vetter, würfen wir unsre beiden Revüen für dieses Jahr zusammen, und Jeder mit seinem Heere rückte gegen den Andern vernünftig an? Es sähe bei Gott ordentlich wie ein Krieg aus; nur müßte man Spaß verstehen. Geübt würden freilich die Leute unglaublich, und alle andre Revüen wären Bettel dagegen."

Ein solches Spiegelzimmer von Selbstansichten erfaßte den Maria als einen Liebhaber glänzender Sünden anfangs über die Maßen; aber als er sich ein Wenig sammelte, gab er zu bedenken, es sei, da schon auf dem Theater und in Heerschauen, wo Freunde gegen Freunde fechten, sich der böse Feind zuweilen mit seinem Unkraut einmischte und Feinde aussäete, die einander gute reelle Schläge geben, es sei, sagt' er, in einem Falle noch mehr zu bebeherzigen und zu befürchten, wo fremde Heere, vollends gar Trödler und Schneider gegen einander ins Feld zögen, weil vielleicht mancher Trödler eine Schuld durch einen Kolbenstoß abzustoßen suchen könnte, oder ein Schneider sich seines Kerbholzes durch einen Ladstock zu entledigen.

Er gab allerdings so fein als möglich zu verstehen, daß die Kauzen oder Tiberianer viel seinen Großlausauern oder Marianern schuldig wären. „Ah, pah," versetzte Tiberius, „schlage meinetwegen einander todt, was will; wenn man nur gescheit kommandirt und seine richtigen Evoluzionen macht; Gerechtigkeit darf nach der alten Sprache kein Mitleiden haben (justitia non compassionem habere debet), und Krieg ist das allerstärkste peinliche Recht. — Lassen Sie Ihre Schneider, Herr Vetter, nur brav laufen, was ihnen nach dem langen Sitzen recht gesund sein wird, so steh' ich Ihnen dafür, meine Leute schlagen ihnen keinen einzigen Ellenbogen entzwei."

Maria gab nach; er hatte überhaupt nur andeuten wollen, daß Tiberius' Heer nicht viel hätte, ohne zu bedenken, daß er damit wider Willen lobe. Denn eben Platon's idealer Republik, worin blos die Soldaten gar kein Eigenthum besitzen durften, nähern sich Staaten doch einigermaßen, in welchen sie wenigstens nicht vieles haben, so daß, wie man oft Bettler zur Strafe unter die Soldaten steckte, man zum Lohne diese unter jene steckt. Nach Arvieux schürzen die arabischen Balbiere sich die Aermel bis hinter den Ellenbogen zurück, um immer die Narben aufzudecken, welche sie sich zu Ehren ihrer Geliebten eingeschnitten; aber wie viel mehr

wird benarbten Kriegern nicht der vielleicht eitle, aber verzeihliche Wunsch, die Ehrenzeichen ihres Leibes den ganzen Tag vorzuzeigen, vom Staate erleichtert, wenn er ihnen absichtlich nichts gegeben, was den Leib und also die Narben bedeckt!

Indeß war nun der Schaukrieg zwischen beiden Vettern organisirt, und die Zurüstungen fingen an. Maria Puer hielt sogleich Kriegsrath und berathschlagte sich darin über die Schutzwaffen, welche Kriegern, wie die Großlausauer Handwerker, noch nöthiger waren als Trutzwaffen. Um nur vor allen Dingen sich den Rücken zu decken, wurde vom Fürsten ein Zopf genehmigt, der den ganzen Rücken bis ans Steißbein herablief; hinter diesem Sturmzopfe und Ankerseil war Jeder ganz hiebfest, der lief; es war eine Ableitkette der Wunden, wie das Kettchen auf dem Kopfe der französischen Pferde. Außerdem hatte ein ganzes Heer mit solchen Rückenschlangen, Zornruthen und Kriegsgurgeln im Rückzuge etwas Pompöses und jagte Schrecken ein.

Puer war überhaupt in sehr verschiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, nämlich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er sie für die absteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrstand so sehr unterschieden vom Lehrstande — für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entsprechenden längern Nackenbärte von hinten und überhaupt für die Zeiger und Perpendikel des Kriegs; und der Fürst begriff es am Leichtesten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wustrau nach Ruppin marschirte, um sich da einen Zopf machen zu lassen auf eine ganze Woche. Nun konnte ihm als Generalissimus schon längst nicht gleichgiltig sein, daß seine Truppen Zöpfe trugen, welche nicht in der Länge über einen Kamm geschoren waren. Demzufolge wurden, da man viele falsche anbinden mußte — manche Bandzöpfe waren wahre Haarröhrchen — Haarlieferungen an die Großlausauerinnen ausgeschrieben, die sich bei dieser Gelegenheit als schöne Schwestern jener alten Römerinnen erwiesen, welche ihre Haare zu Stricken gegen die belagernden Gallier abgeschnitten und zusammengedreht, daher die Venus calva (die kahle Venus) einen Tempel bekommen.*) Wenn oft so eine Geliebte ihrem Geliebten, mit der Schere in der Hand, ihr Haar abtrat, und ihres mit seinem durch ein Zopfband — wie Beide künftig selber durch ein kirchliches — vereinigt wurden, so fielen Auftritte vor, welche ergriffen und Bearbeiter verdienten.

Kostspieliger war die zweite Zurüstung — weil dazu ganz

*) Lactant. Inst. C. I., de falsa religion., c. 10.

andre Wesen Haar lassen mußten als die Unterthanen — daß man der ganzen Armee die großen Hüte der Franzosen aufsetzte, die jetzo jeder deutsche Offizier und Zivilist, der etwas vorstellen will, aufhat, gleichsam Schwämme mit dünnem Stiel, aber unendlichem Hute. Nach dergleichen wurde sogar für Kleinigkeiten, besonders für Soldaten gesorgt, und es wurde den ganzen Tag konskribirt und exerzirt. Statt der Stieglitze, die man sonst Kanönchen abschießen, und statt der Pudel, die man Gewehre halten lehrte, wurden Meister und Gesellen geübt, so daß sie, ebenso wie die Juden am Bau des zweiten Tempels, arbeiteten, in der einen Hand das Handwerkszeug, in der andern die Waffe; aber ist denn überhaupt Schneiderhandwerk von Kriegshandwerk bei so vielem Stechen, Durchlöchern, Schneiden, Führen des heißen Eisens anders als im Gegenstande unterschieden? Der ganze auf Kriegsfuß gesetzte Staat sah zuletzt so marzialisch aus wie englische Damen während der Bedrohung der französischen Landung; Flinten, Kanonen, Trommeln waren etwas Gewöhnliches in weiblichen Haaren, und zwar sogar von Gold als Nadeln; Helme und Tartschen hingen in ihren Ohrläppchen, und eine Sturmleiter, vom Juwelier gezimmert, schimmerte am Busen als Busennadel.*) Letztes gefällt mir, daß die Festung selber die Leiter zum Ersteiger heraushängt, und daß die Schönen überhaupt sich blos bewaffnen um entwaffnet und erobert zu werden.

Ich übergehe mehre Zurüstungen Maria's; gar nicht etwa als wären sie weniger bedeutend — denn eine davon war, daß der Hofmaler als Schlachtenmaler angestellt und mobil gemacht wurde, eine andre die, daß der Zuckerbäcker auf die Hoftafel laute Aufsätze von alten Helden und Siegen, ganze Schlachtstücke aus Zucker liefern mußte, um die Generalität theils zu erhitzen, theils zu exerziren — sondern weil sie in einem „Kriegskalender für gebildete Leser aller Stände" einen Platz wegrauben, der größern Kriegen gehört.

Wer nun für den nächsten Feldzug Muth suchte, der konnte ihn bei Maria puer finden. Als ein glanzliebender Herr wünschte er schon in seiner Jugend nichts so feurig, als großen Helden ähnlich zu werden, und wie ein Cäsar, Friedrich II., Napoleon aus großen und häufigen Schlachten zurückzukehren mit dem Leben. Er äußerte oft, wer Kriegsruhm liebe, werde wünschen lebendig heimzukommen, um ihn zu genießen, und bedauerte die tausend Todtgeschossenen, die bei Lebzeiten nichts davon haben. „Himmel!" sagt' er, „welche Wunder der Tapferkeit würde Manche

—

*) Französische Miszellen B. 13, 1.

thun, wenn er wüßte, er bliebe nicht, sondern könnte sie selber erzählen!" — „Was ist dies anders als Kriegsmanier, Herr Vetter?" sagte einmal Tiberius. „Die Pferde, grade mehr als die Hälfte der Reiterei, gehen auch tapfer ins Feuer und bleiben; aber man redet von ihnen so wenig im Bulletin als vom Fußvolke; die Ehre gehört den Offizieren."

Tiberius selber fragte, gleich seinen Trödlern, nicht stark nach Glanz. Wie sonst Bärenwildpret auf den Hoftafeln, so gehörte er zu den wenigen tafelfähigen Bären an der Tafel. Dies würde ich schon glauben, wäre auch die Anekdote von ihm erdichtet — denn eben das Erdichten bewiese für mich — welche ich im Gasthof selber gehört, wo sie vorgefallen sein sollte, daß er nämlich, als er inkognito aus Eile sich den Bart von einem fremden Balbier abnehmen lassen, welcher zu unvorsichtig ein Viertel Backenbart mit weggeschoren, den Backenbartputzer so lange geprügelt, bis die Wangenmähne wieder nachgewachsen war. Unglaublich genug! Gewiß aber betete er, wie die alten Römer, die Lanze an und hielt die Staaten für Flaschen, welche nur der Flintenschrot, d. h. der Krieg gut ausspült und reinigt, worin er freilich den Selbstvermittler, Adam Müller, auf seiner Seite hat. Daher wurd' ihm dieser Krieg etwas dadurch verkümmert, daß wenig oder nichts todtgeschlagen werden sollte und er so das ganze Aehrenfeld mit seinen Schnittern vergeblich, ohne einen Schnitt zu machen, durchziehen mußte. Maria hatte die entgegengesetzte Bekümmerniß, daß er, wie einmal Sophokles für sein Trauerspiel mit einer Feldherrnstelle belohnt wurde, umgekehrt für sein Feldherrnamt mit einem Trauerspiele bezahlt werde; den Trödlern war nicht zu trauen. Daher traute Tiberius ihnen desto mehr; er ließ seine kecken Tiberianer oder Kauzen fast in nichts vorüben als im Laufen, weil er, sagt' er, sich nicht schmeichle, daß sie darin mit den Schneidern wettliefen, wenn diese das Feld räumten. Uebrigens verließ er sich darauf, daß hier Schuldner, also Undankbare, gegen Gläubiger losschlugen und grade den Zorn mitführten, der den Menschen, wie Sauerteig den Teig, so hebt. Zum Ueberfluß organisirte er noch ein Freikorps von Kamm- und Knopfmachern, von welchen er sich Allerlei versprach, wenn sie alle übrigen Waffen aus der Hand würfen und dann mit der letzten allein — da beide Handwerker die längsten Fingernägel führen müssen — durch ihre zehn Pincetten oder Glaserdiamanten die feindlichen Gesichter, also die gordischen Knoten des Kriegs, vortheilhaft zerschnitten.

Jetzo stehen wir nun vor der großen Stunde, in welcher beide Mächte gegen einander vorrücken.

Nachts zog Maria aus, damit alle Unterthanen, wenn der Generalmarsch geschlagen würde, nach der Kriegsregel Lichter an die Fenster setzten, gleichsam als Vorspiel und Aurora künftiger Siegserleuchtung. Nie marschirte wol ein Heer muthiger und gefährlicher aus dem Thore als die Großlausauer Schneidermeisterei, wenn Galiani Recht hat, daß Muth eine Frucht der Furcht ist; denn die Versammlung schien ordentlich die wiedergeborne Kirchenversammlung zu Tours im Jahre 1163, welche bei Kirchenbuße alles Blutlassen verboten, und es gab Bebende darunter, vor welchen wol ein herzhafterer Mann als Galiani hätte zu beben gehabt. Indeß, wenn die Sparter sonst blos unter Flötenspiel auszogen, um ihren wilden Muth zu mildern, so stimmte auf dieselbe glückliche Weise schon die Trommel und Drommete und andre Kriegsmusik den Großlausauer Muth um Vieles herab. An sich aber war's erhaben, es zu sehen, wie man auszog; nicht nur die sogenannte Prima Plana war bei dem Heere (die Gemeinen verstanden sich von selber), sondern auch ein Regimentsstab sammt Unterstab und über fünf Viertel Generalstab; der Rumormeister aber erschien als wahrer Ueberfluß. Ich sehe sie noch vor mir hinmarschiren, die Helden der Zukunft. Wenigere Jammergesichter wären freilich in der Armee gesehen und geschnitten worden, hätte nicht Tiberius die Bosheit ausgeübt — wovon leider die ganze Armee gehört — daß er aus dem Tollhause einen verrückten Trödler, der sich seit Jahren für einen Premierlieutenant in Kauzner Diensten aus eigner Idee gehalten, in die Montur stecken und mit anmarschiren lassen. Dies verwirrte aber die Schneider, wenigstens viele.

Verständigere darunter sagten sich unverholen: „Dergleichen kann keinen vernünftigen Militär erfreuen. Wir ziehen da so fröhlich und keck in den Krieg; aber wer steht uns dafür, wenn der Verrückte dabei ist (der keine Vernunft annimmt), daß nicht unsre Macht Beulen und Prügel heimbringt, ja noch mehre Beulen als Männer? Kann nicht der Premierlieutenant Ladstöcke laden und abschießen? — Beim Himmel! Hübsche Vexirschlachten, wenn darin mehr Leute verwundet werden können als in einem Realkrieg in Wälschland sonst im 15ten Jahrhundert, wo oft in einem Feldzuge kein Mann umkam. So hole doch der Teufel einen so unsinnigen Krieg, wobei man kaum des Lebens sicher bleibt!"

Auch dies verstärkte nicht sonderlich ihren Muth, daß Tiberius seine ganze Generalität von Affen mitgenommen, weil solches Vieh, unbekannt mit Kriegszucht, durch ungestümes Nachäffen tapferer Gefechte ja mehr Schaden anrichten konnte, als die Fechtenden selber. Es bestand aber die Generalität aus einem Hunds-

affen und zwei Meerkatzen, und der Regimentsstab aus einem seltenen Beelzebub mit Rollschwanz (der Coacta oder Paniscus) und einigen Pavianen; allen aber hatte er bestimmte Namen von Kriegswürden zugetheilt. Einer und der Andere, der ihn näher kennt als wir Alle, will hinter diesem Affenmilitär heimlichen Spott auf Mariens Kopirmaschinen des Hofs und Kriegs vermuthen, was ich sehr ungern sähe.

Drittes Kapitel,

worin Würste und Galgen von strategischer Bedeutung sind.

Endlich standen beide Heere einander im Angesicht ..... Aber hier ist der Ort, wo der Verfasser Dieses das demüthige Geständniß ablegen muß, daß er nur Levanen, Vorschulen, Titanc geschrieben und niemals Kriegsoperazionen, aus Mangel an Sachkenntniß, und daß folglich dieser Mangel jetzo, wo seine Federzüge an Feldzüge sich wagen sollen, ihn ungewöhnlich bedenklich machen muß, wie er den Großlausauer und Kauzner Feldzug beschreiben soll, ohne entweder sich lächerlich zu machen oder die Helden oder Beides. Daher verspricht er auch nur Unparteilichkeit für beide Mächte und will ohne Rücksichten bald Tiberius, bald Maria loben, indem er doch der Hoffnung lebt, daß nach ihm irgend eine Feder von Handwerk, die vielleicht mitgefochten — gleichsam aus dem Adlerflügel selber ausgezogen — der Welt diesen Krieg mit alle der taktischen und strategischen Kenntniß darstellt, ohne welche jede Beschreibung davon lächerlich ausfällt.

Beide Heere waren darüber einig, daß der ganze Erfolg der Heerschau oder des Feldzugs davon abhänge, welches von beiden zuerst sich des Galgenbergs — der übrigens nur mit einem Manne besetzt war, der noch dazu am Galgen hing — bemächtige; wer dann bei dem oder an dem Galgen war, sah ruhig dem übrigen Kriege zu und machte, wie der Gehenkte, blos aus Spaß noch Schwenkungen. Alle verständigen Militärpersonen, die ich noch darüber gesprochen, versicherten nun einmüthig, daß die Kauzen oder Trödler viel früher als die Großlausauer den Galgen, woran so viel hing, hätten besetzen können, wenn nicht unterwegs ein Unglück vorgefallen wäre, welches zum Unglück die Kauzen für ein Glück genommen. O, so sehr siegt todtes, aber volles Gedärm über lebendiges, das leer ist, und elende Würste schießen sich als Feldschlangen ab und halten ganze Heere auf! Es ist nämlich

nur gar zu erwiesene Thatsache — ich kenne jeden Zeitungsschreiber, der sie zu verdecken suchte — daß die streit- und eßlustigen Kauzen auf ihrer Militärstraße grade vor eines Fleischers Hause vorbeigemußt, das brannte. Nun warf die Lohe aus dem Rauchfange alle darin hängenden Würste und Sausäcke wie Wachteln und dreipfündige Handgranaten auf die Kauzen heraus, so daß der Kern des hungrigen Heers, davon durchbrochen, sich umherstreute, um die auf sie gefeuerten Würste aufzulesen und aufzuessen, mit welchen der Rauchfang, kein Hungerthurm, sondern ein Füllhorn, kaum auf sie zu spielen nachließ. Kein Kugelregen hätte die magern Trödler so aufgehalten, als es der Mannaregen von Einschiebessen that; daher die Mannschaft, ob sie gleich dem Feinde schon drei falsche Zöpfe abgenommen hatte, doch so spät am Galgenberge anlangte, daß sie ihn von den Großlausauern schon in solchen Stellungen besetzt antrafen, bei welchen wol mehr als einem Kauzen der Muth sank, weil mit dem Galgen grade die Hauptfestung verloren ging. Noch dazu hatten die Großlausauer — wahrscheinlich durch Bestechung — sich den Stadtschlüssel des Pförtchens zum Galgen, nämlich zur Ringmauer, die dessen Beine ziemlich hoch umgab, zu verschaffen gewußt, so daß sie im Nothfall den Rückzug in die Festungskasematten offen behielten; denn standen sie einmal alle unter dem Galgen und mitten von diesem runden Mauerverhack hoch umschlossen, so war ihnen nichts anzuhaben, und alle Schneider konnten durch das Galgenpförtchen, wie in einem engen Thermopyläs-Passe, spartisch herausfechten.

Der Operazionsplan war, wie es scheint, mit Verstand entworfen. Inzwischen drangen dennoch die Trödler unter Anführung des toll seienden Premierlieutenants gegen den furchtbaren Berg vor und daran auf. — Beide Generalissimi der Heere fochten vom Weiten auf dem rechten Flügel; — mit Erdklößen wurde ein böses Erdfeuer gemacht, und es wurde sogar ein Frauenschneider in der Hitze des Gefechtes an den Beinen wie ein Schlitten herabgezogen. Zuletzt mußten die Großlausauer der Uebermacht weichen, da der wahrhaft grimmige Premierlieutenant mit gefälltem Bajonnet, nämlich mit gefälltem Flintenkolben auf Jeden eindrang; denn die Kauzner Uebermacht bestand nicht in Menschen — obwol nach dem alten Kriegsglauben der Belagerer zehnmal mehre sein müssen als der Belagerten — sondern in Kräften und Muth.

Wirklich erstürmten die Kauzen den Berg; aber hier erwartete sie jener Marianische Kriegsverstand, welcher schon lange vorher den Galgenschlüssel zur Januspforte sich in die Hände zu spielen gewußt; der ganze rechte Schneiderflügel zog sich durch das Pfört-

chen hinter feste Mauern zurück, entschlossen, aus demselben, Schneider für Schneider, auszufallen.

Dennoch trat wieder der Tolle als ihr Unglücksvogel auf. Gegen ein fürchterliches Knallfeuer und eine aufgepflanzte Batterie von Flintenkolben drang er allein vor das Galgenpförtchen, faßte den Drücker an, schlug dasselbe zu und zog den Schlüssel ab. Der Kern der halben Armee war nun eingeschlossen vom Galgen; denn die Ringmauer dieses Nothstalls war viel zu hoch, als daß, sogar Meister auf Gesellen gestellt, sie hätten auf den Wall heraussteigen können, um etwa von da aus etwas hinab zu thun. Anfangs schrie der ganze halbe Flügel: „Aufgemacht unsere Festung! Ist das Kriegsgebrauch und Revüengebrauch? Den Schlüssel hinein, Ihr Galgendiebe!“ —

Dieser Name war den Trödlern nicht gleichgiltig; mehre warfen — um vielleicht Artigkeit und Liebe mit Krieg zu vereinen — ungeheure Steine, womit das erste Griechenland grade die Liebe und die Grazien (nach Winckelmann) darstellte, in das Parterre noble hinein, welches, so dicht gedrängt, am Kopfe viel litt. Aus Muth feuerten wieder die Konklavisten ihre Ladstöcke in die Luft und schossen ihren Gehenkten beinahe wie einen Fahnen- und Schützenadler ab, ohne den Feind draußen anders zu verwunden als an Ehre durch Schimpfen. Jetzo aber flogen nicht nur Verbalinjurien und Spitznamen, sondern auch die eingeflogenen Steine aus dem Bergkessel und diese wieder gegenseitig in diesen Festungsgraben zurück; ja, es ist erwiesen, daß einige Großlausauer aus Mangel an Gelassenheit und an Ladstöcken zuletzt selber Flinten hinauswarfen, um damit, statt zu erschießen, doch zu erwerfen.

Es ist in der That ein trauriges Amt, Kriege beschreiben zu müssen, worin Feindseligkeiten vorfallen, welche für Gesundheit, ja Leben der Krieger so leicht von ernsten Folgen sind. Eine einzige Galgenleiter hätte das Großlausauer Heer errettet und gehoben; dasselbe wäre daran auf die Mauer gestiegen und hätte sich von da unter die Feinde hinabgestürzt. Jetzo aber ließen die Kauzen gar vollends die ganze Gewerkschaft und Besatzung in dieser la grande force des Galgens verhaftet zurück und zogen davon, um zum Flügel des Fürsten Tiberius als Verstärkung zu stoßen.

Hier, wo die Fürsten selber kommandirten, hatte in der That lange der Sieg geschwankt; ja, Maria Puer hatte durch Mehrzahl die Zunge der Wage auf seine Seite gezogen, als der Kauzenflügel grade vom Galgen kam und die Wagzunge ziemlich in die Mitte richtete, bis wieder das Tiberische Affenkontingent, das

nach nachgemachtem Fechten dürstete, den Fürsten Maria so mit Pfoten und Prügeln umringte, daß er in Gefahr kam, von ihnen, da sie schlugen und sprangen und kratzten und nichts nach Fürsten und Heerschauen fragten, gefangen genommen zu werden, — wär' ihm nicht zum größten Glücke gegen das Auxiliarvieh seine Schneidersscherenflotte vom Galgenberge her zu Hilfe geflogen.

Diese machten ihn frei und die Mächte wieder gleichgewichtig und führten leicht den Waffenstillstand, der zum Essen nöthig war, herbei, so daß beide Fürsten in einem königlichen Zelte ganz friedlich speisten.

Viertes Kapitel,

worin der Krieg eine ernsthaftere Wendung annimmt.

Wie der Schneiderflügel aus dem Galgen-Gewahrsam und -Gehorsam gekommen, ist bald erzählt; nämlich der wackere Flügel, dem es am Ende lästig wurde, über sich als Flügelmann oder Adlerflügel nur den Gehenkten zu sehen, und welchen nach Ehre dürstete und nach Essen hungerte, sprengte zuletzt das Pförtchen auf und machte sich von dieser Untiefe flott, mit Lorbeern bedeckt, nämlich mit Wunden, nicht von hinten, sondern von oben.

Aber diese zeigte er leider seinem Fürsten Maria und fragte an, ob dies Völkerrecht und Heerschau sei, solche Kopfbeulen. Da wurde Maria fuchswild. „Ihro Hoheit — fing er an mit furchtbarem Anstand und etwas sieg- und weintrunken und rückte den großen französischen Kriegshut so recht mit der Spitze gegen Tiberius, mit welcher so viele den Franzosen jetzo eine bieten, gleichsam der geschwollne doppelte schwarze Hahnenkamm — ich darf dafür, glaub' ich, Genugthuung erwarten." — „Das glaub' ich gar nicht, Herr Vetter und Bruder!" versetzte Tiberius, der sich von dessen Trunkenheit etwas versprach, nämlich ein Stückchen Krieg; daher nannt' er ihn mit Vergnügen „Bruder"; denn die Fürsten glauben durch gegenseitiges Geben von Verwandtschaftsnamen anzudeuten, daß sie wirklich Verwandten ähnlichen, weil diese immer am Meisten hadern und prozessiren. „Nein! nicht die mindeste (fuhr er fort). Warum hat sich Ihr Volk nicht gutwillig unter dem Galgen ergeben? Und wären allen Schneidermeistern die Nähfinger oben an der Fingerkoppe durchstochen, so

wär' es blos der Fehler, daß sie ohne Fingerhüte ins Feld gerückt." Maria antwortete, vielleicht auf die Trödler anspielend: „Aber ich schärfte nach dem Kriegsrechte einer Heerschau meinen Leuten ein, nicht einem Lumpen einen Lumpen zu rauben." — Tiberius versetzte: „Ich braucht' es bei meinen Leuten weniger; Stehlen auch des kleinsten Lappens kennen sie nicht; aber desto mehr warnt' ich vor Todtschlagen. Und doch, Herr Vetter, wollt' ich's verschmerzt haben, hätten sie sogar durch Zufall einen oder ein paar Ihrer Offiziere eingefädelt am Galgen als Stricke."

„Narren und Affen waren Ihre Reserven, gehören aber in keinen Krieg," rief Maria trunken. — „Aber in Ihren Frieden?" fragte Tiberius gelassen, als ob er's bejahe. Solche kalte Tropfen in eine warme Trunkenheit sind blos Wassertropfen in einen Kessel voll geschmolzenes Kupfer. Maria fuhr, wie dieses, auf und sagte: „So foder' ich denn Genugthuung!" — „Herr Vetter wissen," versetzte Tiberius, „daß ich Genugthuungen immer vorräthig halte; nur bitte ich Ihro Hoheit, mich sogleich zu belehren, ob Sie Sich mit mir schießen oder hauen, oder ob wir mit allen unsern Kriegsvölkern gegen einander fechten wollen."

Eine ganz verfluchte Wendung der Sache! dachte Maria; da ihr aber nicht auszubeugen war, so wählte er aus Glanzsucht statt des Zweikampfs — dieser schon von Junkern und Studenten abgenutzten Genugthuung — den Allkampf, den Krieg, und wollte sich, um mehr Ehre zu haben, lieber mit zweihundert Armen als mit zweien wehren.

„Krieg, Krieg!" rief er und stand von der Tafel auf. Ein größerer Glücksfall konnte allerdings Tiberius nicht begegnen; denn im süßesten Frieden war ihm so erbärmlich zu Muthe als einem Seefisch in süßem Wasser, welcher gewöhnlich darin absteht, aus Durst nach salzigem. Er schloß gern Frieden, wie katholische Priester Ehen, nur mußte er selber nicht daran Theil nehmen sollen.

Vor Freude über Krieg wurde Tiberius fast friedlich und faßte Mariens Hand und sagte: „Ich denke, in einigen Stunden sehen wir uns wieder, Herr Vetter!"

Darauf ritt er davon und befahl seinem Heere, das noch den Bissen im Munde hatte, ihm nachzurücken. — Jetzo wäre der „verbesserte und der neue Kriegs-Mord- und Tod-Jammer- und Nothkalender auf 1734 von Adelshein" ein wahres Schatz- und Farbenkästchen auf dem Tische des Verfassers, um Farbenkörner für einen wahren Krieg daraus zu holen, dessen Heerschau schon vorher so sehr ins Tapfere spielte. Aber leider darf ich wenig hoffen, diese Feldzüge mehr als erträglich darzustellen, so gern ich's für

mich selber wünschte, da eine solche Darstellung allerdings einigen Ansatz in mir zu einem kommandirenden General oder doch Divisionsgeneral hoffen ließe; denn wie nach den Gesetzen nur Personen Zeugen eines Testaments sein können, die selber eines zu machen im Stande sind, so brauche ich es wol den vielen Offizieren, die jezo Kriege so gut beschreiben und bezeugen, nicht erst zu beweisen, daß sie solche eben darum ebenso gut zu machen verstehen, sondern man kann sich auf ihr Bewußtsein berufen.

Maria schickte eilig den Generaladjutanten an die Marianer und ließ ihnen den Krieg ankündigen, den sie sowol zu leiden als zu führen hätten; darauf wurde am Nachtisch, während man Zuckerdevisen erbrach, ein kurzer Kriegsrath gehalten, um zu wissen, was man zu thun habe. Einer der besten Generale im Konseil gab sogleich den Rath, man müsse, ehe man auf einen andern falle, erst wissen, was der Feind zu thun gedenke. Sofort wurde ein geheimer Spion abgefertigt, um den Bewegungen des Feindes vom Weiten nachzugehen und nachzusehen. Was allerdings am Allermeisten fehlte zum Schießen, waren Kugeln, welche man alle in der Hauptstadt gelassen, gleichsam wie Augen im Haupte; daher wurde beschlossen, vor der Ankunft des Bleies mit allem Möglichen, mit allem Nahen zu laden — also in Ermanglung der Perlen, womit einmal die Moskowiter aus Kugelmangel*) geschossen — nothfalls Sand abzufeuern, doch aber nur selten die Ladstöcke, weil das ebensoviel hieße, sagte der Kriegsrath, als das Gewehr strecken, nämlich dem Feinde die Flinte an den Kopf zu werfen; höchstens möge man mit den Stöcken bei Gelegenheit prügeln und stoßen.

Die Bestürzung der Marianischen Armee über die Urias- und Hiobspost eines wahren Kriegs war so allgemein und stark, als wären sie geschlagen worden, ja noch stärker; denn im letzten Falle wären sie doch auf der Flucht oder gar in Gefangenschaft gewesen, mithin schußfest. „Kartätschen,“ sagte ein Altmeister, „lass' ich mir gern gefallen; aber nur sollen sie Schafwolle bestreichen, nicht mich!“ Was die Leute noch aufrecht erhielt, war, daß zwischen ihnen und den Tiberianern der Unterschied obwaltete, welchen Kunstkenner zwischen den Bildsäulen der beiden Freunde Kastor und Pollux mit Vergnügen wahrnehmen, nämlich den des Läufers und des Kämpfers. Das Heer wünschte feurig, nur recht bald vor den Feind geführt zu werden, um früher davonzulaufen, und die eigne Rolle wie Orchestergeiger besser zu spielen, so daß

*) Singul. Geograph. von Berckenmeyer, 1705.

dasselbe, wie diese, dem ganzen Kriegstheater nur den Rücken zeigte und nur die Instrumente handhabte.

Es gab im ganzen Heere nicht Drei, welche nicht christlich und philosophisch dachten und nicht die so oft und so vergeblich gepredigten Todesbetrachtungen anstellten, unaufhörlich erwägend, daß sie jede Stunde sterben könnten. So denkt der Christ und der Philosoph ohne stolze Sicherheit des Sünders! — So der Geistliche, der, durch seine Leichenpredigt unaufhörlich an den Tod erinnert und erinnernd, nicht keck vor ein ansteckendes Bett voll Typhus tritt, sondern lieber in seinem eignen zu Hause bleibt.

Fünftes Kapitel,

worin die Kriegsflammen lodern und Eroberungen um sich greifen.

Nach anderthalb Stunden passirte der heimliche Spion Maria's durch die schneiderische Armee zurück und hinterbrachte unterwegs den Truppen, wie er oben auf der Ruine ganz deutlich gesehen, daß die Kauzen sich der Großlausauischen Hauptstadt ohne Schwertschlag blos durch Trommelschlag bemächtigt hätten. Wer in der Welt weiß, was Jammer ist, dem brauch' ich den Großlausauer gar nicht zu schildern. Von den vier Kardinallastern des Kriegs: nämlich Tödten, Schwelgen, Plündern und Fliehen, hatte der Feind durch den Vortrab die drei ersten voraus und ließ höchstens das vierte noch übrig. Da der Mensch überhaupt, als Gegenspiel des Bären, der im Kampfe sich menschlich auf zwei Füße stellt, darin gern thierisch auf vier niederfällt, und da an den menschlichen Soldaten wie an bleiernen sich durch langen Gebrauch leicht die Röthe abfärbt (die Schamröthe), so daß ihnen desto weniger Blut in die Wangen steigt, je mehres sie aus fremden ausgelassen, so konnten (sah jeder Meister voraus) vollends die Tiberianer in der Hauptstadt nichts Anderes sein als des Teufels lebendig. Sie konnten — mußten angesessene Marianer befahren — die besten Schuldscheine durch Instrumente und die Laus deos durch Te deums tilgen und ihre Schulden absitzen durch bloße Einquartierung. Indeß ist doch, meiner Meinung nach, der Gebrauch, Jemand zu bezahlen, indem man ihn vor den Kopf schlägt, von dem Gebrauch auf der Insel Sumatra nicht verschieden, wo man ehemals keine andere Münzsorte hatte als feindliche Schädel,*) und natürlich greift man am Liebsten zum

*) Dorville's Reisebeschreibungen, B. 2. S. 329.

nächsten. Was das Plündern anlangt, so sei man doch gerecht und mehr Christ als Heide; denn ist Krieg ein Ausdreschen der Völker, so ist es nicht billig, wenn man dem Soldaten, der tritt und drischt, wie die Griechen dem dreschenden Thiere mit einem besonderen Zaume (im Griechischen solle er *Καυστικαπη* geschrieben werden, denn ich versteh' keines) das Maul verbindet; denn Gott hatte den Juden befohlen, so lange die Thiere von der Ernte fressen zu lassen, als sie daran draschen, daher grade diese Drescher sich durch saure Arbeit mästeten.

Jetzo wurde Generalmarsch geschlagen und Marschschritt kommandirt; unter dem unaufhörlichen zwar nicht Kanonen-, aber Trommeldonner ging man auf die eigne Residenzstadt los, um sie los zu machen und zu befreien. Es war kein einziger Held im ganzen Zuge, der nicht gewünscht hätte, gleich einem Taschenspieler Kunstfeuer zu speien, um so damit dem verächtlichen Feinde recht ins Gesicht zu speien und zu feuern, und Jeder schwur, ihn zu verfolgen, wenn er liefe. O, überhaupt würde selten der Muth fehlen, wenn man mehr wüßte, wie viel dem Feinde davon abgehe! Wenn in Loango das Heer einem Hasen aufstößt, so wird es auf der Stelle heroisch, weil es den Hasen (ein recht nützlicher und wünschenswerther Aberglaube) für einen Geist ansieht, der ihm die Feigheit des Feindes ansagen soll, und in der That sollten nur die feigsten Regimenter als ebenso viele Wagehälse über Feinde herfallen, sobald sich diese als Hasen zeigten; der Ehrenpunkt griff' ein, und kein Soldat will gern vor einem Vorläufer laufen.

Gleichwol wurde der kriegerische Muth später verstimmt von zwei Unfällen. Nämlich ein Rittmeister, welcher (und ich habe nie widersprechen hören) für den Achilles und Heros von Großlausau galt, setzte vor 50 rechten und 50 linken Augen kühn über einen Graben, und an sich glücklich genug; aber durch den Flug fuhr dem Gaule der Schwanz ab, der zu schwach an den Schwanzriemen befestigt war — (o, welche Täuscher sind die Roßtäuscher sammt und sonders!) und zwar mehre Schwanzlängen vom Thiere hinweg, und das Roß schnalzte nur blos einen kurzen Schweif-Abhub empor, einen elenden Pfeifenstummel; jedoch keinem tapfern Mann that dieser ominöse Verlust, gleichsam einer Fahne, eines Bassaschweifes, sonderlich wohl.

Für den zweiten Unfall steh' ich weniger, da er Spuren scherzhafter Uebertreibung trägt. Es soll nämlich ein Bettelmann an der Militärstraße gesessen haben, mit Wunden bedeckt, anstatt mit Pflastern, und zwar im Gesicht. Ein angehender Badergeselle hatte dem Manne, um ihm ein Almosen zu geben, gratis den

Bart abgenommen, um ſich ungeſcholten an einem Menſchen im Scheren zu üben, welcher ſchon etwas vertragen konnte; und in der That blutete der Mann wie ein erobertes Land. Bettelvögte zwar wollen weiter ſehen und wagen die Vermuthung, daß der Kerl nur ſo fließend da geſeſſen, um auf ſeinen Blutſtrömen, wie auf Kanälen, ſich Güter zuzuführen; aber im Ganzen ſteckt' er doch dadurch das tapfere Heer mit einer Blutſcheu an, und dasſelbe Menſchenblut, das Löwen zum Angriffe der Feinde berauſcht, machte die Marianer zu einem Angriffe der Feinde zu nüchtern. Fürſt Maria ließ nicht nur ſofort engliſches Pflaſter (the genuin court-plaster) für die Kinnwunden zerſchneiden, damit wenigſtens die Nachhut kein Blut ſähe, ſondern er vertheilte auch eine ganze Feldapotheke von dieſem Pflaſter an die wichtigſten Perſonen des General= und des Regimentsſtabes. Dem Generalfeldzeugmeiſter, dem Bedeutendſten bei der Artillerie, gab er am Meiſten vom court-plaster, einem braven Manne von ausdauerndem Muthe, da er ihn im ganzen langen Frieden gezeigt; nur in Kriegszeiten, die aber deſto kürzer dauerten, ſank er ihm etwas; daher Leute, die ſeine Muth=Vakanz im kriegeriſchen Zwiſchenraume kannten, denken mußten, mit ſeinen militäriſchen Ordensbändern und Ritterketten behäng' er ſich an Bruſt und Herz grade aus der Urſache, warum die franzöſiſchen Kavalleriſten ein Kettchen über den Pferdekopf hängen, nämlich an der ſchwächſten Stelle der Verwundung.

Das Heer erſchien endlich von Weitem vor ſeinen eigenen Thoren, aber ohne die Freude, mit welcher es ihnen ſich ſonſt genähert; der Feind war Thürſteher der Stadtthore. Die Tiberianer ſtanden hinter einer Batterie von lauter aus dem Großlauſauer Zeughauſe geholten vernagelten Kanonen, zwiſchen jeder Kanone ſtand eine Feuerſpritze aus der Stadt, welche der tolle Premierlieutenant aufgeführt, und auf ihr ſtand ein Oberſter und hinter ihr ſieben Kanonierbediente. Ein harter Anblick, wie zum Fürchten geſchaffen! Und in der That wird Alles deſto härter, wenn man bedenkt, daß ein armer unſchuldiger Soldat im Kriege ganz wie ein verurtheilter in Friedenszeiten, welchen man durch die Kompagniengaſſe voll Spießruthen recht langſam führt, damit er nicht laufe und ſich Hiebe erſpare, behandelt wird, indem man den treuen Menſchen, der ja nicht zu, ſondern vor dem Feinde laufen will, ordentlich an Bewegung hindert, damit er nur deſto mehr Schwertſchläge empfange. Sehr hart für einen unſchuldigen Soldaten, der lieber liefe!

Als endlich die Marianer ziemlich nahe an die Kanonen, worüber Lunten brannten, gekommen waren, machten die Ti=

berianer eine der besten Evoluzionen; nun fing das Feuern aus mehr als zwanzig offnen Feuerspritzen an, um das Feuer des Muthes zu löschen. Ein solcher unversehner Kügelregen (aus Millionen Wasserkügelchen bestehend) — wüthete entsetzlich unter dem Handwerk — Das Gewehrwasser fuhr grade ins Gesicht und Auge, wie Cäsar die Gesichter der Ritter des Pompejus anfallen ließ — Sehen blieb so wenig möglich als Sand-Abfeuern, weil die Wasserstrahlen alle Pulverpfannen vernagelten — sogar die Reiterei wurde zurückgeworfen, weil die Pferde von Augen- und Naseneinspritzungen scheu wurden und die Reiter ohnehin vorher; — auf die empfindlichsten Stellen, Magen und Nabel, spielten unaufhörlich zwanzig offne Wasserschlünde, ein wahres weniger Blut- als Wasserbad. — Wie auch erst die Nachwelt entscheide, ob diese unerwartete Umwandlung eines Landkriegs in einen Seekrieg, einer Feuertaufe in eine Wassertaufe, Kriegsrecht für sich habe, darf man doch beklagen, daß so viele Brave durch ein solches Wasserschießen, eine wahre Löschanstalt des Lebenslichts, in einen Zustand gebracht worden, wo sie mehr Schweiß als Blut vergossen. Was hätten nicht die Marianer thun können ohne die neue Kriegswaffe, nicht viel verschieden von dem Kriegsbrander vor Kopenhagen, dessen Erfinder sie mehr verdiente*) als die Marianer.

Einige ergaben sich schon, um sich abzutrocknen; Vielen wäre der Galgenstrick des Gehenkten lieb gewesen als Trockenseil; Jeder wünschte sich einen altdeutschen Schild als einen Regenschirm gegen den wagrechten Platzregen.

Jetzo aber gab der Rittmeister ohne Roßschweif dem Fürsten einen kecken Rath, wofür er ein Pascha von drei Roßschweifen zu werden verdient hätte, den nämlich, dem Feinde verächtlich den Rücken zu kehren und im Trabe davonzurennen und gradezu in dessen, nur eine halbe Meile ferne Hauptstadt, Kauzen, einzubrechen, wenn sie offen wäre. „Wir wollen doch beim Teufel sehen — fügt' er übermüthig hinzu — ob er uns mit seinem Geschütze nachschießen oder nachkommen kann, zumal da ihm unterwegs die Wassermunizion ausgeht."

Maria Puer war ein Mann, — Verwegenheiten flattirten ihn; auf der Stelle genehmigte er den Operazionsplan, und das Fortlaufen wurde kommandirt und zwar im Doppelschritte, womit man in **einer** Minute 90 Schritte macht, und nicht 75 wie im Marschschritte.

Diese Kriegslist that ihre Wirkung; die Tiberianer schossen un-

---

*) Er ersoff. (Neuerlich wurde das Gegentheil versichert.)

bedachtsam so lange mit harten Wassern nach, bis sie sich verschossen hatten und der Feind sich verlaufen. Jetzo war an ihnen das Laufen; aber die Großlausauer Sonnen im Wassermann, griechische Statuen in nassen Gewändern, waren schon zu weit voraus, und sie marschirten um so schneller, da sie aus medizinischen Gründen sich aus dem kalten Bade ein Schwitzbad bereiten wollten. Auch schwitzte das ganze Heer; nur aber bedeutete dieser Schweiß nicht — wie nach Cicero das Schwitzen der Victoria in Cuma — die Niederlage, sondern den Namen der Göttin, die Besiegung.

Denn die Kauzen in der Residenz, welche ihre Landsleute so hart hinter den rennenden Großlausauern erblickten, konnten in der Eile nichts Anderes machen als den Schluß, daß die Schneider in die Stadt eingetrieben würden wie Vieh, und thaten demnach das Thor auf. Aber kaum waren diese Kameele durch das Nadelöhr der Stadt, so schlugen sie die Thür hinter sich zu — und draußen standen die Nachsetzer verdutzt.

Am Ende machten die Feinde sich nicht viel daraus, sondern zogen, da die Marianer sich als starke Riegel gegen das Thor anschoben, lieber in die Marianische Stadt voll Einquartierungen zurück.

Sechstes Kapitel,

worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungsschreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird.

Die Ersten, welche beide Feldherren in den eroberten Residenzen vor sich kommen ließen, waren die Zeitungsschreiber derselben; Tiberius machte dem Großlausauischen, dem Herausgeber des patriotischen Archivs für Großlausau — einem bösen Possenreißer und Mokirspieler — bekannt, es komme jetzt nur auf ihn selber an, wie viele Prügel er sich wöchentlich erschreiben wolle, indem man ihm kein Haar krümmen würde — wobei der Schreiber, ein Krauskopf, halb lächelte, nämlich mit der linken Mundecke — wenn er ihn und den Feldzug gehörig würdige, nämlich hoch genug, und der Welt das Beste davon sage, wiewol man ihm übrigens gern gestatte, seine satirische Kollerader gegen seine Landsleute schwellen zu lassen. Der patriotische Archivarius versetzte: „Mit Freuden! denn mir kann's einerlei sein, wen ich auslache, sobald ich mich künftig gedeckt sehe. Ein Pritschenmeister und ein Knittelversmacher wäre ja ein Stocknarr im

eigentlichsten Sinne, wenn er Knittel und Stock selber fühlen wollte!" Tiberius versprach ihm das Fiskalat oder auch ein Polizeikommissariat in seinem Lande. — Und Schnabel (so hieß der Redner) hielt auch Farbe und Wort, und mit Vergnügen bekennt der Verfasser dieser Groteske, daß er Schnabeln manche dunkle Mitteltinte verdankt, welche zur höhnischen Darstellung z. B. der Großlausauer Galgenarrestanten nur aus dessen patriotischem Archive zu holen war.

Fürst Maria hingegen, welcher den Zeitungsschreiber des Kriegsboten von und für Kauzen, Namens Maus, zu sich berief, ließ den engen bangen Mann gar nicht ohne Höflichkeit an; vielmehr bezeigte er ihm Hoffnung, Maus selber werde den Kauzischen Kriegsboten wol nicht mißbrauchen, fremde Verdienste, wenn auch feindliche, zu verkleinern, sowie auch er den Verfasser des Kriegsboten so sehr achte, daß er ihm den Karakter eines Großlausauer Kriegsraths auf der Stelle ertheile. Das war zu viel für Maus; so gelobt und gelabt, fiel er ihm zwar nicht zu Füßen, aber auf die eignen vier innern und versprach Alles, was in seinen Kräften stand.

Freilich stand in diesen nicht viel und diese sehr unter den Schnabel'schen. Indeß hob doch Maus noch Abends im Druck an dem seltenen Fürsten Maria den milden Eroberer, den mildernden Stadtgouvernör und einsichtigen Feldherrn heraus, ohne sehr gegen den Zeitungsschreiber Schnabel oder seine Landsmannschaft zu schreiben, theils aus Angst vor Beiden, theils aus Achtung. Ein guter Mann, wenn auch kein seltner! Im Ganzen auch ein verständiger. Der erste Artikel des Kriegsboten unter dem Titel: „Kurzes résumé des Kriegs" (er liegt vor mir) bekränzt am Meisten den Fürsten Maria, als Ur- und Bewindheber des Ausgangs, und läßt die Verdienste der Schneider dahingestellt. Sein Gleichniß dabei gefällt denn doch: wie nämlich große Maler, z. B. Rubens, Rafael, sagt' er, Schlachtenstücke mit Kraft entwerfen und dann ihren Schülern das Andere zur Ausführung übergeben, ohne daß darum die Stücke den Namen ihres hohen Urhebers zu entbehren hatten, so macht der Fürst den Entwurf zu einem Kriege und läßt dann seine Schüler, die Krieger, an der Ausführung mitarbeiten, gleichsam ein zweiter Claude Lorrain, der den Kriegsschauplatz, wie der erste die Landschaften, selber bestimmt und die Menschen, wie dieser, von Andern bestimmen läßt.

Ich will einen Augenblick über Zeitungsschreiber nachsinnen und dann erwägen, ob ihre nicht gemeine Fertigkeit, durch einen Sieg des Feindes plötzlich, wie oft der Magnet durch einen Blitz-

strahl, die Pole umzutauschen — der abstieß, zieht jetzo an — mehr zu wünschen oder mehr zu verwünschen sei. Allerdings hat auf der einen Seite die Anlage ihr Gutes, die zum Wechsel mit Tadel; ja, sie ist vielleicht ein so reiches Geschenk der Natur als das, welches sie jenem mißgebornen Knaben mit zwei Steißen gemacht,*) unter welchen der Junge — da beide ächter waren als sonst bei einer Dame mit einem Pariser Cul — denjenigen nach Belieben auslesen konnte, womit er zu Stuhle gehen wollte; wie gesagt, ein Zeitungsschreiber, der zwei solche Hintertheile für entgegengesetzte Parteien bereit hat, um eines davon jeder geschlagnen zu zeigen, gewinnt stets Ruhm und Schirm von der siegenden.

Auf der andern Seite ist leider nicht zu bergen, daß ein solcher Schreiber mir ähnlich ist, als ich noch Philosoph war, oder Andern, die es noch sind. Ich erinnere mich deutlich, daß ich als Stubengelehrter in meiner Studirstube saß und das Kantische Lehrgebäude für mich wie eine gute Loge zum Licht im Kopfe trug, als ein Teufel, ein Buchhändler, mir einen Bücherballen von Anesidemus und Fichte und Andern ins Haus schickte, wovon ich schon vorher durch Andere erfahren, daß der Ballen das Lehrgebäude erschüttere. „Jetzo um 1 Uhr bist Du noch," sagt' ich auf- und abgehend, „glücklich und Kantisch und sitzest fest und froh auf Deinem kritischen Dreifuß; nun kommt's auf Dich an, wann Du das noch eingepackte System annimmst, daß Dein Dreifuß die Beine abbricht." Ich entschloß mich aus Vorliebe, noch die ganze Nacht zu den Kantianern zu gehören und erst am Morgen den Ballen aufzuschnüren, um später zu renegiren. Es würde Schmerzen geben, wenn ich meine Empfindung vom Lebewohl der Kritik und wie ich diese ordentlich noch einmal glaubend überlief, unter dem Aufschnüren malen wollte. Was half mir's aber, daß ich wieder ein gutes Lehrgebäude am Fichtischen Universitätsgebäude und Sakramentshäuschen bekam und darin mich als Miethsmann setzte, als gar zu bald ein Schelling'scher Ballen einlief? — Ich sagte aber trotzig: „Dieses neue System will ich noch annehmen und zum Ueberflusse hernach das, welches wieder jenes umwirft; aber dann soll mich der Henker holen, wenn ich — bei meinem Ordinariat philosophischer Fakultäten — es nicht anders mache!" Aber ich mach' es auch jetzo anders: ich lasse gewöhnlich sechs oder acht Systeme zusammenkommen und lese das widerlegende früher als das widerlegte und weiß mich also durch dieses Rückwärtslesen — wie die Hexen mit dem Rückwärtsbeten des Vaterunsers bezaubern — so glücklich zu entzaubern, daß ich jetzo,

*) Briefe über Indien, im Freimüthigen von 1805.

wenn ich mir nicht zu viel zutraue, vielleicht der Mann bin, der gar kein System hat. Heimliches Mitleid heg' ich daher, wenn ich nach der Ostermesse neben einem systematischen Kopfe in einem Buchladen stehe und ihn überall von neuen Lehrgebäuden umstellt finde, welche jede Minute, sobald er eines aufschlägt, ihn ummünzen können und zum Selberwechselbalge umtauschen. „O Sie Unschuldiger!" sag' ich dann.

Wir kehren zu Krieg und Zeitung zurück. — Die Truppen beider Mächte blieben in den feindlichen Städten fest; ohnehin war wechselseitiges Erobern der Städte, bei diesem Mangel an allem groben Geschütz, sogar an vernageltem, unmöglich und Herauswagen aus des Feindes Stadt unrathsam, weil die feindlichen Bürger das Thor zuwerfen konnten und der Landesherr von seiner Hauptstadt draußen im nackten Freien stand. Beide Feldherren schienen Windmühlen in Thälern zu sein, denen nur zwei Winde zu Gebote stehen. Man brachte also, mochte man noch so großen Kriegsrath halten, keinen andern Rath heraus als den zu täglichen kleinen Streifkorps oder Streiflichtern, damit doch die Dörfer und die feindlichen Streifkorps auch etwas empfänden. Aber diese Scharmützelpartien waren eben die Engel der Zeitungsschreiber, nämlich ihre Zeitungskorrespondenten, sowie die Marodeurs ihre Colporteurs, damit jeder Gazettier sich am andern chagrinirte — O mein Campe und Kolbe!

Einige Artikel seien mir aus Schnabel's patriotischem Archiv einzurücken erlaubt; ich würde mehre ausziehen, wäre nicht seine Geschichtsmuse eine prima donna buffa. Der Artikel im Sonntagsblatt sagt, sie hätten vor der Schlacht am Galgenberg die schöne altdeutsche Sitte zurücknachgeahmt, sich Leichentext und Sarg bei Lebzeiten zu bestellen. Darauf erhebt er Mehre vom Regimentsstabe Mariens und sagt, sie wären in ihrer Kühnheit ganz so ins feindliche Lager gegangen, wie sonst Trompeter in eines geführt werden, nämlich mit verbundenen Augen, wiewol diese Blindheit den Operazionen mehr geschadet als genützt. Hämisch fällt er gegen einen der besten Offiziere aus, von welchem er sagte, er sei weit mehr von der Liebe als vom Hasse beschädigt worden, — und führt versteckt die letzte Stelle an, die Nase, von welcher er behauptet, er habe sie als tapferer Mann verloren, weil er dem feindlichen Geschlechte stets die Stirne geboten. Er will ihn zwar nachher damit entschuldigen, daß nach einer bekannten Bemerkung an alten Bildsäulen grade die Nasen am Meisten beschädigt sind, bringt auch die scheinheilige Fikzion bei, daß, so wie jener Mann Sitzen mied, weil er sich für gläsern hielt, ein anderer das Stehen im Feuer fürchten kann, weil er seiner Nase, nach der rhetorischen

Figur pars pro toto folgt und sich selber für wächsern hält; aber im Ganzen will er ihn doch lächerlich machen.

Weniger zweideutig ist das Dienstagsblatt desselben Schnabel's. Es lautet wörtlich so: „Unser Tiberius hat wieder gesiegt, nicht über den Fürst Maria Puer, sondern über dessen Truppen, so weit sie vorkriechen, und zwar in einem Kruge." Nur sage man nicht vorher, ehe ich weiter beschreibe, daß solches Wirthshäuser-Plänkern nichts entscheide und beweise; freilich kann's anfangs blos beweisen und nur später entscheiden; denn ein Plänkler macht ein Streifkorps, Streifkorps ein Regiment, Regimenter das Heer.

Ein Tambour vom Regiment Tiberius' traf in einer Kneipe auf zwei feindliche Flügel, wovon jeder einen Mann stark war. Aber der Trommler postirte sich dem Heere kühn entgegen an einem Tische und foderte sein Glas. Er sah scharf beide Flügel an, und Grattenauer's Bemerkung konnt' ihm bekannt sein, daß zwar in sonstigen Kriegen die Gesundbrunnen für neutral gehalten wurden, aber nicht in jetzigen; und in der That sind Kneipen, Krüge und Wirthshäuser — diese Gesundbrunnen gesunder Trinkgäste — die gewöhnlichen Kriegsschauplätze, wo die Krieger grade das, was sie am Meisten gebrauchen und am Nächsten besitzen, Stuhlbeine und Krüge, zu Waffen umarbeiten, gleichsam Glocken zu Kanonen, und so trunken Trauerspiele mit einander spielen; daher die Griechen mit so feinem Sinne den Bacchus, nicht den Apollo, zum Patrone der Tragödien erlesen. Wenn übrigens Isenflamm*) Recht hat, daß nichts so schnell nüchtern macht als eine Verwundung, so sind Wunden wol nirgends heilsamer angebracht als in Häusern, wo Trunkenheit an der Tag- und Nachtordnung ist, und ein leerer Krug stellt, gut geworfen, an Köpfen Alles wieder her, was der volle in ihnen eingerissen. — Kurz, der Trommelschläger nahm nach kurzem Rekognosziren der Gesichter beider Flügel seine Trommelschlägel und schlug mit dem rechten Schlägel den rechten Flügel, mit dem linken den linken dermaßen aufs Haupt, daß aus letztem einiges Blut floß. Seine wahren Absichten dabei sind, wenn nicht unbekannt, doch streitig; denn auf der einen Seite nimmt der Feind an, der Tambour habe beiden Flügeln nur zur Ader gelassen, weil sie zu unerschrocken gegen ihn gewesen, womit der Feind auf die Römer anspielen kann, welche den Sklaven, die zu kühn auftraten, zur Ader ließen; auf der andern nimmt der Freund mit mir an, der Pauker habe durch einige Kopfwunden nur das Gedächtniß der Marianer, ihre Niederlage betreffend, stärken und auffrischen wollen, da bekanntlich

*) Ueber die Nerven.

Kopfwunden oft so stärkend auf das Gedächtniß wirkten wie Kräutermützen.*)

Wahrhaft verwegen war's noch, daß der Zeitungsschreiber mitten in der Hauptstadt seines vorigen Fürsten sich erkeckte, dem Blatte ein Extrablatt anzuhängen, worin er den Marianern vorwarf, daß sie eine der erbärmlichsten Aussprachen hätten, da sie nicht einmal v von f zu unterscheiden wüßten, so daß er, wenn sie sonst vor dem Schloßhofe ihres Fürsten Vivat gerufen hätten, leider mit seinem geübteren Ohre immer gehört habe: Fi! Fat! — was aber gänzlich den Sinn entstelle.

Es wäre zu weitläuftig, noch aus dem Dienstags-, Mittwochs-, Donnerstags-, Freitags-, Sonnabendsblatte auszuziehen; genug, er ärgerte damit ihren Mausen halb todt, wie mit Giftblättern.

Der Zeitungsschreiber Maus schränkte sich mehr auf das Leben des Fürsten Maria ein und berührte die Trödler oder Tiberianer nur seitwärts, um nicht von ihnen anders und vorwärts berührt zu werden. Blos beiher malt' er ihre Eß- und Verkaufslust aus, welche sie verspürt haben sollen, als sie neben einer offnen Kirchweih in einem ausländischen Grenzdorfe — nur zwei Schritte von ihnen — sich blos mit Feinden herumzuschlagen hatten, anstatt Essen und Geld einzunehmen. Indeß erinnern ihre Begierden und ihr Schicksal in der Beschreibung zu sehr an jene Hunde, welche als (aufrecht) stehende Truppe in menschlicher Draperie ein Lustspiel geben müssen — jämmerlich sehen die stummen Figuranten einander auf die halb sichtbaren Schwänze — die Peitsche ist ihre dea ex machina in ihren Force-Rollen — — und die Statisten sehnen sich umsonst von ihren Kothurnen, d. h. von ihren zwei Füßen auf ihre vier niederzufallen und ganz andere Erkennungen als theatralische darzustellen. Unlust genug für ein Lustspiel!

Zuletzt aber zankten sich die Zeitungsschreiber immer wilder — Schnabel setzte den gelassenen Maus ganz außer sich — Wortspiele über die Namen, z. B. sich mausig machen, oder schreiben wie der Schnabel gewachsen, waren posttägliche Sachen. — Maus ließ, so wie jener Schlachtenmaler zur Begeisterung des Pinsels Kriegsinstrumente um sich zu spielen befahl, gewöhnlich eine Trompete neben sich blasen, damit er besser in die weitere der Fama stieße. — Kurz, der Krieg war nun vom Festland aufs Papier gespielt, und beide Schreiber verwandelten sich zuletzt in die Partei-

---

*) Nikolai in seiner Fortsetzung der Pathologie führt aus Petrarch an, daß Papst Clemens VI. sein ungeheueres Gedächtniß blos einer Kopfwunde verdankte.

gänger, welche sie anfangs nur aus Schein auf fürstliches Drohen hatten spielen wollen.

Ganz anders fiel's mit beiden Kriegsvölkern aus. Der Krieg hatte nun schon so lange gedauert, so viele Tage als der siebenjährige Jahre, eine Woche lang, mithin nur einen Tag kürzer als ein sinesisches Trauerspiel von acht Tagen, indeß Corneille die Trauerzeit gleichsam wie ein voriger Magdeburger Festungskommandant nur auf 30 Stunden einschränkte. In beiden Residenzstädten fraßen die Truppen mit Wetteifer, doch die Tiberianer das Meiste; denn sie, welche nicht vergaßen, daß die Schneider, ihnen an Anzahl überlegen, mit den zahlreicheren Mägen die Stadt ausschöpfen würden, arbeiteten auf ein Gleichgewicht dadurch hin, daß sie in Großlausau doppelte Porzionen und Razionen für *einen* Magen beorderten. Schwaches Plündern, Requiriren der Schuldscheine und dergleichen war gar nicht gegen die Grundsätze der Tiberianer, welche vielmehr schlossen: wenn schon Freunden Alles gemein ist, wie viel mehr Feinden! Ja, es gab Köpfe unter ihnen, welche fragten: sollten denn die Kriege, es werde nun darin eignes oder fremdes Blut vergossen, nicht so viel Recht haben, wie die elenden fünf jährlichen Aderlaßtage (dies minutionum) der Karthäuser, an welchen man diesen fettere Kost, Freiheit vom Kloster und Freiheit zu Spaziergängen und sogar weibliche Gesellschaft verstattet? — Freilich *Handel* und *Wandel*, also *Trödler* und *Schneider* stockten; nichts war los zu werden, nichts anzumessen. Beide Heere fühlten, daß die Astronomen ein treffendes Zeichen für den Erdenkreis im Kalender gewählt, nämlich einen Kreis mit einem Kreuze (♁), so wie sie die Venus beinahe wie Thümmel mit einem umgekehrten angezeichnet (♀); — aber an dieses arme Kreuz sind wir zwei Mächte genagelt? Himmel, wir? Wir, die wir umgewandt gern nach dem Evangelium *die andern Backen hinhalten*, wenn wir etwas auf die *vordern* bekommen haben, und die wir die Bitte der tapfern Sparter an die Götter, daß sie Beleidigungen möchten ertragen lernen, gar nicht zu thun brauchen, da dies schon Naturgabe bei uns ist?

Diese Ueberlegungen wurden leider in beiden Residenzen so häufig, daß sie eine Verschwörung unter den Truppen beider Heere gegen die Fürsten einleiteten, welcher nichts fehlten als Anführer, die sich unter Heerführern leicht finden. Denn ein wichtiger Umstand — auf welchen alle künftigen Geschichtsschreiber dieser Umwälzung aufmerksam zu machen sind — entschied gewaltig dabei, der nämlich, daß sowol die Tiberianer ihres Tiberius so satt waren als die Marianer ihres Maria, beide hingegen nach einem Umtausch der Fürsten hungerten. Bei den Landeskindern bedeutete

ihr Landesvater etwas nicht viel Besseres, als was die Studenten sonst einen nannten, ein Loch im Hute: „Ich habe mehr Landesväter in meinem Hute als Du," sagt der Musensohn, weil bei jedem Gesang, der „Landesvater" genannt, der Hut durchstochen wird. Freilich verstanden Kauzen und Großlausauer unter Löchern ganz andere als in Hüten und Röcken. Es konnte z. B. den Trödlern wenig gefallen, ewig in Monturen gesteckt zu werden, die sie vielmehr selber absetzen wollten; denn Tiberius ließ nur das halbe Land, nämlich die weibliche Hälfte, kantonfrei. Ob es aber nicht besser sei, wenn ein Land kein Winter ist, in welchem man bekanntlich von Amseln nur die Männchen sieht, sondern lieber ein Frühling voll Weibchen, können wol Trödler nicht ausmachen, sondern Gelehrte.

Auf der andern Seite waren die Schneider ebenso wenig mit ihrem Fürsten zufrieden, welcher nicht sowol Menschen als Gelder, weniger Köpfe als Kopfsteuern eintrieb, um ein großes (Fürsten-) Haus zu machen. Daher sagten die Trödler: „ein Maria, der nur brilliren, nicht exerziren will, gefällt uns besser, und Trödel dazu haben wir genug vorräthig." Die Schneider aber fuhren fort: „ein Tiberius ist wieder uns lieber; Landmeister, Gesellen und Pfuscher haben wir leider genug zum Landmatrosenpressen, aber einen Fürsten wie Tiberius nicht, der nicht verschwendet, keinen Glanz und Zeremonienmeister fodert und Jeden als Seinesgleichen an die Tafel zieht."

Kurz, dieser gegenseitige Wunsch eines Fürsten-, nicht Ländertausches trug unglaublich viel zu der Verschwörung der beiden Divisionsgenerale bei, nach deren Plane sie die Fürsten in den feindlichen Residenzen sitzen lassen und blos mit den Völkern wieder heimkehren wollten.

Der Erfolg war, wie Männer von Verstand vorausgesagt. Gerade ein solcher Krieg hatte beide Länder einander näher gebracht — was eben nahe am Meisten nöthig haben — und sie halb ausgesöhnt; Jeder wollte jetzo, statt zu bluten und bluten lassen, lieber leben und leben lassen. Oft kam es mir vor, wenn ich die friedlichen Folgen dieser Heerschau und Kriegszeit überdachte, als sei Alles die Nachahmung eines bekannten hannöverischen Dekrets an die Göttingischen Professoren. Die Regierung schickte nämlich allen Professoren, vom Doktor der Theologie an bis zum Professor der Rechte und der Moralien, die Verordnung zu, daß sie — da bisher unter ihnen weniger gegenseitiges Befreunden als Befeinden obgewaltet — an jedem Sonntag um 4 Uhr eine Stunde lang auf der Esplanade mit einander spazieren

gehen sollten,*) um doch einigermaßen zusammenzukommen und sich zusammenzugewöhnen und dadurch einander weniger zu verabscheuen. Nun sah gewiß die weise Regierung so gut wie wir Alle voraus, daß die Professoren selten physisch mit einander gehen konnten, ohne systematisch aus einander zu gehen, und daß hundert Disputirübungen stets die gymnastischen um 4 Uhr begleiten würden; aber da sie gleichwol das Zusammenwandern (sogar für den bloßen Satiriker ein schöner Anblick) — dekretirte, so hat sie vorausgesetzt, daß die Professoren eben durch nahes Streiten sich so nahe zusammenknüpfen würden — als unsere Schneider und Trödler.

Kurz, Kauzen und Großlausauer waren sämmtlich nach kurzen stillen Erforschungen, welche die höhern Kriegsgewalten, die Divisionsgenerale und Unterhändler, angestellt, sogleich bereit, nach Hause zu gehen und sich regieren zu lassen vom ersten besten Feind-Fürsten, der eben zu haben stände, sobald nur Alles ginge wie sonst oder noch besser; die Fürsten beider eroberten Länder (dies wurde feierlich ausgemacht und untersiegelt) möchten dann in diesen als Geiseln (aber nicht als aktive wie Attila, sondern als passive) so lange bleiben und herrschen, als sie dürften.

Alles gelang. Jedes Heer zog nach Haus; nur jeder Fürst blieb in jeder Stadt gleichsam wie in seinem Bienenweiselgefängniß zurück und regierte zur Erholung hie und da. Wahrscheinlich hat darin Maria geweint und Tiberius geflucht. Uebrigens war's ein Glück, daß jedes dieser Länder, wie viele jetzige, nicht ein durch Vaterlands- und Fürstenliebe fest verknüpfter Staat war, sondern nur aus lose an einander gestellten Unterthanen bestand; ein schweres, aber nöthiges Meisterstück der jetzigen Politik, gleich dem Meisterstück der Bötticher, das aus lauter Faßdauben ohne R e i f e n bestehen muß.

Jetzo aber war vor allen Dingen zu eilen, um dem Gewaltstreiche die nöthige Rechtmäßigkeit und Stütze zu geben. Es wurden deshalb Deputirte von beiden Ländern nach Paris geschickt, mit allen glaubwürdigen Landkarten und Zeugnissen versorgt, welche vonnöthen waren, um Napoleon zu überzeugen, daß die Länder existirten.

Auch brachten sie die Bitte mit, daß sie bald recht fest regiert würden.

Aber im Gedränge der wichtigsten Angelegenheiten konnte, wie sich denken läßt, bis diese Stunde nicht über diese kleine entschieden werden, und beide Fürsten regieren die eroberten Interimsländer noch vor der Hand fort.

---

*) Konstantinopel u. s. w., Jahr II., Heft 9. S. 360.

Nachschrift im Heumond 1816.

— Und noch am heutigen Heumonate sitzen die beiden Fürsten auf ihren Tauschthronen still. Denn damals — im Jahr 1810 — hatte Napoleon so viele weit größere Dinge zu nehmen, Hannover — Holland — die zweite Kaiserin — die Hanse-Städte und -Küsten, daß er keine Minute erübrigte, über zwei so kleine Fürstenthümchen irgend einen Spruch Rechtens oder ein rechtliches Erkenntniß ergehen, nämlich sie nehmen zu lassen. Noch länger haben die beiden Fürsten jetzo zu sitzen, da sie auf deutsche Entscheider warten; denn der deutsche Zeiger hat, wie ein richtiger Monatszeiger an einer Uhr, stets Monate von 31 Tagen und keine von 30. Deutschland ist, wie nach Cuvier das größte Thiergerippe der Vorzeit unter das Faulthiergeschlecht gehört, vielleicht gleich groß und gleich faul, so zu sagen ein Riese, welcher, wie sonst in Spanien Kammerherren tanzenden Prinzessinnen, mit gelassenen Schritten einer springenden Zwergin die Schleppe trägt. — — Jedoch bei einer dritten Auflage dieses Berichts hoff' ich dem Leser gewiß die Zeit genauer angeben zu können, wo von höhern Händen die Dauer festgesetzt wird, die das Interim haben soll.

V.

Nachsommervögel

gegen

das Ende des Jahrs 1816.



Nachsommervögel

gegen das Ende des Jahrs 1816.

Ich lasse hier den vorigen Dämmerungsschmetterlingen einige Nachsommervögel nachfliegen — ihre Flügel tragen nicht viel Glanzstaub — ihre tausend Augen sehen nicht über ebenso viele Schmetterlingslängen hinaus — ihre Seltenheit ist nicht weit her — aber lasset sie ein Wenig flattern und einige Eier für den Frühling legen, ehe sie vergehen mit dem Jahre!

1.

Die französischen **Emigrés** und **Remigrés**.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repetiruhr, die nach dem Drucke zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angiebt und wiederholt, bei welcher sie stehen geblieben.

2.

Frankreich.

Unglückliches Land! — Ein Schiff, vom Wasser angefüllt und umgelegt, richtet grade, wenn es untersinkt, noch einmal seine Masten empor. So hast Du die Deinigen, unglückliches, nur durch Zepterstiche leckes Land, zweimal aufgerichtet, das erste Mal im Sturm der Bastille, das zweite auf den unnützen Schlachtfeldern Napoleon's. Wer kann Dich emporheben? Ein Mensch schwerlich, eine Zeit vielleicht.

3.

Die schönere Passionsblume.

Die alte der Gärten stellt die Marterwerkzeuge Christi dar, mit ihren Blattspitzen die Dornenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Fasern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geißelsäule — nur nicht das Kreuz bildet sie nach. Kennt Ihr nicht das Königreich, das einst eine große Passionsblume war und in dessen Blätter und Blüthen alle Marterwerkzeuge erschienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es sich selber an, ein schönes und festes, das e i s e r n e!*)

4.

Erste Pflicht der deutschen Fürsten gegen deutsche Völker.

Und welche wär' es unter so wichtigen Pflichten? — Ihren deutschen Völkern zu vertrauen. Was andere Völker erst für ihre republikanische Verfassung ausgestanden und dargebracht, dieses Blut und dieses Geld haben Deutsche im 30jährigen Krieg, wie bekannt, schon für die Hoheitsrechte ihrer Fürsten geopfert, und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tiroler, Hessen, Brandenburger, Ostpreußen, Pommern, Sachsen für ihre Stammfürsten auch auf entgegengesetzten Standhöhen anders anschauen als erhebend? — Bedenkt, Ihr Fürsten, daß die Völker Euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben, als Ihr ihnen gegen ihn, und daß sie dies zu einer Zeit gethan, wo er Euere Thronen zu Treppen, ja Treppengeländern des seinigen

---

*) Erwägt man, wie der preußische Staat immer nach geographischer und nach historischer Lage und Richtung Licht aus- und verbreitend gewesen, und daß die Lichtstrahlen in der letzten Zeit sich bei ihm zur hebenden Flamme des Staats verdichtet; — rechnet man darauf die Verwandlung des jugendlichen Lern- und Lehrstandes in einen Wehrstand dazu, der Prüfung und Ausbärtung und Kräfte in jenen zurückgetragen, so kann man die Verlegung einer Hochschule in eine Hauptstadt, nämlich das Zusammengreifen, wenigstens Zusammenstehen großer Wissenschafter mit großen Staats- und Geschäftsmännern, das wechselseitige Ineinanderknüpfen der Lehre ins Thun und das Erziehen der Jugend durch e i n e Pallas der Tapferkeit und der Weisheit, so kann man dies Alles für ein großes Mittel der Zukunft ansehen, den Lücken der geographischen Abründung durch eine geistige abzuhelfen; da zumal die in diesem deutschen Staate mehr als gewöhnlich hinaus- und umwirkende Hauptstadt mit ihren geistigen Armen so gut über den Rhein hinreichen kann als nach Königsberg. Dabei wären bei einem Reiche, das auf so vielen Seiten anzufallen ist, doch auch Umstände gedenklich, wo es eben darum selber auf vielen Seiten anzufallen vermöchte.

terstellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein
geschickter Bienenvater den Weisel desselben mit dem Zeidelmesser
schnitt.

Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht so viel Hefe
n der französischen Umwälzung nachgeblieben als manchen
rsten Schaum von dem zurückwälzenden Prorektor derselben,
d daß nur Völker durch ausländischen Druck und einheimisches
den Spannkräfte gewinnen, nicht aber deren Herrscher, ja diese
ht einmal durch ausländische Nachhilfe. Dieses Volk that das
chste für Euch, nämlich nicht etwa den ersten Feldzug nach Paris,
dern den zweiten. Nichts wiederholt sich schwerer als die Be-
sterung; aber doch wiederholte das Volk —; und zwar mitten im
auben, daß ihm die zweite Begeisterung und Opferung vielleicht
re zu ersparen gewesen.

Und was hat denn — bedenkt! — dieses Aufflammen und
ederflammen, dieses Ballen sogar der Schreibhand zur Kriegs-
ust, dieses Ueberspringen aus der Bücherstube des Friedens in
Lager der Gewalt und das Einüben und Gewohnen darin,
ses Stärken und Berauschen der Jünglingsherzen gegen den Feind
rch altdeutsche Blumen und neudeutsche Blüthen der Dichtkunst
so wie Juno blos durch einer Blume Anrühren den Mars
pfangen und geboren — was hat denn Alles dies in neuern
fern und warmen Bürgern hervorgebracht oder doch vermehrt?
chts als die Achtung für Recht und Euch; das sittliche Gefühl,
s gegen außen in rächender Gestalt erschien, nahm gegen innen
e gehorchende an.*)

Bedenkt, Fürsten — damit Ihr vertrauet — daß nicht einmal
swärtige Machthaber, welche uns mit republikanischen Hochzeiten
msuchten, doch von uns keine gallischen Bluthochzeiten zu be-
gen hatten, und daß die Deutschen, wie ihre britischen Anver-
ndten, so gern gesetzmäßig verbunden zu Eidgenossenschaften,
Hansebündnissen, zu Brüderschaften, zu Gilden, zu wissenschaft-
hen Gesellschaften aller Art, sich doch zu nichts seltener ver-
ipfen als zu einem Aufruhr, zu einer sizilischen Vesper —
mlich gegen Fremde nicht einmal; denn um so weniger ist vom
nern die Rede. Für Thronen gilt wol, was für die Berge, daß

*) Welche erquickende Erscheinungen dieser Art wären hier anzuführen! die
ischen Landstände und Offiziere in ihren Vorstellungen, die württembergischen
dstände, die Bauern am Diemel, sogar die Musensöhne verschiedener Hoch-
ulen in der Abstellung ihrer Landsmannschaften u. s. w. Und warum soll
n nicht auch kleinere Fürsten, insofern sie Deutsche sind, in die glänzende
he aufnehmen (wie zuerst die von Weimar, Koburg, Hildburghausen, Nassau rc.),
che den größern zu Mustern verbleiben können!

die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Vol
einschlagen; hingegen die gewitterhaften Thäler und Ebnen blitz
selten hinaufwärts.

Bedenkt, um zu vertrauen, wie sie Euch vertrauen und ih
Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bunde
stadt aufheben, wo sonst auch andere Hoffnungen, ja zuweil
Befürchtungen, die ihrigen gefunden!

Wenn Ihr nun, Ihr Fürsten, dieses harmlose, rachlose, n
heuchlerische, nie meuterische Volk zu würdigen versteht, dies
Schatz von Landeskindern, von welchen Ihr Euch sicherer bewach
laßt als sich der scheue Tyrann Dionys von bloßen Kindern,
wenn Ihr den seit Tacitus' Zeiten bestehenden Tugendbund ein
zu keinem Lasterbunde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem d
Zwillingsgestirn eines Fürstenbundes und später einer Völkerschla
aufgegangen: wem werdet Ihr vertrauen, dem mehr als tausen
jährigen deutschen Tugendbunde oder dem Schmalzischen geheim
Rathe?

5.

Gesetze des Friedens.

Die Handhabung des Friedens wird uns jetzo viellei
schwerer als die des Kriegs, und doch ist jene die wichtigere. D
alte Athenische Gesetz sollte gelten, welches die Früchte des O
baums auf der Burg Athen's nur unschuldigen Kindern zu pflück
erlaubte; aber die Siege im Krieg werden gewöhnlich sittlich
erfochten als die diplomatischen und ministeriellen im Frieden.

6.

Ende jeder unsittlichen Gewalt.

Sie endigt wie die reißenden Stromwirbel, welche ihren Ke
zuletzt so sehr ausweiten und aushöhlen, daß sie selber untergeh
und stehen müssen.

7.

Kraft des Lichts.

Fürsten, lasset es Euch täglich aus der neuesten Kriegs
schichte wiederholen, weil Ihr's täglich vergeßt, daß Einsichten d
Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer giebt! In der Geschic
hat, wie in der Göttergeschichte, Minerva am Meisten die Göt
gegen die Giganten beschirmt. — Nicht die feurigen, sond
die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am Längs

s. Welches Sklavenvolk hat nicht seine Leidenschaften und
ne Glut und folglich seinen Muth von den Mongolen an bis zu
gierern? — Einsichten hingegen durch alle Klassen verbreitet,
z. B. im britischen Staate, wirken in allen Verhältnissen und
ch allen Richtungen hin und begaben mit einer festern Aus-
uer langwieriger Lasten als alles flüchtige Feuer des Eifers.
nst und Freiheit des Denkens sind die Sonnenstrahlen des
aats, an welchen alles Herbe sich versüßt; so wie die Pflanzen
aller Wärme und Luft und Nässe kraft- und farblos bleiben,
nn sie keine Sonne beseelt.

8.

Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker.

Macht unser Volk einen Fortschritt oder gar einen Aufflug,
glauben wir sogleich, die ganze Menschheit sei mitgefolgt und
hgeflogen. Erblicken wir die Mitfolge nicht, so jammern wir
er den großen Stillstand der Welt und verzagen an der Zeit,
lche doch so viele tausend Hände hat und stets unzählige zum
ben übrig behält; denn wir vergessen, daß ja das Ganze auch
angen, nur aber in einem größern Himmel. Ebenso kommt
uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdi-
en Wolken fliegen, verwundern uns aber, daß er ungeachtet
Scheins nicht aus seiner Stelle gewichen, bis wir endlich
sehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einem größern Him-
l, als der unserer Wolken ist. — Einen bloßen Nachsommer
n es nur für einzelne Völker geben; aber die Menschheit selber
n keinen Vor-, höchstens nur einen Nachwinter haben.

9.

Gericht über Staaten.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeschieden vom
schuldigen, so muß er sterben und erscheinen. Dieser Glaube
rd zuerst an Staaten wahr, wenn die Unschuld zu Gott schreit
ch Gericht, und sie gehen unter mit ihren Mächtigen und wer-
gerichtet.

10.

Licht-Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzo sogar fast harte Fürsten die Geister
er Unterthanen mit Eifer an, doch aber so, daß sie diesem
stigen Wachsthum eine gewisse Grenze setzen; so wie der Bier-

brauer — um ein sehr gemeines Beispiel zu gebrauchen — di Malzkörner durch Treibhauskünste keimen, aber den Keim nic länger als zwei Linien eines Zolls aufschießen läßt, weil sie son auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würd' ich neuerer Zeiten als Fürst an Folgende denken. Die Völker können sehr leicht gut angekorkten, fürstlic zugesiegelten Bier- oder Champagnerflaschen ähnlich sein, in we chen so lange der versperrte Geist ohne Schäumen ruht un wächst, so lange der Kork nicht herausgezogen worden; darnac aber wird's anders; unaufhörlich steigen die Blasen und Perle und geisten fort, auch wenn wieder der Stöpsel darauf gedrüc worden. In Europa wird sich nun in Einem fort Luft aus den ge öffneten Flaschen- oder Körperhälsen entwickeln, die Fürsten möge so versteckt als möglich verstopfen wollen, entweder mit durc sichtigen Glasstöpseln oder, wie die Wälschen den Wein, m weichem Olivenöl. Nur über das Herz der Völker haben die Ge walthaber mehr Gewalt als über das Gehirn derselben, und Völ ker werden leichter vergiftet als verfinstert.

11.

Frühere Hoffnungen.

Ist man von Gebirgen umgeben, so stellen sich alle Gegen stände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen de kriegerischen Zeit ähnliche Höhen der friedlichen zu nahe un darum zu groß.

12.

Nutzanwendung nicht der Fastenpredigten sondern der Zeit.

Es giebt Wendezeiten oder Quatember der politischen Witterung Entscheidungspunkte für Staaten, welche von oben kommen, abe von einem höhern Oben, als die irdischen Obern einnehmen; — dies Zeiten halte man heilig und thue das Beste darin, was man ver mag! Eine solche Höhenzeit stand sonnenwarm über Griechenlan nach dem Siege über Xerxes; in ihr sprangen alle alten Blüthe auf und alle jungen Früchte reiften. Eine solche Zeit arbeite jetzo in Deutschland nach dem Siege über den neuesten Xerxe — und zwar in Deutschland am Meisten; denn nur dieses litt an Längsten und Härtesten, und nur in ihm wurden Länder und Jahr hunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brachliegen ode zum Unkrautwuchs oder gegen fremde Absicht zur frischesten Auf blüthe und zum Vollwuchs.

Wie Gesichter und Krankheiten der Großväter oft über di

Väter hinweg und auf die Enkel springen, so sind wir unsern Großvätern geistig vielleicht ähnlicher geworden als unsern Vätern, und eine ältere Vergangenheit schlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigstens. Aber in dieser Zeit, aufgegangen durch eine am politischen Himmel wie am blauen gleich seltene Zusammenkunft der obern Planeten, kann nur erst recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten oder unser überwundenes Leiden für abgeschlossenes Handeln. Wir sind erst der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden süßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt Ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbstsüchtigen des Geldes und der Lust, die Eng- und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen frischen Welt längst Abgestorbnen auf einmal sich in einen Pythagorischen Bund verwandelt haben? Oder glaubt Ihr, daß das Volk unten, das in der Feuersbrunst des Kriegs aus Noth und Rache mit einer Verdoppelung von Kräften Riesenlasten bewegte und Rettungswunder verrichtete, jetzo im Frieden die Anspannung werde wiederholen anstatt nachlassen wollen, und daß es aus dem Kriege als ein republikanisches Heer alter römischer Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geist, großer Gemeinsinn erst gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchste erst durch das Besitzen erkennt und Gutes thun muß, um es recht zu lieben, so muß das Volk höhere Güter freier Regierung umsonst bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — so wie der Bundestag Deutschland — zu Gemeinsinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geistigen Erhebungen des Volks giebt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden außer der Presse, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landstände ersetzte, nichts weiter als diese selber frei, vollständig und ausgewählt. So wird das Volk seine Verfassung, nicht blos den persönlichen Fürsten lieben und wird sein Glück nicht blos in Abwesenheit der Kriegs- und der Friedensübel und persönlicher Lasten, sondern im Genusse allgemeiner Rechte suchen lernen. Wie tiefer würde jetzo ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das Euch künftig umgiebt, kein erniedrigtes, sondern ein aufgerichtetes, Ihr Fürsten und Ihr Staatenlenker, nur dieses malt Euch groß in der Geschichte, aber nicht schimmernde Siege mit dem Schwerte oder Ländergewinnste mit der Feder, so wie ein See — wenn dieses Bild nicht zu kleinlich ist — seine Schönheit nicht von seiner Ausdehnung, sondern von seiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel und Dörfer spiegeln.

Den Fürsten stehen nun zum mächtigsten heiligsten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beseelten Jugend zu Gebote, welche den Fahnenschwur, sich und Feinde aufzuopfern, auch im Frieden halten und jetzo ebenso willig für ihre Bürger als vorher für diese und ihre Fürsten streiten wollen. Den Fürsten stehen außer diesen Feuergeistern noch die Lichtgeister der Zeit zur Seite, eine Cincinnatusgesellschaft hochgesinnter Schriftsteller in allen deutschen Kreisen und in allen wissenschaftlichen Fächern; und vor diesen, an welche sich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Heerführer, Geschäfts-, Staats- und Weltmänner reihen, gleichsam Uhren in einer großen Stadt, welche, alle in einander schlagend, zwar das Zählen erschweren, aber doch alle eine Stunde ansagen, vor diesen können Fürsten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehilfen oder an fremder Vorbearbeitung sich entschuldigen, ja nicht einmal mit einem Mangel an fürstlichen Mustern und Vorgängern selber, wenn sie im Besitze solcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm versäumen, ein schöneres Deutschland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte gewesen, ein frisches Deutschland, das künftig noch stärker bewaffnete und schneidende Sieges- und Sichelwagen aufhält, abspannt und zerbricht, als die sind, die das alte kahl geschnitten haben.

Bedenkt noch, Ihr gekrönten und besternten Machthaber aller Art: Ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld oder allen Glanz! Tausend Sterne oder Sonnen steigen und sinken am Tage; Niemand sieht sie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So siegen und sterben auf dem Schlachtfelde Tausende unbemerkt, und nur der siegende und fallende Held wird mit seinen Strahlen gesehen und genannt; und ebenso durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geister ihren Morgen und Abend unsichtbar. — Und so ist Euer Vorglück, Ihr Hohen, zu beneiden, wenn sich in dasselbe das allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unsern Tag unscheinbar verlassen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgehen, so zeigen auch die unbemerkten Geistersterne einstens in der andern Welt ihre Strahlen und stehen unter den Sonnen.

— Auch diese Fastenpredigten schließt der Verfasser — der, dem Allgütigen dankend, gern die Arzenei der Vergangenheit über die genesene Gegenwart verschmerzt — wiederum mit seinen Hoffnungen und Aussichten, und diese werden, da die vorigen sogar im weiten Nebel der Zeit zuletzt wahr geworden, wol noch leichter sich jetzo erfüllen, wo der Nebel gefallen ist und als Thau in den Blumen liegt und die Morgensonne hinter den Höhen steht und nach dem Vergolden zu erleuchten anfängt.

Jean Paul's Werke.

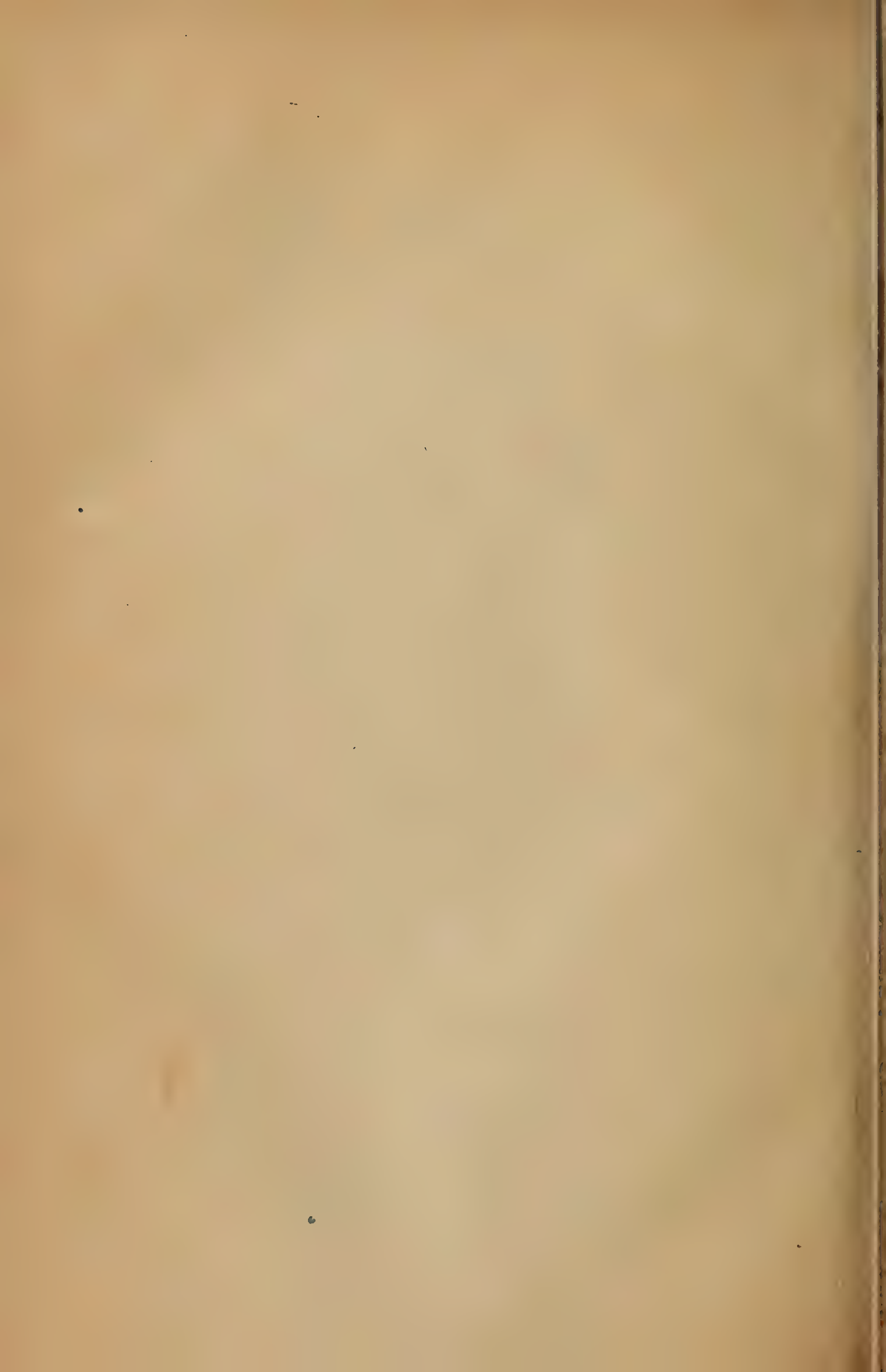
Achtunddreissigster Theil.

Briefe und bevorstehender Lebenslauf.



Berlin.

Gustav Hempel.



Jean Paul's

Briefe

und

bevorstehender Lebenslauf.





Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Briefe.

Konjektural-Biographie.

Vorrede.

Statt aller Korrespondenten brauchte blos mein Buchbinder in Weimar, der alle meine Briefcouverts leimt, als Zeuge aufzustehen, wie oft ich diese fülle für jene. Gleichwol seh' ich noch kein einziges Schreiben gedruckt; man setzt die Publikazion, scheint es, auf mein Verscheiden hinaus; ein schlechter Profit für den Briefsteller! — Daher kommt es, daß sich schon Morhof so sehr über das Verlieren und Vermodern der unedirten Briefe großer Gelehrter beschweren mußte. Es würd' ihm schmeicheln, wenn er noch am Leben wäre, daß ich die meinigen schon in die Welt schicke, eh ich daraus fortgegangen. Thät' es Jeder, so könnten Keinem zwei fremde Briefe angedichtet werden, wie dem jüngern Plinius, noch eigene abgesprochen, wie eben jene dem Tertullian.*) In unserem Säkul ist Alles publik, Sünden wie Briefe; die besten Staatsmänner machen daher wie die Franzosen — dieses Neapolitanische Uebel der Schweiz — von der Freiheit der allgemeinen Publizität selber Gebrauch und brechen, indeß der Unterthan die Geheimnisse der Regierung kundthut, dessen Briefe auf, um wieder hinter die seinigen zu kommen; denn gegen die Verheimlichung einer geistigen Schwangerschaft kehren sie ebenso eifrig vor als gegen die einer leiblichen. Ueberhaupt, warum errichtet kein Mann, der Korrespondenz hat, eine Leihbibliothek von lauter Briefen? In Städten und an Höfen würde man, wie die Alten, gern mit einer solchen Lektüre von bloßen Manuskripten anfangen und dann weiter gehen.

*) Die bekannten Plinianischen über die Christen, die Semler dem Tertullian beimißt.

Die meinigen in diesem Buch sind ein Anfang. Sie wurden in Kuhschnappel geschrieben bei Gelegenheit eines déjeûner dansant und Pickenicks in Grems, und der sechste entwirft ein kleines, aber nettes Gesellschaftsstück von besagtem Pickenick.

Das letzte Drittel des Buchs vertraut dem Leser eine Konjektural-Biographie meines zukünftigen Lebens in sogenannten poetischen Episteln an. Wahrhaftig, es ist schön, daß sich der Mensch um jeden andern mehr zu scheren braucht als um sich; — von sich kann er sagen und verrathen und vermuthen, was er will; über seine Geheimnisse müssen alle Leute das Maul halten, nur er nicht. Daher hab' ich — kalt gegen die Engherzigkeit eines erbärmlichen Spröbethuns mit den Mysterien eigner Personalien — es geradezu (ohne meine gewöhnlichen biographischen Fikzionen) in die Welt hinaus gemalt, wie mein Leben aussehen werde von diesem Jahre an bis zu meinem letzten.

Die Dichtkunst wie die Tugend verachtet auf dem Wege zu ihrem Sieg den Untergang persönlicher Verhältnisse und flüchtiger Freuden. Dieses Spiel schadet nicht, indeß in den andern Spielen der Erwachsenen, wie in den Spielen der Kinder, die hölzernen Trompeten und die Bleisoldaten vergiften und die Wiegenpferde und Blasröhre gefährlich erschüttern.

Als ein Doppeltgänger hab' ich in der Konjektural-Biographie mich selber gesehen und gemalt und, wie Moses im Pentateuch, sogar meinen Tod: letzterer bleibt mir in jedem Fall gewiß; und sollte dieser historische Roman meines Ichs mit einem frühern Bande beschließen, als ich vermuthet hätte, so würde mein Kopf das, was er an eignen Konjekturen einbüßte, wieder an fremden gewinnen, die Dr. Gall in Wien (dem ich das Kranium hiemit legire) daraus schöpfen müßte.

Heute ist Fastnacht — und Redoute — und die Larve und das Hungertuch*) werden zusammen ausgehangen, und ich könnte mit Recht aufhören; inzwischen ist morgen Aschermittwoch, und ich habe

---

*) Ein mit biblischen Historien bemaltes Tuch, das die Papisten von der Fastnacht bis zum Charfreitag aushingen.

an einen berühmten Gelehrten dieser Zeit etwas recht auf dieses Werklein Passendes geschrieben, was ich hier (besonders da dieses Buch mein letztes im Jahrhundert ist) einrücken kann, wovon ich aber wenig mehr weiß, weil ich's nicht kopirt habe. Es wird hier der berühmte Mann aufgefodert, in den florirenden Anzeigern zu sagen, ob ich wirklich Folgendes an ihn erlassen habe:

„Der Teufel (glaub' ich, geschrieben zu haben) ist los in diesem Jahrhundert und der heilige Geist ebenfalls, mein Herr! Ach, eine harte Zeit steht an der Thüre, Erdfälle und Lauwinen zugleich! Es werden einige Jahrzehende kommen — denn mehre verträgt das unsterbliche Herz des Menschen nicht — worin Chemie und Physik und Geogonie und Philosophie und Politik verschworen den Isis-Schleier der stillen hohen Gottheit für eine Gestalt selber und die Isis hinter ihm für nichts ausgeben werden. Das der Nemesis gehorsame Herz, das bescheidnere frömmere Zeiten erzogen haben, wird zagen vor einer frechen ruchlosen Titanenzeit, worin nur Handel und Scharfsinn gebieten und worin ein geistiges Faustrecht zu Gerichte sitzt. Die jetzige Zeit wird von revoluzionären Schatten bewohnt, die, wie die Homerischen, nicht eher Kraft und Rede haben, als bis sie Blut getrunken. Wol ist die Menschheit erwacht — ich weiß nicht, ob im Bette oder Grabe — aber sie liegt noch wie eine erweckte Leiche umgekehrt auf dem Angesicht und blickt in die Erde.

„Diese moralische Revoluzion (eine politische ist mehr die Tochter als Mutter einer moralischen), dieser Uebermuth des Geistes der Zeit geht bis zu den Kritikern herab, die den Dichter vor der Moral warnen und die es lieber haben, daß er, wenn er doch einmal sich mit Stoff befängt, das kleinere Uebel wähle und eher zu tief in den unsittlichen greife als in den sittlichen. Ihr zerstörten Zerstörer, Ihr werdet die Sünder, aber nicht die Dichter vermehren; leiden denn diese bei uns so sehr an der moralischen Teleologie? Und wer durch diese ein Prosaiker wird, der würde es auch durch die unsittlichste von der Welt verbleiben, wie die Franzosen beweisen. Ist nicht bei den zwei großen griechischen Dichtern, bei Homer und

Sophokles, die Hippokrene ein heiliges Weihwasser, und ihr Parnaß ein Altar der Nemesis und ganz gebaut auf einen moralischen Sinai? —

„Inzwischen wird auch diese Zeit ihre Sonnenwende finden. Das Menschenherz verstäubt, aber nie sein Ziel. Wie nach den Naturkundigern ein ganzes Pflanzen- und Thierreich sich niederschlagen mußte als Blumenerde und Unterlage für das Menschenreich, so ist die Asche der schlimmern Zeiten das Düngesalz der bessern. — Jeder verbessere und revoluzionire nur vor allen Dingen statt der Zeit sein Ich; dann giebt sich Alles, weil die Zeit aus Ichs besteht. Er arbeite und grabe still mit seiner Lampe an der Stirn in seinem dunkeln Bezirke und Schachte fort, unbekümmert um das Auf- und Abrauschen der Wasserwerke; und falls die Flammen, worein die Grubenlichter die Bergschwaben setzen, ihn ergriffen, so wäre doch für die künftigen Knappen die Luft gesäubert. — — Aber wir sind Alle so; die Unermeßlichkeit des Raums bewilligen wir den Entwickelungen des Universums gern; hingegen die Unermeßlichkeit der Zeit schlagen wir ihnen ab, als gehörten nicht beide zusammen. Das tausendjährige Reich des Alls soll (verlangen wir) morgen an unserem Geburtstage draußen eben ausgeschifft vor der Thüre stehen und uns gratuliren, damit wir auch davon profitiren." — —

Aber, wie gesagt, es ist noch ungewiß, ob ich mich gerade so an den berühmten Gelehrten ausgedrückt; denn ich schreib' es hier nur aus dem Kopf.

Weimar, am Fastnachtstage 1799.

Jean Paul Fr. Richter.

Erster Brief. An Frau Spezialin*) Zeitman.

Einladung zum déjeûner dansant — über das Lesen der Mädchen. Postskript: Privilegirtes Testament für meine Töchter.

Kuhschnappel, den 22. Jun.

Sie haben jetzt, Madame, einen Hasenbrecher in der Hand und zertheilen und vertheilen; das seh' ich aus der Eidechse durch ein langes, mitten in der Stube aufgestelltes Erdrohr recht deutlich. Jetzt zeigen Sie boshaft mit der Gabel nach dem Berghem'schen Seestück am Himmel und weiden Sich an den herunterlaufenden Kaskadellen. Jetzt lachen Sie gegen den Gasthof zur Eidechse hin und wahrlich über mich — — Ich kann nur nicht zugleich den Tubus und die Feder halten und habe keine Herschel'sche Schwester, der ich die Observazionen diktirte; sonst hätt' ich's gesehen, daß Sie Herrn Spezial während dieses Briefes meine Wetterprophezeiung **) und Ihre sieghafte Wette vorgetragen haben.

Meinetwegen! — Ich könnte mich zwar wehren und den Regen — für Sie ein goldner, für mich ein Steinregen — zugestehen und fast wegerklären, da heute Sommers- und auch erst Freitags-Anfang ist und Abends Ihre Seeherrschaft gewiß aufhört; aber hier geb' ich Ihnen den weiblichen Schwabenspiegel in Form eines Testaments, ohne meinen prophetischen Krystallspiegel zu zerschlagen.

Eh ich weiter vom Schwabenspiegel rede, will ich Ihnen sagen — weil ich ihn mehr verschenkt als verwettet habe — was ich dafür haben muß: den Herrn Spezial und Ihre Tochter und Sie. Ich und der Hospitalprediger Stiefel haben es gestern mit

---

*) Im Württembergischen und im Reichsmarktflecken Kuhschnappel bedeutet Spezial Superintendent.

**) Ich hatte gewettet, wenn es an Sommers Anfang regnete, „ein Testament für meine Töchter", nämlich für ihre, zu machen

einander überschlagen, daß es gar zu lazarusmäßig aussähe, wenn wir konföderirt nichts weiter zum großen Gremier Pickenick zuschössen als die Suppe, indeß Sie und die übrigen Bundes- und Tischgenossen vielleicht mit schweren Proviantschiffen vorführen vor den Haspel des ausladenden Tischzeugs. Nein — sondern wir geben zusammen an demselben Morgen ein déjeûner dansant und ein Feuerwerk bei Sonnenlicht. In Kuhschnappel muß ein déjeûner dansant ein weißer Rabe und sogar der Name ein Fremdling sein; es ist aber solches ein tanzendes Frühstück, Madame, wo man an Höfen Tanz, Musik und gewöhnliches Frühstück in Mixturen genießt. Dazu nun invitiren wir, Stiefel und ich, vorzüglich Sie und Ihre lebendige Marietta, ohne welche Herr Voit oder Vito oder Veit weder vor-, noch mittanzen könnte. Das Krebsleuchten des Feuerwerks ist mehr zum Fang der Herren bestimmt, und wir bitten Sie inständig, Herrn Zeitman zu bereden, zu bezwingen, zu bringen. Oft stellet man hinter Bräutigame, die am Altare nicht Ja sagen wollen, Küster, die es für sie sagen: warum postirt man nicht hinter Ehemänner dergleichen Küster? — Wahrhaftig, Herr Zeitman fodert von der leichten Freude zu viel Freude, vom winzigen bunten sumsenden Kolibri ein Pfund Bettfedern wie von der ernsten Gans, oder eine pommersche Gansbrust, oder Vorspannkräfte wie vom Vogel Strauß. Der Honigsauger schwebe und sumse und glänze, und damit gut! — Welches Kind wird seinen Gugelhopf aus Schnee, mit Ziegelsteinmehl gebräunet, in dem Bratofen backen wollen? — Kurz, Er soll kommen.

Noch dazu ist am Siebenschläfertage aus guten Gründen das schönste Wetter für das Feuerwerk, und Sie haben ihn sämmtlich recht klug zum Sitz- und Kreistag des Pickenicks erwählt. Meine Gehirnhöhlen sind hier wieder Delphische und weissagen; ja, ich wette wieder.

Doch ich that Ihren Willen durch meinen letzten; aber in möglichster Kürze — Sedez ist das Format für das Weiberherz — auf das Murmeln einzelner Worte horcht man stärker als auf einen rauschenden Predigtstrom — diese Pflänzchen muß man nicht mit dem Nil der Hofmeister und Mütter wässern, sondern, wie Aurikel, nur mit einer nassen Bürste überstäuben. Zwei Drittel ist aber aus dem Hesperus und den Blumenstücken.*) — Und so sei und bleib' ich

Ihr

J. P! —

---

*) Im Druck schnitt ich's natürlich wieder weg.

N. S. Ich ersuche Sie um Ihre Theemaschine zum déjeûner
lansant. Da ich auf Reisen keine Möbeln führe — zu Hause
nicht einmal — da der Hospitalprediger, der seit Lenettens Tode
das Frühstück aus einer Untertasse nimmt, so wenig um sich hat
als ein Feuerländer, so muß die Feuerwerker- und Tanzgesellschaft
uns Beiden fast Alles leihen, was wir ihr zu geben denken.

Und das bringt mich auf mein verwettetes Testament. Madame, Sie thaten mir durch den Antrag zu viel Ehre und Verdruß an, einen goldnen Spiegel für eine Tochter zu gießen. Ihre Marietta braucht keinen und ist selber einer, und ein zweiter zeigte ihr nur sie selber. Aber auch das abgerechnet, so dient ein solcher, wie den Nürnbergerinnen die äußern am Fenster, blos zum Beschauen und Beurtheilen anderer Leute auf der Gasse. Dazu geht's mit der Bücherkost oft wie mit der leiblichen: ein gutes Zeichen, behaupten die Aerzte, ist es, wenn man zu Anfang eines Monats durch die Nahrung einige Pfund schwerer wird, am Ende desselben aber sie wieder verliert; gleicherweise hab' ich Leserinnen, die gerade nach dem Genusse einer Lektüre mehr Gewicht hatten, einige Wochen darauf, wenn ich sie wieder wog, so leicht befunden wie zuvor, zum größten Beweis einer festen Konstituzion.

Privilegirtes Testament für meine sämmtlichen Töchter.

Ihr konntet, Kinder, in meinen gesunden Tagen wenig von mir profitiren, weil ich als Gelehrter den ganzen Tag auf meinem Leseesel saß und schrieb; so sehr gleicht ein Autor einem Wandelstern, der für Leute, die die Füße auf ihm haben, eine sumpfige dunkle Erde ist, indeß er sich um ferne Planetenleser als ein leuchtender Stern bewegt. Daher hab' ich hier auf der Sterbematratze meinen letzten Willen, der Euer erster werden soll und kann, zumal da Ihr mir jetzt schwerlich widersprecht, weil Ihr wol wisset, daß mein schweres Gehör Euch nicht bis ins Grab hinunter hört. —

Solltet Ihr Euch jetzt zusammensetzen und ausmachen wollen, welcher Schwester von Euch der satirische Vater unter den allgemeinsten Testamentsverfügungen einen feinen Hornissenstich versetzen wollen, ob dem guten Suschen, oder Franzelinen, oder Samuelinen, oder Fidessen, oder Rafaelen und Emanuelen, so erwägt doch um Gottes willen, Ihr Kinder, daß Ihr noch gar nicht existirt, und daß es ja nur an mir selber liegt, wenn ich mir Euch

nicht so denke, wie ich Euch haben will. Testator und Erben gelten schon im römischen Recht für eine Person, wie viel mehr, wenn sie sämmtlich noch unter einer Gehirnschale hausen.

Ich verordne demnach — — aber muthet einem Menschen, der sein Testament macht, keine größere Ordnung zu, als in Eueren Briefen regiert — zuerst, daß Ihr Euerer Mutter nachschlagt und künftig glaubt, es gebe kein Kunstwerk, welches dem Genie und Geschmack einer Frau mehr Ehre macht und woran sie täglich bessern und poliren soll, als ihre — Tochter. Dem Vater fehlt die Zeit, weil er den ganzen Tag kleinere Kunstwerke befeilt, z. B. Testamente für Töchter.

Ich verordne ferner, daß Ihr langsam und leise sowol geht (besonders an öffentlichen Orten, wo nur eine Verlegene läuft) als sprecht, weil für Mädchen und Harmonika's nur Adagio's passen. Auch das Homerische Gelächter mustert aus, weil ein starkes oder langes einen schönen Kopf nicht nur verunstaltet, sondern wirklich berauscht; jede heftige Regung muß Euer Geschlecht, weil es immer mäßig ist und weil sein dünnes oszillirendes Nervenspinnengewebe leicht mit allen Fäden schwankt, überfüllen und übermannen. Das Messer der Kultur, das uns den besten Birkensaft abschröpft, schneidet Euere berstende Nelkenknospe blos zu einer herrlichen Entfaltung auf.

Denkt ewig an das Wort, was Euer Vater auf seinem Sterbelager sagte: Die unschuldigste Liebkosung kann durch Wiederholung eine schuldige werden. Es ist mein testamentlicher Wille, daß Ihr in einer Viertelstunde nicht mehr als einen Kuß annehmet, der aber keine lang sein darf. Ihr wisset nicht, wie mein Geschlecht, das der sonderbare Abstich Euerer ersten Liebe voll Nein's mit der spätern voll Ja's ganz bestürzt, aus Einfalt entweder zu kalt wird oder zu warm. Trauet Euerem Herzen, aber nie Eueren siechen Nerven; ach, bei den schönsten edelsten Gefühlen ging es mancher Stiefschwester von Euch aus Mangel an Festigkeit des Willens und der Gesundheit wie den Mexikanern, die sich, weil sie nur weiches Gold und kein Eisen hatten, von den Spaniern mußten erobern lassen.

Werft jeden schönen Geist und schönen Körper (der häufig in Offiziers-Uniform einhergeht), zumal wenn Beide Moitisten sind und ein Stück ausmachen, aus dem Hause, worin Ihr Töchter habt. Zehn Romane sind nicht so schlimm als ein Romanenschreiber. Biographen aber können kommen.

Ferner will und verordn' ich, daß Ihr nach meinem Tode Gründe annehmt.

In meinen gesunden Tagen nahmet Ihr Alles, sogar gute

Worte lieber an. Ueberhaupt ändert eine Frau ihre Meinungen schwerer als ein Mann, weil jene sie auf Gefühle und auf Anschauung baut, dieser sie mehr auf Schlüsse und oft auf fremde Worte, und weil die männlichen Sätze öfters nur Wahlkinder, die weiblichen aber eigene sind. Euere sind lebendige Empfindungen, die keinen Schlüssen weichen, sondern die nur der Zeit, oder wenn es in der kürzesten sein soll, einer andern lebendigen zurücken. Dabei habt Ihr eine eigne Gabe, Euere vorigen Empfindungen über die regierende zu vergessen, wodurch Ihr ein schönes Gefühl Euerer Unfehlbarkeit und Unveränderlichkeit erbeutet; so wie ich Leute mit schwachem Gedächtniß kannte, die Letzteres niemals innen wurden, blos weil sie die Fälle nicht behalten konnten, worin sie etwas nicht behalten hatten. —

Himmlische Kinder, die vorige testamentarische Verfügung muß ich in einem Kodizill repetiren, so wichtig und schwierig erscheint sie mir. Freilich nähmet Ihr gern Gründe an, wenn Ihr Euch — welches nur Euere Väter vermögen — wie ein musivisches Gemälde durchschneiden und so verdoppeln und Euch als eine Zwillings- oder Milchschwester Eueres Ichs vor Euch hinstellen und beschauen könntet; — aber Ihr könnt's ja nicht. Ihr leset alle Herzen, ausgenommen Euer lesendes. Und doch muß man, was Ihr nicht thut, durchaus, um sich zu heilen oder zu erhalten, sich oft recht hart und durchgreifend befragen: „Was verlangst Du eigentlich?" da zuweilen zehn Gefühle sich wie Kinder hinter einander verstecken, und das letzte will nicht reden. — Nur ein Beispiel, Ihr Guten! Wisset Ihr keines, daß ein recht gutes Mädchen zerfließend und berauscht (und berauschend) an Mond und Sternenhimmel und Landschaften immerfort hing, ausgenommen in der — Ehe? — Wahrlich, ich weiß, wie es ist, und verarge wenig; aber das sei mir erlaubt, ihr Herz mit dem Johannes in Düsseldorf *) zu vergleichen. Sonst hing in der Galerie eine hübsche wasserfarbige Landschaft ohne viel Aufsehen. Zufällig wollte der Inspektor und Maire dieses orbis pictus einmal an dem Stücke putzen und reiben, als auf einmal der Aermel eines zweiten Gemäldes darunter vorkam — er schabte weiter — und endlich sprang aus der Landschaft der ganze ölfarbige Johannes hervor, der sich eben so berühmt gemacht. Würde man aber nicht oft, wenn man die Claude Lorrain's in manchem weiblichen Herzen näher prüfte und endlich wegscheuerte, unter der schönen Natur einen schönen Johannes antreffen — oder einen schönen Hans, oder Jean, oder Jak? Sprecht, Ihr Guten! —

*) Stolberg's Reisen 2c., 1ster Th.

Auch ist es mein letzter Wille, daß Ihr Freundinnen nicht so schwer vergebt und Freunden nicht so leicht. Bei diesen sichert Euch (wie uns) nichts so gut vor Beleidigungen als die Gewißheit, daß sie nicht verziehen werden. Nie lege bei der Versöhnung mit der Freundin blos die Zeit Euere und ihre Hände zusammen, sondern der Drang und die Kühnheit; nicht annähernd und zufällig, sondern im Sturm und weinend und auf einmal; sonst tragt Ihr in die Erwärmung die zu lange Erkältung hinüber.

Sprecht kein Wort von Politik! Man weiß recht gut, mit welchem fremden Kalbe Ihr pflügt oder um welches goldne Ihr tanzt. Gleich den Bischöfen fliehet das Blut der Kriege, ungleich den Mücken, wovon nur die Weibchen es saugen! Wenn Ihr wisset, daß Frankreich frei geworden, so ist's genug und mehr, als ich selber weiß.

Es ängstigt Euren Vater in der letzten Stunde, daß er durch seine schönen Werke Euch ein Lebens-Arkadien in den Kopf setzen helfen, das keine Küche, keine Kinderstube und keinen Waschtag hat, sondern nur einen herrlichen Himmel und einen wohlgestalteten Schäfer darunter, der so lange fortkniet, bis ihm die Haare ausfallen. Testator kann nichts dafür, wenn Ihr poetische Blumen, wie Fieberkranke die Blumen des Bettvorhangs, zu lebenden gehenden Wesen macht. Ihr klaget über die mechanischen Arbeiten Eures Geschlechts, ohne hinzusehen, daß meines ebenso viele unter schönern Namen hat. Eine Gerichtsstube find' ich vom Waschhause, eine Expedizionsstube von der Küche oder die Schulstube von der Kinderstube in nichts verschieden als darin, daß Ihr's besser habt, da in unsern Raspelhäusern der Kopf, in Euren nur die Hände an den Arbeits-Eisenring befestigt sind. Denn falls Euer Geist nur den Körper am Nährahmen oder Feuerherde zurücklässet, wer hindert jenen, vom Dache eines Lustschlosses zum andern, vom Gipfel eines Daphnischen Haines zum andern zu hüpfen und endlich in herrliche elysäische Felder niederzufallen? — Und wurd' Euch nicht der Lebens-Mai mit dem jungfräulichen far niente voll geselliger Freuden und schöner Träume beschieden, indeß wir unsern Lenz in Schulstuben, Hörsälen, im Clinico, relatorio, repetitorio, stylistico gebückt verackern und versäen mußten, und lustwandeltet Ihr nicht auf den blumigen Rainen, indeß wir darinnen in den schwarzen Furchen mit Pflug und Egge handtirten? —

Ein Ehepaar beschreibe seine Lebensbahn gleich der Sonne und dem Neumond, die mit einander auf- und weitergehen! Denn wiewol der Phöbus glänzt und brennt und Luna der Welt nur eine unscheinbare Seite zukehrt (ihrem Phöbus aber die helle), so

zieht sie doch stärker an wie er und reget die Wasser und bestimmt das Wetter und den Wachsthum und die Fruchtbarkeit. — Ungern hab' ich in diesem Gleichniß uns Männer zu Phöbis erhoben.

Da ich jetzt als Testirender bald auf meinem Kopfkissen untergehe und doch mein privilegirtes Testament vorher schließen muß, und da ich wegen der zuströmenden Materie nirgends weiß, wo ich aufhören soll, so muß ich überall aufhören können, also auch hier. Freilich noch tausend testamentarische Verfügungen hätt' ich zu machen — ich könnte noch verordnen: flieht reichen und gesetzgebenden Anzug, wenn Ihr nicht Euer Geschlecht zur Essigmutter des Hasses machen und von ihm die Tabaksbeize der Verleumdung erhalten wollet — trennt Euere Töchter von den Dialogen des Gesindes, die ihnen wenigstens wie die Kletten auf Spaziergängen im Nachsommer die Mühe machen, sie vom Rocksaume abzuzupfen — sprecht mit Freundinnen so, als wenn Euch ein Mann zuhörte, und mit einem Jüngling so, als ständen die Freundinnen dabei — erscheinet mit einer ganzen neuen Kleidung nie zuerst an einem öffentlichen Ort, weil die Verlegenheit oder das Gefühl einer neuen den Schein des Stolzes annimmt — haltet Eueren Körper für einen Heiligenleib in einem Glaskasten, für einen Theil Euerer Seele und Tugend, und Euch für Schminkbohnen, an denen Schale und Kern zugleich köstlich sind, indeß wir gleich den sogenannten Saubohnen nur mit dem nahrhaften Kern in Topf und Schüssel tauchen — schweigt nicht immer unter männlichen Gesprächen und sprecht nicht ewig unter weiblichen — lobt und tadelt uns nicht feurig — lernt von Euerer Mutter durch Festigkeit regieren über Euere Leute, u. s. w. — — wie gesagt, das Alles und weit mehr könnt' ich testamentarisch verfügen; aber ich würde nicht fertig und das Testament länger als das alte und neue. Dieses gelte, wie jedes römische, für ein Gesetz; — und so lebt so froh dahin, wie ich von dannen fahre.

Mittelspitz, den 21. März.

Jean Paul Fr. Richter.

Zierliches Kodizill.

Nehmt Gründe an, Ihr Goldkinder!

Actum ut supra.

Zweiter Brief. An Marietta Zeitman.

Der Stumme mit den Blumen — der eiserne Blumengarten. Postskript: Luna am Tage.

K., d. 23. Jun.

Die Rose, die sonst die Parole des Schweigens ist, hat der arme stumme Florist*) als eine Stummenglocke in der Hand; er will, wie die sultanischen Stummen, etwas haben mit seiner Blumensprache; — und ich auch, liebe Marietta. Zuerst soll er vor Ihnen das ganze Blumenkörbchen umstürzen und ausschütten, damit der Bodensatz, mein Nachtstück, herausfalle. Alles das wird Ihnen geschenkt, weil Sie Verse machen; das Nachtstück, damit Sie es darein bringen und einrahmen, und den Junius-Flor, weil ich Ihnen, wenn ich die Académie des Jeux Floraux wäre, statt der weichen Violen und Ringelblumen harte von gutem Silber geben müßte. Und ich glaube, ich thäte dann besser. Die Mädchen sämmtlich lieben an Blumen mehr die Farben, wir die Düfte; und für Sie sind alle Blumen Vergißmeinnicht und jede Flora eine seidene. Hätt' ich das Geld, ich ließe mir wälsche und Lyonische Floristen statt der Gärtner kommen, und für Gartenfreundinnen einen ordentlichen Hesperidengarten aus Draht und Floretseide pflanzen. Welch eine Idee! Sie verdient noch drei Blicke. O, sehen Sie nur wenigstens zur Gartenthüre hinein auf mein Rosenparterre aus Hollundermark — nicht nur Sie als Blumengöttin in Seide, sondern auch alle Ihre Landeskinder — ein perennirender Floréal mitten im häßlichen Brumaire — die Blumen ganz verschiedener Jahreszeiten, wie in einem deutschen Gedicht, neben einander gedeihend — herbarisiren Sie weiter, so kann ich

*) Ein stummer armer Knabe, der seine Bitte um Geld in einen Handel mit Blumen einkleidete.

Ihnen einen Prince Paul*) aus Papier präsentiren und anstecken, indeß im Bouquet um den Prince noch ein gläserner Mark Aurel, ein porzellaner Agathon und ein Ovid aus Federn gebunden sind. — —

Aber nun will ich wieder mein Stummer werden, zumal da ich nichts so Blühendes wie er zu geben habe; und wahrhaftig man sollte jetzt mehr die redenden als die stummen Teufel aus den Menschen austreiben. — Apropos! Das Gremser Feuerwerk und tanzende Frühstück bleibt ein unbewegliches Fest, und ich habe hier blos so viel für Sie gethan und geschrieben, damit Sie der Frau Spezialin zureden, dem Herrn Spezial zuzureden. Es muß sein. Ich und der Prediger wollen uns nicht umsonst in Kosten gesetzt haben. Addio! Das Nachtstück hier wird Ihr weiches Herz mehr befriedigen als das scherzende Blumenstück. —

J. P.

Luna am Tage.**)

Mit erdenfarbiger erloschner Gestalt und mit langen Seufzern zog Luna auf ihrem Wagen nahe vor des blühenden Apollo's Feuerrädern durch den Himmel und schaute immer gegen das warme lachende Antlitz ihres Bruders zurück, um ihn zu lieben und sich zu trösten; denn ihr theurer Endymion wurd' ihr vom Tage genommen, die Fesseln seines unsterblichen Schlummers banden ihn in seiner Höhle fest, und die Liebende schmachtete nach der alten Stunde umsonst, wo sie unter dem Mantel der Nacht zum blühenden Träumer heruntersank und ihn süß-zitternd anschaute und sich immer bebender niederbog und endlich von den ewigen Rosenknospen seiner jungen Lippen mit einem eiligen Kusse entfloh.

„O siehe, mein Bruder (sprach sie zu Phöbus, ihr zartes Weh verkleidend), wie mir alle meine Violen drunten ihren Duft versagen und ihn erst hauchen, wenn ich vorüber bin. Dir aber öffnen so viele tausend Blumen ihr Herz!“

Recht beklommen schaute sie nun über die heiße matte Erde voll Rauchsäulen und sterbender Schatten hin; da erblickte sie zwei

*) So nennen die Blumisten die doppelte rothe Hyazinthe; die übrigen Namen sind auch Hyazinthen. Delany macht aus Papier Blumen, Schäfer umgekehrt aus Blumen Papier.

**) Wenigen Leserinnen wird erst die Note zu sagen brauchen, daß der Neumond mit der Sonne aufgehe, daß er sie uns verfinstere, wenn er sich vor sie stellt, und daß, wenn er sie ganz verdeckt, die Nachtigallen schlagen, die Blumen zufallen, der Venusstern mitten am Himmel erscheine, u. s. w.

Liebende auf ihr, die sie nie unter ihrem nächtlichen Wagen gefunden. Sie waren immer vom Argus des Tages begleitet; — niemals hatten sie neben einander auf die Nachtigall gehorcht und zum Lächeln der Sterne aufgeblickt und dann süßer Alles wieder verloren und nur einander gefunden; — blos unter den harten Tonarten der gellenden Welt vernahmen sie die Lautensaiten der Liebe; — und blöde, wie Luna, und liebe-schonend verlangten die zarten Herzen vom Tage nur ein kurzes Wiedersehen und keinen Händedruck und nicht den ersten Kuß.

Die bleiche vom Bruder bewachte Luna fühlte die weichen Schmerzen und Wünsche der fremden Liebe in der eignen Brust. O, von der Liebe wird die Liebe vergeben und geehrt! „Geliebter Bruder," sagte sie bittend, „schaue nach Delos hinab auf Deine blühenden Geliebten, auf Deine Sonnenblume, auf Deinen Lorbeer und auf die Hyazinthe und die Zypresse und die Weihrauchstaude, wie sie dürsten und sich beugen! — Und sprenge auf die heißen Zweige einen labenden Tropfen Thau! — Lasse mich, Du Lieber, den Mantel der Nacht über Deine feuerschnaubenden Rosse schlagen."

„Verhülle ein Wenig die Flammen!" sagt' er willig, weil e[r] in den geheimern Wunsch des Schwesterherzens eindrang. Nur fiel die erfrischende kürzeste Nacht wie ein Abendregen auf die Erd[e] und auf das liebende Paar! Wie stauntet Ihr Glücklichen, als di[e] kreischenden Kanarienvögel stockten und die Lerchen schmettern[d] höher aufflogen — und die Nachtviolen aufgingen und die süßen Abendopfer brachten — und als auf der tief behangenen Erd[e] voll liebender Einsamkeit nichts mehr leuchtete als die Vulkane deren schmutzige Wolkensäulen zu Feuersäulen anglommen un[d] gegen die Sternbilder aufbrannten — und als Philomele in de[n] schläfrigen Blüthen erwachte und aus der überfüllten Brust me[-] lodisch stöhnte und in schöne Klagen dahinfloß — — aber Ih[r] stauntet nur kurz, und das Herz wandte sich zum Herzen und da[s] Auge zum Auge. — O Ihr Seligen! Zweifelnd und doch glühen[d] zagend und doch schon thränentrunken wie die Blumen um Euch die die kleine Nacht bethauet, blickt Ihr Euch an und scheuet eilen[d] die Flucht des schönen Dunkels und doch zögernd die erste Küh[n-] heit des Händedrucks. — Aber die schuldlosen Herzen, so gefange[n] und betäubt von der freudigen Finsterniß, wie die Bienen um [?] von dem nächtlich zufallenden Tulpen-Kerker, vergaßen die ers[te] Kühnheit und sanken überwältigt mit der süßern an einander un[d] küßten sich und ruhten auf dem Kuß und vernahmen nur noch w[ie] ein fernes Echo die Nachtigall, und die Diamanten auf dem g[e-] liebten Herzen fingen zu leuchten an, gleichsam als gäben sie nic[ht] blos den eingesognen Glanz der Sonne, sondern auch der Freude zurü[ck]

Da glänzte Lunens Auge vom Schmachten feucht, und sie suchte schnell und kühn auf der träumerisch-erleuchteten Erde Endymion's Höhle. Sie fand den Latmusberg und den Geliebten, und wache Johanniswürmchen spielten in der Grotte um seine Rosenwangen. Erschrocken und der Thränen unbewußt, blickte sie sich um; da sah sie die Venus lächelnd neben ihrem Bruder stehen. Sie erröthete und riß den Schleier der Nacht von den Flammen der Rosse weg, und der Tag sank wieder mit seinem weiten Glanz über die ganze Erde. Und die Liebenden drunten wachten auf wie an einem Morgen; aber die Morgenröthe stand blos auf ihren Wangen; und sie schauten selig die helle, jugendliche und singende Erde an und den Glanz ihres Thaues in den aufgerichteten frischen Blumen. Luna aber blieb vom Sehnen träge hinter dem raschen Jüngling zurück und immer weiter zurück, bis die Nacht sie übereilte; dann ward auch die Blöde wieder selig.

Dritter Brief. An Dr. Viktor.

Straßenbettler und Straßen — meine neuen Bekanntschaften — Hut-Orden — heutige Achtung für das Alter — Gemeinwesen von Kuhschnappel — nähere Berichte vom Gremser Pickenick.

Postskript: Bittschrift an die deutsche Hut-Union.

K., d. 24. Jun.

Du mußt, Lieber, nun meinen Brief aus Ueberlingen haben. Jetzt bin ich schon in Kuhschnappel und kenne da so viele Leute, daß ich einige Wochen bleiben kann.

Entsetzlicher Schmutz, der einen fürstlichen Straßendamm verschlingt, wie Sand den Rhein, giebt mir immer die Hoffnung, daß ich einer Reichsstadt oder einem Reichsvorstädtchen wie Kuhschnappel zufahre; ein elender Weg, ich meine das, was darauf liegt, ist die beste Losung und Fährte der freien Reichs-Peterlein; das zweite Kennzeichen ist auch eines, daß nämlich zur freien Reichsstadt nicht, wie zu jüdischen Freistädten, die Wege leicht und gerade laufen, sondern wie zu Lusthäusern schön gebogen.

Paullini, der eine Teleologie des Kothes schrieb, handelte nicht gut, daß er nicht zu den Kuhschnapplern zog, die der Schwalbe gleichen, welche den Sommerschlaf in trocknem verbringt und den Winterschlaf in feuchtem. — Aber hätt' ich auch meinen Durchgang durch das rothe oder schwarze Meer im Schlafe gemacht, so hätte mir doch ein dritter Reichsanzeiger einer Reichsstadt aus ihm und dem Traume geholfen, das Bettelvolk.

Du kannst es nicht zählen, weil es, ungleich dem jüdischen, eben unter der Zählung wächst. Ich debütirte in einer Benefizkomödie für Arme mit der Force-Rolle und gab und gab. Meiners muß von der Schweiz aus hier durchgegangen sein, weil er bemerkt, daß nirgends mehr Gelder liegen als in Despotien — und folglich in Freistaaten und gar Freistätlein kein anderer Heller, als den Bettler kriegen. Wahrhaftig, wie eine Bilderbibel die Bibel für Arme und Plinius die Bibliothek für Arme heißt, so ist eine solche Stadt die Judengasse für Arme.

Es begegnete mir schon in andern biographischen Städten und so in dieser, daß ich in der Ferne noch auf den Schachfeldern ihrer Dächer die poetische Illuminazion leuchten sah, die nachher, wenn ich durchs Thor bin, Lampe nach Lampe erlischt. Ich stieg im Gasthof zur Eidechse ab, weil Siebenkäs, wie Du aus dem letzten Kapitel meiner Blumenstücke weißt, hier die letzten Schmerzen oder den Nachwinter seiner Vergangenheit gefunden hat. Ich ging sogleich zum Schulrath Stiefel, an dessen Fenster (die Schulwohnung ist dem Gasthofe gegenüber) ich schon eine Stunde lang eine Amazone mit einem dreieckigen Hute unbeweglich stehen und gucken sah. Ich fand ihn feurig in seinem Redaktorat des Götterbotens deutscher Programme sitzend und taub und blind gegen die drückende Einsamkeit seiner Wohnung. Die Amazone war blos sein Hut, den er auf den Haubenkopf Lenettens abgelegt. Er warf mir bald einen Schnitzer in meinen Palingenesien vor: „er sei zwar, sagt' er, noch Rektor, aber jetzt auch Hospitalprediger dazu — was ich gefälligst in einer neuen Auflage korrigiren möchte. Von solchen historischen Unrichtigkeiten wimmelten überhaupt die Blumenstücke, so daß man sie mehr für ein Werk der Phantasie als des historischen Fleißes halten sollte; und er habe einmal in den literarischen Anzeiger einen kleinen Anzeiger davon inseriren wollen." Ueberhaupt wird er jetzt kühner und greift aus. Autoren, die lange Rezensenten gewesen, hängt immer etwas Entscheidendes und Grobes an, und ob sie gleich als die Absonderungswerkzeuge des gelehrten Körpers nur das Verdorbene einsaugen und ausführen sollen, so erstarken sie doch am Ende so, daß sie sich auch ans Gute machen. Wenn Du Hühner (es ist derselbe Fall) mit Eierschalen fütterst, die Du zu groß gelassen, so lernen sie daran zuletzt nach vollen Eiern hacken.

Er erbot sich, mich mit den Gelehrten von Kuhschnappel bekannt zu machen, und wollte auf den Abend diese Landsmannschaft zu sich invitiren. Nun will ich lieber ein Irrenhaus beschauen — ich blättere da viel weiter in der menschlichen Natur — als ein gelehrtes Kuhschnappel. In Fächern, wo der Autor den Menschen ins Spiel zieht (z. B. in der Philosophie, Dichtkunst, Malerei, und da nur im Falle der Genialität), klopf' ich gern beim Menschen an; aber in andern, die mit dem Autor ohne den Menschen auskommen (z. B. in der Sprach-, Rechts-, Meß- und Alterthumskunde), da jag' ich nur dem Autor nach, d. h. dem Buch.

Allerdings kann man einen Gelehrten aufsuchen — wie ich wirklich den Spezial Zeitman — aber dazu muß er eine Tochter haben, die man sehen will; bei einem ehelosen ist nichts zu machen. „Ist Zeitman glücklich in der Ehe?" (fragt' ich). — „Nach Wunsch."

— „Studiren Söhne von ihm in Tübingen oder sonst?" — „Er hat gar keine." — „Also ohne Kinder? Der arme Mann!" — „Eine einzige Tochter." — „Geht sie schon in Ihre Schule?" — „Sie ist schon heraus und majorenn; sie ist die Sappho von Kuhschnappel." — „Das ist wenig und gleichgiltig; aber haften Sie mir dafür, daß ich am Superintendenten einen Mann antreffe, mit dem ein wissenschaftlicher Diskurs zu haben ist? Sonst bleib' ich lieber in der Eidechse." Stiefel haftete mir dafür.

Ehe wir gingen, mußt' er mir seine Wirthschaft und (zu seiner Verwunderung) Lenettens abgepflückten Nachflor zeigen, sogar ihren Kleiderschrank (für mich ein Universitätsgebäude). Wir sind Beide einig, daß ein Schleier, ein Shawl, besonders ein Alltagskleid eine liebe Person, wenn sie lebt, reizender, und wenn sie schläft, trauriger und heißer in unsere Seele male als ein ganzes Briefgewölbe von ihrer Hand und ein Bildersaal von ihrem Gesicht.

Aber nun wollt' ich nicht aufhören. Ich weiß nicht, was der Hospitalprediger wird gedacht haben, daß er mit mir überall hinlaufen mußte, durch alle wie englische Alleen krummgepflanzte Gassen — in alle Oelgärten, wo unser Siebenkäs in seinem Stande der Erniedrigung die Geburtsschmerzen seiner tröstenden Zukunft erduldet und verbissen hat. — Aber da ich Alles besah, sein enges Stübchen beim Friseur Merbitzer — das engere Schlafkämmerchen, worein nicht zwei Kanarien-Heckkasten zu stellen wären — und von Weitem den grünenden Rabenstein und des Heimlichers Haus — und in der Nähe seinen Grabstein auf seiner l e t z t e n, aber zum Glück noch leeren D i o g e n e s - T o n n e des Lebens, und den bunten Betthimmel auf der letzten Bettlade, worin die müde Lenette mit geschlossenen Augen liegt, die nicht mehr wie sonst am künftigen Morgen zum Weinen aufgehen: da drückte die Wirklichkeit mit der Inkuben-Tatze hart und tief auf meine Brust herein; die Dornen der Leiden, die in der spielenden Dichtkunst weich und biegsam grünen, werden in der reifenden Gegenwart stechend, starr und schwarz. Ebenso stellen die von der P o e s i e der E r i n n e r u n g beschienenen Jugendörter wieder die Schreckfarben der verschmerzten Wirklichkeit vor das p h y s i s c h e Auge. Aber ich leid' es nicht lange; die Dichtkunst macht mir bald wieder ihre dunkle Kammer auf, worin (wie in der optischen) die zerbrochene halbbedeckte Sonne sich zur ganzen hellen Scheibe ründet.

Wir gingen spät zu Stiefel's Vorgesetztem und Priester Johannes, zum Spezial. Lauere nicht auf ellenlange Schilderungen! Kurz, der Mann war erstarkt, weniger durch Speisen als Jahre, und sein innerer Mensch kam mit einer angewachsenen Krone auf die Welt, worauf er noch eine konsekrirte setzte; er war physisch

und moralisch und geistig ein Wenig aufgeblasen. Aber ich und Du vergeben leicht den Stolz, besonders einem armen Schelm; und das ist der Spezial. Wie die Gemeinden, blos um sich das Almosen zu ersparen, gewöhnlich den Aermsten im Dorf zum Hirten erlesen, ebenso erkiesen sie auch den Seelenhirten. Der Lutheraner kann diesen Kirchen-Sparlampen kaum Oel genug entziehen, um seine Unterscheidungslehre im Gegensatz der fetten Mönche recht ins Licht zu setzen, die im Tempel das Oel nicht als Docht, sondern als Eulen saufen, wenn nicht gar der Lutheraner den Katholiken durch die Befolgung eines von diesem nur aufgestellten und nie erfüllten Statuts beschämen will, daß ein Geistlicher nichts haben soll.

Zeitman ging mit der Zeit fort bis zu Rabener's Zeit; aber bis zur mir ging nur Frau und Kind. Beide kamen in sein Museum. Die herausplatzende Mutter ist ein gutmeinendes Wesen; aber ihre Herzensthüre ist lahm und geht nicht — zu. Die Tochter Marietta ist für eine Kuhschnapplerin zu kühn, spricht mit scharfem Akzent und feurig und schnell, aber edel und stark. Ich las einen Bogen Verse von ihr, sann aber unter dem Lesen blos auf eine Milderung des Urtheils. Sie oder überhaupt ein weibliches Herz lebt poetischer, als es schreibt; Weiber sind mehr dazu geboren, Kunstwerke zu sein als Künstler. An Mädchen, diesen Menschen-Rosen, seh' ich Gedichte oft für Schlafäpfel an, die an ihnen wie an Rosen nur durch eingespündete fremde Eier ausschwellen; Rosenblätter sind immer lieblicher als Rosenäpfel. Die Mädchen trinken Wasser und tunken darein, ihr Phöbus zieht Wasser und verbleibt im Wassermann. Allein in der Ehe entweicht diese holde Liebhaberei, wie die Sonnenblume nur in der Jugend sich nach Phöbus dreht. Ach, nie ist eine Schriftstellerin nur halb so glücklich wie ein Schriftsteller, z. B. ich! Gleichwol lasse sie immerhin in der Ehe die übrigen Bände drucken; eine häusliche Hausfrau macht sich, so weit sie kann, Alles selber, den Kopfputz, den Anzug, das Garn, und folglich auch die — Makulatur; und dabei ertheilt sie noch dem Papiere, wie Töpfer den Schüsseln, durch poetische Blumen und Verse einen ästhetischen Werth für Liebhaber außer dem häuslichen. —

Aber was will ich? Marietta ist gut, und damit gut! — Inzwischen gingen wir fort, und am andern Tage kamen 12 Lazari, die den Armeneid vor mir als dem Almosenirer prästirten; — und ich gab ihnen Recht. Ich hatte vorher die Armenbüchse — die Du in jedem deutschen Wirthshause mit ihrem ermahnenden Rezepte detur ad pyxidem antriffst — besehen und es bedacht, daß vielleicht unter tausend Passagieren kein einziger einen Dreier

in diese Bettel-Stimmritze schiebe, und fand also das persönliche Terminiren der Interessenten vernünftig, weil sie Fürsten gleichen, die in gewissen Städten ihre Steuern nur erheben, wenn sie in Person erscheinen.

Aber was sagst Du, als man mich um 10 Uhr selber zu den Terministen schlug? — Der Großweibel schickte den bekannten Landschreiber Börstel zu mir und ließ mir sagen, wenn ich einige Wochen hier zu bleiben gedächte, so müßt' ich zwei Bürgen und einen Revers stellen, daß ich dem Hospital zum heiligen Judas, das fremde Siechlinge verpflegt, nicht zur Last fallen wollte, falls ich erkrankte. Ich schrieb darüber an den Hospitalprediger. — Erst Nachmittags kam er zu mir mit der Nachricht, er und ein junger Kaufmannssohn, der mich in Leipzig gesehen und gelesen, hätten sich mit einander für mich zu Pfändern eingesetzt. Der reiche Vater des Letztern, Poshardt, wollt' es anfangs nicht zugeben: „man weiß nicht, wer seine Hühner und seine Gänse sind," sagt' er; aber die Mutter überredete den Mann und glich, wie mehr Weiber, den Sternen, die nicht nöthigen, aber lenken. (Astra inclinant, non necessitant.)

Der junge Veit (so heißt mein zweiter Bürge) ließ mich durch Stiefel zu seinem Klubb abholen. Ich kannt' ihn in Leipzig als einen gutmüthigen geschickten Menschen, der seinem Handlungshaus die ganze italienische Korrespondenz besorgte; nur hat er den Fehler, daß er ein Narr ist — in kleinen Punkten; so schmolz er z. B. den trivialen Veitsnamen in Voit oder Vito um.

Stiefel führte mich in ein Haus mit einem Weinkranz, dessen parasitische Pflanze gern der Lorbeerkranz ist; halb Kuhschnappel saß darin, in Schöpfknechte verwandelt, sich im Hafen theerend. Und doch war's das Poshardt'sche Haus. Der Reichsort hat nämlich eine Gebirgskette oder doch ein Dockengeländer von Weinbergen um sich her, wird aber vom Wein, weil er elend ist, nicht so viel ins Ausland los, als zu einem warmen Umschlag um den Magen gehört. Daher sondert sich der Reichsort in zwei Parteien; die eine besteht aus Weingästen und die andere aus dem Weinküfer, der jenen einschenkt. Hat dieser verzapft, so wird er aus dem Küfer ein Gast und irgend ein Gast ein Küfer. Und durch dieses Alterniren — weil jede Gasse die absorbirende Erdart der andern wird — setzt der Marktflecken das ganze Produkt im vortheilhaftesten Aktivhandel an sich selber ab, und kein Tropfe kommt um oder bleibt da. — Du siehst, ich führe Dich ins leibhafte Ueberlingen zurück.

Wir wurden in Veit's Stube gebracht, worin Niemand war als eine große Frau mit männlich-gebogener Nase und mit freund-

ichen, aber scharfen Augen, Vito's Mutter, die den Sesseln die
Konservazionskappen abzog und dem Gipspersonale den roth-
lornen Staubmantel. Sie empfing uns mit einer in Kuh-
chnappel ungewöhnlichen Freiheit von Verwirrung und mit Ruhe
ind Herrschaft über sich. Endlich kam der Klubb und der Sohn
ie Treppe herauf.

Die hereinbrechende Truppe war modisch geschoren wie eine
Kuppel Schooßhunde, obwol eben am Gliede, das an diesen
aarig bleibt, am Kopfe, der Eine à la Tite, der Andere à la
Alcibiade, der Dritte à la Caracalla. Sie verbogen sich modisch,
. h. sie traten steilrecht dicht an die Mutter und nickten vor ihr
nit dem Kopfe, als wenn sie etwas bejahten. Blos der bewegliche
Sohn küßte ihr die Hand. Ein Berner, der Statthalter von Habs-
urg,*) setzte nach seinem Knickse an die Frau den Hut wieder
uf, und als diese fortging, thaten's die Andern mit ihrem nach.
Da die gütige Mutter, die ihren Taufnamen Benigna verdient,
er Truppe Cafétiers und Erbschenken und Rathskellner und Erz-
üchenmeister und Futtermarschälle und Schweizerbäcker zuschickte
– nämlich die Attribute oder Gaben dieser Leute –, so ist mir
er tolle Gedanke zu passiren, daß ich die infulirte Assemblee für
Juden nahm, die sich bedecken, wenn sie sich nähren. Benigna
ing zuweilen durchs Zimmer; dann opferte die Gesellschaft wieder
nit entblößtem Haupt, und zwar den Alten gleich, die sich nur
or zwei Gottheiten unter dem Opfern enthüllten, vor dem Honor
ind dem Saturn (der Zeit, die sogar an die Haare das Skalpir-
nesser setzt).

Ich fand die Charade so langweilig wie Du jetzt, bis ein
eues Mitglied der Hut-Gilde dazukam – indem es erst auf der
Stelle dazu erhoben wurde – nämlich Herr Vito selber. Es ist
o: die jungen Leute (einige von der Meßfreiheit großer Städte
erzogen, andere von ihr angelockt) fanden es für ihren Kopf zu
lein und für den Hut zu nachtheilig, diesen immer abzuziehen;
ie thaten sich daher nach dem Muster eines frühern im Juli
es Modejournals von 1788 gezeichneten hutaufhabenden Klubbs
usammen und sagten sich zu, einander nie barhaupt zu grüßen,
ondern ein Exempel zu geben. Die Stube wurde eine Arbeits-
oge und Vito ein Bruder; der Statthalter war der Logenmeister.
Es giebt für Einen, der aus einer großen Stadt herkömmt, nichts
Schwereres, als in einer kleinen kein Narr zu werden; der bedeckten

*) So heißt im äußern Stande zu Bern, der den großen und kleinen Rath
achspielt, der Jüngling, der den General bei ihren Kriegsübungen macht. Nach
eueren Nachrichten aber soll der obige Berner etwas ganz Anderes sein, wiewol
nmer aus einer guten Familie.

Loge wurd' es zu schwer. Mein eignes Buch über die Stadt wurde zu einer Pillory derselben verkehrt; die junge Bande sprach Jedem den Kopf ab, der auf ihm Haare hatte oder keinen Hut.

Die Alten zitirten die Alten sonst wohlwollend mit dem Beiwort „unsere frommen Alten“; aber von uns werden sie ironisch „die guten Alten“ genannt. Doch das vergieb; denn wenigstens ist unser Jahrhundert älter als jedes andere; und mithin sind wir als die Erfahrungsreichern eigentlich die Alten, gegen todte Alte, aber nicht gegen lebendige gehalten. Allein in unserer frechen Literatur wirthschaften jetzt nicht Alte, sondern Junge vom Berge, bei denen man gerade nach der Ancienneté devancirt; die lebenden Alten, denen Pythagoras in Kroton zuletzt predigte, belehrt ein Junger vom Musenberge zuerst und fängt bei ihnen mit der peinlichen Frage und Folter an, von welcher sie der strengflüssige Jurist losgiebt. Er postulirt freilich von sich mit dem Rechtsgelehrten, daß die Bosheit das Alter ersetze; aber sei es auch, daß sie die Verhärtung des Herzens antizipire, so hat der Mensch doch in jedem Jahrzehend einen Verstand, der nicht vor dem Jahrzehend kommt. Es giebt einige mit einer ganz unleserlichen Hand geschriebene Blätter im Buche der Natur, die nur Einer lesen kann, der sich lange mit der Hand vertraut gemacht. —

Nur den Hut-Orden entschuldige! In Reichs- und in kleinen Städten ist's schwer, die Vorzüge der jetzigen Zeit nicht zu überschätzen mitten unter den Nachtheilen der vorigen. Nur ein biographischer Dramatiker wie ich hat es leicht; er bälgt auf der Stelle die massiven Gestalten zu durchsichtigen poetischen aus, und dann sieht er ihr Gutes und Schlechtes unverworren neben einander hängen.

Darüber wirst Du Dich wundern, daß ich mich selber zu einem Klubbisten des Hut-Klubbs rezipiren ließ — ich that's, mein Freund, um einen Vorwand zu bekommen, acht Tage darauf wieder darauszutreten. Ich lege hier meine merkwürdige Renunziazionsakte bei, die ich gestern deshalb dem Orden zugeschickt. —

Der höfliche Veit schwur vor Freude, der neue Ordensbruder müßte mit ihm bei dem Gremser Pickenick sein. Aber der Hospitalprediger versetzte ganz entschlossen: „er gebe, hoff' er, seine Suppe dazu und könne also so gut seinen Gast mitbringen als Jeder — und er zähle darauf, daß ich mitginge, da ich der seinige früher gewesen.“ Ich glich es so aus, daß ich mit ihm gemeinschaftlich die Suppe aus unsern Operazionskassen bestreiten wollte — ich nahm das Eingebrockte auf mich und er das Naß.

Grems ist ein der Reichsstadt Kuhschnappel zugehöriges gemeines Stadt- oder Kammergut und hat seinen Verwalter. Der

alte Poshardt, als Mitglied des Sechsergerichts, hat die Oberaufsicht über beide, gleichsam als Curator absentis. Das Gut rentirt der Stadtkasse durch hübsche Teiche, bei deren Fischerei der große und kleine Rath hinausfährt und sich die Rechnungen und eine Mahlzeit übergeben läßt, und immer wird so viel daraus gefischt, daß man mit den gelösten Fischgeldern das Rathsessen bestreitet und noch den Karpfensatz übrig behält für das nächste Jahr.

Nun ist eine Viertelstunde davon ein Kirschenwäldchen (wie bei Frankfurt) belegen (ebenfalls gemeines Stadtgut), das der Stadtrath nicht eher und nicht länger verpachtet als auf den Siebenschläfertag, wo die Kirschen zeitig sind, und zwar an Frau und Kinder und andere Honoraziores. Die meisten Familien pachten einen Baum, manche ein paar. Am Siebenschläfer geben nun sämmtliche Kirschenpächter vorher ein wetteiferndes Pickenick und machen sich dann zu Fuß ins Wäldchen hinaus zur Generalfouragirung, und Jeder hält seine Kirschenlese. Da nun das Pachtgeld nur durch freundschaftliche Konnexionen angesetzt wird, so magst Du Dir wol denken, was Mancher bei seinem Baume profitiren möge.

Benigna kam — zwischen die Kinder- und Klubbisten-Stube getheilt — aus jener wieder und visitirte den Zustand des eidgenossischen Fruchtmagazins und Weinlagers und entschuldigte die Unsichtbarkeit ihres Mannes mit dem Posttag. Aber der Sechser, wie sie ihn nennen, macht sich nur aus einem Paar Gelehrten nichts. Sie vernahm freundlich von Vito meinen Suppenbeitrag zum Pickenick; beim Himmel! sie liest mich so sehr wie ich. Mit einer Frau rückst Du in Stunden weiter — weil sie mehr Muth hat und giebt — als mit einer Jungfrau in Tagen. Diese ist eine frische Wallnuß, von deren Kern Du erst die grüne, dann die steinerne, endlich die Spinnwebenhaut zu schälen hast; die ältere aber machst Du nur auf. Sie steckte mir einen langen Lorbeer-Fechser in mein Haar, schlug mich aber vorher damit stark auf die Schreibfinger, weil ich für meinen schnellen Fieberwechsel zwischen Ernst und Scherz nichts Besseres verdiene als diese Pfänderstrafe. „Wer kann," versetzt' ich, „mit einem so liebenden Wunsch auf Hieb und Stoß fechten? Für den Mann ist das Komische blos das Umgekehrte der comédie larmoyante. Aber Ihr Weiber wollt nur eigentlich gar keines; mein Schlegel hingegen will nichts als das, er könnte Euere Bisamratze sein." —

Um es ihr klar zu machen, sagt' ich, daß Schlegel (entweder mein Taufnamensvetter, oder der Andere, oder Beide) gerade das Sentimentalische oder das Edle in meinen Werken verwürfen und sezernirten, wie die Bisamratze oder Zibethmaus von den genosse-

nen Perlenmuscheln die Perlen als unverdaulich wieder von sich giebt für Perlenfischer.

Sie mußte mir ihre Handbibliothek zeigen, die vielleicht so schwer ist als der größte Foliant und die in ihrer Kinderstube steht. Sie hat keine literarische Freundin als Marietta, die sie nur verstohlen oder auf dem Kirchweg sieht und hört. Aber die Hoffnung auf die Nachtstunde, wo die Poesie, als der frühere Traum, sie auf der Himmelsleiter in einen tief gestirnten Himmel aufrichtet, führt und hebt sie bei den schweren Tritten auf dem ausgetretenen Steige des Tags. Ihr Sohn ist für sie und für Marietten der Buchhändler und Verleiher; aber diese bekommt von ihm noch den Verleiher dazu; er soll sie sehr lieben. Ein Wenig voreilig und im Nachdenken über den Sechser — dem drunten seine Schmierbücher lieber waren als ein paar Gelehrte, die größere geben können — that ich die Frage, ob sie glücklich sei. „Gewiß — bis auf die Sorgen, die immer die Kinder, wenn sie auch gerathen, machen," versetzte sie.

Aber den andern Tag wurd' ich belehrt. Da ich so gern ein Wind bin oder ein Kerbthier, wodurch der Blüthenstaub der Freundschaft zwischen verwandten Blumenkelchen hin- und hergelangt, so malt' ich der Spezialin Benignens Liebe für ihre Marietta aus. „Was hilft's aber," versetzte sie lebhaft, „wenn der alte Poshardt sich nicht ändert?" — „Unmöglich," sagt' ich, „kann der Mann ein Nero, ein Freund Hain, ein Moloch sein, wenn eine Frau wie Benigna so glücklich bei ihm ist." — „Ich rede," fuhr sie fort, „nicht von ihr, sondern von meiner Tochter. Aber die Poshardtin so glücklich? O die Arme! Sie darf kaum lesen, so lang' er wacht; mich und Marietta heißet er gelehrte Weiber, mit denen sie nichts zu schaffen haben soll; und da Sie Bücher schreiben, so hat er Sie lieber hinaus- als hineingehen sehen." Ja wol, die Arme! Halte mich aber zurück, damit ich Dir nicht ein breites Gemälde von der gerührten liebenden Hochachtung auspacke und aufspanne, womit jede Seele wie diese mein Herz bewegt, welche duldet und das Dulden verhehlt und die, gleich den Großen, nur in der Finsterniß die Hinrichtung empfängt. — O, das Schweigen des Schmerzes wird in jeder fremden guten Brust gehört!

Gestern trug mir ein Stummer einen Kauf von Blumen an, der offenbar, wie der Kauf bei den römischen Erbschaften und Geschenken, nur eine Fikzion war; aber wie bewegte mich das! Und noch tiefer würde sich mein Inneres regen, und ich müßte etwas geben, wenn ich in Paris vor Hausthüren vorbeiginge und wenn, wie zuweilen, hausarme Weiber darunter ständen und nur die Hand ausstreckten, ohne ein Wort zu sagen! — — Plötzlich ruft

jetzt vor mir das Kirchengeläute den Namen des heutigen Tages aus! Ach, guter Viktor! Ich will Dir nichts über das lange Gewölke sagen, das der längste Tag über Dich wie über die Länder herzieht; ich wollte Dir nur sagen, daß ich an den Johannistag dachte.

Die Spezialin kam jetzt zur Sache, und fast mit einer unweiblichen Offenheit zersprang ihre Samenkapsel voll Nachrichten. Beide Väter, Poshardt und Zeitman, meiden einander aus gegenseitigem Stolz; Jener thronet auf dem Goldklumpen und Dieser auf dem Kanzel-Olymp, und Jeder würde weniger fodern, wenn er nicht glaubte, der Andere fodere darüber. Aber sieh, wie dieses Steppenfeuer des Zorns die Auen der Liebe, auf denen sich Vito und Marietta suchen, absondert oder gar, wie Blitze die Blüthen, versengt!

In Grems kann es nun beim Pickenick, das eigentlich als Liebesmahl wirken soll, manche Händel setzen, und ich verspreche mir einen der windigsten Lebenstage. Die Familien werden noch dazu in Naturallieferungen wetteifern, besonders der Sechser mit dem Spezial. — Du sollst Alles nächstens lesen. Ich verfiel endlich auf etwas Gescheites, das ich der Spezialin warm mittheilte — weil ihre Aufrichtigkeit kein verstecktes Erforschen, ihr Sprachrohr kein Hörrohr ist, wie etwan in Paris die Ausrufer in den Gassen oft die Spione derselben sind — das Gescheite ist das Frohe, daß ich mit Stiefel vorher ein déjeûner dansant geben will, damit die jungen Leute wenigstens etwas haben, nämlich sich.

Ach, für die schweigende Benigna möcht' ich Wunderdinge thun. Bedenke eine zarte volle helle Seele erstlich unter den Kuhschnapplerinnen, wovon gleich gutem Blattsalat sich Keine zum Kopfe schließet, und unter rauhen Männern, die keinen Aether suchen und kaufen als den aus Weingeist und Vitriol, und für welche nichts edel ist als ein Hirsch und nichts ritterlich als eine Sau*) — Ach, Du arme Benigna! — Lebe wohl! Du sollst bald mehr vernehmen. Jetzt schreib' ich an sie.

J. P.

---

*) Im Waidmanns-Babel heißet jener ein edles Thier und diese ein ritterliches.

Bittschrift an die deutsche Hut-Union.

Ehrwürdige Bündner,

Gerade diesen Sonnabend vor acht Tagen genoß ich das Glück, der hutersparenden Gesellschaft als ein unwürdiges Glied mit den Rechten eines Grandes und Quäkers einverleibt zu werden. Ich bin noch unsers schönen hutgenossischen Abends eingedenk, wo ich nichts wünschte, als er wäre vorbei und der helle Tag schon angebrochen, an welchem ich Ihnen mit dem Hute begegnen und ihn vor Ihnen aufbehalten könnte. Von dem Kopfe holet ohnehin Winckelmann bei alten Figuren den vornehmsten Beweis ihres Stiles her. Als ich im Gasthofe war und auf die Gassen heraussah, durchlief mich bei dem Gedanken, in ihnen, wenn nicht eine aufgehangene Laterne voll Aufklärung, doch ein Laternenpfahl zu sein und die Aufklärung auch in Kuhschnappel weiter zu tragen, eine gelinde Wärme, wobei ich transpirirte. Welch eine Menge von Köpfen aber, viel größer als die 70,000 Schädel, woraus Timur einen Thurm aufführte, werden in der Babylonischen Baute des Leuchtthurms der Aufklärung verbauet! Denn der Hut-Verein, welcher, wie Deukalion, mit bedecktem da steht und seinen Stein, ohne hinzusehen, mit dazuwirft, greift (sagt' ich) auf eine unvermuthete Weise mit dem Pariser Freiheits-Mützenverein zusammen.

Ich meinte ganz etwas Anderes als das, daß diese feste Mütze gleich der offiziellen Pechhaube nie abgezogen werden kann als mit Gewalt. Ich meinte die allgemeine Haarschur daselbst. Ueberhaupt schon vor einigen Jahren wurd' ich auf das allmälige Zurückriechen unsers Zopfes aufmerksam und schloß bald, daß der Sterzwurm*) nicht viel übrig lassen würde, und weniger als noch von Robespierre's Schweife steht. Jetzt hat sich nun, wie ich richtig vorausgesehen, die große Nazion tonsurirt, sogar die Weiber,**) um die vier Jesuitengelübde zu thun, des Gehorsams, der Armuth, der Enthaltung (weil ohnehin Mancher nicht so viel Haar mehr aufhatte, als er zu einem Ring für eine Geliebte brauchte) und der Mission. — Man muß mir nicht sagen, daß dieser Haarschnitt tausend Gründe habe — daß man die letzte königliche Krone, die bei den alten fränkischen Königen in einem langen Haar bestand, wegschaffen wolle — daß es ein Zeichen der Requi-

*) Die Viehkrankheit, worin ein Gelenke des Schweifes nach dem andern abbricht.
**) Ihr deutschen Weiber, thut nur diese häßliche Nacktheit die den Pickelheringen und Baugefangnen gehört, nicht nach, ich bitt' Euch!

fizion sei, weil die Alten ebenso die Menschen den unterirdischen Göttern gewidmet — daß es klinischen Nutzen habe, weil Aretäus und andere Aerzte Tolle beschoren — daß unter einer knappen Freiheitsmütze blos ein Kahlkopf, dergleichen die Geier tragen, Raum habe — man braucht, sag' ich, das einem Manne nicht zu sagen, der hier zeigt, daß er's weiß.

Aber weiter! Drückt nun in Paris ein Frisör seine Schere zu, so fallen den zehn deutschen Kreisen die Zöpfe ab, und wir können, hoff' ich, nun eine Zeit erleben, wo uns jede Woche zwei Mann zugleich, vorn der Bartscherer, hinten der Haarkräusler barbiren. Verehrte Bündner! wenn war es nöthiger als jetzt, den Filzhut aufzusetzen, diesen Hasenhaar- und Postiche-Fortsatz des weggeschornen, diese Crinière de Paris. —

Das waren Sonnabends meine Gedanken im Gasthof. Am Sonntage nach dem Essen war der schöne Tag, wo der ganze schwäbische Bund aus- und herumging und dem ganzen Bunde in den Wurf kam und ich mitten darin und Keiner den Andern salutirte — wir stießen überall auf einander, in der Mordgasse, in der Fischergasse, in der Elendengasse, im Hafergäßlein — mit der Ebene meiner Laufbahn durchschnitt ich alle fremden Ebenen und stand einmal auf dem Markte in Opposizion und in Konjunkzion und im Gedritterschein — wahrlich, herrlich war's, aufgesteift vorüberzurücken mit festem Hut wie Marktbauern, die mit zwei aufgesetzten heimgehen. Was mich im Genusse störte, war, daß ich einen grünen lackirten Reisehut aufhatte, dem das Festsitzen wenig helfen konnte; ein äußerst feiner Biberhut wäre da an seinem Ort gewesen.

Montags Vormittag macht' ich einige Streifzüge durch die Hauptgassen, um vielleicht zufällig Jemand aufzustoßen, den ich nicht zu grüßen brauchte. Ich strich lange umher und zuletzt in Sackgassen; aber ich brauchte den Hut ohne den geringsten Vortheil der Genossenschaft nicht zu rücken, weil ich auf nichts traf. Es war überhaupt ein vitriolsauerer Gang; denn als unweit meines Gasthofes ein Herr vor mir abzog, den ich für einen mich scherzend auf die Probirwage setzenden Ordensbruder hielt, macht' ich ein leichtes Zeichen mit der Hand und verblieb gehelmt; es war aber Herr Spezial Zeitman gewesen, für den ich nun ein Grobian bin.

Dienstags war Posttag — ich trug meine Briefe voll Gedanken auf die Post — und als ich schon zu Hause war, fiel mir's ein, daß ich an die Sache hätte denken und an den Fenstern nach den Brüdern herumsehen können.

Mittwochs fing mir die versilberte Pille allmälig auf der

Zunge zu zerlaufen an, und ich wurde unlustig; ich begegnete zwar einigen Brüdern, arbeitete aber ohne sonderliches Vergnügen in der Loge. Ich hatte den Kandis von unserer überzogenen bittern Mandel meist abgeleckt, und es wurde mir zuletzt peinlich, daß ich immer mit den Augen vorauslaufen und schleunig jeden Fußgänger in seinem rechten Sprengel sortiren mußte, um ihn entweder als einen Kahlschwanz und Einsiedlerkrebs zu behandeln, der ohne feste Schale in einer fremden aus- und eingeht, oder als Flußkrebs, dem sie angewachsen anliegt.

Donnerstags schienen die Furien gassatim zu gehen; denn am Morgen holt' ich das Begrüßen von Profanen erst nach, wenn sie schon um die Ecke waren, und Nachmittags hatten ich und der Logenmeister die Fingerspitzen schon an den Hutspitzen, als wir zu uns kamen und die Inful blos tiefer hereindrückten, so daß wir den Schinken doch mit loser Schwarte servirten. — Und als ich in der fatalen Abendschwüle mich lüftend barhaupt ging, mußt' ich mehrmals, wenn Bündner kamen, den Hut aufsetzen, um ihn aufzubehalten und erst hinter ihnen abzunehmen — welches ja ein umgekehrter Gruß war.

Freitags oder gestern sagt' ich schon im Bette: wollte Gott, es gäbe Händel und der Verein stieße Dich aus! Und als ich mich in meine glücklichere, hutverschwendende, chapeaubas Vergangenheit zurücksetzte, wurd' ich ganz wild über die Ketten; ich verglich mich in meinem Kopfverließ und Stockhaus mit dem Riesen Og, der seinen Kopf in einem aufgesetzten Berg stecken hatte, an welchem Moses, da Og ihn nicht herausziehen konnte, mit einer Axt hinaufsprang und ihm den Rest gab. „Lieber diese Stuhlkappen setz' ich auf," schwur ich, „als daß ich länger mein eigner Hutstock und Infulträger bin."

Und als ich unter dem Kaffeetrinken noch dazu der philosophischen Kälte die leidenschaftliche Wärme zusetzte und mir sagte: „leider reformiren die Menschen vom Hut nach dem Gehirne zu, anstatt umgekehrt; so viele sägen und kratzen an den paar Bestandtheilen, woraus sie bestehen, früher mit der englischen Justir- und Schattirfeile als mit der dicken Armfeile; aber von Dir erwartet man mehr": da sprang ich genesen auf und ging auf die Gassen und zog vor Ihnen, verehrte Unirten, ohne Bedenken ungemein verbindlich den Hut ab.

Heute hab' ich mich an diese Bittschrift gesetzt, deren Inhalt nichts ist als die Bitte um die Konzession, vor Ihnen den Hut abzunehmen.

Sollt' ich aber einmal so gut werden, daß ich die Armfeile wegwerfen dürfte — ich meine in einer andern Metapher, hab' ich

einmal meine vier Gehirn- und vier Herzenskammern so gleißend ausgescheuert und glatt ausgehobelt wie einen Bienenstock, eh ihn Honig füllt — oder in einer dritten, hab' ich einmal den Stoßvögeln der Leidenschaften die Schwungfedern oder gar den Kopf abgerissen, so werd' ich von dem ausgekrochnen Seelenküchlein, dem noch die Eierschale des Hutes anpicht, auch gern diese abziehen und wieder in die Hutgenossenschaft eintreten. Bis dahin aber bitt' ich Sie, mir ein höflicheres Zeichen zu lassen, als ich bisher hatte, wenn ich vorbeiging, um Ihnen zu zeigen, mit welcher Hochachtung ich bin

Ihr
Ex-Bruder
J. P.

N. S. Das aber wäre weniger gegen meine Grundsätze, wenn wir gegen eine andere häßliche Salbaderei des Zeremoniels uns zu einer Union formirten, deren Statuten (ich will das Primat annehmen) wären, daß zwei Mitglieder, zum Trotze der Sitte, einander stets zur Rechten gingen und vor Thürschwellen jeder vor dem andern voraus.

Vierter Brief. An Benigna.

Ueber die Geduld der Mädchen und der Frauen.

Postskripte: Der doppelte Schwur der Besserung — die Neujahrsnacht eines Unglücklichen.

K., d. 24. Jun.

Es hätte wenig gefehlt, Madame, so hätt' ich heute Vormittags in der Hospitalkirche, während Sie unten zu mir heraufsangen, zu Ihnen hinuntergeschrieben, und wenn eine Verszeile auf Sie paßte, sang ich sie laut mit. Wahrlich, der Brief hätte zum Hauptlied gestanden. Ich hätte gewiß darin von den schönen Quellen und Höhen der Seele gesprochen, die das Erdbeben des Schmerzes in unserer Seele auftreibt — und von der dunklen Stille des Grams, worin man im irdischen Heidenvorhof manche Töne aus dem unbekannten Allerheiligsten leichter als im Lustgetümmel hört, wie man vor dem leisen Nachtfluge der Melodien der Mundharmonika die Lichter wegträgt. —

Ich hätte im kirchlichen Briefe ohne Zweifel die doppelte Weise auseinandergesetzt, wie ein Mann und wie eine Frau die Ueberfracht des Lebens tragen — jener auf dem Kopfe, diese auf der Brust; jener beweist sich, daß die heranschreitenden Ruprechte und frères terribles nur verkleidete Plaggeister sind, welche mehr drohen als schaden; aber diese sieht sie für wahre Todesengel an und drückt die Augen zu und wartet gottergeben. Ein Mann kann sich sagen — und wahrlich, er soll es: — „hättest Du vor der Geburt Dir für den Abend dieses von 6 bis 8½ Uhr spielenden Lebens die mit Schlägen geplagte Rolle selber gegeben, Du spieltest sie gewiß vergnügt hinaus. Kannst Du aber nicht in jeder Minute das Schicksal für einen Entschluß ansehen — z. B. den Kerker für ein Zuhausebleiben — das Exil für eine Reise — langweilige Gesellschaft für ein Wachsfigurenkabinet — den Regen für ein Tropfbad — schlechtes Wetter für ein selbsterwähltes Klima — und den Hunger für eine Hungerkur?" —

Damit helft Ihr guten Wesen Euch nie. Wie gewisse indische Bäume senket Ihr unter der Hand des Geschicks Euere Zweige bis auf die Wurzel nieder und in die Erde; aber dann steht der gebogne Zweig als ein neuer Gipfel wieder auf.

Ich hätte aber, Verehrte, wenn ich das geschrieben hätte, mehr auf den Kirchenstand des Rathes als der Geistlichkei t*) niedergeschaut. Die Mädchen sind hierin nicht so gut wie die Weiber, zumal wenn sie eben gut und poetisch sind. Die lichtesten Sterne, sogar der Stern der Liebe und Merkur, werden, wenn sie durch ihren Phöbus gehen, zu schwarzen Punkten, und jeden Knoten ihres jungen Lebens soll, wie in fehlerhaften Romanen, der Tod zerschneiden. Hingegen in der Ehe lernen sie, daß der Wunsch des Lebens schwerer und verdienstlicher sei als der Wunsch des Todes — daß man die zweite Welt erst auf einer ersten verdienen müsse und man nicht so gratis in jene fahren könne wie in diese, weil man sonst diese gar nicht gebraucht hätte — und daß, wie der Unendliche neben dem großen Reiche der Wahrheiten und der Herzen doch die ganze irdische kothige Welt der Würmer schafft und sieht, wir uns der Fortsetzung dieser Schöpfung nicht schämen können — und daß es mit dem gen Himmel sehenden Auge wie mit Himmelsröhren ist, wovon eines Alles umgekehrt auf der Erde zeigt, indeß ein Paar ein gutes Erdrohr geben, das nicht verkehrt.

Ueberhaupt lernen sie in der Ehe, daß es Leute giebt, die in Kirchen Briefe anzetteln und solche, wenn sie sich auch eines Bessern besinnen, doch Nachmittags in einem langweiligen Extrakte liefern und ins Lob der Geduld eine Probe der Geduld verflößen.

Aber möge nur das Fest keine zweite werden, wozu ich Sie und die Ihrigen schon einmal durch Ihren Vito einlud und jetzt selber einlade, das tanzende Frühstück. Die jungen Leute müssen wahrhaftig etwas haben; was helfen ihnen die Kirschen und die Braten?

Meine schon abgedruckten Aufsätze, den Schwur der Besserung und die Neujahrsnacht*), hab' ich Ihnen versprochen, ich schicke sie aber nicht, sondern dafür dieselben Aufsätze umgeschrieben und umgegossen, so daß sie für eine zweite Auflage nun fertig angekleidet liegen. —

---

*) In jenem war sie, in diesem Marietta.

**) Sie stehen im „Taschenkalender für die Jugend. Bayreuth bei Lübek's Erben, 1796"; sie sind für Kinder, und dazu will sie auch nur Benigna.

Möge Sie, liebes Wesen, Alles erfreuen, Postskripte, Briefe und tanzende Frühstücke mit Feuerwerk!

J. P.

Der doppelte Schwur der Besserung.

Heinrich war ein fünfzehnjähriger Jüngling, das heißt, voll guter Vorsätze, die er selten hielt, und voll Fehler, die er täglich bereute; er hatte seinen Vater und seinen Lehrer innig lieb, aber seine Vergnügungen oft stärker; er wollte gern das Leben für Beide aufopfern, aber nicht seinen Willen, und seine aufbrennende Seele entriß Denen, die er liebte, nicht mehr Thränen als ihm selber. So irrte schmerzlich sein Leben zwischen Bereuen und Sündigen umher; und zuletzt nahm sein langer Wechsel zwischen guten Entschlüssen und verderblichen Fehltritten seinen Freunden und sogar ihm die Hoffnung der Besserung.

Jetzt kam dem Grafen, seinem Vater, die Sorge nicht mehr aus dem zu oft verwundeten Herzen, daß Heinrich auf der Akademie und auf Reisen, wo die Irrwege des Lasters immer blumiger und abschüssiger werden und wohin keine zurückziehende Hand, keine zurückrufende Stimme des Vaters mehr reicht, von Schwäche zu Schwäche sinken und endlich mit einer besudelten, entnervten Seele wiederkehren werde, die ihre reinen Schönheiten und Alles verloren, sogar den Widerschein der Tugend, die Reue.

Der Graf war zärtlich, sanft und fromm, aber kränklich und zu weich. Die Gruft seiner Gemahlin stand gleichsam unter dem Fußboden seines Lebens und unterhöhlte jedes Beet, wo er Blumen suchte. — Jetzt wurd' er an seinem Geburtstag und vielleicht durch diesen krank, so wenig ertrug die gelähmte Brust einen Tag, wo das Herz stärker an sie schlug. Da er von Ohnmacht in Ohnmacht sank, so ging der gequälte Sohn in das englische Wäldchen, worin das Grabmal seiner Mutter und das leere war, das sein Vater sich in der Leichenklage hatte bauen lassen, und hier gelobte Heinrich dem mütterlichen Geiste den Krieg mit seinem Jähzorn und mit seinem Heißhunger nach Freuden an. Der Geburtstag des Vaters rief ihm ja zu: „Die dünne Erde, die Deinen Vater hält und ihn vom Staube Deiner Mutter absondert, wird bald einbrechen, vielleicht in wenig Tagen, und dann stirbt er bekümmert und ohne Hoffnung, und er kommt zu Deiner Mutter und kann ihr nicht sagen, daß Du besser bist.“ O, da weint' er heftig; aber, unglücklicher Heinrich, was hilft Deine Rührung und Dein Weinen ohne Dein Bessern?

Nach einigen Tagen erhob sich der Vater wieder und drückte im kränklichen Uebermaße von Rührung und Hoffnung den reuigen Jüngling an die fieberhafte Brust. Heinrich berauschte sich in der Freude über die Genesung und über den Kuß — er wurde froher und wilder — er trank — er verwilderte mehr — sein Lehrer, der die sieche Weichheit des Vaters durch kraftvolle Strenge gutzumachen suchte, bestritt das Aufschwellen des Freudentaumels — Heinrich wurde glühend den Geboten ungehorsam, die er für keine weichen väterlichen hielt — und da der Lehrer fest, stark und nothwendig sie wiederholte, verletzte Heinrich im Taumel das Herz und die Ehre des strengen Freundes zu tief — und da flog auf das so oft getroffene kranke Herz des hoffenden Vaters der Aufruhr gegen den Lehrer wie ein giftiger Pfeil, und der Vater unterlag der Wunde und sank auf das Krankenbette zurück.

Ich will Euch, liebe Kinder, weder Heinrich's Gram noch Schuld abmalen; aber schließet in das strenge Urtheil, das Ihr über seine sprechen müsset, auch jede ein, die Ihr vielleicht auf Euch geladen! Ach, welches Kind kann an das Sterbebette seiner Eltern treten, ohne daß es sagen muß: „wenn ich ihrem Leben auch keine Jahre nahm, o so kost' ich ihnen doch Wochen und Tage! — Ach, die Schmerzen, die ich jetzt lindern will, hab' ich vielleicht selber gegeben oder verstärkt, und das liebe Auge, das so gern noch eine Stunde lang ins Leben blicken wollte, drücken ja blos meine Fehler früher zu!" — Aber der wahnsinnige Sterbliche begeht seine Sünden so kühn, blos weil sich ihm ihre mörderischen Folgen verhüllen; er kettet die in seine Brust eingesperrten reißenden Thiere los und läßt sie in der Nacht unter die Menschen dringen; aber er sieht es nicht, wie viele Unschuldige das losgebundne Unthier ergreife und würge.

Leichtsinnig wirft der wilde Mensch die glimmenden Kohlen seiner Sünden umher, und erst, wenn er im Grabe liegt, brennen hinter ihm die Hütten auf von seinen eingelegten Funken, und die Rauchsäule zieht als eine Schandsäule auf sein Grab und steht ewig darauf.

Heinrich konnte, sobald die Hoffnung der Genesung verschwand, die zerfallende Gestalt des guten Vaters vor Qualen nicht mehr anschauen; er hielt sich blos im nächsten Zimmer auf und kniete, während Ohnmachten mit dem väterlichen Leben spielten, wie ein Missethäter still und mit verbundnen Augen vor der Zukunft und vor dem zerschmetternden Schrei: Er ist todt! —

Endlich mußt' er vor den Kranken kommen, um Abschied zu nehmen und die Vergebung zu empfangen; aber der Vater gab ihm nur seine Liebe, aber nicht sein Vertrauen wieder und sagte: „Aendere Dich, Sohn, aber versprich es nicht!"

Heinrich lag niedergedrückt von Scham und Trauer im Nebenzimmer, als er wie erwachend seinen alten Lehrer, der auch der Lehrer seines Vaters gewesen, diesen einsegnen hörte, als ziehe schon die längste Nacht um das kalte Leben: „Schlummere süß hinüber,“ sagt' er, „Du tugendhafter Mensch, Du treuer Schüler! Alle guten Vorsätze, die Du mir gehalten, alle Deine Siege über Dich und alle Deine schönen Thaten müssen jetzt wie hellrothe Abendwolken durch die Dämmerung Deines Sterbens ziehen! Hoffe noch in Deiner letzten Stunde auf Deinen unglücklichen Heinrich, und lächle, wenn Du mich hörest und wenn in Deinem brechenden Herzen noch eine Entzückung ist!“

Der Kranke konnte sich unter dem schweren über ihn gewälzten Eise der Ohnmacht nicht ermannen, die gebrochnen Sinnen hielten die Stimme des Lehrers für die Stimme des Sohnes, und er stammelte: „Heinrich, ich sehe Dich nicht, aber ich höre Dich; lege Deine Hand auf mich und schwöre es, daß Du besser wirst.“ Er stürzte herein zum Schwure; aber der Lehrer winkte ihm und legte die Hand auf das erkaltende Herz und sagte leise: „ich schwöre in Ihrem Namen.“

Aber plötzlich fühlt' er das Herz gestorben und ausruhend von der langen Bewegung des Lebens. „Flieh, Unglücklicher,“ sagt' er, „er ist ohne Hoffnung gestorben.“

Heinrich floh aus dem Schloß. O, wie hätt' er eine Trauer schauen oder theilen dürfen, die er selber über die väterlichen Freunde gebracht? Er ließ seinem Lehrer blos das Versprechen und die Zeit der Wiederkehr zurück. Schwankend und laut weinend kam er ins englische Wäldchen und sah die weißen Grabmäler wie bleiche Skelette die grüne Umlaubung durchschneiden. Aber er hatte nicht den Muth, die leere künftige Schlummerstätte des Vaters zu berühren; er lehnte sich blos an die zweite Pyramide, die ein Herz bedeckte, das nicht durch seine Schuld gestorben war, das mütterliche, das schon lange stille stand im Staube der zerfallenden Brust. Er durfte nicht weinen und nicht geloben; schweigend, gebückt und schwer trug er den Schmerz weiter. Ueberall begegneten ihm Erinnerungen des Verlustes und der Schuld — jedes Kind war eine, das dem Vater mit der hoch einhergetragnen Aehrenlese entgegenlief — jedes Geläute kam aus einer Todtenglocke — jede Grube war ein Grab — jeder Zeiger wies, wie auf jener königlichen Uhr, *) nur auf die letzte väterliche Stunde.

*) Im chateau royal zu Versailles war sonst eine Uhr, die so lange, als der König lebte, stand und auf die Todesstunde des vorigen zeigte und nur ging, wenn wieder einer starb. (S. Sander's Reisen, I. B.) Ein schöneres memento mori als irgend eines! —

Heinrich kam an. Aber nach fünf dunkeln Tagen voll Reue und Pein sehnt' er sich zum Freunde des Vaters zurück und schmachtete, ihn durch die Erstlinge seiner Veränderung zu trösten. Der Mensch feiert seinen Geliebten ein schöneres Todtenfest, wenn er fremde Thränen trocknet, als wenn er seine vergießt; und der schönste Blumen- und Zypressenkranz, den wir an theuere Grabmäler hängen können, ist ein Fruchtgewinde aus guten Thaten.

Er wollte erst Nachts mit seiner Schamröthe in die Trauerwohnung treten. Als er durch das Wäldchen ging, stand die weiße Pyramide des väterlichen Grabes schauerhaft zwischen dem lebendigen Gezweig, wie im Blau des reinen Himmels die graue Dampfwolke eines zusammengebrannten Dorfes schwimmt. Er lehnte das sinkende Haupt an die harte kalte Säule und konnte nur dumpf und sprachlos weinen, und im dunkeln, mit Martern angefüllten Herzen war kein Gedanke sichtbar. Hier stand er verlassen; keine sanfte Stimme sagte: weine nicht mehr! — Kein Vaterherz zerschmolz und sagte: Du bist genug gestraft. Das Rauschen der Gipfel schien ein Zürnen und die Dunkelheit ein Abgrund. Dieses so Unwiederbringliche im Verlust lagerte sich wie ein Meer weit um ihn, das niemals rückt und niemals fällt.

Endlich erblickte er nach dem Fall einer Thräne einen sanften Stern am Himmel, der milde wie das Auge eines himmlischen Geistes zwischen die Gipfel hereinblickte; da kam ein weicherer Schmerz in die Brust, er dachte an den Schwur der Besserung, den der Tod zerrissen hatte, und nun sank er langsam auf die Kniee und blickte zum Stern hinauf und sagte: „O Vater, Vater! (und die Wehmuth erdrückte lange die Stimme) hier liegt Dein armes Kind an Deinem Grabe und schwört Dir — Ja, reiner frommer Geist, ich werde anders werden; nimm mich wieder an! — — Ach, könntest Du ein Zeichen geben, daß Du mich gehört hast!“

Es rauschte um ihn; — eine langsame Gestalt schlug die Zweige zurück — und sagte: „Ich habe Dich gehört, und ich hoffe wieder!“ Es war sein Vater.

Das Mittelding zwischen Tod und Schlaf, die Schwester des Todes, die Ohnmacht, hatte wie ein gesunder tiefer Schlummer ihm das Leben wiederbeschert, und er war dem Tode wieder entgangen. Guter Vater! und hätte der Tod Dich in den Glanz der zweiten Welt getragen, Dein Herz hätte nicht froher zittern und süßer überströmen können als in dieser Auferstehungsminute, wo Dein vom schärfsten Schmerze umgeänderter Sohn mit dem bessern an Deines sank und Dir die schönste Hoffnung eines Vaters wiederbrachte! —

Aber, indem der Vorhang dieser kurzen Szene fällt, so frag' ich Euch, geliebte junge Leser: habt Ihr Eltern, denen Ihr die schönste Hoffnung noch nicht gegeben habt? O dann erinnere ich Euch wie ein Gewissen daran, daß einmal ein Tag kommen wird, wo Ihr keinen Trost habt und wo Ihr ausruft: „Ach, sie haben mich am Meisten geliebt; aber ich ließ sie ohne Hoffnung sterben, und ich war ihr letzter Schmerz!"

Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen.

„Ein alter Mensch stand in der Neujahrsmitternacht am Fenster und schaute mit dem Blick einer langen Verzweiflung auf zum unbeweglichen ewig blühenden Himmel und herab auf die stille reine weiße Erde, worauf jetzt Niemand so freuden- und schlaflos war als er. Denn sein Grab stand nahe an ihm, es war blos vom Schnee des Alters, nicht vom Grün der Jugend verdeckt, und er brachte nichts mit aus dem ganzen reichen Leben, nichts mit als Irrthümer, Sünden und Krankheit, einen verheerten Körper, eine verödete Seele, die Brust voll Gift und ein Alter voll Reue. Seine schönen Jugendtage wandten sich heute als Gespenster um und zogen ihn wieder vor den hellen Morgen hin, wo ihn sein Vater zuerst auf den Scheideweg des Lebens gestellt, der rechts auf der Sonnenbahn der Tugend in ein weites ruhiges Land voll Licht und Ernten und voll Engel bringt, und welcher links in die Maulwurfsgänge des Lasters hinabzieht, in eine schwarze Höhle voll heruntertropfendem Gift, voll zielender Schlangen und finsterer schwüler Dämpfe.

„Ach, die Schlangen hingen um seine Brust und die Gifttropfen auf seiner Zunge, und er wußte nun, wo er war.

„Sinnlos und mit unaussprechlichem Grame rief er zum Himmel hinauf: „Gieb mir die Jugend wieder! O Vater, stelle mich auf den Scheideweg wieder, damit ich anders wähle!"

„Aber sein Vater und seine Jugend waren längst dahin. Er sah Irrlichter auf Sümpfen tanzen und auf dem Gottesacker erlöschen, und er sagte: „Es sind meine thörichten Tage." — Er sah einen Stern aus dem Himmel fliehen und im Falle schimmern und auf der Erde zerrinnen: „Das bin ich," sagte sein blutendes Herz, und die Schlangenzähne der Reue gruben darin in den Wunden weiter.

„Die lodernde Phantasie zeigte ihm schleichende Nachtwandler auf den Dächern, und die Windmühle hob ihre Arme drohend zum Zerschlagen auf, und eine im leeren Todtenhause zurückgebliebne Larve nahm allmählig seine Züge an.

„Mitten in den Krampf floß plötzlich die Musik für das Neu-
ahr vom Thurm hernieder wie ferner Kirchengesang. Er wurde
anfter bewegt — er schaute um den Horizont herum und über
ie weite Erde, und er dachte an seine Jugendfreunde, die nun,
glücklicher und besser als er, Lehrer der Erde, Väter glücklicher
Kinder und gesegnete Menschen waren, und er sagte: „O ich könnte
uch, wie Ihr, diese erste Nacht mit trocknen Augen verschlummern,
venn ich gewollt hätte — ach, ich könnte glücklich sein, Ihr theuern
Eltern, wenn ich Euere Neujahrswünsche und Lehren erfüllt
hätte."

„Im fieberhaften Erinnern an seine Jünglingszeit kam es ihm
vor, als richte sich die Larve mit seinen Zügen im Todtenhause auf
— endlich wurde sie durch den Aberglauben, der in der Neujahrs-
nacht Geister und Zukunft erblickt, zu einem lebendigen Jüngling,
der in der Stellung des schönen Jünglings vom Kapitol sich einen
Dorn auszieht, und seine vorige blühende Gestalt wurd' ihm
bitter vorgegaukelt.

„Er konnt' es nicht mehr sehen — er verhüllte das Auge —
ausend heiße Thränen strömten versiegend in den Schnee — er
eufzte nur noch leise, trostlos und sinnlos: „Komme nur wieder,
Jugend, komme wieder!"" . . . .

— Und sie kam wieder; denn er hatte nur in der Neujahrs-
nacht so fürchterlich geträumt; — er war noch ein Jüngling. Nur
eine Verirrungen waren kein Traum gewesen; aber er dankte Gott,
daß er noch jung, in den schmutzigen Gängen des Lasters um-
ehren und sich auf die Sonnenbahn zurückbegeben konnte, die
ns reine Land der Ernten leitet.

Kehre mit ihm, junger Leser, um, wenn Du auf seinem
Irrweg stehst! Dieser schreckende Traum wird künftig Dein
Richter werden; aber wenn Du einst jammervoll rufen würdest:
„Komme wieder, schöne Jugend!" — so würde sie nicht wieder-
ommen.

Fünfter Brief. An den Korrespondent Fisch.*)

Ueber das Zeitungslesen.
Postskripte: 1. Die wandelnde Aurora. 2. Ueber das Träumen.

K., d. 25. Jun.

Ew. Wohlgeboren sende hier sämmtliche Zeitungen von unberührt zurück, weil wir uns mißverstanden und ich nur von 97 vorigen Säkuls haben wollen.

Es kann Sie, lieber Herr Fisch, als bloßen Kollektör Zeitungen und Zeitungsleser ein Ausfall auf diese unmöglich drießen. Letztern thu' ich so oft und so stark, daß ich sogar öffentlichen Orten die Zeitungen nur höhere Stadtneuigkeiten u Rittergeschichten für Männer heiße. Die meisten Leser interess als Stadt-Weltklatschen nicht die Begebenheit — noch ihr Einfl — noch ihre Nothwendigkeit — kaum ihre Wahrheit — sonde die Inschrift, daß sie in diesem Jahre gedruckt ist; alte Zeitung und Obligazionen verlieren gegen neue, und wie bei Erbschaft stehen die Aszendenten den Deszendenten nach. Ist's die Mi werth, so viel tausend kahle Ideen, für welche man ein Ja später kein altes Zeitungsblatt gäbe — man lese zur Probe n ein altes — und die man nach dem Lesen wieder aus dem G dächtniß entlässet, in den Pfandstall desselben einzuziehen? Vaterlandsliebe können Sie, Herr Fisch, nicht viel daraus extra ren (weil wir, ungleich den Briten, in unsern Zeitungen d Departement der auswärtigen Angelegenheiten zuerst besetze aber wol Neutralität gegen das Vaterland, weil unsere Zeitung

*) Er ist Lesevater des Kuhschn. Journalistikums (ein tolles dreizüngiges W aus drei Sprachen), ferner Korrespondent überallhin und gehört durch die m glatte Alltäglichkeit seines Gesichts, seiner Gedanken, Worte und Werke u die wenigen Menschen, die mich, wie Eberwurz und Knoblauch unter dem Schn eines Pferdes das nachgehende, entsetzlich schwächen und lähmen.

ine britische Rechts- und Unrechtsgeschichte, sondern nur faktische
eschichte zu geben haben. Schrieben denn nicht die inquisitori-
hen Venezianer die erste Zeitung, und kommt im sklavischen
eking nicht täglich eine von 70 Seiten heraus? Herr Fisch, solche
eitungsbände statt der Blätter sollten uns zugedacht sein.

Viel erzählen, sagt La Bruyere, ist das Zeichen eines schwachen
opfes; ich wollte noch den zweiten schwachen dazu setzen, der
ern viel erzählen hört; aber am Ende sind Beide Einer, weil
der lange Erzähler vorher ein langer Zuhörer sein mußte. Für
e Lähmung der rechten und linken Seite des innern Menschen
nd Neuigkeiten, zumal recht schlechte, eine herrliche Urtikazion
Nesselngeißelung) — wie Sie an allen müßigen, schlaffen, leeren
lenschen sehen — wie Hinrichtungen für das Volk und Mordge-
hichten für die jüngsten Leserinnen; aber noch sanfter als das
riegsschauspiel thut, wie bei andern Schauspielen, die Kritik über
e Schauspieler.

Herr Fisch, die Menschen sollten, wie der flamen dialis, keine
ußfertige Armee zu sehen bekommen, blos damit sie nie eine
zensirten. Allerdings hat Zimmermann gesagt, das Genie eines
enerals habe die größte Verwandtschaft mit dem Genie eines
rztes — wenigstens macht jenes dieses nöthig; und ich und Sie
ben auch den Schluß daraus gern zu, daß, da Jeder nach Taub-
ann und nach dem Sprichwort den Arzt nachspielt, Jeder eben
rum zum General geboren sei. Beim Himmel, wenn jeder
udel das Gewehr präsentiren kann, so muß jeder geistige Bettler
gut unter die Generalität zu stecken sein als sonst ein körper-
her von Josef II. unter die Regimenter. Aber Eins möchte
wägung verdienen, nämlich Türennens Wort, daß der beste Held
cht mehrere Mann gut kommandiren könne als 35,000 — welches
chts ist gegen die Anzahl von Regimentern nicht sowol als von
rmeen und von Generalen, die jeder Zeitungsleser als Universal-
eneralissimus mit dem Kommandostab der Queue's und Tabaks-
eifen täglich anführt!

Meinetwegen lese Jeder Alles; nur werf' er nicht mitten in
r Theestunde der gedruckten Zeitungen den Weibern die schwarze
tunde der gehörten vor!

Freilich halten Ihr Journalistikum, Herr Fisch, Seelen mit,
lche, wie Lessing in jeder Stadtneuigkeit den Stoff eines Dramas,
in jeder Weltneuigkeit den Stoff eines höhern finden und
lche die Welthistorie nicht ewig in der Vergangenheit, sondern
ch in der Gegenwart suchen. Der Gedanke ist schön und —
wierig. Aus zwanzigtausend Weißfischen wird ein ganzes Pfund
rlenessenz (zu falschen Perlen) gewonnen; aber wahrhaftig, aus

ebensovielen Zeitungsschreibern ist schwer der pragmatische Auszug eines welthistorischen Tomus über die Blase zu ziehen. Eigentlich sollte man die neueste Geschichte so kurz studiren, als man die alte wider Willen muß, um nicht das Ganze in unförmlichen Verhältnissen und aus ungleichen Entfernungen zu beurtheilen. Ohne die Luft- und Linienperspektive der Zeit thürmt sich Alles ungeheuer auf oder schrumpft ebenso ein. Der Uranus der Gegenwart spielt anfangs, wie der himmlische, eine Sonnen-Rolle — sinkt dann zu einem Schwanzstern herab — und endlich bleibt er als eine Schwester-Erde bei uns. Der gallische hat schon jetzt das Kometenschwert statt der Phöbusleyer ergriffen.

So schreitet der Genius des Universums gewaltig wie ein Orkan über uns hin; wir hören ihn nur rauschen und sehen ihn nur niederreißen; aber wir sehen es nicht, wie er reinigt und schafft, und merken es blos nach seiner Entfernung — wie Leibniz giebt das Schicksal die Rechnung des Unendlichen heraus, aber es verbirgt, wie er, die Beweise davon. — Und wahrhaftig, wir Lebende werden hinter Sehröhren auf Stativen, die immer zittern müssen (es sei durch Furcht oder Freude), wenig im entlegensten Himmel entdecken. —

Aber mit der Zeitung von 1697 mein' ich es ernstlich, mein Freund! Das Modejournal von Portici studirte, so wie es heftweise erschien, gewiß nur der Narr und nicht der Weise; aber später, z. B. jetzt, studirt es umgekehrt nur dieser; und dieselben Kleinigkeiten des Gazettendetails, die ohne die Perspektive der Zeit unförmlich und unkenntlich bleiben, werden durch diese zu einer Dekorazion des Welttheaters und malen etwas. —

Sonst bekam man die Zeitung von Halbjahr zu Halbjahr; wahrlich, das war doch immer etwas für den Weisen!

In dieser säkularischen Hoffnung und Bitte verharr' ich

Deroselben

J. P.

N. S. Nachkommende Annexa, die Aurora und den Traktat, ersuche Ew. Wohlgeb. in beliebte Monatsschriften zu inseriren, letztern in eine philosophische Zeitschrift, zumal da man jetzt die empirische Psychologie über die ontologische ganz vergißt. Die Welt liebt jetzt Zeitschriften — aus Zeitmangel, weil wir Alle, Menschen und Bücher, wie eine fliehende Armee im Laufen sind und wie eine römische nur marschirend essen — und ich arbeite selber an mehreren mit, wie ich höre; denn zum Selbstlesen bringt man's selten in diesem eiligen Säkul. —

Ew. Wohlgeboren sind schon vom Herrn Hospitalprediger

Stiefel zum déjeûner dansant mit Feuerwerk, das wir am Siebenschläfer geben, eingeladen; und ich füge meine Bitte dazu, um so mehr, da wir Hoffnung haben, daß das Meiste, was von Stand in Kuhschnappel ist, unser Frühstück schmücken werde.

Die wandelnde Aurora.

Als der Mensch die leuchtende Morgenröthe zum ersten Mal am Himmel sah, nahm er sie für die Sonne und rief ihr zu: „Sei gegrüßt, mit Rosen überschütteter Phöbus, auf Deinem weit lodernden Wagen!“ — Aber bald trat der Sonnengott aus dem Rosengebüsch, und vor dem langen Blitze des Tages blätterten sich die Frührosen Aurorens ab.

Siehe, Abends, da Apollo's Wagen in den Ozean und unter die Wellen fuhr und nichts am Himmel stand als wieder Aurorens Wagen voll Rosen, da kehrte der Mensch den Irrthum des Morgens um und sagte: „Ich kenne Dich, schöner Frühling am Himmel, Du führst nur die Sonne herauf, aber Du bist sie nicht!“ — Und er hoffte auf die Sonne und hielt den Abendstern für den Morgenstern und den Abendwind für Morgenluft.

Aber er hoffte umsonst — der Stern der Liebe stieg nicht höher, sondern sank von Wolke zu Wolke — der Rosenwagen ragte nur mit einigen falben Knospen aus dem Ozean und fuhr hinter der Erde tief watend und einsinkend zur kalten Mitternacht — Todesfrost wehte von ihr herauf — „Jetzt kenn' ich Dich, Leichenräuberin,*) sagte der Mensch, Du treibst den Phöbus, den schönen Jüngling, vor Dir her durchs Meer und in den Orkus!“ Und müde und zagend schloß er das dunkle Auge zu.

Erwache, doppelter Träumer, und schaue am blühenden Morgenhimmel Aurora wieder durch ihre weiten Rosenfelder ziehen, und der ewige Jüngling, Apollo, schreitet mit der Hand voll Morgenblitze hinter ihr herauf. —

Und erwache Du auch, tieferer Träumer, der Du die Aurora der Menschengeschichte in W e s t e n erblickst und das Abendroth anfangs für Morgenroth ansiehst und den Aufgang der Sonne erwartest — und dann verzagst, weil sie verhüllt um Norden zieht! — Erwache, denn sie kommt wieder an ihrem Morgen, und jedesmal zu einem l ä n g e r n Tag.

---

*) Die Alten schrieben den Tod der Jünglinge Aurorens Entführen zu.

Ueber das Träumen,

bei Gelegenheit eines Aufsatzes darüber von Dr. Viktor.

Herr Dr. Viktor hat Recht, die vingt-quatre der Philosophie geben uns Töne statt der Bilder. Hätte man dieser Fakultät, bevor sie selber geträumt hätte, ein kleines Gutachten abgefodert, ob sie wol vernünftige Wesen auf irgend einem Planeten, z. B. dem Monde, für denklich hielte, die Vernunft, Sinne, Gedächtniß und Freiheit täglich, fast wenn sie wollten, verlören, und die man doch mit einem Laut und Ruck sogleich vernünftig, moralisch-frei, sehend und eingedenk aufstellen könnte, so würden sich alle philosophische Adjunkten erklärt haben, auf solche Fragen gehöre keine vernünftige Antwort; oder sie hätten spöttisch versetzt, im Mond im palus somni und in der peninsula deliriorum*) geb' es dergleichen. — — Beim Himmel! dieses spaßhafte Responsum wäre ja ein ernsthaftes! — Aber was gehen uns Archimedesse an, welche sich in ihren logischen Zirkeln im Sande nicht stören lassen und die, gleich den Babyloniern, nach Strabo, nur aus Armuth an Bauquadern die Kunst, systematisch zu wölben, treiben. Sonderbar ist's, daß Herr Dr. Viktor sich mehr über das Wunder betrübt, wodurch die Vernunft fortgeht, als über das andere erfreut, wodurch sie wiederkommt (ein wahres miraculum restitutionis). Uebrigens weiß mein gelehrter Freund zu wohl, daß, wenn einmal der Körper der Satellit unsrer innern Welt sein sollte, beide einander jede Minute anziehen, erleuchten und verdunkeln müssen; und über ein neues Zeichen dieser Konjunkzion können wir nicht mehr erstaunen als über das alte erste, daß z. B. das Niederziehen zweier Häute uns das ganze gefärbte Universum verhängt. Aber zur Sache!

Addison nennt die Träume selber träumerisch-schön den Mondschein des Gehirns; diesen wirft nun, wie ich beweisen werde, eben unser Satellit und Mond aus Fleisch. Die psychologischen Erklärungen sind kaum halbe. Warum kann denn die mit der Sperre der Sinne eintretende Vergessenheit der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse uns im Traume die Vernunft und das Bewußtsein rauben, welche beide uns dieselbe Vergessenheit im tiefen Denken und Dichten läßt? Der Traum bringt uns noch dazu andere Zeiten und Oerter, obwol irrige, und also immer die Bedingungen des persönlichen Bewußtseins mit.

Auch die Suspension der Empfindungen ist keine psychologische

*) Namen, die Hevel gewissen Mondsflecken gab.

Ursache des raubenden Traums. Man binde mir Augen, Ohren, Mund und Nase zu und lasse mir nicht viel mehr Empfindung, als die Fußsohlen heraufschicken, worauf ich stehe: büß' ich darum Gedächtniß und Bewußtsein ein? Wird nicht vielmehr der Lichtmagnet des Bewußtseins in diesem Dunkel desto heller funkeln? — Auch das Babel und die lebendige Polterkammer des Traums lösen wenig auf, da ich, gesetzt, ich würde von der ganzen Erde wie von einem durcheinanderfliegenden Schutthaufen eingebaut, zwar schaudern, aber doch nicht selbstvergessen träumen könnte. —

Wir wollen mit einander den Traum vom Ei anfangen oder ausbrüten und ihn beschlafen. Meine und Viktor's Behauptung im Hesperus (4. Thl. S. 539), daß der Schlaf das Kordial und die Frühlingswässerung der Seelenorgane, nicht der Körperorgane sei, bewährt sich durch die Willkür des Einschlafens. Nichts ist wunderbarer, als zu sagen — und es noch dazu zu thun: — jetzt *will* ich einschlafen, d. h. jetzt *will* ich durch ein kleines Dekret einen Theil meiner Seelenkräfte wie ein Parliament dissolviren. Also *wodurch* eigentlich? — Durch ein absichtliches Aussetzen und Innehalten der geistigen und mithin der körperlich-korrespondirenden Anstrengung. Aber dann kommen die Bilder — d. h. die Komposizionen der fortoszillirenden Organe — ungerufen vor den Geist, der als Widerspiel des Tags jetzt nur anschaut und nicht erschafft, und hier mit seiner Thätigkeit der körperlichen nur *nach*-, wie am Tage *vor*zugehen scheint. Das vom schnellern Pulse der Nacht und von den Frikzionen des treibenden Tages erhitzte Gehirn hält elektrische Bilder vor das Ich, so wie in Fiebern, in der Hypochondrie, im Rausch.

Haller bemerkt schon, daß wir vor und unter dem Einschlafen statt der Zeichen Bilder (richtiger: hellere selbstbewegliche Bilder statt der bleichern gehorsamern) beschauen. Darum, wer ferne Geliebte heller sehen will, der schaue sie auf dem Kopfkissen an, diesem Bildersaal, dieser Gemäldeausstellung aller geliebten Gestalten; da hängen ihre Kniestücke frisch gemalt und noch naß vor ihm. Ebendeshalb, besonders da schöne Formen seltner durch unser Inneres ziehen und fliegen als verzogne, könnte der Maler die heiße ikonologische Stunde vor dem Einschlafen — oder, noch besser, die Stunden auf einer preußischen Extrapost, die den Schlaf am Besten vertreibt — zur fruchtbarsten Schäferstunde idealischer Erzeugungen machen und in diesen Abendwolken der Seele so viel Studien finden, als ihm *Meyer* in den Wolken des Himmels verspricht; wahrlich, in einem Schlafgemach wollt' ich Rafael's seines machen.

Ich wende mich von dieser sonderbaren Mischung *) unwillkürlicher Lebhaftigkeit mit zufallenden Augenlidern auf einige Minuten zu den Nebenhilfen dieses täglichen Selbstmords. Dazu gehört die wagrechte Lage, und zwar die natürliche (obwol für uns nicht mehr offizinelle) auf dem Rücken, wie der Seepapagei und die Bauern wählen; eine Lage, die auf eine mehr als mechanische Weise uns dem magnetischen Schlummer nähert, so wie sie (nach Zimmermann) Ohnmachten endigt. Ich und Andere sollten unsere Betten wie Magnetnadeln nach Norden mit 21° westlicher Deklinazion und 77° Inklinazion stellen, da vielleicht etwas dabei herauskäme. Im Sommer werd' ich bei allem Feuer, das er in mir aufbläst, doch durch Niederlegen auf die blühende Erde schläfrig, wiewol Dr. Viktor dieses dem reichern Lager der schweren Lebensluft beimaß. —

Die zweite Nebenhilfe ist die Fixsternbedeckung des Auges, dessen Reich in unserer innern Welt eigentlich den größten Welttheil bildet; daher in unsern Träumen der Guckkasten größer ist als der Konzertsaal oder gar die noch kleinere Gahrküche. Blinde werden, wie ich vermuthe, zu dem Schlafe mehr durch verworrene Klänge als durch verworrene Bilder gehen. Der Hase, der mit offnen Augen schläft, hat vielleicht schwache, zumal da er gute Ohren hat. Aber schonend, zärtliche Allmutter, ziehst Du das Augenlid über das vom Schlaf gebrochne Auge, damit dieses uns nicht mit dem todten Scheine der anblickenden Seele martere, der uns in Wachsgestalten und die Türken**) in Statuen mit der Lüge des Lebens ängstigt, wie mich und den Thomas von Aquino sogar Sprachmaschinen und Affen.

Ich komme zu dem Ideen-Charivari zurück, womit der Tag in uns ausklingt. Der Weg vom Wachen in den Schlaf geht durch den Traum; aber man ist sich dieser Vorträume nur bei Störungen des Einschlafens bewußt.

So liegt also der Schlaf zwischen zwei Träumen, wie das bürgerliche Leben zwischen den dichterischen kindlichen Träumen der Jugend und des Alters. Der Inauguraltraum ist wild, kurz und wird immer dunkler; die vom rastenden Geiste nicht mehr gestoßenen Pendüle der Denkorgane machen immer kleinere Schwingungen, bis er endlich selber die schweren Pendüle nicht mehr regen kann.

---

*) Hang zum Schlafen und zur Lebhaftigkeit verträgt sich sonderbar in einer Minute. Der von Opium oder Wein oder Fieber entbrannte Mensch ist zugleich dem Schlafe und dem geistigen Funkeln näher als der Phlegmatiker.

**) Die Türken leiden keine Statuen (nach Thevenot), weil der Mensch ihnen keine Seele geben könne, und verstümmeln sie.

Aber gegen Morgen treibt das brachgelegene und vom Nerventhau erfrischte Gehirn die Frühlingsblumen heraus, die Morgenträume, die sich mit dem äußern Morgen erhellen und die vielleicht darum den Griechen prophetisch waren. Daher macht das noch energische und elastische Gehirn den Mittagsschlummer mehr zu einem Mittagstraum oder Homers-Schlaf.

Ich komme nun zu den kleinen Kelchberaubungen des Traums, die mein gelehrter Freund Dr. Viktor uns banger und genauer vorzählt als die Gaben desselben. Erstlich die Träume sind voll Vergessenheit, ohne Gedächtniß für das Wachen wie dieses ohne eines für sie. Vielleicht wurde darum die Lethe zur Schwester des Schlafs gemacht. Gern stimm' ich hier in Viktor's schöne Klage ein: „Wenn wir im äffenden Widerschein des Lebens, im Traume, endlich wieder längstzerfallene Hände fassen, und wenn uns wieder ein warmes helles Auge aus der Aschenhöhle anblickt, warum verbirgt uns da die feindselige Vergeßlichkeit des Traums, daß es gestorbene Geliebte sind? — Warum wird der durstigen Brust, wenn sie endlich dem lang ersehnten Herzen begegnet, durch eine vorgelogene kalte Vergangenheit die Entzückung des Wiedersehens und die Stunde der höchsten Liebe genommen? — Ach, wie würden wir an Herzen ruhen, die sich über den Sternen geheiligt haben, und die uns schon früher gehörten! Hoher Emanuel, ich zerflösse vor Deiner Gestalt, wenn sie vom Himmel käme in meinen Traum herab!" —

Ebendarum, da die Rührungen der Träume so tief ins Mark des Herzens greifen, ist es gut, daß sie uns nicht den einzigen Trost an Gräbern rauben, das stille Erblassen holder Bilder, und daß der Traum uns lieber oft mit der Vergangenheit der vorigen Sünden gegen die Liebe beschämt, um unsere Gegenwart wärmer zu machen.

Woher kommt aber sein schwaches Gedächtniß? — Daher: der Schlaf ist nur ein schwächerer Nervenschlag, also eine periodische Lähmung und Asthenie des Gehirns; alle asthenische Zustände aber vertilgen das Gedächtniß, z. B. die Athenische Pest, Alter, Hysterie, Schlagfluß, Ohnmacht, Blutverlust, Unenthaltsamkeit ꝛc. — Indeß ist die Vergeßlichkeit wie im Alter nur parzial und betrifft mehr neue als alte Objekte, und die stärksten Proben des Erinnerns und Vergessens wechseln ab. Ebendasselbe ist in asthenischen Krankheiten. Dr. Viktor führt aus Nikolai's Pathologie *) — und dieser aus Hamberger's Physiologie — einen apoplektischen Musikus an, der seine Muttersprache und das ABC ver-

*) S. 5ter Band, § 375.

gaß, aber Vokalmusik und Noten behielt. Beattie erzählt, daß der Schlagfluß einem Priester nur die Erinnerung der 4 nächsten Jahre, nicht der andern nahm u. s. f. Woher aber wieder dieses komme, das zu erklären, gehört erstlich nicht hierher, und zweitens weiß ich auch selber keine Erklärung, versprech' aber im Traktat über das Gedächtniß auf eine zu fallen.

Der Traum setzt uns, nach Herder's schöner Bemerkung, immer in Jugendstunden zurück; — und ganz natürlich, weil die Engel der Jugend die tiefsten Fußtritte in dem Felsen der Erinnerung ließen, und weil überhaupt eine ferne Vergangenheit schon öfter und tiefer in den Geist eingegraben wird als eine ferne Zukunft. Und so schlingt der erste Zierbuchstabe unsers Daseins wie in Lehrbriefen seine langen Schönheitslinien schweifend um alle vier Ränder der Schrift.

Der Traum behält nichts leichter als Träume, ein Sinnbild von uns Lebensträumern! Im Sonnenschein des Wachens müssen diese Nachtlichter aus demselben Grund ungesehen brennen, — aus welchem in Wilden und in Knaben, die unter dem Gewilde erwuchsen, durch die Kultur alle Erinnerung der Vorzeit rein auslischt. Auch laufen im Spinngewebe der Träume die Fäden in und über einander, und einer macht leicht den andern rege. Ja, in manchen Menschen ist ein gewisser Traum das bleibende Nestei, um welches die andern herum kommen; die fixe Idee eines sanftern Wahnsinns; das muß sein, da hier mehr das schwere, von eingelegtem Bildwerk beladene Gehirn die Gestalten vorschiebt als das ewig spiegelnde und zeugende Ich. — Mein Erschrecken über den intermittirenden Puls dieses Ichs nehm' ich wieder zurück, das ich einmal bei der Geschichte hatte, daß ein Mann die Rede, die er in der Ohnmacht anfing, nach derselben mitten im Perioden fortbielt; denn ebenso schließen sich die Träume mehrerer Nächte in fortlaufender Signatur an einander an, obgleich die wachende Thätigkeit dazwischen fiel. —

Ein Wenig aus dem Vorigen zu erklären ist's, daß der Traum wie das Alter in seinen Eleusinischen Mysterien oder Charfreitags-Moralitäten gewöhnlicher eine ferne Vergangenheit aus unserer Götter- und Passionsgeschichte nachspielt als die nächste, indeß er in Rücksicht der Zukunft umgekehrt als ein zweites Gesicht keine ferne, sondern die nächste vorgaukelt; denn unsere schwierigen Begebenheiten werden — wie die biblischen von den Exegeten — immer in Träume verkehrt. So träumte mir nie, daß ich Enke auf dem Schooße hätte; aber ein gewisses tanzendes Frühstück das Schreiber Dieses giebt, hat er bisher drei Nächte hinter einander gegeben, und er und der Teufel und sechs große Nezen

senten tanzen darin immer mit einander den Großvatertanz. Wer sollte sich solches tolles Zeug träumen lassen, wenn er's, wie gesagt, nicht träumte? —

Paskal — der Heilige eines höhern Ordens — sagt, nur das Abbrechen der Träume mache uns gleichgiltig gegen sie. Aber unser Wachen erleidet ja dasselbe Abbrechen gerade so oft; indeß, wollten wir auch wie unsere Vorfahren, die Germanen, nach Nächten, und wie unsere Ebenbilder, die Nordamerikaner, nach Schlafen datiren, so würd' es uns mit diesem Mondlicht ohne Brennpunkt wie mit dem himmlischen gehen, von welchem Lambert erwies, daß ein ganzes mit Vollmonden ausgelegtes Himmelsgewölbe uns kaum das matte graue Licht eines bewölkten Tages niederthauen würde. Die gediegnen Sinne, der Geruch, der Geschmack und das Gefühl, verlieren darin ihren Metallreiz, und selber die Gestalten ziehen nur als Schatten durch diese persönliche Unterwelt. Daher ist darin unser Schrecken, z. B. über einen revenant, oder über ein Hinabstürzen, nur ein leichtes dramatisches, und immer lindert eine dunkle Hoffnung oder Furcht, nur zu träumen, das Fieber der träumenden Brust. Und hier bei dieser Verirwelt muß uns Jakobi's tiefes Wort gegen die ähnliche des Idealismus einfallen: daß jedes Träumen ein Wachen voraussetze. —

Das Bewußt- und Vernünftigsein, dieses Licht aus dem schärfern Zusammenstoß der innern Thätigkeit und der äußern Einwirkung, muß der Traum aufheben, da er das schwere parotische Gehirn über das Ich wie über einen Titan wälzt und damit es zugleich entkräftet und bedeckt. Das Wunder der Schnelligkeit, womit man oft ohne die innere Morgendämmerung des Traums und ohne äußern Anstoß erwacht, setzt das Wegsprengen eines körperlichen Hindernisses voraus, die siegende Krisis einer Stockung. Das anfänglich kraftlose Ringen, im Traum oder noch mehr unter dem Alpdrücken aufzuwachen oder ein Glied zu regen, beweist die Lähmung des Nervenschlags; aber die Heilung derselben durch den Willen (gleichsam wie durch Elektrisiren) wirft den Satz von Boerhaave um, daß jeder Schlaf ohne äußeres Aufrütteln (z. B. ohne den Reiz der Absonderungen) ein ewiger sein würde.

Der spekulative Traum, sowie der praktische der Nachtwandler, der den Uebergang zum Wachen (zum Wahnsinn) macht, lassen uns nach dem Raube der Vernunft und Erinnerung doch die Kompetenzstücke, die Viktor erwähnt, Phantasie, Witz, Scharfsinn, sogar Verstand, und geben uns dadurch die Rangliste dieser Kräfte und ihr Verhältniß zum Körper, zu den Thieren und Kindern an. Die Phantasie kann im Traume am Schönsten ihren hängenden Garten aufspannen und überblümen, und sie nimmt darein beson-

ders die aus dem liegenden so oft vertriebenen Weiber auf. Der Traum ist unwillkürliche Dichtkunst und zeigt, daß der Dichter mit dem körperlichen Gehirne mehr arbeite als ein anderer Mensch. Warum hat sich noch Niemand darüber verwundert, daß er in den Scènes détachées des Traums den agirenden Personen wie ein Shakespeare die eigenthümlichste Sprache, die schärfsten Merkworte ihrer Natur eingiebt, oder vielmehr, daß sie es ihm souffliren, nicht er ihnen? Der ächte Dichter ist ebenso im Schreiben nur der Zuhörer, nicht der Sprachlehrer seiner Karaktere, d. h. er flickt nicht ihren Dialog nach einem mühsam gehörten Stilistikum der Menschenkenntniß zusammen, sondern er schaut sie wie im Traum lebendig an, und dann hört er sie. Viktor's Bemerkung, daß ihm ein geträumter Opponent oft schwerere Einwürfe vorlege als ein leibhafter, wird auch vom Dramatiker gemacht, der vor der Begeisterung auf keine Art der Wortführer der Truppe sein könnte, deren Rollenschreiber er in derselben so leicht ist. Daß die Traumstatisten uns mit Antworten überraschen, die wir ihnen doch selber inspirirt haben, ist natürlich; auch im Wachen springt jede Idee wie ein geschlagner Funke plötzlich hervor, die wir unserer Anstrengung zurechnen; im Traume aber fehlt uns das Bewußtsein der letztern; wir müssen also die Idee der Gestalt vor uns zuschreiben, der wir die Anstrengung leihen.

Wieviel man träumend Scharfsinn habe, davon bin ich ein Beispiel: so sagt' ich z. B. einmal zu mir, als ich vor einer Steinbank um die Straßenecke herumkam: „Wenn der Traum nur aus Deinen Vorstellungen besteht, so brauchst Du ja nur die Steinbank Dir hier in dieser Gasse zu denken, um sie zu sehen." Ich dachte sie, aber ich sah nichts; ich kehrte wieder um die Ecke zurück, aber auch vergeblich. O wir spielenden und gespielten Wesen!

Dr. Viktor pflichtet der Meinung Hemsterhuis' und Dionysius' bei, daß der Mensch im Traume seine moralische und unmoralische Natur enthülle, so wie Swift es vom Traum der Tollheit behauptet und Seneka vom Traum des Rausches. Ich falle ihnen Allen bei, aber mit der wichtigsten Klausel. Es giebt im Menschen eine doppelte Moralität, eine angeborne — worüber die jetzige deräsonnirende Zeit so viele öde Worte und ihre erworbene Moralität verliert — und eben diese erworbene. Diese letztere nun, die himmlische Tochter unserer sie mit jener zeugenden Vernunft, tritt leider zugleich mit ihrer göttlichen Mutter ab. Der zum Helden nicht geborne, sondern erst durch Entschlüsse erzogne Mensch wird in Träumen die Flucht ergreifen und darin so gut, wie der Atheist in seinen, vor Gespenstern zittern; und

der von seiner Vernunft zahmgemachte Zorn des edeln Antonin's reißet sich im Fieber von den Schlußketten los. — Im Traume ist keine Vernunft und also keine Freiheit.

Hingegen die angeborne Moralität, der mitgebrachte Religions- und Tilgungsfonds des Innern, mit andern Worten, das weite Geisterreich der Triebe und Neigungen steigt in der zwölften Stunde des Träumens herauf und spielt dichter-verkörpert vor uns. Aus Träumen der Weiber, die jenes Geisterreich noch seltener als wir mit Dr. Faust's philosophischem Mantel und mit dem Zauberkreis der Doktorringe zu beherrschen wissen, würd' ich daher weit ernsthafter schließen als aus meinen oder Viktor's Träumen, da uns alle Finger voll Doktorringe stecken. Hieher gehört eine Stelle aus den Palingenesien über die schönern Träume der Weiber. — Fürchterlich tief leuchtet der Traum in den in uns gebauten Epikurs- und Augias- Stall hinein, und wir sehen in der Nacht alle die wilden Grabthiere oder Abendwölfe ledig umherstreifen, die am Tage die Vernunft an Ketten hielt.

In Träumern, wie in Trunknen, in Dichtern, asthenischen Kranken (von Nervenschwäche, Blutverlust, Migräne), ist nichts wacher und stärker als die passive oder fühlende Natur. Daher werfen im Traum alle Gefühle höhere Wellen, und das ganze Herz ist flüssig. Daher hat die Rührung darin, wie die Nachtschmetterlinge für die schlafenden Blumen, einen längern Saugerüssel und zieht die innerste tiefste Thräne herauf. Daher ist darin, wie in der Jugend, das Gefühl für witzige Kontraste schärfer. Daher lachte Browne nur über geträumte Lustspiele und hatte die innigste Andacht nur in Träumen, die sogar den Arnobius zum Christen bekehrten. Daher verherrlicht die Grazie Pasithea, die Gemahlin des Schlafs, jede Huldin so sehr, die uns darin findet und anblickt, und die Nacht, die Mutter des Amor's, erquickt das träumende Herz mit der Liebe ohnegleichen, nämlich ewig mit der ersten. — — Endymion, der Du eine dreifache Ewigkeit begehrtest, die des Daseins, der Jugend, des Schlafes, Du brauchtest ja nur die letztere zu erflehen, sie gab Dir dann alles Andere dazu! —

Viktor thut einen tiefen Blick in den Abgrund, woraus die Kunstwerke des Ohrs aufsteigen, wenn er über die von Tartini im Traum gemachte Teufelssonate*) nachsinnt. Die Töne verlieren unter allen Geschöpfen des Tags am Wenigsten durch den

*) Dieser große Violinist hörte im Traum den Teufel ein Solo geigen, das er beim Erwachen unter dem Namen Teufelssonate niederschrieb, die, obwol sein bestes Stück, ihm doch so tief unter dem Gehörten schien, daß er seine Geige auf ewig zerschlagen wollte. Volkmann's Reis. Br. 32.

Resonanzboden des Traums, weil die Empfindungen des Ohrs schwerer als die irgend eines Sinnes von ihren Erinnerungen zu unterscheiden sind, wie man merken kann, wenn man bei dem Entweichen einer Musik endlich zweifelt, ob die letzten Töne Erinnerungen oder Empfindungen sind, die dem Sonnenlicht ähnlichen, das, aus dem rikoschettirenden Planspiegel aufgefangen, noch hinter dem Brennglas wärmt. Töne leben länger in uns als Bilder, der Musiksaal kann länger nachklingen, als der Bildersaal nachschimmern. Und wenn nun Töne den Wahnsinnigen, den Trunknen, den Nervenschwachen so tief ergreifen, und mithin ihren Repräsentanten, den Träumer, noch mehr; wenn dieser aus gleichen Gründen wie die nervensiechen Mädchen und die Sterbenden höhere, nur im Aether wallende Melodien trinkt, die nicht durch die Ohren eingehen, sondern durch das Herz: so kann ich ja wol begreifen, wie Du, Viktor — und ich selber, nur leider nicht oft genug — von dieser „Nachtmusik", wie Du sie nennst, erhoben und aufgelöst und entzündet werden. Ach, ja wol hören wir die rechte Sphärenmusik nur in uns, und der Genius unsers Herzens lehrt uns, wie wir Vögeln, die Harmonien nur unter der Ueberhüllung unsers Bauers aus Erde. — —

Und nun genug, wiewol nicht mir. Ich könnte noch Vieles sagen; besonders könnt' ich mich wundern, warum man den Traum nicht gebraucht, um daran den unwillkürlichen Vorstellungsprozeß*) der Kinder, der Thiere, der Wahnsinnigen zu studiren, sogar der Dichter, der Tonkünstler und der Weiber.**) Ich könnte den Traum noch mechanischer behandeln; aber mein Genius ruft mir überhaupt zu: Gleich der Schachmaschine rollt die Weltmaschine mit lauten Rädern um; aber eine lebendige Seele verbirgt sich hinter den mechanischen Schein.

Ich schließe am Schönsten mit meines Viktor's Worten: „Vernunft und Bewußtsein und Freiheit wachsen und fallen mit einander; sie bilden die Sonne der Menschheit, die aber jeden Abend untergeht. Aber wie auf der einen Seite jenes innere Sonnenlicht Dich erhebt über den Lebenszwang des Thiers, das auch von seinem Traum in ein Wachen übergeht, welches wieder ein Traum gegen Deinen ist, und wie Du in dieser Stufenfolge die Hoffnung antriffst,

---

*) So wird einige Jahre lang jeder Vernünftige, der gut schreiben will, sagen, weil nun jede Sache ein Prozeß ist; ich nenne gern mit Andern das Leben einen Lebensprozeß, die Ernährung einen Nutrizionsprozeß, die Organisazion einen Organisazionsprozeß, weil das neue Wort ganz das ausdrückt, was das alte ausdrückt.

**) Bei den Weibern liegt die Aehnlichkeit in ihrem weichern Gefühl, in ihrer stärkern, oft wunden Reizbarkeit für Witz, Kontraste, Töne, Gestalten, Rührungen, in der größern Herrschaft ihrer Gefühle und in ihrem minder scharfen Bewußtsein.

einmal so frei und besonnen zu werden, daß Dein jetziges Wachen Dir ein Träumen scheint: so schlage auf der andern Seite bei Dir nicht wie bei Alexander der Schlaf, sondern das Träumen den Dünkel nieder, der einen Spinozistischen Schöpfer aus Dir schafft! Wo hat denn der liegende Gott auf dem Bette, unter dem auf ihn geworfenen Gebirge des Schlafes, seine Freiheit, seine Moralität, seine Vorsätze, sogar seine letzte Liebe und Freude?*) — Nein, unendlicher Vater, reiche Du mir Deine Hand! Du gabst mir Alles und wirst mir Alles wiedergeben; denn ich habe ja nichts!"

---

*) Es bezieht sich darauf, daß uns im Traume gerade das, was wir zuletzt am Meisten liebten und wünschten, selten erscheint.

Sechster Brief. An Dr. Viktor.

Visiten-Ouvertüre der Kuhschnappler — das Feuerwerk am Tag — Tanzhemmschuhe — Eifersucht — Kartoffeln — jetzige Höflichkeit der Literatur — der geistige Markzieher — Kuhschnapp. Tischreden — Schauspieler — Schul-Dramen — Kirschernte — Wetter und Wetterprophezeihung — biblisches Personale — Ende vom Klaglied.

Postskript: Schreiben an meinen Sohn Hans Paul über die Philosophie.

K., den 28. Jun.

Der Siebenschläfertag, das weiß ich, Freund, ging Dir bisher — besonders am Siebenschläfer — so sehr im Kopfe herum wie uns Allen; es giebt auch keinen tollern. Hier hast Du ihn bis auf jede Franze und Zaser. — Ich will den Brief, wie einen Paullinischen, in Kapitel zerspalten. Verfällt einmal ein Rezensent, der Dich um ein Rezept oder ein Abendbrod oder ein testimonium paupertatis oder um Hübner's Lexikon anspricht, von ungefähr auf diese Materie und greift mich an, weil ich aus Affektazion statt Kapitel stets Manipel, Sektores 2c. schreibe, so ziehe die Kapitel aus der Tasche und halte sie dem Kahlmäuser unter die Nase und sag ihm ganz kurz: verdiente Männer muß man erst genauer kennen, bevor man sich an sie macht!

Erstes Kapitel.

Bei früher Tageszeit setzten ich und der Hospitalprediger Stiefel uns in Marsch nach Grems, schon nett und mit Prunkkrusten tapezirt. Zur Rafaelstapete hatt' ich einen feinen Rock von der Farbe an, die man Pfeffer und Salz nennt; Stiefel ging in einem holländischen schwarzen Rock, den er nur in den größten Städten anzieht. Denn da er ein Wenig vorausging und ich sah, daß die Knöpfe in den Rockschoosfalten noch in Papier eingeschlagen waren, so erfuhr ich unter dem Abwickeln, daß die

Papilloten noch von seiner Lenette, die sie für eine Augsburger Reise herumgemacht, her wären. So lang er also Wittwer ist, zog er mit den eingewickelten Knöpfen herum. Ich steckte die Wickel mit einem leisen Ach für die Schlafende zu mir, und ich nahm mir vor, Dir einen davon zu schenken.

Das Wetter war holdselig, der Himmel tiefblau und meine Prophezeihung wahr. Mein prophetischer Sorites war der gewesen: „Regnet es am Siebenschläfer, so regnet's auch an Mariä Heimsuchung; ist das, so regnet's nothwendig wieder 40 Tage lang: was Wetter! wär' aber das?"

Unterwegs theilte mir der Schulrath etwas Wichtiges griechisch — weil uns unser Feuerwerker folgte — mit, wodurch Dir die Sache natürlicher werden muß, daß der Spezial und der Sechser als zwei feindliche Minörs neben einander die Erdbohrer drehen und in die Röhren horchen, um zu wissen, wo Jeder grabe. Viele Herren aus dem Rathe nämlich, denen nicht entgehen konnte, daß der Spezial im Priesterornat unmäßig schnupfe, fingen am Ende an, es zu überlegen. Es war leicht zu sehen — schon aus der Raths-Empor heraus — was das Chorhemd von dieser Rolle einer Serviette — da Zeitman's Dose gleichsam die leerlaufende Kanzeluhr war — für Profit haben könnte. Die vom Rath zur Tempelreinigung bestallte Wäscherin zerrieb in der Wanne das pium corpus und war selber verdrießlich. Kurz, einige dieser Katharer trugen dem Sechser, damals noch ein Friedenskamerad des Spezials, ausdrücklich auf, auf eine gute Art ihm die Leviten zu lesen und das Zerreißen des Vorhangs des Allerheiligsten zu widerrathen. Posshardt fing es nicht fein genug, sondern mit zu täppischem Spaße an — der Superintendent schwoll auf über dieses Eingreifen des weltlichen Arms in den geistlichen, der die Dose hatte, und ließ sich nicht berichten — kurz, er schnupft noch, gedenkt's aber dem Sechser. —

Als wir ankamen in Grems, war der Sechser schon da.

Zweites Kapitel.

„Servitör, Ihr Herren! — Ich stehe schon seit 6 da und wettere mich ab über die verdammten Mistfinken; ich habe sie aber geschubriegelt!" sagte der Sechser und sprach von den Pächtersleuten. Denke Dir ihn als einen abgekürzten Kegel — schieb ihn in ein feines, aber archäologisches Anzugs-Hulfter und setz ihm seine Zopfperrücke auf, auf welche er eine zweite bessere thun sollte —

und gieb ihm eine lustige straffe Wangenfülle und ein gesetztes Auge, das sich aus den Gipsköpfen der größten Gelehrten nichts machen kann als eine Gipsdüngung und aus ihren papiermâché-Büsten nichts als ein Futteral — denke Dir ihn mehr als einen Verwasch- und Borsten- als Spitzpinsel, so hast Du ihn mit einem Spitzpinsel gemalt. Leute wie Sechser können mitten im Lachen abbrechen und einen ökonomischen Schnitzer neben ihnen fluchend abstrafen. Wie große Gelehrte am Brauttage, so arbeitete er an diesem Festtag fort.

Endlich zogen die Familien, in Sternschichten abgesondert, im Thaue daher, voraus ein Bartsternenkegel von Männern, dann ein Siebengestirn von Weibern, und zuletzt ein jungfräuliches Planetensystem mit eleganten Trabanten durchschossen — der weibliche Theil, sogar die Krähen darunter, gleichsam ausgebälgte Pfauen, aber mit jedem Glied einen Pfauenschweif aufblätternd, hoch aufgeschürzt durch Aurorens Thränen dem Stiefel-Vortrabe gewaltig nachschreitend.

Wer war's? fragst Du das dritte Kapitel.

Dieses Kapitel.

Es war der Großweibel Schnorhämel mit Frau und Tochter und dem Bedienten, dem bekannten Landschreiber Börstel — der Statthalter von Habsburg Alessandro — Benigna und der junge Sechser Veit — der Korrespondent Fisch mit Frau und Tochter — der Forstmeister Hedasch — und die Uebrigen, deren Namen ich nicht behalten.

Viertes Kapitel.

Gefahren aber kam blos der Spezial mit der Zuthat; daher die Gesellschaft ihre eignen stillen Gedanken darüber hatte — und ich hier mein Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Unlustigers giebt's in ganz Kuhschnappel nichts als ihre ersten Visiten-Viertelstunden. Gleichsam als ständen sie sämmtlich aus einem Herrnhutischen Gottesacker, wohin alle Nazionen Deputirte schicken, von Todten auf, wo Jeder sich die Augen ausstäubt und sich des närrischen Nebenmanns gar nicht entsinnen kann, so stehen, in der Hänselviertelstunde, die Kuhschnappeler blutfremde neben einander, ganz verwundert und perplex über die Nachbarschaft und gegen Gefahren geründet wie Igel und sich todt stellend wie Raupen. Zuweilen thut Einer, wie Kirchenmusikanten unter dem Präludiren, zum Stimmen da einen Geigenstrich, dort einen Paukenschlag, hier einen Drommetenstoß; aber bevor sich die Weiber berauschen durch Reden und die Männer durch Berauschen, bleiben sie Alle den Peguanern gleich, welche ein neues Haus im ersten Monat dem Teufel geloben und leer lassen, um in den übrigen von allen seinen Teufeleien frei zu bleiben.

Heute brachten ohnehin alle Weiber außer dem gewöhnlichen horror naturalis noch einen eignen Vorwinter oder rheumativ-herumziehenden Groll mit, weil bei der allgemeinen Kochpromozion des Picknicks jede sich durch ein tafelfähiges Gradualessen habilitiren wollte.

Wer nun irgend eine verdrießliche Bemerkung in der Luftröhre hatte, gab sie, anstatt durch unmerkliche Perspirazion, jetzt ganz und trocken von sich. „Wir kriegen heute," sagte der Sechser, „noch ein derbes Bad, nach meinem Wetterglas zu schließen." — „Und das gottlos! (setzte der Forstmeister dazu) es sauste der Wald." Ich fragte, was sie wetten wollten — es bleibe hell — denn es sei der Siebenschläfer. „Ich wette Ihr Feuerwerk (sagte der Statthalter Alessandro ironisch, der sich, fruchtlos suchend, nach dem Gerüste umdrehte), und zwar sollen Sie es im Zimmer geben, wenn's regnet." — „Da geb' ich's ohnehin und zwar gleich," sagt' ich.

Eh ich Dich näher vor das Feuerwerk lasse, mußt Du mit mir betrachten und bedauern, daß ich und Stiefel mit unserem Tanzfrühstück gerade in die sauertöpfische Karenz- und Trauerschneppen-Viertelstunde fallen mußten.

Nun rief ich den Feuerwerker her und bat die Gesellschaft, uns in den Speisesaal zu folgen. Die Weiber (ausgenommen Benigna und die Spezialin) sträubten sich gegen die Feuersgefahr, da Funken auf die Kleider spritzen könnten; aber sie wurden durch einige Herren hinaufgebracht, die aus den Fenstern herunter

schwuren, keine Stange von einem Gerüste, geschweige Schießpulver sei im Saal. Ich wurd' am Ende selber neugierig auf das Lustfeuer, ob ich es gleich schon zehnmal genossen hatte.

Wir traten hinein und um den Feuerwerker herum, der sich auf einen Sessel setzte. Die meisten der fernen Weiber nahmen es für gewiß, er schieße nun aus den Taschen mit feurigen Meteoren. Endlich fing er an und machte — welches in Paris, dem Stelldichein aller Vexirkünstler, gewöhnlicher ist — mit dem Munde ungemein treffend ein Feuerwerk vor, nämlich den Knall davon — die Feuerräder, die Raketen, die Feuerkugeln, das kleine Gewehrfeuer bei dem Stürmen einer Festung, Alles das stellte er uns so deutlich dar, daß man glaubte, die Sache wirklich zu hören, und wäre gar noch Feuer dabei und etwas zu sehen gewesen, ich wüßte wenig darüber. Inzwischen wollte der Versammlung das trockne Knallwerk nicht sonderlich schmecken; sie hatte sich auf etwas Warmes und Scheinbares gespitzt und optischen Betrug gehofft statt akustischen. Die Meisten ließen den prasselnden holzersparenden Feuerwerker sitzen — Poshardt brummte leise zum Großweibel: „Lauserei!" — und dieser versetzte politisch: „Es soll wol Fopperei sein" und suchte etwas dahinter — und eben dadurch, daß man ihnen keinen rothen Hahn aufs Haus setzte, setzte man ihnen den Hahn in den Kopf und ins Gesicht. Nur Hedasch war ein gescheiter, vernünftiger Mann und griff dem Maulchristen ins Maul und fühlte darin umher, ob er die kalten Schläge mit etwas mache. — Die Weiber waren wie gewöhnlich voll Lustbarkeit, daß sie doch wieder eine Lustbarkeit in so kurzer Zeit — überstanden hatten; und ebenso muß man vom armen Landschreiber Börstel sagen, daß er sehr damit zufrieden war und vor Verwunderung nicht wußte, was er machen sollte.

Sechstes Kapitel.

Dir wird freilich kein Spaß verdorben, sondern vielmehr einer gemacht, daß das Tannenharz der zähen Langweile über den Paradiesesfluß, worin der Gremser Klubb schwimmen wollte, allmälig eine Haut her zog, und daß wir wie Essigaale (nach Götze), denen die Essighaut die Luft verspündet, immer mit den Leibern unduliren mußten, um Luftlöcher zu behalten. Allein was Einem sogar selber gefällt unter dem Beschreiben, giebt Einem wenig Freude unter dem Erleben. Wenn's so fortging oder gar der Regen dazukam, so hatte der Teufel sowol zwischen die Liebe der Kinder als

zwischen die Freundschaft der Eltern seine Teufelsmauer fertig hineingeschoben.

Das Frühstück gaben ich und Stiefel gut und reich genug, und der Thee, worauf wir am Meisten kalkulirt hatten, ging nicht halb auf. Endlich ließen wir Musik anfangen — — aber, neues Elend! keine Ferse hob sich auf. Der vergaffte Veit wollte nur mit Marietten herumspringen und wagt' es doch neben den Kankeraugen der Väter nicht — der spöttische Statthalter, der nicht so viele Haare auf seinem Polarkreise hat als ein Setzhase im Maul, sah aus Bosheit und aus Kälte gegen die nicht sehr spirituösen Mädchen unserem Aengstigen mit Fassung zu und ließ sich mit Hedaschen in ein weit aussehendes Gefecht über die Saujagd ein — und die andern jungen Herren waren Kuhschnappler .... Ach, davon wisset Ihr in Euern großen Städten nichts, aber wir Leute in kleinen (z. B. ich unter dem Schreiben Deiner Historie), wir wissen ein Lied von den hysterischen Kugeln und Erstickungen zu singen, die eine dasitzende schöne Welt in der Luftröhre aussteht, wenn die herrlichste Tanzmusik losschlägt und die Tänzerinnen schußfertig und munter auf ihren Sesseln halten und keiner von den verdammten Narren zuerst an die Sache will, sondern jeder, wie eine Gewerkschaft bei dem Bau eines Galgens, den Leithammel erwartet — wenn die Musik und die Marter fortwächst und die besagten Spitzbuben sich wie Bienen, die es nicht zum Schwärmen bringen können, zusammenreihen und Hoffnung geben und doch fest verharren, wie Spatzen, die sich im Nachsommer draußen zum Zuge nach Wärme rottiren und doch keinen Fuß aus Europa setzen — wenn man weinen möchte und doch auch lachen über die garnirten Tänzerinnen, die freundlich, obwol röther und mit Seitenblicken mit einander diskurirend und schon trocken lackirt und glasirt, herumsitzen — — O Freund, ich habe zwar hierin ausgelitten und ausgerungen; aber sonst fragt' ich: warum setzt die Natur ihre Blasenbandwürmer lieber unter Kranien von Schafen entweder oben, wodurch das Schaf ein Dreher, oder seitwärts, wodurch es ein Seitwärtsspringer wird, als in diese Köpfe, wo solche Würmer an ihrem Platze und von Nutzen wären? Sollte die Polizei nicht einen Preis — so wie für Den, der die erste Spritze zu Feuersnöthen herbeifährt — für Den aussetzen, der mit dem ersten Tanz aushilft? Freilich endlich werden sie durch den unter den Füßen brennenden Fußboden, wie Kameele durch einen geheizten, zum Tanz gebracht, der vielleicht lebhafter ist als der, den die Neger auf dem Verdeck eines Sklavenschiffes vor der Peitsche für ihre Gesundheit abtanzen. —

Komme nach Grems zurück! Ich und Stiefel standen wie

gesagt, da, ich mehr im heißen Strudel gebrüht als er — der Puls, der nach Marquet bei allen Menschen im Takte des Menuettes schlägt, gerieth in meinem Ellenbogen in den eines Kotillons — ich zog die Uhr heraus, blos um zu sehen, welchen Datum wir schrieben, wegen der Tageslänge der Zeit — ich stach mit meinem, vielleicht einige Prätensionen machenden Pfeffer- und Salzrock nachtheilig ab gegen meine Lage. — Sage gar nicht, ich hätte selber vortanzen sollen. Ich weiß, Du und noch einige meiner Freunde schrieen mich gern für so etwas von einem deutschen Vestris aus; allein glaube mir, Jeder kennt sich, und ich hätte füglich in Paris das berühmte Ballet Amor und Psyche tausendmal mittanzen können, ohne wie die Tänzerin, die nachher nur die Psyche hieß, meinen Namen einzubüßen und als Amor zu rouliren.

Der Himmel weiß, womit der Sanskülotte Alessandro, kalt wie ein Fliegenschwamm, den Forstmeister auf den sogenannten Kuckuk leitete, den er bei sich hatte — genug, Hedasch nahm den Wildruf aus der Tasche und machte ihm die verschiedenen Stimmen des Gewildes täuschend vor — an sich war die Darstellung schätzbar, nur litt die Tanzmusik bei den Ripienstimmen der Auerhahnen, der wilden Gänse, der Füchse und der Sauen — — als der ehrliche zerstreute Mann, durch einen dissonen Kontrast seines Kuckuks geweckt, auf einmal rief: „Zum Henker, tanzt Ihr junges Volk denn nicht?“ — In derselben Minute hatte Veit einen treibenden Wink von seiner Mutter erhalten — der Statthalter, der dessen Wahl errieth, traf sie eilig selber, faßte Marietten, und so ging's los. Inzwischen konnt' der Statthalter nie gegen ein Mädchen höflich sein ohne ein Zugemüse von Grobheit; er zog eine neue von Forrer in Wien gekaufte Taschenuhr heraus, die sich selber aufzieht, wenn man mit ihr geht, und zwar bei jedem Schritte um ein Zähnchen, und sagte: „er mache so viele Pas, als sie Zähne habe, und er tanze blos, um seine Uhr angenehmer aufzuziehen.“ —

Siebentes Kapitel.

Tanz haben wir endlich, Viktor; aber der böse Feind schwenkt sich darunter umher und verzettelt bei jedem Pas sein Unkraut. Der Terrorist oder Angstmann*) Alessandro giebt dem armen

*) Angstmann wird in einigen Orten Deutschlands sehr gut der Henker genannt; und so wag' ich Terrorist zu übersetzen, um so mehr, da in Spanien der Henker alle Gesetze promulgirt.

höflichen Vito die poetische Huldin nicht wieder, erstlich, weil sie feuriger und kühner als andere Kuhschnapplerinnen spricht — denn eine besingende Schönheit wagt noch mehr als eine besungene — zweitens, weil er aus Mangel an Eifersucht diese gern austheilt — drittens, weil er ein Filou ist von Haus aus und dem Laster gleicht, das eine schillernde fließende Schönheitslinie auf dem Schlangenrücken trägt, Giftzähne aber in den Kinnbacken führt, einer jener weiblichen Lockenräuber, die vorher zwanzig Mädchen die Ehe nehmen und dann erst eines zur Ehe, wie die kleinen Feldmäuse dadurch am Meisten schaden, daß sie zehn Aehren abbeißen und prüfen, eh sie eine in ihr Loch eintragen.

Veit behalf sich mit des Großweibels Tochter, Zephyrine getauft, ein prüdes, stummes, weißes, niederguckendes, gekräuseltes Ding, wie gefrorne Milch aussehend. Ich weiß, Veit wollte anfangs mit diesem Eiweiß ohne Dotter nichts machen als einen Hopstanz; aber höre weiter!

Das vom Vortänzer und Säemann Satanas dem Tanzboden anvertraute Unkraut schoß bei diesem warmen Wetter bald zu einem verwickelnden Gestrüppe heraus. Ich konnte in ihrem Vorüberfahren hören, daß der Statthalter Mariette kühn und pikant anklagte und tadelte, um sie in ein Feuer zu setzen, woran er wenigstens die Hände wärmen konnte. Du hast wol, Doktor, in Deinen Rennwochen auch oft getadelt, um zu loben. Kurz die Dichterin — die als solche zwei Göttinnen in ihren zwei Herzkammern mit Räuchern zu ernähren hat, in der einen die Schönheitsgöttin, in der andern die Muse — ließ sich in ein Treffen mit diesem von Frankreich ausgerüsteten Kaper ein — er hatte viel Goldstangen geladen — er hatte einen feinen Geschmack für Verse und Reize — Mädchen glauben, ihr Herz habe wenigstens die Kruggerechtigkeit, zu s c h e n k e n, wenn auch nicht zu l o g i r e n — es sind tolle Wesen, die sich, wie die alten Götter, ebensowol die Thiere (uns) opfern lassen, die ihnen verhaßt, als die, so ihnen lieb sind — sie schielte nach Veiten — sie glaubte Ursachen zu haben, Vito's Hopstänze mit Zephyrinen genauer zu prüfen und zu strafen — kurz, sie engagirte sich dem Angstmann zum vierten Tanz und zwang den sanften Veit, Rache zu schnauben und zum Föderativsystem mit Mlle. Schnorhämel zu greifen.

Veiten muß ich Dir vorher als einen ganz andern Menschen malen wie den Angstmann — es ist ein lebendiger Schnörkel, kein Kampf=, sondern ein Perlhahn aus Leipzig, wo er mores gelernt und zwar die geschmeidigsten, womit ein parfümirter lebendiger Damenhandschuh nur anliegen kann — etwas marklos oft und von Gartenscheren ausgeästet bis auf die Zunge, aber gut=

meinend, zuvorkommend und schonend — er würde den Galgen aus Lakritzenholz auszimmern und in der Hölle, wenn er der Teufel wäre, Ofenschirme herumgeben — nur geldstolz gegen den reichsten Gelehrten, nicht gegen das ärmste Mädchen — ein Mensch, der gelesen hat in Lesebibliotheken, und ein passionirter Blumist und Florist des weiblichen Blumenzwiebelnflors, ihn schirmend, ihn wartend, ihn begießend und versetzend — Freund, er trüge den nachfahrenden Schatten der vorgespannten Dame nach, könnt' er seiner habhaft werden. — —

Von zwei eifersüchtigen Liebenden, deren Jedes seine Sünde nur für die Strafe der fremden hält, bekommt man die alte Frage wieder: hat das Herz die Adern oder diese jenes gemacht? oder die ähnliche: wie war die erste Zange möglich? da eine Zange nur durch eine zu schmieden ist, daher sie die Rabbinen erschaffen lassen. Vito suchte demnach Zephyrinen in jene nur in Leipzig noch aus den französischen cours d'amour restirende Lusttreffen und Schimpfturniere zu verwickeln, worin man über jede Kleinigkeit mit schönen Gestalten scherzend und stundenlang und gewandt und oft fade ficht. Ich tanzt' oft in diesem Waffen- und Fackeltanz mit meiner Fackel dahin wie Andere; ja, ich war häufig eine legio fulminatrix im Kleinen.

Schlimm war's, daß Mlle. Schnorhämel in die witzigen Viertel- und halben Schwenkungen und in die Taktik der Leipzigerinnen wenig eingeschossen war; nur so viel kam ihr in diesem Sukzessionskriege vor, Veiten sei sie nicht gleichgiltig, eine Ahnung, welche Mädchen, die oft sonst nichts ahnen, selten abgeht, gleich den Zähnen, die weder Gestalt noch Solidität der Körper zu fühlen taugen und doch deren Wärme und Kälte spüren. — So stehen die Sachen in diesem Kapitel, mein Freund!

Achtes Kapitel.

Gegenwärtiges Kapitel wird, wenn ich anders etwas dabei zu sagen habe, blos mit dem Beschauen des vorigen zugebracht, besonders da erst im neunten das Schmausen angeht.

So viel sieht man beim ersten Blick, daß Noth und Wirrwarr mit der Sonne steigen. Vom Wetter sag' ich Dir gar nichts, weil Du lachst; genug, durch das vertiefte Himmelsblau fuhr wie nach einem Regen der Sonnenstrahl scharf geschliffen ohne Abstumpfen, und ich wußte aus vieljährigen Wetterbeobachtungen, was ich davon zu halten hatte, nämlich wenig Gutes. Ich hätt'

es der Gesellschaft vielleicht eröffnet, gleichsam die vierteljährige Aufkündigung des Sonnenscheins, wenn ich nicht den Grundsatz hätte, stets auf der ersten Prophezeihung zu beharren, weil ich mit einer zweiten, vielleicht richtigern entgegengesetzten immer einmal verliere, es mag eintreffen, welche da will.

Die doppelt verletzte Benigna konnte sich an dieser eigensinnigen Flucht und desertio malitiosa eines allein geliebten Sohnes und ihrer und seiner Freundin nicht erbauen. Ja, sie errieth leicht, daß die überall voreilige Spezialin die Erdferne des Liebhabers auf die zurücklenkende Hand der Mutter schieben werde. Und wenn's gar der alte Sechser sah, so war diese reiche Zephyrine gerade ein herrliches Wasser auf die Oelmühle, wovon er schon ein Modell im väterlichen Kopfe herumtrug. Zum Glück aber hatt' er und die beweibte Mannschaft sich eine Mozion im Forste der gemeinen Stadt Kuhschnappel gemacht. Blos der überflüssige Korrespondent Fisch mit seinem planirten abgegriffenen Gesicht, als wär' es ein Jahr als Hemmschuh an ein erzgebirgisches Postrad untergeschnallt gewesen, war dageblieben, um sich zu mir zu halten und mit mir als Handwerksgenossen in ein lehrreiches literarisches Gespräch zu gerathen.

Ich spann aber mit der wunden Benigna ein kulinarisches zu ihrer Zerstreuung an und drang ihr, da sie beim Pickenick den Braten lieferte, das Versprechen ab, für mich einige Kartoffeln dazuzugeben, diese Kastanien aus der niederländischen Schule: „ich bin dem Todtenkopfvogel, sagt' ich, nicht blos in seiner Seltenheit ähnlich und in seinen Erinnerungen ans Sterben, sondern auch in seiner Liebe für dieses Gewächs.“

Marietta benutzte endlich die Ferien des Rangirens zu einem zärtlichen Abstecher an Benignens Mutterhand und schmiegte sich recht liebend an und schien bewegter als sonst. Benigna blieb die alte Freundin; sie war es gewohnt, die Wunden, wie die gallischen Tragiker die Ermordungen, nie den Zuschauern darzustellen. Und dann ging Mariette wieder, wiewol langsamer, zu den Tanzfingerschuhen Alessandro's.

Allmählig kamen auf der Nordseite die beweibten Herren und Mägen, und von der Südseite die ägyptischen Fleischtöpfe und Proviantschaluppen dahergezogen, und darhinter endlich auch die beiden Stieflischen und Paulinischen Suppen, ohne welche, als die Ontologie und Wissenschaftslehre des Mahls, das Essen gar nicht anfangen konnte.

Ich wüßte nicht, warum ich dieses Kapitel nicht schließen sollte.

Neuntes Kapitel.

In einem bureau d'esprit kann nicht so viel männlicher Neid haushalten als in einem Pickenick weiblicher; es ist eine Nachtmahlsvergiftung für weibliche Seelen und Leiber dazu, da sie oft Monate lang gerade an den Preis- und Akzessitspeisen ihrer Nebenbuhlerinnen verdauen; elende schlagen als verdaulicher ihrem Magen zu. Nicht ohne Angst, Neid zu entzünden, sah ich, wie ich gern bekenne, unser Suppenpaar auftragen; der Hospitalprediger reichte eine Kerbelsuppe; ich hingegen, als ein ziemlich berühmter Schriftsteller, glaubte nicht zu viel zu thun, wenn ich mit einer Bergsuppe erschiene. Sie muß Dir erinnerlich sein durch den Kegel von schwarzem Brod, mit Zimmt und Zucker beschneit, wovon sie den Namen führt. Die Weiber waren (vielleicht vom Geschlecht bestochen) nachsichtiger gegen uns, und unsere Suppen entkamen dem Neid; aber was half das mir? Denn höre!

An einer guten Tafel ist eigentlich das Beste — Sitz und Stimme. Hebe mich aus Rahm und Fassung rechts und links, so zerfall' ich und danke für Alles. Ich hatte mich daher absichtlich schon im Voraus wie einen Juwel zwischen Marietten und Benignen gefaßt und verzog nach dem Tischgebet — unter welchem der Statthalter blos das Zahnstocher-Etui geöffnet und gebraucht hatte — blos verbindlich nachbleibend ein Wenig mit dem Einsitzen, als der grobe Angstmann sich früher nieder und hineinsetzte als irgend ein Herr. Ich würd' ihn frech nennen, wenn nicht eine neue — der Londner humane-society entgegengesetzte — inhumane-society das Wort jetzt ästhetisch so veredelt zu brauchen suchte, daß es kaum auf diese Inhumanisten mehr paßt; aber wahrhaftig, grob ist er.

Auch das wird ebenso gemein. Viktor, wär's kein Brief an Dich, wahrlich, ich wagte hier ein Extrablatt über den Inzivismus der neuesten Humanisten und Philosophen, der das Musen-Philadelphia zu einem Misadelphia versäuert. Wenig verfangen dagegen die Beispiele der moralischen Schonung, die Fichte, Schelling, Voß, Jakob, Wolf und beide Schlegel geben, und sie sind, wie es scheint, entweder gegen den Troß zu unkräftig oder zu selten, als daß sie die jetzigen prosaischen posthumi der Xenien bekehren könnten. Ja, gerade jene exemplarischen Männer sind vielleicht noch öfter als ich und Du zum Lesen solcher Werke genöthigt, wo der Kantische Endzweck, der Mensch, wegen eines elenden Mittels nicht einmal mehr so sanft wie ein Mittel behandelt wird — wo man, wie Swift und Bonaparte, zuerst die

Leute anfährt Probirens wegen — wo man als Humanist ungefähr ebenso diesen Namen verdient wie die Butter-Blume ihren, vor der allein, als der Lokusta der Butter, das Vieh vorübergeht, und wo man über den langen Trojanischen Krieg einen längern moralischen führt — oder wo man als Philosoph die Philosophie, diese alte Sokratische Herrin der Leidenschaften, zu einer stillen Magd derselben verdingt und den Stern der Weisen zum blassen kritischen asteriscus macht, wie das kabbalistische Sechseck von Holz, sonst ein Amulet gegen Feuer, jetzt als ein Bierzeichen heraushängt. — Unsere Philosophen reißen die Steine aus dem Pflaster der Wahrheit, weniger weil man Bomben darauf wirft, als weil sie selber Einem und dem Andern Kopf und Fenster einzuwerfen haben.

Gegen den Angstmann hier viel zu sagen, würde von wenig Nutzen und beinahe parteiisch scheinen, da er allein mich auf mein römisches Folterpferd gesetzt; es ist genug, wenn ich wegen historischer Treue nachhole, daß er dort saß, den Hut auf, die Rechte am Herzen oder in der Weste — weder Teller noch Wein anbietend — ich meine keinem Mädchen; er ein Mensch, der nie geheirathet und der mithin noch keine, mit einer zweiten übersponnene Saite ist, die gröber klingt — — Inzwischen ist er mir, ich weiß nicht warum, zu gleichgiltig, um nur noch einmal seinetwegen einzutunken.

Wär' ich Venezianisches Glas, so hätte mich dasmal Fensterblei gefaßt, der Spezial Zeitman und der Korrespondent Fisch. Der Spezial geht noch hin; es ist blos ein feiner rothwangiger politischer Mann, der, wenn die Türken unter den 99 Namen Gottes den des Stolzen haben, auch als dessen Diener nach diesem Namen schnappt; hingegen Fisch! — Du weißt, es giebt für Dich und mich gewisse uns das Rückgrat und das ganze Knochenskelet ausleerende Markzieher von platten Leuten, die uns jeden Arm des innern Menschen dergestalt lähmen, daß er keinen Schmetterling mehr heben kann — mit Witz, Feuer, himmlischen Gedanken ist es dann ohnehin vorbei — für das ganze angebotene linke Rheinufer brächt' ich kein Epigramm, z. B. aufs rechte, zu Stande — und so fall' ich von Stunde zu Stunde matter und falber aus, bis ich unter einen solchen Markzieher selber sinke, der's weniger durch Plattheit des Kopfes als des Herzens ist, das man mit nichts erhitzen und erheben kann.

Fisch war dergleichen, mein antizipirter Marasmus. Zum Unglück saß er in der Hoffnung neben mir, etwas Vernünftiges oder eigentlich Literarisches von mir aufzuschnappen, und selber der kluge Spezial war so einfältig, daß er auf die klügsten Re-

marken zählte .... Eine der verdammtesten Erwartungen, die mir überall nachsetzt! — Verhenkert! Ich weiß es, leben soll der Autor, wie er schreibt — ja, noch besser fast, und nach einem schönen Gleichniß, das ich hier machen kann, soll er in die weiten Tage seines Lebens die moralischen Kleinodien allmählig wahrhaft einwirken, die er seinen Traumgestalten in reichen Zusammensetzungen auf einmal umhängt, wie im Dresdner grünen Gewölbe alle die großen Juwelen, wovon anfangs die unächten Nachbilder in der sächsischen Krone aufgefädelt gewiesen werden, dann ächt auf Kissen umherstehen — ich sage also, er soll so leben, wie er schreibt, aber doch beim Himmel nicht so sprechen. Wie, Viktor, alle lebendige Modelle in Malerakademien hätten wenigstens an Festtagen die Konzession, die Gestelle zu räumen und einen Tag lang kein Muster zu sein, und wir arme Ritter- und andere Büchermacher sollten nicht einen Festtag gewinnen, wo wir keine Umstände zu machen brauchen, sondern nur dummes Zeug? Wie, ewig sollten ich und Lavater und Meusel's gelehrtes Deutschland uns zusammennehmen und mit beiden Händen die göttlichsten Bilder, Sentiments und Raffinements rechts und links auswerfen? Und unser Lohn halbjähriger Anspannungen bestände blos in noch größern augenblicklichen? — Da sei der Teufel klassischer Autor! — Es ist mehr als genug, wenn man für seine Nachbarn und Verwandten ein Schaf ist und erst für Ausland und Nachwelt ein voranschreitender Leithammel und ein goldnes Kalb oder Simultan-Ohrengehenk.*) — —

Zehntes Kapitel.

Die weiblichen Magenfieber vom Pickenick waren anfangs noch gelinde Schauer. Mit Vergnügen sah ich, wie schon gesagt, daß man Stiefel's Kerbelsuppe und meine Bergsuppe ohne Neid aufnahm. — Hedasch schlug sich mit seinen Hechtwürsten sammt Hopfen von armen Rittern wohlbehalten durch — die dressirte Rindspastete der Spezialin war schon schwerer zu verfechten — aber jetzt trat der farschirte Puter des Sechsers mit seinen Kartoffeln auf. Die Männer nicht, aber die Weiber spreizten und spannten Alles, was sie von Puterfittigen und Schwanzrädern am innern Menschen hatten, jetzt auseinander und klappten auf und

*) Das goldne Kalb wurde bekanntlich aus Ohrringen gegossen.

zu und wetzten und rauschten! — Gar aber nicht des farschirten Hahnes wegen, sondern weil Kartoffeln kamen.

Diese wurden allgemein für Epigrammen und Parodien der übrigen Naturallieferungen gehalten; Wenige waren der reichen, eingezogenen, lesenden Benigna gut. „Was soll das, Frau?" fragte hinklotzend der alte Poshardt. „H. J. P.," sagte sie, „hat mich darum ersucht, blos für sich." Zum Unglück bot ich, in meiner blinden Abstumpfung neben dem Markzieher, die Plinzen herum und sagte: „ob sie gleich ein Ueberrest aus dem Paradiese wären, aus Quito, so genöss' ich sie doch nur darum gern, weil man sie einmal auf das Tischtuch des französischen Königs aufgesetzt, eines Mannes, der seine 448 Menschen in der Küche hatte, wobei ich 161 garçons de la Maison-bouche gar nicht rechnete." Poshardt's Frage, unser Einverständniß, das Präsentiren, das Pläsantiren gab noch mehr den Kartoffeln den Schein satirischer Gift- und Pechkugeln. Ich gutmüthiger armer Teufel, dessen Galle unter Leuten wie die eines Fötus süß ist, soll über Kochkunst, über welche Weiber noch weniger als über ihre Kleidung Scherz verstehen, einen getrieben haben? Rede Du für mich! In der That sollte man nur öfter, wie man gepülverte Spießglasspitzen in Pelze säet, die Würmer zu spießen, sich den Pelz mit ähnlichen Spitzen gegen geselliges Ungeziefer bewaffnen!

So viel ist nun klar, daß die jetzt lebende Generazion in Kuhschnappel kein Pickenick giebt — die künftige kann vielleicht diese eucharistischen oder sakramentarischen Streitigkeiten vergessen. —

Inzwischen erfuhr ich Alles erst später von Benignen; in kleinen Städten ist man scheuer und stummer als an Höfen — man spricht und geht so piano, als wenn man unten vor Lauwinen vorbeireist, um sie nicht auf den Kopf zu bekommen; — so saßen wir unter der peine forte et dure, aber blos um zu schweigen, durch einander. Da Unzer behauptet, daß die beschwerlichen gekünstelten Attitüden in Gesellschaft der Gesundheit durch die Muskelübung frommen, so ließ es sich zu einem allgemeinen Genesen durch stille Mozion recht gut an.

Noch betrübter sah es mit den jungen Leuten aus. Der Statthalter hatte Augen und Ohren, glücklicher als wir, nur bei Marietten und hielt ihre fest. — Veit war der rachsüchtigen Rolle bei Zephyrinen satt, und unter der Serviette zerfloß ihm das Herz, und er guckte endlich, da die prüde Schnorhämel nicht repartirte, gerade vor sich hin auf mich und sah aus wie Einer, der niesen will oder weinen. Diese Schnorhämel mochte etwan gehört haben, daß reiche weiche Prinzessinnen und Gräfinnen bei Tische selten

anbeißen und blos einige kandirte Stengel Sonnenstrahlen käuen und ein Spitzglas voll Himmelsluft dazu nippen; daher wollte sie, bei so viel Geld, so gut ihr Karenzleben haben wie Eine und ließ mit niedergeschlagnem Augenlid und kalt schüttelndem Köpfchen Hecht und Puterfarsch vorüberlaufen — die Kerbel= sowol als die Berg=suppe wurde vom Mutze aus Verachtung nicht einmal beleckt.

Elftes Kapitel.

Im Leben ist's wie am Himmel; eben dadurch, daß Sternbilder auf der einen Seite untersinken, müssen neue auf der andern herauf. Der Spezial erzählte dem Pickenick, er habe schon 40 Prüfungen zu geistlichen, 6 zu Schulstellen, 17 Predigerkonferenzen, 47 Ordinazionen und 11 Synoden gehalten; „aber unser Leben," setzte er hinzu, „ist, wenn es vorbei ist, ein Nebel gewesen — buchstabiren Sie Leben rückwärts, so kommt Nebel heraus." Diese Retourfracht des Worts setzte den alten Sechser ins größte Erstaunen — „ich möchte nur wissen, wie man auf so was fallen kann," sagt' er und brummte: „Leben Nebel, Nebel Leben." „Ja, lieset man," setzt' ich dazu, „Nebel rückwärts, so kommt wieder Leben heraus." „Ganz natürlich," sagte Zeitman.

Poshardt konnte sich — ob er gleich, wie indische Kaufleute, dem Andern die Hand nur drückte, um zu handeln, und nur durch das wach blieb, wodurch Leibniz sich einschläferte, durch Zählen — einer religiösen Achtung für Wissenschaft in Aemtern und für Geistlichkeit schwer entschlagen, und da Zeitman, so wie im Stifte zu Tübingen ein Stipendiat ins Essen hineinpredigt, etwas Aehnliches that, so wurde Poshardt von der Würde übermannt und erhob dessen Scibile. Vielleicht wurd' er durch Vito's Absonderung von Marietten zahmer.

Zeitman, aufgemuntert, fragte, da er so viel von Hamburg ziehe, ob er wol wisse, woher Altona den Namen habe, und fuhr fort: „von Allzu nah an Hamburg." Die Gesellschaft sann zweifelnd; „to," sagt' ich, „heißt im Englischen zu." — „Altona!" fuhr der Sechser gegen den Forstmeister, der ein lustiger Kopf war. „Oho, bin ich dem H. Hamburg Allzu nah?" — „Eher ein Halberstadt könnte H. Forstmeister Hedasch heißen; denn Halberstadt führt den Namen, weil es nur halb ausgebaut wurde," versetzte der Spezial mit dem gehaltenen leichten Predigerlächeln. Wir lachten Alle sehr, weil der dünne Hedasch gerade der halbe Sektor vom dicken Sechser ist.

So flog Witz und Gelehrsamkeit verkuppelt wie ein Paar Krammetsvögel über die Tafel hin und her.

Nur von mir versieh Dich keiner Saillien und Repartien, wenn's nicht eine einfältige Sprachanmerkung über das to ist. Ich saß in meinem Pfeffer und Salz hasenhaft da und hatte meine vis cogitatrix - aestimatrix - conformatrix - concoctrix-appetiva-motiva (zwar scholastische Namen, aber alte) bei mir ohne den geringsten Nutzen. Lasse mich immerhin den längsten sich um den Ellenbogen schlagenden Aal vorstellen — mir hilft's nichts; Fisch legt sich als altes Eisen auf mich, das den stärksten Aal erschöpft und ausmergelt. Er arbeitet an einem gelehrten Kuhschnappel und wünscht sich Notizen von Siebenkäsens Leben. — Er meldete mir, daß er mühsam schon dreizehn Jahre an einem gelehrten Deutschland von anonymen Autoren sammle und schwitze, daß er's aber gar nicht zum Ediren zu bringen vermöge, weil immer, wenn er den Band zu einer gewissen Größe hinaufgebracht, sich 10, 20 anonyme Autoren auf einmal in einer Messe nennten, und so werd' ihm leider stets vornen so viel abgängig, als er hinten ansetze. —

Da ihm nicht am Genusse oder Werthe, sondern nur am Dasein eines Werks gelegen ist, so fragt' er mich, womit ich wieder die gelehrte Welt beschenkte. „Mit einem redividen Kreuzträger Hiob," versetzt' ich Fischen.

Aber weiter, weiter!

Zwölftes Kapitel.

Der Landschreiber Börstel trat gebogen vor den aufgebäumten aufgetriebnen Großweibel und stotterte: „ein Haufe Komödianten seien draußen und wollen die Gnade haben und in der Stadt ihren Hokus Pokus machen, wenn's Ew. Gnaden ihnen gnädigst permittiren; sie wollen alle darum anhalten." — „Sag Er dem Gesindel, Schreiber, ich würd' es ihnen wahrscheinlich rund abschlagen — sie sollen aber warten, ich wollte erst ihre Testimonien und Legitimazionen genau durchgucken — jetzt äße Sein Herr Prinzipal!" — „Das soll ihnen ausgerichtet werden, gnädiger Herr," versetzte Börstel und trug das Publikandum fortgebückt hinaus, kam aber schleunig wieder und sagte kopfschüttelnd: „sie bitten und betteln draußen ganz spektakulös — sie sagen alle, ich sollte nur so lieb sein und sagen, sie hätten nichts Weltliches, sondern

lauter geistliche biblische Historien; in dergleichen wären sie gan
perfekt." — „Hab' ich Ihm nicht gesagt, daß ich jetzt speise?
wandte sich Schnorhämel um. „Das Volk," sagte der Schreiber
„kann warten, es soll mir Niemand mehr kommen!" — Börste
trug seinen angebornen Bückling weg, der den des Pisa-Thurms
wenn man von ihm wie von diesem ein Senkblei fallen ließe
vielleicht erreichen würde; denn die Spitze des Thurms fand man
12 Fuß über die Basis hinausgebückt. Er und viele Beamte von
Kuhschnappel genießen mehr als andere Deutsche das Privilegium
das der elfte Paragraph *) der Münzordnung von 1559 ertheilt
daß man in Zahlungen niemals über 26 Fl. kleine Münze solle
anzunehmen gehalten sein; denn sie haben überhaupt nie so viel
einzustreichen.

Jetzt wurde das Gespräch dramaturgisch. Der Forstmeister
— der vernünftigste, freieste, natürlichste Mann am ganzen Tisch
— gab dem Großweibel gegen die Windgeschwulst ein abtreiben-
des Pulver ein und erzählte. Schnorhämel habe als Gymnasiast
in dem Schuldrama von Elisa und den gefressenen Kindern wegen
seiner Länge allzeit den Zeiselbär allein gemacht, da sonst zu den
Vorder- und zu den Hintertatzen zwei Terzianer nöthig gewesen wären,
und davon hab' er's Brummen noch. Der ausgebälgte Bär kon-
trastirte gegen den vollen ohne Fell, der den Erdglobus für das
Throngerüste des Großweibels nahm und dessen Ich in der Söm-
merringischen Gehirnfeuchtigkeit täglich wie ein Ersoffener, oder
wie der fette gebratene Schwamm im Magen einer saufenden
Ratte, stärker schwoll.

Poshardt hingegen erzählte, er und der Spezial hätten in
Augsburg als Gymnasiasten in den römischen Geschichten mitge-
spielt, und zwar er den Brutus und Zeitman den Cäsar. „Ich
und H. Spezial," fuhr er fort, „waren damals Schulkameraden und
sehr kordat; von Quinta bis Tertia waren wir ja zusammen fort-
gerutscht. Aber das Drama! — Wissen Sie, H. Spezial, Sie
fuhren mit Ihrem Stichwort heraus: Auch Du, mein Sohn! ehe
ich noch zugestochen hatte. — Bei meiner Seele! ich forchte mich
auf einmal, ich möchte Ihnen einen Stich geben, wenn ich Sie
erstäche. — Und schön sah er auch aus, Madame! — Und ich
war damals ein weichherziger guter Teufel — kurz, ich ließ meinen
Sarras fallen und wurde nachher vom Präzeptor tüchtig ausge-
hunzt. — Ich denke noch heute daran." —

„Ich entsinne mich," versetzte Zeitman, „dessen ganz gut; und

(* Schmauß, Corp. jur. publ.

ıch einer ähnlichen Geschichte*) zwischen zwei wälschen Sängern, ovon der eine den andern wegen des schönen Gesanges um- :mte; ich glaub', er sollt' ihn umbringen. — Ich muß aber gen: zieh' ich jetzt das Verhalten unsers Präzeptors vor den ädagogischen Richterstuhl, so kann ich's nicht ganz lossprechen —) würde an seiner Stelle mehr die gute moralische Gesinnung wogen haben, die Sie dabei zu erkennen gaben."

Betrachte hier die feste Hand, womit der Spezial mit dem nglischen Schlüssel Petri, wenn er ihn hätte, manchem königlichen ebiß Hunds- und Weisheitszähne ausbrechen könnte; betrachte ine Würde, die der Wärme wie dem Reichthum trotzt (denn er ie seine Diözesani haben, da Christus den Jüngern zwei Röcke erbot, mithin als deren kleinere Nachfolger nicht so viel an, als enen verstattet war) — betrachte den Sechser, dessen froher sym- athetischer Humor nur vom Handel, dieser Quickmühle des Teufels, e Legirung erhalten — betrachte die schön gefärbte Morgenröthe ner möglichen Aussöhnung und lies dann das

---

Dreizehnte Kapitel.

Du findest uns Alle schon unter den Kirschbäumen — die blischen Komödianten müssen warten — alle Pächter sitzen in en Gipfeln, und die Pächterinnen stehen auf den Wurzeln und alten die Schürzen auf, und man lacht viel.

Aber daran ist etwas Schuld, was Du gar noch nicht weißt. ndeß wir nämlich nach dem Tischgebet am Fenster standen, rief uf einmal die Spezialin: „Um Gottes willen, H. Rath, schnäuzen ;ie nicht! was haben Sie da?' — Stiefel hatte blos sein Hemde ı der Hand. Der gute Prediger, der den Kopf voll Cypselus- nd Mumien- und Letternkasten hatte und darin keinen Wäschkasten iehr setzen konnte, hatte statt eines weißen Schnupftuchs ein nett usammengeschlagenes Oberhemd eingesteckt. Unglücklicher- oder viel- :ehr glücklicherweise — denn dieses mouchoir de Venus sus- endirte den arsenikalischen Schwaden der satirischen Kartoffeln — haute die Zeitman zu, wie er etwas Weißes herauszog und auf- ıltete, wovon zwei Aermel niederhingen und das ihm nicht recht ı die Hand fallen wollte. „Ich könnte," sagte er etwas roth, „noch uffallendere Exempel von gelehrter Zerstreuung aus meiner

*) Der Sänger Senesino sollte als Tyrann den unglücklichen Helden Farinelli ıfallen, statt ihn zu umarmen.

geringen Lektüre beibringen.“ Inzwischen heitert dergleichen ver stimmte Kränzchen sichtlich auf.

Alles tobte und schluckte, die Spezialin auch mit, die mich jetzt floh, weil ich sie weniger suchte als Benignen, die anfangs mir auswich, weil in Kuhschnappel zwar schon ein bloßer Bücher schreiber ohne Amt — denn einer mit einem bleibt immer ein Rothkehlchen, das neben dem Dienste eines Sängers auch den des Fliegengiftes thut und Mücken fängt — aber doch noch mehr eine Freundin dieses Schreibers gehasset wird. Ich gestehe Dir's, der ganz in écorché*) gekleidete innere Mensch der Spezialin, deren Tochter wenigstens ein paar demi-négligés mehr umschlägt, war gegen meinen Geschmack, der Weiber den Schnecken vergleicht, wovon die verschlossenen zärter zu genießen sind.

Benigna war über das tolle junge Paar niedergeschlagen. Und beim Henker, mit Recht! Wie selig hätten heute Vito und Marietta im Tanze, im Essen und unter den Bäumen, in den Perlenbächen der Freude fischen und schnalzen können! Aber wir sind Alle so: wenn wir Wasser haben, setzen wir, wie in die Seine, Netze zum Auffangen einiger Leichen ein, und erst wenn der Zirknitzer See wieder verlaufen ist und wir stranden und festsitzen, wollen wir plätschern und segeln und fischen! O welche Blüthezeiten, welche nie umkehrende Frühlinge hat nicht jede klagende Seele schon versäumt!

Als Benigna mit dem außer sich gebrachten Veit einige vermuthlich gesetzliche Worte gesprochen hatte, präsentirt' er der Spezialin und der Tochter sehr viel Steinobst. Weiber sind in der männlichen Uhr die Unruhe, welche die Bewegungen mäßigt. Benigna blieb allein auf einem Hügel; „er sei ihr immer lieb“ sagte sie, weil sie in ihrem funfzehnten Jahre hier nach einer fast tödtlichen Krankheit, worin sie ihr Vater (Antezessor des Spezials) von Gott erbeten, hier zum ersten Male wieder die untergehende Sonne in der Kirschenzeit gesehen, wiewol sie kraftlos nicht wieder zu Fuße zurück gekonnt. Damals (schloß sie) kam mir die Welt ganz anders vor; warum hat mich Gott nicht in diesem Glauben weggenommen? Ich wäre Vielem entgangen.“ Ich versetzte: „Wenn immer die Eingebornen einer bessern Welt und die Opfer der hiesigen aus dieser laufen wollten, so blieben am Ende nur die Qualgeister der Erstern auf ihr sitzen, und dann wär' es am Besten, das Narrenschiff der Erde gar abzutakeln und zu entmasten.“

---

*) So heißt die den Tänzerinnen angenähte fleischfarbige Kleidung und Nacktheit.

Dieses Trösten ging mir schwer von der Zunge; solche Her-
nsaugen wie ihre sieht und macht Einer wie ich — der das
uge, zumal das weibliche, für kleinere Himmelskugeln hält und
rn einen Augen-Harem hätte — lieber naß als trocken, besonders
ı einem schönen Wesen, dem das Geschick, wie den Meisten von
ns, wie ein Kinderlehrer nach den schön illuminirten Welt-
rten zur Uebung im Zurechtfinden bloße farbenlose schwarz
ıd weiße gegeben. Es arbeitet etwas Häßliches in uns Männern,
as mit sanftem Rühren die weiblichen Schmerzen, um sie zu
eilen, vorher gern mehren will; wir wischen die Thränen oft
ie der Chirurgus das Blut der geöffneten Ader ab, blos damit
; stärker rinne. Viktor, dagegen laß uns wacker kämpfen! —

Vierzehntes Kapitel.

Hier wird mir schon wieder meine selige Kalypsos-Insel
nter den Füßen weggezogen. Ich prophezeihete oben, wie Du
eißt, nichts Gutes. Das Gewölke warf von Zeit zu Zeit blos
nige Platzkügelchen. „Noch hat es keine Noth (rief ich der frucht-
agenden Gesellschaft zu); aber Abends steh' ich für nichts, wenn
r Mond aufgeht, welches um 6 Uhr sein muß." —
Hedasch marschirte aber ungläubig nach Grems. „Aber, Herr,"
ef der Sechser, „der Böse soll Ihnen das Licht halten, wenn's
icht wahr ist." — Statt der Samenperlen fuhren schon einge-
hmolzene weiche Schloßen nieder. Ich wollte noch einige Trost-
orte auf die bewohnten Bäume werfen, als die Wolkenzisternen
ber uns umgestürzt — Tropfbad in Plongirbad verwandelt —
e Pacht-Unität in Flußgötter und Wassernixen eingetheilt — und
ir sämmtlich damit überrascht wurden, daß wir nicht ersoffen.
ine wassersüchtige Wolke war angebohrt oder zersprungen. —
ls wir uns unter den nachregnenden Blättern lieber badeten
s unter dem nachregnenden Wolkenabhub, ließ ich mir die ver-
hiedenen Phrasen nicht entwischen, womit sich Jeder half; die
pezialin sagte: Mariettchen! — und diese: Mutter, Mutter! —
r Spezial: Gott sei uns gnädig! — Vito: Sapperment, Sandro!
· Alessandro: peste! — der Sechser: ein verfluchter Windsack
r Bücherfex! — der Großweibel: pferdemäßige Teufelswirthschaft!
· der Landschreiber: ach Herr jemine! — und ich: es ist gleich
rbei! —
Und das geschah auch; aber die warme Sonne setzte ihre Stech-
ahlen auf nasse Gewänder an den schreitenden Statuen, an

denen nichts mehr trocken war als Einfälle wie dieser. Und so kam der Noachitische Kongreß von Täuflingen, und im Lustsaale fortregnend, an, voll katarrhalischer Aengsten und ohne Aussichten auf trockne Wäsche. Niemand hatte etwas anzuziehen als der Prediger sein Schnupftuch.

Solchen Täuflingen war eine Feuertaufe nach so nassen Ueberschlägen nöthiger als alle Reichswohlthaten; wer sprang uns bei als das

---

Funfzehnte Kapitel.

Anfangs wollte nichts werden; wir standen mit unseren Saugadersystemen da und zogen, wie Sonnen, Wasser; ich meine uns Männer; denn die Weiber waren schon in einer Schälmühle der Pächterin und ihrer Töchter, in deren Kleiderschrank man sich theilte und kleidete. Die männliche Gespannschaft aber war schwer aus dem Kleidermagazin des alten Pächters zu montiren, das an einem Nagel hing.

Glücklicherweise waren die biblischen Komödianten noch drunten, die auf Sonnenschein und Schnorhämeln gelauert hatten. „Wohlgeborne Herren," sagt' ich „können wir denn nicht, bis die Sachen trocken werden, uns einstweilen in die biblische Theatergarderobe stecken? Sollte sich Jemand von uns schämen, ein weiser Salomon, ein gefallner Adam, ein Hiob oder ein Levit zu sein? Mit Vergnügen werd' ich meines Orts mich zu Allem umkleiden, zum erschlagnen Abel, oder, wenn sein Rock fehlt, zum Kain, der ihn todt macht."

„Ein schnurriger Gedanke!" sagte der Sechser; „aber einmal haben wir den Karren in den Dreck geschoben; er muß wieder 'raus. Nur her! Ich ziehe den Teufel und seine Großmutter an, wenn er trocken ist." — „Ein sehr bedenklicher Handel!" sagte der Spezial. „Man soll wol seine Gesundheit nicht riskiren; aber Aergerniß ist in jedem Fall zu meiden. Sind denn die Kleider so gewiß alt- und neutestamentliche, H. Paul?" — „Und geben sie denn die Komödianten her?" sagte der Sechser. „Das ist wieder eine ganz verhenkerte Frage." — „Sie müssen," sagte der Großweibel; „man lasse mich das machen." —

Denke Dir den Jubel von uns jungen Leuten über die Scènes à tiroir oder Moralitäten, die uns der Zufall zu extemporiren gab. — Denn, um kurz zu sein, der Kleiderkasten wurde vom Wagen in die Herrenstube hinaufgeschafft. Wir fanden darin jede

Rolle, nämlich die Kleider derselben, zusammengeschnürt mit angestecktem Namenszettel. Gekrönte oder sonst ansehnliche dramatische Personagen lagen im Kasten oben. Zuerst, was immer oben schwimmt, eine Schicht Könige. — Der Spezial nahm den König David und ging damit in die Anziehkammer — Poshardt griff zum Sohne, dem Salomon. — Der Großweibel zog den Hohenpriester wegen des Brustschildes in jedem Betracht den drei Königen aus Morgenland vor. — Diese waren nicht sonderlich brillant; da aber, wie in der Welt, wenigstens einer davon schwarz war und noch dazu einen Ordensstern auf dem Knopfloch hatte, so zog Vito mit Recht bei der jetzigen Weltlandtrauer der Mode den schwarzen vor und an. — Alessandro, der ebenso gern zur Parodie Vito's und aus Mode sein eigner Schwarzbinder und Kammermohr sein wollte, biß in einen sauern Apfel und warf über seinen nnern Unterziehmenschen den Ham, den Noah durch Verfluchen unter dem Zuhören schwarz gebeizt. — Stiefel ging, ohne nur ach dem Taufschein zu schauen, als Absalom davon. — Sehr ute oder leidliche Karaktere gingen durch anonyme Klubbisten eg; denn Du kannst Dir denken, daß ich Dir nicht habe jeden arren präsentiren und mit meiner Spring- und Uhrfeder in der and nicht ein so in einander verschränktes Räderwerk unserer onzert- und Kuckuksuhr umtreiben können. — Jetzt waren nur och zwei männliche Karaktere im Kasten, Adam nach dem Fall nd der Teufel. Ich maßte mir des Erstern Exemplar an, es ar ein nicht sonderlich illusorisches écorché von Leder, genau esprochen, ein Paar Ueberhosen, die bis an den Adamskrüps ngten, mit einem Paar Lederarmen, wie Du täglich von weibchen in Gestalt der Handschuhe (eigentlich Armschnürstiefel und rmgurgeln) ziehen kannst. Der Teufel — der Feind, der im leichniß Unkraut sät — bestand, wenn man die Hörner nicht ufsetzte, in einem leidlichen Fantaisiebalg, eigentlich ein zurechtenähter auswärts gekehrter Schafspelz, woran hinten des Kostüms egen ein mit Draht aufgesteiftes Muffschwänzchen ungefähr wie n Fuhrmannspfeifchen ausstand. —

Aber den Teufel mochte Keiner — dem Landschreiber Börstel urden viele Vorschläge, aber in den Wind gethan — seine auptbesorgniß war, der Böse lasse nicht mit sich spaßen und mme, so an die Wand gemalt, persönlich vor das Bette, wenn an frevle — man bat ihn, das Pelzwamms aufzuheben und das eiligen- oder Schwanzbein anzufassen und zu observiren, wie abscheuert schon Alles vom Tragen sei, und daß also der böse Feind n Träger schon längst geholt hätte, wäre dem Feind die Sache ist unangenehm — Alles verfing nichts, weil er sagte, dafür sei

der Mann ein Komödiant und sei blos in seinem Beruf. Er hingegen würde sich dergleichen nur als ein Frevler unterfangen. — Kurz, er war nicht ins gehörnte oder geschwänzte Wamms zu bringen, bis der freigebige Alessandro sagte: sonst bringe der Teufel Geld, aber hier soll' er's holen; und bis mein Freund Stiefel versicherte, als Hospitalprediger, er nehme das Risiko auf sich.

Der Korrespondent Fisch tropfte noch und hatte auf nichts zu fußen als auf jüdische Damenkleider, worein er aber nicht wollte: „der Fuß," sagt' er markziehend, „worauf man sich bei dergleichen setzt, bewerkstelligt stets Eines und das Andere, was zwar ein Anderer in die Acht schlagen würde, worauf aber ich, dessen bin ich nicht hehl, höchlich Bedacht nehme." „Sapperment, Herr, (sagte der weise Salomon, Poshardt, der schon fertig zurück war) Sie werden unter uns nicht allein den Superklugen machen wollen; was heute ein gescheiter Mensch und kein Hans Dampf ist, der geht hinaus und kommt so blitznärrisch wieder herein wie ich" — „Aber hier," sagt' ich plötzlich, „hab' ich einen hermaphroditischen Ausweg; das Leder hier (es soll die gefallne Eva vorstellen) kann jeder vernünftige Mann und jedes Geschlecht anthun; es ist mehr ein Futteral als ein Habit."

Und so ging die allgemeine Retourseelenwanderung vor sich; nur Hedasch blieb, wie er war, sein eignes Trockenseil; aber er war auch früher und trockner angelangt als Jeder.

Sechzehntes Kapitel.

Wär's kein Schreiben an Dich, Viktor, sondern an die Welt, so könnten bei einem solchen Durcheinanderspringen von Rollen und Karakteren an allen Wasserwerken des Witzes die Hähne aufgedreht und ein paar Bogen vollgespritzt werden; Dir aber muß ich blos erzählen.

Noch ehe die Weiber kamen, wurde das medizinische Psephisma oder das Kreisdirektorialkonklusum abgefaßt — der Erkältung wegen — daß man etwas trinken müsse; und dieses erklärt das bekannte Faktum, daß hernach Bouteillen abgezogen wurden auf Weingläser. „Auf Bühnen," sagt' ich, „wozu nun auch die Herrenstube gehört, ist Trinken stets reell." Der Teufel mit seinem unschuldigen Drachenschwänzchen war unser Mephistopheles, verschrieb aber selber sich unsern Seelen aus Höflichkeit. —

Betrachte nun die Zauberbäuerinnen, wie sie hereintreten — erstlich Mlle Schnorhämel! Ihre geborgte Halbtrauer (denn die Hemdärmel waren weiß) stand als ein schöner Halbschatten um ihr blasses Gesicht, vom Aengstigen und Umkleiden leicht kolorirt, und sie selber ist durch die neue Lage eine wenigstens nicht mehr nach dem Drahte, sondern nach dem elektrischen Funken tanzende Puppe. Anfangs wehrte sie sich verschämt gegen die Hemdärmel, weil diese nur bis an den Ellenbogen reichen, ihre abgezognen Handschuh aber bis ans — Achselbein. Betrachte meine mir zugehörige Benigna, von der ich als fallender Adam lieber einen verbotenen Holzapfel empfinge als von meiner ledernen Hälfte und Heva Fisch den besten Hesperiden-Stettiner! Die Emballage lieh und stahl ihr nichts, sie schien jedem Stande gefügig und keinem gehörig. — Freilich blieb Marietta unter Allen, von ihrer Schwiegermutter an bis zur ersten Mutter Fisch herab, die Zypris. Leg ihr doch um das seelenvolle Angesicht, worauf ein paar rothe Perlen Aurorens zerflossen sind, zwar die weiße Bürgershaube und darunter das weiße Halstuch — denn sie ist im geistlichen Nachtmahls-Ornat der Bäuerin — aber breite doch besonders die schwarze königliche Kopfbinde mit dem langen Spitzensaum über den Schnee der Stirn und schaue dann das anredende blickende Blumenstück unter dem schwarzen Rahmen feurig an! O, warum erleb' ich nicht die Mode kohlschwarzer Stirnbandagen, welche die Stirn so griechisch-lieblich schmälern und besänftigen? An Fischen freilich wäre dergleichen nur ein schwarzes Stockband von Leder.

Der Weise aus Morgenland, Voit, mit dem Stern der übrigen Weisen lief erstaunt, entsühnt, erweicht und warmherzig gegen diese rührende bescheidnere Braut Christi los, voll guter Anspielungen auf das Anbeten der drei Könige, als ein anderer Weise aus Morgenland, der weise Salomon aus Norden, sein eigner Hr. Vater, der König, dasselbe that und, weil er zugleich die Wirkung des Direktorialkonklusums und des Stirntrauerrandes verspürte, lustig fragte: „Sehen Sie mich wol für den weisen Salomo an, Mlle?" „Und für den reichen?" sagte die Spezialin. Ich präsentirte die biblischen Personagen: „Wir Beide als erste Eltern, gleich dem heiligen Bartholomäus*) im Besitz einer doppelten Haut, präsentiren Ihnen hier unsere sündigen Nachkommen — hier den umgeschlagnen Ham, den Stammvater der Schwarzen — hier die beiden Söhne des Psalmisten David's, wovon Sie den

*) Er wird bei den Katholiken oft dargestellt, wie er seine skalpirte Haut in der Hand trägt und doch seine anhat.

Absalom am langen Haar (Stiefel trug ein kurzes Perrückchen) erkennen, den andern an der größern Liebe für den königlichen Hrn. Vater. — Der Hohepriester kann nicht verwechselt werden, weil er nach den jüdischen Gesetzen ohne alles Fehl sein und elf Merkmale am Kopfe, neunzehn an den Augen und so weiter haben muß. — Der Geschwänzte ist der Seibeiuns und gehört nicht zur Familie; er sät blos Unkraut und verbotene Aepfel aus und verführt erste Eltern und letzte Enkel nicht mehr zum Essen, sondern zum — Trinken." —

Menschen, die aus demselben Abgrund und Pfuhl heraufkrochen, werden einander unter dem Heraufkriechen gut; die Weiber hatten, wie Falken durch das Mausern, das Gedächtniß (z. B. der Kartoffeln) verloren und vielen Verstand bekommen, und der Friedensengel ging unsichtbar mit einem breiten Oelzweige umher und fächelte von den weiblichen Herzen jede fliegende Hitze und Bremse weg.

Solche Verkleidungen machen als kleinere Redouten und Saturnalien die Menschen frei und friedlich. Ich beschloß, dem Friedensengel zu helfen, nämlich den Hammer hervorzunehmen und die Eisenstäbe, so lange als sie noch warm waren, zu schmieden und zu löthen. Ich ging zum Forstmeister und sagte: „Hr. Hedasch, Sie sind ein gerader, fester, heller Mann — der Sechser und der Spezial stehen sich heute näher, als sie jemals stehen werden — man muß sie gar aneinander drücken — helfen Sie mit!" — „Das ist meine Christenpflicht so!" sagt' er und ging mit mir zum Vor- und Nachfahrerpaar, zum David und Salomo.

„Friede gemacht, Ihr Könige!" rief Hedasch. „Wir kriegen gar nicht," sagte Zeitman. — „Und beim Himmel! (lenkt' ich ein) ein paar solche Männer, die schon am Morgen des Lebens mit einander ausgereist und am Mittage eingekehrt sind, können sich in der Vesper desselben nicht scheiden; schon die Spiele der Schule und des Dramas haben Sie unter schönen römischen Namen verknüpft, und Sie, Hr. Poshardt, haben Ihre Brutus-Rolle mit einem so freundlichen Herzen gespielt — Die heutige Verkleidung muß Sie an jene alte erinnern, und durch den größten Zufall von der Welt spielen Sie wieder Vater und Sohn." — „Ich will verdammt sein (sagte Poshardt und erzählte nach Art des Volks die Historie zum zweiten Mal), wenn ich hätte zustechen können; denn Sie sagten das Stichwort" 2c. — „Ich berge gar nicht," sagte Zeitman, „daß mich der Trait stets gerührt, wenn ich als Rector Welthistorie lehrte und innerlich an unsern Vorfall dachte." — „Das beweist (sagte der Sechser warm), daß Sie einen alten redlichen Schulkameraden nicht ganz vergaßen." — „Wer Teufel, Herr,

(sagte Hedasch) wird das?" — „Man sagt nur Schul- und Jugendfreunde (setzt' ich dazu), nie aber Kollegien- und Altersfreunde; und eben darum muß man früh gewonnene Herzen festhalten, weil man nachher auf den spitzigen Stoppeln des Alters nichts Sonderliches mehr findet." — „Nun, so gebt einander (sagte mein Hedasch, die Trauungsformel parodirend, und that selber die Sache) die rechte Hand und sagt Ja!" — „Ist das Ihr Ernst, Hr. Spezial (sagte Poshardt), und meinen Sie es so mit mir wie ich mit Ihnen?" — — „Herr Sechser (fing Zeitman an, der den Schein der Kälte fallen ließ, den er bisher der moralischen und der priesterlichen Würde und sogar dem Argwohn schuldig war, er achte auf Geld oder auf seine Tochter), ich bin ein Christ, ein Priester und bin Ihr alter Freund, und überhaupt in diesem Nebelleben und Lebensnebel — wie können Sie mich so fragen?" — Und hier fing sein Auge an, feucht zu zittern, wahrlich nicht heuchlerisch, sondern weil sein poetischer oratorischer Stand leicht in eigne schnelle Rührung setzt. — „Alter Schulkamerad, alter Fritz (so hieß Zeitman), alte Liebe rostet nicht, da ist meine Hand" (sagte Poshardt mit zwei großen Thränen der Natur) — „O mein guter Vater!" sagte Marietta mit liebevollen gerührten Blicken, die anfangs aus einem Mißverständniß unserer Lebhaftigkeit näher gekommen war. „Es ist gut, Liebe! (sagt' er fein-fein-fein-feinwollend, aber freundlich und lustig) geh nur wieder!" Er wußte gar nicht, daß er gerührt war.

Sie stellte sich ans Fenster und schaute weich in die blühende, von Tropfen zitternde Natur, die unter Sonnenblicken wie bethaut funkelte. Und als Vito blöde zu ihr trat, sah sie ihn recht vollherzig ins Auge und legte ihre Hand auf seine und sagte, ohne die weibliche Stufenfolge der Versöhnung, mit dem fliegenden Sprung einer Dichterin: „Wir wollen wieder gut sein, Veit!" — Und dieser König mit dem Abendstern der Liebe auf und in der Brust wurde nicht nur gut, sondern entzückt, entrückt, verrückt.

Sieh, Viktor, so find' ich die Menschen immer menschlich und gut; und wenn man sich nur die Mühe nicht verdrießen läßt, von ihnen wie von der Nux vomica einige giftige Häute, oder doch die klein- oder großstädtischen oder standesmäßigen Hülsen abzuschälen, so hast Du einen Kern vor Dir, der sich essen läßt. Der Hauptfehler des Menschen ist, daß er so viel kleine hat, und der Nebenfehler ist, daß wir das ganze Jahr die Wahrheit, wie sehr jeder endlichen Person durchaus einige Mängel zuzutrauen und nachzusehen wären, uns und Andern vorpredigen und gleichwol bei jeder einzelnen nichts weniger erwarten als einen Defekt,

sondern ganz außer uns darüber kommen vor Staunen und Grimm, besonders gerade über den gegenwärtigen Defekt; denn jeden andern, sagen wir, hätten wir ja von Herzen gern vergeben.

So wollte sich z. B. mein Herz schon wieder schief setzen, als der Sechser bei unserem Rathschlagen über die Rekompense der Komödianten sich mit einigen merkantilischen Moderazionen von Weitem zeigte, bis ich mir satirisch vorwarf: „blos um den Sechser recht zu lieben, hast Du ein Ideal daraus geformt, und stutzest nun über den Handelsflor in seiner Seele.“ — Auf diese Art, mein Lieber, erhalt' ich die Wege und Brücken zu meiner innern Freistadt, wie die Juden zu andern Freistädten, immer sehr gut, und man kann sie schwer verfehlen. —

Aber zu Ende! Der einzige schwarze Ham hatte von der vorigen und kommenden Lust schlechten Genieß. Sein Lustsitz war eigentlich allemal da, wo das Band der Ehe oder Liebe lose und locker war, wie Du Ohrwürmer immer unter dem lockern Bast der Nelken hervorziehen kannst; da aber jetzt alle Bänder der Liebe knapp anschlossen, so mußt' er mit Mlle Schnorhämel ausreichen. Er hätte gern recht treffend und witzig und oft auf seine schwarze Rolle angespielt oder auf unsere; aber er wußte nicht, wer Ham gewesen, und diese unüberwindliche Unwissenheit der Bibel präsumire jetzt bei den meisten jungen Franzosen und Deutschen, doch weniger bei jungen Theologen!

Jetzt wurd' es immer schöner, auch am Himmel; 6 Uhr kam näher und der Mond, und ich erinnerte die Gesellschaft an meine Weissagung unter den Kirschbäumen, daß sich um 6 Uhr das Wetter ändern würde, das nun, da es zum Glück böses war, natürlich in nichts umschlagen konnte als in gutes. Nahe vor der Erfüllung werd' ich — wie die letzten Propheten, z. B. Zacharias, immer deutlicher weissagten in der Nähe der Erfüllungen — immer klärer und bestimmter, ob ich gleich recht gut weiß, daß man in wenig Minuten mich mit dem Wetter konfrontirt.

Wohin Du jetzt nur blickst, auf welches Gesicht Du willst, Du ertappst Lust darauf. Die Weiber kamen ins Sprechen und sagten von den zu Hause Gebliebenen, ohne sie zu hassen, das nöthige Schlimme — Benigna und die Spezialin waren über den Frieden ihrer Männer und Kinder entzückt und schlossen ihren fester — Hedasch setzte seinen Kuckuk wieder an und führte das Thierreich redend ein — mein Kerl mußte wieder auf den Sessel und sein kaltes Feuerwerk vorschnappen und stand ganz mit Lorbeern bedeckt wieder auf, viel anders als am Morgen — die Männer (ich meine, die meisten) setzten sich aus Regenmessern in Visirstäbe und Danaidengefäße der Weine um — und der weite Him-

mel wurde ein glänzendes Blau, wie ich aber vorausgesehen — die jungen Leute sonnten sich draußen neben perlenden Bäumen und unter den frohlockenden Lerchen auf diesem Morgen der Natur. —

Was das Brautpaar anlangt, Viktor, so ist's ein Jammer, daß das hier ein Brief ist und kein Roman, wo ich malte und löge nach Gefallen. So viele Paradiese und Schäferwelten mit einigen Philanthropistenwäldchen ich nur für die gute Marietta auftreiben und aneinanderschieben könnte, so viele nähm' ich und setzte das Kind mitten hinein; denn nach einigen Jahren Leben im Komtoirschacht vererzet und übersintert sich der junge Poshardt doch so gut wie der alte und wird metallisch und hart und sieht sich gern (ach, das wird Benigna oft bei dem Eden der Liebe des Paars einfallen!) einer Liebe enthoben, die kein Ende nehmen will, so wie in Paris Drahtperrücken blos darum verboten wurden, weil sie immer hielten. Inzwischen wird ihr der junge Handelsmann schon, wie der Hamster den Vögeln, die poetischen Flügel entzwei beißen.

Ich bin aus der Erzählung heraus und mag auch nicht wieder hinein. Kurz, als die Sonne unten am Himmel glühte und schmolz, brachen wir Alle, wieder in unbiblische Karaktere umgestülpt, versöhnt auf und kamen, wiewol wir, gleich der Braunschweigischen Mumme, unter der heutigen Fahrt etliche Male sauer geworden waren, doch wie diese süß zu Hause an; und die Männer faßten, eben weil sie Kleinstädter waren, einander mit wärmern festern Händen. — Und nun gehab Dich wohl! — Aus Nürnberg oder Erlangen schreib' ich wieder.

Das beiliegende philosophische Schreiben an meinen Sohn Hans Paul gieb, wenn Du durch Jena reitest, für das Niethammer'sche phil. Journal ab, worein man es, sollt' ich denken, nicht ungern aufnehmen wird.

Das Bewußte besorge gescheit, aber ohne Klotilden ein Wort zu sagen; schneide ja, ehe Du ihr den Brief giebst, diese Ecke weg. Addio!

J. P.

Brief über die Philosophie

an meinen erstgebornen Sohn Hans Paul, den er auf der Universität zu lesen hat.

Guter Hans Paul! Ich muß Dir schon im 18ten Jahrhundert schreiben, weil ich ja nicht weiß, ob ich das neunzehnte oder Deine akademische Majorennität erlebe oder nur Deine Geburt. Soll ich Dich ungewarnt und unbewehrt in die philosophische Judengasse laufen lassen, gleichgiltig, ob sie Dich für den Portikus oder für das Lyzeum oder die Akademie oder für Epikur's Gärten wegpressen? — Denn leider ist für einen jungen Menschen das erste System, das wenigstens etwas auf so viele dunkle Fragen seiner Brust antwortet, immer despotisch, er müßte ein zweites bei sich führen, um das erste abzuwehren. Aber wenn auch der Philosoph wie ein junger Kaufmann mit Spedizions-Handel anfängt, am Ende legen sich doch Beide auf eigne Waaren.

Ich gebe Dir, ehe Du Dich in den Luftballon der Philosophie einschiffst, folgende Fallschirme oder Le Roux-Mützen mit.

Hier nimm den ersten Fallschirm, aber faß ihn recht an, Hans! Der logische Zusammenhang eines Systems und die Leichtigkeit, womit es recht viele Erscheinungen beantwortet, sei Dir kein Zeichen seiner Richtigkeit, weil falsche oft dasselbe führen. Lies — ich sage nicht einmal die verschiedenen Hypothesen der Geologen, deren jede mit tausend Faktis zusammentrifft — oder das konsequente System der Katholiken oder das der Orthodoxen — oder jene Beweise, daß Homer nur eine Allegorie sei — oder die alten, daß die Göttergeschichte nur eine versteckte biblische — oder die neuern, daß sie eine verhüllte Sternkunde sei — ich sage, lies nicht einmal das, sondern lies die spaßhaften Aufsätze, die Du von Deinem Vater geerbt, und worin der Mann für tolle Lügen die Stützen aus allen Wissenschaften zu seinem eignen Er-

staunen zusammentreibt;*) und dann wag es einmal, aus der bloßen Harmonie und Analogie eines Systems zugleich dessen vorherbestimmte Harmonie mit der Wahrheit zu schließen. Das dreifache Weltall — das physische, das historische und das geistige — ist so voll Linien und Umrisse, daß Jeder *seine* Lettern darin zu lesen glauben muß, so voll verschlungner gebirgiger Formen, daß sie Jeder, wie der Pilger die Tropfsteine der Baumannshöhle oder der Grieche seine Berge, zu den Geschöpfen seiner Phantasie gestalten kann. Und wenn schon die Bibel und Homer zwei Wolken sind, aus denen jedes malerische Auge andere Formen buk, so muß ja wol das unabsehliche Gewölke des Universums noch mehreren optischen Personifikazionen durch die Vielheit und Ferne seiner Windungen Stoff und Raum darbieten? — Hier ist gar kein Skeptizismus; denn jede Gestalt, die wir irrig wiederfinden, war früher wirklich gegeben, wie das Wachen früher war als sein Anagramma, der Traum. Allein, wirst Du fragen, woran halt' ich mich denn sonach?

Du bringst mich auf die zweite Fallmütze, die ich Dir aufsetzen will. Du hältst Dich, will ich, gleichwol an die oben von mir verworfene Harmonie mit sich und mit außen, nur aber an die *größere*.

Ich muß mich erklären. Es giebt zwei sehr verschiedene philosophische Köpfe, die ich, da Kant gern die negativen und positiven Größen in die Philosophie herein hätte, mit Vergnügen in beide zerfälle. Der positive Kopf — gewöhnlich der Baumeister einer langen philosophischen Schulbank — wird wie der Dichter der Vater einer, mit der äußern erzeugten, innern Welt und stellt wie dieser einen metamorphotischen Spiegel auf, vor welchem die verrenkten verwickelten Glieder der Wirklichkeit in *eine* leichte runde Welt zusammengehen; die Hypothese des Idealismus, der Monaden, der vorherbestimmten Harmonie, des Spinozismus sind Geburten *eines* genialischen Augenblicks, nicht hölzerne Schnitzwerke der logischen Mühe. Nur verwechsle nicht die schulgerechte Erziehung dieser Kinder mit der poetischen Erzeugung derselben. Köpfe also wie Leibniz, Plato, Herder, Jakobi rc. kann ich positive heißen, weil sie das Positive suchen und geben und weil ihre innere Welt, die sich höher aus dem Wasser gehoben als bei

---

*) Es fehlt oft, z. B. meinem gedruckten Beweise, „daß die Bettler die deutschen Barden sind" oder andern ungedruckten, z. B. dem, „daß ein Dieb ein katholischer Heiliger ist" weiter nichts zum Werthe eines ernsthaften Erweises, als daß ich sie selber dafür halte. Man hätte z. B. die Hiero-Astronomie aus Scherz machen können, und dann wäre sie witzig gewesen; aber jetzt ist sie es nicht, weil sie ernsthaft ist und der Verfasser sie selber glaubt.

Andern, ihnen und dadurch uns eine größere Fülle von Inseln und Ländern aufdeckt.

Ein negativer Kopf, mein Hans, hat mehr Scharfsinn als wir Beide, und damit findet er statt der positiven Wahrheiten die negativen anderer Leute, wie Kant die Irrthümer benennt. Ein solcher — z. B. der größte, Bayle — taxirt fremden Fund und ist der Kritiker des philosophischen Genies und der Richter des Stoffs weniger als der Form. Er giebt uns, statt der vorigen dunkeln Ideen, klare, aber keine neuen, weil nur das ins Klare zu setzen ist, was eben schon dasaß im Dunkeln. Denn das merkwürdige Gefühl einer daliegenden Wahrheit oder Lüge läuft vor jedem Beweise voraus, der sie hervorzieht, wie das Gefühl der feinsten ästhetischen Mängel und Reize vor der kritischen Entwicklung derselben; daher lass' ich mich bei der Lektüre gemeiner Autoren in keinen syllogistischen Rechtsgang ein, sondern durch jenes Summarissimum der Logik, durch jene fides implicita thu' ich sie schnell ab. *)

Mit diesen negativen Köpfen kannst Du nun, lieber Sohn, Dich keine Minute einlassen, ohne Deine zweite Fallmütze auf dem Deinigen zu haben. Ich rede freilich von denen meiner Zeit, von den kritischen; ich sollte aber vermuthen, daß Du in der philosophischen Geschichte, die ich Dich in Jena hören lassen, etwas von ihnen erfahren hast, wenn nicht die Namen, doch die Zahl. Sogar eine kleine Devalvazionstabelle wäre nicht zu viel von einem Professor der philosophischen Geschichte gefodert gewesen, da die Sekte kaum eingeschmolzen ist, ja, zur Zeit dieses Briefes noch kursirte. Aber das macht mich eben so perplex, daß solche Kunstwerke, die in meinen Augen so unsterblich sind wie die eines Garrick's, Preville und anderer Komödianten, gerade wie diese theatralischen nur so lange dauern, als sie entstehen; indessen ist's nicht so arg bestellt, daß nicht immer einige Meisterstücke bleiben sollten, welche, fester als die Garrick'schen, die nicht länger leben wie die Eintagsfliege nach der Entpuppung, nämlich einen Abend — sich leicht so lange halten wie diese Fliege vor der Entpuppung, nämlich ein paar Jahre.

Daß eine ganze Flottille von negativen Weisen hinter Kanten nachschwamm, wie Speckhauer hinter dem Walfisch, ist ein Reichthum, der nie die Gabe der Geburt, d. h. des Zufalls, sein kann; sondern diese Weisen schufen bei dieser Gelegenheit sich selber, aber auch weiter nichts Anderes. Oft in gemeinen Seelen kann ein ge-

*) Z. B. die Sentenzen werden sämmtlich von diesem Gefühl auf der Stelle ger'chtet und entw:der verdammt oder angenommen.

wisser Scharfsinn haften; dieser kann noch unendlich erhöht (sogar ersetzt) werden durch langes hartnäckiges Blicken auf einen Punkt, und wie Pholaden oder Bohrwürmer arbeiten sie sich ohne alles Brechzeug, blos durch stetes Netzen in den Stein. Bei Lebzeiten Deines Vaters brachten diese Leute noch durch das coro und im Korrelazionssaal etwas zu Stande, indeß sie einzeln, Jahrzehende weit auseinandergesät, wenig abgeworfen hätten; welches Büffon ebenso an den Bibern fand, die in ihren nordamerikanischen Zinzinnatusgesellschaften schönen architektonischen Kunstfleiß zeigen, indeß sie in Frankreich isolirt als Thiere ohne bedeutenden Kunstverstand privatisiren.

Begleite mich aber in die nähern Kautelen und wende die, die ich von den jetzigen Sekten abziehe, auf die künftigen Parteien an, die zu Deiner Zeit ihre freien Religionsexerzizien treiben. — Denn alle negative Köpfe jeder Zeit — wie ich sie so ungemein glücklich genannt, weil ich damit leicht an die elektrischen Körper erinnere, wovon die positiven den Funken geben, die negativen aber empfangen — stehen in der Hauptsache für einen Mann, im Abscheu vor allem Positiven, das sie auf der Stelle in den Papinianischen Topf werfen. Trieb, Gefühl, Instinkt, alles Unerklärliche leiden sie nicht öfter als einmal, nämlich oben am System als Haken, woran sie die Schlußketten festmachen. Ein Gegenstand ist ihnen wie den norwegischen Feldmäusen ein Gräuel, weil er sie und die Mäuse im geraden Wege aufhält. Sie machen es daher so: sie ersinnen ein geräumiges, hinten und vornen offnes Wort, in das Alles geht, und darein stecken sie Alles. Z. B. wär' ich ein Wolfianer, so würd' ich die ganze volle Seele, so wie man Raupen zum Konserviren auspreßt, etwan zur Vorstellungskraft plattiren und breitdrücken und sie so durchsichtig vorzeigen. Wollen, würd' ich sagen, ist auch Vorstellen, nur freilich ein stärkeres, innigeres *) — Begierden sind wieder nur ein innigeres bestimmteres Wollen — und Empfinden ist nur ein verworrenes Vorstellen — und alle unsere Freuden und Bestrebungen

---

*) Hume hingegen giebt gerade den Wolfianischen Unterschied des Wollens vom Vorstellen für den Unterschied der Ueberzeugung von der bloßen Vorstellung aus; aber mich dünkt, ebenso irrig. Erstlich die Lebhaftigkeit und Innigkeit wechselt an der Ueberzeugung so gut wie an der Vorstellung ab, und kann also beide nicht unterscheiden. Zweitens scheint er die wachsende Lebhaftigkeit, wodurch innere Bilder endlich, wie im Fieber, zu äußern arten, und mithin zu geglaubten wirklichen, auf Ideen übergetragen zu haben. Drittens wie nach Kant kein Ding durch das Dasein mehr Prädikate bekommt, als es vorher in der Möglichkeit und Vorstellung hatte, ebenso geht mein Glaube an die Vorstellung — d. h. an die Existenz ihres Stoffs außer mir — nicht die Vorstellung an, sondern mich und mein Verhältniß zu ihr

und Schmerzen setz' ich blos, wie Sulzer, in Ideen und dann lass' ich die sämmtliche Geisterwelt laufen. — Auf eine ähnliche Weise, aus derselben philosophischen fuga pleni — zu der man jetzt einen ästhetischen horror pleni fügt — mazerirte und verwandelte der selige Finanzpachter Helvez die Ehrliebe — die ich weder in den moralischen, noch in den eigennützigen Trieb auflöse, sondern für sich feststelle — und die Sittlichkeit und Alles in das Fünferdirektorat der Sinne. Ebenso zersetzten sonst die Physiker alle Erscheinungen in Bewegung — weil diese wie die Vorstellungskraft überall zu haben ist — also Licht in Bewegung des Aethers, Farbe in schwache der Körper, Hitze in stärkere.*)

Die meisten Auflösungen der menschlichen Natur — die so sind, daß, wenn diese wieder zusammengesetzt würde, nie die vorige zum Vorschein käme — sind dem geschickten Taschenspieler abgesehen, der einen lebendigen Vogel im Mörser zu Brei analysirt und darauf doch den Vogel wieder lebendig produzirt, indem er blos einen nicht analysirten aus dem zweiten Boden des Mörsers freigiebt. Ueberhaupt ist für Philosophen, Taschenspieler und Goldmacher der doppelte Boden der eigentliche goldne Boden des Handwerks.

Schlimm würdest Du es haben, Paul, wenn Du die ausgekernten hohlen Wörter der jetzigen Philosophie als Samen zu Thaten brauchen wolltest; es würde nichts Lebendiges aufgehen. Und gegen die vollblütigen Triebe, gegen die eindringenden Versuchungen würdest Du an ihnen ungefähr eine Mauer haben wie die im Shakespeare ist — nämlich ein Wenig Mörtel und ein Stein, von Peter Schnauz gehalten.

Aber weiter! Kann der negative Kopf eine Sache nicht zu einem Wort verdünnen, so verdickt er wenigstens ein Wort zu einer Sache; und da hebt sein eigentliches Leben erst recht an. Die Taufe irgend einer Schwierigkeit gilt stets für die Erklärung derselben. Z. B. durch das Simultaneum der übersinnlichen Welt, worin der Mensch frei handelt, und der empirischen, worin er nothwendig agirt, ist die schwierige Frage nur anders benannt, aber nicht anders beantwortet als vorher; indeß setzt der Haufe

---

*) Eben les' ich des vortrefflichen Darwin's Zoonomie, der mich auf jedem Blatte mit ähnlichen Mazerazionen peinigt; er erklärt z. B. das Nestermachen, die jährlichen Züge, den Gesang ꝛc. der Vögel für Fortschritte der Tradizion; er läßt Alles lernen, entweder im Mutterleibe, z. B. Saugen, Schwimmen, oder außer demselben, z. B. Weinen, Lachen, Schaudern. Diese Leute quält der Instinkt so, wie die biblischen Wunderwerke den Theologen, dem es wohl wird, wenn er nur wieder eines oder ein paar durch Exegese weggebracht, obgleich ein übrigbleibendes so gut ist als 10,000.

auf dieses Gebäude wieder neue, und das oft gebrauchte Wort wird endlich eine feste Sache und das dunkle durch Wiederholung ein klares. So ist die Raumanschauung a priori ein Wort wie Dichtigkeits- oder Farbenanschauung a priori, weil Du keinen Körper ohne Ort, aber auch keinen ohne Dichtigkeit, ohne Farbe denken kannst.

Allgemeine abstrakte Termen sind, eben weil sie unbestimmter und weiter sind und also unter den geräumigen Hut leichter viele Köpfe bringen, der Menge faßlicher als bestimmte Anschauungen des Positiven, die nur immer in eigner Erfahrung gegeben werden können. Daher ergriffen die vorigen Scholastiker, die gleichsam nur Worte in geräumigere Worte zerlegten, ihr Jahrhundert so sehr als die jetzigen das jetzige. Beiläufig! die kritischen Scholastiker sind den theologischen nicht nur in diesem Destilliren der Destillirgefäße, der Worte, sondern noch in der Sitte, das in der Philosophie falsch zu befinden, was nachher in der Theologie als richtig gilt, auffallend ähnlich; denn so hatten die neuern vorher Alles in der theoretischen Vernunft erlogen befunden, was ihnen nachher in der praktischen für wahr gegolten.

Wenn der größte Scharfsinn nichts hilft ohne einen innern reichen Genius, der ihm die Gegenstände dazu schafft und zeigt, und wenn man mit jenem ohne diesen ein herrliches Spiegelteleskop ohne Finder ist und ins Blaue sieht, so muß Dich's frappiren, daß meine kritischen Magistranden nicht blos die innere Welt, die ohnehin nur der Genius reicht, sondern auch die äußere, nämlich die gelehrte, zu entrathen wissen. Ohne etwas im Kopfe zu haben als das geistige Wesen darin, setzen sie sich hin und befruchten sich wie Seehasen selber und geben dann das Lexikon ihres Innern der Welt, gleich Glaskugeln, die sich, leicht gerieben, mit einem schönen innern Licht anfüllen, wenn sie luftleer sind. Sie nehmen gern von ihrem heiligen Vater in Königsberg reine Vernunft und Alles an, aber nicht seine Gelehrsamkeit; sie glauben vielmehr eben durch ihre Reinheit von allen fremden Systemen die Arche des kritischen leichter oben zu erhalten, wie nach Franklin's Rath ausgetrunkene Bouteillen, wohl zugestopft, ein Schiff im Sinken heben würden.

Wenn Du den folgenden Fallhut genommen, geb' ich Dir nur noch einen. Da die Prozession und Wesenkette hinter einem metaphysischen System endlich müde wird, es blos abzusingen, oder unvermögend, es in seinen kleinern Ramifikazionen ferner zu beschneiden oder zu vergrößern, so schwärzen sie es wider seine Natur in ganz fremde Wissenschaften ein, und dann giebt es wieder Luft. So haben sie das kritische in die Theologie, Physik, Metrik,

Kameralwissenschaft und Aesthetik gezogen. Aber alle diese Anwendungen sogar der wahrsten Metaphysik müssen so leer und verwirrend sein, als wenn Einer nach der Farbentheorie Euler's und mit ihren Worten ein Färberbuch oder Regeln für das Kolorit verfassen wollte. Diese scholastische Verunreinigung fand Bakon in der Physik. Sogar Dein Vater soll nach einer solchen Aesthetik seine Sachen modeln, z. B. diesen Brief an Dich; was denkst Du dazu, Hans?

Inzwischen kann dafür der Alte in Königsberg so wenig als die Gracchen, wenn der Senat einen und den andern Tribun zu einer erweiterten Ausdehnung ihrer Vorschläge vermochte, blos um auf jene Haß zu laden. —

Hier hast Du den letzten Fallhut, den ich stets auf dem Wege zur hohen Loge des Lichts aufhabe. In der Philosophie wird nicht wie in der Dichtkunst der Pegasusschaum durch den Wurf des Pinsels gemacht, sondern durch dessen fleißigen Zug. Ein Mann, der uns ein Buch voll Wahrheiten gegeben, kann uns in der Vorrede, die er wegen der Messe viel zu schnell wegschrieb, lauter Irrthümer vorsetzen; denn das philosophische Genie erlangt nicht im Fang der Wahrheiten zuletzt eine Fertigkeit, wie das dichterische im Fang der Schönheiten, sondern die Wahrheit wird zwar von dem Schalttage erfunden, aber doch erst vom Schaltjahre geprüft. (Bücher werden umgekehrt vom trägen Saturn geschaffen und von der leichten Hore taxirt.) In einem System giebt's keine Ferien, und den Nebenpartien gehört dieselbe Anstrengung und Zeit wie den Hauptfiguren. Irrthum aber rührt oft von bloßer Ermüdung her. Mache Dir also aus dem größten Philosophen nichts, sondern lies immer mit der Voraussetzung, hier brauch' er Deinen Rath, und traue Keinem weiter, als Du siehst!

Dein Vater ist hierin, scheint es, kecker als Einer. Vor einigen Tagen ertappte er einen großen Philosophen von zweischneidigem Scharfsinn, dessen fester, gleich den alten Deutschen mit Ketten aneinander geschlossener Phalanx Demosthenisch daherdringt, dennoch über folgendem Fehler, den Fichte schärfer ahnden würde, hätt' ihn nicht — Fichte begangen. Er nimmt (aber mit andern Worten) nach Maaßgabe der drei Tonsysteme drei wunderbare Harmonien an ohne einen Harmonisten, der sie gestiftet — die der weiten sinnlichen Welt — die der moralischen — und eine dritte prästabilirte zwischen beiden vorigen, zufolge welcher z. B. eine Lüge nie in der sinnlichen schaden kann. Ich rede aber hier nicht von der in seinem Systeme konsequenten Annahme dreier musikalischer Kompositionen ohne den Komponisten, sondern von seinem Beweise der dritten. Das moralische Sollen, sagt er,

setzt durchaus das Können voraus. — Ja wohl, aber blos das moralische Können, d. h. die Freiheit; und diese haben wir Alle, z. B. nicht zu lügen, und stürzte darüber die Welt ein; aber in jenem Sollen liegt ja keine empirische Assekuranz, daß sie nicht einstürze. Die Erfahrung führ' ich gar nicht an, die ihm zwar nicht durch die Regel, aber doch durch die Ausnahme widerspricht. — —

Nun genug! Nach so vielen Helmen von Mambrin brauchst Du Helme von Minerve, statt der Fallmützen Merkurskopfschwingen und Hebezeug. — Hier nimm! Jede Wissenschaft, jeder Stand, jedes Alter, jedes Jahrhundert machen einseitig und verrücken das Altarblatt des Universums zu einem Vexirbild; also lerne und versuche und erlebe, so gut Du kannst, Alles, wenigstens Allerlei! — Beschütze gegen die Despotie jedes Systems Deine höhere poetische Freiheit durch das Studium aller Systeme und unähnlicher Wissenschaften. Lerne philosophisches Maaß an den Alten und am britischen Koloß, Bakon, der, wie der rhodische mit seiner Leuchte den Schiffen, die unter seinem Leib durchstreichen, lange nachleuchtet. Lerne Sokratische Freiheit und Form an Plato, Wieland, Lessing und Bayle! Lerne Stoff aus Hemsterhuis, Jakobi, Leibniz und Bakon! Und gehe besonders nie unter Philosophen, ohne eine Kronwache von Physikern, Geschichtsschreibern und Dichtern um Dich zu haben!

Zumal von letztern. Alle Wissenschaften und Zustände nehmen auf ihrem höchsten Tabor die poetische Verklärung an, wie alle Götter nach Makrobius nur Verkleidungen des Apollo sind. Die Dichter hängen den Kopf wieder mit dem Herzen zusammen, und ohne sie wird Deine Philosophie, die mehr die Freuden als Leiden wegzudisputiren versteht, blos zu einem hellen Mittag, wo kein Regenbogen möglich ist, und doch die schwersten Gewitter. —

Vorzüglich handle! O, in Thaten liegen mehr hohe Wahrheiten als in Büchern! Thaten nähren den ganzen Menschen von innen, Bücher und Meinungen sind nur ein warmer nahrhafter Umschlag um den Magen. Statt daß die jetzigen matten liebelosen Philosophen, gleichsam zerbröckelnde, von der Sonne kalzinirte Lichtmagnete, nichts mehr lieben als ein — Auditorium und, gleich den Kindern im Scharlachfieber, nur heiße Stirnen, aber kalte Hände (zum Handeln) haben, wird dann bei Dir der Baum der Erkenntniß, mit dem Baum des Lebens ablaktirt, herrlich treiben und tragen. — Und dann wird Dir ein Gott den Glauben zeigen, dessen Wurzeln mit Dir geboren wurden und den die Winde des Lebens nicht umreißen und unter dessen Zweigen Du Schatten und Düfte und Früchte findest. — —

Ich will mein Sendschreiben ausmachen, Paul; aver es war vielleicht kaum nöthig, es anzufangen. Denn Du wirst einmal einen Genius lesen, den Du zwar in Deiner Jugend vor Entzücken zu verstehen vergessen wirst, der aber später mit Gliedern, die, wie an jener prophetischen Gestalt, sämmtlich Flügel sind, Dich über die papiernen Weltgloben der Verbalweisheit tragen wird. — O Paul, wenn Du einmal die hohe Welt dieses Genius ersteigst, der keinen Gedanken und keine Kenntniß einsam hat, sondern jeden Wellenring zur Planisphäre macht — der nicht den Obstbrecher an einzelne Zweige des Baumes der Erkenntniß legt, sondern wie das Erdbeben den Baum durch den Boden erschüttert, worauf er steht — wenn Du, sag' ich, seine Welt ersteigst, so wirst Du auf einem Gebirge sein, die Völker unten werden näher*) und verbunden um Dich liegen, und eine höhere Duldung, als das Jahrhundert kennt, wird dieser Völker- und Zeitenmaler Deinem Herzen geben — auf seiner Alpe wird Dir die Seele höher werden, und die reine dünne Bergluft wird Dir den Himmel und die Erde nähern und den Glanz der heißen Gestirne und das Gepolter des Lebens mildern — die Phantasie wird ihre morganischen Feen malen und ihren Regenbogen als Kreis aufhängen — und Melodien werden Dich umwehen, wenn er einen Altar erbaut, weil auf allen seinen Bausteinen Apollo's Leyer**) lag — — Dann, guter Sohn, wenn Du durch ihn so glücklich wirst, denke daran, wie sehr es auch Dein Vater durch ihn ward, und gieb dann, wie ich, dem Menschen, den Du am Innigsten liebst und ehrst, nie einen andern Namen als — Herder! —

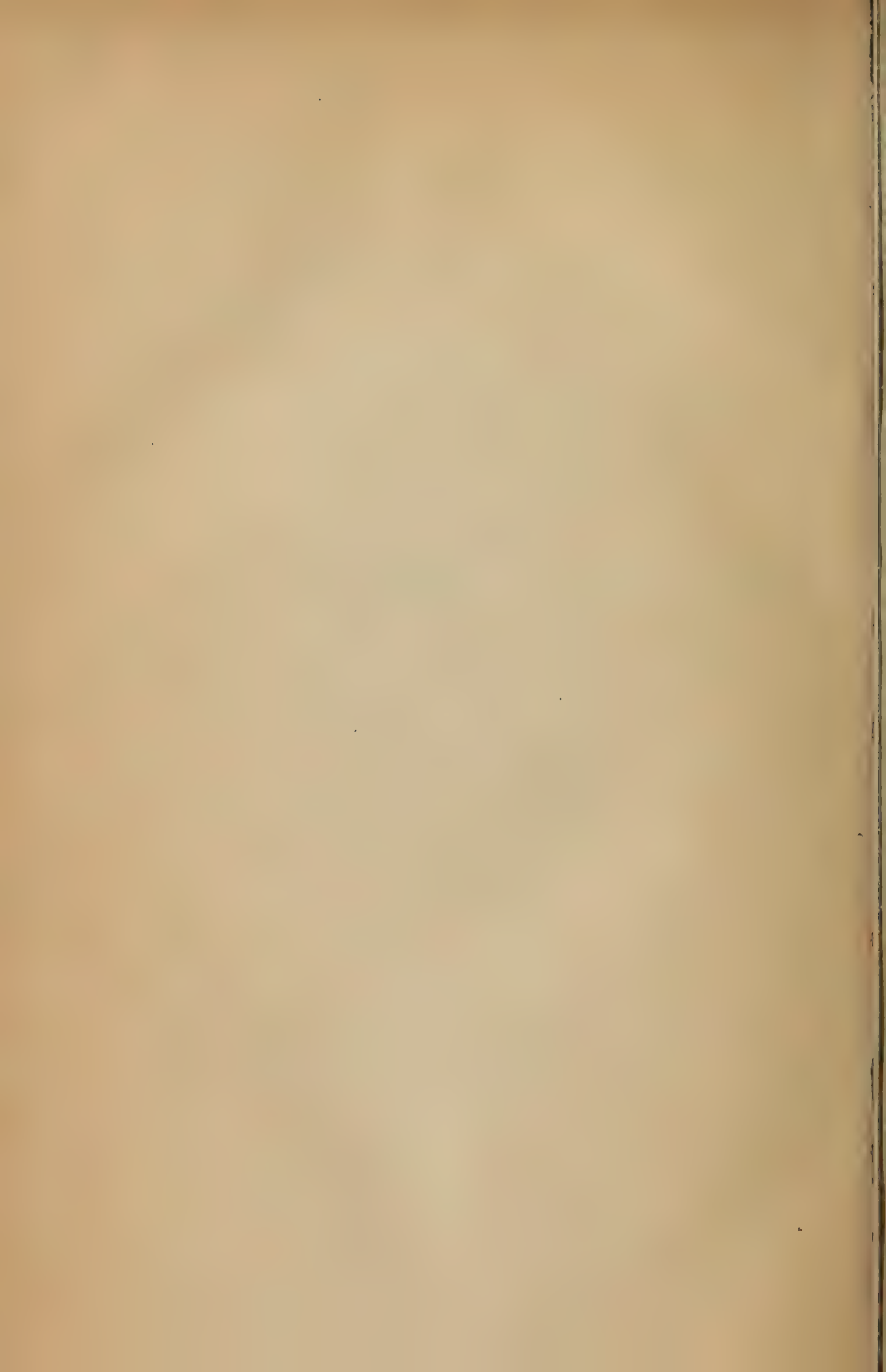
J. P.

---

*) Auf Bergen rückt die reinere Luft alles Ferne näher.

**) Der Stein, worauf Apollo unter seinem Bau die Leyer ablegte, nahm von ihr die Gabe zu ertönen an. Paus. Att., 42.

Konjektural-Biographie.



Erste poetische Epistel.

Mein Gütlein Mittelspitz.

Leipzig, in der Böttcherwoche der Michaelismesse, 1798.

Lieber Otto! Jetzt treibt mich eine Idee durch die Alleen und Gärten, die schon alle Wände meines Kopfes mit Grün und Hesperidenfruchtschnüren überzogen hat; — sie soll aber vollends herauswachsen ins Freie mit ihren vollen Zweigen dem Publikum in die Hand. Sieh! ich will meine Lebensgeschichte, die mir noch bevorsteht, treu in poetischen Episteln aufsetzen. Sollt' ich sie wider Verhoffen nicht erleben, so hab' ich doch die Komödienprobe, die gestikulirende Lufterscheinung, das Panorama davon gehabt und halb Europa die Beschreibung. — Damit ich aber nichts fingire — und aus noch zehnmal sanftern Gründen — richt' ich Alles an Dich in gedruckten Briefen, wie Kaufleute senden, von denen überhaupt jedes Wort gedruckt zu werden verdient, weil jedes eine lettre toute prête für mehr als Einen ist.

Für mein jetziges Leben wüßt' ich nichts Bessers als die Schilderei des nächsten; jetzt im Oktober — gerade wo ich vor einem Jahre nach Leipzig zog — mach' ich mit andern Leipziger Lerchen aus einerlei Instinkt wieder die Flügel auf und flattere nach Weimar; und wahrlich, unter dem ewig wiederkommenden Einpacken des wächsernen Flugwerks für das Leben, des Federntopfes, des Papageienringes, der Flügeldecken und der Freß- und Saufnäpfchen kann sich kein Strichvogel der Frage erwehren: wie oft pack' ich noch ein, eh ich eingepackt werde? Dann hält man die Ohren zu nahe an das rauschende Fliegen des Lebens und an die langen Schwungfedern der Zeit. — Ueberhaupt sollte ein vernünftiger Mann im Herbste gar nicht fortziehen, wie ich doch wieder thue; im Frühling will das von der Natur erfrischte Herz mit so viel hundert Wünschen jedem Posthorn nach, wenigstens

bis nach Rom; aber im Herbste — dem Rüsttage des Winters — wenn alle Welt ihren Dachsbau gräbt und das Winterlager weich ausfüttert, ist es für eine häusliche Seele hart, zu wissen: Du sitzest nicht mit um den warmen Ofen, für welchen sie jetzt das Winterholz abladen. — —

Lieber Otto, ich wollte etwas sagen und kam ab; denn ich meines Orts fahre — wenn Andere im Herbste der Jahre wie des Lebens gleich den Schmetterlingen mit abgestoßenen Flügeln umherschwanken — wieder wie die überwinterten Papillons gerade im Lenze mit struppigen kurzen ans Licht, weil ich weiß, was mir so viele Frühlingsanfänge versprachen und schwuren, und was sie hinterher hielten, und wie die Wünsche des Jugend- und Kalenderfrühlings gleich den Rauchsäulen anfangs steilrecht in die Höhe gehen, dann aber in der matten Luft wagrecht und parallel mit dem Boden streichen! — Der Herbst hingegen macht sich zu nichts als einem Frühling anheischig, und den liefert er gewissenhaft.

Ich will also die Herbstzeit der Träume mitnehmen und mich auf Jakob's Stein niederlegen. Wahrlich, da mein künftiger Lebenslauf ja aus nichts bestehen kann als aus meinem wirthschaftlichen Feld- und Haus-Etat, den ich sehr klar beschreiben will, und aus der Frau, zu der ich vorher die Braut suche, und aus mir als Hausvater und aus meiner letzten Oelung und Todtengräberszene, so wüßt' ich nicht, was — die letztere ausgenommen — dazwischen kommen könnte, daß nichts aus der ganzen antichambrirenden Zukunft würde; aber was mich am Meisten beruhigt, ist der neckende Hang, den ich öfters am Schicksale bemerkt, immer nach dem Szenenplan meiner fremden Geschichten meine eigne auszuschneiden und so, wenn Andre mit der Wirklichkeit ihre Dichtkunst wässern, schöner jene mit dieser bei mir abzusüßen. Wie bei einem Schwenkschießen, erzielt' ich häufig mit den optischen Küchenstücken zugleich reelle Suppentäfelchen und kalte Küche. —

Ich kann noch nicht anfangen, bevor ich das elende Geschrei gestillt, das enge Vigesimo-Herzen in Taschenausgabe über das Zurückschlagen meiner häuslichen Fenstervorhänge, über mein Einsetzen des von Momus angepriesenen Brustfensters, das bei Andern sonst ein blindes ist, und über die Zudringlichkeit erheben werden, womit ich von meinen Lebensgastrollen, vom Zuge nach Weimar, von der Heirath und vom Tode ein paar Tage vorher Komödienzettel an die Gassenecken klebe und in die Häuser trage. — — O Ihr Furchtsamen, ist es nicht ohnehin die Pflicht der Literatoren, mich nach meinem Ableben — der vielen Reiseschreiber nicht zu gedenken, die mich schon bei meinem Leben ab-

drücken müssen in Wachspasten — mit ihren Poussirgriffeln aufzugreifen und in nekrologische Wachsfigurenkabinette zu schaffen, indeß mehrere Kritiker beschäftigt sind, einzelne Glieder, die Gehirnhäute, den Herzbeutel, die Gallenblase mit ihrem Wachs und Quecksilber künstlich auszuspritzen? — Warum wollt Ihr mehr von den Personalien des elendesten Landstürzerromanenhelden erfahren als vom Geschichtsschreiber und Schöpfer des Helden selber? — Und steckt nicht in der Geschichte eines jeden Narren eine kompendiöse Weltgeschichte, aber nicht umgekehrt? —

Meine zukünftige wird eigentlich welthistorisch, nicht in Weimar, sondern später, wo ich mein Landgütlein kaufe, und da muß sie jetzt angefangen werden. Die Chronologie wird schon Gott in die Historie hinein machen.

In der nächsten poetischen Epistel wirst Du Auskunft erhalten, warum ich über das Landgütlein — es heißet Mittelspitz*) — gerade im Jenner und noch dazu mit der größten Heimlichkeit und unter dem Scheine eines Miethkontrakts, den völligen Kaufkontrakt abschließe. Antonin Pikatel handelte sich 1455 für seinen subhastirten Meierhof einen Livius an; ich muß umgekehrt doch leichter mit so vielen Livianischen Annalen voll Patavinität den Kaufschilling eines Gütleins bestreiten können; aber komme nur zu mir oder zum Hrn. Verkäufer, so sollen Dir Kauf- und Schuldbriefe zum Beweise aufgeschlagen werden, daß man die theuersten Sachen kaufen kann, wenn man sie borgt, entweder zum Theil oder ganz.

Wahrscheinlich an Pauli Bekehrungstage (den 25. Jenner) werden meine Transitogüter, meine fahrende Habe, zum letzten Male gefahren und verzollt und in Spitz immobiliar gemacht; und dann setz' ich mich in den Großvaterstuhl und sage erheitert: „Endlich bist Du fest geschraubt und Dein Merkur fixirt, daß er wenigstens nicht stärker auf- und absteigt als in einem Wetterglas am Gleicher." Das Schicksal rupft uns, wie die Falkenirer andern Adlern, mehrere Federn am Gesäße und Bauche aus, damit der Frost, den wir daran leiden, wenn wir zu hoch steigen wollen, uns wieder auf den warmen Boden zurücktreibe.

Ich bitte Dich aber, schau aus meinem langen Arbeitsstübchen in Spitz — denn Autoren, Seiler und Aemmerlinge müssen zu ihrem Spinnen und Singen lange Bauer haben, Gäste aber die Kanarienvögel nur hohe — in die Gegend hinaus, die freilich ihre Tafelaufsätze noch unter der Serviette des Schnees aufträgt. Sie hat die eigentlichen drei Dimensionen der schönen

*) Nämlich mit seinem fingirten Namen.

Natur, Thal, Ebene und Gebirge. Ein Thal hat seine Herrnhutischen Seitenhöhlchen, seine aus Blätternacht und Wellenschein gemachte Dämmerung und seine von Vögeln und Bächen gesetzten Wiegenlieder nur für das Entzücken mit dem Dämpfer (con sordino) für die selige Stunde, wo der Friede, unser innerer Guido, oder auch wo der Amor in uns malt und schafft. Ich werde von meinem Thale, Christian, gehörigen Gebrauch zu machen wissen. Durch die Ebene — den besten Reitboden des Auges, wenn die Seele im mittlern Zustande zwischen Himmel und Hölle lebt — bin ich eben mit meinem Bagagewagen gegangen; aber das Beste ist, daß sie alle ihre Dörfer am Ende verläßt und am Morgenhorizont auf lange Berge aufsteigt und da gen Himmel fährt. O, Niemand schleife die Berge, diese Festungswerke des Herzens, wenn der Schmerz es feindlich stürmen will! Und dabei sind sie noch die Kanzeltreppe der Seele, die sich erheben will, und der hängende Garten für die umherblickende Sehnsucht an himmelblauen Tagen.

Ich gestehe Dir's, wenn mich nicht die Berge behäufeln, so fällt mein Stengel um und treibt wenig heraus. Aber nur gegenüber, nicht auf den Bergen muß man wohnen, weil man droben nichts hat als das — Untere der Karte.

Es ist eine schöne Einrichtung, daß der Mensch an jedem Ort, wohin und wenn er auch ziehe, immer drei neue Jahrszeiten noch vor sich zu erleben hat; also dieser bin ich auch meines Orts in Spitz gewärtig, besonders da ich mich gerade in dem Januar, dem magersten Voressen des Jahrs, an die Tafel setze. „Wie? — werd' ich auf dem beschneiten Berge fragen, auf dieser Silberküste der Thalbucht unter mir — jetzt siehst Du schon so viele Pracht: was wird erst werden, wenn Blumenmonde, Erntemonde, Weinmonde wie drei Horen Dich umtanzen? An ganz andere noch schönere Neuerungen erinnere ich Dich aus Absichten gar nicht." — Ja wol, schönere; aber diese gehören der zweiten Epistel, die es ohnehin motiviren muß (denn sie kann's), warum ich aus Spitz unaufhörlich in die Stadt gelaufen komme, woraus ich kaum gezogen bin. — Und Addio bis dahin! —

Fr. Richter.

N. S. Sehr halten mich in der gegenwärtigen die Meßfremden und Meßlustbarkeiten auf; und doch muß dieses Leben a parte post hier beschlossen werden, und sollt' ich erst tief im Oktober einsitzen. Die jetzigen ungedruckten Briefe über das a parte ante laufen ungestört, wie Du siehst, wöchentlich an Dich ab, indeß man Dir diese gedruckt auf einmal zu Ostern in die Hände legt.

Zweite poetische Epistel.

Zank mit den Hagestolzen — elektrische Liebeserklärung — die Urne — Einschluß an Rosinetten.

L., in der Böttcherwoche, 1798.

Mittelspitz ist gar kein Landgütlein ohne Bedeutung; denn es muß — sonst nehm' ich nicht Besitz — wenigstens seinen Postzug Unterthanen haben, die ich durch die niedere Gerichtsbarkeit regieren kann. Du brauchst mir nicht zu sagen, Otto, daß meine nur auf den Federkiel eingeschossenen Schreibfinger vielleicht zu schwer den Schaft des Zepters handhaben. Allerdings hab' ich mehr zu einem Großherrn Ansatz als zu einem Gerichtsherrn, weil jedes Land desto leichter zu regieren ist, je breiter und länger es ist. Ein Gymnasiarch hat mehr zu besorgen als ein Prorektor — der Dorfschultheiß mehr als der Reichsschultheiß — ein Kammerherr mehr als ein Lehnsherr — ein einziger Affe würde dem Gefünfter-Direktorat mehr Lenkzügel kosten als die große Nazion — und ich kann jede Stunde Zaar werden, aber kein Sklavenaufseher — und ein regierender Planet, der gar die ganze Erde unter sich hat, verrichtet gar nichts. Eben daher sucht jeder Landesherr sein Reich immer größer abzustecken, um sich die Ephorie desselben leichter und süßer zu machen; so läßt ein sogenannter starker Mann desto leichter die Schmiedsgesellen auf seinem Busen hämmern, je schwerer und größer der Amboß ist, den man auf das Brustbein hob.

Aber ich habe nur den Thronhimmel, und der Gerichtshalter das Thronfegfeuer, weil er der tragende Atlas des Baldachins sein muß. Wozu aber das Alles? Soll ich denn nie die Freude erleben, einen Gerichtstag und Gerichtshalter zu halten, ein gütiger Gerichtsherr zu sein, angebetet zu werden von meinen Lehnmännern und Lehnfrauen, und unter meinen und des Gerichtshalters (Dunst-) Kreisdirektorialkonklusa die Unterschrift zu erblicken wohllöbliche Richter'sche Gerichte allda? —

Als bloßer elender privatisirender Gelehrter in Spitz zu sitzen, wäre mein Tod; man muß nicht blos an einem Orte sehr viel sein, sondern auch für einen Ort, und wie oft haben wir nicht darüber gesprochen, daß ein gehörtes Lob hundertmal besser sei als ein gelesenes oder gedachtes, und daß ein Mr. Couplet, der die Stadt Coulanges*) wässerte und nun durch die getränkten Gassen unter lauter nachgeworfnen Lorbeerkränzen wandelte, einen viel tiefern und süßern Biß in den Parisapfel des Vorrangs thue als ein Homer, an dessen Grabe sich sieben Städte um seinen Geburtsschein raufen, oder ein Anderer, der lebendig und frostig zu Hause hockt und Briefe aller Reußen und Preußen erbricht, worin trockne Risse zu weiten Ehrenpforten für ihn liegen? Nein, Europa und Nachwelt reiche dem Rittergütleinsbesitzer von Mittelspitz die drei Roßschweife des literarischen Dreiweisenruhms, mit Dank wird er die Schweife nehmen und tragen; — aber ebenso gewiß wird er das Parade- und Ritterpferd mit einem Schweif beschreiten, das ihm sein Spitzer Postzug vorführt, die Steigbügel haltend, und wird auf besagtem Pferde täglich einen oder ein paar Ritte machen. — —

In Frankreich miethet man Landgüter; für ein Miethgütlein geb' ich meines — die gegenwärtige Publikazion soll mir nichts schaden — bei einer gewissen himmlischen weiblichen Seele so lange aus, bis sie die Lehnsherrin des Lehnsherrn und Lehngütleins zugleich wird. Nur um sie an ihrem hochzeitlichen Namenstage, der sie zu meinem Namensvetter macht, mit einer Konstantinischen Schenkung erfreuend zu überfallen, spiel' ich den Betrug, aber nicht aus dem Mißtrauen, sie werde etwan am Spitzer Gemeinschuldner und Ehe- und Gerichtsherrn mehr sein Gut erwählen und lieben als sein Gutes. O, wie haß' ich die Leute, die immer wie Zimmermeister und Müller, mit Beilen und Aexten bewaffnet, herumgehen! — Schenke ohne Bedenken einem guten Jüngling mehrere Goldküsten und Perlenbänke und dazu eine hausarme Waise von Braut, die nicht so viel Gold rentirt, daß sie seinen Hutknopf oder ihren Ehering damit überspinnen könnte: wird die Waise darum für die ungemeine Liebe ihres Krösus weniger Liebe haben, weil diese noch an der Dankbarkeit sich wärmt? Wird denn nicht jede Liebe, die gegen den Schöpfer, für die Tugend, für die Wissenschaften, ins Lohbeet des Bedürfnisses gesät und an den

---

*) Als er dieser Stadt, die aus Wassermangel die Feuersbrünste mit Wein ablöschte, endlich neue Quellen anwies, so wurden die Glocken geläutet, Kinder badeten, Blinde tauchten in das neue Wasser. Eloge de M. Couplet par Fontenelle.

Stäben der Vortheile gestengelt und gestiefelt, treibt aber eben wie das Wintergrün über die Stützen hinaus und schlägt dann erst, wie dieses, ihre schönen Blüthen auf?

Ich brauche den ganzen, an mir lächerlichen Beweis gar nicht, da ich der meinigen im Ehezärter nichts anbiete als den Ehezärter selber, einige zweite und dritte Auflagen und die Gelder, die auf Spitz landesherrlich versichert sind und womit man den Kaufschilling abstieß. —

Eigentlich ist, wie ich jetzt merke, mein lyrisches Drama gar noch nicht angegangen; nur das Theater oder der Ort, die Anschauung a priori ist erst fertig für eine noch schönere. — Und doch werd' ich wieder aufgehalten von der kahlköpfigen, wenig fruchtbringenden Gesellschaft der Hagestolzen, die mich gern zu ihrem Ordensbruder anwerben möchten und die es verdrießt, daß ein junger Mann in einem Alter, wo er im alten Rom kaum ein Aedil, geschweige im neuen ein heiliger Vater werden könnte, schon ein seliger werden will. Im Ganzen besteht sie, diese ehelose Propaganda, aus Leuten, die, wie die Aegypter, den Wein verabscheuen, aber die Trauben verzehren, oder die es wie die Fledermäuse machen, welche kein angezündetes Licht vertragen, aber doch in die Speckkammer schlüpfen und ihm das Fett abnagen.

Dieses Jahrhundert hat viel auf seinem Gewissen, und auch dieses soldatische Aufschneiden der Ehebetten voll guter Flaumfedern. Das Jahrhundert ist gleichsam das Scheidewasser und der Alkahest der Vorzeit, und wir werden am Ende nichts übrig behalten als das fressende Menstruum und ein darin schwimmendes infusorisches Chaos. Die Aufhebung aller Orden der Menschheit, des elterlichen Ordens, des ehelichen, des bürgerlichen, ist das Dichten und Trachten dieses septembrisirenden Säkuls; es wirft Alles aus dem Schiff, weswegen man eines braucht, und rettet es leicht. Wie das philosophische seinen Lichtstoff begehrt, ohne einen Gegenstand, den er zeigt und worauf er festsitzt, einen Strahl, der zugleich Farbe, Fläche und Sehnerve ist, so dringt das praktische auf einen Wärmstoff, der im Freien herumfliegt und an nichts hängt, auf ein moralisches philanthropisches Betragen des Ichs gegen Sich. Gott sei Dank, daß der Teufel das Säkul in einigen Jahren holt! — Aber schwer wird es noch gefühlt werden, daß man der menschlichsten Liebe, die sich aus dem Zusammenleben und aus dem Zusammenhandeln bildet, das Herz ausreißen will. Nicht blos in der Physik fangen nahe und lang zusammengelegte Dinge Feuer; Menschen in demselben Werkhause, Schachte, Gewerbe greifen einander wärmer unter die Arme als ein paar

bandfreie idiopathische Narren, die, nur an der Landtrauer des Universums und an den säkularischen Spielen der Geisterwelt theilnehmend, das Weltmeer breit befahren, und kalt und scharf, wie zwei Eisfelder, vor ihren gegenseitigen durchsichtigen abstrakten Herzen vorübergleiten. —

Doch wirft sich mancher ehelose Strohwittwer von Stand im Alter anders und läßt sich seine Strohkranzrede halten, und zwar — da ohnehin nach der politischen Rechnung allemal der Funfzigste im Lande heirathet — als Funfziger. Wenn er so im Zustande einer geköpften Weide, die noch auf der ausgehöhlten Borke sprießt, ins Winterhaus des Ehebettes eingestellt wird, so muß dem invaliden Schelm daran gelegen sein, daß er für alle Vorzüge, die er unterwegs verloren, den Ersatz und die Doublette an den weiblichen finde, und er kann daher nicht gut weniger Ansprüche machen als das Haus Oestreich, nämlich 44,*) indeß Andere sich auf 33 einziehen; er kann, wie der Basilisk, nichts weniger suchen als sein Ebenbild, sondern gleich der negativen Elektrizität gerade die positive; so bemerkt Meiners, daß die Schwarzen nichts lieber heirathen als die Weißen. — —

Aber ich bitte Dich, wie gerath' ich unter Basilisken und Schwarze in einem friedfertigen harmlosen Briefe, der's blos angenehm auseinandersetzen soll, warum ich's hundertmal besser mache als sie und heirathe? Ich will Dir in der Auseinandersetzung nicht viel vorsingen weder von den Frachten, die man trägt, noch von den Opfern, die man bringt, wenn man wie die Römer eine fremde Gottheit nach der andern annimmt und endlich den ganzen Tempel voll bekommt — noch von den Gefahren, die man läuft, sich Jahre lang vor das Gewehrfeuer der weiblichen Scherenflotte und vor ihre Pechkränze aus Blumen, unter die Streitaxt ihres Fächers und vor die geworfnen Leuchtkugeln ihrer Augen hinzustellen. Ich will hier kein Bataillenmaler Rugendas sein; aber wahrlich, bedenkt und betrachtet man ein Wenig diesen Sukzessionskrieg des weiblichen Wehrstandes gegen den männlichen Nährstand — von der Kriegsankündigung an, die sie wie die Athener durch ein Lamm**) thun, bis zum wirklichen Ergreifen aller Waffen- und Regimentsstücke und des Artillerietrains der Toilette — erwägt das Labarum des Shawls, die Taktik des Tanzes, das Nesselkrautpulver des Puders, den Marseiller Marsch der ersten

*) Gruber zählt in seinem Lehrsystem der Diplomatik, Wien 1783, vierundvierzig Ansprüche auf, die Oestreich an verschiedene Mächte hat. S. Müller's Fürstenbund. — 33 Schönheiten fodert man bekanntlich von einem Weibe.

**) Potter's griech. Archäolog. von Rambach, I. p. 369

besten Arie — und die ächten Kriegslisten, weswegen sie bald, wie die Arier, nur in der Nacht Treffen liefern, bald wie die Aethiopier sich weiß, bald wie die Zimmerier schwarz, bald wie die Sparter roth anziehen und gleich den Nordamerikanern schminken, um nicht vor dem Feinde zu erblassen — und bringt man die Erbitterung in Anschlag, womit sie lieber auf dem Bette der Ehren sterben wollen als die Flucht ergreifen: beim Himmel, man erschrickt, wenn man dann bedenkt, daß man sich Jahrzehende lang so hielt und (über der Brustwehr fechtend) blos mit den Wunden des Aderlaßmännchens im Kalender davonkam. Man begreift nicht, daß man noch lebt. —

Aber bessere und ernstere Gründe für den Ehestand kommen im Gemälde vor, das ich Dir von meinem entwerfe; jetzt ist's hohe Zeit zur Geschichte!

Rosinette soll noch meine Hermine heißen, der ich mit dem Brautgeschenk des Geschlechtsnamens noch das Pathengeschenk eines Zunamens mache. Romantische Namen gehören nur für romantische Stunden; in der stündlichen rauhen Wirklichkeit führt sich ihr Gepräge jämmerlich ab. Rosinette harmonirt überhaupt sehr mit der muntern Laune, die das liebe Kind haben wird und soll. Ein Mädchen ist überhaupt ein Wesen, das leichter lacht und weint als das, worüber es Beides thut (welches wir sind); und ich kenne in der Geschichte Heiden und Türken, aber keine Heidinnen und Türkinnen, die in ihrem ganzen Leben nicht öfter gelacht als ein paarmal; nur in den Wintertagen der verlornen und verletzten Liebe kann in den guten Wesen die frohe Beweglichkeit erstarren, wodurch man am Schönsten über das sumpfige Leben hüpft. Wenn das Schicksal zuweilen das hohe Korn wegmäht, worin ich und Rosinette in unserem Neste sitzen, und wir nun kalt und angeweht im Freien halten, so wollen wir lachend wie Rebhühner aufflattern, und so ist's vorbei. Ein einziger Scherz zerstreut unsere innern Feinde oft schneller als ein schwerbewaffneter syllogistischer Figurenzug. Wenn dünnes Spinnengewebe uns fangen und ängstigen kann, warum wollen wir nicht, wie die Chirurgen, auch mit Spinnengewebe die Wunden verstopfen und dem Weinen ohne Ursache das Lachen ohne Ursache entgegenstellen? — Die Philosophie aber verdeckt uns oft die Leiden nicht besser wie der Nachrichter in Sina, der dem armen Sünder die skalpirte Haut über die Augen zieht, damit er seine Plagen nicht sehe.*)

Hingegen vor der Ehe kann mir Rosinette schwerlich zu ernsthaft sein. Eine lustige Liebe ist für mein Gefühl ein lustiger

*) Des Essarts. Histor.-jurist. Wörterbuch.

Gottesdienst, ein Milton'sches Paradies voll Sterne'scher Laune. Du weißt, ich hatt' einmal eine Zeit, wo ich, um ein schönes Wesen auf ein Isolatorium zu bringen und es mit Himmelsäther vollzuladen, vielleicht einen und den andern elektrischen Scherz getrieben hätte, z. B. etwan folgenden elektrischen im eigentlichen Sinn. Ich hätte mich stark gegen die Gewitterfurcht erklärt, und natürlich aus elektrischen Gründen, und endlich mich erboten, mich auf der Stelle selber in ein freilich kompendiöses Gewitter in Stubenformat umzusetzen, besonders da jetzt das Wetter so kalt und trocken sei. Man hätte die große Elektrisirmaschine gebracht und den Pechkuchen zu meinem Gestell. Ich hätte den Kuchen bestiegen mit der Ladekette in der Hand, und ich hoffe, Du hättest mich mit laden helfen. Ich hätte jetzt die Gesellschaft gebeten, alle Lichter wegzutragen, damit sie mich wie einen heiligen Johannes oder heiligen Paulus mit dem Kopfe in einer Heiligenglorie brennen sähe, welches die Bosische Beatifikazion heißt. Es kann hier nicht berechnet werden, wie weit diese Heiligsprechung der Seligsprechung vorgearbeitet hätte; aber wär' ich nun weiter gegangen in meinem Zwergdonnerwetter und hätte die ungemein aufmerksame, aber sehr zaghafte Rosinette vorläufig ersucht, von Weitem, aber doch in einiger Nähe auf meiner goldgestickten Weste — denn diese gehört zum elektrischen Apparat — umherzufahren, z. B. etwan in einem quadrirten Zirkel um mein Herz, und wenn natürlich der ausstrahlende seinsollende Kreis mehr ein hinter der Weste abbrennendes Herz vorgebildet hätte, so wäre das doch schon etwas gewesen. Aber weiter! Wenn ich nun bei so wichtigen Zeichen ihres gestärkten Muthes, womit sie sich näher unter den Schimmer meines Heiligenscheins herangemacht, jetzt des Kühnsten kapabel gewesen und auf einem Funkenziehen aus meiner Oberlippe bestanden wäre, welches sie am Ende (oder es wäre verdächtig) hätte thun müssen, obwol (säh' ich anders im Widerschein des Heiligenscheines richtig) ein Wenig erröthend und nur mit einem eiligen Atalantas-Bestreifen; und wenn dann meine Lippe, mit einem langen Blitze versetzt, mit einem der flüchtigsten Küsse in ihren kleinen Finger eingeschlagen hätte, und ich mit der doppelsinnigen Anmerkung gekommen wäre, wie in diesem Feuer Nehmer und Geber kaum zu unterscheiden wären, nicht einmal in ihren Schmerzen dabei: — — was glaubst Du wol, wenn wieder Licht gekommen und die Wangen der herrlichen Seele mit dem Mattgold der überraschenden Nachempfindung und meine eignen mit dem Glanzgold der doppelten Feuerladung, sowol von Rosinetten als von Dir, erschienen wären, was glaubst Du wol, das ich an jenem Abende in der Bekehrung und Missionsanstalt, die schon durch das Theilen

desselben Märtyrthums begonnen war, mit meiner feurigen Pfingst-apostelzunge und Lippe noch hätte nachzuarbeiten gehabt? — —

Aber warum sollst Du darauf antworten, da ich jetzt eher Alles machen würde als ein solches elektrisches Kunststück? Nein, edle Rosinette Hermine, befahre keines — denn die Epistel kommt doch einmal vor Dich — ein höherer Blitz und Heiligenschein, als der Dunstkreis gebiert, muß die Flamme schlagen, die zwei Menschen verschmilzt und magnetisch macht. Vertrauen auf gegenseitiges Vertrauen — Milde gegen alle Wesen — unvergängliche Wärme für die Nächsten — ein offnes Auge für den Zauberpalast des Lebens und der Natur und ein erhobenes zu dem gestirnten Himmel, der über den Gräbern steht — ein Zweck, ein Glück, ein Herz, ein Gott, das allein hat unsere wärmern Voreltern verknüpft und soll ihre ähnlichern Kinder binden. — Nein, ich kann mir schönere Altäre eines ewigen Bündnisses denken. Eine Urne in einem englischen Garten — von einem liebenden Herzen einem geliebten untergesunknen errichtet — neben einem stillen rein nachmalenden Wasser — weich erröthend in dem Rosenschein der tiefen Abendsonne, der gleichsam auf den Blumen unter den Trauerbirken hinzukriecht — — eine solche Stelle und Stunde wäre schöner gewählt, wenn zwei gleichgesinnte Wesen sich den Bruderkuß der Verwandtschaft geben sollen — sie lesen neben einander die Klagen der Liebe, die Wünsche des Herzens, die Seufzer über das Leben, womit die Urne von unbekannten Händen umschrieben ist — in der sanften Stimmung vergeben sie die Irrthümer des Geschmacks und verbergen unter die fremde Rührung die eigne und lesen das, was sie sich sagen möchten — und hier vor der Sonne, vor dem Tode und der Liebe enthüllt vielleicht die Bewegung und Begeisterung an der weiblichen Seele die Gefühle, welche die Ruhe verbirgt, wie Abendschmetterlinge nur im Fluge die Fühlhörner ausdehnen, die sie in der Ruhe auf die Brust zurücklegen. Dann schweigt der selige Mensch, und über die ganze Seele breitet sich die Stille aus, welche die Säestunde der unaufhörlichen Liebe ist, wie man Anemonensamen nur an stillen Abenden streut.

Da aber noch nichts davon geschehen ist, so fühl' ich eine unbeschreibliche Begierde, hier — nach Art des Klopstock'schen Gedichts an eine künftige Geliebte — einen Brief an sie in Deinen einzuschlagen. — — Wahrhaftig, ich thu' es. Aber in der künftigen dritten Epistel gelob' ich Dir ernstlich chronologische Reiseroute und Taktik an, die bei den vorigen ganz fehlt. Ich muß das Schreiben der Ordnung wegen unter der Fikzion eines Postskripts einführen.

R.

N. S. Du liebe, liebe Rosinette! So red' ich Dich aus Liebe gegen Dich und meine theure Mutter an, die Rosina hieß. Auch in der Ehe, besonders in Briefen, wirst Du häufig Rosinette und Hermine benannt, Du magst mich immerhin fragen, ob ich's denn vergessen hätte, daß Du Dich Luise nach Voß, oder Charlotte nach Werther, oder Dorothea nach Hermann, oder Idoine schriebest, welches Letztere ein schöner Name aus dem Titan wäre. — Künftig wirst Du Dich darauf besinnen müssen, was Du gerade heute am Michaelistage jetzt unter der Nachmittagskirche vorgenommen, wo mich das nachbarliche Singen und Orgeln der Nikolaikirche sekundirt und wo ich in mir nur Friedenslieder und das Angelika-Register des Herzens höre und so sanft bewegt Dir schreibe. Ein nur wenig wahrscheinlicher, aber herrlicher Zufall wär' es, wenn Du jetzt am Fenster säßest und läsest und zwar gerade in den Palingenesien die Briefe an Hermina. Das bist Du ja selbst, Gute, jede Zeile, jede Szene darin ist Dir geheiligt; nur wird's Dein stilles Herz nicht innen, sondern lächelt wie ein Kind seine freundliche Spiegelgestalt als eine Gespielin an. O, wie wohnen wir Alle hinter hohen Felsen und liegen, durch dicke Erde geschieden, arbeitend nahe und unbekannt neben einander in unsern Schachten! Welche kleine Zufälle müssen ihre Leuchten vorüber tragen, damit wir Nachtboten und Nachtpilger einander ins Gesicht sehen und uns grüßen können, wenn nicht gar ein noch kälteres Schicksal eine weiche holde Gestalt auf immer in eine ewige eiserne Maske einschmiedet! —

Ach, vielleicht hab' ich Dich schon gesehen, und ich weiß es nur nicht gewiß. Mich kennst Du freilich in jedem Fall als Kupferstich; man muß Dir aber sagen, daß die drei Gesichter, die von mir an Nägeln oder an Titelblättern hängen, den Stoff noch nicht so erschöpft haben, daß nicht ein neues viertes zu geben wäre, falls man das fünfte, das ich selber aufhabe und behalte blos abkopiren wollte. —

Der Michaelistag ist himmlischblau, und ich glaube leichter daß Du draußen bist und zuschaust, wie die müde Natur, einem guten Kinde gleich, so willig zu Bette geht. Wie still bricht sie die Blätterzelte ihrer Sänger ab! Wie leise legt sie ihren Blumenschmuck und ihren Prunkanzug auf die Erde nieder! Und wie fern vom ungehorsamen Murren der Menschen zieht sich das Pygmäenreich der Insekten in die Winterkerker und unter die Erde, und die fliegende Völkerwanderung über uns eilt in Frieden und zu keinem Blutvergießen durch den Himmel in ein warmes Land! —

O, sei nur Du auch so still! Das Wehen und Glänzen des

dahinfliegenden Sommers bringe Dir keine trüben Vergleichungen! Wirst Du den Seufzer bezwingen, wenn das kranke Laub jugendlich glüht wie junge Blumenbeete? Wirst Du nicht beklommen gleichsam den fernen Frühling nachklingen hören, wenn seine Wecker, die Frösche, wieder wie aus den herrlichen Mainächten herüberlärmen? — Ach, wenn es wäre und Du weinen müßtest, Du liebes Wesen, über irgend eine verlorne Hoffnung, über abgeschlagene Wünsche — wie gern nähm' ich Deinen Schleier weg und trocknete Dein liebes Auge, und wie wehe thut es mir, daß ich's nicht kann!

Ich würde Dir, wenn ich bei Dir wäre, es klar auseinandersetzen — fast schon dadurch, daß ich ein Buch mit goldnem Schnitt aufblätterte — warum im Buche unsers Lebens nur an den durchgegangnen Blättern und an den restirenden etwas Gold zu kleben scheint, nie aber am Blatte, das man gerade in den Fingern hat . . . Ich werde überhaupt vor Deinen Augen das Beet — wie man bei Hyazinthen thut — etwas fest zusammentreten, woraus die Blumenzwiebeln der Freude aufgehen sollen.

Aber habe Du nur Deine Träume! An den Festtagen der Seele — denn von Deinen Geburtstagen will ich gar nicht reden, ob ich wol wünschte, heute fiele einer davon — oder wenn wir mit einander den Nachthimmel oder die Abendsonne oder den Frühling ansehen, da will ich Dich über Deine dichterische Vergangenheit ausfragen und über Deine vorigen Hoffnungen; — ach, warum kann ich Dich mit keiner lauen Sommernacht des Lebens voll Mondlicht und Violenluft umziehen, worin man eben so bezaubert ist, wenn man wacht, als wenn man träumt? — Ich will dann auch sagen, wie sonst meine Seele war, und wie lange Du schon bei ihr bist; — wenn die Tonkunst mit der Engelszunge sprach, so redete sie leise von Dir — wenn der Frühling seinen weiten Blüthengarten wiederbrachte, so sucht' ich Dich darin — und hinter dem blaßrothen Gebirge aus Dunst, das in der Frühlingsmitternacht am Himmel zwischen dem weißen Abend und Morgen blüht, standst Du neben der Sonne wie eine Luna, und ihr milder Schein verklärte Dich — und wenn mich das Leben wie eine hohle Leiche aus Wachs mit hölzernen Augen ansah und nicht athmete, so kam mir Deine Gestalt entgegen in Frühlingswärme, und sie hob den Schleier zurück, und ich sah die Hoffnung — und o, kam nicht in der Begeisterung, wo ich höhere Frühlingsmonate der Liebe malte, als ich hatte, und wo das Herz neben offnen glückseligen Inseln der Dichtkunst sein sehnsüchtiges Darben zu sehr empfand, Deine Stimme lieblich aus der Ferne her und tröstete mich und sagte: Sei still und vertraue, wir werden uns

finden! — Kalt schneidet jetzt ein Gedanke durch mich — ich schwebe ja hier neben den Inseln der Dichtkunst, und die ferne Stimme, die mich trösten will, kommt nur aus meiner Brust — — Nein, wer sie hineingeschaffen, der kann sie nicht lügen lassen. — —

Bis dahin, Unsichtbare, fliege Dir leicht das getheilte Leben dahin, und das Geschick spiele Deine Stunden weder auf Sturm-, noch auf Stummen-, sondern auf Harmonika-Glocken ab! Und wenn ich Dir einmal die in den folgenden Briefen kommende Schöpfungsgeschichte vorlese, möge Deine Seele zu mir sagen müssen: Du hast Dich nicht geirrt!

Fr. R.

Dritte poetische Epistel.

Mein Bräutigamsstand — heiliger Abend vor dem Hochzeitsfest.

Leipz., Meßwoche 98.

Wie Alles unter meinem Fenster auf- und niedertobt, und ich beschreibe Dir die Ruhe und das Land! Ich bin überzeugt, dauerte eine Messe 53 Wochen, alle Leute würden so kalt und korsarisch, wie das 19te Säkulum ist, das (bei diesem ungeheuern Wachsthum des Handels) nichts werden kann als eine Meßwoche und die Menschen Meßfremde und die Erde eine Judengasse voll Meßlogis. Bengel setzt das tausendjährige Reich ins neunzehnte Jahrhundert; wenigstens läßt die moralische Verschlimmerung, die darin wachsen muß, etwas dergleichen hoffen; denn den moralischen Sanitätsanstalten für Völker geht es wie den Gesundbrunnen, wovon die Aerzte bemerkten, daß sie anfangs, besonders wenn sie ungemeine Heilkräfte hatten, mehr Kranke als Gesunde lieferten. — Das fahre hin! Eine Leipziger Messe wird doch immer das Gute behalten, daß Nachts in ihr Savoyarden-Orgeln herumgehen, worauf ich mich heute den ganzen Tag schon freue.

In dieser Epistel hast Du mich als wirklichen Gutsbesitzer von Spitz und als erklärten Liebhaber von Rosinetten anzusehen; meß aber nun die unsägliche Lust, den langen, mit springenden Quellen und Randblumen vergoldeten Fußsteig, den ich zwischen der Verlobten und dem Gütlein fast täglich hin und her zu machen habe. Denn die Stadt glaube nur nicht, daß ich sofort aus dem leichten Tanzschuh des Bräutigams in den Fußsack oder Steifstiefel des Ehemanns fahre. Ich will vom Daphnischen Hain vorher die Blüthen und Gänge genießen, ehe er angeplätzt, getrocknet und zum Ehebette zusammengeschnitten wird ... Den Schwiegereltern muß es einleuchten, wenn ich ihnen vorhalte, daß es

auf der Erde von Büchern zweite Auflagen gebe, aber von nichts weiter, besonders von keiner Lust und Lebenszeit — daß jede Freundschaft, jede Freudenblume nur mit andern Nektarien, Farben, Düften wiederkomme, daß aber die Menschen leider nur das Gemeinschaftliche, nie das Eigenthümliche an Freunden und Zeiten auszukosten suchen, daß der Eine aus allen Blumen Rosensyrup sieden wolle, indeß der Andere nur auf kochenden Veilchensyrup in seinem Kessel aufsehe — und daß der Schwiegersohn meiner Schwiegereltern bessere Prinzipien habe. Ich meine das: wer giebt mir, wenn's vorbei ist, auf der Erde das Repetitorium und ancora wieder, daß ich im Februar dort sitze im feurigen und fliegenden Schreiben neben der über den ganzen Himmel roth hinaufblühenden Dämmerung — und daß ich dann aufspringe bei der besten Stelle und nach der Stadt fort will, wo ich in einem andern Sinn eine beste Stelle finde — und daß ich dann hinaustrete in lichte weiße Schneebeete, welche die rothe Sonne, wie ein verwundeter Adonis, zu betropften Adonisblumen färbt — und daß die längere Hornungsdämmerung das Winterherz erleuchtet — und daß die innere Brauseerde sich gleichzeitig mit der äußern bläht — und daß die ersten Lerchen, deren melodischer Name schon im lateinischen Vokabelbuch (alauda) für mein Knabenohr ein Lerchengesang war, als die schnellsten Vorsänger dem mit tausend Blumen und Vögeln vollgepackten nachwatenden Frühling vorflattern? Ich sagte, welche Ewigkeit hat denn diese Zeit zweimal?

Gleichwol ist das nur ein Anfang; denn nachher lang' ich an bei der Lieben, und o wie? An jedem Tag bei lichterer Zeit und mit dem Lerchennachschlag und Frühlingsvorschlag in der nachklingenden Brust — die Unendlichkeit des Wunsches, wornach jede Seele, wie nach der Sonne jede Erde, angezogen und stürzend dringt, wird nun weder verboten noch bewölkt — ich bring' ihr meine ganze Seele mit und verschweige keinen Traum — wir blättern mit einander die Monatskupfer unsers nahen Edenjahres auf, und tausend Anspielungen unterstützen uns in der Sache, sowol die strohgelben Rosenblätter, die ich mit dem Schnupftuch aus der Tasche reiße, als ihre gestrickten Blumen, wovon ich jedesmal eine neue fertig finde als ein Zeichen und Epitaphium der Abwesenheit, und auch die Eisblumen des Fensters, in deren durchsichtigen Röhren der glühende Ichor der Abendsonne rinnt — diese schmelzenden Schneeblumen bezeichnen und bethauen unsere nahe Rosenzeit — ich finde jeden Tag neue Reize, entweder neue Geheimnisse (z. B. was denn eigentlich die Gute für den mütterlichen Geburtstag nächtlich nähe), oder neue Bücher, oder neue

Arbeiten und sogar neue Stellungen, und wär's nur die niedliche, worin sie vor den kleinen Geschwistern putzend kniet — und wir (vom Reden war noch kaum die Rede) sprechen sogar; nur wird leider den begeisterten Kanarienvögeln durch Verhängen das Schmettern verboten, das um meines eine Decke gezogen hätte — und ich, ich weiß und brauche von den fünf Welttheilen und vom gelehrten Deutschland nichts weiter als ein Herz — — — o, ich bitte Jeden: soll ich eine solche Hesperidenzeit verkürzen lassen, die niemals umkehrt? — Ich meines Orts will's der Zeit schon hoch anrechnen, ist sie nur einmal da gewesen.

Freilich, endlich geht sie auch fort; aber ich kann es so machen, daß es zu Pfingsten geschieht. Wahrhaftig, wenn ich meinen Schwiegereltern zeige, daß ich Gründe habe und gleich der Natur in meinen Biographien die Rosen-Szenen immer in die Pfingsttage verlege — und daß wir ja Alle daran das erste Abendmahl, diese Ambrosia der kindlichen Unsterblichkeit, empfangen — und daß dann die Birken von Spitz in der Kirche stehen und dämmern und duften, so sind meine Schwiegereltern gewiß die Leute nicht, die mich hindern, am dritten Pfingsttage mit Ring und Kranz an den Altar zu dringen.

Dieser Definitiv-Tag des Lebens soll gut gemalt aufgehangen werden in einer nächsten Epistel; in dieser setz' ich den Vigilientag vorher auf die Staffelei.

Die Welt wird stutzen und ihre Gedanken darüber haben, daß ich am zweiten Pfingsttage zu Hause bleibe. Ich thu' es aber nicht blos, um auf morgen vorzukehren, sondern um aus dem Hause hinauszulaufen und auf den freien Bergen zu bleiben, bis die Sonne untergeht. Ein Thal wäre da für meine innern aufgemachten Seelenflügel ein knapper Sarg und Erdfall. Ach, Lieber, ich weiß wohl, wie mir dann sein wird. In jedem Frühling trägt unser Geist, wie der Winzer, frische Erde auf den ausgewaschenen Weinberg der künftigen Lese, und die ganze Unendlichkeit unserer Brust wird von dieser warmen brütenden Aprilsonne mit tausend Knospen von Planen, Reisen und Hoffnungen herausgelockt. Auf den Spitzer Höhen wird dieser aus unserem Busen wachsende Dornstrauch, der mit unserem innersten Blute seine Blüthen tränkt und färbt,*) die Aeste ausdehnen; aber ich werde sie kurz scheren. Wenn der reiche Frühling sich vor mir die Ebenen hinablagert

*) Der Spanier Roccus Martinus aus Orca fiel sich einen Schlebenstrauch in die Brust; dieser wuchs darin und mußte jeden Frühling beschnitten werden. Papst Urban VIII. hatt' einen Zweig davon. Relationes curiosae, p. 186.

und Wälder und Schmetterlinge und Blumen auf dem Schooße hält — und wenn es überall rauscht wie von einem herabkommenden unendlichen Leben — und wenn die Wasserwerke und Getriebe der Schöpfung wie in einem Bergwerk donnernd auf- und niedersteigen — und wenn das weite wogende Leben sich nach Jugend und Ferne und nach Süden drängt, wie die Polarmeere nach dem heißen Erdgürtel, so führen die Wogen wieder das Menschenherz mit sich fort, und es will in die Ferne und in die Zukunft, und ich blicke schmachtend nach den fernen dunkeln Bergen, gleichsam wie nach den Jahren, die in der Zukunft ruhen — — — — aber dann ruft plötzlich etwas mir zu: „Erwache, nimm Abschied von der Zukunft und liebe die Gegenwart!“

Ich werde erwachen und muthig scheiden — weil ich weiß, daß wir Alle die Zukunft in dem Leben bethört für die Zukunft nach dem Leben halten; — aber dann wird ihre ältere blasse Milchschwester, die Vergangenheit, näher an mich treten und fast mehr lächeln und weinen als sonst und sagen: ich bleibe bei Dir. — — Ich werde auf meine Brust niedersehen, und jene bleiche Paulina*) wird langsam Alles darin vorüberführen, was im Leben unvergänglich ist, jede große Stunde, die ewig nachglüht, und jede schöne Seele, die nie vergessen wird, und vielleicht einige Schmerzen, und ich werde ihnen nachsehen und nachrufen: ich bin noch wie sonst. — Nein, Ihr Freundinnen, nicht als wenn wir uns verlieren und verlassen, sondern weil auf der Aeolsharfe der Erinnerung vor dem wehenden Abend alle Saiten reden und zittern, werd' ich wie scheidend und geschieden in die Ferne sehen, und die Berge werden vor dem Nebel der feuchten Augen träumerisch wanken: „O, nur recht wohl geh' es Euch Allen,“ werd' ich sagen müssen, „nur recht selig mög' ich Euch jedesmal wieder finden — und so ziehet dahin wie ich, und keine gute Stunde werde je von uns vergessen!“

An Dich denk' ich auch, Otto; aber es ist, als bekäm' ich Dich dann mehr, als hielt' ich mit Dir meine Vergangenheit und Jugend näher und fester . . . . . Wie jetzt das Tönen der Gassenorgel mein Herz ergreift, gleichsam mit einer lauten Vergangenheit und Zukunft! — Aber ich fahre fort unter den weichen Nachklängen. —

Dann geht die Sonne wie ein Frühling blühend unter, und die Lerchen schweben roth über ihr und singen herab — der

*) Der Gemahlin des Seneka blieb vom Verluste des Blutes, das sie mit ihrem sterbenden Mann vergoß, eine blasse Gestalt.

Abendwind stürmt in ihre weiche Gluth aus Duft und kann den Rosenhauch nicht verrücken und verwehen — der ruhige Himmel tritt mit seinen stillen Gestalten über die bewegte Erde — die Nachtschmetterlinge saugen, wie die Menschen aus eingeschlafnen Freudenblumen der Vergangenheit, aus den geschlossenen Blumen den Honig herauf — mir ist, als flatterte weiches Getöne um mich, oder Echos umzögen den Horizont — und mit einer höhern Liebe gegen alle Herzen des Allgütigen beschließe ich den unschuldigen Tag, und ich sehe nach der Stadt mit der Brust voll süßer Thränen, sehnsüchtig nach meiner Hermina, um sie an der ihrigen zu vergießen. Gute Nacht! —

Vierte poetische Epistel.

Der italienische Tag.

Leipz. In der Meßwoche 98.

Hier findest Du mich mit Ihr in der kalten Stadtkirche. Der gestrige Abend glänzte noch in meiner Seele nach, als ich heute in die Stadt über den thauenden Morgenknospen fester Blumen und durch das träumerische Dämmern ging, das uns zweimal des Tages an Liebe und Jugend erinnert, wie ja am Himmel der Stern der Liebe nur in den beiden Dämmerungen kommt und glänzt. — Fürsten werden die Ringe auf goldnen Tellern präsentirt; aber ich nehme sie lieber aus der geliebten Hand. Ich strecke die meinige für einen wunderthätigern Ring, als der Salomonische und päpstliche Siegelring zusammen sind, gegen meine Rosinette aus — er ist die Fassung meines Lebens, wie meiner des ihrigen; den trüben Saturn der hiesigen kleinen Zeit machen, wie den astronomischen, zwei Ringe licht.

Andere Leser als Du machen sich jetzt auf einen langen Rapport und Komödienzettel von Hochzeitsgästen gefaßt, die mit dem jungen Paar in einer ausgestreckten Wagenburg nach dem Gütlein fahren, — was auch, wie natürlich, geschieht bei der Silberhochzeit, wozu man die Jungfrau Europa hier voraus invitirt als Kränzeljungfer, — aber wahrlich nie bei der Gold- oder Juwelenhochzeit. Wo müßte der Bräutigam seine fünf Sinne haben, wenn er einen zarten Tag, den er wie einen säkularischen Jubeltag nie in duplo bekommt, und der als ein Vergißmeinnicht der Liebe ein stilles Thal zum Wachsen fodert, vor Brennspiegel setzen oder solchen mit Saus und Braus, mit Drommetenschall und Paukenknall erschrecken und betäuben wollte? — Schon gleichgiltige oder gar liebe Gäste werden störende Drehkreuze der weichern Liebe; aber vollends alte, seit Jahrzehenden gekannte Menschen, mein Otto, diese würden wenigstens Deinen so sehr bewegten Freund dann zu tief bewegen. Giebt es denn einen Tag auf der Erde, wo alle

Jahrszeiten in der Brust und die schönsten Thränen im Auge sind? — Wend' ich nicht schon so gewaltsam meines von den kindlichen weinenden Umarmungen ab, unter denen Rosinette ihre Eltern wie zum ersten Mal verliert und sich von ihnen abreißt wie von der leichtern Zeit der Jugend und Liebe? — Weine nur nicht zu lange, Hermine, erinnere mich in einer solchen Stunde nur nicht zu lange durch Deinen Abschied, daß ich keinen mehr zu nehmen habe — daß die guten Augen, die sich über das Glück eines Sohnes erfreuen und benetzen könnten, o, schon so fest zugefallen sind! Rühre die Wunden nicht an, die nie auf der Erde verschwinden und für welche die Zeit nicht die Wundärztin, sondern die tiefer schneidende Eisenjungfrau ist.

Werd' ich nicht ohnehin noch im Freien auf dem Wege die liebe Seele zu sehr mit dem Gedanken anschauen: sie ist nun eine Waise, und nur durch einen Fremdling wird sie elend oder froh? — Eine Braut hat ein höheres und kühneres Vertrauen als ihr Verlobter, der gleichsam auf dem Marktplatz des Glücks noch in alle Gassen des Lebens sieht. — Sogar Rosinettens Putz macht sie rührender und kleidet sie heiligend für das Kloster der Zukunft ein; und dem Geiste, der sie ehrt, kommt die Pflicht ehrwürdiger und schwerer vor, der edeln Waise voll Vertrauen die Eltern zu vergüten und dem von den elterlichen Wurzeln losgeschnittenen Zweige seine Blumenerde und Pflege zu geben.

Als ich in diesem Frühjahr in der Dresdner Rüstkammer, dieses bessere grüne Gewölbe für das Herz, herumging und die von den fürstlichen Brautfesten übrig gebliebnen Paradepferde mit ihren Schellendecken ansah und einigemal die fest hängende schweigende Hochzeitsglocke des klingenden Schellenspiels anzog, so bedacht' ich's gerührt, daß ich dieselben Töne auferwecke, die einmal in freudig wallende Herzen sanken, und daß der leichte Klang fortlebe, indeß die Ohren und die Freude und die Zeiten so tief eingeschlafen sind. — Nein, Hermine, mit diesen Phantasien will ich nicht in Deine blühende Gestalt voll lächelnder Hoffnung blicken.

Aber in dieser Stimmung würd' es uns Beide wie mit frischem Wasser ansprengen, wollten meine vier Spitzer Unterthanen einige Loth Pirschpulver und Geigenharz aufwenden — wiewol ich ja das Geld dazu geben kann — und mich als ihren Vierfürsten sammt ihrer Vierfürstin mit Schüssen und Klängen einholen und salutiren; Rosinette fände sich dadurch nicht nur wie unter Einheimischen wieder, sondern ich bekäme auch da die Gelegenheit, den schon seit so vielen Monaten und Briefen vorbereiteten Zauberschlag zu thun, womit ich das gemiethete Gütlein in ein gekauftes

verwandle; ich könnte den Kaufbrief hervorziehen und ihr ihn geben mit dem Scherze, der ihre zu gerührte Ueberraschung milderte: „Es sind Deine vier Lehnmänner und Vasallen, und nimmst Du mich zum fünften an, so hast Du alle fünf Treffer.“ — Ich glaube, ich kann es so machen. —

Endlich treten wir mit dem uns nachgrüßenden und nachschießenden Quartett in den Schloßhof des Lustschlosses, das darin in der Gestalt eines niedlichen Gartenhäuschens steht. Lasse mich still sein über den ersten betenden Augenblick, den wir im Wohnzimmer haben, wenn wir denken: „Hier sagen wir das schöne Wort unser zum ersten Mal; hier bleiben wir beisammen, und hier findet uns Beide das Schicksal, das uns frohe Tage bringen oder wieder nehmen will.“

Ich führe dann die Herzliche überall herum, von meiner Arbeitsstube an bis zur Küche hinab — ich zeig' ihr, wie ich ihr Eingebrachtes pêle-mêle aufgestellt und aufgehangen: „Jetzt setze Du Alles zurecht nach Deinem Gefallen,“ sag' ich — sie soll sich heute mit nichts bemengen — es ist ein lyrischer Tag, der durchaus italienisch zu verleben ist — das Hochzeitsmahl wird aufgesetzt; allein ich sage: „Essen ist an solchen Tagen meine Sache nicht, leichter tränk' ich; ich weiß aber, künftig mach' ich mehr daraus.“ —

Nach dem Essen kommt die Hauptsache, der italienische Tag.

Ich weiß nicht, was Andere von ihm halten; ich und Du und die Unsrigen kennen ihn ganz gut von unsern Sonntagen in „Neuhaus“ und „Hofeck“ her. Inzwischen wird er hier gemalt. Ich könnte auch eine geographische Definizion von ihm vorausschicken und sagen, ein italienischer Tag sei ein Tag in Italien, an welchem man genug hat ohne die Perspektive eines zweiten; aber eine dramatische Definizion scheint ebenso gut.

„Rosinette — sag' ich nach dem Kaffee — es ist unmöglich, daß man heute Platz hat in der Stube an einem solchen Tag, o sieh nur den himmlischen Himmel draußen! — Und ich muß Dir unser Thal zeigen.“ Wir gehen (ich glaube um 2½ Uhr) durch das ganze Dorf. Ich nenn' ihr die meisten Häuser und zeige ihr besonders die 4 in meinem Reich von Aachen liegenden. Und mit jedem Schritte, den ich durchs Dorf mache, fühl' ich, sinken und wurzeln hinter mir die Säulen unsers Glücks-Tempels tiefer ein. Was von meinen Unterthanen zu Hause ist — nämlich der weibliche Theil — sieht dem Führen seiner Dogaressa und Dauphine nach. Der männliche jauchzt schon den dritten Festtag an in der Karawanserei; und es ist ein schöner Zufall,

daß die nah an ihr liegende Mühle das Klappern der Räder sonderbar wehmüthig mit dem Klappern der Tänzer verdoppelt und verwirrt. Wir gehen etwas absichtlich nur von ferne vor dem neuen Pfarrhaus voll Pfingstgäste der Nachbarschaft vorbei; es ist mir ohnehin schon unter der wachen Menge, als hätt' ich meine Rosinette nicht so nahe an mir wie in meinem Schloß, und ich sehe mich unaufhörlich um nach der Gegenwart der Lieben. Höre, ist sie nicht redlich und deutsch und nichts als ein Herz? — Ich verberg' es nicht, es ist mir lieb, daß wir nichts vom Pfarrer sehen als im Garten seinen kleinen Fritz mit einem Stabnetz zum Fange der Schmetterlinge. Beim Himmel! ich brauche mit keinem Netz zu laufen — ja, ich bin selber einer und neben einer unverweltlichen Blume.

Außen am Dorfe an einer kleinen Sennenhütte, auf deren Strohdach nicht unmalerisch eine hinausragende Leiter liegt, ruft uns aus der Mitte des Dorfs das eintönige Schweizerhorn des Hirten arkadisch nach, und wir sehen die Kinder, die ihm das beschorne Schaf mit dem Lamme freudig zutreiben. Vielleicht ist der schöne, aber mitleidige Anblick des entkleideten stillen Thieres an dem Bedauern Schuld, das wir mit der Feldeinsamkeit des Hirten haben, während der tanzenden, schwatzenden Geselligkeit des Orts; aber Abends hat der Mann noch zu Allem Zeit.

Nun wirst Du glauben, daß wir nach Hofeck ziehen (denn so will ich dem Höfer Hofeck *) zu Ehren das Spitzer nennen, das an der Hinterthüre des Thales liegt); es sollte mich aber Wunder nehmen. Das Oertchen an sich ist zu schätzen und recht für seinen Zweck gemacht. Jeder will zu seiner Lustbarkeit ein nahes Dörfchen, ein Brandenbourg-House, ein Luisium, einen Prater haben, von welchem er zweierlei verlangt, erstlich daß er da seinen Kaffee — oder was er mitbringt — so gut zu sich nehmen könne als zwischen seinen vier Pfählen, und zweitens, daß er dahin zu marschiren habe, wenigstens eine Viertelstunde lang. Paart nun eine solche königliche Bagatelle, ein solcher Sommersitz beide Vorzüge, so geht man wieder nach Hause, ganz neu aufgefärbt und umgegossen, und findet daheim — so wie wenn man Nachmittags einige Stunden geschlafen hat — nach so langer Abwesenheit Alles neu und sieht Jeden an.

Ich sagte aber, es sollte mich Wunder nehmen, wenn ich mit ihr nach Hofeck ginge — und zwar darum, weil wir uns dann einen Zweck vorsetzen müßten, welches den besten italienischen

---

*) Ein anmuthiges Lustörtlein bei Hof mit lieblicher Aussicht und Nachbarschaft.

Tag zu Grunde richten müßte. Man genießt die Natur nie ganz, wenn man irgendwo — und wär's zum nächsten Pfahl — hinwill, oder auf irgend eine Sache — und wär's eine Geliebte — ausläuft, sondern man lasse sich, wie ein schlafender Schwan dahingegeben, von ihren Wogen drehen und führen. O, warum fängt der Mensch im Leben das Leben von Neuem an und glaubt nur die Zukunft begütert und das Jetzt verarmt? Warum schiebt er den Zeitpunkt, wo er von der Zukunft nichts begehrt als dessen Fortsetzung, ins Alter hinaus, wo er nur aus Mangel an Zukunft sich mit dem Jetzt abspeist? —

Aber schaue lieber in unser volles helldunkles Thal, gleichsam in eine verlängerte Laube, in ein blühendes Souterrain des Frühlings. Wir gehen an einem durchs ganze Thal hinauf redenden Bach und treten bald in den Schatten, bald in den Glanz und gehen durch vergoldete, in den Lüften streitende Heere, durch fliegende Lieder und durch schweifende Freudenrufe und Lockungen. An der schönsten Stelle, wo etwan der Bach sich selber einen runden stillen glatten Hafen baut, muß sie ausruhen; wir können auch sitzend leichter ein Wort reden und uns ansehen. Wie uns die Welt so freundlich und friedlich mit einem Ringeltanz freudiger Kinder umgiebt!

Wir sind so beruhigt, daß ich das Buch, das ich zum reizenden Wechsel zwischen Lesen und Reden eingesteckt, herausziehe; es betitelt sich „Jean Paul's Briefe“. Aus Abneigung gegen eignes und fremdes Vorlesen bitt' ich Rosinette, das Buch so auseinandergebrochen zu halten, daß beide Schalendeckel sich berühren, weil ich, da ich schneller bin, die untere zweite Seite lesen will, indeß sie noch an der ersten studirt. Ich bin den Augenblick fertig und schaue dann müßig, unter das Buch gebückt, hinauf in ihr halbgeschlossenes gesenktes Auge, das sie, weil sie mich schon ein Wenig kennt, ungemein liebreich zuweilen wie einen Himmel gegen mich aufschlägt, damit ich etwas habe. Auch ergreift die reizende Dichtung darin „Luna am Tage“ sie in der That. Dann les' ich wieder mit ihr, geschmiegt an ihren linken Arm, die obere Seite und bin wieder gleich herunter — verzeih mir der treffliche Autor der Briefe dieses leichte Wesen! — und schaue sie in den Ferien durch die Locken und dann von der Seite an und hänge an der nahen jung- und zartgemalten Wange und an den fein zusammenlaufenden Schönheitslinien des halben Knospenmundes — sie liest ernst fort, als seh' sie nicht Alles — ich lehne mich ein Wenig vor und erprobe und sichte durch Lächeln den verstellten Ernst — die Purpurlippen stemmen sich gegen das innere Lächeln; aber endlich zerfließen sie eilig ins äußere — und sie legt das Buch

nieder (ich bedauere nur den armen Verfasser) und sieht mich mit ergebener Freundlichkeit an, gleichsam als sagte sie: „Nun, so spiele denn, Schäfer!" — Aber ich falle, gerührt von der leuchtenden Liebe, ernst an das fromme Herz.

Allein dann sind wir zu bewegt, zu scherzen oder zu lesen. O, wie glänzt die Welt vor dem feuchten Auge! der Wind spielt mit dem Grase, und es schimmert unter dem Aufrichten — der Schatte einer hellen Wolke ruht neben einer Blume fest und rückt nicht, und der Käfer voll Blumenstaub trägt wie in einer Entzückung die Flügel wie aufgebundnes Haar weit außer den Flügeldecken, und das durchsichtige hellgrüne Räupchen hängt wiegend in der Schaukel seines Fadens nieder — und auf dem belaubten Fußsteig am Bergrücken wandeln geschmückte Menschen zu den Freunden und Freuden des Festes — und oben auf dem waldigen Gipfel des langen Berges ruht lächelnd die Sonne und schaut in ihren Frühling herein. — Wir verlassen die selige Stelle und schwanken dann still und voll durch den langen von Blüthen verfinsterten Irrgarten des Thals. Das Saitenspiel der Wonne erklingt jetzt von selber ohne eine spielende Hand; es tönt schon, wenn die Mücke oder der Zephyr darauf fliegt. Nicht mehr einzelne Schönheiten, sondern das dunkle und zusammenlaufende Gemisch von hohen Liedern über uns und von geätzten Vögeln und vom Wehen und Summsen und von fernen Menschenstimmen, und die ganze vielgestaltige tausendstimmige Natur dringt in einem großen Traum füllend in die Brust. —

Jetzt ist es gut, daß wir zufällig uns verirrt haben nach — Hofeck. Es mildert die hohen Farben des Traums. Hier stell' ich ihr das Haus und die Leute vor, die wir so oft besuchen werden. Wir sehen auf einmal tausend schöne Nachmittage in ihren Knospen vor uns. Der Zuhörer wegen breit' ich vor Rosinetten eines und das andere Modell- und Mustertuch aus, wornach etwan das künftige Haushalten zu zeichnen und zu sticken wäre.

Endlich setzen wir uns in den duftenden Garten heraus. Es wird Dir gefallen, daß ich noch etwas in der Tasche habe, was recht ins kleine runde Eden paßt, nämlich Rosinettens Stammbuch. Weibliche Stammbücher waren für mich von jeher ein Album im moralischen Sinn, ein Blumenblätterkatalog, eine Blumenlese zarter Wünsche und Träume, ein Ernteregister der Stundenzettel der jungfräulichen Jugend. Dieses Manuskript les' ich ernsthaft mit ihr und innig bewegt von den liebenden Wünschen und oft fast verzagend an Dem, der sie erfüllen hilft. Unter den wenigen männlichen darin will mir keiner gefallen, den ausgenommen, den ich selber hineingeschrieben. Hier ist er; er wurde

damals noch ohne Rücksichten und Hoffnungen gemacht; inzwischen dacht' ich doch (wie wir Alle) dabei an Möglichkeiten:

„Die Fehler der weiblichen Seele kommen aus zu weicher Liebe, und ihre Flecken sind, gleich den Mondsflecken, Blumenauen; unsere Fehler kommen aus Egoismus und Härte und sind, gleich den Sonnenflecken, ausgebrannte oder entblößte Theile des Sonnenkörpers."

„Eine Jungfrau wohnt in einem heiligen dunklen Hain, von welchem Niemand einen Zweig abhaue und den nur die Jahrszeit lichtet; und im Haine hängt sogar über ihre Göttin, wie über die Isis, der Schleier nieder."

Unvergeßliche! So glücklich es Ihnen auch auf der beweglichen Erde gehe, so zufrieden Ihre stille Seele werde, so werd' ich doch immer sagen: „Sie hat mehr verdient!"

— i —, den 29. Mai 179 —

Jean Paul Fr. Richter.

Wenn ich diese unter so unsichtbaren Hoffnungen geborne Anrede im Garten wieder lese, so seh' ich bescheiden meine Hermine an und wiederhole die letzte Zeile, und so schonend und liebend sie auch aussehe, so sag' ich doch mit der letzten Zeile: „Du hast mehr verdient!"

Dann brechen wir auf. Das selige Herz ist's zu sehr — Jedes Gefühl trägt eine Krone — Die kleinsten Sternschnuppen des vergänglichen Lebens werden Sternbilder und rücken als ein Sonnenkreis dem Herzen näher. — Der Mai geht vor uns her nicht (wie nach dem Abbilde der Alten) als ein reitender Jüngling, der einen raubenden Falken trägt, sondern als einer voll zahmer Grasmücken und Nachtigallen. — Innig-selig wandern wir die alten bethauten Steige des heitern Nachmittags zurück, und uns ist, als sei es schon lange, daß er dagewesen. — Die Schatten häufen sich wie ausgebrannte Schlacken am langen Bergabhang unter dem grünenden Golde des Abends an. Wir kommen wieder an die kleine Quellenbucht, unsern heutigen Spiel- und Ruheplatz; er ist schon kühl beschattet, und nur rege Goldfalter glimmen noch auf den kurzen Uferblumen. Die wankende Welt von Gipfeln ruht aus und zeigt fest gen Himmel; und die niederhängende Sonne reift als eine goldne Frucht zwischen ihrem Laub, und wir drehen uns unaufhörlich um nach dem milden fallenden Glanz. „Ach, Hermine," sag' ich, „wie lieb und nahe wird einem Menschen die Erde und das Leben wieder, der lieben darf

und der geliebt wird! — Wie befestigt der Gedanke das Herz,
daß, wenn immer einst die kalte Zeit anrückt, die alle unsere
Blüthen abstreift und den langen Frühling in einen dünnen Traum
verkehrt, daß wir durch sie nichts zu verlieren und zu fürchten
haben, weil das Tempelfeuer im Herzen durch alle nasse windige
Jahre fortbrennt, weil ja unsere Herzen einander nie verlassen,
weil ja Deine Hand in meiner bleibt!" — Und sie antwortet:
„Ach, die Liebe leidet bei jeder Hoffnung; sie will keine, sondern nur
Gegenwart." — —

Du gute Sonne gießest auf einmal wieder Deinen Glanz daher, weil Du zwischen den weiten Stämmen zerronnen auf den
Bergblumen als ein großer goldner Thautropfe liegst — und nun
werfen aus dem bestrahlten Bach die springenden Fische goldne
Wellen empor — und an den Fenstern unserer Heimath leuchtet
der verglimmende Abend — und über unserem Hause ruht bescheiden die bleiche Wolkenflocke, der Mond, und verschiebt den
Glanz — — Meine arme, nur an einsame Wonne und an unerfüllte Träume gewöhnte Seele wird freudig über die nahe zweite
Seele und über die Erfüllung erschrecken: „Ach, Hermine," werd'
ich sagen, „wie selig bin ich! — Und bist Du es nicht? — In
diesem Himmel können wir immer besser und heiliger werden, und
ich werde Dich jeden Tag mehr lieben, je besser ich werde." —
Aber ihr nasses Auge wird mich ansehen, und ich errath' es wohl,
daß sie meint: „Ja, wir werden immer besser werden; aber können
wir uns mehr lieben?" —

R.

Fünfte poetische Epistel.

Meine Hausvaterschaft — das Kinderkonzert.

Leipzig, Zahlwoche 98.

Aber die Zahlwoche geht mich nichts an, kaum als Buchhändlerwoche. — Gott erhalte diesen Frühlingshimmel über uns so lange blau, bis ich unter ihm weg nach Weimar abfliege! — Ich kann nicht recht in die Epistel hinein, lieber Otto — eine blaue Mundtasse neben meinem Ellenbogen, woraus ich trinke, perturbirt mich in meinem planetarischen Lauf. Augusta, die mit Mann und Schwester da gewesen (ich habe Dir's aber geschrieben) schenkte mir das perturbirende Weltkörperchen. Reise unter einer milden wolkenlosen Sonne, liebe Seele, sowol nach Haus als durchs Leben! —

Im letztern Fall bin ich in der jetzigen Epistel. Du solltest uns Beide, die Neuvermählten, sehen im ersten Jahre unserer Freiheit von der Welt — nämlich jetzt, denn wenn's da ist, kommst Du ohnehin — wie wir dasselbe mit italienischen Tagen, Nachmittagen und Stunden durchwinden! —

Ich distinguire nach der Zahl meiner Landessassen vier Jahrszeiten der Liebe gegen eine Frau; die erste ist die Liebe gegen sie vor der Verlobung oder der Frühling — die zweite heißere, nämlich der Sommer, fällt nach derselben und dauert bis an den Altar — die dritte, der magische träumerische sanfte Nachsommer, den Andere das Honig- oder Flitterjahr nennen (ein Flitterjahrhundert wär' etwas) werd' ich sogleich an mir selber malen, wenn ich die vierte genannt, den hellen reinen häuslichen Winter der Freundschaft, die durch einerlei Zwecke, durch gegenseitige Unentbehrlichkeit, durch eine lange Gemeinschaft des Lebens und Duldens und Freuens so sehr zwei Herzen mit allen ihren Wurzeln in einander verwickelt, daß es mir oft wehe thut, daß die Hand der Zeit dem armen, so oft beraubten Menschen gerade im kalten, schwer heilenden Alter die weiteste Wunde macht und ihm das Beste aus der Brust schmerzlich zieht, das eingewurzelte zweite Herz.

Wo bin ich? Aber der Komödienzettel, der mir mit seinem angekündigten Trauerspiel hergelegt wurde, führte mich so tief in jenes.

Ach, das Hyblahonig-Jahr! — Ich weiß nicht, ob ich's nicht

das tausendjährige Reich der Liebe heiße. Urtheile selber! — Man sitzt droben in seiner Studirstube in neuer Wäsche, wie Büffon, *) und schreibt an den besten Schriften weiter, und die emsige Seele im weißen Hausgewand will nur durchlaufen, um den Mann nicht zu stören; aber er legt die Feder über das Tintenfaß und giebt ihr die Hand und zieht sie an sich, und sie bückt sich lesend gegen das, was er hingesetzt — Mit größerem Feuer, weil ihr ja Alles zu Gute kommt, sowol die Schöpfung als die Ehre und der Ehrensold, tunkt er wieder ein und denkt unter den schönsten Szenen ans Essen! — Denn das Essen Neuvermählter ist das einzige ächte oder das mit seinen Kindern; bei jedem andern, als Einsiedler oder als Gast, möcht' ich ebenso gern Zähne und Schlund in die Tasche stecken. Er aus seiner, sie aus ihrer Küche kommend — Beide für einander arbeitend — streitend nicht um, sondern gegen die köstlichsten Bissen — und so recht lange beisammensitzend ohne Mittagsschlaf, leicht, zufrieden, offen, warm, zart und lustig — welche Hochzeitsgäste! — Kann der junge Mann nicht sogar scherzen über seine Schreibereien wie Siebenkäs? Er kann, sollt' ich denken, leicht sagen, das Fixum für seine satirischen Digressionen und Extrablätter setz' er ihr zum Nadelgelde aus — die Sporteln für das Tragische könne man für die Kinder aufheben — von der bloßen Geschichte werde gelebt und gewirthschaftet — mit trocknen Abhandlungen gegen Philosophen und Kritiker könne man Gäste traktiren.

Ich halte diese Zeit für die neueste, die man im Leben hat; denn Alles ist neu darin, jeder Gast, jede Woche, jede Hoffnung. — Aber doch wird der Honig derselben aus hoch hinauf bedornten Blumen genommen; diese Zeit nährt einen Seufzer, der die Liebe darin so unendlich zart und heilig, aber auch so bange macht. Schon seit zehn Jahren — denn ich kann nichts erleben als vidimirte Kopien dessen, was ich schon zehnmal gedacht und geschrieben habe — trag' ich mich mit der Angst vor einem Tage herum, der zwar meist in jedem Jahre wiederkommt, der aber im ersten einem liebenden Manne immer so erweichend vorschweben muß, daß ich nicht begreife, wie er das theuere leidende Wesen ohne innigste Rührung und Liebe ansehen kann, das so allein ohne ihn über einen schmalen scharfen Steig zwischen Alpengrüften gehen muß, indeß er drüber fest auf seinem breiten Boden sitzt.

Aber ich will nicht in die heilige Wolke treten, womit der Allgütige eine fremde Zukunft bedeckt; ja, sie bleibe mit ihren Farben auch auf einer darauf folgenden Wonne verhüllend, welche

*) Er zog sich weiß und reinlich zu seinem Schreiben an.

der Dichter schwer ahnen und nur der Vater fühlen und nur, wer Beides ist, beschreiben kann.

Ich sollte statt eines Absatzes eine Epistel anfangen, weil ich uns Beide auf einmal in die späte vierte Jahrszeit der Liebe führe über manche Berge und Jahre hinweg. Du sollst sie nach dem Andreastage beurtheilen, den ich aus der Jahrszeit aushebe. Die Häuslichkeit und Ehe gleicht dem Magnet auch darin, daß sie im physischen Winter in Norden, bei Nordwinden und nassem Wetter größere Kräfte zeigt.

Du kannst Dir denken, daß ich am Andreastage so aufstehen werde, daß ich keine meiner jetzigen Westen um mich zuknöpfen könnte. Stelle Dir einen stattlichen proporzionirten Funfziger vor, so schwer wie seine vielen Werke, der ein ernsthafter Mensch sein könnte, wenn er sonst wollte! Aber diesen wird nie dieses Hokuspokus-Leben an mir erleben, das uns auf der gestirnten Bühne des Universums zu bloßen Statisten macht, wenige Genies ausgenommen, die es zu Bedientenrollen treiben oder gar zu solchen, wo sie geprügelt werden. Es ist mir überhaupt trotz meines leib- und geistlichen Wohlbefindens immer so, als wär' ich noch gar nicht recht ins Leben hinein, als schwebt' ich außen darum, als müss' es etwas Festeres und Dichteres sein; oder hat mich vielleicht der Komet der zweiten Welt — welches wol sein kann, da er vor vielen Jahren im November mit seinen Anziehungskräften zu nahe vor mir vorüberging — mit den Wurzeln herausgezogen und hat mich so wie eine Hyazinthe in der Luft hängen lassen, wiewol blühend? Indeß schnellt dies Tremplin oder Schwungbrett einen Mann über manchen zwickenden Krebs und giftigen Dunst empor — und die Freuden, die aus Erdarten präparirten ausgenommen, behält man alle. Vielmehr setzt man dadurch vor alle blendende Freuden italienische Transparents, mit Mondschein bemalt; ja, alle reichen Auen liegen in einem verklärenden Mondlicht um uns — und endlich steigt doch am Horizont der Kopf des Freund Hain's als Sonne auf. —

Ich nehme einen solchen Andreastag, wo es schon zugewintert hat und man im Kampanerthal, wo der italienische Tag geblüht, sehr waten muß. Die Kinder freuen sich über den tiefen Schnee und stampfen darin versuchsweise herum und erkälten sich, um sich nachher zu erwärmen. Sie erwarten auf Nachmittags ihren Hrn. Pathen; das bist — Du. Was Du nämlich von Tauf- und Geschlechtsnamen an Dir hast, hab' ich zweimal zu Gevatter gebeten, einmal männlich, einmal weiblich flektirt, so daß die Namen eben zu 7 Köpfen zulangten. Es wird früher abgegessen — Vieles gebohnt — seltene Tassen werden vorgehoben, nämlich ein Paar mehr für Dich; denn ich kenne nichts Häßlicheres, als gerade das Schönste ungebraucht zu

sparen wieder für einen Sparer; und wär' ich ein Erzengel, für welchen, wie ich mir oft gedacht, ein ganzes Weltensystem nur eine mit Brillanten besetzte Achttageuhr mit Terzienzeigern von Monden ist, und hätt' ich diese Uhr, ich trüge sie auf Reisen und überall.

Du bist kaum herein und hast noch den Schnee an, so sprech' ich schon vom Fortgehen, woraus heute in jedem Betrachte nichts wird; jeder Festtag will eine unbestimmte Länge, und diese hat nur ein Abend. Jetzt erst lass' ich Dich ein Wort mit Deiner lärmenden Namensvetterschaft sprechen. Christian und Otto werden Dich freuen; auch Hans, der Philosoph, an den ich den Brief adressirt, weiß für sein Alter Bescheid. O, sieh auch die blasse stille Christine an, die sich an die Hand ihres Vaters schmiegt und so verschämt und freundlich die blauen Aeugelein zu Dir aufrichtet, die leibhafte Mutter! —

Abends sind sie gesonnen, dem Pathen ein Konzert zu geben, und der Vater ist als Musikdirektor dabei angestellt.

Vorher fahren wir Beide, nach dem Verbrauch der seltensten Tassen, in Diskursen in der warmen Stube auf und ab. Die Frau steht noch auf dem ökonomischen Horeb und Sinai und fertigt zehn Gebote aus, und nur in der Dämmerung und Abends hat sie eine ruhige Stunde für uns. Die gute Seele will lieber den Freund entbehren, den sie mit mir liebt, um mehr für ihn zu sorgen; so sind die guten Weiber; die weiblichen Kraftgenies hingegen sind wie wir. Ich und Du werden nicht fertig mit einander und sind doch nicht uneinig — hab' ich nicht von Welthändeln mit Dir zu reden und von gelehrten Sachen, von der Auswechslung unserer Manuskripte, von der Stadt und von meinem Pfarrer in Spitz? — Ich werde Dich dann (ich sag' es hier voraus, und Du kannst mich beim Wort halten) daran erinnern, daß die Weissagung, die ich in der Vorrede dieses Buchs aussprach, nur zu wohl eingetroffen. Wir werden unsere Gedanken darüber haben, daß der egoistische Handel, eine höhere Art von Kommerzspiel, immer weiter greift und daß die Liebe jetzt nur als **Hermeros***) darzustellen ist, die Weisheit als **Hermathena**, die Kraft als **Hermerakles**. — Wie wär's in dieser Wärme möglich, auf den Polterabend der lauten Kinder hinzuhören, denen auf dem Lande stets ein Gast das lustige Feuerwerk loszündet, und denen er einen hübschen Ast vom Freiheitsbaume abhaut und zulangt? —

Auf einmal lispelt die blaßwangige blauäugige Christine den

---

*) Diese Statue stellte den Gott der Kaufleute mit dem Amor verschmolzen vor; die zweite ihn mit der Minerva; die dritte seinen Rumpf unter Herkules' Kopf. Pitiscus und Schöttgen.

Brüdern etwas ins Ohr — wer erräth es nicht? — und die Brüderschaft stürzt hinaus, Hans, den großen Philosophen, ausgenommen, der an den philosophischen Schreibfingern des Vaters mit auf- und abtrabt und schon etwas Rechtes sein will. Ich sage Dir's auf Griechisch, was sie vorhaben. Endlich machen die Wildfänge die Thüre weit auf (ganz wie es bei meinen guten Eltern war; daher ich auch glaube, der Geschmack an dem häuslichen Leben nehme einen Theil seiner Süßigkeit aus der damit verbundnen stillen Wiederholung des kindlichen her), und nun zieht unser alter Holzhacker eine sperrige, weitästige Birke mit dem Stamm voran rauschend herein, und Christian trägt noch einen dünnen Hollunderbaum nach. Die Mädchen schleppen Wasser zu, das heißeste, was die Küche liefert, und Lauge als Düngesalz, und Hans, der Philosoph, den größten Topf im Hause. Und so wird der Spalierbaum in seinen Treibwinkel mit Schnüren eingespannt, und kein Stamm- und Freiheitsbaum verschließt schönere Blüthen und Früchte, als er liefern wird. O Ihr seligen Kinder, noch indische Götterchen auf Blumen, oder Genien, die halb darin eingescheidet wachsen! Jedes grüne Blatt ist Euch ein Blüthenblatt, indeß unsere Blüthen, gleich denen eines Baums in Portugal, oft Fliegen gleich sehen! — Ihr braucht keine künftige, noch weniger vergangene Freude zu einer gegenwärtigen, indeß wir tief in Eure Zeit hinabgraben müssen, um Abdrücke von Blumen uns zu holen, wie auch in der physischen Erde die Blumenabdrücke unter allen am Tiefsten liegen.

Dann kommt das Hesperien der Dämmerung, und wir sitzen nieder, und die Kleinen setzen sich um und auf uns. Ich hoffe, Du lügst dann so gut wie ich über das in der Höhe ziehende Christkindlein und über viele ihm entfallne Goldflitter, die Du auf dem Schnee angetroffen und von welchen Du einige wirklich vorzeigen kannst. Ich will blos auf etwas Rothes am Himmel aufmerksamer machen, aber nicht darüber disputiren, kommt's vom Abendroth oder vom Widerschein der goldnen Flügel des heiligen Christs oder seiner rothen Stettiner her. Während Du Deine Flitter vorweisest, behäng' ich ungesehen den Baum; und wenn Hermine hereinkommt — der sie mehr glauben als mir, weil der Vater oft nur spaßt — soll sie gegen den Baum hin sagen: „Was ist denn da?“ In der That wissen wir Beide nicht, was wir dazu sagen sollen, daß ein Marzipanherz, ein Goldapfel, eine Silbernuß und ein Marienbild aus Kandis nebst Wachslichtchen daran hängen, und ich frage die Kinder, ob es, welches ich nicht vermuthen sollte, nicht schon vorher unsichtbar daran war, als der Holzhacker die Bäume brachte. Der Geruch der Sachen macht Jeden attent; man möcht' ihn ätherisch oder aus fernen Frühlingen herkommend nennen. —

Am Ende dieser Kindermythen muß Rosinette ein Wenig bei uns verharren; die in den fernen Zweigen angezündeten Fixsterne aus Wachs und vielleicht der breite, über die halbe Stube hingelegte Mondschein schmücken die vertrauliche Dämmerung aus. Es wird vernünftig von Haushalten gesprochen, das ich zwar nicht verstehe, aber aus guten Gründen mit führen helfe, weil ein Poet, um nicht ohne Haltung zu zerrinnen, immer das idealische oder poetische Leben mit etwas vom bürgerlichen (es sei ein Amt oder eine Handarbeit oder Oekonomie) versetzen muß, wie man goldne Gefäße mit Kupfer legirt, damit sie weniger abgeführt und verbogen werden. Wir sehen dann ins Abendroth der vergangnen Zeit und reden von Vielem, von Hof — und den umliegenden Ortschaften — und von den alten Sonntagen — und von den alten Dämmerungen, worin um uns, wenn wir in Diskursen auf- und abliefen, alle Sterne am Himmel der Wahrheit blitzten — und von Frühlingen, die schon unter zwanzig Frühlingen verschüttet liegen — — Wie schön ist es, wenn zwei Menschen mit einander veralten, und keine Jugend ist verloren, wenn der Jugendgenoß noch nicht verloren ist! — Wir sprechen ferner von den ersten Jahren meines Ehestandes, wo ich noch das Glück hatte, am Titan fortzuschreiben, und wo ich oft mitten aus der Bildergalerie der heißesten Liebe weglaufen konnte und am Munde der guten Gattin (Du mußt ihre rechte Hand halten und ich die andere) mir selber zum Modell der Schildereien leicht saß. Es wird davon gesprochen, wie ich sogleich in den ersten Jahren meinen eleganten Kleiderschrank, der mich roth im Modekalender unterstreichen sollte, abgedankt und nichts mehr angezogen habe als einen platten Ueberrock und unter ihm wenig von Betracht. Ich beschwöre dann wieder, daß sich auf der Erde in jedem Beisammenleben der Kopf erschöpft, Witz und Phantasie und Verstand, nur aber nie ein gutes Herz, das eine ewige Quelle ist, und ich tadle es, daß wir für die Ehe nicht dem letztern zuerst nachjagen. Ich erzähle Dir's im Feuer, daß diese gute Hermine das einzige Wesen ist (außer noch einem), dem ich von meinen heimgegangnen Eltern so viel und lange erzählen darf, als ich nur will, dem ich aber auch theilnehmend zuhöre, wenn es sich über die Verwandten seines Herzens liebend ergießt.

Fehler freilich hat jeder Verfasser, und die Gute wird es Dir zwar nicht sagen, aber ich, daß ihr Ehekonsort sonst (jetzt fast gar nicht) mitten im dichterischen Feuer leicht anderes fing und daß er da (wiewol übrigens ein Lamm) beträchtlich aufprasselte; inzwischen hat er sich sehr geändert und giebt bei seinen schöpferischen Sturmwinden, wie Hausväter bei andern, mehr auf Feuer und Laternen

Acht. Die Scholastiker sagen, dem Himmel sei das Sitzen und Stehen und jede Kleinigkeit einer Person im Zölibat gefälliger als die größten Tugenden einer verehelichten — wahrhaftig, ein Ehemann ist der leibhafte Himmel; aus fünf Haaren, die ihm die Verliebte zu einem Ringe steuert, macht er mehr als aus einem Kopf voll grauen, den eine Frau durch Sorgen für ihn aufsetzt. —

Endlich kommt Licht, und ein Kind ums andere bringt sein Tafelzeug, und zuletzt setzen wir uns mit dem hungrigen geschwätzigen Siebengestirn zu Tisch. Nur Kinder und Geliebte sind die senk- und wagrecht tiefen und auslaufenden Wurzeln, womit man sich fest und nährend an die Erde klammert. Ich hoffe, Du sollst bei diesem Triklinium oder petit souper auf mehr als eine Probe der warmen zarten Aufmerksamkeit gerathen, womit Dir das schöne Herz meiner Hermine stille Achtung und Liebe ausdrückt. Ist's aufzutreiben am Andreastag, so schaff' ich Ackersalat oder Rapünzchen (Valeriana locusta) herbei, weil mir (aber besonders im Februar) bei diesem Kraut immer ist, als hab' ich den Frühling an der Gabel. Vorschneiden mußt Du.

Und nun laß uns, wenn Du satt und froh bist, aufstehen und das Konzert nicht versäumen, das die sieben kleinen Weisen geben wollen. Der Kapellmeister setzt sich als Klavierist an ein altes Zembalon und hämmert ein Arioso — einer von den Jungen ist der erste und letzte Violinist — Hans, der Philosoph, streicht, weil er wie seine ganze Gewerkschaft etwas unbeholfen ist, blos den Baß mit seinem Orpheusarm — und der Rest singt, von der schönen Vorsängerin, der Mutter, angeführt. Ach, wenn Du so den alten guten Hausvater im Zirkel seiner unschuldigen Ripienisten siehst, die noch nicht fühlen, was sie singen und geigen — und wenn Du die sanfte blauäugige Sopranistin Christine an der Hand hast und meine Rosinette ein paar kleinere Diskantistinnen — und wenn so viele theuere kleine Stimmen immer mehr mein Herz umstricken und fortziehen, sogar das vor mir auf dem Basse ernst arbeitende Spielmännchen — und wenn ich immer die sehnsüchtigen Augen gegen die runden Rosengesichterchen und gegen Dich und die Mutter aufschlagen muß — und ich merke, daß uns bald die Rührung überwältigen wird — und wenn die feuchten Augen die Noten schwer sehen, und ich lieber aufhöre, und die Mutter die nächsten Kinder küßt, und Du Deine holde Kleine — und wir nasse Augen haben, ohne daß die guten Kinder begreifen, was uns fehlt! — — welche Stunde, lieber Otto, für drei Menschen, die verbunden sind! Und Du, Allgütiger, der Du sie in Deiner Ewigkeit hast, solltest Du sie versagen? —

Sechste poetische Epistel.

Ich als literarischer Jubilar — und als Greis.

Leipz., im Nachsommer 98.

Ich schreibe mich, Lieber, der doppelten Abreise sowol aus Leipzig als aus der Kugel, worauf es liegt, immer näher. Ich stehe in dieser Epistel nun schon im Oktober des Lebens vor Dir; mein Laub färbt sich, hängt aber noch, und der stumme Nachsommer zeigt Gespinnste und Nebel auf der Erde und blauen Aether oben. Mach aber mit mir die Obstkammer dieses Herbstes auf und betrachte die kleine allgemeine deutsche Bibliothek sammt den Supplementen, die ich in diesem kurzen Leben zusammengeschrieben habe!

Ich leugne nicht, ich hätte tausendmal lieber statt der mäßigen Regimentsbibliothek, die ich drucken lassen, eine Alexandrinische gemacht. Aber die Sündfluth macht das jedem Autor unmöglich. Sie kürzte das Leben der Menschen ab bis auf einen Stummel, den sie ihnen ließ, und mithin auch das Schreiben derselben; und wenn ein solcher Lebensfragmentist wie Voltaire im 80sten Jahre und Bande steht und angefangen hat, so wird er aus der Erde weggejagt und springt, noch beide Hände voll Samenkörner, ins Schattenreich hinein.

Zum Unglück erhält sich kein Autor auf der deutschen Lethe flott, der sie nicht befährt auf einigen von ihm gefüllten Bücherbrettern sitzend; mit einem Bändchen (wie etwan Persius oder Virgil) schöss' er den Augenblick auf den Grund hinab, wie Holz zu Boden sinkt als Sägespan. Gleichwol werden die europäischen Publikume verdrießlich, wenn ein Autor in jeder Messe aussteht mit der Ladenschürze und ein neues Kauffahrteischiff auslädt und feil hat. Hingegen wenn er begraben ist, so nehmen sie Besen und überfahren sein Museum wie eine Goldarbeiterstube und kehren die zerstreuten Papierschnitzel zusammen, damit's ein mäßiges Bändchen wird, ein posthumum. Du kannst Dir's erklären. Denn der Mensch ehrt (nach Jakobi) nur das, was nicht nachzumachen

ist; bei dem ersten Theile eines jeden originellen Buches begreift Niemand, wie ein folgender nur möglich sei; je öfter nun aber ein folgender kommt, desto mehr leuchtet uns die Möglichkeit des Machens und also des Nachmachens ein. Das Grab hingegen ist der Isolirschemel der Werke; es wird ein absondernder heiliger Zauberkreis auf ewig um sie gezogen. —

Aber zur Sache! Ich finde, daß unter den Denkwürdigkeiten meines Alters vielleicht das Autorjubiläum, das ich da beginge, die größte sein würde. Ich bin ganz entschlossen dazu. Magister, Päpste, Universitäten, Schulen, Eheleute jubiliren häufig; warum sollen Autoren nichts machen? — Und da ich zum Glück schon Anno 1782 im meinem zweiten akademischen Jahre die grönländischen Prozesse schrieb und Anno 83 die Akten inrotulirte, so qualifizirt mich ja schon mein 69stes Jahr — welches meines Erachtens nicht schwer zu erleben sein kann — zum Jubelautor.

Anno 1832 werd' ich demnach in den literarischen und in den Literaturanzeiger eine kurze Beschreibung des Jubels unter dem Titel: „Jubelseniorat des Verfassers des Jubelseniors“ in jedem Fall einschicken — es müßte denn sein, daß ich schon etwas Besseres wäre als ein Mensch und ein alter Mann. In der Anzeige entschuldige ich mich mit nichts vor dem Lesepublikum, daß ich dasselbe nicht zur Jubelfeier eingeladen, als mit der Unmöglichkeit. Ich bitte, wo könnt' ich nur solche Leute und ihre Bedienten und Pferde, wenn ich auch Noah's Kasten hätte, unterbringen und stallen, die mich ganz gelesen — oder gar die, die es nur halb und flüchtig gethan? Und gesetzt, ich hätte einen freien Platz so groß wie Deutschland für diese zuströmende Welt, so müßt' ich doch einen viel größern geräumigern für die ankommende Nachwelt miethen, in deren Lesebibliotheken ich zirkulire, so daß ich die ganze Primarversammlung auf einen auswärtigen Planeten bestellen müßte, wie der Saturn ist — und wahrhaftig nach dem Tode, wo man die Nachwelt so gut als die Vorwelt kennen lernt, kann hierin viel geschehen.

Aber eingeladen werden außer den Verlegern noch meine Rezensenten und — was auch Rezensenten sind — die Redaktörs schweigender Zeitungen und jeder Redaktör, der das Journal allein schreibt, gleich der Bibel, die Spinoza einem Verfasser beimißt. Die Jubelschrift giebt die Namen an. Die Nachdrucker hab' ich nur invitirt, damit sie aus eignen Beuteln Jubelmünzen unter das Volk auswerfen — welches die Schelme gern thun werden, sobald ich ihnen dafür ein scharfes Pasquill auf sie selber assekurire und verspreche, wofür ich nichts verlange, so daß es so viel ist, als druckten sie es nach, und noch dazu mit Recht. — In der

Jubelschrift liefer' ich eine Jubelrede in extenso, die auch hier geliefert wird. In dieser Jubelrede beruf' ich mich auf die sonderbar erfüllten Weissagungen, die ich in der „sechsten poetischen Epistel“ soll von mir gestellt haben. Ich muß sie aber hier erst stellen; ich wahrsage hier nämlich, daß ich, wie Alkuin, 40 Jahre lang mit derselben Feder schreiben werde, nämlich in demselben Stil. Es ist unsäglich, was ich in 34 Jahren von heute an bis zum Jubiläum wieder werde gelesen haben; leider ungleich genug den jetzigen Autoren wie an Talent, so auch darin, daß sie sich der frugalsten Geistesdiät unterwerfen wie Schwangere der leiblichen, Beide, damit sie das Kind leichter zu gebären haben, wenn es mager geblieben. Mit den Jahren und Ideen werden nun freilich — da ich den ganzen Tag mit Hochzeitstexten und Brautfackeln am Traualtare stehe und nichts thue, als Ideen kopuliren — die Soldaten- und Priesterehen und die Ehen im verbotenen Grade zwischen besagten Gedanken so anwachsen und sie alle so unter einander verschwistern und verschwägern, gleich europäischen Höfen — daß im ganzen Kopf für Geld kein geschiedenes Ideenpaar zu erfragen ist, und daß ich in lauter Gleichnissen rede, fluche, bete und zanke. — Allein da ein Autor leicht wissen kann, was er sagt, aber nicht, was er gesagt hat in frühern Werken, so werd' ich oft manche Gleichnisse, wie Erisichthon seine verwandelte Tochter, mehr als einmal auf den Markt treiben, weil ich mich unmöglich den ganzen Tag lesen und so viele Trillionen Gleichnisse memoriren kann. Jeder Leser, der mir solche Duplikate oder parziale zweite Auflagen berichtet, wird mich bei totalen zweiten Auflagen ungemein verbinden und verbessern.

Im Lebens-Vendemiaire muß ferner mit der Herrschaft über sich auch der Scherz, die Ironie und die Laune höher wachsen, waren sie anders in den früheren Monaten gesät. Auch der Wohlklang des Stils gewinnt viel. Die Gedankenstriche fahren von selber aus der Feder, ohne langes Denken. — Aber manches Andere blüht ab oder stirbt aus. Der Handschrift sieht man es an, daß man schon Vieles und flüchtig geschrieben, die wankende Hand nicht einmal gerechnet. In den — — — geht man so sichtbar zurück; das — verbuttet und verschimmelt auch; und wie ist's mit — bestellt? *) —

Ich bin wieder bei der in den literarischen Anzeiger kommen-

*) Ich halt' es für weltklug, diese Retrogradazionen eines kleinen Erdkörpers nicht anzuzeigen, weil ich sonst irgend einen groben Gesellen stutzig mache, daß er ein künftiges Werk von mir liest und nachher in der Rezension bemerkt: „das Alter guckt schon aus dem sonst trefflichen Werke heraus, und den Verfasser scheinen jene herrlichen Gaben allgemach zu verlassen, die er hatte, zu“ rc.

den Jubelschrift. Mit Vorbedacht zieh' ich Dir aus ihr weder die verschiedene Ehre aus, die man am Jubiläum theils mir anthat, theils ich den Gästen — noch das ländliche Mahl, ganz wie es in einer Geßnerischen Idylle gemolken und gesäuert wird — noch das Fußgestell aus Werken, die mir theils abgestohlen, theils geschenkt, theils zugeschrieben*) worden ohne Schenken — noch kleinere Jubelfeierlichkeiten, weil ich dabei die seit Jahren an mich eingegangnen Briefe anführen müßte, die ich zusammengeschnürt vorzeigte und auf denen, wenn Sulzer das Schlagen gelehrter Bildnisse auf Münzen wünscht, die aufgepreßten Siegel gleichsam Medaillen für den Autor sind — noch tausend andere Dinge. Wichtiger scheint mir die Jubelrede, die der Jubilar an die Rezensenten hält und die ich aus der Jubelschrift in extenso nehmen kann. Der graue Jubelredner tritt nach einigen guten Diskursen über Druckfehler und über die Ausgaben seiner opera omnia und nach dem Kontrakte über die letztere zufällig oder absichtlich unter die wie ein Krater oder eine Kanzel aufgeschlichteten Werke — in der That sind sie sein Mezzovo**) — und er hält aus dem Stegreif folgende kurze Abschieds- und Erntepredigt an diejenigen Gäste, die ihn rezensirt:

„Statuere, meine Herren, quis sit sapiens, vel maxime videtur esse sapientis, sagt unser Zizero, oder verdeutscht: Ein Rezensent, der einen Verfasser lobt und malt, meint sich auch mit.

„Gehörten freilich einige von Ihnen zu den damaligen***) Kantischen oder Fichtischen Idealisten, so hätten diese Grund, sich — die Wahrheit zu sagen — für die einzigen Menschen von Kopf anzusehen und den Rest für gar nichts. Ein guter Idealist senkt, er mag uns so viele unbekannte X für U machen, als er will, stets den Pumpenstiefel in sich hinab und schöpft Alles aus sich herauf, die physische Welt und mithin auch die nur in sie eingefleischte fremde geistige. Der Idealist entwickelt das Auge und mithin Alles, was er damit sieht, aus sich und folglich jedes Buch, das er blos wie ein Träumer zu lesen glaubt, indeß er's wirklich

---

*) Nicht den Lesern, sondern den Käufern hab' ich es zu sagen, daß seit den Mumien kein Buch von mir ist oder sein wird, dem nicht mein Name vorsteht. Zarte buchhändlerische Seelen hoffen die Hanswürste, die im Mittelalter der Kaufmann als Aushängeschild und Zeitungsaviso seiner Waare mitbrachte, durch Ankündigungen zu ersetzen, die außer den gewöhnlichen Lügen noch die enthalten, daß ich die Waare geschrieben. Freilich wollen sie mir durch das Fremde, was sie mir zuschreiben und schenken, das Eigne erstatten, was mir Andere stehlen, es seien ganze Personen oder einzelne Reden. Aber Letztere sind besser: hier trägt man meine Sünden, dort trag' ich fremde.

**) So heißt der Parnaß jetzt.

***) Jetzigen.

selber macht. Den Stolz, den daher ein Idealist damals*) haben konnte, goutirt' ich so sehr, daß ich meines alten Leibgeber's Ausspruch hierüber noch jetzt unterschreibe und hersage: „„Wie, da der ächte Idealist Alles selber macht, alle Sterne am Himmel und die physische und die gelehrte Welt, da er die Werke der besten Autoren geschrieben, von Homer bis Goethe; und da er keine herrliche Zeile loben, erediren und übersetzen kann, die er nicht ebendarum selber gemacht: so wär' er ja ein Narr, wenn er, ein mit tragbaren gelehrten Welten und Meusel'schen Deutschlanden ausgepolstertes Ich, er, der Musensitz der Musensitze, er, der den Magisterhut nicht auf, sondern in dem Kopfe hat und den Kopf nirgends als wie die inkorporirten Weisheitszähne und den philosophischen Bart und Mantel nur in sich — ein Narr, sag' ich, wär' der ganze Gott, wenn er eine demüthige Haut wäre und nicht geradezu sagte: Alles, was ich lobe und lerne, schaff' ich und lehr' ich eben dadurch, und ich möchte Den sehen, der neben mir existirte, geschweige brillirte.""

„Freilich wirft ein solcher Universalmann (aus ontologischen Gründen) keine Fehler vor als solche, die er eben selber macht.

„„Alle höflich!"" antworten närrisch die Bergleute, wenn man fragt, wie es mit ihnen steht. Diese Antwort kann kein Redaktör über seine 70 Jünger geben. Schon Jugend an und für sich ist grob; aber noch mehr eine humanistische, sogar im Alter; und zwar darum 1) weil der Geist der Alten auf jeden kräftigen Menschen, er sei ein Weltmann oder ein Künstler, tiefer wirkt als auf die Linguisten, die nur den Körper suchen, 2) weil ihr linguistisches Studium ihr kleines Auge noch mehr eingrenzt, 3) weil Leute, die etwas treiben, was Wenige können, desto mehr entscheiden und stolziren, so klein ihr Treiben sei, 4) weil der Mensch sich mehr eines Sprach- als Denkfehlers, mehr eines grammatikalischen als moralischen oder logischen Fehlers, so wie mehr eines körperlichen als geistigen annimmt und schämt, und zwar darum, weil die Fehler der erstern Art unwillkürlich, die der letztern aber willkürlich und also leicht abzulegen scheinen, 5) weil von jeher keine Hähne so erbittert kämpften als die humanistischen, mit Federmessern**) bewaffneten, wenige Neuere wie Scioppius, Burmann, Kloß und die beiden — Skaliger ausgenommen. —

„Ich bin schon ein alter Mann; von Ihnen hingegen können die Meisten die Unsterblichkeit erleben, die Sie mir, sei es auch

*) Jetzt.
**) Die englischen Streithähne werden so bewaffnet.

nur durch Schweigen,*) zugewandt; — denn wie der dreitägige Tod Christi einem ewigen gleich galt, so steckt in einer dreitägigen Unsterblichkeit jetziger Autoren die längste. Ich spreche freilich nur von der Unsterblichkeit unter Sterblichen; die längere unter Unsterblichen fängt erst an, wenn die Augen brechen.

„Noch ein Wort! Nach diesem Jubeljahr hoff' ich nicht ohne allen Geschmack zu schreiben. Ich hätt' es früher gekonnt, wenn ich zur Apoplexie mich entschlossen, oder wenn ich, wie Ludwig XIII. von Frankreich auf Befehl seines Arztes Bouvard, in einem Jahr zu 215 Purganzen, 212 Lavements und 47 Aderöffnungen gegriffen hätte; ich wäre dann kapabel geworden, so ordentlich und nüchtern zu schreiben wie ein vernünftiger Mann im R.-Anzeiger. Inzwischen da das Alter selber eine Krankheit ist, und eine asthenische dazu, so ist noch schöne Hoffnung da und wenig verloren. Und warum soll ich nicht mich mit der Hoffnung trösten, daß ich einmal ebenso glücklich sein kann wie mehrere Köpfe, die wie andere Vulkane nach den Flammen und der Lava doch zuletzt *Bimssteine* auswarfen, welche *leicht* waren und womit man *poliren* konnte? —

„Was scherz' ich? Nah am Meer der Ewigkeit will in dasselbe der Mensch, wie andere Flüsse in ihres, mit *schiffbaren* Armen voll Gaben fallen. Ich habe vor Jahren, da ich diese Jubelrede in „J. P.'s Briefen" rc. schreiben wollte und vorher die Abhandlung über das Träumen, den heutigen Tag geträumt; — ich sah mich anfangs in einem Glaskasten aus Wien als einen heiligen Leib gebracht, den man bald für den heiligen *Paul*, bald für die heilige Laurenzia, die Schirmvögtin der Bücher und Kenntnisse, ausgab — dann sah ich (es ist ganz so wild, als ein Traum sein kann) mich in meinen Kupferstich verwandelt, vor dem die Zeit stand und hinter ihrem Rücken ins Tintenfaß tunkte und wagrechte Linien durch die Stirn, d. h. Runzeln, zog — Auf einmal stand ein Skelet an einem verhangnen Pfeilerspiegel, dem

---

*) In Deutschland giebt es drei Publikume oder Publika, 1) das breite, fast ungebildete und ungelehrte der Lesebibliotheken, 2) das gelehrte, aus Professoren, Kandidaten, Studenten, Rezensenten bestehend — 3) das gebildete, das sich aus Weltleuten und Weibern von Erziehung, Künstlern und aus den höhern Klassen formt, bei denen wenigstens Umgang und Reisen bilden. (Freilich kommunizirèn oft die drei Kollegien.) Der Verfasser Dieses ist dem dritten Publikum den einzigen Dank schuldig. Inzwischen behandelte ihn doch das zweite immer so wie das erste. Daher er dem zweiten einen Dank abzutragen glaubt, wenn er einmal alle öffentliche laute Urtheile über sich sammt den Namen der guten *stillen* Zeitungen sammelt, sie vergleicht und sie der Nachwelt mit Reflexionen überliefert, worin er zu erweisen meint, daß das gelehrte Deutschland noch nicht arm an ächten Gelehrten sei.

ein unverhüllter gegenüber hing — Plötzlich fuhr die seidene Hülle auf — und beide Spiegel gaben einander ihre unermeßliche zurückkriechende Gestaltenkette, und jede Unendlichkeit wiederholte sich und die fremde — und die zwei dunkeln einschwindenden Reihen schienen die Nachwelt und die Vorwelt nachzubilden — — was war es? — Ein Traum! Aber in der kältesten Stunde des Daseins, in der letzten, Ihr Menschen, die Ihr mich so oft mißverstandet, kann ich meine Hand aufheben und schwören, daß ich vor meinem Schreibtisch nie etwas Anderes suchte als das Gute und Schöne, so weit als meine Lagen und Kräfte mir etwas davon erreichen ließen, und daß ich vielleicht oft geirrt, aber selten gesündigt habe. Habt Ihr wie ich dem zehnjährigen Schmerz eines verarmten, verhüllten Daseins, eines ganz versagten Beifalls widerstanden und seid Ihr, bekriegt von der Vergessenheit und Hilflosigkeit, so wie ich der Schönheit, die Ihr dafür erkanntet, treu geblieben?"

Was geht mich die Jubelrede mehr an? Ich sage das: nur einmal wandert der Mensch über diese fliehende Kugel, und eilig wird er zugehüllt und sieht sie nie wieder; wie, und er sollte der armen, so oft verheerten und vollgebluteten Erde nichts zurücklassen als seinen Staub oder gar versätes Giftpulver und Verwundete? — O, wenn Einer von uns eine Tagreise durch irgend eine stille Welt am Himmel, durch den milden Abendstern oder den blassen Mond thun dürfte, würd' er da, noch dazu wenn er ferne Seufzer hörte oder vergeßne Thränen fände, sein eiliges Durchfliehen mit herumgelegten Selbstgeschossen und ausgestreuten Dornen bezeichnen und nicht vielmehr, falls er könnte, mit irgend einer geöffneten Quelle, mit einer zurückgelassenen Blume oder mit was er zu erfreuen wüßte? — O, es sei immer vergessen von der ganzen Zukunft, was ein sanftes Herz wollte und that; wenn es nur unter dem Handeln sagen kann: nach langen langen Jahren, wenn Alles verändert ist und ich auf immer verflogen oder versenkt, da wirft vielleicht die Hand der Zeit den Samen des kleinen Opfers, das ich jetzt bringe, weit von mir und meinem Hügel zu irgend einer Frucht oder Blume aus, und ein mattes Herz wird daran erquickt und schlägt voll Dank und kennt mich nicht. —

Mein Jubiläum ist aus; — aber jene Hoffnung ist eigentlich das rechte. —

* * *

Ich brach diese Epistel, die mit der Schilderung des Alters schon die Geschwätzigkeit desselben zu verbinden scheint, heute früh ab, um zum letzten Mal (weil ich morgen reise) die englischen An-

lagen um Leipzig unter der freundlichsten Herbst- und Morgensonne beklommen-selig zu durchgehen. Ich habe Dir diese Sommer- und Sonnenseite der Leipziger Landschaft, diese Winter-Villegiatura der Einwohner und Einwohnerinnen, die in kalten Tagen da stets zum Luftbad als Badgäste zusammentreffen, oft genug gezeichnet, und Leser, die da waren, kennen sie ohnehin. So viel ist gewiß, ich kann nie in diesem so rein entworfenen Naturgarten voll Gärten, Rasenplätzen, Wäldchen, lichter und dunkler Stellen herumirren, ohne auf den Schöpfer desselben *) Jubelmünzen zu schlagen, d. h. ohne immer zu sagen: habe recht Dank!

— Aber die Malerei des Stilllebens des Alters, wovon ich eben aufgestanden war, setzt' ich im Marschiren sonderbar wieder fort. Ach, ich wurde ja von jedem Baume darauf gebracht! Die Sonne ging herbstlich tief — ich stand auf einem künstlichen Berge des Gartens, er war eine Sternwarte für mich, und der ruhige Himmel breitete sich unten auf dem Boden aus — das Getöse und Geläute der Stadt schlug in die Stille herein — ich sah hinunter über die langen Kreuzgänge aus Gipfeln und die glänzende beseelte Ebene und über das holde Wasserstück mit seinen Schwanen und mit den Spiegelbildern der vorbeigehenden Strandbewohner und mit dem nachgemalten tiefern Himmelsblau und über die bunte Brücke (das Zeichen der irdischen Flucht) und über die Trauerweiden mit hängenden Armen — und ich dachte an den Frühling dieses Jahrs, wo ich Alles zum ersten Mal genoß, und an die Nachtigallen, welche damals auf den Bäumen an der Brücke schlugen, und die Frühlingsmorgen feierten wieder die Maienfeste in meiner Brust. Da dacht' ich zwar bewegt: es ist wieder vorbei, und es kommt mir lange vor; aber ich sagte mir auch: „Dein Erinnern nimmt ja jährlich zu; sonst mußte ein Tag ein paar Jahre weit zurückgewichen sein, um sich zu verklären; jetzt gehst Du kaum einige Schritte vor einem kalten hellen Thautropfen vorbei, so kannst Du Dich umsehen, und er glänzt herrlich bunt in seiner Blume nach." Wie muß erst ein sechzigjähriger Kopf mit Erinnerungen, den Votivgemälden unsers Herzens, vollgehangen sein! — Wenn also die Jahre kommen, wo der graue Mensch an einem schönen Frühlingstag ins Freie geht, blos um den alten Körper zu wärmen und zu regen, ohne alle vorige Absichten und Aussichten auf eine ins Unabsehliche hinausblühende Zukunft voll Avantüren und Länder; wenn diese kalte, aber ruhige Zeit kommt, so wend' ich meinen Kopf nur rückwärts in dieselbe magische Perspektive, aus der ich noch dazu herkomme, und das

*) Bürgermeister Müller.

alte Herz sonnt sich an der tiefen Wintersonne. Wie an Menschen, die einem frostigen Wind entgegengehen, so sieht an Alten das Gesicht bleich und eingewurzelt aus; kehren aber Beide es um, so wird es warm und blüht wieder roth.

Platner sagt: wir haben nur ein Gedächtniß für die Freude, nicht für den Schmerz; ich sage, wir haben für beide dasselbe Gedächtniß — ja, wir haben ein stärkeres für das Fehlschlagen der Hoffnungen als der Besorgnisse — aber nicht dieselbe Phantasie; diese mildert und verklärt, also zieht sie auch um den Schmerz den Regenbogen.

Alle Glieder veralten am Menschen, aber doch nicht das Herz. Mit jedem Jahr werd' ich meines jünger und weicher schreiben. Wenn ich Jünglinge sehe, werden sie mich so gut, wie jetzt die Kinder, mit ihren Rosenfesten laben, und ich werde ihnen zurufen: „O feiert sie nur recht hinaus, bis der Morgenstern am Himmel steht, aber erhitzt und erkältet Euch nicht!" — Und meine guten Jugendfreunde, die mit mir denselben Blumengarten des Lebens gemeinschaftlich bewohnt haben, ach, wie können sie mir in der kalten Jahrszeit im Garten, wo schon Mancher unter seinem Beete liegt, begegnen, ebenso gebückt von der Zeit wie ich, ohne daß mich diese zurückgebliebnen Frühlinge meines Daseins bis tief ins Herz erleuchten und erwärmen? — Und an Frühlingstagen und an Geburtstagen will ich den Mumienkasten öffnen und die alten Briefe und meine Antworten lesen, und mein ganzes Herz wird sich jugendlich erfüllen, und ich werde mit nassen Augen sagen: hab' ich nicht eine ganze Ewigkeit vor mir zur Liebe?

Und wenn, wie im Haydn'schen Konzert,*) ein Konzertist um den andern sein Licht auslöscht und mit dem Instrumente hinausgeht und ich etwan der Kontrabassist sein soll, der zuletzt spielt — ach nein, ich werde schon eher mein Licht ausblasen und die Noten einstecken; aber wär's auch: wir kommen doch Alle, wie im Haydn'schen Stücke, mit unsern Lichtern wieder. — —

Lebe wohl! Ich danke Dir, daß ich Dich bis hieher habe zum sanften Begleiter wählen dürfen. Ich packe jetzt auf morgen ein und nehme Abschied von so mancher Seele, die ich liebe. Sonderbar wirrt sich jetzt Gegenwart und Zukunft, Reise und Alter durch einander. — Und doch liegt der Abend draußen so hellroth um die Welt! — Und nie lieg' er anders um Deine, Du Geliebter! —

---

*) Als Esterhazy seine Kapelle entlassen wollte, machte der genialische Haydn eine Symphonie, worin ein Spieler nach dem andern am Notenpult das Licht auslöschte und fortging, bis zuletzt nur der Kontrebassist übrig blieb, der's auch so machte. Dieses rührte den Fürsten so, daß er die Kapelle restituirte. Dazu machte Haydn wieder eine Symphonie, worin in umgekehrter Ordnung Einer um den Andern ebenso kam.

Siebente poetische Epistel.

Das Ende.

Unterwegs 1798.

Ihr guten Leser, die Ihr vom unbekannten einschlafenden Menschen doch den fortsprechenden Autor erbt, schaut leicht meinem kleinen Schachspiele mit mir selber zu bis zum Umlegen der letzten Figur! — Ich kann und will in dieser Epistel nicht an die Menschen denken, die ich in den vorigen aufgeführt. — —

Ich fuhr heute am Morgen einsam aus Leipzig über den entvölkerten Markt, wovon die hölzerne Budenstadt in der Stadt nach der Messe schon abgetragen war. Ein Mensch, der sich aus dem lebendigen Kreise eines Ortes ablöst, verläßt nicht den letztern (denn dieser merkt keinen Abgang), sondern einen alten Lebens-Zyklus, den er nun gegen einen neuen umtauscht; unterwegs ist er ledig-einsam und nichts. — Meinen Wagen begleitete in der Stadt — ob wir gleich schon Abschied genommen — von Weitem ein guter Jüngling, den ich herzlich liebte; bleibe so schuldlos wie Du bist, reiner heller Mensch, und lese immer diese Zeile so wie jetzt! — Draußen lief die ebene lange Straße durch eine Baumschule auf beiden Seiten gleichsam in den blauen kalten stillen Himmel des Herbstes hinein — ich stieg aus und irrte dem schleichenden Wagen nach — o, war ich nicht so oft auf diesem Weg an schönen glänzenden Morgen und Abenden sanften Freuden entgegengegangen und der Hoffnung, ihn zu wiederholen? — Der Herbst dampfte glänzend am Umkreise der Erde — ich schaute mich um, und zwischen den Thürmen standen die Rauchsäulenfarben trunken vor der malenden Sonne wie aufrechte Morgenröthen über der Stadt — — Es gehe Dir wohl, menschenfreundliche Stadt! Und Dir, geliebter Weiße,*) bleibe die Jahrszeit Deines Lebens so warm und hell wie die jetzige und wie Dein Herz!

---

*) Ich meine den liebenswürdigen Verfasser der vortrefflichen Amazonenlieder, des Kinderfreundes rc.

Später in der einsamern Ferne und in der leeren Ebene ohne Berge dacht' ich an den Inhalt dieser siebenten poetischen Epistel, aber recht froh. O, warum darf man nicht unter dem blauen Himmel, auf der grünenden Erde, die ja, wie ein Krankenstuhl, zugleich unser Tisch, unser Sitz und unser Bette sein kann, vor der großen Natur die sinkenden Augenlider schließen? Schlafen nicht Kinder am Liebsten neben der schirmenden Mutter ein? —

Unter allen Episteln ist keine ihrer beschriebenen Stunden so gewiß als diese meiner letzten. Ja, die andern können lügen, nur diese nicht. Wenn's inzwischen Jenes ist, ich meine, wenn das Schicksal meinen Milchtopf wie in der Fabel umstößt, so hab' ich wenigstens, eh es geschah, den Topf und den Traum gehabt, und nachdem es geschehen, hab' ich noch mehr als die Erfüllung. Ich kenne Dich, Leben, und nehme Dich überall ganz; Du bist ein Sousball in Paris, worin man nicht den ganzen Ball zu bezahlen braucht, sondern einen und den andern Tanz, wofür man wenige Sous giebt — Du bist eine Kreuzerkomödie in Baiern, die man nicht ganz auszuhören braucht, sondern aus welcher man sich, da sie immer währt, für seinen Kreuzer seine Szene wählt und dann fortgeht, indeß Andere bleiben und kommen. —

Ich könnte eigentlich an der Unsterblichkeit versterben, wenn ich wollte oder dürfte; — ich hätte unter dem Schreiben weiter nichts nöthig als (da mein Gehirn wie ein Glas, worein man schreit, mit jeder Seite der redenden Seele stärker nachzittert und ich immer bei einem Feuer aufhöre, womit ich wünschte anzufangen) ich brauchte nur, sag' ich, fortzufahren, mich aus einem Zeitalter ins andere zu schreiben, aus dem eisernen ins erzene, daraus ins silberne, dann ins goldne und endlich in die Ewigkeit. Denn ich kenne den Tod; er würde sogleich — er paßt darauf — so wie der Jäger aus der Schwinge eines Raubvogels eine Feder reißt und ihn damit am Genick ersticht, aus meinen Fittigen eine nehmen und mich erspießen; aber darauf kann er warten. —

Inzwischen tritt er am Ende doch herein, ohne zu fragen; treib' er nur nicht, wie die Sternkundigen, sein Werk in langen, langen Nächten. Und gleichwol — dauert denn die längste Nacht bei uns länger als sechzehn Stunden und zwei Minuten? Gesetzt, sie kehre ein paarmal um, so bricht doch nachher ein Morgen an, dessen Aurora von einer Milchstraße zur andern brennt. Der Sterbliche, der über die Länge irgend eines Drangsals wimmert, hat ja diese eben schon verwunden und zurückgelegt, und er zagt nur vor einer Zukunft, die eben darum leichter kurz ist als lang.

Das Alter, besonders das eines gesunden Autors, beschließt sich gewöhnlich mit dem Nervenschlage, der dem schnellen Zerspringen gleicht, womit eine Sonnenblume alle ihre Blüthen erweitert. Diesen Zauberschlag, der diese Welt in die andere verwandelt, setzt der vortreffliche Darwin*) in die zwei Aequinoktzien, worein auch beide Büchermessen fallen. Ich fand aber an mir und Andern das Herbstäquinoktzium noch gesünder als selber den kürzesten Tag; hingegen die Frühlingsnachtgleiche ist wie die Ostermesse ergiebiger für ihn und ist zumal nach harten hellen Wintern der eigentliche Ziehungstag des Freund Hain's. Und da wird er mich wahrscheinlich ziehen, zumal wenn der Winter- oder Nachwintertag (etwan in der Frühlingsnachtgleiche) sonderlich heiter und kalt sein sollte und gleichwol das Wetterglas fiele. Die mit der Muskularkraft verträgliche Nervenasphyxie, die gegenwärtigen Verfasser oft an Wintertagen verödet, befestigt schön Weickard's**) und Brown's System. — —

— Wie himmlisch und italienisch-dunkelblau bist Du, heutiger Tag! Ich ruhe jetzt in schöner dankbarer Erinnerung an eine Familie voll elterlicher und kindlicher Liebe am romantisch-bewachsenen Ufer der Saale***) und blicke in den vertrauten Strom, an welchem ich aufwuchs und worin das träumende Kind oft seinem schwimmenden Lächeln lange nachgesehen und den ich nach so langer Zeit hier in der Ferne wiederfinde. O, wie linde und weich laufen Deine lieben Wellen vorüber, die ja alle vor meinen Geliebten in Hof und vor ihren Spaziergängen vorbeigezogen sind! Sehnsüchtig und bekannt schau' ich jeder daherflatternden Woge entgegen und folge dann lange dem fliehenden Wasserringe nach und möchte die liebe Fluth trinken und sie auf meine Brust kühlend sprengen. — Möget Ihr nur, Ihr Wellen, lächelnde Gestalten und rothe Abende nachgespiegelt haben und den breiten Glanz der Mondesnacht, und keine Thräne soll mit Euch geflossen kommen! —

Wir würden Alle den Tod schöner finden, wenn er unsere Hülle nur entseelte, nicht zerlegte — ferner wenn wir die Trauer, die uns geliebte fremde Gräber geben, nicht verwirrend in das Bild des unsrigen übertrügen — ferner wenn wir uns nicht im Leben so recht wie in einem warmen häuslichen eingewohnten

---

*) In seiner Zoonomie, 2. B.

**) Seine „Toiletten-Lektüre für Damen und Herrn" kann, einen mit dem Titelblatt abstechenden Zynismus abgerechnet, diätetisch nicht genug empfohlen werden.

***) Bei Weißenfels; bekanntlich fließt sie auch vor Hof vorbei.

Neste*) fest gesessen hätten, aus dem wir nicht gern aufwollen in den hohen kalten Himmel — und endlich würden wir den Tod verschönern, wär' er uns versagt. Ich träumte einmal, durch Swift entzündet, von einem großen Geiste, der ewig auf die Erde geschmiedet wäre.

Der unsterbliche Alte hatte fünf tiefe Wundenmale seines Unglücks; er war unglücklich im Frühling, weil uns dieser ewig durch eine höhere Hoffnung erfreut und tröstet, als der runde Kirchhof der Erde erfüllen kann — er war's vor der Musik, durch welche die ganze Unendlichkeit seines Herzens wach wurde, und der er zurief: „Sirene, im langen, langen Leben fand ich nichts von dem, was Du versprichst" — er war's vor der Erinnerung der hohen Liebe, die in der hiesigen Welt nur keimen und erst in der andern blühen kann — er war's vor der Sternennacht, zu deren weit schimmernden Unermeßlichkeit er weinend hinauf klagte: „So leb' ich denn ewig geschieden von Dir, und das große Sonnen- und Erdenuniversum steht über und unter mir, und der Koth einer kleinen Kugel hält mich fest" — er war unglücklich vor der Tugend, vor der Wahrheit und vor Gott, weil er wußte, in welcher Ferne sich der Erdensohn ihnen nähern kann.

Aber es giebt keinen solchen ewig von der wachsenden Nachwelt abgestoßenen Menschen, vor welchem sich immer nur die dürre Körperwelt ohne die Geisterwelt, wie vor uns die verglaste Halbkugel des Mondes ohne die zweite voll Blumen,**) vordrehte; es giebt keine fragende Brust in dieser runden Wüste, zu welcher nicht irgend einmal der Tod träte und ihr antwortete. — —

Du mußt mir auch einmal antworten! Jetzt ist die Welt so stumm! — Wie in der wühlenden Stunde des Erdbebens, wenn Berge und Städte schwanken und das aufgeworfne Meer in hohen Wellen emporfährt, wie da fürchterlich das Luftmeer und der Himmel stille stehen und kein Lüftchen über das Getümmel weht, so liegt über diesem lauten Leben und über unsern Seufzern und über dem Toben der Völker das Geisterreich stumm und fest und eingehüllt, und nichts spricht mit dem einsamen Geist als er selber. — — Aber der Tod wirft den tauben Körper und die dicke Erde

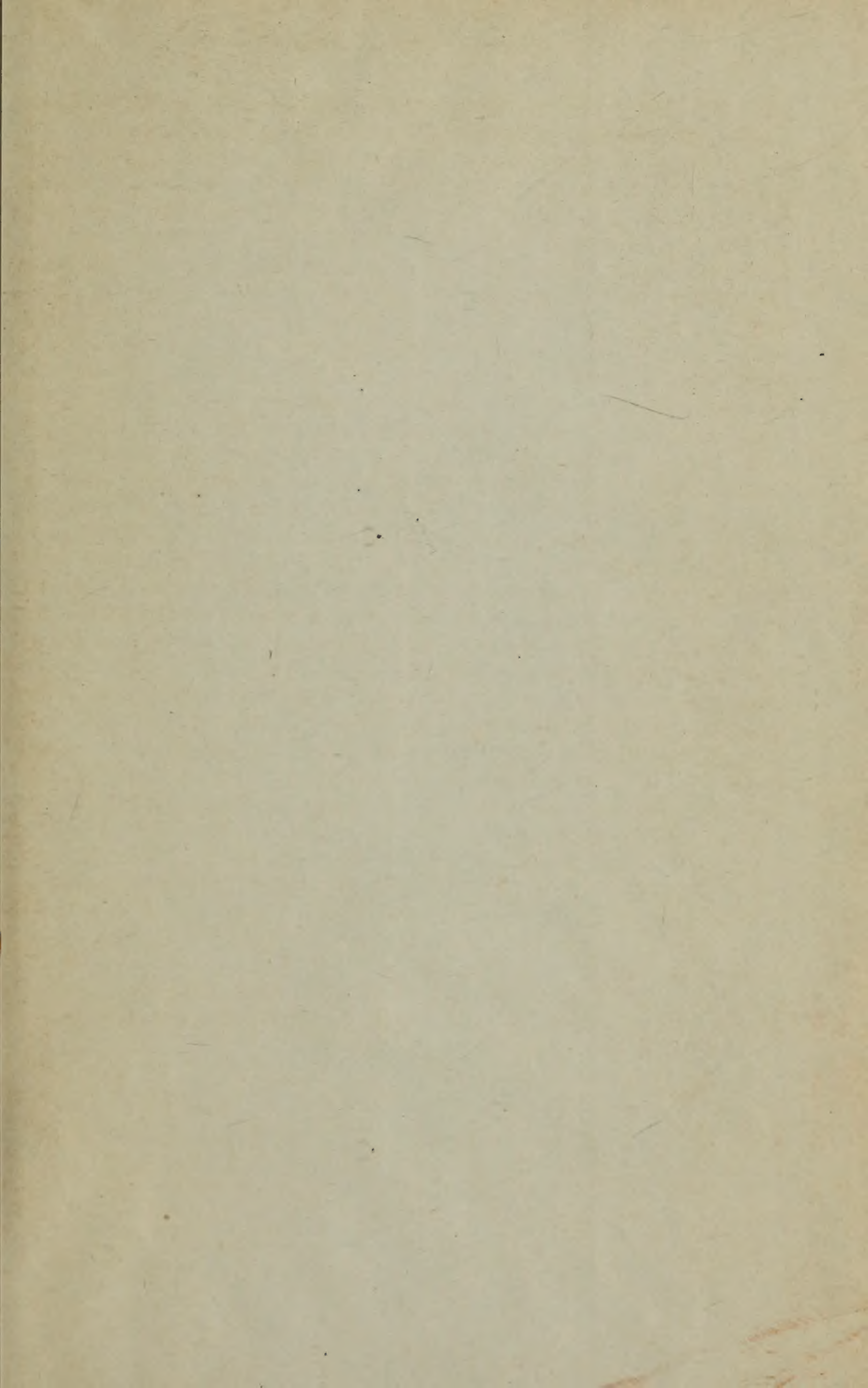
*) Die Menschen fürchten weniger die Vernichtung als eine hohe Art des Seins. Wenn z. B. der Tod darin bestände, daß jedes Jahr ein Komet an der Erde tief vorüberflöge und die Alten und Kranken lebendig zu sich aufrisse, unter eine Gesellschaft hoher Geister, so würden die meisten Kanzlei-, Forst- und andere Bedienten nicht wissen, was sie davon haben, daß sie droben in Einem fort seraphisch verfahren sollen, indeß sie unten die besten Sonntagsbraten und Kränzchen und Tabaksrollen wissen.

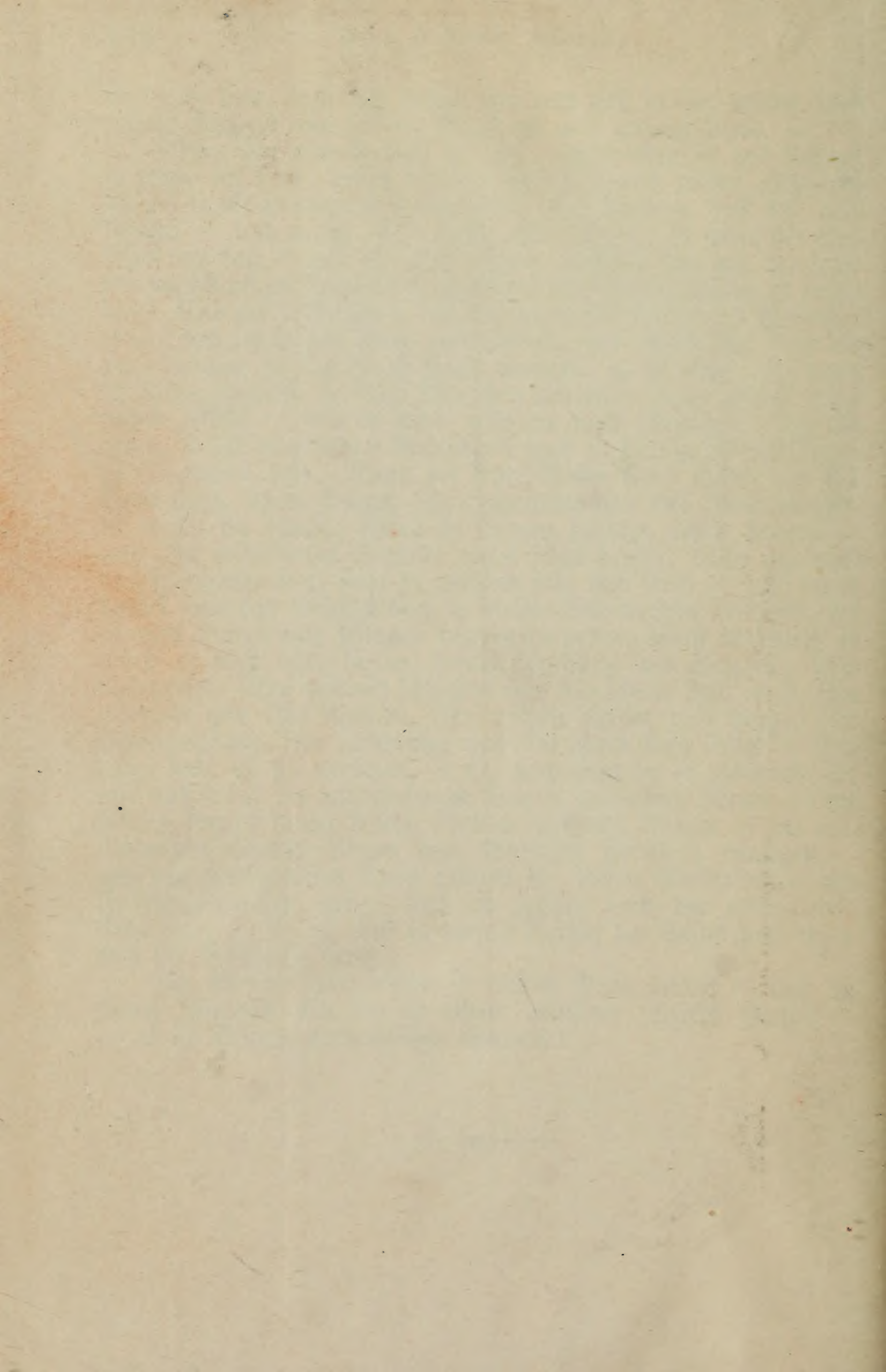
**) Einige Astronomen nehmen an, daß die von uns abgedrehte Hälfte des Mondes Auen und Alles habe.

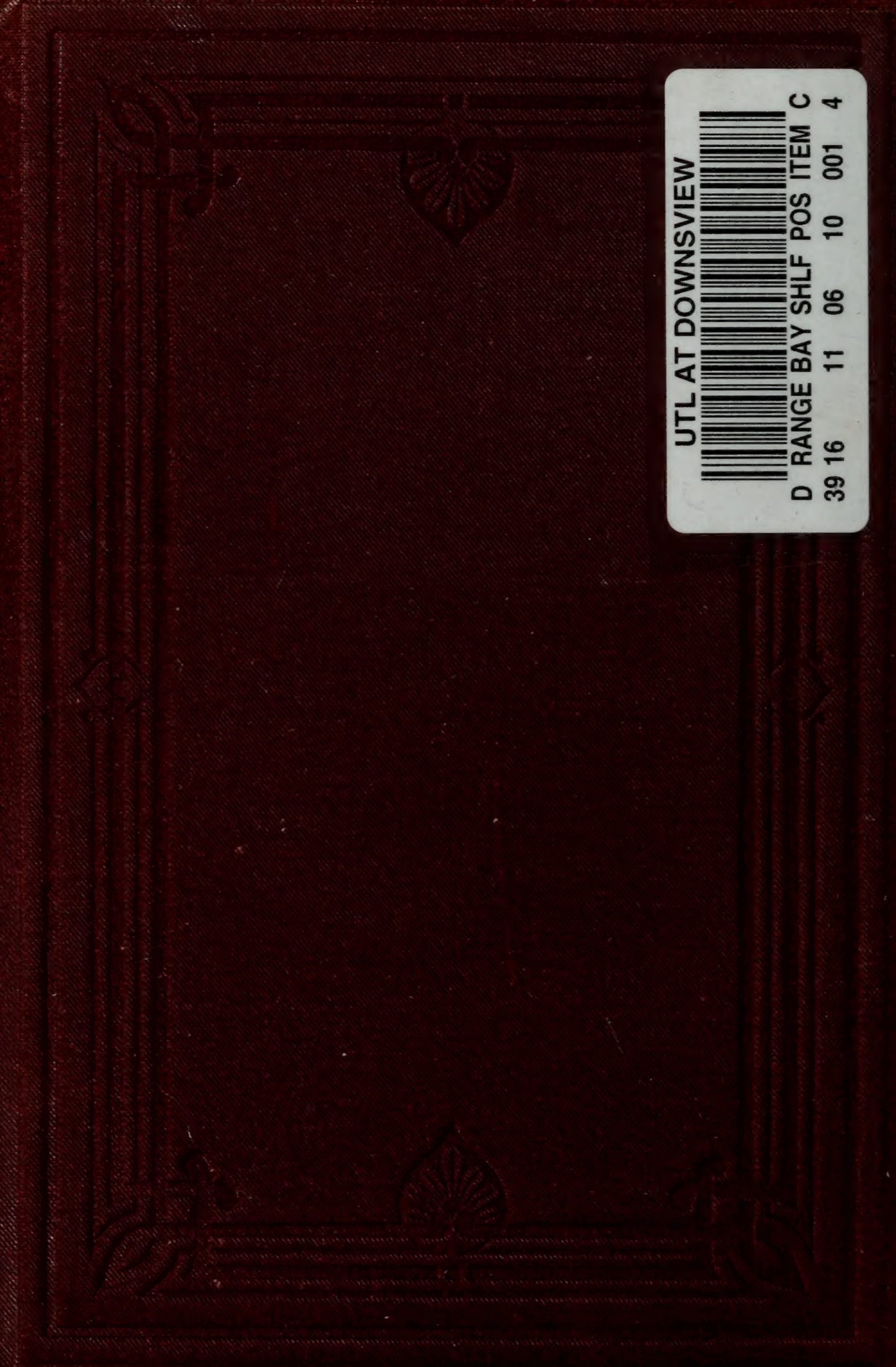
weit von uns, und wir stehen frei und hell in der lichten Welt unsers Herzens und unsers Glaubens und unserer Liebe. —

Wenn Du nun kommst zu mir, letzter Genius des Lebens, so werd' ich Dich, dessen schönes Angesicht und dessen glänzende Flügel so oft an meinem Schreibetisch offen standen, hoff' ich, noch kennen — und wenn ich's nicht mehr könnte, so wäre der Irrthum nur kurz — und ich werde sagen: „Nimm nur hin den leichten durchsichtigen Sommernachtstraum des Lebens, weiter ist nichts da!“ Und wenn Du dann, wie wir schon bei kleinern Mysterien thun, das scheidende Auge verschleierst, und wenn nur noch ein paar Träume in der leeren Seele wohnen, o, so werd' ich, wenn ich kann, segnend an Euch Menschen denken — denn ich hab' Euch gewiß geliebt — und es wird mich da noch schmerzen, daß Du arme, so oft verwundete Menschheit noch so blutige Entwicklungen zu überstehen hast. Wenn die letzte Wolke dann dichter um das Auge zieht, dann kommt, Ihr Jugendmorgen und Juniusnächte, ich werde die jungen Rosen in Eueren Händen schon kennen — und Ihr gestorbenen Freunde tretet nahe herbei, denn nur noch das schlagende Herz steht ja zwischen mir und Euch — und wenn dann, was das Geschick doch so vielen Scheidenden bescherte, ein inneres Tönen und Klingen den entrinnenden Geist begleitete, so würd' er noch über diesem holden Frühling der Ewigkeit, über dieser ersten Erde weinend schweben und wünschen: Lebt wohl, Ihr Morgen und Ihr Abende, Ihr reichen Thäler und Berge, Ihr Sternennächte, Ihr Frühlinge und Du ganze liebe Erde! — Und dann hab' ich sie verloren. — O, noch ruht sie so glänzend vor mir und trägt die untergehende Sonne an ihrem Herzen — der Abend brennt hinter seinen Wolken auf den Bergen — die entfliehenden Lerchen singen dem künftigen Frühling entgegen — aus den vertrockneten Auen grünen die hohen Wintersaaten mit Frühlingssprossen auf — und ich gehöre noch der erfreuenden Erde an — — o, ich will in diesem Vorhof des Seins noch thun, was der Schwache vermag.

Die Sonne geht hinab — meine Reise endigt — und in wenig Minuten bin ich an einem geliebten theuern Herzen — — es ist Deines, unsterblicher Wieland!






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 11 06 10 001 4